



Lutherdekade und Reformationsjubiläum in Sachsen

Eine Dokumentation
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Lutherdekade und Reformationsjubiläum in Sachsen Eine Dokumentation der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens



Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Sachsens

◀ Begleit-DVD mit ausführlichen
Dokumenten und Texten



LUTHER 2017 500 JAHRE REFORMATION

Inhalt Begleit-DVD



- Themenjournale der EVLKS zu den Jahresthemen der Lutherdekade**
01 2013 02 2014 03 2015 04 2016 05 2017
- 06 Eröffnungsgottesdienst zur VELKD-Synode und zur Dekade 2008**
Predigt Landesbischof Bohl
- Partnerschaftstagung „... dass ihr hingehet“ 2016**
07 epd-Dokumentation
08 Dokumentation der EVLKS
- 09 Materialheft F.E.S.T. – Reformationstag in Sachsen**
- 10 „Wir sind so frei“ Reformationsjubiläum 2017 Veranstaltungsflyer der EVLKS**
- 11 Kirchentag auf dem Weg Leipzig 2017, Programmheft**
- 12 Gottesdienst zum Kirchentag auf dem Weg 2017, Materialheft für Kinder**
- Materialien der Frauenarbeit der EVLKS zu den ROGATE-Sonntagen der Dekadenjahre**
13 2012 14 2013 15 2014 16 2015 17 2016 18 2017
- 19 Dokumentation Frauenmahle in Sachsen**
- 20 Projekt der Krankenhauseelsorge der Uni-Klinik Dresden – Reformationsquiz**
- 21 Beiträge der Theologischen Fakultät der Uni Leipzig**
Prof. Zimmerling, Prof. Fitschen, Prof. Kohnle
- 22 Bewegte Reformation, Texte zur Ausstellung der Evang. Akademie Meißen, Broschüre**
- 23 Sächsische Landesstelle für Museumswesen: 500 Jahre Reformation –**
Ausstellungen in Sachsen, Katalog 2017
- 24 Sächsische Landesstelle für Museumswesen:**
Ausgewählte Orte und Ausstellungen in Sachsen, Prospekt
- 25 Ausstellungen zum Reformationsjubiläum in Sachsen – Plakatwand**
- Auswertungstagung der EVLKS im Haus der Kirche, 17. November 2017, Impulsvorträge**
26 Dr. Bias-Engels 27 Dr. Rhein 28 LB i.R. Bohl
- 29 Lutherdekade/Reformationsjubiläum in der EVLKS, 15. April 2018**
Präsentation zum Bericht auf der Tagung der Landessynode
- 30 Dankesfest der EVLKS für Beteiligte beim Reformationsjubiläum, 12. Januar 2018**
Deutsches Hygienemuseum 2017– Foto-Show
- Online-Umfrage der EVLKS zur Beteiligung an der Dekade und dem Reformationsjubiläum**
31 Kirchgemeinden 32 Schulen

Lutherdekade und Reformationsjubiläum in Sachsen

Eine Dokumentation der
Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

↳  Begleit-DVD

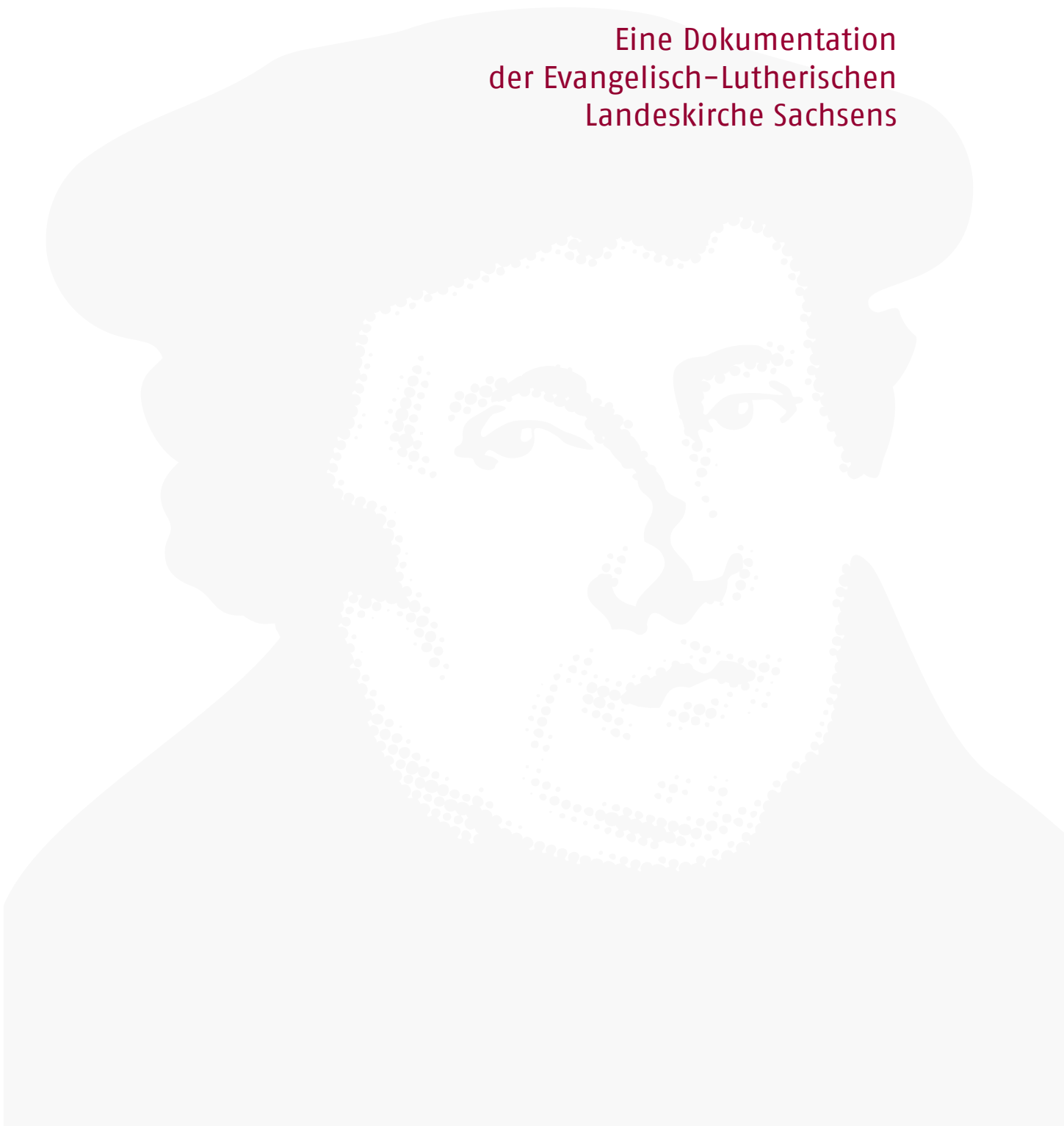
Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Sachsens



Lutherdekade und Reformationsjubiläum in Sachsen



Eine Dokumentation
der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens





Inhalt

7	Einleitung , Christoph Seele
7	Reformation feiern , Jochen Bohl
9	Reformationsjubiläum 2017 , Dr. Carsten Rentzing
10	Thesen zum Reformationsjubiläum 2017 , Dr. Peter Meis und Dr. Martin Teubner
	Rückschau
14	Organisationsstrukturen der Lutherdekade in Sachsen
17	Beteiligung der Landeskirche an deutschlandweiten Gremien
	Themenjahre der Lutherdekade in Sachsen
20	2013 – Eröffnung in der Frauenkirche Dresden , Predigt Dr. Hans-Martin Barth
20	2013 – Eröffnung in der Frauenkirche Dresden , Predigt Dr. Hans-Martin Barth
24	2014 – Eröffnung in der St. Nikolaikirche Leipzig , Predigt LB Jochen Bohl
27	2015 – Eröffnung im Dom St. Marien Zwickau , Predigt LB Jochen Bohl
30	2016 – Eröffnung im Dom St. Marien Freiberg , Predigt LB Dr. Carsten Rentzing
33	2017 – Eröffnung des Jubiläumsjahres im Dom St. Petri Bautzen , Predigt Erzbischof Dietrich Brauer
	Die Jahresthemen der Lutherdekade
36	Die Jahresthemen der Lutherdekade
37	Journale der EVLKS zu den Themenjahren 2013–2017
	Projekte aus Anlass der Themenjahre der Dekade
42	Geförderte Projekte aus dem Projektfonds der Landeskirche
	Beispielhafte Einzelprojekte aus den Dekadenjahren
45	2011 Jahr der Taufe
46	2012 500 Jahre Thomana Leipzig
48	2012 EKD-Projekt „366+1“ in Sachsen
50	2012 Kinderkirchennacht
51	2013 Gedenken an die Völkerschlacht Leipzig
54	2013 Grenze der Toleranz
56	2014 Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“
58	2014 „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ – Annaberg
59	2014 „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ – Leipzig
60	2014 „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ – Dresden
61	2014 „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ – Oschatz
62	2014 PeaceAcademy an der Frauenkirche Dresden
63	2014 Landeskirchentag/Chorfest „Hier stehe ich“
69	2014 Gottesdienst zum Abschluss des Jubiläumsjahres
70	2015 Format R+ der Evangelischen Akademie Meißen
74	2015 Festival der Reformation, Grimma
78	2015 Kunstdienst der EVLKS zum Jahresthema
82	2016 Thementag der Landessynode
84	2016 2. Deutscher Evangelischer Posaumentag, Dresden
90	2016 Begegnungstagung der EVLKS, Meißen
94	2016 PeaceAcademy an der Frauenkirche Dresden
95	2016 Christliche Begegnungstage Budapest
96	2016 Sächsischer Kurrendetag, Zwickau
98	2016 Reformationsfest feiern

Inhalt

Jubiläumsjahr 2017

- 100 Materialheft F.E.S.T.–Reformationstag bei uns
- 102 Handout Veranstaltungsplanung

2017 Beteiligungsprojekte

- 103 Europäischer Stationenweg, Projektübersicht
- 105 ... zu Gast in Torgau
- 106 ... zu Gast in Zwickau
- 107 2017 Beteiligungsprojekt KonfiCamp Wittenberg
- 108 2017 Beteiligungsprojekt Kirchentag auf dem Weg – Leipzig
- 118 2017 Beteiligungsprojekt Fest-Wochenende Lutherstadt Wittenberg
- 120 2017 Beteiligungsprojekt Weltausstellung der Reformation
- 126 Empfang der Kirchenleitung zum Reformationsjubiläum, Vortrag Bischof Dr. Michael Bünker
- 131 Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums „Luther und Marx“, Chemnitz
- 132 Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums „Reformation im Uni-Klinikum“, Dresden
- 133 Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums „Kinder-Luther-Welt“, Kirchenbezirk Auerbach
- 135 Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums „Mitfeiern! Die Reformation wird 500“, Dresden

Inhaltliche Schwerpunkte | Thematische Höhepunkte

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums

- 138 „Auf dem Weg in die Zukunft“ (2007)
- 142 Bericht Kirchenleitung zur Lutherdekade (2009)
- 158 „Warum wir feiern“ (2013)
- 161 „Wir sind so frei. Reformation und kirchenleitendes Handeln“ (2017)

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

- 165 Das Thema „Toleranz“, Prof. Dr. Gerhard Lindeman
- 168 Die Barmer Theologische Erklärung..., Kundgebung der 26. Landessynode
- 174 Kernlied „Ein feste Burg ist unser Gott“, Dr. Thilo Daniel
- 178 Kernlied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, Dr. Thilo Daniel
- 183 Predigtmeditation „Toleranz, Liebe und der Ruf zur Buße“, Prof. Dr. Alexander Deeg
- 186 „450 Jahre – Der Heidelberger Katechismus im Spiegel aktueller Herausforderungen“, Dr. Peter Meis
- 190 „Toleranz und Intoleranz in der Theologie Martin Luthers“, Prof. Dr. Thomas Knittel
- 197 Andacht zu „Ein feste Burg ist unser Gott“, Dipl.–Theol. Claudia Tost
- 200 Liturgische Ergänzungen... anlässlich der Einführung der Lutherbibel, Dr. Martin Teubner

Querschnittsthemen des Reformationsjubiläums

- 204 Ökumene – Versöhnungsgottesdienst Hildesheim
- 206 Ökumene – Versöhnungsgottesdienst Meißen
- 211 Ökumene – Sicht der EKD
- 213 Ökumene – Sicht der VELKD
- 214 Ökumene – Rückblick aus katholischer Sicht, Probst Gregor Giele
- 216 Reformation weltweit – Jugendnetzwerk des LWB
- 219 Reformation weltweit – LWB-Frauennetzwerk WICAS
- 221 Reformation weltweit – LWB-Vollversammlung 2017, Botschaft und Umsetzung
- 227 Reformation weltweit – Partnerschaftstagung der EVLKS
- 229 Frauen und Reformation – Ausstellung Schloss Rochlitz

- 231 Frauen und Reformation – Frauen am Lutherweg
- 232 Frauen und Reformation – Katharina-von-Bora-Preis, Torgau
- 233 Frauen und Reformation – Frauenmahle in Sachsen
- 235 Luther und die Juden – Wanderausstellung in Sachsen
- 236 Reformation und Sprache – Lutherschultreffen Meißen
- 241 Reformation und Sprache – Leipziger Disputation
- 244 Reformation und Jugend – Zukunftsprozess 2017
- 247 Reformation und Jugend – Null-Euro-Tour
- 248 Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums – Holzkunst „WortGeschichten“
- 250 Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums – Oratorium „Luther in Worms“
- 251 Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums – Theater „Luther-Spektakel“
- 252 Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums – Pop-Oratorium „Luther“

Kooperationsprojekte mit Beteiligung der Landeskirche

- Lutherweg in Sachsen
- 255 Vorlauf
- 256 Projektinformationen
- 259 Kirchen am Lutherweg
- 260 Lutherwegtage Sachsen
- 264 Teileröffnung und Eröffnung 2014/2015
- 266 Gästeführerausbildung
- 267 Kunst am Lutherweg
- 268 Lutherwegtag-Pilgertag
- 269 Publikationen/Deutsche Lutherweggesellschaft
- 270 Erlebnisausstellung „Mensch Martin – Hut ab“
- 274 Bildungsplattform „Impuls-Reformation“
- 278 Verbundprojekt „Gesichter der Reformation...“
- 280 Buchreihe „Orte der Reformation“
- 282 Lutherbäume – Luthergarten Wittenberg
- 284 Lutherbäume – MDR-Projekt in Sachsen
- 285 Schülerwettbewerb „Das wirkt! Martin Luther und die Reformation“.
- 289 Ausstellungen – Übersicht Wanderausstellungen in Sachsen
- 290 Ausstellungen – Orte und Ausstellungen in Sachsen
- 291 Ausstellungen – 500 Jahre Reformation. Sachsen · Oberlausitz · Schlesien, Ausstellung im Sächs. Landtag
- 293 Tourismus zum Reformationsjubiläum – Bilanz der TMGS, Dorothea Schäffler
- 294 Tourismus zum Reformationsjubiläum – Bilanz Fachstelle Kirche im Tourismus, Manuela Kurzke

Auswertung

- 296 Auswertungstagung der EVLKS
- 302 Beitrag zum Rückblick der EKD „Zukunft auf gutem Grund“, Christoph Seele
- 305 Bericht auf der Landessynode der EVLKS, Dr. Peter Meis und Michael Seimer
- 311 Rückblick aus der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, Prof. Dr. Armin Kohnle
- 316 Dankesfest der EVLKS
- 321 Sächsischer Medienpreis 2017
- 322 Resümee „Wir werden wissen, was bleiben wird“, Christoph Seele

- 324 Glossar und Impressum



Einleitung

Die zehn Jahre der Lutherdekade, einschließlich des Jahrs des Reformationsjubiläums liegen hinter uns. Mit dem 31. Oktober 2017 als dem eigentlichen Höhepunkt des Reformationsjubiläums kam ein langer Weg an sein Ziel. In einer im Nachhinein kaum zu überblickender Fülle waren diese Jahre geprägt. Von Jahr zu Jahr nahm die Beteiligung an Vielfalt und Intensität zu und füllte diesen Zeitraum intensiv aus. Höhepunkte und eindrucksvolle Erlebnisse ergaben sich ebenso, wie manche Ernüchterung; auch Enttäuschungen blieben nicht aus. Viele der Veranstaltungen ergaben vollkommen neue Perspektiven. Menschen kamen miteinander ins Gespräch und es entstanden gute Beziehungen. Kooperationen staatlicher Institutionen mit kirchlichen Werken oder Einrichtungen ermöglichten bisher nicht gekannte Kontakte. All dieses Geschehen ließ einen reichen Erfahrungsschatz entstehen. Mit diesem gilt es nun umzugehen und ihn nicht allein der Vergangenheit zu überlassen.

Anliegen der vorliegenden Publikation ist es daher, die Eindrücke dieser langen Zeit zu dokumentieren, um sie der Nachwelt zu erhalten. Zum einen, weil es oftmals epochale, wegweisende Beiträge gewesen sind. Zum anderen, weil auch die nachfolgenden Generationen erleben und erfahren sollen, in welcher Form in dem Mutterland der Reformation dieses 500. Jubiläum vorbereitet und gefeiert worden ist.

Oberkirchenrat Christoph Seele

Reformation feiern

Manchmal kann ein Jubiläum hilfreich sein. 1983 wurde der 500. Geburtstag Martin Luthers gefeiert, und für die Kirchen in der damaligen DDR war das Datum von großer Bedeutung. Denn die staatliche Beteiligung an der Gestaltung markierte eine Zäsur nach einer langen Phase der Feindseligkeit, in der viele Christenmenschen diktatorischen Zwangsmaßnahmen ausgesetzt waren. Eingeleitet wurde der Wandel in der SED-Kirchenpolitik nach einem – dem einzigen überhaupt – Gespräch von Vertretern der Kirchenleitungen mit der Staatsführung im März 1978. Wenig später gründete die SED ein Martin-Luther-Komitee – mit Erich Honecker an der Spitze – und so feierten nicht nur die Kirchen, 1983 war auch das Jahr der „Martin Luther Ehrung der Deutschen Demokratischen Republik“. Den Kirchen wurden größere Spielräume zugestanden, die sie in der Auseinandersetzung um den Wehrkundeunterricht an den Schulen auch nutzten. Im Westen des geteilten Landes gab es vergleichbar Bedeutendes nicht, und während vielen Christinnen und Christen im Osten heute noch das Lutherjahr und seine Auswirkungen gegenwärtig sind, vermögen sich die in der „Alten“ Bundesrepublik lebenden kaum noch an Aspekte des Jubiläums vor 35 Jahren zu erinnern.

Der Rückblick verdeutlicht, dass von einem solchen Jubiläum erhebliche Wirkungen ausgehen können (wenn auch nicht müssen), die dem kirchlichen Leben hilfreich sind; und darum lag die Frage nahe, wie man den 500. Jahrestag des Thesenanschlags in Wittenberg feiern soll? Dafür gab es 2006, als in der EKD das Nachdenken begann, keine historischen Parallelen, an die man hätte anknüpfen können. Denn 1917 wurde das 400. Jubiläum am Ende des Weltkrieges begangen und bis heute kann man sich nur schämen, in welchem nationalistischem Furor die Kirche den Glauben missbrauchte, um den Sieg „herbeizupredigen“; wie Luthers Wort vom Reichstag in Worms den Soldaten an der Westfront als Durchhalteparole vorgehalten wurde, um nur ein Beispiel zu nennen. Weitere 100 Jahre zuvor lagen die napoleonischen Kriege nur kurze Zeit zurück, 1817 fiel in eine Zeit des erwachenden Nationalgedankens, und auch diese zeitgeschichtliche Situation prägte die damaligen Feierlichkeiten so sehr, dass ein Bezug darauf nicht in Betracht kam. Angesichts dieser Geschichte ging es am Anfang der Überlegungen nicht um die Gestaltung des Jahres

2017. Vielmehr stand im Vordergrund die Frage, warum man ein solches Jubiläum feiern will, was das Erinnern wert ist. Sie führt an den Mittelpunkt des Reformationsgeschehens, nämlich die reformatorische Theologie, die in den 95 Thesen, den darauf folgenden Ereignissen und der Bewegung im Kirchenvolk der entscheidende Punkt war. Sie in einer Haltung dankbarer Vergewisserung in die Gegenwart einzutragen und in den aktuellen Herausforderungen fruchtbar zu machen, sollte das Ziel sein. Damit der Reichtum der Konfession entfaltet und die evangelischen Christenmenschen ermutigt werden, sich an ihm zu orientieren – was unser „Eigenes“ ist und uns kenntlich macht, was die Reformation bewirkte und welche Bedeutung ihr in der Vergangenheit zukam, was wir auf dieser Grundlage auch zukünftig einbringen wollen, wie wir in der Haltung freier Christenmenschen an der Gestaltung des Zusammenlebens verantwortlich mitwirken wollen. Was es heißt, evangelisch zu glauben. „Wir feiern die Freude am Wort Gottes und die Freude am Glauben. Beides spielte in Martin Luthers Leben und in seiner Verkündigung die zentrale Rolle. Wir wollen nicht Martin Luther selbst in den Mittelpunkt rücken, vielmehr steht sein Name als Symbol für diese neu ins Bewusstsein getretene Verbindung zu Gott. Botschaften erscheinen oft abstrakt, aber sie werden lebendig und anschaulich durch Menschen, die sie mit Leben erfüllen. Wir feiern die Freude darüber, dass vor 500 Jahren ein neuer Blick auf das Wort Gottes möglich wurde. Wir feiern einen Aufbruch des Glaubens, der uns mit Dankbarkeit erfüllt.“ So formulierte 2013, in der Mitte der Reformationsdekade, die sächsische Kirchenleitung in einem Wort an die Kirchgemeinden ihre Sicht auf das Jubiläum und die Gründe, es zu feiern.

Welche Wirkungen erhofft werden dürfen, ist die nächste Frage; und damit geraten die Gegebenheiten der zeitgeschichtlichen Situation in den Blick. In den damaligen Gesprächen stand die Befürchtung im Raum, dass es in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft fraglich ist, ob ein solch gewichtiges Datum die angemessene Aufmerksamkeit finden kann. Wie zu verhindern ist, dass im allgemeinen Rauschen des Medienbetriebs und seinen Aufgeregtheiten das Jubiläum untergeht, gar übersehen wird. Darum entschied man sich für einen Vorlauf; eine vertiefte Hinführung auf das Jahr 2017 sollte öffentliches Interesse wecken – das war der Grund für die Reformationsdekade, deren Themenjahre die zentralen Wirkungen und Prägungskräfte des evangelischen Glaubens entfalteten.

Das jedenfalls ist gelungen, denn Aufmerksamkeit für das Jubiläum gab es genug, und am Ende eher zu viel als zu wenig. Selten haben die Medien so ausführlich und so konzentriert über kirchliches Leben berichtet. Neuerscheinungen erreichten zum Teil erstaunliche Auflagen, in vielen Gemeinden gab es eigene Prozesse der Vergegenwärtigung und Aneignung, kreative Aktionen bis hin zur Lasershow am Kirchturm, Gesprächsrunden zur Reformationsgeschichte, Besuche der historischen Orte, gefüllte Kirchen am Reformationstag.

Was die Theologie betrifft, so wird der Rückblick wohl zu einem anderen Ergebnis kommen. Leider wurde die substantiierte Vorgabe des EKD-Textes „Für uns gestorben“ (2015) nur wenig aufgenommen und manche theologischen Beiträge blieben an der Oberfläche, was sicherlich mit der Ethisierung der Theologie zusammenhängt, die in einem Teil des gegenwärtigen Protestantismus eine große Rolle spielt. Zudem fand das Jubiläum in einer Zeit lange nicht gekannter politischer Leidenschaften statt; die Migrationsdebatte und deren Polarisierungen waren der zeitgeschichtliche Rahmen, der vieles überlagerte. Bleiben wird der Eindruck von der Prägekraft des Evangelisch-seins, den ungezählte Gemeindeglieder vermittelten, die sich in der Flüchtlingshilfe engagierten.

Ein Jubiläum kann dazu beitragen, dass wir uns selbst erkennen wie in einem Spiegel. (1.Kor.13,12) Im Rückblick stimmt vieles dankbar; anderes zeigt, welche Aufgaben uns vor den Füßen liegen, oder: wie es um uns bestellt ist.

Landesbischof i. R. Jochen Bohl

Reformationsjubiläum 2017

Zehn Jahre lang bot die „Lutherdekade“ Gelegenheit, um sich auf das Reformationsjubiläum vorzubereiten. Mit dem 31. Oktober 2018 war der Höhepunkt des 500. Jubiläums erreicht. In der Vorgeschichte wurde oft und gerne darüber diskutiert, ob denn eine solche 10-jährige „Vorbereitungsphase“ der Sache tatsächlich dienlich sei. Die unterschiedlichen Themenjahre der Dekade hatten dabei mal mehr, mal weniger Begeisterung ausgelöst; und das auch noch je nach Person in unterschiedlicher Weise. Ganz unabhängig aber von der vorhandenen oder fehlenden Begeisterung zeigte sich 2017 ein Effekt, der von Beginn an mit einkalkuliert wurde: Durch den ständigen Wiederaufruf der Reformationsdekade, war das Bewusstsein für das besondere Datum in die hintersten Winkel des Landes vorgedrungen. Auch und gerade die Gesellschaft nahm beachtliche Notiz von Ereignissen und ihrem Anlass. Innerhalb des Jahres 2017 wurde ich von einem Journalisten einer weltlichen Presse gefragt: „Wie haben Sie es eigentlich geschafft, dass auch wir am Thema ‚Reformation‘ nicht vorbeikommen, sondern ausgiebige Sonderberichte dazu bringen?“ Ich verwies auf die 10 Jahre und darauf, dass sich diese Dekade offensichtlich gelohnt hat.

Höhepunkt sollte das Jahr 2017 werden. Vorbereitet waren wir. Und dennoch kam manches anders als zunächst gedacht. Der Beginn des Jahres im Bautzener Dom führte die Anwesenden im Gottesdienst über den engen deutschen Horizont hinaus. Erzbischof Brauer von der Ev.-Luth. Kirche in Russland wies in seiner Predigt auf die besondere Bedeutung des Reformationsjubiläums und die besondere Sicht der russischen Kirche auf die historischen Ereignisse hin. Für die kleine Kirche in Russland erwies sich die öffentliche Aufmerksamkeit in der Abfolge des Jahres tatsächlich als sehr segensreich.

In Deutschland konzentrierte man sich in den ersten Monaten des Jahres vor allem auf die geplante zentrale Veranstaltung am Ende des Kirchentages auf den „Wittenberger Wiesen“. So auch in Sachsen. Hohe Erwartungen waren mit dem Festakt verbunden. Im Nachhinein wird man sagen müssen, dass diese Erwartungen gerade auch bezogen auf die sächsische Kirche nicht erfüllt wurden. Viele Menschen scheuten offenkundig die Mühen der Anreise und die vorhergesagten Menschenmassen. Die Kultur der „Großevents“ ist offenbar an ihre Grenzen gekommen. Dennoch war der festliche Akt und Gottesdienst vor der Stadtkulisse Wittenbergs für alle, die sich aufgemacht hatten, ein eindrückliches Erlebnis.

Zum eigentlichen Höhepunkt des Jahres aber avancierte der 31. Oktober. Dieser Tag sollte nicht mit einer weiteren Großveranstaltung sondern mit Reformationsgottesdiensten vor Ort begangen werden. Was für Sachsen durch die bestehende Feiertagsregelung wie Alltag erschien, war für andere Landeskirchen durch den gewährten bundesweiten Feiertag etwas Außergewöhnliches. Aber auch und gerade in Sachsen wurde die Routine durchbrochen. Überall im Lande sammelten sich ungewöhnlich viele Menschen in den Gottesdiensten. Ein Gefühl für die Historizität des Ereignisses war offenkundig bei den Menschen angekommen. Oft reichten Liedblätter und Gesangbücher nicht aus für die Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer. Mancherorts musste man in den Kirchen stehen. Die Verantwortlichen vor Ort waren oft selbst überrascht. Auch und gerade hier trug die langjährige Vorbereitung und der ständige Wiederaufruf des Reformationsjubiläums offenkundig gute Frucht.

Am Ende der Dekade kann man so eine positive Bilanz ziehen. In der Kirche selbst, aber vor allem auch öffentlich wurde deutlich, dass Reformation nicht nur ein historisches Geschehen war. Die Inhalte der Reformation sind und bleiben gültig. Sie sind auch heute noch von öffentlicher Relevanz. Diesen Faden weiterzuspinnen bleibt die Aufgabe der Gegenwart und Zukunft.

Landesbischof Dr. Carsten Rentzing

Thesen zum Reformationsjubiläum 2017

Ziel dieser Einführung ist es nicht, eine umfassende zeitgeschichtliche Einordnung der Reformationsdekade vorzustellen. Auch eine detailgerechte oder abschließende Deutung der zurückliegenden Erfahrungen und Phänomene liegt nicht in ihrer Absicht. Vielmehr sollen die in der Dokumentation zusammengefassten Ereignisse, Formen und Inhalte in ihrer Bedeutung und ihren Ambivalenzen für unsere Landeskirche skizziert werden. Das geschieht in sieben Thesen, die sich an relevanten und beispielhaften Bezügen orientieren.

1. Beteiligung der Kirchgemeinden und ihrer Glieder

Dem Wesen der Kirche entsprechend sind aus reformatorischer Perspektive (Allgemeines Priestertum aller Gläubigen) Kirchgemeinden und ihre Glieder die Hauptadressaten des Reformationsjubiläums. Vor allem ihnen galten die Einladungen zu den mannigfaltigen innerkirchlichen Veranstaltungen. Auf breiter Basis konstituierte Arbeitsgruppen ermöglichten engagierte Kooperationen vor Ort. Ihre thematische und organisatorische Arbeit sowie die hohe Bereitschaft zur Initiative waren zugleich Garant für eine hohe Öffentlichkeit. Formate wie Wanderausstellungen (z. B. „Mensch Martin – Hut ab“ oder „Gesichter der Reformation in der Oberlausitz“), Theaterprojekte, Einzelprojekte („Luther und Marx“, Chemnitz; Kurrendetag in Zwickau), Feiern regionaler Reformationsjubiläen (Annaberg, Oschatz) und Festveranstaltungen anlässlich des 500. Gedenktages der Veröffentlichung von Luthers Thesen in Wittenberg erwiesen sich als gelungene Beispiele von innerkirchlicher Partizipation.

Dagegen blieben überregionale, vor allem landeskirchenweit organisierte Formate, die mit ausgewogener Gremienbesetzung, genehmigten Finanzierungsrahmen und durchdachter thematischer Schwerpunktsetzung sowie hohem Personaleinsatz geplant und durchgeführt worden sind, hinter den Erwartungen an eine hohe Beteiligung von Gemeindegliedern zurück. Vor allem dann, wenn es nicht gelang, Bezüge zum Alltag und der Kontinuität gemeindlichen Lebens herzustellen.

Wo jeder seinen spezifischen Teil beigetragen hat, ist es zu interessanten Kooperationen gekommen. Formate, die Interaktionen und Kooperationen ermöglichten, sind vornehmlich auf regionaler Ebene gelungen. Landeskirchenweite Interaktionen wurden eher von besonderen Interessengruppen besucht. Die Beteiligungsform „Versammlung“ musste um weitere Beteiligungsmöglichkeiten ergänzt werden. Offenbar hatten viele Gemeinden und ihre Glieder ein sensibles Gespür dafür, dass der ostentative Jubiläumsprotestantismus eine fragwürdige Grundentscheidung gewesen ist.

2. Akademische Theologie

Wissenschaftliche Perspektiven und historische Forschungen zur Reformation widmeten sich vornehmlich ethischen und kontextuellen Fragestellungen. Die praktisch-theologischen und seelsorgerlichen Impulse der Reformation sowie deren Auswirkungen auf das Leben der Gemeinde vor Ort (oder bezüglich der Region) fanden selten Widerhall in Veröffentlichungen. Dagegen waren letztgenannte Themen in regionalen Impulsen präsent, die vor allem in Grußworten, Vorträgen oder Aufsätzen zur Sprache kamen. Beredtes Zeugnis dafür sind die EVLKS-Themenhefte zu den jeweiligen Dekadenjahren, die Veröffentlichungen im Amtsblatt (zu Toleranz, Ekklesiologie, Liedmeditationen), die Positionen bei Empfängen der Kirchenleitung oder die Buchreihe „Orte der Reformation“.

3. Gesellschaftliche Strömungen

Reformationsjubiläen sind auch Abbild gesellschaftlicher Strömungen und Themen. Basisdemokratische Mitsprache und eine entsprechende Diskussionskultur haben auch die Lutherdekade geprägt. Begründungszusammenhänge von Formaten, Themen sowie Organisations- und Entscheidungsstrukturen inklusive einer akzeptierten Finanzierung

haben nicht nur in Gremien zu regen Diskussionen angeregt. Je mehr basisdemokratische Elemente Anwendung fanden und Finanzierungsmodelle überzeugend kommuniziert worden sind, umso stärker wurde das Interesse für Inhalte und Veranstaltungen in der Reformationsdekade geweckt. Je weniger, desto hinderlicher.

Die Kritik an diesem hierarchisch organisierten Gremienprotestantismus macht die Distanz zwischen manchen Entscheidungen der Gremien einerseits und den Bedarfen der Kirchgemeinden andererseits deutlich. Diese Spannung war u.a. erkennbar beim „Kirchentag auf dem Weg“ in Leipzig, der zwischen Laienveranstaltung und Prominenten- und Institutionenveranstaltung mäanderte. Einzelne Personen sahen sich legitimiert, für den Protestantismus zu sprechen, wo doch die Reformation gerade das Priestertum aller Gläubigen theologisch herausgearbeitet hatte. Doch dort, wo das Priestertum aller Gläubigen seinen speziellen Ausdruck fand und Institutionenvertreter sich dem zuzuordnen verstanden, gelang eine authentische Erinnerung an die Grundgedanken der Reformation.

4. Ökumene

Auch den Kirchgemeinden war daran gelegen, das Reformationsjubiläum unter ökumenischen Gesichtspunkten zu feiern: Versöhnungsgottesdienste wurden organisiert, die Partner der Ökumene vor Ort eingeladen, Gesprächsformate eingerichtet. Sie konnten sich darin auf etablierte Begegnungsstrukturen stützen. So wurden die Eröffnungsgottesdienste zu den Themenjahren wie der Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt 2017 selbstverständlich ökumenisch begangen. Im Dom zu Meißen wurde der Hildesheimer Ökumenische Buß- und Versöhnungsgottesdienst („Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“) mit dem Bistum Dresden-Meißen und Vertretern der ACK entsprechend fortgesetzt. Die Jahresthemen der Landeskirchen wiesen der Ökumene einen prominenten Platz zu, bereits als Eingangsportale in die Beschäftigung mit der Reformation (Themenjahr 2013: „Wege von Trennungen und Versöhnungen“). Ökumene ist damit zum Spannungsbogen kirchlichen Handelns geworden, was durchgängig auf große Akzeptanz sowohl auf Orts- wie auf regionaler und landesweiter Ebene stieß (z. B. auch PeaceAcademy in Dresden, Christliche Begegnungstage in Budapest, Begegnungstage für Partnerschaften in Meißen, Beteiligung Europäischer Stationenweg).

5. Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft

Die Einbindung der Zivilgesellschaft gelang vornehmlich über kulturelle Ereignisse und Veranstaltungen. Zielgruppenorientierte Formate ermöglichten Kooperationen von Institutionen des öffentlichen Lebens und der Institution Kirche. Andererseits war auch ein Nebeneinander der Institutionen zu spüren. Insbesondere dort, wo sich die Partner nicht auf Augenhöhe begegneten und Verantwortlichkeiten ungeklärt blieben.

Innerkirchliche Gruppen haben systematisch Veranstaltungen zu verschiedenen Aspekten der protestantischen Auseinandersetzung mit der Welt angeboten. Einerseits hat die Lutherdekade hier viel Energie freigesetzt und anregende Impulse gegeben. Andererseits scheinen frömmigkeitsrelevante Themen – etwa die existentielle Bedeutung von Gnade in einer hart konkurrierenden Leistungsgesellschaft, Gottesfurcht und Weltangst – gegenüber sozialetischen oder politischen Themen weniger Resonanz erfahren zu haben.

Festzuhalten bleibt aber auch: Die Medien, insbesondere der MDR mit seinen Projekten, haben die zivilgesellschaftlichen Auswirkungen der Reformation in einer bemerkenswerten Weise verstärkt. Auch außerhalb kirchlicher Einflussnahme und Beteiligung haben sich Reformationsbezüge etabliert, ökonomisch und auf weiteren kulturellen Feldern, etwa dem Tourismus. Beispielhaft haben die Projekte „Frauenmahle“ oder „Luther und Marx“ hier Möglichkeiten und Grenzen diesbezüglicher Kooperation aufzeigen können.

6. Bedeutung der Kirche

500 Jahre Reformation haben trotz befürchteter Marginalisierung der Kirche auch Transformationsprozesse der Gesellschaft in eine zivilreligiös interessierte und engagierte Gesellschaft bewirkt. Dass religiöses Gedankengut weiterhin die Zivilgesellschaft durchdringt, ist vor allem auf den Themenfeldern „Glaube und Bildung“, aber auch dem der „Kunst“ (Musik, Literatur und Film) deutlich geworden. Auf diese Weise haben innerkirchliche und theologische Erkenntnisse der Reformation Diskurse der Gesellschaft voranbringen und erstaunlich bereichern können. Umgekehrt wird innerkirchlich zu bedenken sein, was die Wanderung und Transformation der Themen für das Selbstverständnis, die Identität und die Bindekraft der Kirchen bedeuten.

7. Geistiger Aufbruch

Einerseits scheint sich das protestantische Bewusstsein des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen entgegen seinem ursprünglichen Sinn dem Kontext gesellschaftlicher Pluralisierung anzupassen. Andererseits zeigte sich die Individualisierung des Religiösen während der Reformationsdekade auch darin positiv, dass Spiritualität gerade in der Kontinuität kirchlicher Veranstaltungen aufbrach. Kirchenmusikalische Veranstaltungen wurden häufig besucht, ebenso Gottesdienste in vertrauten Räumen vor Ort. Neue geistige Impulse weckte der Trend des Pilgerns auf dem neugeschaffenen Lutherweg oder Meditationsangeboten in der Natur. Diese Formen geistlicher Einkehr wurden auch von der Zivilgesellschaft gern aufgenommen und genutzt.

Als Aufbruch ist sicher auch das Selbstbewusstsein der „Reformation als Weltbürgerin“ (Martin Junge) zu begreifen, das in der Überwindung nationalistischen Denkens früherer Reformationsjubiläen seinen Ausdruck gefunden hat. Diese Zeitansage ist es wert, gegenüber weltweiten Abgrenzungstendenzen wachzuhalten und den Kirchen dabei eine wichtige Rolle zuzumuten.

Oberlandeskirchenrat Dr. Peter Meis, Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner

Rückschau



Organisationsstrukturen der Lutherdekade in Sachsen

Gemeinsame Gremien von Staat und Kirche

innerhalb der Evang.-Lutherischen Landeskirche Sachsens und des Freistaates Sachsen

Auf Einladung von Landesbischof Bohl kam es am 4. Oktober 2007 zu einem ersten Gespräch zwischen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (EVLKS) und dem Freistaat Sachsen. An diesem Gespräch, das in der Kanzlei des Landesbischofs stattfand, nahm neben Landesbischof Jochen Bohl sein damaliger Persönliche Referent, Pfarrer Christoph Seele sowie für den Freistaat Sachsen die damaligen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange und Regierungsdirektor Dr. Klaus Riedel (Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst) teil. In diesem Gespräch wurde die Gründung einer Arbeitsgruppe (AG 2017) unter Beteiligung der EVLKS, der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB), den Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD), Vertretern der Lutherstätten im Bereich des Freistaates, der Universität Leipzig und dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) verabredet.

Diese Arbeitsgruppe sollte sich auf Einladung des SMWK konstituieren und in ihrer Arbeit inhaltliche Schwerpunkte für den Zeitraum bis zum Reformationsjubiläum setzen. Die Konstituierung der Arbeitsgruppe wurde für Ende 2007/ Anfang 2008 verabredet.

Neben dieser AG 2017 sollte es seitens der EVLKS eine eigene, kircheninterne Arbeitsgruppe geben, die das Reformationsjubiläum vorbereitet, Zuarbeiten für die gemeinsame Arbeitsgruppe von Freistaat und Landeskirche leistet sowie kirchliche Schwerpunkte innerhalb der Dekade schafft. Schon in diesem Gespräch wurde erkennbar, dass der Kirchentag 2011 in Dresden eine wichtige Station innerhalb der Dekade sein könnte. Außerdem sollte die Universitätskirche St. Pauli in Leipzig als zukünftige Lutherstätte fester Bestandteil der inhaltlichen Arbeit vor Ort sein.

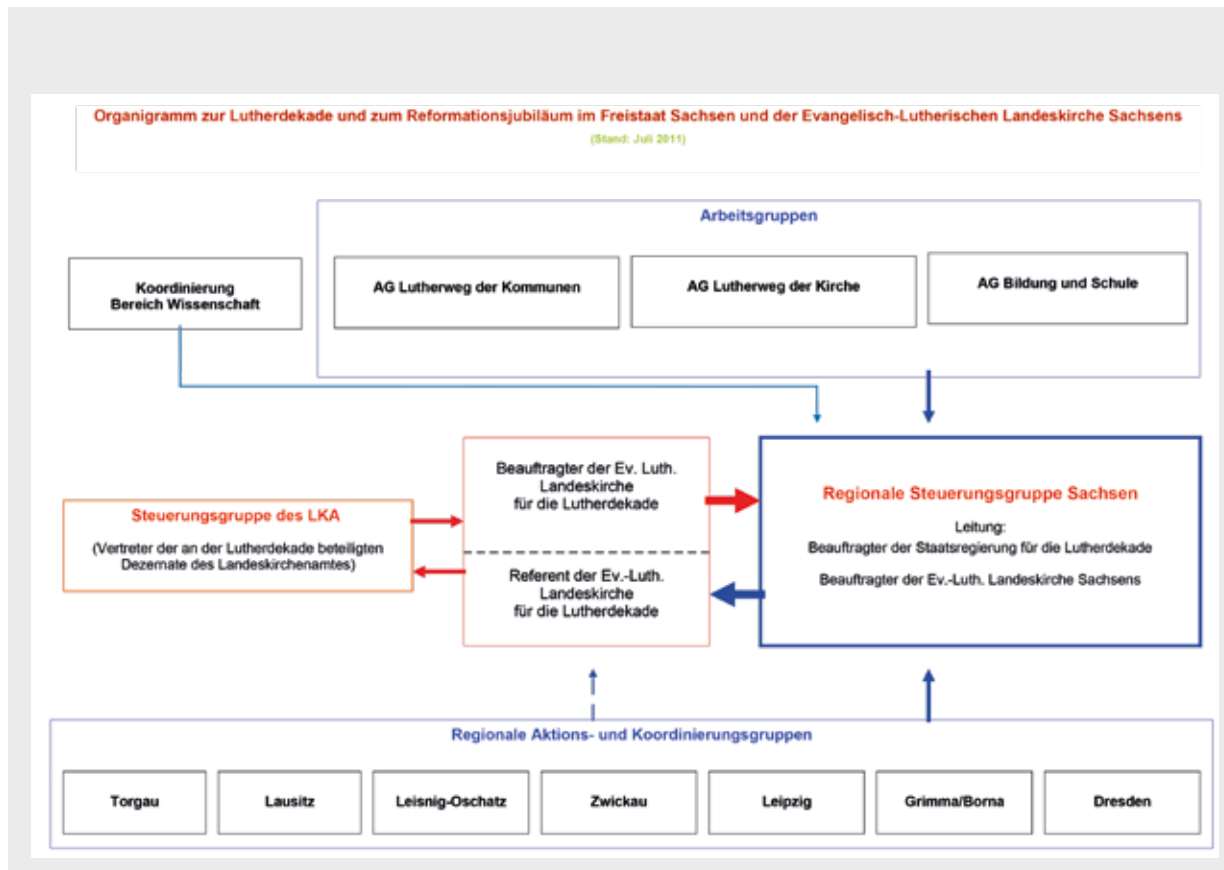
Eine erste Arbeitsgruppe des Freistaates auf Arbeitsebene initiiert, zu der auch Vertreter der Kirche zur Mitarbeit gebeten wurden, war die AG Bildung, zu deren Beteiligung und Mitwirkung Frau Mendt im Januar 2009 vorgeschlagen wurde. Im Zuge dieser Initiative etabliert sich sowohl eine länderübergreifende Arbeitsgruppe Bildung als auch eine sächsische Arbeitsgruppe für die Bereiche Schule und Bildung. Im Landeskirchenamt wurde dazu beschlossen, das Theologisch-Pädagogische Institut der Landeskirche mit einer wissenschaftlich fundierten Begleitung dieser sächsischen Arbeitsgruppe zu betrauen¹.

Im Frühjahr 2010 konnte Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der evangelischen Landeskirchen beim Freistaat Sachsen, Oberkirchenrat Christoph Seele eine erste Strukturüberlegung für eine Zusammenarbeit von Staat und Kirche vorlegen und in Kooperation mit den staatlichen Stellen umsetzen. Die seinerzeit in Aussicht genommene Arbeitsgruppe von Staat und Kirche wurde nunmehr als Regionale Steuerungsgruppe Sachsen eingerichtet. Hier kamen alle Vertreter der Arbeitsgruppen (AG Lutherweg der Kommunen, AG Lutherweg der Kirchen, AG Schule und Bildung, Prof. Dr. Armin Kohnle als Koordinator zum Bereich der Wissenschaft sowie Vertreter aller inzwischen im Bereich des Freistaates Sachsen gebildeter regionaler Aktions- und Koordinierungsgruppen zusammen.²

Die Staatsregierung beauftragt mit einem Kabinettsbeschluss im Mai 2010, Landrat a. D. Christian Otto als Beauftragten des Freistaates Sachsen für die Lutherdekade. Landrat a. D. Otto und OKR Seele übernahmen die Leitung der Regionalen Steuerungsgruppe Sachsen, die im Verlauf des gesamten Zeitraumes zu 12 Tagungen zusammenkam.

¹ Protokoll zum Theologenkreis am 04. August 2009, Seite 2, TOP 9

² Vgl. hierzu Organigramm zur Lutherdekade und zum Reformationsjubiläum im Freistaat Sachsen und der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens



Gremien innerhalb der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Im Herbst 2008 fand vom 12. bis 14. Oktober die Tagung der velkd-Synode in Zwickau statt. Es lag nahe, im Zusammenhang der Eröffnung der Synode mit einem Festgottesdienst im Zwickauer Dom auch die Lutherdekade für den Bereich der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zu eröffnen. Schon im Vorfeld dieses Termins beschäftigte dabei den Theologenkreis des Landeskirchenamtes die Frage, wie die Lutherdekade über diese kirchliche Öffentlichkeit hinaus auch in der sächsischen Öffentlichkeit präsent gemacht werden könnte. Zwei Ideen wurden dabei in der Beratung angedacht. Zum einen wurde überlegt, das Lutherdenkmal auf dem Dresdner Neumarkt zu begrünen oder – als zweite Möglichkeit – in Abständen die sächsischen Lutherkirchen mit einer jeweiligen Aktion in die Öffentlichkeit zu rücken. Der damalige Theologische Grundsatzdezernent im Landeskirchenamt, Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow übernahm hierzu die weiteren Überlegungen, in die er schon damals auch Torgau mit einbeziehen wollte³.

Nach der Eröffnung am 12. Oktober 2008 und einem Vorschlag von OLKR Dr. Münchow

³ Protokoll zum Theologenkreis am 30. September 2008, Seite 2, TOP 2.5

folgend, wurde überlegt, die Lutherdekade insgesamt unter ein Motto zu stellen. Dabei wurde als Motto vorgeschlagen: „In Sachsen hoffnungsvoll, weltoffen, ökumenisch“. Schlussendlich konnte man sich jedoch nicht auf ein solches Claim verständigen und die Überlegung verlor sich nach einer kollegialen Beratung.

Erst im November 2009 konnte eine erste innerkirchliche Arbeitsstruktur durch OLKR Dr. Münchow und OKR Seele entwickelt und vorgestellt werden, die versuchte, verschiedene Aktivitäten innerhalb der Landeskirche zusammenzufassen. Dabei handelte es sich zum einen um die Bildung von Arbeitsgruppen in den einzelnen Regionen. Hier entstanden mit den Arbeitsgruppen in Leisnig-Oschatz, Zwickau, Leipzig, Grimma und Dresden fünf Arbeitsgruppen im Bereich der sächsischen Landeskirche sowie mit der Arbeitsgruppe Torgau und der Arbeitsgruppe Oberlausitz zwei Arbeitsgruppen außerhalb der Landeskirche bzw. grenzüberschreitend.

Eine Initiative zu einer gemeinsamen Arbeit der Bundesländer war in den Bundesländern Thüringen und Sachsen-Anhalt sehr frühzeitig am arbeiten. Im Freistaat Sachsen musste man zu diesem Zeitpunkt den Eindruck haben, dass die Tragweite und die Möglichkeit, die sich mit der Lutherdekade und schlussendlich mit dem Reformationsjubiläum verband, noch nicht wahrgenommen wurden. Der damalige Beauftragte der evangelischen Landeskirchen beim Freistaat Sachsen, Oberkirchenrat Berger, sagte hierzu ein Gespräch mit dem Chef der Sächsischen Staatskanzlei zu, bei dem er auf diesen Sachverhalt hinweisen und die staatlichen Partner dafür sensibilisieren wollte⁴. Seitens der Staatsregierung war der Referatsleiter im SMWK, Dr. Riedel als Ansprechpartner mit diesem Thema betraut.

Im Herbst 2011 beschloss das Kollegium des Landeskirchenamtes, eine Lenkungsgruppe unter der Leitung von OLKR Dr. Meis zu bilden, deren Geschäftsführung Herr Seimer als Referent für die Lutherdekade innehatte. OKR Seele wurde im Hinblick auf die Kontakte zu den staatlichen Stellen nach außen der Beauftragte der Landeskirche für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum.

Personelle Ausstattung

Schon im November 2010 zeichnet sich ab, dass das Unternehmen „Lutherdekade“ unbedingt professionell zu begleiten ist⁵. Im Ergebnis beschloss schlussendlich das Landeskirchenamt, die Stelle eines Referenten für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum einzurichten. Im September 2011 beschloss nach Ausschreibung das Landeskirchenamt, dass Herr Michael Seimer diese Referentenstelle übertragen bekommt.

⁴ Protokoll zum Theologenkreis vom 6. Januar 2009, Seite 1, TOP 5

⁵ Protokoll zum Theologenkreis vom 8. November 2010

Beteiligung der Landeskirche an deutschlandweiten Gremien

Kuratorium „Reformationsjubiläum“

Am 21. März 2007 konstituierte sich das Kuratorium „Reformationsjubiläum“ unter dem Vorsitz des damaligen Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber. Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens erhielt im Kuratorium einen Sitz und wurde durch Landesbischof Jochen Bohl vertreten. Als der in der Satzung des Kuratoriums vorgesehene Stellvertreter wurde OKR Seele bestellt.

Der konstituierenden Sitzung vorausgegangen war am 31. Oktober 2005 ein Treffen der Institutionen, die mit der Gestaltung des Reformationsjubiläums befasst sein werden. Zu diesem Treffen war noch kein Vertreter der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens eingeladen worden. Erst nach Intervention durch Landesbischof Bohl wurde auch die sächsische Landeskirche in die Vorbereitungen, insbesondere in die konstituierende Tagung des Kuratoriums mit hinzugezogen. Der Freistaat Sachsen wurde durch den Ministerpräsidenten des Freistaates bzw. durch den Chef der Staatskanzlei vertreten.

Im Bereich der Sächsischen Landeskirche bzw. des Freistaates Sachsen fand die 10. Sitzung des Kuratoriums am 17. September 2012 in Leipzig statt.

Lenkungsausschuss

Der Lenkungsausschuss diente der Kommunikation und Koordination der an den Vorbereitungen des Reformationsjubiläums beteiligten Institutionen. Seine Arbeit war im Wesentlichen auf eine Vernetzungs- und Multiplikatorenwirkung hin ausgerichtet. Außerdem bereitete der Lenkungsausschuss die Sitzungen des Kuratoriums vor und setzte dessen Beschlüsse um. Für einzelne Themen berief der Lenkungsausschuss bundes- und landeskirchenweite Arbeitsgruppen, so zum Beispiel die AG Marketing und Tourismus, die AG Schule und Bildung, die AG Ausstellung sowie die AG Musik. An allen Arbeitsgruppen nahmen Vertreter der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens sowie des Freistaates Sachsen teil.

Evangelische Wittenbergstiftung

Die Stiftung der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Wahrnehmung gesamtkirchlicher Verantwortung in Wittenberg – kurz Evangelische Wittenbergstiftung – wurde am 1. Januar 2009 gegründet, um in der Lutherstadt Wittenberg als Ursprungsort der Reformation das reformatorische Anliegen Martin Luthers aufzunehmen und mit Leben zu füllen. Dazu sollte die Stiftung Besucher und Gäste der Lutherstadt über die Geschichte und Bedeutung der Lutherstadt für die Reformation aufklären und informieren. Der Zweck der Stiftung lag insbesondere in der Errichtung des Zentrums für Gottesdienst und Predigtkultur (seit 2009), der verstärkten Nutzung der Schlosskirche Wittenberg, der gesamtkirchlich bedeutsamen Begegnungs- und Bildungsarbeit sowie dem Erwerb von Grundstücken und Kulturgütern, deren Verwaltung und Sicherung.

Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens war und ist mit dem Landesbischof im Kuratorium vertreten.

Staatliche Geschäftsstelle und Kirchliche Geschäftsstelle Wittenberg sowie Beirat der Geschäftsstellen

Zur Vorbereitung und Vorabstimmung der Sitzungen des Lenkungsausschusses sowie zur Entscheidung und Begleitung der gemeinschaftlich finanzierten Maßnahmen hatten sich regelmäßige Treffen von staatlichen und kirchlichen Lutherbeauftragten ergeben, die durch einen gemeinsamen Beirat der Geschäftsstellen einen festen institutionellen Rahmen erhielten. Der Beirat der Geschäftsstellen begleitete die Arbeit beider Geschäftsstellen im Bereich der gemeinsam definierten Aufgaben und bereitete durch Beschlussvorlagen

die Sitzungen des Lenkungsausschusses vor. OKR Seele und Landrat a. D. Otto vertraten die EVLKS und den Freistaat Sachsen in diesem Gremium.

Treffen der staatlichen und kirchlichen Lutherbeauftragten

Quasi als Vorläufer des gemeinsamen Beirates der Geschäftsstellen waren die Treffen der staatlichen und kirchlichen Lutherbeauftragten zu sehen. Hieran waren jedoch anfangs nur diejenigen Landeskirchen und Bundesländer beteiligt, die im Kuratorium „Reformationsjubiläum 2017“ vertreten waren.

Diese Konferenzen fanden in den Jahren von 2010 bis 2012 statt. In der ersten Zeit wurden diese Treffen dabei ausschließlich als eine Zusammenkunft der mitteldeutschen Bundesländer, dem Freistaat Sachsen, dem Land Sachsen-Anhalt und dem Freistaat Thüringen sowie den beiden mitteldeutschen Landeskirchen, der EVLKS und der EKM realisiert.

In dem Augenblick, in dem sich das Kuratorium und mit diesem der Lenkungsausschuss aufgrund zunehmender Mitglieder über den mitteldeutschen Raum hinaus erweiterten, erledigte sich das Treffen der staatlichen und kirchlichen Lutherbeauftragten aus dem mitteldeutschen Raum. Die Arbeit wurde in dem gemeinsamen Beirat fortgesetzt.

Konferenz der Lutherbeauftragten der Gliedkirchen der EKD

Parallel zu den Treffen der staatlichen und kirchlichen Beauftragten kamen auf Einladung des Kirchenamtes der EKD die Lutherbeauftragten der Gliedkirchen der EKD sowie weiterer kirchlicher Partner zusammen. Die EVLKS war von Beginn an an diesen Konferenzen beteiligt.

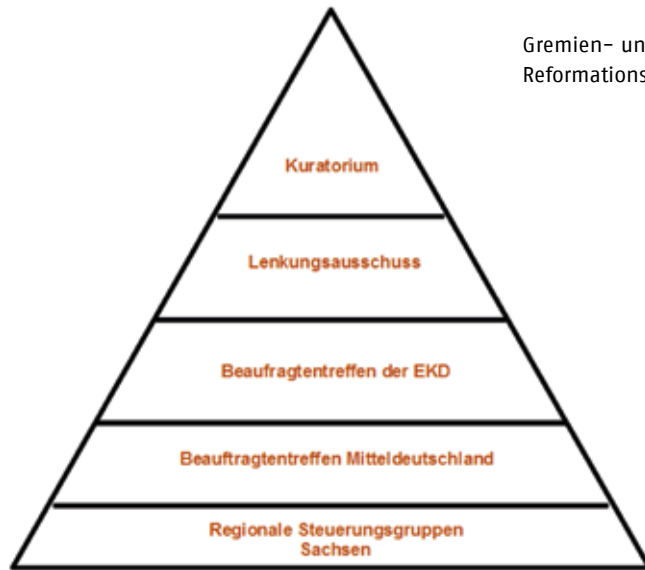
Ad-hoc-Kommission „Reformationsjubiläum 2017“ des Rates der EKD

In seiner Sitzung am 29. und 30. Juni 2012 beschloss der Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland die Berufung einer Ad-hoc-Kommission zum Thema „Reformationsjubiläum 2017“. Dieser Kommission übertrug der Rat der EKD die Aufgabe, einen orientierenden Grundtext zu formulieren, der die wesentlichen Botschaften des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum zum Ausdruck bringen sollte. Dazu beschloss der Rat der EKD erste Thesen. Angelehnt an diesen Thesen sollte dieser Grundtext deutlich und verständlich gerade auch für die Gegenwart und Zukunft des Protestantismus relevante Reformationsbotschaften formulieren.

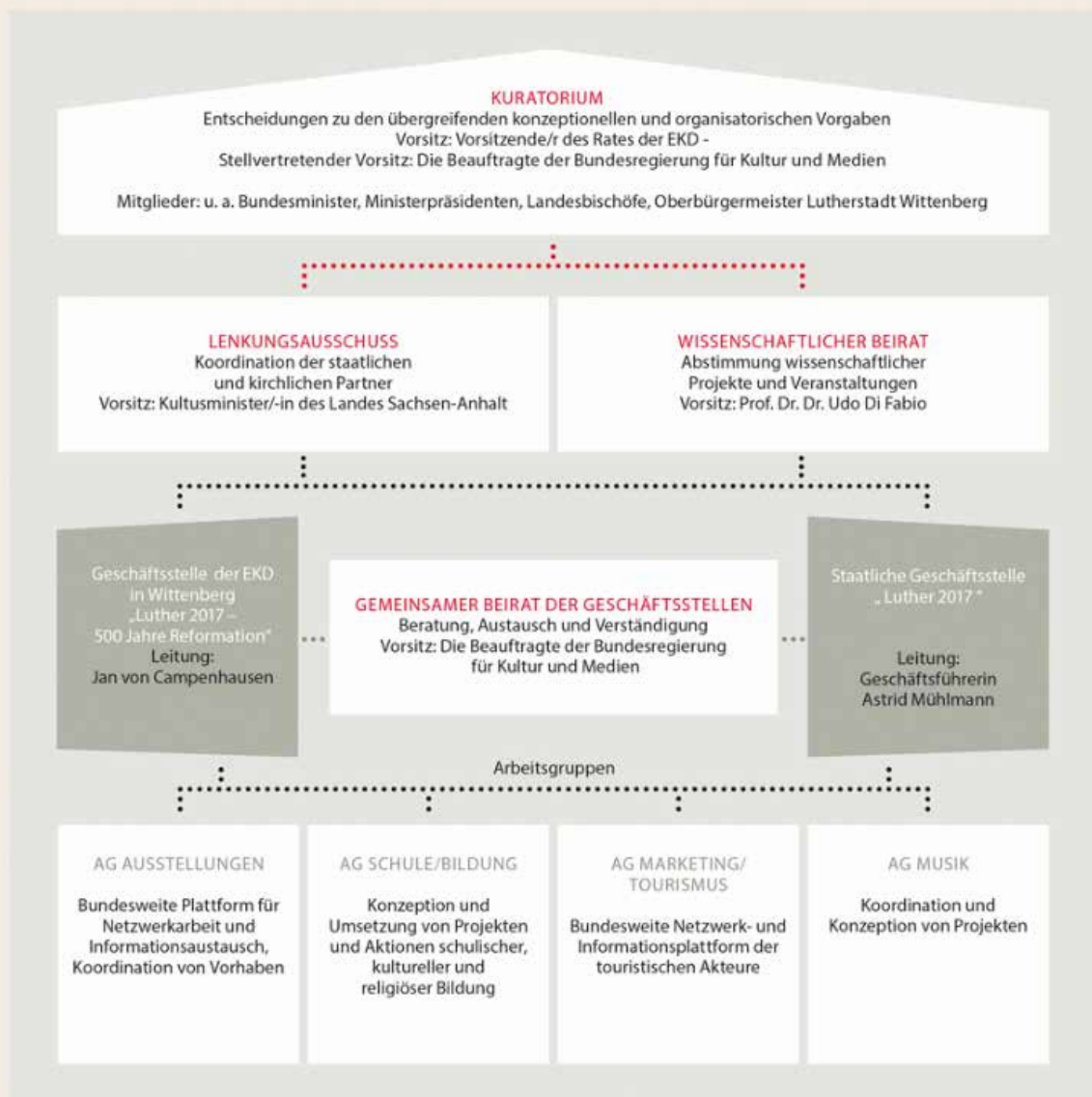
Ergebnis dieser Arbeit der Ad-hoc-Kommission, die unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Christoph Marksches tagte und an der seitens der sächsischen Landeskirche OKR Seele mitwirkte, war der Grundlagentext „Reformation und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017“⁸

⁸ Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2014

Gremien- und Arbeitsgruppenstruktur der Lutherdekade / Reformationsjubiläum (Stand 2011)



Organisationsstruktur „Luther 2017“



Organigramm Lutherdekade (Grafik: Luther 2017)

Themenjahre der Lutherdekade in Sachsen

Die Lutherdekade begann am 21. September 2008 für den Bereich der EKD und wurde am 12. Oktober 2008 mit einem Gottesdienst in Zwickau für das Gebiet der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens eröffnet. Mit acht Themenjahren führte diese Jahresreihe auf das eigentliche Jubiläumshin. Jedes Themenjahr wurde deutschlandweit am Reformationstag des Vorjahres eröffnet. Für den Bereich der sächsischen Landeskirche fanden diese Eröffnungen ab 2014 jeweils am 6. Januar des Dekadenjahres statt.

20

Eröffnungspredigt 2008



2013

Gottesdienst zur Eröffnung des Themenjahres „Reformation und Toleranz“

Sonntag Septuagesimae, den 27. Januar 2013, 11.00 Uhr

Dresden, Frauenkirche

„Wege von Trennungen und Versöhnungen“

Orgelvorspiel	
Begrüßung	Pfr. Treutmann
Eingangslied	EG 452
Psalm	Psalm 31
Gloria patri	
Entfaltetes Kyrie	
Gloria in ex.	Chorsatz (Mendelssohn)
Kollektengebet	Pfr. Treutmann
Lesung	Jeremia 9, 22.23, Frau Werner
Wochenlied	EG 409
Anmoderation Impulse	Pfr. Treutmann
Impuls zur Umsetzung des Themas	Herr Dr. Meyer-Stork Frau Werner Frau Tersi
Lied	EG 385
Predigt über Mt. 9, 9–13	Prof. Dr. Hans-Martin Barth
Chorsatz	Ola Gjeilo, Ubi caritas
Credo	
Chorsatz	Lauridsen, O nata Lux
Eröffnung des Themenjahres	OLKR Martin Lerchner
Chorsatz	Kaminski, 130.Psalm
Fürbittgebet (Ektenie)	Pfr. Treutmann Frau Werner Frau Tersi Herr Dr. Meyer-Stork
Vater unser	gesprochen
Lied	EG 421
Nachrichten aus dem Leben der Frauenkirche	
Sendungswort	OLKR Martin Lerchner
Segen	OLKR Martin Lerchner
Orgelnachspiel	

Toleranz? – Barmherzigkeit!

„Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: ‚Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.‘ Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“ (Matthäus 9, 9–13).

Liebe Gemeinde,

„... er aß mit den Zöllnern und Sündern.“ War Jesus tolerant? War er zu tolerant? Warum könnte es für uns wichtig sein, ob Jesus tolerant war? War Muhammad tolerant? Wohl eher weniger. Hätte er sich mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch gesetzt? Wohl kaum. Immerhin hat es auch im Islam Phasen einer größeren Toleranz gegeben. Wie steht es mit dem Buddha? Er war zunächst sehr intolerant gegenüber sich selbst, so sehr, dass er bis zum Gerippe abmagerte; er fand dann den „mittleren Weg“. Weibliche Mitglieder mochte er zunächst nicht in seiner Gemeinschaft haben; aber er gab nach und ließ schließlich Nonnen zu. In Sachen Toleranz gibt es offenbar Lernprozesse.

In Korea, so musste ich mir dort sagen lassen, haben fanatisierte Christen Buddhafiguren den Kopf abgeschlagen oder sie mit Fäkalien bedacht. Wie steht es bei uns Christen mit Lernprozessen?

Lasst uns den Blick darauf richten, wie Jesus das mit der Toleranz gehandhabt hat.

Toleranz braucht Kriterien

„Er aß mit den Zöllnern und Sündern“. Offenbar galt Zöllner zu sein als Inbegriff für eine sündige Existenz. Die Zöllner, die im Neuen Testament genannt werden, hatten bekanntlich nichts mit dem Zollamt im heutigen Sinn zu tun. Es waren Leute, die für einen bestimmten Bereich Gebühren oder Steuern einzutreiben hatten, ohne dass dies klar festgelegt war. Es war nicht zu kontrollieren, inwieweit da jemand sich selbst bereicherte. Schon in der außerjüdischen Welt verdächtigte man die Zöllner des Betrugs und der Korruption. Innerhalb des Judentums galt die Regel, dass ein Zöllner, der sich der frommen Gemeinschaft der Pharisäer anschließen wollte, seinen Beruf aufgeben und die von ihm Übervorteilten entschädigen musste. Mit solchen Menschen hatten sich Jesus und seine Jünger eingelassen. Ein derart klares Bild von „sündiger Existenz“ gibt es heute gar nicht mehr. Früher hätte man vielleicht zuerst an Prostitution gedacht. Prostitution gilt als Beruf im Rahmen von Dienstleistungen; auf manche Banker hat sich im Zuge der Neid-Diskussion der Grimm einzelner Gruppen konzentriert. Steuern zu hinterziehen, gilt nicht mehr nur als Kavaliersdelikt. Aber bestimmte Menschen als klassische „Sünder“ zu verstehen, liegt heute nicht mehr nahe. Jedenfalls mit moralisch nicht klar einzuordnenden Menschen setzt sich Jesus zusammen, oder er weicht ihnen mindestens nicht aus.

Aber es wird auch anderes von ihm berichtet. „Er ging in den Tempel hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um“

(Mt 21,12). Den Schriftgelehrten und Pharisäern gilt sein vielfaches „Wehe euch!“ (Mt 23). „Ihr Schlangen- und Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ (Mt 23,33). Jesus gerät in die Wortwahl und Stimmlage Johannes des Täufers. War Jesus tolerant zu den einen, aber höchst intolerant gegenüber den anderen, nur spiegelverkehrt?

Offenbar braucht es bei der Anwendung von Toleranz bestimmte Kriterien. Auch für Jesus gibt es Grenzen der Toleranz. Wir sprechen heute nicht gern von Grenzen der Toleranz. Das entspricht nicht der political correctness. Intoleranz gilt als in sich problematisch, ja als eigentlich prinzipiell negativ. So ergibt sich leicht ein Gefälle: Wir sind nur noch intolerant, wo wir tolerant sein sollten, und tolerant, wo wir intolerant sein müssten. Darf man Jugendlichen oder Kindern gegenüber tolerant sein, ihnen alles durchgehen lassen? Wir sind geneigt, eher nachzugeben; es ist auch weniger anstrengend, zunächst jedenfalls. Muss man irgendwelchen Rowdies in den öffentlichen Verkehrsmitteln mindestens die Meinung sagen? Das empfiehlt sich ohnehin nicht, es ist gefährlich. Andererseits: Falsche Toleranz kann tödlich sein. Ein Kind, das bei Rot über die Straße springen will, nicht festzuhalten, kann es seinen Tod bedeuten. Toleranz braucht Kriterien.

Suche nach Kriterien

Martin Luther meinte, solche ein Kriterium zu besitzen. Es lautete: „Die Liebe erduldet alles, aber der Glaube erduldet nichts.“ Weil es ihm um den Glauben ging, meinte er oftmals, intolerant sein zu müssen, sozusagen im Namen Gottes. Und er nahm sich heraus, den Papst Antichrist zu nennen und seine Gegner als Teufel zu bezeichnen. Schon zu seinen Lebzeiten hat man gezählt, wie oft er vom Teufel spricht. Er antwortete trocken: Wieso zählt man nicht, wie oft ich von Christus rede? Aber Luthers Unterscheidung trägt nicht. Unser Glaube darf sich nicht auf Kosten der Liebe profilieren. Gerade aus Liebe muss man an mancher Stelle intolerant sein, und gerade der Glaube an den gnädigen, ewigreichen Gott kann tolerant machen. Thomas von Aquin meinte: „Wir müssen in den Sündern hassen, was sie zu Sündern macht, und das lieben, was sie zu Menschen macht.“ Schwer anzuwenden, wenn man an Hitler oder Stalin denkt. Die Richtung stimmt schon, doch Sünder und Sünde sind so einfach nicht zu trennen.

Kriterium „Barmherzigkeit“

Jesus kannte den Begriff „Toleranz“ nicht. Er spricht von Barmherzigkeit. „Lernet, was das ist: Barmherzigkeit ...“ Jesus und seine Jünger und die Menschen, die ihnen eigentlich zuwider sein mussten, sitzen an einem Tisch. Sie speisen mit einander, ein altes Symbol der Gemeinschaft mit einander, in frommen jüdischen Kreisen Symbol auch der Gemeinschaft mit Gott. Ein früher Abschreiber des Textes hat sogar eingefügt: Sie trinken mit einander! Sich zusammensetzen heißt offenbar das Gebot der Stunde. Vielleicht nicht gleich diskutieren, sondern erst einmal eine Tasse Tee trinken, sich gegenseitig akzeptieren, erst einmal sehen, wer ist wer; mit wem habe ich es da zu tun. Siehe, dem andern schmeckt es auch! Schau mal, er schätzt offenbar den gleichen Wein wie ich! Also nicht: sich abgrenzen, eine Partei einfach nur verbieten! Mit Islamisten den Kontakt nicht scheuen, sondern mit ihnen reden. Mit Homosexuellen keine Berührungsängste aufkommen lassen, Fundamentalisten nicht abkanzeln, allen erst einmal offen und mit Wohlwollen begegnen: Ist das „repressive Toleranz“, die alles beim Alten belässt und im Grunde die bestehenden Machtverhältnisse stärkt?

Sich mit Zöllnern und Sündern zusammensetzen heißt für Jesus zugleich: sich mit ihnen auseinandersetzen! Als Jesus von den Vorwürfen seiner Gegner hörte, sprach er: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Jesus sagt es zu denen, die ihm eine falsche, unangebrachte Toleranz unterstellen. Aber es hören wohl auch diejenigen, die da mit ihm speisen und trinken. Vielleicht schmeckt es ihnen dann gar nicht mehr so sehr: Er hält uns für „krank“. Eine Zumutung, wenn uns jemand sagt: Du bist krank!

Wenn mir der Arzt die Diagnose stellen sollte: Sie sind krank; wir müssen, Sie müssen etwas unternehmen.

Zu Jesu Toleranz gehört es nicht zu beschönigen. Kein Laissez faire. Jesus nennt krank, was an uns krank ist. Und er kümmert sich um Kranke. Mehrfach wird im Neuen Testament von Jesu Heilungen berichtet. Wir haben heute Mühe mit solchen Wundergeschichten, aber so viel verstehen wir: Jesus will heilen, und sicher nicht nur den Leib, sondern auch die Krankheiten der Seele. Er will uns heilen in unserer falschen Toleranz und unserer ungenügenden Intoleranz, und er will diejenigen heilen, die unsere Toleranz oder unsere Intoleranz brauchen. „Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen“, die Lukas-Parallele unseres Textes fügt hinzu: „zur Buße zu rufen“. „Lernt, was das ist, Barmherzigkeit ...“.

Der Begriff Barmherzigkeit ist dabei, aus unserem Wortschatz zu verschwinden. Er meint die Bewegung unseres Gemüts, unseres Inneren, wenn wir die Misere eines Menschen sehen und dann auch tätig werden. Er beschreibt unser Herz, wie es sich einem anderen in seiner Not zuwendet. In der Alltagssprache taucht es nicht mehr auf. In den Fernsehnachrichten habe ich es in den letzten Jahren ein einziges Mal gehört, als nämlich die Angehörige einer Geisel die Kidnapper irgendwo in Asien öffentlich um „Barmherzigkeit“ anrief. Im Alten Testament ist es Barmherzigkeit, was unseren Gott auszeichnet: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!“ (Ps 103, 8). Lernt, was das ist: Barmherzigkeit und nicht Opfer, nicht formale Kirchlichkeit, nicht gelegentliche Spende, nicht ein Obolus für die Bettler vor der Kirchentür, sondern echtes soziales Engagement und mindestens die Einladung zum Kirchenkaffee. „Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36). Wer barmherzig ist, der darf ein bisschen sein wie Gott. Wenn wir barmherzig sind, dürfen wir ein bisschen sein wie Gott. Dann leben wir etwas von dem, was Gott will und wie Gott ist. Dann folgen wir dem, der uns ruft zur Buße, zur Barmherzigkeit.

Den Ruf zu Buße und Barmherzigkeit hören

„Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen, und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.“ Barmherzigkeit beginnt mit dem Sehen. Jesus hat diesen Menschen gesehen und dann nicht sitzen lassen in seiner Misere, bei seinem Geld. Darin bestand Jesu „Barmherzigkeit“. Vielleicht hatte dieser Mensch sich schon vorher manchmal gedacht, ob das mit dem Verdienen und dem Geld und dem immer wieder Betrügen alles sein kann. Immer nur die Börsenkurse verfolgen und die Entwicklung des Dax beobachten. Oder immer nur ängstlich darauf achten, wie es in diesem Monat mit dem Geld ausreichen wird. Vielleicht hatte er eine Sehnsucht nach mehr, weg von dem ewigen Geld-Zählen und mit dem ständigen Debattieren mit den von ihm Abhängigen. Wir wissen es nicht. Jedenfalls sprang der Funke über. Obwohl dieser Mensch wusste, was er aufgab, und kaum eine Ahnung davon haben konnte, worauf er sich einließ. Jesus sieht ihn und ruft ihn, und – vielleicht ist er selbst erstaunt – er steht auf und folgt.

Jesus sieht ihn. Bei einem pietistischen Ausleger dieser Stelle, im Starcken-Buch, habe ich eine Wendung gefunden, die mich anspricht: „Seele, Gott siehet dich!“ Seele, Du musst nicht sitzen bleiben, wo du gerade steckst. Du kannst dich entfernen von dem Alltag, wie er dich bisher geprägt hat. Du kannst dich aufschwingen, du kannst dir Flügel schenken lassen von deinem Gott. Jesus ruft dich. Ruft da jemand? Ruft etwas in mir nach Veränderung, nach einem erfüllteren Leben? Folge dem Ruf, lerne Barmherzigkeit!

Wie lernt man das?

Der griechische Text dieser Geschichte formuliert das auf eigenartige Weise. Wo im Deutschen steht: „Gehet hin“, sagt der Urtext: „Gehend“, „im Gehen“ lernt Barmherzigkeit!

Im Gehen, Schritt für Schritt, im Ausprobieren, auf dem Weg hinter Jesus her. Die Nachfolge macht uns endlich wieder beweglich. Heraus aus den gewohnten Geleisen. Man kann sich dazu nicht entschließen; mitunter haben wir es ja versucht. Da ist ein Ruf, der erreicht uns von innen. Da ist ein Ruf, der erreicht uns von außen, von den Menschen, die auf unsere Toleranz angewiesen sind, und von denen, die unsere Intoleranz herausfordern. Hinhören! Sich hinein nehmen lassen in die Barmherzigkeit und barmherzig werden. Dem Ruf Jesu folgen und sich wegrufen lassen aus dem Grau des Alltags, von der Macht der Gewohnheit – und wieder einen Weg vor sich sehen, einen Weg gehen, den Weg Jesu. Es wird uns gut tun, Vergangenes hinter uns zu lassen, etwas, womit wir ohnehin nicht zufrieden waren, abzuschütteln, was uns eigentlich schon lange gestört hat. „Er sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus – und der folgte Ihm. Setzen Sie Ihren eigenen Namen ein: Jesus sah einen Menschen, der hieß: – – – und der folgte Jesus. Es wird unserem Leben Schwung und Farbe geben, wenn wir Belastendes los lassen, Buße tun, und lernen, anderen und schließlich auch uns selbst gegenüber barmherzig zu werden.

Ich lade Sie ein, obwohl das am Ende einer Predigt unüblich ist, zu einem kurzen Gebet jetzt aufzustehen und dieses Ihr Aufstehen als einen Schritt zu begreifen hinein in die Barmherzigkeit, von der wir leben und die wir üben dürfen, die mehr ist als Toleranz oder noch so notwendige Intoleranz. Wir beten: „Unser Herr und Meister Jesus Christus, der Du willst, dass wir Buße tun und Dir folgen, hilf uns dazu – – – erbarm Dich unser.

Amen!

2014

Gottesdienst zur Eröffnung des Themenjahres „Reformation und Politik“

Epiphantias, den 06. Januar 2014, 17.00 Uhr

Nikolaikirche, Leipzig

Geläut	
Musik	
Begrüßung	Superintendent Henker
Grußwort	Landesbischof Bohl
Lied	„Der Morgenstern ist aufgedrungen“ (EG 69,1+4)
Informationsteil	„Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung“
Nach jedem Text:	kurze Orgelimprovisationen zur Melodie „Mache dich auf ...“
Lesung	Seligpreisungen
Kanon	„Mache dich auf und werde Licht ...“
Predigt	Predigttext: Salz und Licht
Lied	„Sonne der Gerechtigkeit“ (EG 262,1.2.6.7)
Fürbitten	
Vaterunser	
Ansagen	Wort zum Dankopfer, ...
Lied	„Komm, Herr, segne uns“ (EG 170,1–3)
Segen	
Musik	
Dankopfer-Sammlung	

Reformation und Politik, 1. Johannes 2, 8b

„Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.“

Liebe Gemeinde,

ein Gedenkjahr liegt vor uns, das es in sich hat. Vor 100 Jahren begann der erste Weltkrieg, die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, dessen erste Hälfte in der Menschheitsgeschichte nie gekanntem Schrecken brachte. 75 Jahre liegt es zurück, dass die Wehrmacht Polen überfiel und Nazi-Deutschland seinen rassistischen Eroberungsfeldzug begann. Im Herbst dann werden wir uns dankbar an die friedliche Revolution vor 25 Jahren erinnern. Und jedes dieser Ereignisse ist ein Lehrstück für die Wechselbeziehungen zwischen „Reformation und Politik“, dem Thema der Lutherdekade für 2014.

Wenn man nachliest, was im Kriegsjahr 1917, dem Jahr des 400. Reformationsjubiläums, gepredigt wurde, wird man erschauern wie Durchhaltewillen und Opferbereitschaft religiös überhöht und der Krieg verherrlicht wurden. Gottlob haben wir heute zu einem Magnus Consensus gefunden – „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“.

In der Zwischenkriegszeit dann haben die „Deutschen Christen“ eine Zerreißprobe unserer evangelischen Kirche heraufbeschworen, indem sie die Heilige Schrift für die politischen Ziele der Nazis instrumentalisierten. Die sächsische Synode hat recht getan, als sie im vorvergangenen Jahr die Barmer Theologische Erklärung der Bekennenden Kirche gewürdigt hat als Zeugnis des Glaubens, das in der Auslegung durch das lutherische Bekenntnis für die Lehre und das Handeln der Kirche maßgebend ist und bleibt.

Welche Bedeutung die Friedensgebete in diesem Gotteshaus für die Entwicklung des „Deutschen Herbstes“ im Jahr 89 hatten, steht uns allen vor Augen; und soeben haben wir gehört, wie aktuell die Impulse der Ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung in unseren Tagen sind.

„Reformation und Politik“ – in der Vorbereitung des Reformationsjubiläums vergewissern wir uns eines Zusammenhangs, der zu allen Zeiten für das Zeugnis der Kirche essentielle Bedeutung hatte. Dies gilt für unsere sächsische Landeskirche von allem Anfang an.

Denn es war nicht zuletzt ein Ergebnis politischen Handelns, dass sich vor 475 Jahren im heutigen Freistaat Sachsen die Reformation durchsetzen konnte. Lange war sie auf Widerstand des Hofes in Dresden getroffen, wurde dann aber mit tatkräftiger Hilfe der Politik eingeführt. Der Regierungswechsel im albertinischen Sachsen von Herzog Georg zu seinem Bruder Heinrich dem Frommen machte es möglich, das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu feiern – damals (wie heute) sichtbares Zeichen der evangelischen Gesinnung einer Gemeinde; daran erinnert das Altarbild in der Dresdner Kreuzkirche, das den Gottesdienst in Anwesenheit des Herzogs und seines Hofes am 6. Juli 1539 zeigt. Eine politische Entscheidung war die notwendige Bedingung für ein geistliches Geschehen, das in der Folgezeit eine tiefe Prägung für das Land entfaltete. Im Reformationsgeschehen gab es eine Wechselwirkung, die darin bestand, dass die Reformation auf die Unterstützung der Politik angewiesen war – und die Regierenden sich in den daraus resultierenden Konflikten entsprechend ihrem geistlich-theologischen Verständnis verhielten.

So kam es zu einer engen Verbindung zwischen den reformatorischen Kirchen und der Politik, und lange wurde vom Bündnis von Thron und Altar gesprochen. In den Anfängen der reformatorischen Bewegung war es vermutlich unvermeidlich, denn es entsprach der allgemeinen Überzeugung, dass Glauben und weltliche Herrschaft zusammengehören. Der Schulterchluss mit dem Staat hat der evangelischen Kirche aber nicht immer und nicht nur gut getan. Als die Alte Ordnung nach dem 1. Weltkrieg zusammenbrach, war die Kirche davon bis in das Innere ihres Selbstverständnisses hinein betroffen. Denn lange hatte man die demokratischen Bewegungen bekämpft, weil man eine monarchische Ordnung unmittelbar aus der Schrift und dem Bekenntnis ableiten zu müssen meinte. Zuvor hatte die Kirche schon die Arbeiterschaft verloren, deren berechnete Interessen sie nicht

zur Kenntnis nahm, als sie sich um der Loyalität zum Staat willen gegen ihre organisierten Vertretungen stellte.

Insofern war es gut, dass es im Ergebnis des 1. Weltkrieges zu einer Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat im Sinne der Partnerschaft gekommen ist, die in Deutschland heute noch bzw. wieder gültig ist. Kirche und Staat sind getrennt; wenn auch aneinander verwiesen, ohne dass sie in gegenseitige Abhängigkeiten gebracht würden. Damit wird die lutherische Zwei-Reiche-Lehre ernst genommen, nach der das weltliche und das geistliche Regiment Gottes voneinander zu unterscheiden sind, nicht aber eigengesetzlich und beziehungslos nebeneinander existieren. Vielmehr sollen die Sphären aufeinander bezogen sein. Der Staat tut gut daran, die positive Religionsfreiheit zu wahren, weil es dem Zusammenhalt einer Gesellschaft dient, wenn Menschen sich an gemeinsamen Werten orientieren, und weil es dem freiheitlichen Staat nicht möglich ist, die Fragen seiner Bürger nach Werten, Normen und Sinn autoritativ zu beantworten. Insofern lebt der säkulare Staat tatsächlich von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann, um es mit dem Diktum Bockenfördes zu sagen. Die Kirche wiederum würde ihren Auftrag verfehlen, wenn sie ihre Aufgabe darin sähe, „Politik zu machen“. Sie bejaht den demokratischen Rechtsstaat des Grundgesetzes, und sieht in ihm eine angemessene Gestaltungsform des gesellschaftlichen Lebens. In Freiheit bezeugt sie das Evangelium, nicht nur in der personalen Anrede an die Individuen, sondern auch in seinen Auswirkungen auf die Gestaltung des Zusammenlebens. Die Frohe Botschaft hat insofern immer eine politische Dimension und darum ist das Leben und Handeln der Kirche von politischer Bedeutung – sie versteht sich aber nicht als politischer Akteur. Vielmehr ist sie auf parteipolitische Neutralität bedacht und ist dankbar, dass in allen demokratischen Parteien Christinnen und Christen mitarbeiten und unterstützt sie in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung.

Was das Thema „Reformation und Politik“ unter den Bedingungen einer Diktatur bedeutet, das ist an diesem Ort in den 80er Jahren durchbuchstabiert worden. Die Friedensgebete handelten von der Freiheit eines Christenmenschen, der niemandem – auch nicht dem Staat – untertan ist; und sich gleichzeitig an seinen Nächsten gebunden weiß. Diese grundlegende Beschreibung christlicher Existenz haben in der realsozialistischen Diktatur der DDR Christen in exemplarischer Weise gelebt. Viele nahmen sich um ihres Nächsten und um der Gesellschaft willen die Freiheit, gegen Hochrüstung, Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung zu protestieren und sich für eine demokratische und gerechte Gesellschaft einzusetzen. Die Bedeutung der Ökumenischen Versammlungen in Dresden 1988/89 für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung für dieses Geschehen kann man dabei gar nicht überschätzen. Die Bewährung der Freiheit eines Christenmenschen hat damals durch Gottes Hilfe dazu beigetragen, die politische Freiheit zu erringen. Das war nicht nur eine Sternstunde in der Geschichte Deutschlands, sondern auch im Verhältnis von Reformation und Politik.

Wir sollten es in diesem Erinnerungsjahr aber nicht bei einer Rückschau belassen. Das Themenjahr bietet eine große Chance, das Verhältnis von Reformation und Politik, Kirche und Staat zu diskutieren. Es stellen sich dieser Tage ja eine ganze Reihe von neuen Fragen. Wie eng dürfen Kirche und Staat in einer säkularisierten und multireligiösen Gesellschaft noch zusammenarbeiten? Sind kirchliche Privilegien noch zeitgemäß? Was bedeutet das „politische Wächteramt“ der Kirche in dieser Zeit hochkomplexer Herausforderungen angesichts globalisierter Entwicklungen?

Liebe Gemeinde,

heute feiern wir das Epiphaniastag. Gott ist in die Welt gekommen, ein Mensch geworden, und es ist uns erdgebundenen und weltverhafteten Menschen möglich, dieses Wunder zu erkennen und darauf glaubend zu antworten. „Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.“ Das Bild des Johannesbriefs ist ausdrucksstark – in den Dunkelheiten der Welt scheint ein Licht auf, das die Sicht der Menschen auf die Wirklichkeit verändert. Zu jeder Vorstellung von Gott gehört ja der Gedanke, dass es einen Abstand zwischen den Menschen und dem Schöpfer gibt, dass Menschen nicht sein können und nicht sein sollen wie Gott, dass sie nicht in der Lage sind, die umfassende Wirklichkeit Gottes zu verstehen,

nicht einmal andeutungsweise. Es gibt eine Grenze, hier die Geschöpfe, dort der Schöpfer – Gott ist der ganz andere, entzogen unserem Vorstellungsvermögen und dem menschlichen Verstand, höher als alle Vernunft. Und diese letzte, unüberschreitbare Grenze wird aufgehoben?

Es ist ein Wunder, allein dem Glauben zugänglich – der Ewige Gott wird Mensch, er wird geboren wie ein Mensch, lebt und verhält sich wie ein Mensch – Gott wird einer von uns. Und ist doch wahrer Gott. Ein Geschehen, in dem ein Licht aufscheint, von dem die Welt verändert wird. Die andere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hat Jesus von Nazareth den Menschen gepredigt, sie an vielen Gleichnissen verdeutlicht, und vor allem: dieser Gerechtigkeit hat er gelebt in Zeichen und Taten. Sie schließt niemanden aus, sondern zielt auf die Gemeinschaft der Gotteskinder, auf ein Zusammenleben in Frieden und Gerechtigkeit. Christus ist für uns erschienen, Ihm folgen wir nach und wollen unseren Nächsten in Liebe und mit Hoffnung begegnen – und davon geht eine politische Kraft aus, von der die Welt verändert wird. Sie bestimmt das Verhältnis von Reformation und Politik.

Amen.

2015

Gottesdienst zur Eröffnung des Themenjahres „Reformation, Bild und Bibel“
Epiphania, den 06. Januar 2015, 18.00 Uhr
Dom St. Marien, Zwickau

Geläut	
Musik	Orgel-Intrada / Einzug der Mitwirkenden
Chor	„Brich an, du schönes Morgenlicht“
Begrüßung	Superintendent Dittrich
Lied	Auf, Seele, auf und säume nicht (EG 73,1-4)
Psalm	EG 740 / Psalm 100
Kyria & Gloria	Chor / Gemeinde
Gebet	
Epistel	Epheser 3,2-3a.5-6
Chor	„Dem neugeborenen Kindelein“ M. Praetorius
Lied	„O König aller Ehren“ (EG 71,1+6)
Evangelium	Matthäus 2,1-12
Credo	(EG 804)
Chor	„Ich steh an deiner Krippen“ Joh. Eccard
Predigt	Landesbischof Bohl
Lied	„O Jesu Christe, wahres Licht“ (EG 72,1-3)
Altar-Wandlung	dazu Kirchenmusik
Musik	Orgel & Oboe
	„Wie schön leuchtet d. Morgenst.“ G.F.Kaufmann
Chor	„Wie schön leuchtet d. Morgenst.“ J. S. Bach
Lied	„Jesus ist kommen“ (EG 66,1+5)
Gebet	
Chor	„Lobsinget Gott, dem Herrn“ C. St.Saëns
Ansage	Wort zum Dankopfer
Lied	„Zwingt die Saiten in Cythara“ EG 70,6
Segen	
Musik	Orgel-Extrada / Auszug der Mitwirkenden
Geläut	
Dankopfer-Sammlung	

Matthäus 2, 1-12

Liebe Gemeinde,

wir leben in einer bilderreichen Zeit. Nie zuvor gab es so viele Bilder, den Augenblick festzuhalten ist ein Wunsch, der heute leicht und mühelos erfüllt wird, die digitale Fotografie hat das Leben verändert. Lange ragte jedes Bild aus dem Alltag heraus, ein Gemälde war für die einfachen Menschen unerreichbar; im Zeitalter der Fotografie dann gewannen einzelne Fotos große Bedeutung, kündeten vom Zeitgeschehen – der erste Schritt auf dem Mond, das schreiende Kind auf einer Landstraße Vietnams, die tanzenden Menschen auf der Berliner Mauer im November 89, die einstürzenden Türme in Manhattan zu Beginn dieses Jahrtausends. Die Zahl der Bilder ist unüberschaubar geworden, aber nur wenige überdauern die Zeiten; und dazu gehören auch die Darstellungen, die das Leben Jesu veranschaulichen.

So die Szene an der Krippe in Bethlehem, die Hirten und mit ihnen die 3 Könige aus einem fernen Land. Matthäus erzählt in seiner schlichten Sprache, wie sie das Kind anbeteten, als erste von ungezählten nach ihnen. Geschenke brachten sie dem Kind, dessen Eltern, Maria und Josef, arm waren, sie besaßen wenig bis nichts.

In der Niedrigkeit des Stalls ein Zeichen: der die Menschen beschenken wird, wird beschenkt...es ist ein Bild geworden, wie es nur wenige gibt, rund um den Erdball betrachten es Menschen am Christfest. Eine Ikone der Menschheitsgeschichte.

Wie in vielen Familien hat auch bei uns eine Krippe in der Weihnachtszeit ihren festen Platz. Form und Material sind traditionell, aus Holz geschnitzt der Stall, die Heilige Familie mit dem Kind, der Stern darüber schwebend, die Hirten, die Tiere, die 3 Könige; die Gestalt ist uns und den Kindern ans Herz gewachsen.

Sie zeigt ein Bild von dem zentralen Ereignis in der Geschichte Gottes mit den Menschen, stellt es vor unsere Augen. Wir halten das kleine Kunstwerk schon lange in Ehren, freuen uns oft daran. Längst verbinden sich mit der Krippe Bilder aus unserer Lebens- und Familiengeschichte, wir packen sie nicht ohne Bewegung aus der Kiste aus, in der sie das Jahr verbracht hat. Eines Tages werde ich sie weitergeben, in der Hoffnung, dass ihre Bildsprache dann andere erreicht.

Liebe Gemeinde,

„Bild und Bibel“ ist die Überschrift über dieses Jahr der Lutherdekade. Das Verhältnis der Heiligen Schrift zu den Bildern ist ein eigenes Thema in den Kirchen der Reformation; vor allem wegen des Prinzips „sola scriptura“, das in ihnen den höchsten Rang einnimmt. Darum ist es gut für uns Evangelische, im Vorfeld des Reformationsjubiläums über die Bedeutung der Bilder für die Gläubigen nachzudenken. Wir verstehen uns als die „Kirche des Wortes“, denn wir sind der Meinung, dass in der Bibel die göttliche Wahrheit gefunden werden kann – wenn wir sie nur suchen. Darüber haben sich auch Mentalitäten geformt, man sagt uns einen nüchternen Ernst nach, der von dem Bemühen um die Botschaft der Bibel geformt ist. Unsere Kirchen sind oft klar in ihrer Gestaltung und sparsam in ihrer Ausstattung, die Konzentration soll dem Wort gelten. So hat das Vorurteil, wir könnten mit der sinnlichen Kraft der Bilder nicht viel anfangen, schon seine Gründe... aber es greift doch zu kurz. Darauf deutet schon hin, dass ein aussagestarkes Kennzeichen der lutherischen Kirche auch die Musik in den Gottesdiensten ist und der Gesang der Gemeinde zu ihrem „Eigenen“ gehört. Vor allem aber: Martin Luther war kein Bilderstürmer, im Gegenteil. Von der Wartburg kehrte er zurück an die Elbe, als die Wittenberger angefangen hatten, die Bilder aus den Kirchen zu entfernen. Das ging zu weit; auch in dieser Hinsicht folge ich ihm gerne. Und nicht nur mit Blick auf die Krippe und die Szenerie der Heiligen Nacht.

Schon als Kind habe ich eine Bibel mit den Illustrationen von Julius Schnorr von Carolsfeld betrachtet, der Direktor der Dresdner Gemäldegalerie war. Lange haben mich die Zeichnungen begleitet, in denen Gleichnisse und Handlungen Jesu anschaulich und dem Kind verständlich werden. Viele Bilder sind über die Jahrzehnte hinzugekommen. Im Sommer habe ich „Das Wort im Bild“ angesehen, eine Ausstellung im Torgauer Residenzschloss, die biblische Darstellungen an Kunstgegenständen der sächsischen Kurfürsten zeigt, die sich als die Schutzherren der Reformation verstanden, darunter einen Kirschkern, in den biblische Geschichten vom Sündenfall bis zur Kreuzigung Christi geschnitzt sind. In der Reformationszeit entstand eine eigenständige Bildsprache; die Ausmalung der Marienkirche in Pirna zeigt Luther und Melanchthon als Evangelisten. Der Cranach-Altar in Schneeberg und sein theologisches Programm – wie wäre die Reformation in ihrer Zeit wohl verlaufen ohne die Arbeit der Wittenberger Manufaktur ... und welcher Reichtum der Bildsprache hier in St. Marien Zwickau: die (seit 1502 hier ausgestellte) Pietà Peter Breuers, das Heilige Grab (von 1507), der Wandelaltar (Entstehung um 1479), dann in reformatorischer Zeit Kanzel und Taufstein (wohl 1538), das Netzrippengewölbe (etwa 1536 bis 1565), der Doppelwendelstein, die barocken evangelischen Beichtstühle (aus der Zeit um 1632), sowie zahlreiche Bildwerke und Epitaphien aus verschiedenen Epochen. Bilder, die den Menschen die Bibel nahebringen wollen. Über die Jahrhunderte hinweg wurden sie betrachtet und unter Mühen erhalten; und so ist diese Kirche ein guter Ort, um das Themenjahr „Bild und Bibel“ zu eröffnen.

Als Landesbischof durfte ich in den letzten Jahren viele sächsische Kirchen kennenlernen, und zwar nicht unter musealem Blickwinkel, sondern als lebendige Orte der Anbetung, in denen eine Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkommt. Die allermeisten besitzen ein „Gesicht“; die Gotteshäuser sind unverwechselbar, weil sie ein eigenes Profil tragen, das sie zu markanten „Persönlichkeiten“ werden lässt. Und das gilt nicht nur für die großen und weithin bekannten städtischen Hauptkirchen, sondern auch für Kleinstädte und Dörfer am Rande. Landauf, landab begegnet uns ein staunenswerter Reichtum der Formen, eine geradezu unüberschaubare Vielfalt der bildnerischen Gestaltung. Bewegende Bilder stehen mir vor Augen von Festgottesdiensten in liebevoll restaurierten Dorfkirchen und von Kirchweihen – der Dresdner Frauenkirche, aber auch der neuerrichteten Erlöserkirche in Leipzig-Thonberg mit ihrer modernen Formensprache. Jetzt freuen sich die Leipziger an dem Neubau der Universitätskirche, der die gotische Bautradition in spannender Weise mit dem Bauen der Gegenwart verbindet und eine Wunde heilen kann, die im Mai 1968 geschlagen wurde.

Die Kirchen sind Orte der Herzensbindung vieler Christenmenschen. Sie kommt von empfangenem Segen und auch von den Bildern, die sie in sich tragen und in den Herzen und Sinnen der Gläubigen erzeugen. Darum hängen Menschen so sehr an ihnen, beteiligen sich mit ihren Gaben und Opfern an ihrem Erhalt und ihrer Ausgestaltung.

Luther war kein Bilderstürmer aus einem einfachen Grund – weil es ihm um den Glauben ging, die je persönliche Aneignung des Geschenkes, das Gott uns macht. Und das ist eine Wirkung, die von Bildern ausgehen und unterstützt werden kann. Das wussten über die Jahrhunderte auch viele Künstler, die ihre Arbeit spirituell verstanden und verstehen. So der jüngere Cranach, der vor 500 Jahren geboren wurde und dessen Schaffen im Zentrum des Themenjahres steht. Er war, wie sein Vater, einer der evangelischen Zeugen, die uns daran erinnern, dass die bildende Kunst Ausdruck des Glauben sein kann und das geistliche Leben bereichert; Bilder gehören zu der Geschichte der Reformation und haben sie wirkmächtig werden lassen. Ja, Bilder laden uns ein, Christus zu entdecken, sie können uns helfen, im Glauben zu wachsen; und dazu hilft es, mit allen Sinnen der Güte Gottes nachzuspüren, im ganzen Reichtum des Lebens.

Liebe Gemeinde,

der die Menschen beschenken wird, wird beschenkt, die Könige waren die ersten, die mit Geschenken zu Jesus kamen und ihn anbeteten. Wie sie haben viele Gläubige zu allen Zeiten den Wunsch empfunden, von der empfangenen Gnade etwas weiter zu geben und anderen Menschen die Liebe Gottes zu bezeugen. Das war und ist ein starker Antrieb für

die Gestaltung des Lebens in der Nachfolge und des Zusammenlebens im Geist der Nächstenliebe.

Die wichtigsten Geschenke, die wir Jesus machen können, sind unsere Begabungen. Sie alle können und sollen wir gebrauchen, um Gottes gute Schöpfung zu gestalten, zu „bewahren und zu bebauen“ (Gen.2, 15). Die Liebe zuerst, die in einer zerrissenen Welt Frieden stiften kann und all die Fähigkeiten heiligt, mit denen wir beschenkt sind. Er hat uns zuerst geliebt, wir antworten, indem wir mit unseren Möglichkeiten das Leben in seinem Geist gestalten. Alle Sinne werden dabei gebraucht – und darum wollen wir uns an ihnen freuen; und ganz bestimmt an den Bildern, die uns ungeahnte Dimensionen des Wirklichen öffnen können. Sie spiegeln den Reichtum des Lebens.

Gott lädt jeden Menschen ein, Jesus zu begegnen und sich dem barmherzigen Vater anzuvertrauen. Wie das gemeint ist, davon können uns Bilder eine Ahnung geben, mehr noch: eine Anschauung. So möge es ein bilderreiches Jahr werden, mit der Bibel.

Amen.

2016

Gottesdienst zur Eröffnung des Themenjahres „Reformation und die Eine Welt“

Epiphantias, den 06. Januar 2016, 18.00 Uhr

Dom St. Marien, Freiberg

Orgelvorspiel & Einzug

Begrüßung
Einganglied
Kyrie & Gloria
Gebet
Sprachcollage
Lutherlied

Dialog
Kurrende

Evangelium
Credo
Chor

Predigt
Lied
Fürbittgebete
Vater unser

Chor
Mitteilungen

Lied
Sendung und Segen
Auszug und Nachspiel

„Präludium C-Dur“ BWV 545/I
Johann Sebastian Bach
Superintendent Noth
EG 291

Pfarrer Ebenauer
zum Thema „Die Eine Welt“
in verschiedenen Sprachen vom
Projektchor der Papua-Neuguinea-
Gruppe
zur Partnerschaft mit Papua-Neuguinea
„Lobe den Herren, meine Seele“
Norbert Kissel

„Der Morgenstern ist aufgedrungen“
Michael Praetorius
Landesbischof Rentzing
EG 66, 1-3

„O König aller Ehren“ Clemens Lucke

EG 266
Landesbischof Bohl
„Fuge C-Dur“ BWV 545/III
Johann Sebastian Bach

Epheser 4, 1 – 6

Liebe Gemeinde,
vor einiger Zeit wurde ich auf der Generalsynode der VELKD Zeuge eines eindrucklichen Geschehens. Thema der Synode waren eigentlich die modernen Kommunikationsformen der digitalen Welt und ihre Auswirkungen auf die Verkündigung des Evangeliums. Einer der Beiträge bestand in einer besonderen Videoeinspielung. Zunächst sah man eine Weltkarte. In einem Teil der Welt wurde plötzlich ein kleiner Chor sichtbar, der begann, ein Lied zu singen. Auf der Weltkarte im entgegengesetzten Winkel wurde ein zweiter Chor sichtbar, der in das Lied miteinstimmte. Es folgten zwei weitere Chöre. Ein polyphoner Gesang entstand, der die Kontinente und Völker miteinander verband. Eine virtuelle Welt- und Glaubensgemeinschaft war entstanden, die ihre Wirkung nicht verfehlte, da nun auch in der Generalsynode derselbe Gesang anhub und uns alle mit dieser virtuellen Gemeinschaft vereinte. So innig wie an dieser Stelle war mir noch nie bewusst geworden, dass die lutherische Kirche tatsächlich Weltkirche ist. Hier blieb die Gemeinschaft des lutherischen Weltbundes nicht nur ein Wort, nicht nur eine organisatorische Größe. Hier wurde sie ganz praktisch und real. Und man könnte schon die Frage aufwerfen, was das für die Verkündigung des Evangeliums in der heutigen Zeit und Welt zu bedeuten hat. Aber das soll nicht mein eigentliches Thema sein an diesem Tag. Mir geht es mehr um die Einheit und Gemeinschaft, die darin zum Ausdruck kommt. Beide sind Folgen des einen Geschehens, um das unsere Gedanken während dieses Weihnachtsfestes kreisen. Die Geburt unseres Herrn und Heilands Jesus Christus ist kein Ereignis für einen Teil der Welt oder einen Teil der Menschheit gewesen. Die Geburt Christi hat Bedeutung für alle Welt und für alle Menschen.

Der heutige Epiphaniastag bringt dies nochmals deutlich zur Geltung. Es sind die drei Weisen aus dem Morgenland, die signalisieren, dass sich hier etwas ereignet, das weit über die Grenzen des Volkes Israel hinaus von Bedeutung ist.

Durch kosmische Ereignisse auf die Spur gebracht, stehen die drei Weisen geradezu für den kosmischen Charakter der Geburt des Herrn. Die ganze Welt ist hier mit hineingenommen. Und auch wenn Jesus später seine Kraft zunächst auf sein eigenes Volk konzentriert hat, finden sich auch bei ihm immer wieder Grenzüberschreitungen den Samaritanern und auch den Römern gegenüber. Als Auferstandener wird er schließlich seine Jünger an alle Welt verweisen. Und seine Jünger haben diesen Auftrag auch schnell sehr ernst genommen.

So ist die Kirche Jesu Christi als Weltkirche entstanden. Und nur als Weltkirche kann sie Kirche Jesu Christi sein. Getragen ist sie dabei von der Hoffnung und Zuversicht, dass Menschen durch Christus über alle kulturellen und völkischen Unterschiede hinweg eine Gemeinschaft bilden können und bilden: Die Gemeinschaft der Familie Gottes.

Ist so etwas tatsächlich möglich? Schon in kleinen Familien gibt es doch oft Streit. Manchmal geht der so weit, dass es zum Zerwürfnis kommt. Wir kennen solche Vorgänge aus unseren natürlichen Familien. Wir kennen sie auch aus unseren Gemeinden und den lokalen Kirchen. Je größer eine solche Gemeinschaft wird, desto schwieriger scheint es, die Gemeinschaft beieinander zu halten. Und die Geschichte der Reformation ist ein Beispiel dafür. Es kam zu Trennungen, die bis heute schmerzen und die unser Zeugnis in der Welt behindern. Ist also die Gemeinschaft des christlichen Glaubens letztlich doch nur eine Chimäre, eine Illusion, die an den menschlichen Realitäten scheitert. Ist die Hoffnung darauf, dass der christliche Glaube den Zertrennungen der Menschen und Völker und dem daraus folgenden Streit und Hass etwas entgegensetzen kann nur eine wirklichkeitsferne Fantasterei?

Der Epheserbrief sieht dies anders. Die Gefahr des Zerwürfnisses unter Menschen und auch unter Gläubigen ist ihm wohlvertraut. Und so „mahnt“ er eindringlich dazu, nicht aus der Berufung herauszufallen, in die die Gläubigen durch Christus gestellt sind. Und er kennt auch die Bedingungen, unter denen das geschehen kann.

Zunächst ist dazu dreifacher Mut erforderlich: De-mut, Sanft-mut, Lang-mut. Nicht umsonst hat man früh genau darin christliche Grundtugenden erblickt, an die es immer wieder zu erinnern lohnt.

Demut wurde einmal als die höchste Form der Tapferkeit bezeichnet. Und in der Tat gehört ein hohes Maß an Mut dazu demütig zu sein. Es setzt voraus nicht sich selbst ins Zentrum des Universums zu rücken. Es setzt voraus, mit dem eigenen Irrtum zu rechnen. Demütig kann sein, wer um seine eigenen Begrenzungen weiß und darum, dass auch der Andere Recht haben könnte.

Sanftmut ist eine Haltung, die davon lebt, dass ich den Anderen nicht überwältigen möchte mit dem, was mir wichtig geworden ist. Sanftmut ist in der Lage das Gegenüber so stehen zu lassen, wie es ist; in all seiner Unterschiedlichkeit und manchmal auch Befremdlichkeit.

Langmut – Luther übersetzt hier mit Geduld – meint das Wissen darum, dass tiefere Einheit zwischen den Menschen manchmal vom Moment Gottes abhängt und nicht von unseren Wünschen und Planungen. Langmütig kann sein, wer Gemeinschaft von der Kraft Gottes her erwartet und nicht von unseren menschlichen Kräften abhängig macht.

Dieser dreifache Mut ist für jede echte Gemeinschaft erforderlich. Aber es wäre geistlich betrachtet zu wenig hier stehen zu bleiben. Denn dieser dreifache Mut hat seinen Anlass in einer Einheit, die uns durch Gottes Geist geschenkt wird. Ein Leib, ein Herr, ein Glaube und eine Taufe: Hierin liegt der Grund aller Zuversicht. Sehr elementar redet hier der Epheserbrief. Und die lutherische Reformation hat diese elementare Rede von Beginn an aufgegriffen. Wo wir durch die eine Taufe zu einem Leib Christi geworden sind und uns gemeinsam auf ihn im Glauben an Kreuz und Auferstehung ausrichten, sind wir längst im Wesentlichen eins. So sehr der Glaube auch noch weiter inhaltlich gefüllt und geklärt werden muss, so wie es die Reformatoren in den Bekenntnissen unserer Kirchen dann auch getan haben, so sehr spielen dann kulturelle, emotionale und charakterliche Unterschiede keine trennende Rolle mehr.

Wir sind eins durch die eine Hoffnung und den einen Geist, der uns erfüllt.

„Reformation und die Eine Welt“ – so lautet das Themenjahr der Reformationsdekade, das vor uns liegt. Nach den Ereignissen des letzten Jahres hat dieses Thema für mich fast schon prophetischen Charakter.

Niemals zuvor sind wir in diesem Ausmaß in unserem Land damit konfrontiert worden, dass wir in dieser Welt nicht isoliert leben. Die Welt mit all ihren Problemen und Verwerfungen steht sprichwörtlich vor unsrer Haustür. Und wir werden neu daran erinnert, dass wir als christliche Kirche schon längst eingebunden sind in eine Weltgemeinschaft des Glaubens und manchmal auch des Leidens. So wenig wie die Reformation sich auf ihre Kernlande beschränkt hat, sondern zur Weltbürgerin geworden ist, so wenig können wir heute daran vorbei, dass wir als europäische Christen und Lutheraner zum kleineren Teil der Weltchristenheit und des Weltluthertums gehören. Mit Blick auf die wachsenden Kirchen anderer Kontinente sollten wir wahrlich demütig werden. Man ist uns dort nach wie vor sehr dankbar für die geistlichen Impulse, die unsere Vorfahren einst dorthin gebracht haben. Womöglich aber wird es jetzt Zeit, Impulse von dort her für uns zu erwarten.

Das Thema: „Reformation und die Eine Welt“ gibt uns die Chance dazu. Öffnet Augen und Herzen für den einen Gott, der da ist über allen und durch alle und in allen. Vielleicht

wird Er uns dann ähnlich beglückende Erfahrungen schenken wie die eine, von der ich zu Anfang berichtet habe, und die uns zu dem macht, was wir längst sind: Die Gemeinschaft der Familie Gottes.

Es wäre auch ein Schritt hin zur Erneuerung des Friedens in dieser Welt.

Amen.

2017

Gottesdienst zur Eröffnung des Jubiläumsjahres

Epiphantias, den 6. Januar 2017, 18.00 Uhr

Dom St. Petri, Bautzen

Geläut	Präludium C-Dur BWV 547
Orgelmusik zum Einzug	Johann Sebastian Bach
Begrüßung	Superintendent Waltsgott Dompfarrer Scapan
Eingangslied	Sorbischer Superintendent Mahling
Lesung	„Auf, Seele, auf und säume nicht“ (EG 73)
Epiphantias-Kyrie & Gloria	Psalm 100
Glorialied	Landesbischof Rentzing
Chor	„Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (EG 179)
Tagesgebet	„Wir loben, preisen, anbeten dich“ Thomas Selle
Epistellesung	Landesbischof Rentzing
Lied	Epheser 3,2–3a. 5–6 Bischof Timmerevers
Evangelienmusik	„Halleluja“ (EG 182)
Predigt	Teile aus der „Historia der Geburt Jesu Christi“ SWV 435, Heinrich Schütz
Lied	Erzbischof Brauer (Johannes 1,15 –18)
Fürbittgebete	„Wir glauben Gott im höchsten Thron“ (EG 184)
Vater unser	
Lied	„Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (EG 70)
Voten	zum Reformationsjubiläum
Segen	Landesbischof Rentzing
Auszug und Nachspiel	Fuge über „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ aus op. 40, Nr. 1, Max Reger

Predigt von Erzbischof Dietrich Brauer am 06. Januar 2017

Johannes 1, 15–17

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist eine große Ehre und Freude für mich, hier in diesem Gottesdienst zur Eröffnung des Reformationsjahres zu predigen.

In unser Land, Russland, sind die Ideen der Reformation schon sehr früh vorgedrungen. Letztes Jahr hatten wir die 440-Jahrfeier der Einweihung der ersten lutherischen Kirche in Moskau, nämlich der St. Michaeliskirche. Seit der Zeit Iwans des Schrecklichen fühlen

sich die Lutheraner in ihrer neuen Heimat wohl, später werden sie zu einem Teil ihrer Elite. Unter Peter dem Großen wird sogar die Struktur der Russisch-orthodoxen Kirche nach protestantischem Vorbild reformiert. Der Zar persönlich veranlasst den Bau evangelischer Kirchen. Katharina die Zweite organisiert Kolonien für evangelische Übersiedler aus deutschen Ländern. Das Staatsoberhaupt war gleichzeitig auch weltliches Oberhaupt der lutherischen Kirche in Russland. Aber das ist noch nicht das Ende der Geschichte.

In unserem Land steht das Reformationsjubiläum leider im Schatten eines anderen Jubiläums: 100 Jahre seit der Oktoberrevolution. Für uns ist diese „rote“ Hundertjahrfeier eine große Trauerfeier im Gedenken an das Blut unserer Märtyrer. In den 20er und 30er Jahren während des „roten Terrors“ erlebte unsere Kirche einen echten Völkermord. Innerhalb weniger Jahre wurde das Gemeindeleben unmöglich, die kirchlichen Strukturen wurden zerstört, das Eigentum verstaatlicht. Aber was das Schlimmste ist: Die Pastoren und Kirchenvorstandsmitglieder wurden zum Tod verurteilt. Wer diese Terrorwelle überlebt hatte, auf den kamen mit dem Anfang des Zweiten Weltkrieges neue Prüfungen zu.

Im Jahr 1941 fanden sich viele in Konzentrationslagern wieder, die üblicherweise als „Trud-Armija“ (Arbeitsarmee) bezeichnet werden.

Trotz dieser schlimmen Umstände versammelten sich die Gläubigen auch an den neuen Orten. Ohne Kirche, ohne Pastoren, ohne gedruckte Bibel, nur mit ihrem Glauben im Herzen hielten die Menschen Gottesdienste. Wir fragen uns bis heute: Wie konnten sie damals überleben und weiterhin glauben, hoffen und lieben? Wahrscheinlich liegt die Antwort auf dieser Frage in dem Geist der von inneren Freiheit und in der Reformation des Bewusstseins, welche Jesus Christus uns schenkt. Dieser Geist und diese Reformation inspirieren uns, in der hoffnungslosesten Situation zu hoffen, inmitten allgemeinen Misstrauens zu vertrauen, Licht in die Finsternis zu bringen, dem Tod zum Trotz zu leben.

Vor dreißig Jahren begann mit der Perestrojka eine neue Phase unseres Lebens. Diese Jahre waren sehr intensiv und wichtig. Denn menschlich gesehen war es durchaus nicht selbstverständlich, dass es diese Jahre überhaupt gab.

Diese 30 Jahre liegen zwischen Jahrhunderten und Jahrtausenden. Nach der Pest der Diktaturen des 20. Jahrhunderts war der Weinberg Gottes zu einem Friedhof geworden. Die Menschen lebten von Erinnerungen, begleitet vom Tod. Repressionen und Krieg waren eine schreckliche Katastrophe und Tragödie im Leben der Menschen, denn die Zahl der Todesopfer, der Betroffenen und Flüchtlinge ist bis heute nicht genau zu beziffern. Außerdem verursachte all das eine schlimme Enttäuschung über den Menschen als solchen.

Denn während am Anfang der Mythos vom Menschen erfunden wurde, der wie Gott oder sogar an Gottes Stelle die Welt in seinen Händen halten, lenken und eigenhändig in ein Paradies verwandeln könne, zeigte der weitere Verlauf allen einen ganz anderen Menschen, an dem nichts Menschliches mehr war, einen Menschen, der die Welt zu einer einzigen Hölle machte.

Zusammen mit der Enttäuschung über den Menschen brachte das 20. Jahrhundert auch eine gewisse Enttäuschung über Gott. Wie konnte Gott so etwas zulassen?

Diese Frage war für die Menschen nicht mehr einfach eine theologische These, sondern eine Lebenserfahrung der religiösen Orientierungslosigkeit und Verzweiflung.

Nach der Logik des 20. Jahrhunderts mit seinen Kriegen, Diktaturen, Repressionen und Umsiedlungen könnte es unsere Kirche und ihre Gemeinden nicht geben.

Aber die Kraft des christlichen Glaubens besteht gerade darin, dass er unsere menschliche Logik durchbricht. Er gibt uns auf völlig unlogische und absurde Weise die Kräfte dazu, unter jeglichen Umständen freie Menschen zu bleiben, und den Mut, anderen Freiheit zu schenken. Deshalb versammelten sich in Russland evangelische Gemeinden an den Orten der Verbannung in Mittelasien, Sibirien und dem hohen Norden Russlands. Deshalb wurden auch im Nazideutschland nicht alle Kanzeln zu Propagandatribünen. Deshalb kamen Menschen auch auf einem geistlichen Friedhof irgendwann zu dem Glauben, dass aus den Ruinen neues Leben erstehen würde. Selbst wenn ein Mensch durch eine Menschenmenge geht, die schreit, es gebe keinen Gott, kann er dadurch seinen Glauben daran bewahren, dass es ihn doch gibt. Gott ist nicht verschwunden. Er ist da und steht uns in

der Stunde der Anfechtung bei. Sein Sohn Jesus Christus kennt das alles.

Er, der Sohn Gottes, wurde gemäß der menschlichen Logik erniedrigt, verurteilt und gekreuzigt. Aber gemäß der göttlichen Logik wird dieser Tod zur Vergebung und Rettung für den sündigen Menschen. Die Kraft dieser Gnade liegt ebenfalls in ihrer Absurdität, und zwar in ihrer Unverdienstlichkeit. Diese Gnade macht sich nicht von der menschlichen Würde oder Unwürde abhängig. Sie ist frei und unabhängig und deshalb rettend für den Sünder, also für jeden von uns. Die Frohe Botschaft, das Evangelium, besteht darin, dass Gott uns Sünder frei und ohne jegliche Bedingungen annimmt, allein aus seiner Barmherzigkeit. Die Evangeliumsbotschaft sagt uns nicht, wie wir Götter werden können, sondern dass Gott Mensch geworden ist, damit wir füreinander zu Menschen werden.

In Jesus sehen wir ein Vorbild des Menschseins, den Sohn Gottes, der seine Liebe restlos abgibt. Er zeigt uns, wozu die Kraft der Vergebung und Versöhnung, der Barmherzigkeit und Liebe fähig ist. Und gleichzeitig durchbricht er die herrschenden Vorstellungen vom fernen und furchterregenden Gott der religiösen Imperative und lenkt unseren Blick auf den Gott, der sein Reich unter uns aufrichtet.

Deshalb haben wir alle zusammen in verschiedenen Ländern der ganzen Welt die Möglichkeit, uns an jenen beherzten Mönch zu erinnern, der einmal den Mut hatte, um der Freiheit des Evangeliums willen dem Papst entgegenzustehen, weil er „nicht anders konnte“. Wir erinnern uns auch an die Märtyrer, die keine Angst hatten, gegen Diktatoren zu protestieren und Missbrauch in ihrer Kirche aufzudecken. Deshalb erinnern wir uns an all die seligen Menschen, die auch in den freudlosesten Zeiten vom Evangelium, dieser frohen Botschaft, lebten. Wir können mit vollem Recht sagen, dass auch wir selig sind, denn wir glauben, dass auch heute der Geist der Evangeliumsfreiheit in uns fähig ist, jede Unfreiheit zu überwinden.

Gott, unser Vater, ich danke Dir für die Gnade, die uns wahrhaftig frei macht. Möge das Evangelium Deines Sohnes Jesus Christus uns mit dem Licht der Wahrheit leuchten. Das haben wir nötig. Denn auch heute sind wir nicht heil von Hass und Leid, Gewalt und Terror, Missbrauch in der Politik und Wirtschaft. Wir lernen sehr schlecht aus der Geschichte. So schenke Du uns, die wir uns Christen nennen, getauft sind und aus Deiner Gnade leben, mehr Solidarität und Verständigung untereinander. So dass wir uns geschenkte Freiheit wertschätzen und bewahren, und vor allem dann nutzen, wenn die Freiheit und das Leben der anderen in Gefahr sind. Und mach uns auch frei, diese Welt nicht unter dem Gesichtswinkel der Abgrenzung zu betrachten, sondern im Lichte der Verheissung von Deinem Reich.

Amen.

Die Jahresthemen der Lutherdekade

	EKD-Themenjahre	Jahresthemen der Landeskirche
2008	(Beginn der Dekade)	–
2009	Reformation und Bekenntnis	–
2010	Reformation und Bildung	–
2011	Reformation und Freiheit	Jahr der Taufe (33. DEKT „...das wird auch Dein Herz sein“)
2012	Reformation und Musik	Reformation und Musik
2013	Reformation und Toleranz	Wege von Trennungen und Versöhnungen
2014	Reformation und Politik	In Verantwortung vor Gott und für die Menschen – 475 Jahre Evangelisch in Sachsen
2015	Reformation – Bild und Bibel	Reformation – Bild und Bibel
2016	Reformation und die Eine Welt	Reformation und die Eine Welt Extra-Thema für Partnerschaftstagung: „... dass ihr hingehet“
2017	Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“	„Wir sind so frei“ – Reformationsjubiläum 2017

Journalle der EVLKS zu den Themenjahren 2013 Reformation und Toleranz



Auf ein (geistliches) Wort | Christoph Seele | 2

Toleranz gedeutet

Toleranz im Wandel | Annemarie Müller | 5

Vom Wesen der Toleranz | Dr. Harald Lamprecht | 6

Verfahren Toleranz | Johannes Bilz | 7

Seiten der Reformation | Dr. Timotheus Arndt | 8

Toleranz und Geschlechtergerechtigkeit | Kathrin Wallrabe | 10

Persönliche Statements zu »Toleranz« | 9, 11, 19, 23, 27

Toleranz gestaltet

Toleranz in der Bibel | Thomas Küttler | 14

Bausteine für einen Gesprächsabend zum Thema »Toleranz« für junge Erwachsene
Tilman Popp | 16

Konflikte im Alltag tolerant lösen | Annemarie Müller | 20

Toleranz durch BEGEGNUNG lernen | Wolfgang Lange, Maria Salzmann und
Kai Schmerschneider | 24

Toleranz in Partnerschaftsbeziehungen – Messen mit zweierlei Mass? | Volker Dally | 28

Toleranz im Gemeindeleben | Dr. Arndt Haubold | 29

Antijudismus bei Martin Luther | Prof. Dr. Martin Steinhäuser | 30

Toleranz: gleich gültig oder gleichgültig!? | Joachim Wilzki und
Dr. Heiko Franke | 32

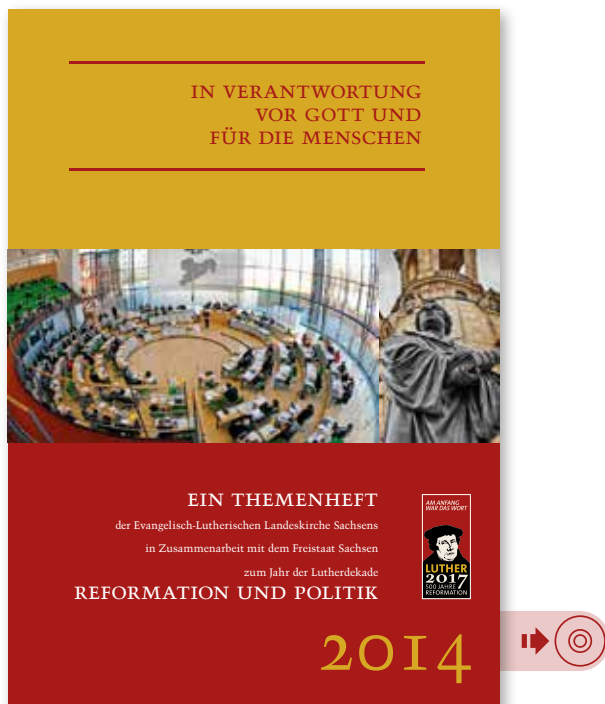
**Toleranz, Liebe und der Ruf zur Busse – Predigtmeditation über Matthäus 7, 21-23
zum Frühjahrsbusstag** | Prof. Dr. Alexander Deeg | 34

Veranstaltungen / Projekte | 38

Impressum | 45

2014 Reformation und Politik

38



Editorial | 4

Reformation und Politik. In Verantwortung vor Gott und für die Menschen

Christoph Seele und Christian Otto

Grundlagen | 7

Stellt euch vor, es gibt einen Thesenanschlag und keiner geht hin | Dr. Petra Bahr | 8

Politik – Was ist das? | Prof. Dr. Werner J. Patzelt | 10

Reformation in Sachsen | Dr. Markus Hein 14

Abgrenzung & Berührung | 19

Der Gottesbezug in der Präambel des Grundgesetzes | Klaus Schurig | 20

Luthers Lehre von den zwei Regierweisen Gottes | Prof. Dr. Wilfried Härle | 23

Staatskirchenverträge | Viola Vogel | 26

Freiheit und Liebe. Impulse der Reformation bei der Suche nach verlässlichen Werten |

Prof. Dr. Ulf Liedke | 29

Staat und Kirche – die Geschichte einer wechselvollen Beziehung | Dr. Peter Meis | 32

Ansichten & Einsichten | 35

Dr. Thomas de Maizière | 36 Bernd Gerber | 37 Anja Koebel | 38 Antje Hermenau |

39 Tina Mager | 40 Daniel Heinze | 41 Prof. Dr. Sabine von Schorlemer | 42

Martin Dulig | 43 Uwe Teich | 44 Hans-Jürgen Meurer | 45 Gernot Krasselt | 46

Annekatri Klepsch | 47 Eva Brackelmann | 48 Sieglinde Eichert | 49

Gunda Röstel | 50 Wolfgang Andersky | 51 Johannes Gerlach | 52

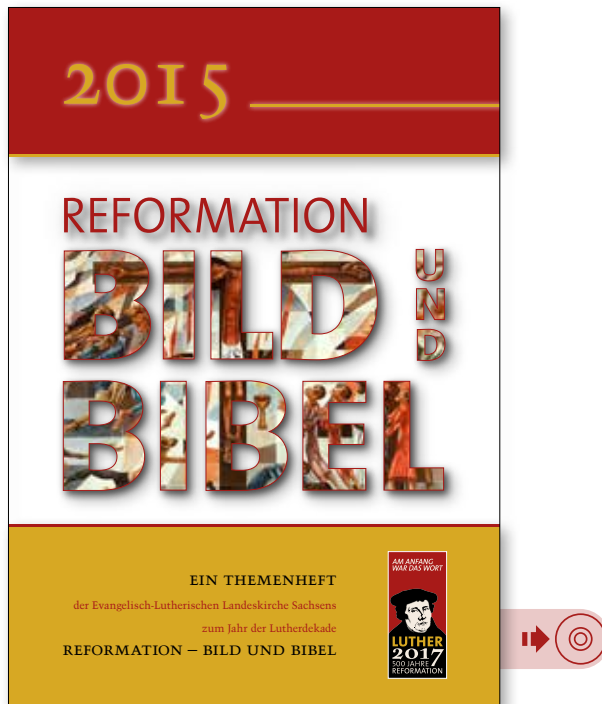
Walter Lechner | 53 Markus Baldauf | 54 Markus Schlimbach | 55

Patricia Wissel | 56 Dr. Herbert Wagner | 57 Martin Oehmichen | 58

Tino Günther | 59 Anne Pallas | 60 Sandra Dürrling | 61 Frank Vogel | 62

Impressum | 64

2015 Reformation, Bild und Bibel



Editorial | 4

Bild und Bibel Christoph Seele | 4

Das lutherische Bibelverständnis | 6

Entstehung, Programmatik und Wirkungsgeschichte der Lutherbibel.
Prof. Dr. Thomas Knittel | 6

Bedeutung & Auswirkung der Lutherbibel für das Kirchenverständnis | 13

Römisch-Katholische Kirche | Gregor Giele | 14

Russisch-Orthodoxe Kirche | Roman Bannack | 18

Evangelisch-methodistische Kirche | Stephan Ringeis | 21

Herrnhuter Brüderunität | Dr. Peter Vogt | 24

Die Bibel – ein Buch im Alltag?! | 29

Dr. Matthias Rössler | 30 Jochen Bohl | 31 Christian Schramm | 32 Otto Guse | 34

Michael Triegel | 36 Prof. Gisela Polster | 38 Andreas Beuchel | 39

Dr. Marius Winzeler | 40 Dr. Michael Löffler | 42 Dr. Jörg Dittrich | 43

Friedhelm Schelter | 44 Robin Weinhold | 46 Marco Hösel | 48 Stefanie Hertel | 49

Roderich Kreile | 50 Prof. Ludwig Güttler | 51 Stefan Seifert | 52 Stephanie Golde | 53

Alexandra Gerlach | 54 Günter Donath | 56 Esther Selle | 57 Madeleine Metz | 58

Prof. Dr. Uwe Liebert | 60 Dr. Frauke Petry | 61 Wolfgang Lange | 62

Impressum | 64

2016 Reformation und die Eine Welt

40



Zum Geleit Landesbischof Dr. Carsten Rentzing | 3

Reformation und unsere Verantwortung für die Eine Welt | Dr. h.c. Martin Junge | 5

Reformation und die Eine Welt in fünf Jahrhunderten | Dr. Arndt Haubold | 10

Was ist Ökumene? | Dr. Peter Meis | 12

Auf dem Weg der Gerechtigkeit aus der Sicht der Armen und der bedrohten Schöpfung
Christine Müller | 14

Gelebte Partnerschaft

Die Beziehungen zur evangelischen Diaspora in Mittel- und Osteuropa

Friedemann Oehme | 16

Vom Lehren zum gemeinsamen Lernen – Partnerschaft in der Missio | Volker Dally | 18

Frauen in Bewegung – Von Wittenberg nach Windhuk | Kathrin Wallrabe | 20

Das was unterscheidet trennt nicht – Wir feiern gemeinsam die Unterschiede!

Thomas Schuster | 22

Beispiele gelebter Partnerschaft | 24

Projektberichte

Was bedeutet für mich Reformation | 40

Statements von Partnern aus Deutschland und der Einen Welt

Termine 2016 | 52

Literaturempfehlungen | 56

Adressen, Kontakte | 58

Partnerschaftsbeziehungen

in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche | 60

2017 Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“



41

Auf ein (geistliches) Wort | Christoph Seele

Interview mit dem Präsidenten des Sächsischen Landtages, Dr. Matthias Rößler und dem Präsidenten der 27. Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens | Otto Guse | 4

Risiko | Dr. Peter Meis | 7 **Sich trauen** | Mira Körlin | 9

Ein schönes Risiko | Christian Mendt | 11 **Einbildung** | Béla Bélafi | 13

Pfarrer Abraham | Christoph Kuhn | 16 **Eingebildet** | Stephan Brenner | 18

Frage | Wiebke Eber | 21 **Aufbruch** | Christoph Kuhn | 23

Fangfrage | Tobias Petzoldt | 25 **Ohrwurm** | Martina Hergt | 27

Aus tiefer Not | Die Schwarzen Löcher (Pfarrerband) | 30

Rückschritt | Karsten Loderstädt | 33

Nachricht von der deutschen Sprache, 2026 AD | Ulrike Almut Sandig | 37

Mitgift | Prof. Dr. Rochus Leonhardt | 39

Aus dem Bergwerk. Drei Sätze Martin Luthers | Christian Lehnert | 42

Alltag | Christina und Wolfgang Lehmann | 45

Und wenn er nicht gestorben ist ... | Eva Prase | 48

O Martin Luther | Stephan Brenner | 51 **Trieb** | Holger Treutmann | 53

Kaffee to go | Christoph Seele | 56 **Ich** | Dr. Barbara Zeitler | 59

Spielt Ihr dort mit Engeln? | Katrin Hutzschenreuther | 63

Ich, allein | Bettine Reichelt | 64 **Ohnmacht** | Andrea Franke | 67

Ablesbar sein | Caritas Führer | 71 **Nebenwirkung** | Christoph Wielepp | 73

Nebenwirkung | Christiane Thiel | 76 **Es ist ein Irrtum** | Undine Materni | 78

Luther-Rätsel | 79

Auflösung der Luther-Stories | 80

Projekte aus Anlass der Themenjahre der Dekade – Geförderte Projekte aus dem Projektfond der Landeskirche

In den Jahren 2013 bis 2017 stellte die EVLKS Mittel aus einem Projektfonds „Lutherdekade“ zur Verfügung.

	Gemeinde	Titel
2013	Domgemeinde St. Marien Freiberg	Konzertprojekt Te Deum Laudamus
	Gustav-Adolf-Werk in Sachsen e. V.	Begegnungsprojekt Grenze der Toleranz
	KG Zschoppach-Dürreweitzschen-Leipnitz	Reg.Dauerausstellung zu Johann v. Staupitz
	KG St. Nikolai Löbau	Reformation & Toleranz
	KG Waldheim	Toleranz im katholischen Musikrepertoire
	KG Göda	Toleranz und Schöpfung
	KG Großbothen-Schönbach-Glasten	Aufbruch im Muldental – Kindercamp
	KG St. Petri Bautzen	Frauenmahl zur Lutherdekade
	KG Tharandt mit SK Fördergersdorf	Auf Spurensuche. Jüdische Tage in Tharandt
	KG St.-Thomas Leipzig	Leipziger Disputation 2013
	KG Colditz-Lastau	Frauenmahl zur Lutherdekade
	KBZ Leipziger Land	Frauenmahl zur Lutherdekade
	KG Borna	Lutherfest 2014
	2014	KG St. Nikolai Löbau
Christus-KG Dresden-Strehlen		Protest der Protestantinnen
St. Nicolai-KG Mülsen-St. Niclas		Neues Wagen
KG St. Thomas Leipzig		Leipziger Disputation 2014
KG Wilsdruff		Familienfreizeit zur Lutherdekade
KG Olbersdorf		Frauenmahl auf der Burg Grabstein
KBZ Auerbach		Erlebnisprojekt Kinder-Luther-Welt
KG Lauenstein-Liebenau		Reformationsfest Hallo Luther
Lukas-KG Dresden		Begegnungsausstellung "Käthe oder der Preis der Freiheit"
KBZ Dresden-Mitte		Frauenmahl Dresden
KG Hirschfeld		Würdigung Katharina von Bora/Plakette
KG Langenhessen		Frauenmahl in Zwickau
KBZ Leipzig		Regionales Material zum Lutherweg in Sachsen
KBZ Leisnig-Oschatz		Lutherreise 2014 (Fest des KBZ)
KG Lichtenstein		Kirch und Schul in Lichtenstein
KG St. Nikolai Löbau		Depositum Löbau
KBZ Pirna		Veranstaltungsreihe "Kirche Macht Politik"
KG Wurzen		Frauenmahl in Wurzen

2015	KG Wyhratal	Vortrag Bild und Botschaft
	Philippus-KG Lohmen	Frauenmahl in Wehlen
	St. Georgen-KG Rötha	Frauenmahl in Rötha
	KBZ Löbau-Zittau	Oberlausitzer Kinder-Bilder-Bibel
	KBZ Löbau-Zittau	Frauenmahl in Berthelsdorf
	KG Neusalza-Spremberg – Friedersdorf	Die Kirche miteinander erleben – Fasten-
	KBZ Auerbach	Kinder-Luther-Welt (Weiterentwicklung)
	KG St. Afra Meißen	Frauenmahl in Meißen
	KG St. Thomas Leipzig	Leipziger Disputation 2015
	KG Sebnitz	Regionale Sonderausstellung
	KBZ Leisnig-Oschatz	Familienstag – gemeinsam um einen Tisch
	Nicolai-KG Zwickau	Ausstellung "Gottes Mund" – Kanzeln aus
	KG Lobstädt-Neukieritzsch	Katharina von Bora – Kurs
	Domgemeinde St. Marien Freiberg	Konzert
	KG Pesterwitz	Kammerspiel – Katharinas Tischreden
	KG St. Jakobi-Johannis Chemnitz	Frauenmahl in Chemnitz
	KG Annaberg-Buchholz	Frauenmahl in Annaberg-Buchholz
	KG St. Wolfgang Schneeberg	Präsentation "Bild und Bibel"
	KG St. Marien Borna	Theaterprojekt zum Lutherfest
KG Grimma	Festival der Reformation	
2016	St. Petri-KG Bautzen	Veranstaltung zu Frauen der Reformation
	Kirchliche Frauenarbeit Sachsen	Länderübergreifendes Partnerschaftstreffen
	Friedens-KG Radebeul	Frauenmahl Radebeul
	KG St. Thomas Leipzig	Leipziger Disputation 2016
	KBZ Plauen	Frauenmahl in Plauen
	Kirchspiel Groitzsch	Frauenmahl in Groitzsch
	KG Leisnig	Reformationsfest "In Leisnig ist der Luther los"
	KG Freiberg	Frauenmahl in Freiberg
	KBZ Leisnig-Oschatz	Lutherreise 2016 "Reformation und Eine Welt"
	KBZ Bautzen-Kamenz, Jugendarbeit	Kinderkirchentag zu Martin Luther
	KBZ Bautzen-Kamenz	Broschüre "500 Jahre Reformation..."

	Gemeinde	Titel
2016	KG Neugersdorf	Denkmal "Der Neugersdorfer Luther"
	Domgemeinde St. Marien Freiberg	Kompositionsauftrag zum Reformationsjubiläum
	KG Rötha	Persönlichkeiten der Reformation in Rötha
	Domgemeinde St. Marien Freiberg	Aufführung "Play Luther"
2017	KG St. Nikolai–Thomas Chemnitz	Luther tanzt – Konzert
	KG Colditz–Lastau	Fest "Wir pflanzen einen Apfelbaum"
	KBZ Chemnitz	Projekt "Luther und Marx"
	KG Großobersdorf	Das Lutherjahr in unserer Kirchgemeinde
	KG Kamenz	Aufführung "Sagenhafter Dr. Luther"
	KG Chemnitz–Euba	Luther–Pop–Oratorium in Euba und Limbach
	KG Wurzen	Frauentreffen zu Reformation in St. Wenceslai
	KG Dresden–Loschwitz	Konfi–Projekt "Thesen 2017"
	KG Penig	Reformation damals und heute
	KG Nossen	Luther–Pop–Oratorium in Nossen
	Kirchspiel Wernsdorf	Diavorträge "Expedition Lutherweg"
	KG St. Thomas Leipzig	Leipziger Disputation 2017
	KG St. Thomas Leipzig	Konzertprojekt "500 Minuten Bach"
	KG Dresden–Blasewitz	Lutherfilm Kirchenkino
	KG Lohmen	Frauenmahl in Lohmen
	KG Limbach–Kändler	Luther–Pop–Oratorium in Limbach
	KG St. Johannis Freiberg	Aufführung Reformationskantate BWV 80
	KBZ Löbau–Zittau	Oberlausitzkirchentag Reformationsjubiläum
	KBZ Leipzig	Reformationsparty Jugendkirche
	KG Bischofswerda	Veranstaltungsreihe "Luther 2017"
	KBZ Chemnitz	Familienfest zum Reformationsjubiläum
	KG Michaelis–Frieden Leipzig	Leipziger Kanzelreden 2016/2017
	KG St. Nicolai Zwickau	Otilie Müntzer – eine szenische Lesung
	Luther–KG Crimmitschau	Aufführung Lutherspektakel
	KG Trebsen	Reformationsjubiläum 2017
	KBZ Leipziger Land	Ausstellungsprojekt Reformation in Borna
	KG Lobstädt–Neukieritzsch	Skulpturen Luther und Katharina von Bora
	KG Wilsdruffer Land	Herbstfest Luther
	KG Gundorf	Theaterstück "Dr. Martinus"
	KG St. Marien Borna	Theaterstück "Der Thesenanschlag von Borna"
	KG Lauenstein–Liebenau mit Sken	Reformationsfest 2017
	KG Lengefeld	Konzert/Vorabend des Reformationsjubiläums
	Diakonisches Werk, Stadtmission DD	Kita–Luthertage
	Kirchspiel Groitzsch	Frauenma(h)l bei uns!
KG Grimma	Reformation 2017	

Beispielhafte Einzelprojekte 2011

Jahr der Taufe

In vielen sächsischen Kirchengemeinden wurde am Sonntag, 9. Oktober 2011, zu Taufen und Taufgedächtnisfeiern eingeladen. Der Taufsonntag bildete den Höhepunkt im ‚Jahr der Taufe 2011‘, das auch sächsische Gemeinden aufgenommen haben. Dabei spielte eine wesentliche Rolle, dass wahrgenommen wurde, dass viele christliche Eltern – besonders Paare, bei denen nur ein Elternteil Mitglied der Kirche ist oder auch Alleinerziehende – ihre Kinder nicht mehr taufen lassen. Da neu Anknüpfungspunkte zu schaffen, Eltern zu informieren und zu ermutigen, zur Taufe einzuladen und das „Gottesgeschenk“ der Taufe (so auch der Slogan der EKD zum Jahr der Taufe) wieder in den Blick zu rücken – das waren die Anliegen der Aktion.

Bereits frühzeitig verschickten die Gemeinden Einladungskarten, um mit Gemeindegliedern ins Gespräch zu kommen, deren Kinder noch nicht getauft sind. Neben der Einladung zur Taufe haben einige Gemeinden auch Hilfe und Unterstützung bei Planung, Vorbereitung und Gestaltung der Tauffeier angeboten, die positive Resonanz fand.

Landesbischof Jochen Bohl hatte für einen Tauffest-Sonntag in der Landeskirche geworben. Die von ihm als Geschenk angebotene Tauf-Medaille aus Meißner Porzellan war in einer Auflage von 4.000 Stück schnell vergriffen und musste neu aufgelegt werden. Um die Vorbereitungen in den Kirchengemeinden zu unterstützen, hatte die Landeskirche eine Großflächenplakataktion durchgeführt.

In Leipzig fand der Taufsonntag aufgrund des bevorstehenden traditionellen Gedenkens an die Montagsdemonstrationen bereits am 18. September statt. An diesem Sonntag wurden in den Leipziger Kirchengemeinden 100 Menschen getauft. Fast alle evangelisch-lutherischen Gemeinden im Kirchenbezirk Leipzig begingen den Taufsonntag mit besonderen Gottesdiensten und anschließenden Tauffesten. Bereits seit Jahresbeginn hatten die Kirchengemeinden mit Taufferinnerungsfeiern, Ausstellungen, Kursen und Themenabenden auf das Jahr der Taufe Bezug genommen.

In den anderen Kirchenbezirken feierten weitere Gemeinden den Taufsonntag am 9. Oktober. Manche Gemeinden boten anschließend ein Kirchencafé oder (wie in Dresden-Cossebaude) ein gemeinsames Mittagessen an. Zum ersten Mal gab es im Seelsorgezentrum am Dresdner Uni-Klinikum am 9. Oktober Erwachsenentaufen von dortigen Mitarbeitern.

168 Kirchengemeinden waren am Ende aktiv beteiligt und es wurde 662 Kinder und Erwachsene getauft.

Auf Grund der insgesamt guten Resonanz und Wahrnehmung beschloss die Landessynode, dass in der Landeskirche noch weitere 3 Mal bis 2017 (später verschoben auf 2018) zu einem Taufsonntag eingeladen werden soll.

Matthias Oelke | Manja Erler



Beispielhafte Einzelprojekte 2012

800 Jahre Thomana Leipzig



46

Thomana

800 Jahre Thomaskirche,
Thomanerchor, Thomasschule

2012 werden Thomaskirche, Thomanerchor und Thomasschule auf ihr 800jähriges Bestehen zurückblicken – drei Institutionen einer Stadt, drei Säulen kulturellen Lebens, die sich auch heute ihrem Auftrag stellen: Glauben zu leben, Musik und Kultur zu gestalten, Menschen zu bilden.

Mit ihrer reichen Tradition hat die THOMANA, die Trias von Kirche, Chor und Schule, über Jahrhunderte das städtische Leben geprägt – auch heute. THOMANA steht für die auf dem Glauben gewachsenen Werte unserer Gesellschaft, für deren Fortbestand in der universalen Sprache der Musik und für das Grundrecht auf Bildung als wesentliche Errungenschaft der Reformation. Namen wie Martin Luther und Johann Sebastian Bach sind mit der THOMANA untrennbar verbunden.

Der Dreiklang *glauben singen lernen* ist das Fundament für ein religiös inspiriertes, kulturell gebildetes und soziales Miteinander – und lebendiger Ausdruck einer weltoffenen, multikulturellen Gesinnung.



Höhepunkte

im Jubiläumsjahr 2012*

Januar

06.01. Epiphanius

Erste Festmusik – Uraufführung
Komponistin: Sofia Gubaidulina



Februar/März

Zweiter Teil der Jubiläumstournee
(Asien, Europa)
des Thomanerchores
mit dem Gewandhausorchester



Thomaner-
Jubiläumstournee

Premiere Thomanerchor-Kinodokumentation
Regie: P. Smaczny, G. Atteln

März

19.03.

Festwoche
800 Jahre
Thomanerchor

19.03. Eröffnung der
Sonderausstellung im
Stadtgeschichtlichen Museum
„800 Jahre THOMANA“

20.03. Festveranstaltung in der Thomaskirche, Festumzug,
Einweihung des Campus forum thomanum

21.03. Leipziger feiern Bachs Geburtstag und 800 Jahre
THOMANA u.v.a.m. Großveranstaltung in der ARENA

22.03. Internationales
Knabenchortreffen

25.03.



April

08.04. Ostern

Zweite Festmusik – Uraufführung
Komponist: Georg Christoph Biller

Mai

27.05. Pfingsten

Dritte Festmusik – Uraufführung
Komponist: Hans Werner Henze



Juni

08.06. Bachfest

↓ 800 Jahre *musica sacra*

17.06. an St. Thomas



Juli

20.07. Nach Sommerreise des Thomanerchores
Motette zum Schuljahresabschluss

September

17.09.

Festwoche
800 Jahre

23.09.

Thomasschule



u. a. mit Treffen mit Traditionsschulen,
Bildungskonferenz, Theaterfestival, Schulball

Oktober/November

31.10.

Festwoche
800 Jahre
Thomaskirche

04.11.

u. a. großes Kinder- und Jugendfest, Treffen der Religionen,
Kongress „Kirche in der Gesellschaft“



31.10. Reformationsfest

Predigt: amtierender Ratsvorsitzender der EKD
Vierte Festmusik – Uraufführung
Komponist: Heinz Holliger

Dezember

25.12. Weihnachten

Fünfte Festmusik – Uraufführung
Komponist: Brett Dean



*Stand: Juni 2010

Beispielhafte Einzelprojekte 2012

EKD-Projekt „366+1“ in Sachsen

48



Die Idee

Durch alle 366 Tage des Schaltjahres 2012 zieht sich im Rahmen des Jahres Reformation und Musik ein im Domino-Prinzip verbundenes Band von Konzerten, Gottesdiensten und Soireen in offenen Kirchen durch ganz Deutschland.

Kirche und Gesellschaft bringen im Miteinander der Musizierenden gemeinsam das kulturhistorische Gut der Reformation, ihre einzigartige Lied- und Motettensammlung zum Klingen: An jedem Tag – beginnend am 01. Januar 2012 in Augsburg, endend am 31. Dezember 2012 in Zittau. Dazwischen zieht sich das klingende Band Tag für Tag von Ort zu Ort durch die Bundesrepublik – im Frühjahr durch die südlichen Gefilde, im Sommer entlang der Nord- und Ostseeküste, um den Reformationstag in Mitteldeutschland, zur Weihnacht im Erzgebirge und in Sachsen. Dass an 366 Tagen 367 Konzerte erklingen, ist das Geheimnis Osterns: in der Osternacht erklingt das besondere Konzert +1, das die Osterbotschaft in die Welt trägt.

Die Strecke

Die Strecke führt durch alle Landeskirchen und Bundesländer. Ausgehend von den Sonntagen gibt es wöchentliche Routen, auf denen Städte und Dörfer zum Zuge kommen. In dieser Form erschließt sich aus dem geographisch kleinen Rahmen das klingende Band durch ganz Deutschland. Den Jahresabschluß mit den Dezember-Terminen werden Gemeinden der Ev.-Luth.-Landeskirche Sachsens ausrichten.

Die Termine

SO | 02.12.2012 | 17:00 Uhr | Reichenbach | St. Trinitatiskirche | Orgelkonzert zum Advent »...dich empfangen« | Lesungen: Dr. Uwe Grüning, Orgel: Andreas Kamprad

MO | 03.12.2012 | 19:30 Uhr | Treuen | St. Bartholomäuskirche | »Wie soll ich dich empfangen« Adventskonzert der »Sächsischen TubaCompany«

DI | 04.12.2012 | 19:30 Uhr | Auerbach | St. Laurentiuskirche | Adventslieder-singen von und für Kinder »...o kommt doch all« | Kantorei Auerbach

MI | 05.12.2012 | 17:30 Uhr | Zwickau | Dom St. Marien | »Wie soll ich dich empfangen« Adventliche und Weihnachtliche Chorsätze und Orgelwerken | Leitung: KMD Henk Galenkamp

DO | 06.12.2012 | 19:30 Uhr | Werdau | Marienkirche | »Wie soll ich dich empfangen« | Adventskantaten und Gemeindesingen | Leitung: Diethard Bernstein

FR | 07.12.2012 | 19:30 Uhr | Glauchau | St. Georgenkirche | Familienkonzert | »Wie soll ich dich empfangen« | Liedermacher Jonathan Leistner (Zschopau) Gospelchor Glauchau | Leitung: Guido Schmiedel

SA | 08.12.2012 | 16:00 Uhr | Hohenstein-Ernstthal | St. Christophorkirche | Adventsmusik aus Böhmen | Gesamtleitung: Volker Krumrei

SO | 09.12.2012 | 17:00 Uhr | Eibenstock | Stadtkirche | »Die Nacht ist vorgedrungen« | Musik zum Advent | Gesamtleitung: Kantorin Elke Klötzer

MO | 10.12.2012 | 19:30 Uhr | Annaberg | St. Annenkirche | Adventsmusik | Kammerchor der Ev.-luth. Kirchgemeinde Crottendorf, Bläserensemble Brassissimo Crottendorf | Leitung und Orgel: Sebastian Rau

DI | 11.12.2012 | 19:30 Uhr | Marienberg | St. Marienkirche | Advents- und Weihnachtssingen | Posaunenchor, Kurrende, Kantorei und Blockflötenspielpreis der Mariengemeinde | Leitung: Rudolf Winkler

MI | 12.12.2012 | 19:30 Uhr | Seiffen | Bergkirche | Weihnachtskonzert mit Classic Brass

DO | 13.12.2012 | 19:30 Uhr | Dippoldiswalde | Stadtkirche St. Marien und Laurentius | Festliche Adventsmusik | Kantorei und Kammerchor Dippoldiswalde, Solisten und Orchester | Leitung: Gunter Brückner

FR | 14.12.2012 | 19:30 Uhr | Freiberg | Petrikirche | »Frohlocket, ihr Völker der Erden« | A-Capella-Kammerchor Freiberg | Leitung: Peter Kubisch

SA | 15.12.2012 | 19:30 Uhr | Flöha | Georgenkirche | Adventskonzert - G. Ph. Telemann, Kantate »Machet die Tore weit« und B. Schloemann, Kantate »Die Nacht ist vorgedrungen« | Leitung: Ekkehard Hübler

SO | 16.12.2012 | 10:30 Uhr | Rochlitz | Petrikirche | Adventsmatinee | Leitung: Jens Petzl

MO | 17.12.2012 | 19:00 Uhr | Zwenkau | St. Laurentius | Turmmusik | Posaunenchor Zwenkau | Leitung: Hans-Martin Schlegel

DI | 18.12.2012 | 18:00 Uhr | Borna | Stadtkirche | Festliche Bläsermusik zum Advent | Blockflötensensemble der Stadtkirche St. Marien, Blechbläserensemble Borna

MI | 19.12.2012 | 17:00 Uhr | Leipzig | Nikolajkirche | Musik und Besinnung | Orgel: Jürgen Wolf

DO | 20.12.2012 | 19:30 Uhr | Leipzig | Thomaskirche | Weihnachtsliederabend des Thomanerchores | Leitung: Thomaskantor Georg Christoph Biller

FR | 21.12.2012 | 19:30 Uhr | Grimma | Kirche Hohenstadt | Orgelkonzert im Kerzenschein | Kurrende Grimma, Tobias Nicolaus

SA | 22.12.2012 | 16:30 Uhr | Leisnig | St. Matthäi | Weihnachtskonzert mit »Pfeiferstuhl-Music« | Blechbläserquintett der Staatskapelle Halle

SO | 23.12.2012 | 19:00 Uhr | Dresden | Frauenkirche | Adventssingen | Chöre und Instrumentalisten der Frauenkirche u. a.

MO | 24.12.2012 | 22:00 Uhr | Struppen | Dorfkirche | Musik zur Heiligen Nacht im Kerzenschein | Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle Dresden u. a.

DI | 25.12.2012 | 09:30 Uhr | Dresden-Neustadt | Dreikönigskirche | Gottesdienst zum 1. Weihnachtsfeiertag | Markus Leidenberger, Martin Strohbäcker

MI | 26.12.2012 | 17:00 Uhr | Dresden-Eschdorf | St. Barbara | Weihnachtskonzert mit Lesungen bei Kerzenschein | Gudrun und Martin Strohbäcker

DO | 27.12.2012 | 19:30 Uhr | Meißen | St. Afra-Kirche | Konzert in St. Afra | Leitung: Karsten Voigt

FR | 28.12.2012 | 16:00 Uhr | Oybin | Bergkirche | Erdverbunden-luftvermählt | Lieder von und mit Stephan Krawczyk

SA | 29.12.2012 | 18:00 Uhr | Bautzen | Maria-und-Martha-Kirche | Orgelkonzert | Matthias Pfund

SO | 30.12.2012 | 17:00 Uhr | Herrnhut | Kirchensaal der Brüdergemeine Herrnhut | »Groß Friede wird auf Erden sein« - Musikalischer Festschluss nach »Nine Lessons And Carols« | Werke von Michael Praetorius, Leonhard Schröter, Johann Abraham Peter Schulz u. a. | Leitung: Dorothea Burckhardt

MO | 31.12.2012 | 17:00 Uhr | Zittau | St. Johanniskirche | Konzert 366 | Finale von »366+1, Kirche klingt 2012« | Johann Christian Hertel: Sinfonie für drei Trompeten, Streicher, Pauke und bc | Neithard Bethke: Kantate »Von guten Mächten wunderbar geborgen« für Soli, Chor und Orchester u. a. | Leitung: Katrin Bethke

Angaben ohne Gewähr Änderungen vorbehalten!

Beispielhafte Einzelprojekte 2012

Kinderkirchennacht

30./31. Oktober 2012

für Kinder im 3. bis 6. Schuljahr in der Kreuzkirche Dresden

50

Einladung

Liebe Katharina, lieber Martin, ...

o.k., vielleicht heißt Du ja auch ganz anders als der berühmte Reformator und seine Frau. Aber das macht gar nichts, denn dabei sein kannst Du trotzdem, wenn wir gemeinsam die Reformationsnacht in der Kreuzkirche verbringen. Hauptsache, Du bist ausgeschlafen, entdeckungsfreudig und gespannt, was uns die beiden und ihr Freund Philipp zu erzählen haben. (Und keine Angst: Damit uns nicht die 500 Jahre alten Personen erschrecken, ist unser Hausmeister dabei und sorgt für Ordnung!)

Also: Schnell anmelden, denn die Plätze sind begrenzt!

Dienstag, 30. Oktober

17.00 Uhr Treff in der Kreuzkirche
Begrüßung, Begegnung mit der Kirche, Abendbrot
Luther & Co. kommen auf Besuch
Zeitreise mit außergewöhnlichen Haltestellen
... und es wird Schlafenszeit

Mittwoch, 31. Oktober

Aufwachen am besonderen Ort, Frühstück
9.30 Uhr Gottesdienst zum Reformationstag
mit Bericht aus der Reformationsnacht
als Abschluss – gehört mit zum Programm!



Beispielhafte Einzelprojekte 2013

Gedenken an die Völkerschlacht Leipzig

Kirchliche Veranstaltungen



"Friede sei mit euch!" – so begrüßte der auferstandene Christus seine Jünger. So wird die christliche Gemeinde begrüßt. Friede sei mit euch – Schalom aleichem – Salam aleikum. Auch andere Religionen kennen diesen Friedensgruß und drücken so die Sehnsucht aus, uns in den Frieden, der von Gott kommt, hineinnehmen zu lassen. Deshalb treten wir für Verständigung und Versöhnung ein. Friede sei mit euch – diese Worte im Gedenken an die Völkerschlacht zu bedenken, dazu möchte ich Sie im Namen des Städtökumenekreises Leipzig herzlich einladen.

Superintendent Martin Henker (Vorsitzender des Städtökumenekreises)

Mittwoch, 24. April 2013

19.30 Uhr Thomaskirche Leipzig

Konzert des Moskauer Synodalchors

Veranstaltung der ev. Thomaskirche und der Russischen Kirche Leipzig zum Zeichen der christlichen Verbundenheit, indem in der weltberühmten Thomaskirche, im Stadtzentrum, der unter dem Moskauer Publikum bekannte Synodalchor unter Leitung von Alexej Pusakow sein erstes Konzert in Leipzig geben wird.

Die Veranstaltung ist dem 100-jährigen Jubiläum der Gründung (Dez.1912) der Russischen Gedächtniskirche zu Leipzig gewidmet.

Veranstalter: Russische Gedächtniskirche zu Leipzig

www.russische-kirche-l.de

Freitag, 13. September 2013

9.30 Uhr Saal des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. an der Universität Leipzig / GWZO

(Specks Hof – Eingang A – Reichsstraße 4-6, 04109 Leipzig)

Seminar zum Jubiläum der Einweihung der Russischen Gedächtniskirche in Leipzig

Das ganztägige Seminar führen deutsche und russische Kenner der Historie und Kunst sowie alle anderen Interessenten zusammen. Es werden Themen zur Geschichte, Architektur und Präsenz der orthodoxen Christen in Leipzigs Kultur behandelt.

Anbei: Ausstellung zum 100. Jahrestag der Einweihung der Gedächtniskirche (u. a. Fotos, Bilder, Informationen zum Thema).

Anschließend ist die Besichtigung der Kirche mit einem Konzert des Kirchenchors geplant.

Veranstalter: GWZO Leipzig, Russische Gedächtniskirche Leipzig

www.russische-kirche-l.de

Mittwoch, 16. Oktober 2013

8.00 Uhr St. Laurentiuskirche Markranstädt (Markt, 04420 Markranstädt)

Friedensgebet von Schülerinnen und Schülern

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Markranstädter Land (Schulstraße 9, 04420 Markranstädt) und ortsansässige Schulen

www.kirche-leipzig.de

17.00 Uhr Russische Gedächtniskirche Leipzig | Abendgottesdienst
 Der Gottesdienst wird zum 100-jährigen Jubiläum der Gründung (Dez.1912) der Russischen Gedächtniskirche zu Leipzig gewidmet.
 Veranstalter: Russische Gedächtniskirche Leipzig | www.russische-kirche-l.de

19.00 Uhr Peterskirche Leipzig (Gaudigplatz [Schletterstr. 5, 04107 Leipzig])
 „Dona nobis pacem“ – Chorkonzert des Evangelischen Schulzentrums und des Maria-Montessori-Schulzentrums mit Partnerschulen aus Vannes (Frankreich) und St. Petersburg (Russland) | www.schulzentrum.de | www.montessori-leipzig.de

Donnerstag, 17. Oktober 2013

9.30 Uhr Russische Gedächtniskirche Leipzig | Göttliche Liturgie
 Der Hauptgottesdienst wird von den Bischöfen und Geistlichen der Russisch-Orthodoxen Kirche geleitet. Zum Abschluss des Gottesdienstes findet die Kirchenprozession statt.
 Veranstalter: Russische Gedächtniskirche Leipzig | www.russische-kirche-l.de

12.00 Uhr Krypta der Russischen Gedächtniskirche Leipzig | Gedenkgottesdienst
 Die Ektenie wird für die Seelenruhe abgehalten, die Kerzen an den Särgen mit den sterblichen Überresten von den Gefallenen der Völkerschlacht werden angezündet, „Ewiges Gedenken“ wird gesungen. anschließend: Kranzniederlegung/Ehrung der Gefallenen in der Krypta der Russischen Gedächtniskirche Leipzig
 Veranstalter: Russische Gedächtniskirche Leipzig | www.russische-kirche-l.de

17.00 Uhr Völkerschlachtdenkmal | „Kommt, alles ist bereit!“ – Ökumenisches Friedensgebet
 Im Friedensgebet wirken evangelische, katholische und russisch-orthodoxe Würdenträger aus den damals an der Völkerschlacht beteiligten Ländern mit. Die Predigt hält Bischöfin Rosemarie Wenner, Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Vorgetragen wird ein gemeinsames Wort der Kirchen zum Frieden. Aufgeführt wird eine Sequenz aus der szenischen Collage von Maja Chrenko „Ein einziges langes Donnergebrüll. Völkerschlacht. Leben zwischen Pulverdampf und Freiheitsmythos“.
 musikalische Mitwirkung: Thomanerchor Leipzig unter Leitung von Thomaskantor Georg Christoph Biller und Posaunenchor unter Leitung von Christoph Käbler
 Veranstalter: Städtökumenekreis Leipzig
www.kirche-leipzig.de

19.30 Uhr Nikolaikirche Leipzig
 „Friede mit euch. Der Beitrag der Religionen zum Frieden“ – Podiumsgespräch
 Im Podiumsgespräch werden friedensethische Fragen bedacht.
 Mitwirkende sind Landesrabbiner Konstantin Pal (Jüdische Landesgemeinde Thüringen), Abdullah Uwe Wagishauser (Amir und Bundesvorsitzender Ahmadiyya Muslim Jamaat) sowie Bischöfin Rosemarie Wenner (Ev.-meth. Kirche in Deutschland und Vorstandmitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland). Das Gespräch wird Heinz Eggert (Staatsminister a. D.) moderieren.
 musikalische Mitwirkung: Moskauer Synodalchor unter Leitung von Alexej Pusakow
 Veranstalter: Städtökumenekreis Leipzig | www.kirche-leipzig.de

Freitag, 18. Oktober 2013

11.00 Uhr / Nathanaelkirche Leipzig-Lindenau (Rietschelstraße/Roßmarktstraße, 04177 Leipzig)
 Friedensgebet zum Abschluss einer Projektwoche zum Thema „Völkerschlacht“
 Veranstalter: Ev.-Luth. Nathanaelkirchengemeinde Leipzig-Lindenau, Robert-Schumann-Gymnasium-Leipzig
www.nathanaelgemeinde.de | www.robert-schumann-gymnasium-leipzig.de

11.00 Uhr Kirche Liebertwolkwitz (Kirchstraße 3, 04288 Leipzig)
 „Auf dem Weg zum Frieden – Ein biblisches Puppenspiel“
 ca. 40-minütige geschlossene Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler sowie das Kollegium der Sportgrundschule Liebertwolkwitz

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Liebertwolkwitz (Kirchstraße 3, 04288 Leipzig) in Zusammenarbeit mit der Sportgrundschule Liebertwolkwitz
Uhrzeit wird noch bekannt gegeben Kirche Wiederitzsch (Bahnhofstraße/Schulstraße, 04158 Leipzig)

Friedensgebet von Schülerinnen und Schülern [evtl. 2 Friedensgebete]

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Podelwitz-Wiederitzsch (Bahnhofstr. 10, 04158 Leipzig) in Kooperation mit Grundschule Wiederitzsch und Mittelschule Wiederitzsch
www.kirche-wiederitzsch.de

Sonntag, 20. Oktober 2013

9.30 Uhr Nikolaikirche Leipzig | Friedensgottesdienst

Predigt: Landesbischof Jochen Bohl

Veranstalter: Ev.-Luth. St. Nikolai-St. Johannis Kirchengemeinde Leipzig
www.nikolaikirche-leipzig.de

17.00 Uhr Kirche Liebertwolkwitz, Gethsemanekirche Lößnig,

Auenkirche Markkleeberg-Ost, Kirchenruine Wachau

Ökumenisches Abendgebet. Gedenken an die Opfer der Völkerschlacht

Veranstalter: katholische und evangelische Kirchgemeinden im Leipziger Süden [Ev.-Luth. Kirchgemeinde Liebertwolkwitz, Ev.-Luth. Kirchgemeinde Connewitz-Lößnig, Ev.-Luth. Auenkirchengemeinde Markkleeberg-Ost, Ev.-Luth. Kirchgemeinde Probstheida-Störmthal-Wachau, kath. Pfarrgemeinde St. Bonifatius Leipzig, kath. Pfarrgemeinde St. Laurentius Leipzig, kath. Pfarrgemeinde St. Peter und Paul Markkleeberg]

www.kirche-liebertwolkwitz.de | www.kirche-leipzig.de/connewitz-loessnig

www.auenkirche-markkleeberg.de | www.kirchenquartett.de

17.00 Uhr Nikolaikirche Leipzig

Friedensgottesdienst

Veranstalter: Katholische Propsteigemeinde St. Trinitatis Leipzig | www.propstei-leipzig.de

17.00 Uhr Auferstehungskirche Möckern

Ökumenisches Abendgebet mit Gedenken an die Opfer der Völkerschlacht

Das Gebet wird von altkatholischen, römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Christen gestaltet. Anlass ist das Gedenken an die Völkerschlacht vor 200 Jahren, die gerade in Möckern viel Leid verursacht hat. Der Name „Auferstehungskirche“ ist sicher nicht zufällig gewählt. An einem Ort schrecklicher Kriegshandlungen soll er die Hoffnung stärken, dass wir in Christus Feindschaft und selbst den Tod mit der Kraft der Liebe besiegen können! Beim Abendgebet werden zahlreiche Kerzen entzündet. Sie sind Zeichen unserer Gebete und der Anteilnahme auch mit heutigen Opfern von Gewalt und Krieg.

www.glocke-leipzig.de

Montag, 11. November 2013

18.00 Uhr Kirche Leipzig-Baalsdorf

Andacht zur Einweihung eines Gedenksteines „In Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt“ Die Andacht gestaltet Pfarrer Stephan Bickhardt

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Baalsdorf | www.kirche-baalsdorf-moelkau.de

Sonntag, 24. November 2013

16.00 Uhr Kirche Wiederitzsch | „Den Manen der Sieger bey Leipzig und la belle Alliance geweiht“, Requiem von Jacob Gottfried Weber

Knabenchor und Instrumentalisten

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Podelwitz-Wiederitzsch (Bahnhofstraße 10, 04158 Leipzig) | www.kirche-wiederitzsch.de

Beispielhafte Einzelprojekte 2013

Grenze der Toleranz

Eine regionale Besonderheit, die in ihren religiösen und sozialen Auswirkungen noch wenig bekannt ist, ist die sächsisch-böhmische Grenze, heute deutsch-tschechische Grenze auf dem Kamm des Erzgebirges: Jahrhundertlang wurde diese Grenze als Konfessions-grenze, ja als eine „Grenze der Toleranz“ erlebt. Hier trafen das lutherische Sachsen, ein Kernland der Reformation, und das erzkatholische Habsburgerreich aufeinander. Glaubensflüchtlinge von beiden Seiten der Grenze fanden auf der jeweils anderen Seite Asyl. Aber auch aus anderen Gründen ist diese Grenze auf dem Kamm des Erzgebirges für die Menschen bedeutsam geworden: 1938 und nach 1945 sind erst Tschechen, dann Deutsche in großer Zahl aus dem Grenzgebiet vertrieben worden. Entvölkerung, Verfall und Verödung von Ortschaften sowie Kriminalität waren jahrzehntelange Folgen. Aktuell spielt die Roma-Thematik eine große Rolle. Am 21.8.1968 überschritten Soldaten der Sowjetarmee hier von Sachsen aus die tschechische Grenze und schlugen den „Prager Frühling“ nieder. Raubbauartiger Bergbau schädigte die Umwelt, zahlreiche Menschen erkrankten, Wälder starben ab. Zugleich war diese Grenze eine der stabilsten Grenzen des Deutschen Reiches, die nur von 1938–1945 mit der Bildung des Reichsgaues Sudetenland durch die NS-Regierung verrückt worden war.

Und so wird deutlich: **Toleranz setzt Grenzen | Toleranz werden Grenzen gesetzt | Toleranz überwindet Grenzen**

Pfarrer Dr. Arndt Haubold

Grenze der Toleranz

Zum Themenjahr
„Reformation und Toleranz“
der Lutherdekade



Wolfgangkapelle auf dem Mückenberg/Komáří hůrka bei Krupka/Graupen

**Gustav-Adolf-Werk
in Sachsen e.V. (GAWIS)**
Hauptstraße 23
01097 Dresden
Tel.: 0351/804 00 70
E-Mail: gawis@t-online.de
www.gaw-sachsen.de



Datum / Uhrzeit	Ort	Veranstaltung	Kirchgemeinde/Veranstalter	thematischer Schwerpunkt
01.05.2013 14:00 Uhr	Wolfgangkapelle am Mückentürmchen/Komáři hůrka bei Krupka/Graupen	Ökumenischer deutsch-tschechischer Gottesdienst und Nachbarschaftsfest	Evangelische und katholische Kirchgemeinden Geising, Altenberg, Krupka/Graupen und Teplice/Teplitz	
05.05.2013 09:30 Uhr	Česká Lipá/Leipa	deutsch-tschechischer Gottesdienst und Vernissage	EKBB in Česká Lipá	Zur Ausstellung „Vergessene Helden“ – Die Geschichte antifaschistischer Deutscher im Sudetenland www.zapomenutihrdinove.cz (Die Ausstellung ist im Mai und Juni 2013 jeden Sonntag nach dem Gottesdienst geöffnet.)
9.05.2013 8:00 Uhr Andacht ca. 13:00 Uhr Dlouhá Louka (Lange- wiese) ca. 16:00 Uhr Rýzmburk (Riesenburg) ca. 19:00 Uhr an Kloster Osek (Ossegg) 10.05.2013 9:00 Uhr ab Kloster Osek ca. 12:00 Uhr Marianske Radčice (Maria-Ratschitz) ca. 15:00 Uhr Abschluss-Andacht	Rechenberg-Bienenmühle über Osek nach Marianske Radčice (Maria Ratschitz)	Pilgerwanderung vom sächsisch-evangelischen Rechenberg-Bienenmühle zum böhmisch-katholischen Marianske Radčice (Maria Ratschitz)	Leipziger Missionswerk und Kloster Osek/Ossegg (CZ) (Anmeldungen unter peter.heimlich@gmx.de , 03733/149203 oder 0176/51491984)	
16.06.2013 14:00 Uhr	St. Wenzels-Kirche in Kallich/Kalek nahe Reitzenhain	Gottesdienst und Gemeindefest	Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rübenau (Kirchspiel Olbernhau) und Gemeindeverwaltung Kalek, KIG Zöblitz und Partnergemeinde Laun/Louny, Ev.-Luth. KIG Großrückerswalde und Partnergemeinde Chomutov/Komotau, Ev. Mittelschule Großrückerswalde, Ev.-Luth. KIG Olbernhau, Kirchenbezirk	Gemeinsames Fest von deutschen und tschechischen Christen
16.06.2013 14:30 Uhr	Evang. Kirche in Mokřiny/Nassenpruß bei Asch	Gottesdienst	Pfarrgemeinde der EKBB in Asch/Aš	Sachsen-Böhmen-Franken – Was uns verbindet: „Es verbindet uns der Eifer um dein Haus.“ (Psalm 69,10)
23.06.2013 10:00 Uhr	Haj/Hainberg (oberhalb der Stadt Aš)	Berggottesdienst in der Reihe der Fichtelgebirgsgottesdienste 2013	Pfarrgemeinde der EKBB in Asch/Aš	Sachsen-Böhmen-Franken – Was uns verbindet: „Es verbindet uns der Glaube an Jesus Christus.“ (Hebr. 12,2a)
23.06.2013	Evangelische Kirche in Děčín/Tetschen	Erinnerungsgottesdienst und Gemeindefest mit Synodal Senior Joel Ruml	Kirchgemeinde der EKBB in Děčín/Tetschen	
07.07.2013 13:30 Uhr 15:00 Uhr	Evangelische Kirche in Hranice u Aše/Roszbach	Gottesdienst Konzert	Pfarrgemeinde der EKBB in Asch/Aš	Sachsen-Böhmen-Franken – Was uns verbindet: „Es verbindet uns das Singen dem Herrn.“ (Psalm 98,1)
27./28.7.2013 jeweils ab 09:00 Uhr	Wege zwischen Deutschnendorf u. Kleihan/Malý Háj, Trinitatiskirche	8. deutsch-tschechischer Pilgerweg	Ev.-Luth. Kirchenbezirk Marienberg	Grenzwege sind Versöhnungswege
28.07.2013 14:00 Uhr	Kleihan/Malý Háj, Trinitatiskirche	ökum. deutsch-tschechischer Gottesdienst zum 8. deutsch-tschechischen Pilgerweg	Ev.-Luth. Kirchenbezirk Marienberg	
25.08.2013 14:30 Uhr	Stadtkirche Johannegeorgenstadt	Ökumenischer Gottesdienst	Ev.-Luth. Kirchgemeinde Johanngeorgenstadt, Römisch-Katholische Pfarrgemeinde Schwarzenberg	Ökum. Kirchweihfest der evangelischen und katholischen Ortsgemeinde in Johanngeorgenstadt
22.09.2013 09:00 Uhr	Gemeindehaus Přeštice/CZ	Gottesdienst	Evangelische Gemeinde Přeštice/CZ	In Christus gibt es Vergebung, in Christus sind wir ein Leib
27.10.2013 10:30 Uhr	Ev.-Luth. Kirche („Rote Kirche“) Ústí nad Labem/Aussig	Erinnerungsgottesdienst	Ev. Gemeinde Ústí nad Labem	Erinnerung an das Toleranzpatent vom Oktober 1781, Tag der Tschechischen Freiheit am 28.10.1918 und Reformationstag
23.12.2013 17:00 Uhr	St. Marien Marienberg	Gottesdienst	Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Marien, Marienberg	Empfang des Friedenslichtes aus Bethlehem durch die Pfadfinder aus Most/Brux

Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Veranstaltungsübersicht 2014



THEMENJAHR »REFORMATION UND POLITIK«		
6. Januar 2014, 17.00 Uhr	Leipzig, Nikolaikirche	Friedensgebet zur Eröffnung des Themenjahres
8. Februar 2014, 10.00 Uhr	Kohren-Sahlis	Kirchenkuratortag im Leipziger Land "Spuren weltlicher und kirchlicher Macht in unseren Kirchen"
19. März 2014, 19.30 Uhr	Grimma, Kirchgemeindehaus	Vortrag "Reformation und Politik"
27. April 2014, 11.00 Uhr	Dresden, Kreuzkirche	Ökumenischer Gottesdienst und Studientag "25 Jahre Ökumenische Versammlung"
9.-11. Mai 2014	Dresden	JuP! Sachsen - Jugend und Politik, Begegnungen und Diskussion rund um Jugendarbeit und Politik www.evjusa.de
23. Mai 2014, 17.00 Uhr	Hrádek nad Nisou, Burg Grabstein	Frauenmahl Zittau "Herrscherinnen, Dienerinnen, Reformerinnen" www.frauenmahl.de
6.-9. Juni 2014	Dresden, Frauenkirche	Peace Academy "Gewissensfreiheit. Riskier was!" Internationales Jugendfestival www.peace-academy.de
23. Juni 2014, 20.00 Uhr	Leipzig, Thomaskirche	Leipziger Disputation „Reformation und Politik“
28. Juni 2014, 18.00 Uhr	Leipzig, Neues Rathaus	Frauenmahl Leipzig "Hier stehe ich..." www.frauenmahl.de
4.-6. Juli 2014	Breslau / Wrocław	Christliche Begegnungstage "Frei sein in Christus" www.wroclaw2014.net
30. August 2014, 17.00 Uhr	Borna	Podiumsgespräch "Reformation und Politik"
5./6. September 2014	Leipzig, Missionshaus	Tagung "Mission und Kolonialismus" www.leipziger-missionswerk.de
11.-13. September 2014	Museum Burg Mylau	Tagung „Die Zeit der Reformation im Vogtland“
1.-5. Oktober 2014	Brüssel	Jugendarbeit und Europa, Bildungs- und Begegnungsreise für Ehrenamtliche der Evang. Jugend in Sachsen www.evjusa.de
5. Oktober 2014, 18.00 Uhr	Plauen, Markuskirche	25 Jahre Friedliche Revolution, Andacht
7. Oktober 2014, 18.00 Uhr	Plauen, Lutherkirche	Gedenkveranstaltung am „Kerzenportal“
8. Oktober 2014, 17.00 Uhr	Dresden, Kreuzkirche	25 Jahre Friedliche Revolution, Friedensgebet
9. Oktober 2014, 9.30 Uhr	Leipzig	Friedensgebet der Kinder
9. Oktober 2014, 17.00 Uhr	Leipzig, Nikolaikirche	25 Jahre Friedliche Revolution, Friedensgebet
9. Oktober 2014, 19.00 Uhr	Leipzig, Augustusplatz	Lichterfest
16. Oktober 2014, 18.00 Uhr	Dresden, Stadtmuseum	Frauenmahl Dresden "Ohne Frauen ist kein Staat zu machen" www.frauenmahl.de
17./18. Oktober 2014	Leipzig, Missionshaus	Ehemaligen-Tagung "Ich bin ein Leipziger - ich bin eine Leipzigerin!" zum Themenjahr www.leipziger-missionswerk.de
30. Oktober 2014, 18.00 Uhr	Zwickau, Brauhaus	Frauenmahl Zwickau "Die Weiber sind von natur aus beredt und könen die Redekunst wohl" www.frauenmahl.de
14. November 2014, 18.00 Uhr	Wurzen	Frauenmahl Wurzen „Katharina lernt Griechisch...“ www.frauenmahl.de

475 JAHRE EVANGELISCH IN SACHSEN

1.-4. Mai 2014 Annaberg
"typisch evangelisch - wir feiern 475. Geburtstag"

1.-3. Mai 2014 Annaberg, Haus des Gastes
Kolloquium WORTWECHSEL zum 475. Geburtstag der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

4. Mai 2014, 12.30 Uhr Annaberg, Marktplatz
Historisches Festspiel mit dem Eduard-von-Winterstein-Theater

4. Mai 2014, 14.30 Uhr Annaberg, St. Annenkirche
Festgottesdienst mit dem Landesbischof, Kantoreitreffen

24./25. Mai 2014 Leipzig
Jubiläumswochenende Leipzig

24. Mai 2014 Leipzig
Ökumenische Abendgebete
Leipzig, Kirche Podelwitz 17.30 Uhr
Leipzig, Gnadenkirche Wahren 18.00 Uhr
Leipzig, Nikolaikirche 18.00 Uhr
Leipzig-Wiederitzsch 19.00 Uhr

25. Mai 2014, 10.00 Uhr Leipzig, Nikolaikirche
Festgottesdienst, Buchpräsentation

25.-27. Juni 2014 Leipzig
Landeskirchenmusiktag

27.-29. Juni 2014 Leipzig
Landeskirchentag / Deutsches Evangelisches Chorfest
"Hier stehe ich..." www.leipzig2014.de

27. Juni 2014, 19.00 Uhr Leipzig, Lutherkirche & ehem. Stadtbad
Jugendprogramm zum Landeskirchentag

5./6. Juli 2014 Dresden
Jubiläumswochenende Dresden

5. Juli 2014, 17.00 Uhr Dresden, Kreuzkirche
Konzert mit dem Dresdner Kreuzchor zum Jubiläum
475 Jahre Reformation in Sachsen

6. Juli 2014, 10.00 Uhr Dresden, Kreuzkirche
Festgottesdienst mit dem Landesbischof und Gemeindefest
aus Anlass der Einführung der Reformation

27. Juli 2014, 9.30 Uhr Chemnitz, Stadt- und Marktkirche St. Jakob
Festgottesdienst anlässlich der Einführung der Reformation in Chemnitz

14./21./28. September / 5. Oktober 2014 Chemnitz, versch. Kirchen
Predigtreihe mit christlichen Politikern zum Themenjahr

26. September, 16.30 Uhr Oschatz, Klosterkirche
Festvortrag zum Jahresthema
Reformation und Politik

26. September, 17.30 Uhr Oschatz, Neumarkt
Bläserserenade

26. September, 18.15 Uhr Oschatz, St. Ägidien
Festgottesdienst mit dem Landesbischof

28. September, 10.00 Uhr Oschatz, St. Ägidien
Gottesdienst mit politischer Kanzelrede

31. Oktober 2014, 10.00 Uhr Meißen, Dom
Gottesdienst mit dem Landesbischof zum Abschluss des Themen-
und Jubiläumjahres



AUSSTELLUNGEN UND WETTBEWERBE

10. Mai 2014 Zwickau
Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung
„Gesucht: Zwickaus next Toppesker“ www.slpb.de/veranstaltungen

5. Juli 2014 Torgau, Rathaus
Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung
„Gesucht: Torgaus Topredner“ www.slpb.de/veranstaltungen

8. Oktober 2014 Dresden, Kreuzkirche
Präsentation der Wettbewerbsergebnisse „5 Minuten für den
Frieden“ der Landeszentrale für politische Bildung;
Einsendeschluss: 1. Mai 2014
www.slpb.de/angebote/5-minuten-fuer-den-frieden

29. März 2014, 14.30 Uhr Reichenbach, Schloss Krobitz
Eröffnung der Wanderausstellung „Gesichter der Reformation in der
Oberlausitz, Böhmen und Schlesien“
www.gesichter-der-reformation.eu

1. Mai - 31. Oktober 2014 Schloss Rochlitz
Eine STARKE FRAUENgeschichte - 500 Jahre Reformation
www.schloss-rochlitz.de

17. Mai - 31. Oktober 2014 Torgau, Schloss Hartenfels
„Das WORT im BILD - Biblische Darstellung an Prunkwaffen und Kunst-
gegenständen der Kurfürsten von Sachsen zur Reformationszeit“
www.skd.museum.de

18. Mai - 2. November 2014 Altenburg, Residenzschloss
„Georg Spalatin - Steuermann der Reformation“
www.spalatin-2014.de

28. Mai - 7. September 2014 Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum
„Umsonst ist der Tod - Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der
Reformation“ www.umsonst-ist-der-tod.de

ganzjährig u.a. Zwickau, Leipzig, Dresden, Lengefeld
Erlebnisausstellung „Kinder-Luther-Welt“

ganzjährig u.a. Brandis, Altenburg, Colditz, Grimma
Interaktive Ausstellung „Mensch Martin - Hut ab“
www.kirche-im-leipziger-land.de

WEITERE VERANSTALTUNGEN im Rahmen der Lutherdekade

25. Januar 2014, 10.00 Uhr Leipzig, Neues Rathaus
4. Mitteldeutscher Lutherwegtag www.lutherweg.de

29. Juni - 5. Juli 2014 Torgau
Festwoche evangelischer Kirchenmusik
www.evkirchertorgau.de/musik

4.-6. Juli 2014 Torgau
5. Katharina-Tag, Ein Fest zu Ehren von Katharina von Bora
www.katharinatag.de

14. September 2014, 10.00 Uhr Dresden, Kreuzkirche
Festgottesdienst aus Anlass
200 Jahre Sächsische Hauptbibelgesellschaft

5. Oktober 2014 Torgau, Schloss Hartenfels
470 Jahre Schlosskirche Torgau

16.-18. Mai 2014 Zwickau, Schloss Osterstein
Festival der Reformation

18. Mai 2014, 10.00 Uhr Zwickau, Dom St. Marien
Festgottesdienst

27.-29. Juni 2014 Leipzig, Missionshaus
178. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes
"Hier stehe ich. Ich kann auch anders." www.leipzig2014.de

20./21. Juni 2014 Wörlitz
Tagung zum 200. Geburtstag von Karl Graul
www.leipziger-missionswerk.de

29.-31. August 2014 Borna
Lutherfest mit Lutherlauf, Mittelaltermarkt, Theaterstück u.a.m

Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ TATWort Annaberg

58

**1. bis 4. Mai 2014 | Eine Veranstaltungsreihe
der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Annaberg-Buchholz**

**1. bis 4. Mai WORTwechsel – Das Kolloquium zum 475. Geburtstag
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens in Annaberg-Buchholz**
Mit achtzehn Vorträgen zu Geschichte, Theologie und Verkündigung
in Annaberg-Buchholz, der sächsischen Landeskirche und darüber hinaus.

Donnerstag, 1. Mai

12:00 Uhr AufsWort
St. Annenkirche

Geistliche Impulse
mit Ausstellungseröffnung der Künstlergruppe
exponaRt „*WortGeschichte(n) –
Gedanken zur Reformation aus
der Sicht von 10 Bildhauern*“

19:00 Uhr WortKlang
St. Annenkirche Festakt

mit Erzbischof Janis Vanags (Lettland)
„Kurswechsel – lutherisches Erbe
in heutiger Zeit und Gesellschaft“ und
den Chören der Evangelischen
Schulgemeinschaft Erzgebirge

Freitag, 2. Mai

08:00 Uhr AufsWort
St. Annenkirche

Geistliche Impulse

ab 17:00 Uhr BibelWort
**Marktplatz
Jugendgottesdienst
Face2Face
unter dem Titel: Glück?**

17 Uhr Mitmachangebote /
18:15 Uhr Vorprogramm
„was ist attraktiv am Christsein?“
19-21 Uhr Jugendgottesdienst mit Frank Döhler,
Dresden, Jugendevangelist;
Einführung des Jugendwartes Thomas Hecking

Samstag, 3. Mai

08:00 Uhr AufsWort
St. Annenkirche

Geistliche Impulse

18:00 Uhr Künstlergespräch
St. Annenkirche

Holzbildhauer der Künstlergruppe
exponaRt im Gespräch
zu ihrer Ausstellung „*WortGeschichte(n) –
Gedanken zur Reformation
aus der Sicht von 10 Bildhauern*“

Sonntag, 4. Mai

09:00 Uhr AufsWort
St. Annenkirche

Geistliche Impulse

12:00 Uhr WortSpiel
**Marktplatz
Theaterstück**

„1539 Friedliche Revolution auf Sankt Annaberg“
historisches Festspiel mit dem Eduard-von-Winters

14:30 Uhr JubelWort
**St. Annenkirche
Abschlussgottesdienst**

Landesbischof Jochen Bohl, Dresden, Evangelisch-
Sängern aus Kantoreien des Erzgebirges

Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Festwochenende Leipzig

59



475 Jahre Einführung der Reformation in Leipzig
Sonntag · 25. Mai 2014

10.00 Uhr · Nikolaikirche · Festgottesdienst mit Landesbischof Jochen Bohl und Thomanerchor

11.30 Uhr · Eröffnung des Leipziger Abschnitts auf dem sächsischen Lutherweg
gemeinsamer Weg zum Thomaskirchhof

12.30 Uhr · Imbiss auf dem Thomaskirchhof

13.00 Uhr · Lieder und gemeinsames Singen auf dem Thomaskirchhof

Vorstellung des Leipziger Heftes in der Reihe „Orte der Reformation“



Evangelisch-lutherische
Landeskirche Sachsen



Evangelisch - Lutherischer
Kirchenkreis Leipzig

www.kirche-leipzig.de



Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Festsonntag Dresden



Einführung der Reformation in Dresden am 6.7.1539
Bronzerelief von H. Epler am Altar der Kreuzkirche, 1900
Foto: U. Pellmann

1539 – 2014

475 Jahre Reformation in Sachsen



Am **Sonntag, 6. Juli 2014**,
zwischen 9.30 Uhr und 14 Uhr,
feiern wir in und an der **Dresdner
Kreuzkirche** mit Groß und Klein
die Einführung der Reformation in
Sachsen auf den Tag genau vor
475 Jahren.

10 Uhr
Dresdner Kreuzkirche (Altmarkt)
Festgottesdienst
mit Landesbischof Jochen Bohl
(einschließlich Kinder-
gottesdienst)

6. Juli 2014 · Dresdner Kreuzkirche

Festprogramm umseitig >>>



Am 6.7.1539 feierte die Kreuzkirchgemeinde erstmals das Abendmahl mit
Brot und Wein. Mit dabei waren Sachsens Herzog Heinrich der Fromme
(ganz links) und Kurfürst Johann Friedrich der Gutmütige (stützt seine
Hände auf das Kuchenswert). Gestaltung: Christian Störmer

1539 – 2014

475 Jahre Reformation in Sachsen

ab 11.30 Uhr
Lustgarten an der Kreuzkirche

Open-Air-Fest

- Luther-Erlebniswelt mit zehn Stationen
- Selbst drucken wie vor 500 Jahren
mit der Druckerpresse der Sächsischen
Hauptbibelgesellschaft
- Erzählzelt mit Geschichten von und über
den Reformator und seine Zeit
mit dem Geschichtenerzähler Jan Deicke
- Hitparade der Reformationslieder
mit dem Dresdner Kreuzchor
- und vieles mehr

Für Speis und Trank ist gesorgt. Eintritt frei.

6. Juli 2014 · Dresdner Kreuzkirche

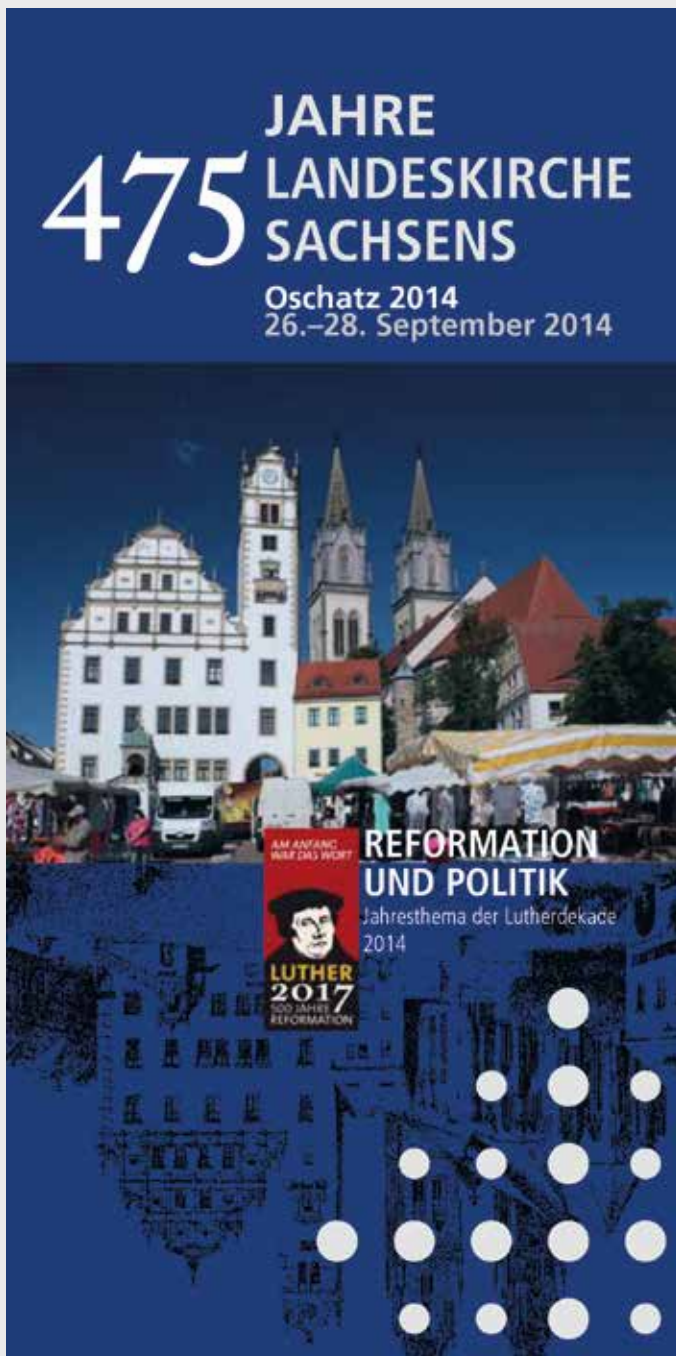
Verantwortlich:
Kirchenbezirke Dresden Mitte und Dresden Nord, Bischofskanzlei
Redaktion: Mika Köhler, Herstellung: Werbeagentur Anne Wolf



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsen

Gutschein für einen
Luftballon

Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Festwochenende Oschatz



PROGRAMM

Freitag, 26. September 2014

- 17.30 Uhr: Bläserserenade
Ort: Neumarkt Oschatz
- 18.15 Uhr: Festgottesdienst »475 Jahre Landeskirche«
mit Landesbischof Jochen Bohl
Ort: St. Aegidien-Kirche Oschatz

Sonnabend, 27. September 2014

- 18.00 Uhr: Festvortrag Dr. Günther Beckstein,
Vizepräsident der EKD-Synode, Ministerpräsident a. D.
zum Jahresthema »Reformation und Politik«
Ort: Altarraum St. Aegidien-Kirche

Sonntag, 28. September 2014

- 10.00 Uhr: Gottesdienst mit einer Predigt
von Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter
zum Jahresthema »Reformation und Politik«
Ort: St. Aegidien-Kirche
- 17.00 Uhr: Johannes Brahms, »Ein deutsches Requiem«
Kammerchor Böhlen, Leipziger Sinfonieorchester,
Leitung: Andreas Moritz
Ort: St. Aegidien-Kirche

**Obrigkeit und Mündigkeit, Glaube und Macht,
Gewissensfreiheit und Menschenrechte –
das sind Themen der Reformation und zugleich
der Gegenwart, die eine breite Diskussion
in Kirche und Gesellschaft verdienen.**

Beispielhafte Einzelprojekte 2014

PeaceAcademy an der Frauenkirche Dresden

Es erfordert Mut, seinem Gewissen zu folgen. Manchmal nur etwas Überwindung; an anderer Stelle aber richtig Kraft und Courage. Nicht selten muss man ausbrechen aus dem Gewohnten, Bekannten, Bequemen, um für seine Überzeugungen einzutreten und dem Risiko zu widerstehen. Dafür müssen wir uns die Freiheit nehmen, für die der Reformator Martin Luther einst die Türen aufstieß.

Mit der Gewissheit, im Glauben fest verankert zu sein, wollen wir unsere Stimmen erheben. Lasst uns daher bei der Peace Academy 2014 fragen, in welchen Käfigen wir sitzen – was uns beschränkt, einengt, fesselt. Lasst uns Wege heraus finden, indem wir von Menschen hören, die sich an ihr Gewissen gebunden fühlen, ihre Überzeugungen leben und es riskieren, die Welt zu verändern.



Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Landeskirchentag und Deutsches Evangelisches Chorfest Leipzig



HIER STEHE ICH

LANDESKIRCHENTAG SACHSEN

27.–29.6.2014

DEUTSCHES EVANGELISCHES CHORFEST

**WILLKOMMEN UND –
HIER STEHE ICH!**

Wir laden Sie herzlich ein: Kommen Sie vom 27. bis 29. Juni 2014 nach Leipzig, feiern Sie mit uns das erste Deutsche Evangelische Chorfest und den Sächsischen Landeskirchentag! Singen Sie mit tausenden Chorsängerinnen und Chorsängern und tauschen Sie sich bei Bibelarbeiten und Themengruppen darüber aus, wofür Sie „stehen“; erleben Sie Konzerte in Kirchen und unter freiem Himmel und feiern Sie mit uns im Stadion einen bewegenden Gottesdienst. Seien Sie Teil eines großen, fröhlichen und musikalischen Glaubensfestes!

Die sächsische Landeskirche feiert ihren 475. Geburtstag und ist zugleich Gastgeberin für den Chorverband in der EKD, der zum ersten bundesweiten Evangelischen Chorfest einlädt. „Hier stehe ich!“ ist das gemeinsame Motto dieser Tage. Wo liegt meine Verantwortung vor Gott und für die Menschen? Wofür stehe ich? Und wie setze ich mich dafür ein? Mit diesen Fragen werden sich die thematischen Veranstaltungen beschäftigen, gemeinsam wollen wir nach Antworten suchen.

So werden die Tage in Leipzig von spannenden Diskussionen und musikalischen Workshops, Gebet und Konzerten geprägt sein. An dem festlichen Schlussgottesdienst werden u. a. der Thomanerchor und die Lutherbotschafterin Dr. Margot Käßmann mitwirken.

Projekte zum Jubiläum „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Landeskirchentag und Deutsches Evangelisches Chorfest Leipzig

DAS PROGRAMM IM ÜBERBLICK

(Änderungen vorbehalten)

Wir möchten Sie bitten, sich am Samstagnachmittag für die Teilnahme an einem Chorseminar oder einer Themengruppe sowie am Samstagabend für ein Konzert zu entscheiden. Sie helfen uns damit bei der Planung.

Freitag, 27. Juni 2014

- 18 Uhr **Gottesdienst** zur Eröffnung des Landeskirchentages mit der Motette des Thomanerchors Leipzig
19 Uhr **Jugendprogramm** (bis 23 Uhr)
20 Uhr **Konzert** mit Teilnehmenden der Landeskirchenmusiktage
22.30 Uhr **Taizé-Gebet**

Samstag, 28. Juni 2014

- 10 Uhr **Hier stehe ich** – Bibelarbeiten Landeskirchentag
11 Uhr **Gesprächsgruppen** zu den Bibelarbeiten
13 Uhr **Auftakt** mit allen Sängerinnen und Sängern auf dem Markt (anschl. Podiumsdiskussion „Singen in der Stadt“)
14 Uhr **Podien und Workshops** in den Themengruppen
15 Uhr **Chorworkshops**
17 Uhr **Reformation und Politik** – Schlusspodium auf dem Markt
19 Uhr **Konzerte ausgewählter Chöre** aus den Chorverbänden und -werken im Bereich der EKD
anschl. **StadtKlang**
Musik – Begegnung – Kleinkunst mit Gospelnacht und Bläuserserenade
23 Uhr **Nachtgebete**

Weiteres Programm:

Singen und Musizieren in der Stadt (SA 11–12.30 Uhr)

Familihtag im Bildermuseum (10–18 Uhr)

Eine Kooperation mit dem Museum der bildenden Künste in Leipzig.

Schaufenster Chor & Kirche Open Air (10–18 Uhr)

Sonntag, 29. Juni 2014

- 11 Uhr **„... und singe“** – Chöre singen bekannte Stücke
Gemeinsames Singen aller Gottesdienstbesucher im Stadion
12 Uhr **Hier stehe ich** – Gemeinsamer Festgottesdienst mit Abendmahl

Gemeinsamer – Gottesdienst | 29. Juni 2014, 12.00 Uhr
Red Bull Arena Leipzig

Geläut der Leipziger Stadtkirchen

Reformationsfanfare des Bläserchores

Introitus

Votum und Liturgischer Gruß

Begrüßung

Eingangslied „Ein Fest für Leib und Seele“

Tagesgebet – Thomanerchor Leipzig, Chöre und Orchester

Evangelienlesung: Matthäus 5,1–10 – 10

Gemeindelied „Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt“

Stimmen der Reformation

Gemeindelied „Sonne der Gerechtigkeit“

Predigt

Bläserstück zum Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“

Glaubensbekenntnis

Gemeindelied „Ein feste Burg ist unser Gott“

Dankgebet

Beichtgebet

Lossprechung

Fürbittgebet

Feier des Abendmahls

Präfation – Thomanerchor Leipzig, Chöre, 475 Kinder und Orchester

Vaterunser

Einsetzungsworte

Friedensgruß

„Christe du Lamm Gottes“ von Rudolf Mauersberger

Ausspendung des Abendmahls

Musik zur Ausspendung: Chöre

Dankgebet

Voten

Schlusslied „Nun danket alle Gott“

Sendung und Segen

Extraitus Thomanerchor Leipzig, Chöre und Orchester

(Jochen Bohl)

Liebe Gemeinde, der Predigttext steht im 1. Petrusbrief, Kapitel 3:

Und wer ist's, der Euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

Und wenn Ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid Ihr doch selig.

Fürchtet Euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht. Heiligt aber den Herrn Christus in Euren Herzen.

Seid allezeit bereit zur Verantwortung für jedermann, der von Euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in Euch ist. Und das mit Sanftmut und Gottesfurcht.

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Und wenn Ihr leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet Euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht.

Liebe Gemeinde,

Gerechtigkeit. Geht es gerecht zu in Deutschland, in der Welt? Darüber wird gestritten. Oft in guter Absicht, manchmal aggressiv, kämpferisch. Nicht von ungefähr. Denn so viele müssen leiden unter schreienden Ungerechtigkeiten. In diesen Tagen wächst der Wohlstand der wenigen Reichen, aber auch die Not der vielen Armen. Nie gekannter Reichtum steht neben nacktem Elend. Und dabei liegt doch auf der Hand, dass es ohne Gerechtigkeit nicht gut werden kann. Beispiele gibt es zuhauf. Als in Deutschland die Spannungen unerträglich geworden waren, Millionen arbeitslos, hungernd, ohne Zukunft, da kamen die Nazis. In der Ukraine strömten die Menschen auf den Maidan, als sie sich nicht mehr damit abfinden wollten, dass sie von einigen wenigen beherrscht wurden, die sich ungehemmt bereicherten.

Durch die ganze Bibel zieht sich die Einsicht, dass es ein gutes Leben nicht geben kann ohne Gerechtigkeit. Woher kommt sie und wie finden wir zu ihr? Die Gerechtigkeit, die vor Gott zählt, kommt aus Glauben. Das war die Entdeckung Martin Luthers. Lange hatte er sich gequält, hin und her gerissen zwischen großen Ansprüchen, die er an sein Menschsein stellte, und der Unmöglichkeit, ihnen gerecht zu werden. Aber dann entdeckte er, dass es nicht um das Sollen und nicht um das Können geht. Den Glauben sieht Gott an, allein den Glauben. Gerecht gesprochen vor ihm sind wir, indem wir auf Jesus vertrauen. Kreuz und Auferstehung Christi kommen zu ihrem Ziel. Sie schaffen Gerechtigkeit, wirken Heil und Segen, wenn wir sie nur im Glauben annehmen. Und darin ist kein Unterschied zwischen arm und reich, oben und unten, angesehen und verachtet, Konfirmandinnen, Chorsängern, Pfarrerinnen, Bischöfen. Die Gerechtigkeit Gottes ist seine Gnade. Was auch immer wir tun, verdienen können wir sie uns nicht. Auch wenn wir in Allem zum Besten unserer Mitmenschen handelten, unsere Begabungen für sie einsetzten und darin dem Willen Gottes gehorchten, so können die guten Werke nicht den Weg zu Gott öffnen. Denn wir sind Sünder. Am Ende bleibt jeder Mensch gefangen von der Sorge um sich selbst. Gottes Gnade aber umfasst auch das Friedlose in uns und das Unversöhnliche, das uns von den Mitmenschen trennt. Sie geht nicht im Getriebe der Welt auf, sondern steht ihr gegenüber und gibt ihr eine Vorstellung von dem Gottesreich, das mit Jesus begonnen hat und schenkt den Gläubigen die Freiheit, das Gerechte zu tun. Und davon spricht die Kirche, sagt das Wort, das nur sie sagen kann. Das war über die 475 Jahre so und ist bis heute unser Auftrag.

Wir sehen zurück in Dankbarkeit für den Segen, mit dem Gott die Landeskirche auf ihrem Weg durch die Zeit geleitet hat, auf Hoffnung und Glaubensmut so vieler Schwestern und Brüder, die vor uns waren. Nicht immer ist die Kirche dem Anspruch des Evangeliums gerecht geworden. Versagt hat sie – Gott sei es geklagt – ganz besonders, als die Juden verfolgt und ermordet wurden und nur wenige für das Gottesvolk eintraten. Auch dem nationalistischen Kriegsgeschrei des 20. Jahrhunderts hätte die Landeskirche doch das Wort des Friedens stärker, viel stärker, entgegenstellen müssen. Gottlob, der Rückblick zeigt auch treues Bekennen. In der DDR haben aufrechte Christenmenschen, wie

wir lesen, gelitten um der Gerechtigkeit willen und durften doch nach vier Jahrzehnten die umstürzende Erfahrung machen, dass Friedensgebete den diktatorischen Staat zu Fall brachten. Gewaltfrei. Als es darauf ankam, da waren die Türen der Kirchen offen und die Christenmenschen fürchteten sich nicht vor ihrem Drohen und erschrecken nicht. Sie taten das Gerechte. Und so, liebe Gemeinde, wandert die Kirche durch die Zeit, die in Gottes Händen steht. Es ist der Weg der Gerechtigkeit, auf dem wir Jesus Christus folgen. Miteinander verbunden sind wir durch den Heiligen Geist, im Glauben an den Einen Herrn, in der Einen Taufe. Und darum freuen wir uns an der Vielfalt und an den Begabungen unter uns. Jeder und jede ist willkommen. Wir Christenmenschen werden gebraucht, damit es gut wird, damit die Menschen miteinander leben können nach dem Maßstab der Gerechtigkeit Gottes. Und darum mischen wir uns ein um der Gerechtigkeit Christi willen. Denn selig werden die Gläubigen genannt, die einstehen für Gerechtigkeit, damit diese Welt nicht bleibt, wie sie ist, sondern verändert wird nach dem Willen Gottes, der das Zerstörte und Getrennte heilen will. Gemeinsam beten wir: Dein Reich komme. Gott freut sich, wenn Menschen auf Jesus Christus vertrauen und die Frohe Botschaft bezeugen. Wenn sie mit ihren Gaben dazu beitragen, dass sein Reich hier unter den Menschen wächst. Dann wird Freude sein im Himmel.

(Margot Käßmann)

Ja, es wird Freude sein im Himmel, wo Gottes Reich wächst. Davon bin ich auch überzeugt, auch wenn es im Moment nicht ganz so danach aussieht. Wir sollen Verantwortung übernehmen und Zeugnis, Rechenschaft geben von der Verantwortung, von der Hoffnung, die in uns ist.

Was heißt das, solche Verantwortung heute übernehmen? Ich denke, das erste ist: Trau dich, von deinem Glauben zu reden. Vielen Leuten ist es eher peinlich, zu sagen, ich bin Christin oder ich bin noch in der Kirche. Das scheint dann fast so: Hast du das nötig? Bist du nicht stark genug aus dir selbst? Und dann sieht Religion tatsächlich aus wie Opium des Volkes, mit dem sich Menschen betäuben müssen, die Angst vorm Leben und noch mehr Angst vorm Sterben haben. Gleichzeitig ist Glauben interessant. Wenn einer sagt: Ich bin Buddhist, sagen viele: Interessant. Sagt jemand, ich bin Christin, ist die Frage: Ist das nicht ein bisschen altertümlich und verknöchert? Wir brauchen Mut, Rechenschaft von dieser Hoffnung in uns abzugeben. Glaube bedeutet doch nicht Schwäche. Wir erleben unseren Glauben doch als Stärke hier in dieser Gemeinschaft, im Stadion, beim Singen an diesem ganzen Wochenende der Chöre aus ganz Deutschland. Wir erleben, wenn wir in Trauer sind, in Leid, wie unser Glaube, die Lieder, die Texte uns Halt und Haltung geben. Und wir erleben, wie wir glücklich sind und dann dankbar vor Gott treten, ein Dankgebet sprechen und uns mit anderen freuen. Wenn immer mehr Menschen schreien, es ist doch so schrecklich, dass die Moscheen voll sind und die Kirchen leer dann sage ich: Dann gehen sie doch in die Kirchen. Dann können wir gemeinsam das Lob Gottes anstimmen und hörbar werden lassen in unserem Land. Wir können als Christinnen und Christen fröhlich glauben, weil wir nicht an einen Toten glauben sondern an den Auferstandenen. Das können wir fröhlich tun mitten im Regen. Das ist möglich, tatsächlich. Auch das ist doch ein Zeugnis von Glauben. Zur Rechenschaft gehört aber nicht nur, wie wir glauben, sondern auch, wie wir leben. Im Reformationsjahr, dieses Jahr, zur Vorbereitung auf das große Jubiläum 2017 befassen wir uns mit dem Verhältnis von Reformation und Politik. Manche sagen: Ihr dürft euch politisch nicht äußern. Das ist nicht Sache der Kirche. Aber wie können wir denn Verantwortung übernehmen und Rechenschaft von unserer Hoffnung geben, wenn wir die Texte, die wir eben gehört haben – selig sind die Friedfertigen –, nicht umsetzen in unserer Welt, danach handeln? Ja, vor hundert Jahren begann der I. Weltkrieg. 10 Millionen Tote. Vor 75 Jahren der II. Weltkrieg. 35 Millionen Tote. Mord an Juden, Kommunisten, Sinti, Roma, Homosexuellen. Aber die Widerständigen, die Widerständigen waren leuchtende Beispiele. Sie haben Verantwortung übernommen und Rechenschaft von ihrer Hoffnung auf Frieden unter den Menschen gegeben. Und vor 25 Jahren? Hier in Sachsen müssen wir daran erinnern: die Dresdner ökumenische Versammlung. Ich durfte damals als Gast dabei sein. Diese Versammlung hat vielen Menschen Mut

gekostet. Mich als Wessi nicht. Aber die, die die Versammlung genutzt haben, um frei zu diskutieren über Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Nicht alle waren Christen. Aber Christen haben Verantwortung gezeigt, indem sie die Kirchen geöffnet haben für alle Menschen. Und heute? Christinnen und Christen werden auch heute die Türen öffnen für alle Menschen. Sie werden sich nicht definieren lassen durch die Grenzen eines Schengen-Abkommens. Sie werden Menschen, die zu uns kommen, nicht als Gefährdung von Sozialsystemen sehen, sondern als Menschen, die Geschöpfe Gottes sind mit ihrer eigenen Würde. Wenn es heißt, wir müssen Waffen produzieren, weil das unserem Ansehen und unserer Wirtschaft dient, wagen wir zu sagen, wir haben Hoffnung, dass Friede wird. Selig sind, die Frieden stiften. Die Verantwortung, die wir übernehmen sollen, damit ist doch nicht mehr militärische Verantwortung gemeint, sondern mehr Friedensverantwortung. Vor 25 Jahren hat die Dresdner ökumenische Versammlung einen Brief an die Kinder geschrieben und 475 Kinder haben hier heute ihre Botschaften hinterlassen. Damals schrieb die Versammlung: Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass niemand mehr einen anderen Menschen im Krieg erschießt. Das ist unsere Verantwortung auch heute.

Martin Luther wird ein Satz zugeschrieben, der sein Gottvertrauen und seine Rechenschaft von der Hoffnung sehr schön zeigt, auch wenn er den vielleicht gar nicht so gesagt hat: Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen. In dieser Tradition pflanzen dieser Tage Kirchen aus aller Welt Apfelbäume in Wittenberg. Es geht um die Hoffnung, dass unser Leben hier und jetzt verbunden ist mit Gottes zukünftiger Welt. Das ist das, was Paulus meint, wenn er sagt: Es ist jetzt schon hier und doch noch nicht. Wenn immer wir hier in dieser Welt Glaubensfreude, Gemeinschaft, wie hier beim Landeskirchentag und beim Chorfest erleben, bekommen wir eine Ahnung, wie es sein kann in Gottes Zukunft. Wann immer wir eintreten für Gerechtigkeit, Frieden, Menschenwürde, können wir einen Schimmer von dem sehen, was Leben in Fülle sein wird. Also, es ist unsere Sache, uns zu beteiligen am Wachsen des Reiches Gottes und wo wir hier Verantwortung übernehmen und Rechenschaft von der großen Hoffnung geben, die in uns ist. Legen wir Spuren von Gottes Zukunft. Jeder und Jede. Einen kleinen Schritt. Jeden Tag. Doch, den können wir gehen.

Amen.



Abschluss des Jubiläumsjahres „475 Jahre Evangelisch in Sachsen“ Gottesdienst im Dom zum Meissen

Freitag | 31. Oktober 2014 | 10.00 Uhr

69

Glockengeläut

Einzug

Begrüßung & Rückblick auf das Themenjahr in Wort und Bild

Gemeindelied EG 362 „Ein feste Burg ist unser Gott“

Gloria Patri

Kyrie

Gloria in excelsis

Gemeindelied EG 179 „Allein Gott in der Höh sei Ehr“

Gruß & Tagesgebet

Evangelium

Musik

Gottfried August Homilius (1714 – 1785)
Kantate „Gott, der Herr, ist Sonn und Schild“

Predigt

Philipp 2, 12.13, Landesbischof Jochen Bohl

Glaubenslied

EG 780 „An einen Gott nur glauben wir“

Beichte & Absolution

Fürbitten

Gemeindelied EG 229 „Kommt mit Gaben und Lobgesang“

Lobgebet

Präfation

Sanctus

EG 185.3 „Heilig ist der Herr Zebaoth“

Abendmahlsgebet

Einsetzungsworte

Christuslob

Vater unser

Friedengruß

Agnus Dei

Ausspendung

Dankgebet

Bekanntgaben

Schlusslied

EG 421 „Verleih uns Frieden gnädiglich“

Sendung & Segen

Orgelnachspiel

Beispielhafte Einzelprojekte 2015

Format R+ der Evangelischen Akademie Meißen

Die Akademie Meißen beteiligte sich an einem Verbundprojekt der Evangelischen Akademien in Deutschland und gestaltete über mehrere Jahre besondere Projekte.

70



Die Reformation hat alles verändert, nicht nur Kirche und Theologie, sondern auch Politik und Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Bildung und Medien, privates und öffentliches Leben. Die grundlegende Einsicht Martin Luthers war, dass jeder Mensch durch den Glauben an Christus unmittelbar zu Gott kommen kann. Der gelebte Glaube durch die Rückbesinnung auf das Evangelium und damit die Erfahrung der Freiheit eines Christenmenschen wurden zentral.

Durch die für den Innen- und Außenbereich konzipierte Ausstellung „Bewegte Reformation“ soll das Thema Reformation ins Straßengespräch getragen werden. Siebzehn Stelen informieren über siebzehn zentrale Themen und fordern zur breiten Diskussion auf.



Ausstellungsobjekte

Die Ausstellung umfasst 17 Stelen, die frei im öffentlichen Raum aufgestellt werden können.

Die Stelen sind witterungsbeständig und somit auch für den Außeneinsatz geeignet.

Eine stählerne Bodenplatte (450 x 350 x 6mm) wird mit dem Aufsteller (1.800 x 450 x 45mm) mittels vier Schrauben verbunden. Zum Aufbau empfehlen wir die Verwendung eines Akkuschraubers mit Inbusschlüsselaufsatz.

Der Aufbau braucht ca. 1 Stunde. Für den Transport ist ein Kleintransporter erforderlich.

Ausleihbedingungen

Ausleihzeitraum: mindestens 3 bis maximal 6 Wochen

durch die Ausleihenden sind zu übernehmen:

- Abholung und Rücktransport der Stelen inkl. damit verbundener Reisekosten
- Abschluss einer Versicherung für den Transport und die Ausstellungsdauer
- Leihgebühr pauschal 80,00 EUR

Begleitmaterial (Drucksachen)

Die Broschüre zur Ausstellung enthält Texte und Signets der Stelen, 32seitig in Deutsch / Englisch und kann in begrenzter Anzahl in gedruckter Form DIN A6 lang mitgeliefert werden.

Eine druckbare Digitalversion zur eigenen Herstellung wird zur Verfügung gestellt.

Sie haben Interesse, die Ausstellung zu zeigen? Bitte kontaktieren Sie uns:

Frau Birgit Menzel, Tagungssekretärin

Evangelische Akademie Meißen

Freiheit 16, 01662 Meißen

Telefon: (03521) 4706-11

Fax: (03521)4706-99

E-Mail: birgit.menzel@ev-akademie-meissen.de

Internet: www.ev-akademie-meissen.de; www.format-r-plus.de

Die Ausstellung entstand im Jahre 2015 im Rahmen des Netzwerkprojekts „Die gesellschaftliche Aktualität der Reformation“, einer Kooperation der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) mit Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) sowie der Staatsministerin für Kultur und Medien (BKM) zum Reformationsjubiläum 2017.



Hartz IV als Stigma - Eine Fotoausstellung

Die Wirkungskraft des sogenannten evangelischen Arbeitsethos reicht bis tief in die moderne und postmoderne, globalisierte Wirtschaftskultur. Lassen sich aus der reformatorischen These, dass Arbeit Gottesdienst sei, Folgerungen für den Umgang mit Arbeitslosigkeit, sozialem Sicherungssystem und einer verantwortbaren Unternehmenskultur ableiten?

Die Ausstellung „Hartz IV als Stigma“ fokussiert auf die Frage, wie Hartz-IV-Empfänger sich selbst wahrnehmen und welche Attribute ihnen von außen zugeschrieben werden. Durch das vordergründig ansprechende Bild wird die dahinterliegende Frage nach dem je eigenen Menschenbild gestellt. Zugleich gilt es herauszufinden, ob und inwieweit ein durch die Reformation gefordertes „neues“ Menschenbild Impulse für unsere Sichtweisen auf den oder die anderen heute geben kann.

Ausstellungsobjekte

Die 30 Portraits (900 x 700 mm) der Chemnitzer Fotografin Nancy Großpietsch zeigen die Gesichter von Menschen, die unterschiedlichsten Altersklassen und Berufsgruppen angehören. Auch Hartz IV-Empfänger sind darunter. Die abgebildeten Personen bleiben anonym. Aus den Bildern der Ausstellung bzw. dem Begleitmaterial ist nicht ersichtlich, wer Hartz-IV-Empfänger ist und wer nicht.

Die großformatigen Fotos sind gerahmt, Rahmenfarbe silbern, matt gebürstet.

Sie eignen sich am besten zur Hängung über Seile an Galerieschienen oder auch an Fixaufhänger. Es kann auch eine Auswahl der Bilder ausgeliehen

werden.

Ausleihbedingungen

Ausleihzeitraum: mindestens 3 bis maximal 6 Wochen

durch die Ausleihenden sind zu übernehmen:

- Abholung und Rücktransport der Bilder inkl. damit verbundener Reisekosten
- Abschluss einer Versicherung für den Transport und die Ausstellungsdauer
- Leihgebühr pauschal 80,00 EUR (unabhängig von der Anzahl der entliehenen Bilder)

Begleitmaterial

Begleitend zur Ausstellung können Druckvorlagen zur Herstellung von Informations- und Werbematerial zur Verfügung gestellt werden.

Außerdem stehen Informationsflyer und ein Katalog in gedruckter Form in begrenzter Stückzahl zur Verfügung.

Sie haben Interesse, die Ausstellung zu zeigen?

Bitte kontaktieren Sie uns:

Frau Birgit Menzel, Tagungssekretärin

Evangelische Akademie Meißen

Freiheit 16, 01662 Meißen

Telefon: (03521) 4706-11

Fax: (03521)4706-99

E-Mail: birgit.menzel@ev-akademie-meissen.de

Internet: www.ev-akademie-meissen.de; www.format-r-plus.de



Die Ausstellung entstand im Jahre 2015 im Rahmen des Netzwerkprojekts „Die gesellschaftliche Aktualität der Reformation“, einer Kooperation der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) mit Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) sowie der Staatsministerin für Kultur und Medien (BKM) zum Reformationsjubiläum 2017.

Beispielhafte Einzelprojekte 2015

Format R+ der Evangelischen Akademie Meißen



EVANGELISCHE AKADEMIE
MEISSEN



ARBEITSWELT IM WANDEL DER ZEIT

*Von der Lehnarbeit zum
gesamtgesellschaftlichen Burn-out.
Schließt sich ein Kreis?*

23. bis 25. Oktober 2015 in Meißen

Leipziger Nr. 15-452

FREITAG, 23. OKTOBER 2015

BITTE RICHTEN SIE IHRE ANREISE ZWISCHEN 16.00 UHR UND 18.00 UHR EIN.

- 18.15 UHR **ABENDESSEN**
- 19.15 UHR **Begrüßung und Einführung ins Thema**
Johannes Bilz, Evangelische Akademie Meißen
- 19.30 UHR **Reformation und Arbeitswelt**
Prof. Dr. Gerhard Wegner, Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Hannover
- 21.30 UHR **Andacht in der Barbarakapelle**
- DANACH **Nach(t)gespräche in der Cafeteria bei Sächsischem Wein & Fettbemme**

SONNABEND, 24. OKTOBER 2015

- 08.00 UHR **Morgenandacht in der Barbarakapelle**
Johannes Bilz
- 08.15 UHR **FRÜHSTÜCK**
- 09.00 UHR **Die Psychosozialen Dimensionen der modernen Arbeitswelt**
Prof. Dr. Stephan Brunnhuber, Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste, Dresden
- 10.30 UHR **PAUSE MIT KAFFEE / TEE**
- 11.00 UHR **Arbeitswelt(en) in begrenzten Wachstumsmöglichkeiten**
Workshops mit vier Parallelangeboten.

Bitte geben Sie Ihren Workshopwunsch bei der Anmeldung an.

- 1 **In Arbeit – das reicht zum Leben nicht**
Prekäre Arbeitsverhältnisse und Mehrfachbeschäftigung
Dr. André Fleck
- 2 **Arbeit morgen – Ideen und Modelle**
Burkhard von der Osten
- 3 **Arbeit im Überfluss – Leben in Balance halten**
Johannes Bilz & Dr. Hildegard Küllben, Technische Universität Dresden
- 4 **Arbeitslosigkeit in »Würde«**
Hans-Jürgen Meurer & Helwig Fenner, Projektmanagement Mein Grundeinkommen e.V. Berlin

- 12.30 UHR **MITTAGESSEN**
- AB 14.30 UHR **KAFFEE UND KUCHEN**
- 15.00 UHR **Stimmen aus den Arbeitsgruppen**
Präsentation der Ergebnisse und Podiumsdiskussion im Fishbowlverfahren
- 16.15 UHR **PAUSE**
- 16.45 UHR **Gute Arbeit in der Cloud? – Utopie oder Gestaltungsaufgabe**
Dr. Regina Görner, Sozialministerin a.D. und Gewerkschafterin, Saarlouis
- 18.15 UHR **ABENDESSEN**
- 19.30 UHR **Buchlesung mit Thomas Mahler**
»In der Schlange. Mein Jahr auf Harz IV«
Musik: *Sven »Papamino« Hammer* – Gitarre
- Vernissage und Ausstellungsrundgang**
Fotoausstellung »Hartz IV als Stigma«
mit Arbeiten von *Nancy Großpietzsch*
- 21.15 UHR **Gebet zur Nacht**
- 21.30 UHR **Möglichkeit für Nach(t)gespräche in der Cafeteria bei Sächsischem Wein & Fettbemme**

SONNTAG, 25. OKTOBER 2015

- AB 08.00 UHR **FRÜHSTÜCK**
- 09.00 UHR **»Arbeit 4.0« – Arbeitsmarkt und christliches Ethos**
Martin Dulig, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und stellvertretender Ministerpräsident in Sachsen
- 10.45 UHR **PAUSE MIT KAFFEE / TEE**
- 11.00 UHR **Tagungsfeedback**
von Tagungsbeobachter *Michael Seimer*
- 12.00 UHR **Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls im Dom zu Meißen**
Domprediger Pfarrer Johannes Bilz
- 13.15 UHR **MITTAGESSEN UND ABSCHIED BEI EINER TASSE KAFFEE / TEE**

Beispielhafte Einzelprojekte 2015

Festival der Reformation in Grimma

74

FESTIVAL 2015
DER REFORMATION
28. bis 30. August
IN GRIMMA

**EIN BUNTES
FEST
FÜR DIE GANZE
FAMILIE**

www.reformationsfest2015.de

design by dachlight-media.de / AGENCY FÜR KREATIVIDEEN

Weitere Informationen
finden Sie unter:
www.reformationsfest2015.de
www.grimma.de

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Das Festival der Reformation wurde vom Tourismusverbund „Stätten der Reformation“ e.V. organisiert und jedes Jahr in einer anderen Reformationsstadt gefeiert. Zahlreiche kirchliche Veranstaltungen bereicherten jeweils das Programm, so z.B. auch 2014 in Zwickau.

Programm Festival der Reformation

Ganztägige Angebote

Frauenkirche, Trinitatiskirche, Klosterkirche: OFFENE KIRCHEN

Markt 23: Festival-Information in der Stadtinformation

Markt: KATHARINENMARKT

Markt: Reformationsmobil

Markt: Straße der Reformation

Suptur und Supturgarten am Baderplan: Familiengarten mit Malwand

Seume-Haus Markt 11: FESTIVAL-DRUCKEREI

Lange Straße: Lutherbeflaggung Luther kommt selbst zu Wort und in den Geschäften

Kinder und Jugendliche präsentieren Kunst

Schaddelmühle: Der Kulturförderverein Schaddelmühle e. V. präsentiert sich

Ausstellungen für Jung und Alt

Frauenkirche: Luther in Grimma mit Luthers Tischreden als Hörspiel

Klosterkirche: Blitzschlag! – Luther und die Reformation mit Bildern von Renate Wandel (Malerin & Bildhauerin / Bad Hersfeld)

Kapelle Nimbschen: Wo Luther's Frau einst lebte

Kreismuseum: Martin Luther-Spurensuche

Buchhandlung Bücherwurm: Bibel für Kinder – Kinderbibeln

Elisabethkapelle Baderplan: Mensch Martin – Hut ab

Stadtgut Leipziger Platz: Luther & Katharina. Lebensbilder in Zinn im Grimmaer Stadtgut

Rathausdurchgang: Mein Gott – Dein Gott – Kein Gott und Leisniger Kastenordnung (gemeinsam mit dem Projekt der Diakonie „Grimmaer Kasten“)

Rathausgalerie: Ausstellung Prof. Werner Tübke – Lithografien zum Panoramabild

Frankenhausen „Reformation und Bauernkrieg“

Veranstaltungen

Freitag, 28.08.2015

08.00 und 10.00 Uhr, Aula St. Augustin: Play Luther. Ein musikalisches Theaterstück über Leben und Werk Martin Luthers. Schulaufführungen

10.00 bis 14.00 Uhr, Rathaussaal:

Kolloquium des Europäischen Tourismusverbunds „Stätten der Reformation“ e. V.

12.00 Oberschule Grimma: „Mit GPS zurück ins Mittelalter“

Mithilfe von GPS können Besucher spannende Hintergründe der Stadtgeschichte erfahren.

14.00 Uhr, Aula St. Augustin: „Florilegium Portense“

Musik an den drei sächsischen Fürstenschulen. Konzert mit dem Vocal Concert Dresden

15.00 Uhr, Marktbühne: Katharina & Oberbürgermeister eröffnen den Katharinenmarkt

15.30 Uhr, Marktbühne: Abschlusspräsentation der Hör- und Schreibwerkstätten, die im Vorfeld zum Festival in den Grundschulen Bücherwurm, Hohnstädt und Mutzschen sowie dem Hort Großbothen stattfanden. Es moderieren die Schriftstellerin Constanze John (Leipzig) und der Hörspielmacher Thomas Kirsche (Leipzig)

16.00 Uhr, Markt: Spielleute

16.00 Uhr, Frauenkirche: Katholik trifft evangelischen Choral: Max Regers

Choralfantasie „Ein feste Burg ist unser Gott“ für Orgel. Es spielt Kantor Tobias Nicolaus

17.00 Uhr, Rathaussaal: VORTRAG mit Musik „Von abtuhung der Bylder' – Kulturpsychologische Thesen zur Wirkung von Texten und Bildern“ zum Thema des Themenjahres

der Lutherdekade „Bild und Bibel“. Es spricht Prof. Dr. Peter Winterhoff-Spurk (Saarbrücken / Leipzig). Dazu „Hausmusik bei Cranachs“ (Mitglieder der Wittenberger Hofkapelle).

17.00 Uhr, Alte Feuerwehr Nicolaiplatz: Das Martin-Luther-Spektakel
Martin-Luther-Programm mit der theaterkompanieleipzig

18.00 Uhr, Markt: Artisten mit Feuershow und Vertikalseilartistik

18.00 Uhr Kreismuseum: Lesung „Bist du sicher Martinus?“ nach Christine Brückner mit Carmen Lutz und Marita Pesenecker

19.00 Uhr, Schwanenteich: JUGENDGOTTESDIENST AM SCHWANENTEICH
(bei Regen in der Trinitatiskirche)

20.00 Uhr, Klosterkirche: Feierliche Eröffnung des Festivals.
Begrüßung durch den Oberbürgermeister. Im Anschluss Konzert „Hymnus“
mit der Sächsischen Bläserphilharmonie (Leitung Prof. Thomas Clamor)

22.00 Uhr, Marktbühne: Abendsegen

Samstag, 29.08.2015

9.30 Uhr, Adventgemeinde Grimma Gottesdienst und Kindergottesdienst

10.00 Uhr, Treffpunkt Festival-Information: LUTHER-SPURENSUCHE.
Schüler des Gymnasiums St. Augustin zeigen Schülern die Orte der Reformation in Grimma

10.00 Uhr, Schaddelmühle (Großbothen OT Schaddel): Auf den Spuren Katharinas.
Geführte Kräuterwanderung

10.30 Uhr, Markt: Theaterperformance mit Senkblei

11.00 Uhr Klosterruine Nimbschen: Der Geschichts- und Altertumsverein
Grimma führt durch die Klosterruine

12.00 Uhr, Schaddelmühle (Großbothen OT Schaddel): Katharinenimbiss

12.00 Uhr, Trinitatiskirche: Mittags in der katholischen Kirche

a) Liturgisches Mittagsgebet mit Musik.

Es musiziert der Jugendchor der Frauenkirche Grimma

b) „Jazz-Cantata“ über den Luther-Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“
von Friedemann Wutzler (*1966).

Es musiziert der Jugendchor der Frauenkirche Grimma mit Band

c) Im Anschluss findet ein Kirchencafé statt

12.30 Uhr, Markt: Tourdion Tanzensemble

13.00 Uhr, Markt: Kinderprogramm mit Gauklern und Zauberer

13.00 Uhr, Schaddelmühle: Vortrag mit Diskussion „Als Katharina von Bora noch nicht
„Herr Käthe“ war. Europäische Frauenschicksale am Vorabend und während
der Reformation“ Es spricht Prof. Dr. Sabine Tanz (Leipzig)

13.00 Uhr, Klosterkirche: Rundgang durch die Wandel-Ausstellung
mit der Kunsthistorikerin Diana Trojca (Erfurt)

14.00 Uhr Adventgemeinde Grimma: Kirchencáfe mit Kinderprogramm im Innenhof,
der zum Festival den neuen Namen „Paul-Gerhardt-Hof“ erhalten wird

15.00 Uhr, Markt: Spielleute

15.00 Uhr, Stadtbibliothek „Johann Gottfried Seume“: Eine Kinderlesung
„Widerrufen kann ich nicht – die Lebensgeschichte des Martin Luther“ Buchlesung zu
Arnulf Zitelmanns gleichnamigen Kinderbuch (ab 8 Jahren)

15.00 Uhr, Rathaussaal: Play Luther. Ein musikalisches Theaterstück
über Leben und Werk Martin Luthers

16.00 Uhr, Pöppelmannbrücke: Blech trifft Blech –
Christliche Motorradfahrer Sachsen e. V. musiziert auf der Pöppelmannbrücke. Mit dem
Ephoral-Posaunenchor Leipzig (Leitung Rosemarie Engelmann). Gesamtleitung Landes-
posaunenwart Jörg-Michael Schlegel. Anschließend Weiterfahrt mit der „Kartoffelkäfer-

bande Grimma“ nach Borna

17.00 Uhr, Marktbühne: Podiumsdiskussion zum Thema „Bild und Bibel“.

Die Moderation hat der Oberbürgermeister

18.00 Uhr, Klosterkirche: Konzert mit der Wittenberger Hofkapelle

„Nun freut euch liebe Christen g'mein“ – Musik der Reformation

20.00 Uhr, Stadtbibliothek „Johann Gottfried Seume“: AUTORENLESUNG.

Sabine Weiß liest aus ihrem Buch „Die Buchdruckerin“

21.00 Uhr, Marktbühne: LutherRock auf der Marktbühne mit der Pfarrhausbluesband (ehemals Die Schwarzen Löcher spezial)

22.00 Uhr, Marktbühne: Abendsegen

Sonntag, 30.08.2015

08.30 Uhr, Trinitatiskirche: Heilige Messe

09.00 Uhr, Markt: KATHARINENFRÜHSTÜCK mit Katharina –

ein Frühstück von Grimma für seine Gäste

10.30 Uhr, Stadt: GLOCKENGELÄUT als Glockenstaffellauf

mit ersten Glockeneinsatz der Klosterkirchenglocke seit vielen Jahrzehnten

10.45 Uhr, Markt: Ökumenischer Gottesdienst. Es musizieren Posaunenchoré aus dem Kirchenbezirk und eine Band

10.45 Uhr, Rahaussaal: Kindergottesdienst, parallel zum ökumenischen Gottesdienst

13.00 Uhr, Rathaussaal: Vortrag „Martin Luther und Grimma“.

Es spricht Dr. Heiko Jadatz (Roßwein)

13.00Uhr, Markt: Spielleute

14.00 Uhr, St. Augustin, Treff am Haupteingang: Führung durch die Geschichte der Landes- und Fürstenschule mit Volker Beyrich (Leiter Fürstenschüler-Stiftung. Archiv zur Geschichte der sächsischen Fürsten- und Landesschulen St. Augustin zu Grimma und St. Afra zu Meißen)

14.00 Uhr, Rathaussaal: Play Luther. Ein musikalisches Theaterstück über Leben und Werk Martin Luthers

14.30 Uhr, Markt: Theaterperformance mit Senkblei

15.00 Uhr, St. Augustin, Kleiner Festsaal: Vortrag „Moritz von Sachsen – Judas von Meißen oder Retter der Reformation?“. Es spricht Dr. Thomas Frantzke (Leipzig)

16.00 Uhr, Klosterruine Nimbschen: Abschlussveranstaltung mit der Staffelübergabe an Ausrichter des 13. Festivals der Reformation 2016. Begrüßung durch den Oberbürgermeister. Musikalische Umrahmung und Konzert zum Ausklang des Festivals mit dem Jugendblasorchester Grimma e. V. (Leitung: Reiner Rahmlow)

16.00Uhr, Markt: Spielleute

18.00 Uhr, Frauenkirche: ABSCHLUSSKONZERT mit Händels „Messiah“ (III. Teil) sowie anderen Werken und Lesung der Erzählung von Stefan Zweig „Georg Friedrich Händels Auferstehung“ mit Superintendent Christian Behr (Dresden). Es musizieren Katharina Köbler (Sopran), Thomas Riede (Altus), Patrick Grahl (Tenor), Dirk Schmidt (Bass), die Kantorei der Frauenkirche Grimma und „Das Neu=Eröffnete Orchestre“.

Die Gesamtleitung hat Kantor Tobias Nicolaus

20.00 Uhr, Marktbühne: Abendsegen

Beispielhafte Einzelprojekte 2015

Kunstdienst der EVLKS zum Jahresthema

Zum Themenjahr "Reformation, Bild und Bibel" wurde der Kunstdienst in viele Gemeinden und Konvente eingeladen.

„Gesetz und Gnade“ – eine neue Bildfindung der Reformation

Die bildliche Darstellung des Themas „Gesetz und Gnade“ ist ohne Vorbild und hat sich aufgrund der Verbreitung über den Holzschnitt von Litauen bis in die Bretagne und von Dänemark bis Slowenien verbreitet, auch als Wandbilder in dänischen Kirchen, an den Außenwänden von Kirchen in Kärnten und der Steiermark, als Wandbild in Patrizierhäusern, als Möbelreliefs und Glasmalereien für die gute Stube, Ofenkacheln und Haushaltkeramik. Schon in 17. Jahrhundert nimmt die Häufigkeit ab und endet im 18. Jahrhundert. Es handelt sich hierbei um das reformatorische Lehrbild schlechthin und die Bilder sind mit „Gesetz“ bzw. „Gnade“ überschrieben, weshalb ich die anderen Begriffspaare für dieses theologische Thema nicht verwende. Überhaupt ist die Beschriftung integraler Bestandteil der Bilder und darf nicht vernachlässigt werden. Dies gilt auch für das künstlerisch bedeutsamste Werk dieses Themas, das Hans Holbein d. J. wohl nach 1537 in England schuf.

Grundsätzlich wird als Allegorie die Rechtfertigungslehre nach didaktischen Gesichtspunkten veranschaulicht. Mithin ist es die Bildfindung der Reformation: Antithetisch ist der Mensch unter dem Gesetz und unter der Gnade dargestellt. Der Baum in der Mitte teilt das Bild in zwei Hälften mit gegensätzlich gekennzeichneten Landschaften. Links sind die Äste des Baumes tot und es herrscht ein Donnerwetter, rechts sind die Äste des Baumes lebendig und es herrscht Friede. Die linke Hälfte gehört in den Bereich des mosaischen Gesetzes, die rechts in denjenigen der Erlösung durch den Opfertod Christi. Vor dem Baum befindet sich die Vorderbühne für ein Drei-Personen-Stück, dem alles andere als erläuternder Hintergrund beigegeben ist. Der Bildbetrachter soll sich in der zentralen Figur des Menschen schlechthin wiedererkennen der zur Gesetzesseite hin sitzt, aber durch die Berührung auf seine Schulter, den Kopf zur Gnadenseite wendet. Ihm ist der Vers aus dem 7. Kapitel des Römerbriefes beigegeben: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Sowohl der Prophet aus der Zeit unter dem Gesetz, als auch Johannes der Täufer aus dem Beginn der Zeit unter der Gnade weisen als Antwort auf die Gnadenseite hin. Jesaja antwortet: „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären“. Er zeigt auf die kniende Maria in der Empfängnis. In anderen Darstellungen ist dieser Berg als Zion gekennzeichnet und der Berg der Gesetzesübergabe an Moses natürlich als Sinai. Johannes des Täufers Antwort ist: „Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Ungewöhnlich ist, dass hier Jesus in Begleitung seiner Jünger als Lamm Gottes bezeichnet wird, während sonst das Lamm mit der Siegesfahne dargestellt wird.

Auf der Seite des Gesetzes befinden sich noch der Sündenfall, ein Toter im Sarkophag sowie die eiserne Schlange, typologisch entsprechend zum Gekreuzigten auf der Seite der Gnade, wo die Hirtenverkündigung und der Auferstandene mit der Siegerfahne hinzukommen, der die Sünde und den Tod niedertritt.

Soweit eine erste Beschreibung des Bildinhaltes.

Die älteste Darstellung von „Gesetz und Gnade“ ist der Buchtitel zu Luthers Evangelienpostille, gedruckt in Wittenberg 1528. Buchtitel sind überhaupt für „Gesetz und Gnade“ bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts sehr häufig und ganz wichtig für Entwicklung und Verbreitung dieses Bildtypus. Luthers deutschsprachiger Evangelienpostille liegt ein Auslegungszyklus von 1522 zugrunde. Die erstmalige Buchveröffentlichung erfolgte zwar in Wittenberg, hat aber künstlerisch nichts mit der Cranach-Werkstatt zu tun. Alle bereits vorgestellten Bildelemente sind vorhanden bis auf die Hirtenverkündigung, für die einfach kein Platz mehr vorhanden war. In der lateinischen Beschriftung wird der Mensch vor

dem Baum als „ADAMITA“ bezeichnet, nicht „HOMO“. Luther hatte schon 1519 in seiner Trostschrift für Kurfürst Friedrich den Weisen dem verzweifelten Menschen das Zitat aus Römer 7 in den Mund gelegt und dies dann in den Zusammenhang mit der Typologie von eherner Schlange und Kruzifix gesetzt, die ja bereits im Johannesevangelium steht. Der Inhalt von Luthers berühmter Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ 1520 ist das Thema Sündenfall und Erlösung. Zuerst systematisch hat Luther das Verhältnis von Gesetz und Evangelium 1521 in der lateinischen Adventspostille bearbeitet. Als Forderung und Zusage handelt es sich um „zweierlei Wort“ und Luther hat es bewusst vermieden beide Positionen jeweils nur der hebräischen Bibel oder der griechischen Bibel zuzuordnen, denn es liegt zugleich eine Unterscheidung und eine Zusammengehörigkeit vor! Gegen die Auftrennung beider dialektischen Bestandteile der göttlichen Botschaft hat sich Luther auch später gewandt und 1521 hebt er die Predigt Johannes des Täufers für die Zusammengehörigkeit besonders hervor. In der deutschen Version wollte Luther all dies zur breiteren Kenntnis bringen und verwendet in Bezug auf Johannes mehrfach das Wort „zeigen“. Johannes wiederum hatte sich auf die Mahnungen und Verheißungen des Propheten Jesaja bezogen, d. h. Jesaja und Johannes bemühen sich in gleicher Weise um den verzweifelten Menschen. Luthers Erkenntnis von Gesetz und Evangelium nahmen 1521 Melanchthon, 1523 Urbanus Rhegius und ebenfalls 1523 Hans Sachs in Nürnberg auf, dessen Liedtext in der „Wittenbergisch Nachtigall“ wie eine Beschreibung zu einem Bild von „Gesetz und Gnade“ wirkt. Innerhalb eines 1525 in Leipzig gedruckten Buches von Urbanus Rhegius befindet sich ein Holzschnitt der Johannespredigt. Diese Feststellung ist wichtig, da nicht der einzelne Mensch an sich Protagonist des Bildes ist. Aber die Haltung des als „Anzeiger Christi“ bezeichneten Johannes, ein Kruzifix auf dem Bergvorsprung, die stehende Maria auf dem Berggipfel und der Knabe Emmanuel mit dem Kreuz in den Wolken ist für den Buchtitel von 1528 übernommen worden. So muss wohl in den Jahren ab 1523/25 das Bildthema „Gesetz und Gnade“ nach den Vorgaben der Theologie Luthers, einer von Theologen vorgegebenen Versauswahl und den formalen Vorlagen der Johannespredigt, spätmittelalterlicher Erlösungsallegorien und dem Thema „Herkules am Scheideweg“ entwickelt worden sein. Für Letzteres hier das Beispiel eines Gemäldes von Lucas Cranach dem Älteren. Im Unterschied zur antiken Mythologie geht es aber bei „Gesetz und Gnade“ nicht um eine Willensentscheidung, denn beides, Gesetz und Evangelium, werden gleichermaßen gebraucht.

Ein bedauerlicherweise nicht datierter Holzschnitt, bei dem die Zusammenstellung von Bibelzitaten unterhalb des Bildes abgeschnitten wurde, ist zum Vorbild für die bereits genannte massenhafte Verbreitung des Bildthemas „Gesetz und Gnade“ geworden. Künstlerisch beruht diese Darstellung auf der Kunst von Albrecht Dürer, so Berge, Stadt und Meer im Hintergrund, der Mensch nach Dürers Schmerzensmann der „Großen Passion“ und der Auferstandene nach der „Kleinen Passion“. Dennoch muss der Holzschnitt nicht einmal in Nürnberg selbst entstanden sein. Dazu kommen die ganz engen Bezüge beim Kruzifix, der Maria und dem Emmanuelknaben zum Holzschnitt von 1525 aus Leipzig und teilweise zum Buchtitel von 1528, der aber deshalb nicht zwingend älter sein muss. Cranach, der übrigens Nürnberger Holzschneider für seinen Konzern als Subunternehmer arbeiten ließ, ist also nicht der künstlerische Inventor des Bildtypus „Gesetz und Gnade“. 1529 entstand das erste Gemälde überhaupt zum Thema und zwar von Lucas Cranach dem Älteren. Entstehungsumstände und ursprünglicher Bestimmungsort sind unbekannt. Es ist heute in der Prager Nationalgalerie ausgestellt. Inhaltlich entspricht es vollständig dem undatierten Holzschnitt. Johannes der Täufer wird erneut als „Anzeiger Christi“ benannt. Cranach hat diesen Bildtypus nur ein einziges Mal geschaffen. Noch im gleichen Jahr 1529 schuf er ein anderes Gemälde, das heute in Gotha ausgestellt ist, und begründete damit einen zweiten Typus des Themas „Gesetz und Gnade“. Nun ist durch den Verzicht auf die Dreiergruppe im Vordergrund die antithetische Anordnung klar sortiert und es ist zu einer Bilderzählung von rechts nach links geworden. Am wichtigsten ist die Änderung, dass jetzt der Mensch in jeder Bildhälfte einmal vorkommt. Der Sündenfall bezeichnet die Erbsünde, Moses mit den Gesetzestafeln steht jetzt bei einem Fürsten und zwei Propheten, während der Berg Sinai und die Hervorhebung des Propheten Jesaja entfallen.

Das Gesetz brachte die Erkenntnis der Sünde und dem folgend hat der thronende Weltenrichter Christus den sündigen Menschen zu verurteilen. Teufel und Tod – dessen „Spieß“ die Sünde ist – treiben den Sünder den Flammen der Hölle zu. Im Hintergrund deutet indes die Aufrichtung der Eherne Schlange als Präfiguration der Kreuzigung Christi bereits auf die Zeit der Gnade. Diese hebt mit der Menschwerdung Christi an, im Hintergrund schwebt der Verkündigungsendel über dem Hirtenfeld bei Bethlehem herab. Johannes der Täufer verweist den Menschen auf das Lamm Gottes und dieses ist Christus am Kreuz, aus dessen Seitenwunde ein Blutstrahl hervorgeht, der den Menschen von aller Sündenschuld reinigt als Sieger über Tod und Teufel. Darüber ist die Himmelfahrt Christi zu sehen. Der Baum ist nicht mehr teilweise verdeckt und eine ganz klare Trennlinie, denn der Mensch soll der Sünde absterben und in Hoffnung auf die Gnadenzusage ergrünen (Bezug zu Lukas 23, 31: „Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrn werden?“, Jesus zu den Töchtern von Jerusalem auf dem Kreuzweg).

Aber auch dieser Bildtyp wurde noch einmal abgewandelt. Nach dem undatierten Holzschnitt der Cranach-Werkstatt sind dann alle weiteren Gemälde entstanden. Hier sind Maria auf dem Berg und der himmlische Knabe Emmanuel zurückgekehrt, wichtig ist aber der Wechsel der Darstellung der ehernen Schlange aus dem alten Testament auf die Seite der Gnade, während Christus als Weltenrichter mit Maria und Johannes dem Täufer aus dem neuen Testament auf der Seite des Gesetzes angeordnet sind. Gerade im Jahre 1529 gab es einen Streit um die Bedeutung des Gesetzes, da manche meinten, eine Predigt des Gesetzes als „der Juden Sachsenspiegel“ sei angesichts der Gnadenzusage Gottes nicht mehr nötig. Wobei das Zitat sogar aus einer früheren Schrift Luthers aufgegriffen worden war. Dagegen ist Luther ganz entschieden vorgegangen. Möglicherweise hielt man in diesem Zusammenhang die bisherige Form des „Gesetz und Gnade“-Bildes vor allem auf der linken Seite als eine zu sehr rein historisch interpretierte Darstellungsform. Auffällig ist jedenfalls, dass der sogenannte „Gothaer Typus“ in Wittenberg von der Cranach-Werkstatt entwickelt wurde. Hier liegt der Gedanke an einen redaktionellen Eingriff durch die dortigen Reformatoren und auch Luther selbst recht nahe. Schließlich sind die Zerknirschung des Menschen und die Annahme der frohen Botschaft nach Luther komplementäre Seiten, Gesetz und Evangelium gehören bleibend zusammen und sind keine zeitliche Abfolge.

Als Gemälde hat die Cranach-Werkstatt den Gothaer Typ zusätzlich noch fünf Mal ausgeführt. Aber die ganz am Anfang geschilderte weite Verbreitung des Bildthemas „Gesetz und Gnade“ über halb Europa bezieht sich auf den undatierten Holzschnitt mit dem Menschen, der vor dem Baum sitzt. Allerdings mit der wichtigen Änderung, dass seit den 1570-er Jahren auch hier Jesaja durch Moses mit den Gesetzestafeln ersetzt wird. Gerade dieser erste Typus des neuen Bildthemas mit dem Menschen, der zwischen einer alttestamentlichen Person und Johannes dem Täufer sitzt, war besser geeignet für die Verwendung als Epitaph-Bild, da hier deutlich eine persönliche Entscheidung, die Gnadenzusage Christi anzunehmen, ins Auge fällt. Besonders häufig bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges findet sich das Thema „Gesetz und Gnade“ in steinernen Reliefs in Oberösterreich, der Passauer Gegend und dem damals noch bayrischen Innviertel.

In Schneeberg sind 1539 vier Flügel des Altarretabels von Lucas Cranach d. Ä. notwendigerweise strenger abgegrenzt mit dem „Gesetz und Gnade“-Thema bemalt worden, was als Altarbild in der engeren Reformationszeit einzigartig geblieben ist. Die Beschriftung erfolgt allein durch Unterschriften,

so dass die Bildflächen nicht gestört werden. Alle vier Zitate sind aus dem Neuen Testament, was seit dem Verschwinden des Jesaja der Fall ist. Das Bild mit dem Kreuzifix wurde zum Vorbild für Einzeldarstellungen als Gnadenbild der Erlösung, so z. B. auf gusseisernen Ofenplatten.

Der Epitaph-Altaraufsatz für den ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich den Großmütigen und seine Familie in der Stadtkirche St. Peter und Paul in Weimar ist 1553 – 1555 bereits alleine von Lucas Cranach dem Jüngeren gemalt worden. Das Mittelbild ist eine großartige Zusammenschau des Themas „Gesetz und Gnade“ geworden, ohne

Texterläuterungen und durch den Kruzifix als Mittelachse mit Verzicht auf den Baum als Altarbild geeignet. Klarer Vorder- und Hintergrund trennt zwischen der zentralen Hauptaussage und den „Hintergrund“-Erläuterungen dazu. Die Menschen, hier stellvertretend Lucas Cranach d. Ä. und Luther, werden von Johannes dem Täufer auf das gekreuzigte Lamm Gottes verwiesen und vom Blutstrahl der Gnade getroffen: Die Gnadenzusage des Siegers über Tod und Teufel! Der von Tod und Teufel gejagte Mensch blickt vom Kreuzestamm getrennt zurück zu Moses und den Propheten. Rechts ist die Hirtenverkündigung und die eiserne Schlange dargestellt. Alles andere fällt weg.

Das Evangelium ist Tat und Zusage Gottes, das Gesetz ist die Forderung Gottes an den Menschen. Das Scheitern am Gesetz offenbart das Todesschicksal für den Menschen. Jedoch führt diese eigene Unfähigkeit zur Einsicht in die bedingungslose Barmherzigkeit Gottes in Christus. Daraufhin ist der gerechtfertigte Sünder im Glauben befähigt für Gottes Gesetz. Dies aber ist eine Folge der Gnade und kein Verdienst und deshalb Lob Gottes.

Dr. Frank Schmidt, Kunstdienst der EVLKS



© Evang.-Luth. Kirchengemeinde Weimar, Fotograf: Constantin Beyer

„Gesetz und Gnade“ Mitteltafel Cranach-Altar | Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche), Weimar

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

Thementag der Landessynode

Nach 2012 ("Reformation und Bildung") widmet die Landessynode zum zweiten Mal einen Thementag dem Jahresthema der Dekade.

Lutherische Kirche in der Einen Welt – Glaube und Gerechtigkeit **Thementag zur Frühjahrstagung der 27. Ev.-Luth. Landessynode Sachsens 2016**

Sonnabend, 9. April 2016

9.00 Uhr Beginn in der Dreikönigskirche Dresden, Kirchsaal

Andacht mit Bibelarbeit zum Thementag, Liturg: OKR Friedemann Oehme

Musik: Hochschule für Kirchenmusik Dresden mit André Engelbrecht (Klavier) und Gaston Endmann (Schlagwerk) und Studenten

Bibelarbeit: Bischof Tamás Fabiny (Ungarn; Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes) über Lukas 7, 36–50

10.00 Uhr Ende der Andacht mit Bibelarbeit, Gang zur Tagungsetage

Videoclips von „worldinjustice“ (Syn. Lechner)

10.20 Uhr Eröffnung der Tagung – Präsident Otto Guse

Überleitung zu Moderatoren des Thementags Syn. Lötzsch

Musik

10.30 Uhr Theologisches Auftaktreferat

Erzbischof Dr. Fredrick O. Shoo (Tansania):

Rechtfertigung als Grundlage für Engagement in der gegenwärtigen Welt

Musik

11.15 Präsentation „worldinjustice“ Syn. Lechner

3 kurze Videoclips und die dazu gehörigen 3 Personen, die ihre Präsentation vorstellen

Musik

11.30–12.30 Uhr Podiumsrunde (unterbrochen durch das Mittagsgebet, OKR F. Oehme)

Moderatoren Syn. Lötzsch und Syn. Krause

1. Bischof Tamas Fabiny

2. Erzbischof Dr. Fredrick O. Shoo

3. Young Reformers (Maxi Hartel und Florian Stehl)

Publikumsbeteiligung, Fragen werden nach Kirchentagsmethode durch Anwälte des Publikums (Seimer, Oehme) eingebracht.

Musik

12.30 Uhr Mittagspause (ökofaires Essen, Fair-Kaffee-Verkostung)

Chance zum Besuch Markt der Möglichkeiten, auf dem sich Initiativen präsentieren können (GAWiS; Solidarkasse etc.)

14.00– 15.30 Uhr Arbeitsgruppenphase

Synodale, LKA, Gäste/Referenten, Teilnehmer Markt der Möglichkeiten

(insgesamt ca.120 Personen)

mit Einladung zum Thementag bereits eine Aufforderung erhalten,

sich für eine der 7 Arbeitsgruppen zu entscheiden, die sich mit den von der AG Thementag erarbeiteten Leitfragen befassen.

Gruppen diskutieren die aufgeworfenen Fragestellungen mit den Zielen

A) Formulierung eines konkreten Gebetsanliegens für den Sonntagsgottesdienst

B) Festhalten von 1–2 Thesen (zum Eingang in eine mögliche Kundgebung der Synode am Montag)

C) Festhalten einer konkreten Handlungsempfehlung
für sächsische Christen /Kirchgemeinden/

Dienste/Werke/Einrichtungen

Themen der AGs:

1. Wo stehen wir uns als Lutheraner selbst im Weg?

Gnade als Ruhekissen – Werkgerechtigkeit als Grenze

Moderatoren: Dr. Frenschkowski + OLKR Klatte

2. Rechtfertigung als Grundlage für Engagement in der gegenwärtigen Welt

Gerechtigkeit- Frieden – Bewahrung der Schöpfung

Moderatoren: Dr. Liebert + Linke

3. Allein durch Glaube – nicht gegen andere Religionen, sondern für die Welt

Im Dialog gemeinsam Verantwortung übernehmen

Moderatoren: Henker + Krause, L.

4. Was dürfen wir hoffen, was sollen wir tun, Geschwister?

Ableitungen für Kirchgemeinden und unser Handeln

Moderatoren: Lechner + Hartenstein

5. Tut Buße denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen

Buße und Gerechtigkeit – eine Verhältnisbestimmung

Moderatoren: del Chin + Kirchhoff

6. Ihr und Eure Gerechtigkeit – Der Blick über den Tellerrand

Was andere von uns erwarten

Moderatoren: Gorbatschow + U. Franke

7. Zur Rezeption der ÖRK-Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“

Von Ökonomisierung der Kirchen über Zins und Wucher bis zum Wettbewerbsdenken

Moderatoren: C. Müller + M.Habelt

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Plenum

Thesen der Arbeitsgruppen sollen von jedem angeschaut werden, Möglichkeit einer kurzen (schriftlichen) Kommentierung durch die Synodalen

1-2 Videoclips von „worldinjustice“ (Syn. Lechner)

16.30 Uhr Podium der Botschafter

(die jeweiligen Botschafter aus den Arbeitsgruppen + die Bischöfe Fabiny und Shoo)

Moderation: M. Seimer

17.30 Uhr Dank und Schluss – Moderation Löttsch

18.00 Uhr Abendbrot

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

2. Deutscher Evangelischer Posaumentag

Der 2. DEPT war auch Auftakt des Reformationsjubiläums im Bereich der EKD.

84

Der Evangelische Posaundienst in Deutschland (EPiD)

als Dachverband der deutschen Posaunenwerke lädt alle Posaunen-
chöre vom 3. bis 5. Juni 2016 in die Elbestadt zum größten Posau-
nenchortreffen der Welt ein. Zum zweiten Mal – nach der grandiosen
Premiere des ersten Deutschen Evangelischen Posaumentags 2008 in
Leipzig – findet ein solcher gesamtdeutscher Posaumentag statt, dieses
Mal in Dresden. Die Stadt von Zwinger, Semperoper und Frauen-
kirche ist auch Wirkungs stätte unseres Sonderbotschafters Ludwig Güttler.



Dresden im Goldglanz und Musikrausch

Der Deutsche Evangelische Posaumentag (DEPT) startet am 3. Juni mit Weltrekord-Beteiligung

Der größte Posaunenchor der Welt kommt nach Dresden. Mit 22.429 Teilnehmern wird der 2. Deutsche Evangelische Posaumentag 2016 zum größten Posaunenchor-treffen weltweit. Veranstaltet wird das Mammut-Event vom Evangelischen Posaundendienst in Deutschland e.V. (EPiD), dem Dachverband aller evangelischen Bläserverbände und -werke.

Alle Dresdner/innen sind herzlich eingeladen, die Eröffnung des Posaumentags am 3. Juni 17 Uhr auf dem Altmarkt und dem Neumarkt mitzuerleben. Die Chance, 22.000 Blechmusiker gemeinsam musizieren zu hören, wird die Stadt in den nächsten Jahrzehnten wohl nicht ein zweites Mal erleben können.

Am 3. Juni um 21 Uhr gibt es Blech-Pop für alle auf dem Altmarkt. Auch dieses OpenAir-Konzert der mitreißenden „Blassportgruppe“, einer blechernen Mischung aus Wise-Guys und Parov Stelar, ist kostenfrei und öffentlich.

Um den Gästen einen herzlichen und professionellen Empfang zu bereiten, haben sich Dresdens große Kulturinstitutionen mit dem DEPT zusammengeschlossen und gemeinsame Höhepunkte geschaffen. So wird z.B. der Kreuzchor seine Vesper am 4. Juni Open Air auf dem Altmarkt halten. Auch die Dresdner Musikfestspiele werden zwei besondere Schmankerl gemeinsam mit dem Posaumentag veranstalten. Unter der Überschrift „Dresden singt meets Posaumentag“ startet am 4. Juni 20 Uhr das populäre ‚Dresden singt und musiziert‘ auf der Freitreppe Brühlsche Terrasse mit dem wohl namhaftesten Bläser-Ensemble Deutschlands, German Brass. Und 21 Uhr wird die Bläserserenade am Königsufer und auf der gegenüberliegenden Brühlschen Terrasse mit allen Teilnehmern des DEPT ein unglaubliches Klangerlebnis über die Elbe hinweg zaubern. Alle Dresdner/innen sind herzlich eingeladen, das Flusspektakel auf der Augustusbrücke oder der Albertbrücke zu verfolgen.

Für den Posaumentag werden zahlreiche Helfer und Gastgeber gesucht. Gastgeber, die gern einen oder mehrere Posaumentagsbesucher aufnehmen wollen, können sich unter www.dept2016.de/gastgeber informieren und ihre Quartierangebote anmelden. Potentielle Helfer finden alles Wissenswerte unter www.dept2016.de/helfer



Beispielhafte Einzelprojekte 2016

2. Deutscher Evangelischer Posaumentag

DEPT 2016, Predigt Margot Käßmann Predigt, Teil 1

Liebe Bläsergemeinde hier in Dresden, kennt ihr Angst? Richtige Angst, die euch die Kehle zuschnürt? Da bleibt dir die Luft weg! Ich habe das einmal erlebt. Da war eine Situation, in der ich nicht ein noch aus wusste. Ich dachte, ich sollte joggen, um mir selbst die Angst im wahrsten Sinne des Wortes zu vertreiben. Aber es ging gar nichts. Kein Fuß wollte sich vor den anderen setzen. Ich habe mich hingesezt und um Atem gerungen. Ein schreckliches Gefühl.

Viele Menschen, die mit Angststörungen leben müssen, kennen solche Beklemmungen sogar mehrfach. Sie spüren, wie es losgeht, können aber nichts dagegen tun. Auch das habe ich erlebt, dass du einem anderen nicht wirklich helfen kannst in seiner Not. Er ringt mit der Angst, sie kämpft mit der Panikattacke – und du kannst nur da sein, dabeibleiben. Und du kannst mit ihm oder mit ihr nur hoffen, dass es einen Weg nach vorn gibt durch diese Angst hindurch....

Wir hören den Predigttext für heute aus dem Johannesevangelium so leicht – sie versammeln sich hinter verschlossenen Türen, die Jünger. Männer und Frauen waren das, erwachsene gestandene Leute. Sie waren aufgebrochen aus ihrem Leben, um Jesus nachzufolgen. Alles haben sie hinter sich gelassen, wie manche Flüchtlinge heute, die in unserem Land ankommen. Zurückgeworfen auf Punkt null. Das Geschäft, die Schule, das Studium, das schöne Haus – alles ist Vergangenheit. Es schien ihnen, dass der Ruf von Jesus genau in die richtige Richtung weist. Und dann scheint alles schief zu gehen. Er wird brutal ermordet. Es wird gefragt: Wer gehört denn dazu? Und schon verleugnen sie ihn. Sie bekommen Angst um ihr eigenes Leben.

„Angst vor den Juden“ schreibt Johannes. Oh weh. Ein Schuss Antijudaismus ist leider von Anfang an präsent im Christentum. Leider ja auch bei Martin Luther, so sehr wir ihn schätzen. Dabei waren es nicht die Juden, die Jesus ermordet haben. Es war römisches Recht, nach dem er verurteilt wurde. Er hatte die staatliche Ordnung gefährdet.

Die Angst seiner Schülerinnen und Schüler war wohl einerseits die Angst, selbst verfolgt, verhaftet, verurteilt zu werden, weil sie sich zu Jesus bekennen. Und das ist leider eine Angst, die es auch heute noch gibt. Menschen müssen sehr real um ihr Leben fürchten in vielen Ländern dieser Erde, wenn sie sich als Christen zeigen. Ja selbst in Flüchtlingsunterkünften hier in Deutschland sollen Christen wegen ihres Glaubens bedroht worden sein. Aber da ist auch die Angst, dem Leben eine falsche Richtung gegeben zu haben. Wäre es vielleicht besser gewesen, in allem Frieden Fischer zu bleiben am See Genezareth, statt diesem Rabbi aus Nazareth zu folgen? Jetzt bin ich mit diesen Menschen zusammen. Gut, wir haben eine Gemeinschaft gebildet, Brot und Wein geteilt. Aber am liebsten wäre ich jetzt doch bei meiner realen Familie.

Ich denke, auch solche Angst können wir nachempfinden. Habe ich einen falschen Weg eingeschlagen? Hätte ich in diese Stadt ziehen sollen? War es richtig, sie zu heiraten. Wollte ich wirklich Kinder mit ihm? Hätte ich nicht studieren sollen, statt diesen Job anzunehmen? Ist da noch „Luft nach oben“ in meinem Leben?

So sitzen sie da eingesperrt mit ihren Ängsten und eingesperrt durch ihre Angst. Da kommt Jesus und sagt „Friede sei mit euch!“ Das ist ja eigentlich eine echte Provokation. Sehr lustig, „Friede sei mit euch“! Weißt du eigentlich, wie es uns geht? Kannst du das überhaupt verstehen? Hast du eine Ahnung, was wir durchmachen? Das ist nun das Besondere am christlichen Glauben. Die Antwort lautet: Ja, er kann und ja, er hat.

Er kennt solche Angst, weil er selbst im Garten Gethsemane gebetet hat, der Kelch möge an ihm vorüber gehen. Und er hat eine Ahnung, weil er am Ende elendiglich gestorben ist da am Kreuz, gefoltert, hilflos.

Angst essen Seele auf – so heißt ein Stück von Reiner Werner Fassbinder. Mit Brigitte Mira wurde es wunderbar verfilmt. Im Westdeutschland der 70er verlieben sich die Putzfrau Emmi und der 20 Jahre jüngere marokkanische Automechaniker Ali ineinander. Sie heiraten. Und sie werden der vollen Wucht von Hass, Anfeindung und Neid ausgesetzt. Sie haben Angst, ihnen wird Angst gemacht und Seelen werden verletzt...

Solchen Menschen in Angst ruft Jesus bis heute zu: „Friede sei mit euch!“, das ist sozusagen seine Visitenkarte. Schon, als er lebend unter ihnen war, hat er das gesagt. Aber er sagt es auch nach seinem Tod und wird offenbar genau an dieser Friedensbotschaft erkannt. Da gibt es gar kein Erschrecken im Johannesevangelium, sondern nur ein Erkennen über die Grenze des Todes hinweg. Das beeindruckt mich. Die Grenze des Todes wird durch die Liebe überschritten. Das habe ich oft erlebt. Wenn du jemanden liebst, ist er durch den Tod nicht völlig entzogen. Du sprichst mit ihm, du hast den Eindruck, sie ist präsent. „In diesem Moment“, singt Roger Cicero, „fühle ich, dass du gerade da bist....“.



Am Ende des Textes bläst Jesus die Verängstigten an und übergibt ihnen gewissermaßen Geistkraft. Ruah heißt das hebräisch, es ist die Geistkraft, die beschwingt, lebendig macht und ermutigt. Oft wird dieser Geist, der heilig heißt, weil er zu Gott gehört, als Taube dargestellt. Sie schwebt, sie fliegt, und sie gibt uns Kraft, nicht nur auf den Boden zu starren, sondern nach oben zu schauen, manches in unserer Welt aus anderer Perspektive zu sehen, aus Gottes Perspektive.

Unter offenem Himmel feiern wir hier im Stadion in Dresden Gottesdienst. Die Luft, der Atem, sie spielen eine große Rolle in den Liedern, die wir miteinander gespielt und gesungen haben. Lasst uns Luft holen! Schauen wir in den Himmel. Es gibt auch diese Leichtigkeit des Geistes, der Taube, der Liebe, der Luft und des Glaubens.

Es folgt eine Luftballonaktion mit musikalischer Untermalung.

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

2. Deutscher Evangelischer Posaumentag

Predigt, Teil 2

Wir feiern diesen großartigen Deutschen Posaumentag auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017. Wenn ich Botschafterin für dieses Jubiläum bin, dann sind Sie alle das auch! Posaunenchor sind so richtig evangelisch, ja Kennzeichen unserer Kirche.

Ich erinnere mich gut an das Jahr 2000. Damals war ich Bischöfin der hannoverschen Landeskirche und die Weltausstellung fand in Hannover statt. Die Leiterin Birgit Breuel rief mich an und sagte: Frau Käßmann, die EXPO läuft so schleppend an. Könnte ihre Kirche nicht vielleicht am Pfingstsonntag versuchen, den zentralen Platz zu füllen? Solche Herausforderungen liebe ich! Und tatsächlich haben sich nach einer Umfrage ganz schnell etliche Posaunenchor zusammen gefunden. Gut, wir hatten auch noch Desmond Tutu als begnadeten Prediger, aber die Atmosphäre, die Posaunenchor schaffen können, sie ist einzigartig. Und sie hat die EXPO-Plaza in Hannover zum lebendigen Ort werden lassen!

Ich habe das selbst als Jugendliche erlebt. Wir waren eine Familie gewissermaßen jenseits der Familie. Wir haben zusammen gespielt als Junge und Alte, haben tolle und langweilige Gottesdienste mitgestaltet, standen frierend am Volkstrauertag auf dem Friedhof und stolz beim Landesposaumentag in der großen Gemeinschaft. Ganze Familien in drei Generationen haben mitgespielt. Und ich erinnere mich sehr gern, wie sich da eine zarte Beziehung zwischen mir als Bass mit dem Quartventil und dem im Ansatz wesentlich trainierteren Tenor angebahnt hat. Und das soll ja bis heute so sein auf Kirchentagen und Posaumentagen ;-)...

Wir sind Gesandte. Wie Jesus sich vom Vater gesendet weiß, so sendet er uns, heißt es



im Text. Was kann das anderes heißen, als dass wir heute und hier für unseren Glauben einstehen sollen? Es mag ja sein, dass wir Angst haben. Christsein ist heute nicht mehr selbstverständlich. Manche belächeln uns. Du meine Güte, in einer technologisierten Welt der Raumfahrt und der sozialen Netzwerke an Gott glauben – das ist doch lachhaft. Da bekommen wir Angst. Ist es vielleicht falsch, an Jesus Christus zu glauben?

Ich kann nur sagen: Zweifeln ist erlaubt! Martin Luther ist nun gerade dafür eingetreten, dass jeder Mensch selbst denken darf und in Glaubens- und Gewissensfragen frei ist! Wir müssen unseren Verstand nicht an der Kirchentür abgeben. Das ist mir wichtig in einer Zeit, in der Fundamentalismus um sich greift: Wir sollen, dürfen, können selbst lesen, selbst denken, Fragen stellen zum Glauben. Fundamentalismus sagt – in welcher Religion auch immer: Glaub oder stirb. Reformatorischer Glaube sagt: Lass uns diskutieren, ringen, reden. Für den Glauben einstehen kann aber auch ziemlich politisch sein. Wenn hier in Dresden die sogenannte Pegida-Bewegung immer wieder erklärt, sie verteidige das christliche Abendland, dann müssen wir klar sagen: Nein, ihr nicht! Und das können die Posaunen ruhig mal im Ton klar unterstreichen wie damals in Jericho. Die Mauern des Rassismus, der Ausgrenzung und des Fremdenhasses, sie werden nicht im Namen des christlichen Glaubens errichtet. Nein! Der christliche Glaube bringt solche Mauern zum Einstürzen, weil er etwas weiß von Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Weil Jesus sagt, im jüngsten Gericht werden wir erkennen, dass wir ihn beherbergt haben, wo wir Menschen in Not, Fremde und Flüchtlingen beistehen.

Martin Luther sagte über die Musik: „Nichts auf Erden ist wirksamer, sie macht die Traurigen fröhlich und die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzhaft, reizt die Hochmütigen zur Demut, stillt und dämpft die hitzige und übermäßige Liebe, mindert Hass und Neid.“ Das ist doch eine großartige Aufgabe auch für Posaunenchoräle! Die Reformation war auch eine Beteiligungsbewegung. Oft demonstrierten Gemeinden, dass sie zum reformatorischen Glauben übergetreten sind, indem die Gemeinde begann, mitzusingen. Solche Beteiligungskultur brauchen wir ganz aktuell wieder. Dass Menschen mitmusizieren, mitsingen, den Gottesdienst mitgestalten. Ich bin überzeugt, das würde auch heute reformatorisch wirken, wenn sich Gottesdienst so erneuert.

Lasst uns das Jubiläumsjahr 2017 nutzen zur Erinnerung, zum Beatmen durch den Heiligen Geist, zur Erneuerung. Wir können die Luft nach oben ja spüren, wenn wir begeistert sind, wenn wir uns anhauchen lassen von diesem Geist. Sage mir jetzt niemand, das sei ein schräges Bild. Da wird vom Geist der olympischen Spiele geredet: Geht es um Völkergemeinschaft oder um Doping und Geld? Was ist mit dem Geist einer Firma – geht es um Gier oder um Solidarität? Was ist mit dem Geist eines Hauses – kommt der eiskalt rüber oder ist da eine Seele spürbar?

Der Geist des christlichen Glaubens kann spürbar sein in unserer Gesellschaft, davon bin ich überzeugt. Und er hängt nicht an Zahlen oder Geld. Er hängt an der Frage, ob wir die Türen aufmachen und das „Friede sei mit euch“ wirken lassen. Denn wenn wir solchen Frieden in unserem Leben spüren, können wir die Welt verändern. Und ich meine nicht weniger als das. Der Geist, den Jesus uns mitgegeben hat, das ist der Geist der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit. Es ist der Geist, der uns Mut macht, auch in der Minderheit, ja selbst in Angst, zu unserem Glauben zu stehen. Es ist ein Geist, der rebellisch macht gegen Rassismus und Fremdenhass. Ein Geist, der uns zu Trompete, Posaune und Horn greifen lässt: We shall overcome, wir können und werden überwinden, was da ist an Angst, Hass und Verzagtheit im Glauben. Denn wir haben „Luft nach oben“.

Amen

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

Begegnungstagung der EVLKS in Meißen

Tagungsprogramm »... dass ihr hingehet« vom 9. bis 14. Juni 2016 in der Evangelischen Akademie Meißen

DONNERSTAG, 9.6.2016

16.00-18.00 Uhr	Einchecken
18.15 Uhr	Abendessen
20.00-21.30 Uhr	Abendprogramm – Ankommen, Begrüßung (<i>Propsteisaal</i>)
21.30 Uhr	Abendgebet (<i>Barbarakapelle</i>)
Im Anschluss	Gesprächsmöglichkeit/Snacks

FREITAG, 10.6.2016

Tagesthema: Reformation und die Weltbewegung der Christenheit

08.15 Uhr	Morgengebet (<i>St. Afra Kirche</i>) YANARA MAYEA ESQUIVEL & PFARRERIN IZETT SAMÁ HERNÁNDEZ (KUBA)
08.45-09.15 Uhr	Frühstück
09.30-10.30 Uhr	Bibelarbeit zu Johannes 15,16 (<i>Propsteisaal</i>) BISCHÖFIN ANN SVENNUNGENS (USA) / PRÖPSTIN ELENA BONDARENKO (RUSSLAND)
10.30-11.00 Uhr	Pause mit Kaffee & Tee
11.00-12.30 Uhr	Was hat die Reformation bei uns verändert? – in Europa, in Amerika, in Afrika und Asien. (<i>Propsteisaal</i>) PROF. DR. ELISABETH PARMENTIER, SCHWEIZ / BISCHOF DR. ALEX MALASUSA, TANSANIA
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30-15.30 Uhr	Verschiedene Angebote kirchlicher Arbeit in Meißen und Umgebung <ul style="list-style-type: none">❖ Bunt es Meißen – Bündnis Zivilcourage e.V.❖ Kinder- und Jugendhaus KAFF❖ Stiftung Leben und Arbeit (Rittergut Limbach)
15.30 Uhr	Kaffee & Kuchen



- 16.00–18.00 Uhr **Gruppenarbeit: Modelle der Partnerschaft**
(Propsteisaal + Gruppenräume)
- 18.15 Uhr **Abendessen**
- 20.00–21.30 Uhr **Abendprogramm – Vorstellung der Partnerschaften Afrika und Amerika** (Propsteisaal)
- 21.30 Uhr **Abendgebet** (Barbarakapelle)
- Im Anschluss **Gesprächsmöglichkeit/Snacks**

SONNABEND, 11.6.2016

Tagesthema: Reformation und Gerechtigkeit

- 06.30 Uhr **Lauf mit Seele** (Start & Ziel: Evangelische Akademie)
- 08.15 Uhr **Morgengebet** (St. Afra Kirche)
PFARRER DIMITAR MITEV (BULGARIEN)
- 08.45–09.15 Uhr **Frühstück**
- 09.30–10.30 Uhr **Bibelarbeit: Amos 5, 21–24**
SUPERINTENDENT KENNEDY KISANGA (TANSANIA) /
PFARRER JENS KRISTIAN KRISTIANSEN (DÄNEMARK)
- 10.30–11.00 Uhr **Pause mit Kaffee & Tee**
- 11.00–12.30 Uhr **»Reformation und Gerechtigkeit«** (Propsteisaal)
DR. DAVID RAJENDRAN – PRINCIPAL OF TAMIL THEOLOGICAL SEMINARY (TTS) –
MADURAI/INDIEN
- 12.30 Uhr **Mittagessen**
- 13.45–15.15 Uhr **Stadtführungen** (Start & Ziel: Evangelische Akademie)
- 15.30 Uhr **Kaffee & Kuchen**
- 16.00–18.00 Uhr **Gruppenarbeit: Partnerschaft und Gerechtigkeit** (Gruppenräume)
- 18.15 Uhr **Abendessen**

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

Begegnungstagung der EVLKS in Meißen

20.00-21.30 Uhr	Abendprogramm – Vorstellung der Partnerschaften Asien und Europa (<i>Propsteisaal</i>)
21.30 Uhr	Abendgebet (<i>Barbarakapelle</i>)
Im Anschluss	Gesprächsmöglichkeit/Snacks

SONNTAG, 12.6.2016

Begegnungsfest

08.00-09.30 Uhr	Frühstück
09.30-11.00 Uhr	Frei

Begegnungsfest

11.00-12.00 Uhr	Gottesdienst (<i>Dom</i>)
12.30-13.30 Uhr	Mittagessen (<i>St. Afra Klosterhof / Zwinger – Ev. Akademie</i>)
13.30-15.30 Uhr	Bühnenprogramm (<i>Innenhof des St. Afra Gymnasiums</i>)
15.30 Uhr	Kaffee & Kuchen (<i>St. Afra Klosterhof / Zwinger – Ev. Akademie</i>)
16.30-17.15 Uhr	Abendmahlsfeier (<i>St. Afra Kirche</i>)

18.15 Uhr	Abendessen
20.00-22.00 Uhr	Frei
22.00 Uhr	Domführung bei Nacht und Abendsegen (<i>Dom</i>)
Im Anschluss	Gesprächsmöglichkeit/Snacks

MONTAG, 13.6.2016

Tagesthema: Reformation und andere Kulturen

- | | |
|-----------------|--|
| 08.15 Uhr | Morgengebet (St. Afra Kirche)
CLAUDIA MICKEL-FABIAN |
| 08.45-09.15 Uhr | Frühstück |
| 9.30-10.30 Uhr | Bibelarbeit: Apostelgeschichte 16,9
MR. ALFRED M. XABA(SÜDAFRIKA) / OLKR DR. PETER MEIS (DEUTSCHLAND) |
| 10.30-11.00 Uhr | Fototermin Gruppenfoto / Pause mit Kaffee & Tee |
| 11.00-12.30 Uhr | Vortrag: »Reformation und unsere Verantwortung für die EINE Welt«
LWB-GENERALSEKRETÄR PFR. DR. H.C. MARTIN JUNGE |
| 12.30 Uhr | Mittagessen |
| 13.30-18.00 Uhr | Freizeit für Ausflüge und Besichtigungen in und um Meißen |
| 18.00 Uhr | Sommerempfang der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
Programm siehe gesonderte Einladung |

DIENSTAG, 14.6.2016

- | | |
|-----------|---|
| 06.15 Uhr | Frühstück |
| 06.50 Uhr | Reisesegen –
Ende der Tagung |
| 07.45 | Fahrt nach Wittenberg –
Teilnahme am Pilgerweg des Lutherischen Weltbundes |

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

PeaceAcademy an der Frauenkirche

Reformer. Ändern verändert!

... denn du kannst gar nicht anders!

Gott gibt enorme Kräfte, damit wir die Welt verändern. Ein Beispiel ist Martin Luther. Mit seinen Worten: „Hier stehe ich und kann nicht anders“ zeigte der große Reformator uns, wie wir mit Gott mutige Reformer sein können. Auch knapp 500 Jahre nach der großen Reformation ist Luther ein lebendiges Beispiel für die Veränderungen, die Kraft und Stärke brauchen: im eigenen Leben, im Miteinander, in Gesellschaft, Kirche, Politik, Umwelt ...

94



PEACE ACADEMY
13/5/2016 – 16/5/2016
Frauenkirche Dresden, Germany
www.peace-academy.de

REFORMER.
ÄNDERN VERÄNDERT!

BIST DU SCHON ANGEMELDET?

Jetzt schnell auf www.peace-academy.de!
Please turn for the English version!

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

Christliche Begegnungstage Budapest

Mehrfach fanden die Christlichen Begegnungstage (CBT) während der Lutherdekade statt, immer mit Themen und Veranstaltungen, die reformatorische Wurzeln beleuchteten, die unterschiedlichen Entwicklungen der Kirchen in den einzelnen Ländern aufzeigten und das Verbindende in ökumenischer Gemeinschaft bestärkten. Das Projekt insgesamt begann im Jahre 1991 mit dem Namen ‚Christliche Begegnungstage‘ in Görlitz, Oberlausitz. Das Treffen von Christen fand zunächst in der Grenzregion Tschechiens, Polens und Sachsens statt, dann 2005 in Prag, 2008 in Bratislava/Pressburg. Der Beginn kurz nach den politischen Ereignissen 1989/90 hatte im Zeichen der Versöhnung nach dem Kalten Krieg stattgefunden. Seitdem ist ein Viertel Jahrhundert vergangen und viele wichtige Themen wurden im Rahmen der Begegnungen angesprochen und diskutiert. Zum Kirchentag in Dresden 2011 fanden die Begegnungstage als eigenständiges Projekt unter dem Namen „Begegnungszentrum Mittel-/ Osteuropa statt“ und waren bereits sehr gut besucht. Dem dreijährigen Turnus folgend, trafen sich evangelische Christen und Gäste im Jahr 2014 vom 4. bis 6. Juli in Breslau/Wroclaw. Der „mittelosteuropäische evangelische Kirchentag“ versammelte zum neunten Mal seit 1991 auf Einladung der Evangelischen Kirche A. B. in Polen unter dem reformationsbezogenen Motto „Frei sein in Christus“ ca. 4 000 Besucher. Sie kamen vor allem aus Sachsen (ca. 500), Berlin-Brandenburg, Polen, Tschechien, der Slowakei, Österreich, Ungarn, der Ukraine und Russland. Aufgrund des Jubiläumsjahres wurde das folgende Treffen bereits auf 2016 vorgezogen. In der ungarischen Hauptstadt Budapest trafen sich vom 7. bis 10. Juli unter dem Motto „Salz der Erde“. Ausgangspunkt für die Gruppen war die Dornhalle (Tüskecsarnok), die den Begegnungstagen der protestantischen Kirchen Mittel- und Osteuropas auf dem Universitätsgelände die Mitte gab und die Großveranstaltungen bestimmte. Hier präsentierten sich auf dem Markt der Möglichkeiten zahlreiche Initiativen aus den Teilnehmerkirchen, so waren u.a. drei Vertreter aus dem Landeskirchenamt mit einem Transporter angereist, um an einem Stand Ausblicke auf das Reformationsjubiläum 2017 in Mitteldeutschland zu geben und die sächsische Landeskirche vorzustellen. In seiner Predigt im Eröffnungsgottesdienst sagte der leitende Bischof Péter Gáncs, das Ziel des Treffens sei es, „dass wir in Aufmerksamkeit auf unseren Herrn und in der Bereitschaft, voneinander zu lernen, gestärkt werden, damit wir unsere gemeinsame Sendung erfüllen. Beten wir, dass wir wirklich zum Salz der Erde, oder wenigstens des manchmal schon seinen Geschmack verlorenen Kontinents Europas werden können. Wir möchten zu Gemeinschaften gestaltet werden, die für andere leben, die, wie das Salz, vom Verderben bewahren und den feinen Geschmack des christlichen Lebens der Welt schenken“. Neben den Bibelarbeiten, dem traditionellen Bischofsforum und vielen Workshops fand ein Kinderprogramm und ein Jugendfestival statt, dazu großartige musikalische und sportliche Veranstaltungen für viele Interessenlagen. Wirklichen Begegnungen gab es natürlich im großen Versorgungszelt, in den Pausen, auf dem Weg zu Veranstaltungen oder in der pulsierenden Großstadt. Unter den sächsischen Beiträgen ging eine Veranstaltung auf Spurensuche nach den reformatorischen Anfängen in den einzelnen Ländern, an der sich Partner aus den verschiedenen Kirchen mit Texten und Spielszenen u ihren jeweiligen Reformatoren beteiligten. Es gab einen spannungsreichen Dialogvortrag zu Reformation und der Zukunft der Kirche in Mittelosteuropa mit dem EKD-Ratsvorsitzender Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm und dem Minister für Humane Ressourcen Zoltán Balog. Beim Themenschwerpunkt Migration gab es ein Podiumsgespräch u.a. mit dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes Dr. Martin Junge. Dem Gottesdienst und der Gala am Sonnabendabend schloss sich das Kerzenschwimmen am nahen Kopaszi-Damm an, bevor um 21:30 Uhr abendliche Konzerte folgten. Zwölf Kirchen der Stadt luden am Sonntagvormittag zu Aussendungsgottesdiensten ein, die in unterschiedlichen Sprachen die Teilnehmenden der Christlichen Begegnungstage 2016 in Budapest in den Alltag ihrer Länder und Regionen verabschiedeten. Eine Einladung für das nächste mittel- und osteuropäische Treffen erfolgte während der Begegnungstage durch die Evangelische Kirche A.B. in Österreich. Sie werden im Sommer 2020 in Graz stattfinden.

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

Sächsischer Kurrendetag Zwickau

96



„Alles jubelt, alles singt ...“

so brachten am 17. September über 2300 Kurrendekinder die Zwickauer Stadthalle zum Klingen. Mehrere Jahre Vorbereitung – nun war er endlich da, der 3. Kurrendetag in der Sächsischen Landeskirche. Aus allen Teilen der Landeskirche strömte die Sängerschar nach Zwickau. Die jungen Teilnehmer aus den 519 Kurrenden mit insgesamt 6.632 Sängern hatten sich gut auf ihren großen Auftritt in Zwickau vorbereitet.

Unter dem Motto: „Mit Herz und Mund“ begann der Tag mit einem musikalischen Willkommen und einer Gottesdienstprobe. Durch das Programm führten heiter und lebendig die zwölfjährige Lena Viktoria Trautmann und die Fachbeauftragte für Chor- und Singarbeit, Martina Hergt. Die Probe wurde vom Landesobmann des Kirchenchorwerkes, Ekkehard Hübler geleitet.

Im Rahmenprogramm unter dem Motto „Von Minnesang bis Klingelton – eine musikalische Zeitreise“ gab es zahlreiche Stände, Aktionen und musikalische Mitmach-Angebote in und um die Stadthalle zu verschiedenen Zeitepochen. „Zwei-Takt-Musik“ – einmal „Trabi“-fahren, oder elektronische Instrumente ausprobieren, historische Tänze kennenlernen und sich in barocken Kostümen fotografieren lassen, alles war möglich. Reformation – ein ganzes Zelt mit Angeboten der Lutherwelt Auerbach konnte erobert werden. Das Zwickauer Schumannhaus war mit Salonmusik vertreten, die Zeit der Auswanderung wurde durch ein Mitmachangebot „Tanzen wie in Nashville“ dargestellt.

Angebote von Instrumentenbauern, Verlagen und Bastelständen ergänzten das Programm. Studierende der Hochschule für Kirchenmusik brachten mit einer „Flaschenorgel“ die Funktionsweise einer Orgel den Kindern näher. Parallel dazu gab es ein Bühnenprogramm mit einer Akrobatik- und Lichtshow der „Fliegenden Sachsen“ aus Zwickau. Mit tosendem Applaus wurde sich für die atemberaubenden Vorführungen der teilweise sehr jungen Artisten bedankt. Ganz anders dann der „Mann mit Rhythmus im Blut“: Uli Moritz aus Berlin schien die kompliziertesten Bodypercussion-Pattern ganz unaufgeregt und einfach in Hände und Füße der begeisterten Kinder übermitteln zu können. Dann folgte das Kinder-Tanztheater des Mondstaubtheaters aus Zwickau. Zu dem ernsten Thema der Kinderrechte wurde ein Stück unter dem Titel.

„Spielen hilft“ in eine ganz stillgewordenen Arena dargeboten. Zum Abschlussgottesdienst mit Landesbischof Dr. Carsten Rentzing kamen zu den 2300 Teilnehmern und 100 Helfern noch weitere 700 Gottesdienstbesucher hinzu. Stilistisch vielfältig gesungen wurde aus dem erst kürzlich erschienenen Kinderchorbuch „Mein Herz ist bereit“. Szenen und Impulse zu ausgewählten Bibeltexen unter dem Thema „Herzenswünsche“ oder „Herzensöffner“, dargestellt und erarbeitet von einer Gruppe Studierender der Evangelischen Hochschule Moritzburg, unter Leitung von Prof. Mathias Albani. Musik und Spiel verkündeten so das Evangelium. Am Rande des Tages war vom Präsidenten des Landeskirchenamtes, Dr. Johannes Kimme und vom Landesobmann des Kirchenchorwerkes, Kantor Ekkehard Hübler zu einer Gruß- und Dankesrunde eingeladen worden. Am Schluss bleibt ein großer DANK! Nicht nur „Herz und Mund“ sangen, sondern viele fleißige „Hände“ machten diesen Tag erst möglich.

Beispielhafte Einzelprojekte 2016

Reformationsfest feiern

Pressemitteilung EVLKS

Gedenktag der Reformation am 31. Oktober: Schon das Wochenende steht unter dem Eindruck des bevorstehenden Festtages – Mit Festgottesdiensten, Konzerten und Vorträgen feiern die sächsischen Kirchgemeinden am 31. Oktober das Reformationsfest, das in diesem Jahr auf einen Montag fällt. In den neuen Bundesländern, mit Ausnahme Berlins, ist dieser Tag ein staatlich geschützter arbeitsfreier Feiertag.

In der Dreikönigskirche Dresden wird im Rahmen des Gottesdienstes bereits am Sonntag, 30. Oktober, um 10:00 Uhr, ein Anspiel zum Reformationsfest aufgeführt, in dem Martin Luther interviewt wird. Nachmittags erklingen vielerorts Konzerte, die auf den Reformationstag bezogen sind. So in Dresden-Klotzsche um 17:00 Uhr, wo die Kantorei des Kirchspiels Zwickau Nord, das Philharmonische Orchester des Theaters Zwickau-Plauen und Solisten gemeinsam mit der Klotzcher Kantorei ein Konzert mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy zum Reformationsfest gestalten.

Am Abend des 30. Oktober wird in ganz Deutschland zur „ChurchNight“ der Evangelischen Kirche unter dem Jahresthema „Ein Teil des Ganzen“ mit mehr als 100.000 Besuchern eingeladen, um an verschiedenen Orten gemeinsam Reformation zu feiern. In Leipzig nehmen die Schwesterkirchgemeinden Leipzig-Knauthain und Großzschocher-Windorf an der ChurchNight teil, die um 16:00 Uhr in der Apostelkirche Großzschocher (Dieskau-/Huttenstraße) beginnt. Um 18:00 Uhr geht es mit dem „Predigt-Slam“ mit Mitarbeitern des Jugendpfarramtes weiter und ab 20:00 Uhr bestimmt der Leipziger Jazzchor „Chornfeld“ den Abend, bevor eine Andacht um 22:00 Uhr das Programm beschließt. Mit einem Jazz-Konzert um 15:00 Uhr in der Kirche von Panitzsch bei Leipzig startet zuvor die 12. Panitzscher Reformationswoche mit weiteren Konzerten und einem Informationsabend am 3. November, 19:30 Uhr, mit Landesbischof i.R. Christoph Kähler über die Revision der neuen Lutherbibel aus Anlass des Reformationsjubiläums.

Eine Luthernacht mit Übernachtung für Kinder bietet die Kirche im erzgebirgischen Herold am 30. Oktober ab 18:00 Uhr an. Mittelalterliches Essen, Luther-Laterne-Basteln, Nachtwanderung und gemeinsame „Kirchenübernachtung“ stehen auf dem Programm. Im ost-sächsischen Bischofswerda gibt es ab 19:30 Uhr in der Christuskirche einen Konzertabend „Vom Gregorianischen Choral bis zu Neuer Musik“ mit Saxophon und Orgel. Ganztags feiert am 30. Oktober die Dresdner Frauenkirche ihr 11. Kirchweihfest mit Gottesdiensten, ‚Offener Kirche‘ und einem Konzert.

Zum Reformationstag am Montag, 31. Oktober, wird um 10:00 Uhr zum traditionellen Bischofsgottesdienst am Reformationstag der evangelischen Kirchgemeinden Meißen und aus Anlass des Herbstkapiteltages in den Dom eingeladen. Die musikalische Ausgestaltung übernehmen der Domchor Meißen, die Domkurrende und der Bläserkreis St. Afra / Dom unter der Leitung von Domkantor Jörg Bräunig.

Zum Sächsischen Gemeindebibeltag im westsächsischen Glauchau werden am Reformationstag wieder Hunderte Besucher erwartet. Der am 31. Oktober stattfindende Gemeindebibeltag ist eine Initiative von Christen sächsischer Kirchgemeinden, dem Sächsischen Gemeinschaftsverband und der Evangelischen Allianz. Als Gastredner wird Pfarrer Ulrich Parzany erwartet. In Leipzig beginnt ein musikalischer Festgottesdienst am Reformationstag in der Thomaskirche um 9:30 Uhr mit dem Thomanerchor und dem Gewandhausorchester. Die Leipziger Kirchgemeinden St. Petri und Bethlehem feiern ab 10:00 Uhr in der Peterskirche einen Gemeindekirchentag mit Gottesdienst, vielfältigen Angeboten und gemeinsamem Essen.

Die Martin-Luther-Kirchgemeinde Markkleeberg-West feiert an diesem Tag um 10:00 Uhr einen besonderen Festgottesdienst mit Lutherspiel. Mit dem szenischen Anspiel startet die Kirchgemeinde zudem einen Aufruf an die Markkleeberger Stadtbevölkerung zum Thesenanschlag. Die gesammelten Thesen werden in der Martin-Luther-Kirche und auf der Website der Gemeinde veröffentlicht. Die evangelisch-lutherischen Kirchgemeinden Dresdens pflegen an diesem Tag vielfältige Traditionen, gelegentlich auch gemeinsam mit

ihrer katholischen Nachbargemeinde. In der Dresdner Kreuzkirche beginnt ein Fest- und Sakramentsgottesdienst zum Reformationstag um 9:30 Uhr. Der Festgottesdienst in der Dresdner Frauenkirche beginnt um 11:00 Uhr, in dem die persönliche Referentin des Landesbischofs, Pfarrerin Elisabeth Veronika Förster-Blume, predigen wird.

Die Zionskirchgemeinde Dresden-Südvorstadt feiert an diesem Tag ihr Kirchweihfest beginnend um 14:00 Uhr mit der Gloria-Messe von Johannes Matthias Michel. Um 16:00 Uhr startet die musikalische Liebesgeschichte „Wie der Tschawo Sarah singen hörte“ mit Paul Hoorn und Freunden. Im Anschluss gibt es einen Lampionumzug zur im Zweiten Weltkrieg zerstörten Zionskirche, dem heutigen Lapidarium. Die Zionskirche wurde am 31. Oktober 1925 geweiht. In Weinböhla bei Dresden startet die St.-Martins-Kirchgemeinde mit einer Predigtreihe über Themen der Reformation in das Reformationsjubiläum. Am 31. Oktober um 10:00 Uhr predigt Prof. Dr. Ulf Liedke zum Thema „Ein Christ ist ein freier Mensch“. Im mittelsächsischen Leisnig soll im Zusammenwirken von Kirchgemeinde, Burg Mildenstein und dem Kulturbund Leisnig das Reformationsfest mit buntem Programm für Jung und Alt groß gefeiert werden. „In Leisnig ist der Luther los“, heißt das Motto der Aktion mit Festgottesdienst um 10:30 Uhr, Ausstellung über die Bedeutung der ‚Leisniger Kastenordnung‘, mit Orgel- und Kirchenführung sowie Spiel und Spaß im Familienprogramm. In der Oberlausitz feiern Kirchgemeinden in Walddorf und Ebersbach mit einem Gemeindegandertag, mit Reformationsgottesdiensten und mit „Luthers Tischreden“ ein Festwochenende. Danach wird am 31. Oktober um 14:00 Uhr zum Festgottesdienst nach Neugersdorf eingeladen. Im Anschluss wird eine Lutherstatue auf dem Sockel des Lutherhofes „Der Neugersdorfer Luther“ von Prof. Axel Seyler feierlich enthüllt. Die Laudatio hält Dr. Frank Schmidt vom Kunstdienst der sächsischen Landeskirche.

In der Dürrhennersdorfer Kirche wird um 17:00 Uhr die Geschichte um Dr. Martin Luther spielerisch verkörpert. Für die Evangelische Grundschule im erzgebirgischen Schneeberg beginnen nach dem 31. Oktober vier Projektstage unter dem Motto „...mich wundert, dass ich so fröhlich bin!“ (M. Luther), an denen sich die Schülerinnen und Schüler auf die Spuren Luthers begeben. Bereits in der Woche zuvor (27./28. Oktober) wird das Theaterstück „Herr Käthe“ zur Einstimmung in die Projektwoche aufgeführt. In Chemnitz wird es anlässlich des Reformationsfestes in der Stadt- und Marktkirche St. Jakobi um 17:00 Uhr einen gemeinsamen Gottesdienst der St.-Pauli-Kreuz-Kirchgemeinde und der St.-Petri-Schloß-Kirchgemeinde mit dem Gospelchor Dresden geben. Zuvor lädt um 15:00 Uhr die Stiftskirche in Chemnitz-Ebersdorf zu einem Gottesdienst ein, dem sich ein Reformationsbrötchenessen anschließt. Um 17:00 Uhr ist im Gemeindezentrum Markersdorf der Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde das Theaterstück „Sagenhafter Dr. Luther“ zu erleben. Frank Grünert alias Dr. Konrad Büchner führt mit Figuren in 95 Minuten unterhaltsam und humorvoll durch Leben und Werk Martin Luthers und die Zeit der Reformation.

Nach den Gottesdiensten am Vormittag erklingen ab 17:00 Uhr zahlreiche Konzerte zum Reformationsfest. So musiziert das Ensemble Amarcord um 17:00 Uhr im Dom zu Wurzen und in der Klosterkirche in Riesa gestalten Gruppen und Kreise der Gemeinde eine Musikalische Vesper mit einem thematischen Gang durch das Kirchenjahr. In Großenhain gibt es ein Konzert mit dem Posaunenchor in der Marienkirche. Zum zehnjährigen Bestehen der Orgel in der Kirche von Brockwitz bei Coswig wird in einem Konzert vierhändig auf dem barock gestimmten Instrument gespielt. Vor dem Orgelgeburtstag gibt es am Sonnabend zuvor ebenfalls um 17:00 Uhr ein Konzert mit Orgel und Tanz. Um 18:00 Uhr lädt in Leipzig die Thomaskirche zum Thomaskonzert mit der Aufführung des Oratoriums von F. Mendelssohn-Bartholdys ELIAS ein. Es musizieren Solisten, der Sächsische Kammerchor, der Chor der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik, das Mitteldeutsche Kammerorchester unter Leitung von Fabian Enders.

Mit dem bevorstehenden Reformationsfest 2016 wird bundesweit das Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ 2017 eröffnet. Damit enden die Themenjahre der Lutherdekade und es beginnen die Veranstaltungen, die aus Anlass des Reformationsjubiläums in Deutschland und Europa geplant wurden. Zur Vorbereitung steht den Gemeinden umfangreiches Material in Form eines Motiv-Generators für eigene Plakatskizzen rund um die jeweils eigenen Aktivitäten im Reformationsommer sowie ein Materialheft mit Hinweisen und Anregungen für den Reformationstag 2017 in Sachsen zur Verfügung.

Jubiläumsjahr 2017

100

Materialheft für die Vorbereitung des Reformationsjubiläums



Feiern  Erinnern  Segnen  Träumen
REFORMATIONSTAG BEI UNS



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

MATERIALHEFT FÜR KIRCHGEMEINDEN

Feiern Erinnern Segnen Träumen

REFORMATIONSTAG BEI UNS

MATERIALHEFT FÜR KIRCHGEMEINDEN

Zum Geleit	3
Feiern – Gottesdienst	
Gottesdienst am 31. Oktober 2017 (Gedenktag der Reformation)	5
Kindergottesdienstbausteine zur Reformation	10
Weitere Liedvorschläge zum Reformationstag	15
Erinnern	
Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 – Warum wir feiern	17
(Wort der Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens)	
Segnen – Liturgische und spirituelle Elemente	
Andacht zum Gedenktag der Reformation	23
Impulse für die Ökumene – Austausch von geistlichen Gaben	29
Impulse für Andachten und Gespräche mit Menschen in Pflege- und Seniorenheimen	30
Impulse aus der Krankenhauseelsorge	32
Gebete aus der Gefängnisseelsorge	35
Frauenmahle zur Lutherdekade – »Wir sind Reformerrinnen«	36
Anregung für eine Männerveranstaltung – »Feuer-Abend – der Geschmack von Freiheit«	37
Ideen zum Entwickeln eines Anspiels	38
Ein Anspiel zum Reformationstag – »Hier stehe ich, ich kann nicht anders!«	39
Träumen – Weitere Gestaltungsmöglichkeiten	
Offene Kirchen – »Wir wollten nur mal gucken«	43
Das Reformationsfest feiern	44
Künstlerinnen und Künstler beteiligen – Ideensammlung	45
Gäste aus der Politik und von örtlichen Vereinen empfangen – Begegnungen auf Augenhöhe	47
Luthereichen – Signale in die Öffentlichkeit	48
Ein Stück Lutherweg gehen	49
Räume gestalten – »Licht an«	49
Banner und Fahnen – Bestellmöglichkeit	50

REFORMATIONSJUBILÄUM 2017

in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

- ▶ **Eröffnung des Jubiläumsjahres für die Landeskirche und den Freistaat Sachsen am 6. Januar 2017 im Dom St. Petri zu Bautzen**

Die Veranstaltungen auf einen Blick:

- **Europäischer Stationenweg** 3. November 2016 bis 20. Mai 2017
- **Weltausstellung Reformation** 20. Mai bis 10. September 2017
- **Kirchentag Berlin – Wittenberg** 24. bis 28. Mai 2017
- **Kirchentage auf dem Weg** 25. bis 28. Mai 2017 Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau, Halle/Eisleben
- **Festwochenende in Wittenberg** 27. Mai bis 28. Mai 2017
- **Konfi- und Jugendcamps** Juni bis September 2017

▶ **Europäischer Stationenweg „Geschichten auf Reisen“**

- 59 Städte in Deutschland und Europa
- Verbindung mittels Tour-Truck
- **Sächsische Stationen: Torgau (25. April 2017) und Zwickau (16. Mai 2017)**
- Ansprechpartner: michael.seimer@evlks.de

▶ **Weltausstellung Reformation „Tore der Freiheit“**

- **Beteiligungszeitraum der EVLKS voraussichtlich etwa 12. – 30. Juni 2017**
- Ansprechpartner: michael.seimer@evlks.de und manja.erler@evlks.de

▶ **DEKT in Berlin-Lutherstadt Wittenberg**

- Anmeldung und Informationen unter: www.kirchentag.de

▶ **„Kirchentag auf dem Weg“ in Leipzig**

- **Wo kann man mitmachen?**
- r2017 e.V. stellt online Anmeldeformulare bereit: ab Mitte März unter www.r2017.org/mitwirken
- Infos per Email bzw. über Kanäle der Landeskirche
- **Anmeldung & Übernachtung (ab Juli 2016)**
- telefonische Anmeldung unter 03491-6434 700 oder online unter www.r2017.org/anmelden
- Vermittlung von Schlafgelegenheiten in öffentlichen Schulen & Privatquartieren
- **Helfer gesucht!**
- Infos ab März 2016 unter www.r2017.org/helfen
- Ansprechpartnerin: caroline.schneider@evlks.de

▶ **Festgottesdienst in Wittenberg am 28. Mai 2017**

- Zentraler Abschlussgottesdienst für den DEKT und die Kirchentage auf dem Weg
- Sonderzüge & Parkplätze für Reisebusse stehen zur Verfügung

▶ **Konfi - / Jugendcamp in Wittenberg**

- Konficamp der EVLKS vom 14. – 18. Juni 2017
- Anmeldung für interessierte Gruppen über Landesjugendpfarramt

▶ **Wir bitten um Unterstützung**

- Laden Sie Ihre Gemeinde ein und informieren Sie Interessierte.
- Werbematerial zu bestellen unter bestellung@r2017.org
- Textbausteine für einen Gemeindebrief werden über den Newsletter der EVLKS versandt

▶ **Reformationstag 2017 in den Gemeinden**

- vor Ort gedenken-feiern-gestalten, Material für Gottesdienst und Gestaltungsideen ab Sommer 2016



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

AM ANFANG
WAR DAS WORT



www.evlks.de
www.r2017.org
www.kirchentag.de

Beteiligungsprojekte

Europäischer Stationenweg



Beteiligungsprojekte

Europäischer Stationenweg

104

Pressemitteilung

Geschichten auf Reisen – Der Europäische Stationenweg zum Reformationsjubiläum 2017



Europäischer Stationenweg kommt in 68 Orte in 19 Ländern

Berlin/Wittenberg, 17. September 2015

Von Turku im Norden bis Rom im Süden, Dublin im Westen bis Riga im Osten: 68 Orte in 19 verschiedenen Ländern und 47 unterschiedlichen Kirchen prägen den Europäischen Stationenweg. Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, und einer der Geschäftsführer von „Reformationsjubiläum 2017 e.V.“ (r2017), Ulrich Schneider, haben am Donnerstag, 17. September, in Lutherstadt Wittenberg die Tour des Trucks vorgestellt. Der kommunikative Auftakt des Reformationsjubiläums sei international und ökumenisch geprägt, freute sich der Ratsvorsitzende. Die Vielstimmigkeit der Reformation sei an der Vielzahl der Stationen zu erkennen, die nicht nur Historisches darstellen, sondern auch die gegenwärtige Bedeutung der Reformation verdeutlichen.

„Leitend für die Identifizierung und Auswahl der Stationen sind die reformatorischen Impulse in ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Zivilgesellschaft.“ Dies stand schon so in der Ausschreibung, die gemeinsam von der EKD, der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und dem Schweizer Evangelischen Kirchenbund (SEK) ausging. Jede Station des Europäischen Stationenweges stehe für einen wesentlichen Aspekt der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte: aufgrund eines Ereignisses, einer Person oder eines in der Region signifikanten Themas. Dies habe die Ausschreibung für die beteiligten Orte gefordert. Die 68 Orte werden nach dem nun veröffentlichten Plan angefahren.

Vor Ort werden regionale (Reformations-)Geschichten von den gastgebenden Kirchengemeinden in Kooperation mit kommunalen und zivilgesellschaftlichen Partnern inszeniert und präsentiert. Diese Geschichten werden auf dem Weg durch Europa gesammelt und auf der Weltausstellung Reformation in Lutherstadt Wittenberg in einem anderen Rahmen gezeigt. Deshalb trage der Europäische Stationenweg den Titel „Geschichten auf Reisen“. Die jeweiligen Gastgeber sind für das Programm während der Präsenz des Trucks verantwortlich, r2017 organisiert die Tour und den jeweiligen Auf- und Abbau vor Ort.

Für den Vorsitzenden des Rates werden auf der gesamten Tour und an den einzelnen Stationen drei Aspekte deutlich: Zum einen werden die regionalen historischen Wurzeln der Reformation erkennbar, die in Wittenberg anders sind als etwa in Zürich, Genf oder auf den britischen Inseln. Zum anderen eröffne sich ein Blick auf die weitverzweigte Wirkungsgeschichte der Reformation, die Europa unterschiedlich geprägt habe. Als dritten Aspekt nannte Bedford-Strohm die gegenwärtige Bedeutung der Reformation, die beispielsweise an den drei Städten der Versammlungen des europäischen konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung deutlich werde: Basel, Graz, Sibiu. Die gegenwärtige Bedeutung der Reformation sei auch an verschiedenen Stationen in Deutschland erkennbar, wie etwa in Wuppertal, wo 1934 die Barmer Theologische Erklärung

„Torgau baut Brücken. Reformation – Begegnung – Gegenwart“

www.torgau-begegnen.de

Europäischer Stationenweg zum Reformationsjubiläum
und Gedenken an die historische Begegnung der Alliierten 1945

am 25. April 2017 in Torgau (Stand: Januar 2017)

**Torgau baut eine Brücke zwischen den Zeiten und thematisiert mit kulturellen Beiträgen
verbindende Werte zwischen Völkern und Religionen.**

24. April 2017 abends Ankunft Reformationstruck auf dem Marktplatz,
Übergabe von ca. 10 Beiträgen für den Truck (digital auf USB-Stick, z.B. Video,
Hörspiel, Interview, Musik, Theaterauszüge, Poetry Slam, Texte, Bilder)

Ablauf 25. April 2017

Vormittags	Programme für Schüler
16 Uhr	Gedenken Elbe Day am Denkmal anschließend mit Gästen zum Marktplatz
17 Uhr	„Brückenbau“ auf dem Markt Besuch des Reformationsmobils Pavillon mit Getränken
18 Uhr	Festveranstaltung im Rathaus, Festsaal Johann-Walter-Kantorei Grußwort OBM Grußwort und Impulsvortrag Landesbischöfin Ilse Junkermann Johann-Walter-Kantorei <i>Grußwort/Impulsvortrag Ehrengast Politik u. Gesellschaft: N.N.</i> Theaterauszüge Impulsvortrag Schulleiter JWG Con Anima Poetry Slam Theater/Gospel
19.30 Uhr	Empfang im Ratssaal

Beteiligungsprojekte

Europäischer Stationenweg

106



Luther

LUTHER IN ZWICKAU

„Helden sind
nicht Einzelne.“

– Martin Luther –

Geplanter Ablauf 17. Mai 2017

10 Uhr Hauptmarkt Zwickau	Eröffnung Europäischer Stationenweg
10 bis 18 Uhr Hauptmarkt	Geschichtenmobil lädt zum Besuch ein
11 Uhr Dom St. Marien	Orgelführung mit KMD Henk Galenkamp
12 Uhr Katharinenkirche	Mittagsgebet
13 Uhr Dom St. Marien	„Was sind das für Gestalten“ Führung zum Figurenprogramm an der Fassade
	Turmführung
13 bis 18 Uhr KUNSTSAMMLUNGEN ZWICKAU Max-Pechstein-Museum	Ausstellung „Erneuerung & Eigensinn“ Zwickaus Weg durch die Reformation
18 Uhr Dom St. Marien	„Mönsch Martin“ Ein Musical von und für Kinder
19.30 Uhr Bürgersaal Rathaus	Live Film- und Fotoreportage „Expedition Lutherweg“
22 Uhr Hauptmarkt Zwickau	Nachwächterrundgang durch die Innenstadt

Rahmenprogramm:

Gantägige Öffnung der Katharinenkirche, Ausstellung im Rathaus,
thematische Führungen für Schulklassen, Reformationsstadtführungen,
Präsentationständer von Stadt, Kirchgemeinde und Landeskirche

Beteiligungsprojekte

KonfiCamp Wittenberg

**LandesKonfiCamp im Rahmen des Konfi- und JugendCamps
vom 14. bis 18. Juni 2017 in Lutherstadt Wittenberg | „trust and try“**

Der Reformationssommer 2017 bot Konfirmandinnen und Konfirmanden die Gelegenheit, die Lutherstadt Wittenberg auf eine besondere Weise kennen zu lernen. Elf KonfiCamps zwischen Juni und September 2017 eröffneten eine einzigartige Möglichkeit, vor den Toren der Stadt die Gemeinschaft Gleichgesinnter zu erleben. Die Konfirmandengruppen der Ev. Jugend in Sachsen waren vom 14. bis 18. Juni mit 500 Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamern dabei.

Die jungen Menschen kamen aus 16 Kirchenbezirken unserer Landeskirche, etwa ein Fünftel aus dem Kirchenbezirk Dresden, auch aus Pirna und Bischofswerda reisten große Gruppen an. Mit einem Drittel aller Teilnehmenden war Sächsisch in diesen Tagen der dominierende Dialekt im KonfiCamp neben ostfriesisch und den norddeutschen Dialekten aus Oldenburg und Bremen.

Die Jugendlichen lebten in Dorfverbänden von etwa 100 Personen zusammen, immer zehn schliefen gemeinsam in einem Zelt. In dieser Gemeinschaft gab es ein spannendes und erlebnisreiches Programm unter dem Motto „trust and try“: von Workshops in Kleingruppen über Ausflüge nach Wittenberg zur „Weltausstellung Reformation“ und zu den Orten der Reformation bis hin zum gemeinsamen Tagesabschluss am Abend.

Trust and try – Vertrauen und Mut, Neues auszuprobieren, sind theologische Herzstücke der Reformation. Das KonfiCamp bot Räume und Zeit, Vertrauen zu wagen – sowohl zu Gott als auch zu sich und seinen Mitmenschen. Die Jugendlichen durften und sollten sich in der Gemeinschaft mit vielen anderen diesem Wagnis stellen und so das Leben anders kennen lernen und ausprobieren.

Ein authentischer Eindruck von Pfarrerin Bettina Schlauraff vom Camp in Wittenberg:

„Stell dir vor / die großen Kinder / die den Unterricht stören /
und mit den Händen und Augen am Handy kleben /
die deine Kirche nicht freiwillig betreten /
und Singen peinlich finden / die würden plötzlich /
im Gottesdienst „voll durchstarten“ / sie wären schon vorzeitig da /
um auf keine Fall die Musik / zum Ankommen zu verpassen /
und dann würden sie laut / und aus tiefstem Herzen / mitgröhlen /
bei „Näher, mein Gott, zu dir...“ / und beim Gebet die Augen schließen /
weil es sie angeht / und der Predigt würde sie mit offenem Mund zuhören /
und flüstern „genau“ und „ja, geil“ /
und im Gottesdienst lachen dürfen und / sogar mal Tränen haben /
sie würde klatschen / und dabei sein / voll Begeisterung /
sie würden sich auskennen im Gottesdienst /
und mitsprechen / weil sie es wollen / und am Ende würden sie / „Bless the Lord my soul“ /
in Rockversion mitsingen / bis der Gesang verebbt /
und dabei Gänsehaut haben / am ganzen Körper /
und dann beim Segnen / die Augen schließen /
als würden sie etwas / besonders Genüssliches /
schmecken / und dann würden sie gar nicht mehr gehen wollen /
weil es so schön war / weil sie sich gespürt hatten /
und Gott / ganz sicher / war es Gott
stell dir vor / das hab ich erlebt / in Wittenberg / 5 Tage lang / das war einmalig /
sagten sie / am Schluss / das möchten wir immer /
ganz sicher / war es Gott“

Beteiligungsprojekte

Kirchentag auf dem Weg – Leipzig

108

#Reformationssommer | r2017.org

Leipziger Stadtklang: Musik – Disput – Leben.

Reformation heißt, die Welt zu hinterfragen.

Feiern Sie mit uns 500 Jahre Reformation!

Kirchentag auf dem Weg 25.–28. Mai 2017

Leipzig



Herzliche Einladung

2017, im Jahr des 500. Reformationsjubiläums, feiern wir Kirchentag auf besondere Weise. Zeitgleich mit dem 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg finden vom 25. bis 28. Mai Kirchentage auf dem Weg in acht mitteldeutschen Städten statt. Gemeinsam stehen sie unter der Losung „Du siehst mich“ (1. Mose 16,13). Dieser zuversichtliche Satz trägt weiter, gerade wenn wir im Jubiläumsjahr reformatorisches Erbe feiern und zugleich fragen, wie wir Kirche und Gesellschaft zukünftig gestalten. Wir sind von Gott gesehen, er begleitet und geht mit. Und wir können einander sehen, von Mensch zu Mensch, können genau hinsehen, was in der Welt geschieht im Bemühen darum, niemanden aus dem Blick zu verlieren.

Wenn Sie 2017 Mitteldeutschland besuchen, um zu sehen, wo reformatorische Ideen groß und von wo aus sie in alle Welt verbreitet wurden, dann werden Sie in Leipzig auf eine Stadt in Bewegung treffen.

Für lebendige Zivilgesellschaft steht diese Stadt, für erungene Freiheit und Demokratie, für großes musikalisches Erbe und für junge Kunst. Folgen Sie dem Leipziger Stadtklang: Musik, Disput, Leben. Lassen Sie sich einladen an die lange Kaffeetafel quer durch die Innenstadt. Werden Sie Teil des Bläserfestes mit 10.000 Bläserinnen und Bläsern. Und erfahren Sie die lebendige Gemeinschaft beim Festwochenende und dem großen Gottesdienst auf den Elbwiesen in Lutherstadt Wittenberg. Seien Sie herzlich willkommen!

Prof. Dr. Christina Aus der Au

Präsidentin des Kirchentages in Berlin und Wittenberg und der Kirchentage auf dem Weg

Dr. Carsten Rentzing

Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens



Reformationsperformance „Zum Licht“

Leipzig. Markt. Dämmerung. 1519. 2017. Eine Mischung aus Tanz, Schauspiel, Musik, Videoproduktion, Sound- und Lichtdesign wird an den Abenden des 26. und 27. Mal zu erleben sein. Das eigens für das Reformationsjubiläum inszenierte, 70-minütige Open-Air-Spektakel „ZUM LICHT“ zeigt wesentliche historische Ereignisse im Zusammenhang mit der Leipziger Disputation des Jahres 1519 und steht zugleich in der Wechselwirkung zu aktuellen Themen. Großes Orchester, Chöre und Solisten, Schauspieler und Tänzer machen die Themen der Inszenierung – Reformation, Glaubenskriege,

Toleranz und Versöhnung – emotional erfobar und geben den Zuschauerinnen und Zuschauern in der letzten Szene die Möglichkeit, das Bühnengeschehen aktiv zu beeinflussen.



Torgau feiert mit

Über den Lutherweg ist Leipzig eng mit Torgau verbunden. Am Samstag lädt die Stadt an der Elbe zu einem bunten Musik- und Straßentheaterfest ein. Hier wird aus verschiedenen Perspektiven gefragt, was Reformation für die Gegenwart bedeutet. Rege Diskussionen über den Ablasshandel sind zu erwarten und der „Neugliedexpress“ wird Station machen. Das Vokalensemble „amarcord“ spielt in der Stadtkirche St. Marien und ein Restaurantschiff bringt alle Interessierten, bei musikalischer Begleitung und kulinarischen Köstlichkeiten, am Sonntag zum großen Festgottesdienst nach Lutherstadt Wittenberg.

Leipziger Stadtklang: Musik!

Früher wie heute erklingt in Leipzig alte und neue, klassische und sakrale Musik – während des Kirchentages auf dem Weg von einer der vielen Bühnen oder in den Kirchen der Innenstadt. Große Orchester und Chöre, Kammermusikensembles, Jazzmusik- und A-cappella-Gruppen bringen das musikalische Erbe der Stadt zum Klingen und spielen neben Bekanntem auch neue Kompositionen.



Spirituelle Wasserwege

Auch wenn sich vielleicht kein bekannter Fluss durch Leipzig zieht, ist es eine Stadt am Wasser. Gäste des Kirchentages auf dem Weg können sich am Stadthafen ein Boot leihen und auf eine Pilgerreise begeben.

Auf dem Weg passieren Sie eine Vielzahl künstlerisch gestalteter und musikalisch bespielter Brücken, während verschiedene Stationen unterwegs zum Aussteigen, Verweilen und Besinnen einladen.

Posaunenchöre feiern Bläserfest



Leipziger Kaffeetafel

Der Duft von frisch gebrühtem Kaffee liegt in der Luft. Er lädt ein, sich hinzusetzen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Am Samstag verwandelt sich die Leipziger Innenstadt ab 14 Uhr in eine riesige Kaffeetafel, an der es gastlich und gemütlich zugehen wird. Lernen Sie Fromme und Fragende, Einheimische und Durchreisende mit ihren Themen und Geschichten kennen. Gastgeberinnen und Gastgeber erwarten Sie mit traditionellen und fairen Kaffeespezialitäten!

Bandfestival und Parkvergnügen

Leipzig zeigt seine musikalische Vielfalt und besondere Atmosphäre: Junge, lokale Größen der Pop- und Rockmusik werden auf der Bühne stehen. Im Clara-Zetkin-Park, kommt am Samstagabend für mehrere Stunden sommerliches Festivalfeeling auf.

Der Parkbesuch gehört für Leipziger Jugendliche zur festen Freizeitgestaltung – sie balancieren auf Slacklines, spielen Frisbee und Fußball oder entspannen gemeinsam auf der Wiese. Wer gerne selbst aktiv werden möchte, findet zum Kirchentag auf dem Weg hier ein reiches Angebot an Sport und Spiel.



Beteiligungsprojekte

Kirchentage auf dem Weg

110

#Reformationssommer | r2017.org

Wir wollen so **viel bewegen** – warum nicht **zuerst uns selbst?**

Einmalig zum Reformationsjubiläum:
Kirchentage auf dem Weg, 25. – 28. Mai 2017

Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau und Halle/Eisleben

Jede Stadt hat ihr eigenes **Motto** und ein Programm passend zum Ort und seiner Reformationsgeschichte: r2017.org/kirchentage-auf-dem-weg

Tageskarte 26€, Dauerkarte 59€ und andere **Karten** unter r2017.org/anmelden oder über 03491-6434-700.

Gemeinschafts- oder **Privatquartiere** gleich mitbuchen oder die Zimmervermittlungen nutzen: r2017.org/unterkunft

Zum **Festgottesdienst** am Sonntag, 28. Mai (12 Uhr), stehen Shuttle-Züge sowie Bus- und PKW-Parkplätze bereit: r2017.org/festwochenende



Ökumenischer Gottesdienst an Christi Himmelfahrt 2017

Open Air, Markt, Leipzig

Musik zur Eröffnung & Einzug Votum und Begrüßung	Rondo in B-Dur Matthias Drude (*1960) „Präludium C-Dur“ BWV 545/I Johann Sebastian Bach
Lied zur Eröffnung Psalmlesung mit Liedstrophen Gloria Patriv	„Gott ist gegenwärtig“ EG 165 Gloria Patri aus „Jauchzet dem Herrn“ Psalm 100 (SWV 36) Heinrich Schütz (1585–1672)
Tagesgebet Lesung der Epistel	1. Kapitel der Apostelgeschichte „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes“ EG132
Gemeindelied Gestaltete Lesung des Predigttextes Predigt Predigtlied	„Wenn Liebe bei uns einzieht, ...“ „O Glück der Gnade“
Apostolisches Glaubensbekenntnis Fürbittgebet mit Liedruf Vaterunser Sendung und Segen Gemeindelied Musik zum Auszug	„Großer Gott, wie loben Dich“ EG 331

Mitwirkende

Elke Bucksch, Pfarrerin der Evangelisch Reformierten Kirche zu Leipzig
 Christiane Dohrn, Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde St. Petri Leipzig
 André Engelbrecht, Dozent an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden
 Ekkehard Hübler, Landesobmann des Kirchenchorwerkes
 der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
 André Krause, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Leipzig (Baptisten)
 Prof. Stephan Lennig, Rektor der Hochschule für Kirchenmusik Dresden
 Siegfried Markowis, Landesposaunenwart des Posaunenwerkes
 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig
 Dr. Carsten Rentzing, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
 Heinrich Timmerevers, Bischof des Bistums Dresden-Meißen

Gestaltete Lesung

Hans Jacob Wohlfarth, Ronja Bemann, Ursula Kohl, Grethe-Johanna Wohlfarth, Martha Kohl

Kirchenmusik

Chor u. Band der Hochschule für Kirchenmusik Dresden mit Frontsängerin Emelie Walther
 Bläserchor des Posaunenwerkes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig
 Gemeindechöre aus dem KBZ Glauchau, Dresden, Pirna, Marienberg und Löbau-Zittau

Beteiligungsprojekte

Kirchentag auf dem Weg – Leipzig

112

#Reformationssommer | r2017.org

Familienzentrum zum Kirchentag auf dem Weg

Stadtklang für Familien:
Entdecken - Musizieren - Diskutieren

26. und 27. Mai 2017
Grassimuseum Leipzig





Programm am Freitag, 26. Mai 2017

Tönende Bilder

Mit der Kinoorgel in die Zauberwelt des Stummfilms
11:00-11:45 Uhr (sowie Samstag 11:00-11:45 Uhr)

Klanggeschichten erzählen

Experimentieren im Klanglabor
Freitag und Samstag zu verschiedenen Zeiten

Guckt mal über'n Tellerrand

Ein Musical vom Wünschen, Haben und Teilen
14:00-15:00 Uhr

Das Ende des Mittelalters

Szenische Lesung aus der MOSAIK-Serie
14:00-15:00 Uhr (sowie Samstag 12:30-13:30 Uhr)

Disputieren wie Luther

Ein Mitmachangebot für Kinder von 8 bis 12 Jahren
14:00-16:00 Uhr (sowie Samstag 11:00-13:00 Uhr)

Kinder-Universität

Was macht der Kompass im Teppich? -
Entdeckungen in der Welt des Islam
16:00-17:00 Uhr

Wir entdecken die Bibel

Multimediale Buchpräsentation und interaktive
Wissensreise für Kinder
16:30-17:30 Uhr

Programm am Samstag, 27. Mai 2017

Das Leben tanzen. Hören-Erleben-Mitmachen

Dalit-Volkskultur vom indischen Subkontinent
11:00-12:00 Uhr

Bilder-Buch-Konzert

12:30-13:30 Uhr

Die Abrafaxe unterwegs in der Reformationszeit

Wie Martin Luther zum Comic-Helden wurde
14:00-15:30 Uhr

Puppentheater „Einfach weggeworfen“

14:00-15:00 Uhr

Unter freiem Himmel: Kaffee, Kuchen und Gespräche

Kaffeetafel für Familien
14:00-16:30 Uhr

Theater „Ich bin so frei“

15:00-16:30 Uhr

Verleih uns Frieden gnädiglich

Familiengottesdienst
16:30-17:30 Uhr



Hinweis:

Im Familienzentrum kann keine Kinderbetreuung angeboten werden. Während der Veranstaltungen liegt die Aufsichtspflicht bei den Erziehungsberechtigten.

Beteiligungsprojekte

Kirchentag auf dem Weg – Leipzig

Auszüge aus dem Programm

Jugendprogramm zum Kirchentag auf dem Weg in Leipzig 2017

Die Evangelische Jugend in Sachsen empfing in Leipzig junge und jung gebliebene Kirchentagsbesucher, die auf dem Wege nach Wittenberg in Leipzig Station machten. Zahlreiche jugendliche Mitwirkende sowie Mitarbeitende der Jugendarbeit aus verschiedenen Kirchenbezirken unserer Landeskirche hatten in den vergangenen Wochen ein vielfältiges Programm auf die Beine gestellt. Ein spezieller Jugendstadtplan gab gezielt Auskunft über alles, was Jugendliche an diesen Tagen in Leipzig interessieren könnte. Schwerpunktmäßig fanden die Jugendveranstaltungen an drei Standorten in Leipzig statt: In und an der Propsteikirche, in der Jugendkirche PAX und im Clara-Zetkin-Park an der Sachsenbrücke.

Ankommen und Willkommen – Donnerstag, 25. Mai 2017

Die Welcomeparty für Mitwirkende und Gäste am Donnerstagabend war ein gelungener Start mit viel Musik, Farbenspiel und gute Gemeinschaft.

Disput und Musik, Action und Besinnung – Freitag, 26. Mai 2017

Bibeldisput in der Jugendkirche PAX mit Landesjugendpfarrer Tobias Bilz – diskutiert wurde über das schwierige Thema „Versöhnung“. Am Nachmittag ging es „kurz, knackig und kontrovers“ zu beim Nachdenken und Streiten über aktuelle Themen in Politik und Kirche. Das schöne Wetter lockte insbesondere in den Nachmittagsstunden junge Besucherinnen und Besucher in den Clara-Zetkin-Park und an die Sachsenbrücke. Gut zu tun hatten die Jungs und Mädchen am Kanupoints der Ev. Jugend, denn die warmen Temperaturen und die Sicht auf Leipzig vom Wasser aus verlockte viele zu einer Bootstour. Auch die heißeste Mittagssonne konnte kleine und größere Mädchen und Jungen nicht davon abhalten, in die großen Pearlbälle zu schlüpfen und damit über die Parkwiese zu rollen.

Die neue katholische Propsteikirche mit dem großen Innenhof und dem Gemeindesaal war Orientierungs- und Startpunkt für verschiedene Angebote. Auf der Jugendmeile stellten sich Leipziger Jugendeinrichtungen vor und luden zu Sport-, Kultur- und Aktionsangeboten ein. Auf der Café Kult(tour)-Bühne und im Innenhof gab es Theater, Musik und jede Menge Kreatives zum Zuschauen und Mitmachen. Zum Innehalten lud der wunderbare spirituelle Erfahrungsweg im Kirchenraum ein.

Ein Höhepunkt des Jugendprogramms war das moderne Passionsspiel „Ungesehen“ am Freitagabend, das Jugendliche aus dem Kirchenbezirk Leipzig zur Aufführung brachten. Ihre hervorragende gesangliche und schauspielerische Leistung wurde mit viel Beifall von den zahlreichen Zuschauenden quittiert. Spät in der Nacht beendeten eine Lichterfeier und Gesänge aus Taizè diesen Tag.

Action Painting, Chill area und Bandfestival – Samstag, 27. Mai 2017

Unter dem Motto „Your Picture for Peace“ trafen sich Kreative am Freitag- und Samstagnachmittag in der Jugendkirche PAX, um gemeinsam ein großes Triptychon des Friedens zu malen. Im Clarapark ging es heiß zu beim Juggern, einem eher mittelalterlich anmutenden Laufspiel. Beim Rolli-Hindernisparcour probierten viele selbst mal aus, wie man im Rollstuhl so vorankommt. Mitten auf der Sachsenbrücke stand der kleine Pavillon, der mit provokanten Sprüchen zum Walk and Talk über die großen Fragen des Lebens einladen wollte. Das Walken war leider nicht so gefragt, aber getalkt wurde reichlich. Etliche Gäste und „Einheimische“ kamen sehr gern mit den Jugendlichen um Jugendevoangelist Johannes Bartels ins Gespräch.

Revolution 500 – das Leipziger Bandfestival im Clarapark – war der finale Höhepunkt des Jugendprogramms am Samstagabend. Krahnstøver, Zin und Baru aus Leipzig und Die Kinder vom See aus Halle brachten die Zuhörer zum Tanzen.

Höhepunkte bei den Bibelarbeiten

Freitag klassische Bibelarbeiten (9.30 – 10.30 Uhr)

Ministerpräsident Stanislaw Tillich; Kongresshalle, Staatsminister Martin Dulig; Neues Rathaus, Oberbürgermeister Burkhard Jung; Kongresshalle, Reverend Dr. Robert Moore; Leipzigs Reformationsbotschafter in den USA, englischsprachig, Thomaskirche
Anja Koebel; MDR Moderatorin (mit Superintendent Andreas Beuchel), Moritzbastei
Bo Wimmer; Tram um den Leipziger Innenstadtring, poetry slammer

Samstag klassische Bibelarbeiten (9.30 – 10.30 Uhr)

Antje Hermenau; Politikberaterin, Unternehmerin, frühere Fraktionsvorsitzende der Partei Bündnis 90/die Grünen im sächsischen Landtag, Museum der bildenden Künste
Karin Liebster; Pfarrerin aus Leipzigs Partnerstadt Houston, englischsprachig, Thomaskirche
Margot Käßmann, Lutherbotschafterin, Messe

alternative Bibelarbeiten (zeitlich anders terminiert und mit anderer Methodik!)

Freitag und Samstag von 9.30 – 11.00 Uhr

In Englisch und Deutsch „Bibelarbeit auf dem Weg“ – Stationen der Friedlichen Revolution werden aus biblischer Sicht im Zentrum von Leipzig zu Fuß erkundet. (Start: Nikolai-kirche, Ziel: Thomaskirche)

Freitag 11.00 – 14.30 Uhr

Auf öffentlichen Plätzen in der Leipziger Innenstadt diskutieren Studierende, Künstler, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens kontroverse Bibelzitate und treten in einen fairen Disput (in Anlehnung an das Motto: Leipziger Stadtklang: Musik. Disput. Leben)

Torgau

Samstag von 11.30 – 12.30 Uhr

Romina Barth, Oberbürgermeisterin von Torgau und Marian Wendt, Bundestagsabgeordneter für Nordsachsen der CDU, ev. Jugendbildungsprojekt Wintergrüne

Ökumenischer Gottesdienst an Christi Himmelfahrt und Nachprogramm

25. Mai 2017, 18.30, Marktplatz – MDR Rundfunkgottesdienst

Predigt: Elke Bucksch, Pfarrerin der reformierten Kirche zu Leipzig

Dr. Carsten Rentzing, Landesbischof der ev.-luth. Landeskirche Sachsens

Heinrich Timmerevers, Bischof des Bistums Dresden-Meißen

Die Band und der Chor der Hochschule für Kirchenmusik in Dresden, mehrere Chöre aus Sachsen, sowie Bläser aus Braunschweig gestalten den Gottesdienst musikalisch. Im vorderen Bereich gibt es Sitzmöglichkeiten, miteinander gesungen werden so bekannte Lieder wie *amazing grace*, Kinder erarbeiten sich spielerisch den Zugang zum Thema „Du siehst mich“ (1 Mose 16,13) über ein Leporello und können Rätzeln und basteln.

Im Anschluss das Nachprogramm:

20.00 – 22.00 Uhr, Marktplatz

„Eine musikalische Reise durch Regionen und Zeiten zu 500 Jahren evangelischer Kirchenmusik in Sachsen“ Moderiert von MDR Moderatorin Anja Koebel

Chöre aus sächsischen Kirchenbezirken interpretieren typische Kompositionen aus den unterschiedlichen Regionen Sachsens – über das Barockensemble am Dresdner Hof zum Bergmannschor im Erzgebirge, Musik aus Herrnhut und der Lausitz bis zu zeitgenössischen Klängen. (Insgesamt stehen über 250 Sänger/Sängerinnen und Musiker auf der Bühne.)

Beteiligungsprojekte

Kirchentage auf dem Weg – Leipzig

116



Etwas „abgefahren“ war es schon, mit einer Mini-Dampfeisenbahn auf dem Querbahnsteig des Leipziger Hauptbahnhofs Reformationsjubiläum zu „feiern“.

Es war aber ein „feiner Zug“, der viele unterschiedliche Leute einlud, mitzufahren. Vom kleinen Mädchen bis zum ICE-Lokführer, vom deutschen Eisenbahn-Fan in mittleren Jahren bis zu internationalen Gästen – viele wollten „den Zug erwischen“, manche/r gar nicht wieder aussteigen...

Wer nicht bloß im Kreis fahren mochte, konnte rangieren: Wagen tauschen - möglichst effektiv. Das hatte Symbolwert im Blick auf den eigenen Lebenszug.

Zwischenstationen dieser drei Tage waren eine Männerbuch-Vorstellung in der benachbarten Buchhandlung Ludwig und zwei Kneipenabende in der Bierbar „Gleis 8“. Luthersprüche diskutieren mit bierseligem „Laufkundschaft“ in rauchiger Atmosphäre, das erwies sich als „Steilstrecke“ für die „Zugpferde“ des Themas. Trotzdem: „Angekommen“, kann Mann resümieren!

Text + Fotos: Thomas Lieberwirth





Leipziger Kaffeetafel

sucht Gastgeberinnen und Gastgeber



Kirchentage auf dem Weg
25. – 28. Mai 2017

www.r2017.org/kaffeetafel








Beteiligungsprojekte

Festwochenende Lutherstadt Wittenberg

FESTWOCHELENDE

DER WEG ZUR FESTWIESE

Ob Bahn, Bus, Auto oder Rad – es gibt verschiedene An- und Abreisemöglichkeiten, die letztlich zu Fuß über 3 Zugänge auf die Festwiese führen.

-  **Zugreisende kommen an 2 Bahnhöfen an:** Wittenberg-Hauptbahnhof, Bahnhof Pratau
-  **Parkbereiche für angemeldete Busgruppen:** Coswiger Landstraße, Tschaikowskistraße, Pratau
-  **Parkplätze für Autofahrer:** Braunsdorfer Straße, Volkspark, Dobschützstraße, Ferropolis
-  **Parkplätze für Radfahrer:** Nördlich der Elbe: Pontonbrücke und Kuhlache; südlich der Elbe: Pratau und Kienberge. Der Elberadweg wird umgeleitet. Bei dichten Fußgängerströmen bitte absteigen.
-  **Haltestellen für Shuttlebusse** von und zu den Parkplätzen; das letzte Stück muss man laufen
-  **Straßen** für Shuttlebusse
-  **Fußwege** bis zu einem der 3 Zugänge zur Wiese
-  **3 Zugänge zur Wiese:** Pontonbrücke im Norden, Brückenkopf im Nordosten und über den Deich bei Pratau im Süden

AUF DER FESTWIESE

Die Festwiese ist 40 ha groß, das entspricht rund 65 Fußballfeldern. Was es dort alles zu finden gibt – und was besser zu Hause bleibt –, zeigt die Legende.



LUTHERSTADT
WITTENBERG

**WELTAUSSTELLUNG
REFORMATION**

28. Mai 2017, 14:00 – 20:00 Uhr



Innenstadt

Fußweg über Brückenkopf
oder Pontonbrücke:
ca. 50 min

Tschalkowskistraße

SHUTTLESERVICE PRATAU
Abfahrt:
Samstag ab 18:00 Uhr
Sonntag ab 05:00 Uhr
Zurück ab 14:00 Uhr
Fahrtdauer: 20 min

Wittenberg-Hauptbahnhof

Hauptbahnhof

Shuttlezüge: von und
nach Berlin, Dresden,
Dessau, Magdeburg, Halle
Gepäckaufbewahrung:
Berlin-Südkreuz nutzen
Fußweg über
Brückenkopf: ca. 60 min

SHUTTLESERVICE BUSSE
Fußweg: ca. 25 min

Pontonbrücke
Fußweg über Pontonbrücke:
ca. 10 min

Zugang: Pontonbrücke

Hauptbühne

Bläserchor

Kuhlache
Fußweg über
Pontonbrücke:
ca. 30 min

Zugang: Brückenkopf

Sonntag, 28. Mai 2017

- 04:30 Uhr Sonnenaufgangsandacht
- 10:00 Uhr Einstimmung mit Interviews und Musik
- 12:00 Uhr Festgottesdienst mit Abendmahl
- 13:30 Uhr Grußworte
- 14:00 Uhr Nachklang
- 14:30 Uhr Reformationspicknick
- 16:30 Uhr bis 19:00 Uhr Konzert Live 17

Verpflegung

DB Lounge

Picknickwiese

SHUTTLESERVICE PKW
5 min

be

IESE

htläter

Schlafbereich

B2/B187



Beteiligungsprojekte

Weltausstellung der Reformation

120

Weltausstellung Reformation

Bis zum 10. September
in Lutherstadt Wittenberg

» Da muss
der Mensch
dabei gewesen
sein! «

Margot Käßmann



Freiluft-
Ausstellung
in der ganzen
Stadt

15 Gründe für einen Ausflug zur Weltausstellung Reformation

- 1 **Die größte Bibel der Welt:** 27 Meter hoch, mit einmaligem Blick über Wittenberg
- 2 **Freiluft-Ausstellung** in der ganzen Stadt mit mehr als 80 Veranstaltungsorten
- 3 Mehr geht nicht: die freie Wahl aus **rund 2.000 Veranstaltungen** bis zum 10. September
- 4 **Mit dem Weltausstellungsticket zu den Live-Acts** der Prinzen, Yvonne Catterfeld, Klaus Hoffmann und vielen anderen Konzerten
- 5 **Kostenlose Stadtrundgänge** mit jungen Menschen - oder mit Margot Käßmann via Audioguide
- 6 **Flüchtlingsboote** im Schwanenteich: eine Kunstaktion, die unter die Haut geht
- 7 Auf spiegelnden Stegen am Bunkerberg wandeln und **Andachten im Freien erleben**
- 8 **Hier trifft sich die Jugend:** Im Kletter- und Klangparcours oder beim Cocktail am Refo.Beach
- 9 **Selbst Hand anlegen** an der Druckerpresse im Schweizer Pavillon
- 10 **Bäume, die waagrecht an der Wand wachsen**, in „Württemberg in Wittenberg“
- 11 **Moderne Kirche:** Nachts leuchtet die LichtKirche - tagsüber spricht der Segensroboter
- 12 Zwischen Himmel und Erde: **Seelsorge im Riesenrad** - Besucher der Weltausstellung Reformation fahren günstiger mit
- 13 **Luther und die Avantgarde:** Moderne Kunstwerke z. B. von Ai Weiwei und Jonathan Meese im Alten Gefängnis - Eintritt inklusive
- 14 **Kostenlos mit dem Shuttlebus** oder einem Leihrad durch die Stadt touren
- 15 **Mit im Kombi-Ticket:** Wittenberg im Jahr 1517, zu erleben im 360°-Panorama von Yadegar Asisi

Bis zum 10. September 2017 präsentieren Kirchen aus aller Welt, internationale Organisationen, Initiativen und viele Kulturschaffende in Wittenberg ihre aktuelle Sicht auf die Reformation. Kein kirchliches Event, sondern ein Fest für alle!

Die ganze Stadt wird zur Ausstellungsfläche. In sieben Themenbereichen erwartet Sie ein umfangreiches Programm auf Bühnen, in Veranstaltungszelten, mit Diskussionen, Workshops, Konzerten und vielem mehr.

An mehr als 80 Orten in Wittenberg finden insgesamt mehr als 2.000 Veranstaltungen statt – immer mittwochs bis montags von 10:00 bis 18:00 Uhr.



Beteiligungsprojekte

Weltausstellung der Reformation

122



wir sind
so frei!

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
auf der Weltausstellung Reformation in Wittenberg
im HIMMELSZELT 
12. - 30. Juni 2017

DAS PROGRAMM wird gestaltet von:

- „*Wir sind frei in allen Dingen ...*“ 12.6. - 14.6.2017
WICAS (Frauenorganisation des Lutherischen Weltbundes) und Frauenprojekte aus Sachsen
- „*Dank Ehrenamt*“ 15.6. - 16.6.2017
Ehrentamsakademie der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
- „*Sächsische Bergparade*“ 17.6.2017
Bergmannszug durch die Innenstadt
Leitung Pfr. Frank Meinel, Schneeberg
- „*Mensch Martin-Hut ab*“ 17.6. - 18.6.2017
GemeindepädagogInnen der Kirchenbezirke
Leisnig-Oschatz und Leipziger Land
- „*Bildung mit Herz, Verstand und Seele*“ 19.6. - 20.6.2017
Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen
- „*Der Himmel geht über allen auf*“ 21.6. - 22.6.2017
Dozenten und Studierende der Evangelischen Hochschule Dresden und der Hochschule für Kirchenmusik Dresden
- „*Auf die Straße – fertig – los! - E-fun-gelisation*“ 23.6. - 24.6.2017
Ev. Landesjugendpfarramt Sachsens und Arno Backhaus
- „*Disput! Nein! Doch! Anders!*“ 25.6. - 26.6.2017
Evangelische Akademie Meißen
- „*Die Losungen - mehr als eine Wortspiel*“ 27.6. - 28.6.2017
Evangelische Brüder-Unität Herrnhut und
- „*Mit Bibelwurm Martin durch 500 Jahre Geschichte*“
Schülerinnen und Schüler der OS Nünchritz/Ksp. Zeithain
- „*Not for sale. Erlösung, Menschen, Schöpfung – für Geld nicht zu haben.*“ 29.6. - 30.6.2017
Leipziger Missionswerk und Arbeitsstelle Eine Welt

Beteiligungsprojekte

Weltausstellung der Reformation

124

Kurzbericht

zur Präsentation der Landeskirche auf der Weltausstellung Reformation in Wittenberg vom 12. bis 30. Juni 2017



Vom 12. bis 30. Juni 2017 war die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens in Wittenberg präsent. Unter dem Dach des Lutherischen Weltbundes konnten wir drei Wochen das „Himmelszelt“ – ein Rundzelt im Durchmesser von 18 m - in den Wallanlagen in direkter Nachbarschaft zum Luthergarten nutzen.

Die Zusammenarbeit mit dem LWB und dem Wittenberger DNK – LWB Büro (Herrn Pfr. Kasch, Pfr. Zirkler und Frau Glaubig) verlief äußerst konstruktiv und angenehm und unter gegenseitiger Wertschätzung. Über das DNK waren auch Sonderkonditionen für die zentrale Unterbringung aller Mitwirkenden im Colleg-Wittenberg möglich, was von den dort Untergebrachten als äußerst positiv wahrgenommen wurde.

Zwei Volontäre, die vom LWB aus die gesamte Zeit als Unterstützung zur Verfügung standen, waren ebenfalls eine große Hilfe.



Ziel der Präsentation war:

„Als Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens wollen wir im Zeitraum vom 12. bis 30. Juni 2017 Gäste dieser Weltausstellung im „Himmelszelt“ am Luthergarten begrüßen. Unter dem Dach des Lutherischen Weltbundes ...möchten wir diesen Ort mit Leben füllen. ... Es soll erlebbar werden, was uns als evangelisch-lutherische Christen in Sachsen beschäftigt und ausmacht. ... Durch Menschen verschiedener Werke, Einrichtungen und Gruppen unserer Landeskirche werden die Fragen und Themen authentisch vermittelt und es bietet sich den Gästen Raum für persönlichen Kontakt und Gespräch.“ (aus der Ausschreibung)

Folgende Einrichtungen und Gruppen haben das Programm wie folgt gestaltet:

ANDACHTEN gaben dem Tag im HIMMELSZELT seinen Rhythmus:

- 09.45 - 10.00 Uhr Morgengebet
- 12.00 - 12.15 Uhr Mittagsgebet
- 18.00 - 18.30 Uhr Abendgebet

Teilnehmerzahlen 5 – 40 Teilnehmende bei den Andachten

Besucher am Zelt zwischen 40 und 300 (Wochenende) pro Tag. Insgesamt ca. 1500 Kontakte.

Neben den Präsentationstischen mit Materialien zur Landeskirche in Deutsch und Englisch, die permanent vorhanden waren, gab es wechselnde Ausstellungen:

Bewegte Reformation (Evang. Akademie Meißen)

Gesichter der Reformation in der Oberlausitz (Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverband)

Mensch Martin Hut ab (Kirchenbezirke Leisnig-Oschatz und Leipziger Land)

Dass alle Ausstellungen sofort wieder von anderen Partnern genutzt wurden und z.T. in Wittenberg verblieben, zeigt deren hohe Qualität.

Alle Beteiligten mussten sich vor Ort auf die Situation einstellen, dass es eher Einzelbesucher und keine Besuchergruppen mit längerer Verweildauer gab. Das bedeutete, dass Veranstaltungen und Workshops oft nicht zu Stande kamen und die Inhalte im direkten Gespräch vermittelt wurden, die Ausstellungen und Stände genutzt wurden.

Die Standausstattung (farbige variable Tische) hat sich bewährt.

Die Organisatorische Vorbereitung und Begleitung der Durchführung erfolgte durch Michael Seimer und Manja Erler.

Fazit:

Es war gut, dass die Sächsische Landeskirche als Mitgestalterin Teil der Weltausstellung Reformation war. Dabei überwiegt vor allem die innerkirchliche Wahrnehmung dieser Präsenz.

Es war richtig, die Präsenz auf ein machbares und finanziell wie inhaltlich stemmbares Format von drei Wochen zu begrenzen.

Die Kooperation mit dem LWB war eine sehr gute Entscheidung. Die gemeinsame Arbeit an diesem Projekt könnte die Beziehung zueinander nachhaltig stärken. Dass Generalsekretär Martin Junge sowohl kurz das Zelt besuchte als auch an der Morgenandacht teilnahm, empfanden wir ebenfalls als Wertschätzung.



Die Beteiligung der Werke und Einrichtungen hat zu einem qualitativ hochwertigen und lebendigen Pavillon geführt, der mehr Wahrnehmung durch Besucherinnen und Besucher zu wünschen gewesen wäre – das hatten wir aber nicht in der Hand. Es besteht die Hoffnung, dass alle Beteiligten die Tage in Wittenberg aber auch als bereichernd und wertschätzend empfunden haben. Für kommende Projekte hat sich wieder einmal gezeigt, wie wichtig es ist, auskunftsfähige Personen am Stand zu haben, die auch etwas zur Landeskirche/Ihrem Arbeitsbereich sagen können.

Im Blick auf das Besucheraufkommen und die Wahrnehmung der Weltausstellung an sich zeigt sich – ähnlich wie bei den Kirchentagen auf dem Weg – dass seitens des Marketing nicht gelungen ist, zu kommunizieren was stattfindet und dazu breit und langfristig einzuladen. Weiter zeigt sich, dass das Besucherverhalten falsch eingeschätzt wurde (Verweildauer in einem Pavillon liegt eher bei 5 min., Teilnahme an Podien oder Veranstaltungen ist in der Regel gar nicht im Blick, Menschen kommen nach Wittenberg für die Schlosskirche und das Lutherhaus – die Weltausstellung wird lediglich mitgenommen etc.). Die regulären Stadtführungen oder Busreisen haben die Weltausstellung nicht in ihr Programm aufgenommen (Ausnahme: Assisi Panorama). Ob und auf welche Weise sich hier über den Sommer noch nachsteuern lässt ist offen. Eine Empfehlung zum Besuch können wir aber uneingeschränkt geben.

Dresden, 5.7.2017 Manja Erler & Michael Seimer

Veranstaltungen in der Landeskirche

Empfang der Kirchenleitung

Der Empfang der Kirchenleitung richtete sich in den Dakadenjahren am jeweiligen Jahresthema aus. Im Jahr 2017 war der leitende Bischof der GEKE, Michael Bünker zu einem Vortrag am 20. Oktober in die Kreuzkirche Dresden eingeladen.

126

Reformationsjubiläum – was nun und wie weiter

Sehr geehrter Landesbischof, lieber Bruder Rentzing,
sehr geehrter Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler,
liebe Schwestern und Brüder der Landeskirche, meine sehr geehrten Damen und Herren,

zuerst möchte ich mich herzlich bedanken für die Einladung, Ihnen einen vorläufigen Zwischenbericht über das Jahr des Reformationsjubiläums aus meiner Sicht zu gebe. Vorläufig deshalb, weil wir ja noch mitten drinnen stehen und der große Tag, der 31. Oktober noch vor uns liegt. Aus meiner Sicht deshalb, weil ich nicht den Anspruch erhebe, einen Gesamtüberblick zu geben aber vielleicht einen Beitrag leisten kann, dass Ihre eigenen Wahrnehmungen und Eindrücke durch die österreichische Perspektive und vor allem die Perspektive der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)“, für die ich auch hier stehe, hoffentlich eine zusätzliche Anregung, ja vielleicht sogar Erweiterung erfahren. Für die Antwortversuche auf die beiden im Titel genannten Fragen „was nun?“ und „wie weiter?“ werde ich an zwei Personen erinnern, die für die Verbindung von Sachsen und Österreich, enger sogar zwischen Dresden und Wien stehen können. Aber dazu später. Jetzt einmal das Wichtigste: 2017 und 500 Jahre Reformation ist für die evangelischen Kirchen ein besonderes Geschenk. Es ist ein weltoffenes und inhaltlich breit gefächertes, vielfältiges Jubiläum. Dass wir uns des reformatorischen Aufbruchs erinnern, dass wir dankbar erkennen, was uns an Impulsen gegeben ist, nicht nur in der Kirche, sondern in der ganzen Gesellschaft, dass wir das zum Anlass nehmen über unseren Weg in die Zukunft nachzudenken, das alles erachte ich für etwas Außergewöhnliches, ja etwas Großartiges. Es ist – wie gesagt – schlicht ein Geschenk.

I.

Als die evangelischen Kirchen Europas im Jahr 2013 in Zürich zusammenkamen, um sich auf dieses Jahr vorzubereiten, war deutlich sichtbar, dass einige schon intensiv in der Vorbereitung stehen und genau wissen, was 2017 sein wird – die EKD hat mit der „Lutherdekade“ ein besonders anspruchsvolles Vorbereitungsprogramm durchgeführt –, andere, vornehmlich kleinere Kirchen waren aber noch damit beschäftigt, erste Ideen zu sammeln. Da war durchaus noch nicht erkennbar, welche Dichte und Breite dieses Jahr in ganz Europa und darüber hinaus entwickeln wird. Die GEKE hatte im Jahr davor ihr Projekt der Europäischen Reformationsstädte gestartet und sich bescheiden zum Ziel gesetzt 25 Städte für diesen Titel zu gewinnen. Mittlerweile haben wir die hundert überschritten, das Projekt läuft weiter und knüpft ein dichtes Netz von European Cities of Reformation, von Kronstadt/Brasov in Siebenbürgen bis St. Andrews in Schottland, von La Rochelle bis Turku, von Venedig bis Hadersleben in Dänemark. Natürlich sind alle Städte, an die wir sofort denken würden, Wittenberg, Genf, Zürich, Straßburg und wie sie alle heißen auch dabei. Dieses Projekt hat sich wunderbar zum Europäischen Stationenweg gefügt, mit dem die EKD, der SEK und die GEKE zwischen dem 3. November 2016 und dem 20. Mai 2017 die europäische Dimension des reformatorischen Aufbruchs nachvollziehbar und erlebbar gemacht haben. Europa war zwar kein explizites Thema der Reformatoren des 16. Jahrhunderts, aber sie alle hatten schon europaweite Netzwerke und europaweite

Wirkungen. Ein Blick auf die Adressenlisten der Briefe von Martin Luther in Wittenberg, Johannes Calvin in Genf oder Heinrich Bullinger in Zürich belegt das augenscheinlich. Die Bibelübersetzungen in die jeweiligen Landesprachen, ob auf der Wartburg und in Wittenberg oder der Prophezey in Zürich, ob ins Finnische, Isländische, Kroatische, Tschechische oder Englische, initiierten die Entwicklung von Literatur und Kultur in großer Vielfalt. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, dass in einem einzigen europäischen Land der Reformationstag seit Bestehen des Staates als Nationalfeiertag begangen wird, und zwar in Slowenien, wo gerade einmal 1% der Bevölkerung evangelisch ist und Primož Trubar ist der einzige Reformator auf einer Euromünze! Dass dann später Überlegungen zu einem geeinten Europa und einer europäischen Friedensordnung gerade auch in evangelischen Kreisen entwickelt wurden, überrascht daher nicht. Johann Amos Comenius steht dafür, aber auch William Penn und viele andere. Auffällig scheint mir, dass es ausgerechnet Migranten gewesen sind, die Europa als ein Zukunftsprojekt für ein Zusammenleben in Vielfalt entdeckten und förderten, beinahe so als ob erst der eigene Verlust der angestammten Heimat den Wert Europas erst recht erkennen ließe. Es ist gelungen, aus einem Lutherjahr ein europäisches Reformationsjubiläum zu machen, ja sogar die Reformation als „Weltbürgerin“ zu feiern. Der Lutherische Weltbund kam in Namibia zusammen, die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen traf sich hingegen in Leipzig und besuchte Wittenberg, ich selber habe Erfahrungen machen können mit dem Reformationsjubiläum in Liberia oder in Tunesien, Margot Käßmann hat als Botschafterin der EKD für das Jubiläum auf der ganzen Welt erleben können, wie und was gefeiert wurde. Das Reformationsjubiläum hat die Evangelischen daran erinnert, dass die evangelische Kirche bestimmt sächsisch ist und österreichisch, aber eben auch europäisch und weltweit. Das hat durchaus auch Bedeutung für unser Verständnis von Kirche, denn es wird so etwas von der Katholizität der evangelischen Kirche sichtbar. Das ist auch von ökumenischer Relevanz. 2017 ist das erste Reformationsjubiläum im ökumenischen Zeitalter. Erfreulich, wenn auch von römisch-katholischer Seite festgestellt werden kann, dass durch das Reformationsjubiläum der „Grundwasserspiegel der Verbundenheit“ deutlich gestiegen ist, wie es Kardinal Marx formuliert. Gerade in Ländern wie Österreich, die einmal so gut wie ganz evangelisch waren und massiv rekatholisiert wurde, wo die Evangelischen heute eine kleine Minderheit sind, der eine große römisch-katholische Mehrheitskirche gegenübersteht, ist das noch einmal bedeutsam. Wir können nur staunen über die Offenheit, das Interesse und die Bereitschaft zum Miteinander, die wir in diesem Land und in diesem Jahr erleben. Ich sehe, dass gerade in den Ländern, in denen die evangelischen eine zahlenmäßige Minderheit sind – und das ist in den meisten europäischen Ländern so – das Interesse an der Reformation durch das Jubiläumsjahr stark geweckt wurde. Dieses Interesse kam von römisch-katholischer Seite, aber auch von den öffentlichen Stellen und von zivilgesellschaftlichen Kräften und bezieht sich durchaus nicht nur auf die oft verdrängte oder vergessene Geschichte im jeweiligen Land, sondern auch auf das heutige Leben der evangelischen Kirchen und vor allem auf ihren Beitrag zum Ganzen der jeweiligen Gesellschaften. Ob dem in der Ökumene auch konkrete Schritte folgen werden? Ich weiß es nicht. Aber zumindest weiß ich, dass die Voraussetzungen andere, bessere geworden sind als noch vor wenigen Jahren.

II.

Nun aber zum „was nun“ und zu meiner ersten angekündigten Verbindungsperson. Das ist der Walzerkönig Johann Strauss. Sein „Donauwalzer“ erklingt jedes Jahr als Zugabe beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker und seine Operette „Die Fledermaus“ wird alle Jahre wieder in der Silvesternacht aufgeführt. Im Herbst 1852 war Johann Strauss

hier in Dresden und seine Fledermaus wird – wie ich den Programmen der Dresdner Kultureinrichtungen entnehmen kann – hier bis heute gerne gespielt, so in der Semperoper am 1. Januar 2018. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihre Karten! In der Fledermaus gibt es bekanntlich die Liedzeile „Glücklich ist, wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist“, ein Satz Schopenhauer'scher Philosophie, musikalisch verkleidet in ein Champagner-Delirium, der beinahe zu so etwas wie dem geheimen Leitwort der österreichischen Seele geworden ist. Denn der gelernte Österreicher liebt zwar die Tradition, will aber an seine Vergangenheit durchaus nicht erinnert werden. Ganz konträr zu diesem Aufruf zum Vergessen steht im Blick auf das Reformationsjubiläum ein eindrucksvoller Bilanzierungseifer. Schon vor dem Sommer wussten manche, meist mit gebanntem Blick auf die Zahlen, was vom Reformationsjubiläum zu halten ist, welche Erwartungen eingetroffen sind und worin seine nachhaltige Wirkung bestehen könnte. Halbzeitzwischenstände wurden in den letzten Wochen in großer Fülle bekannt gegeben. Ich meine, dass wir gut beraten sind, einen nüchternen Mittelweg zu wählen zwischen dem glücklichen Vergessen und dem peniblen Aufrechnen. Wichtig scheinen mir die folgenden Punkte, die wir in gut protestantischer Tradition durchaus auch selbstkritisch aufgreifen sollten. Ich nenne in exemplarischer Verkürzung drei Themen:

Zuerst – aber das ist wohl immer so, wenn etwas gefeiert wird – wird es die geben, die nach der Rechtfertigung des großen Einsatzes fragen. Hätte nicht alles anders, sparsamer, gezielter eingesetzt oder womöglich überhaupt für andere, vermeintlich wichtigere Dinge verwendet werden sollen?

Dann fragen Experten und Expertinnen der historischen Wissenschaft, ob wirklich Luther in all seiner Fremdheit und Gebundenheit an das späte Mittelalter sichtbar wurde? Sicher wurde nicht wie 1817 oder 1917 Luther als deutscher Nationalheld gefeiert, aber womöglich doch nur als historische Figur, die die Kirchen an ihre eigenen zeitlich bedingten Interessen angepasst hätten und das auch noch in pikant verkleinerter Form, als Lutherweg oder Playmobil-Figur?

Am wichtigsten scheint mir drittens die Frage, ob in der breiten, ja manchmal schon unübersehbaren Fülle der Veranstaltungen und ihrer Inhalte die reformatorische Kernbotschaft gebührend und ausreichend zu vernehmen ist? Es ist eine Botschaft von Freiheit und Verantwortung, die ihren Grund in der Rechtfertigung hat. Die Exklusivpartikel, die berühmten „sola“ Formulierungen sind bestimmt oft zitiert worden, aber konnte das, was sie aussagen, das, was damit gemeint ist, in seiner Aktualität und Bedeutung für die Menschen heute, die oft von der Kirche weit entfernt sind, vernehmbar werden? Führt nicht eine Linie von der reformatorischen Rechtfertigungsbotschaft hin zu einer Überwindung der weithin verbreiteten Kultur der Tribunalisierung aller Lebensbereiche und zu einer Kultur der Anerkennung?

Die Reihe kritischer Fragen ließe sich unschwer verlängern, ich breche aber ab und halte nur fest, dass sich alle, die Verantwortung für das Reformationsjubiläum tragen, solchen Fragen ausgesetzt sehen und sich selbst stellen. Das ist auch gut so. Wir wissen nicht, wie in hundert Jahren auf das Jahr 2017 zurückgeblickt werden wird. Man wird wohl feststellen, dass auch wir das Gedenken an die Ereignisse und Personen vor 500 Jahren für unsere Anliegen verwendet haben. Das gehört zur Erinnerungskultur einmal dazu. Wenn man darunter aber auch die befreiende Wirkung des Glaubens und die verbindende Kraft des Evangeliums erkennen wollte, dann sollen wir uns vor dem Urteil der Nachgeborenen nicht fürchten müssen. Denn beides gehört zu den Kernanliegen der Reformation und ist zugleich etwas, das heute dringend gebraucht wird.

III.

Ich komme zum „wie weiter“. Peter Scherle, Direktor des Theologischen Seminars der EKHN, hat seine Halbzeitbilanz so beendet: „Wenn das Feuerwerk des Reformationsjubiläums mit all den Knallern und Leuchtraketen vorbei ist, dann sind die Kirchen zwar wieder kleiner geworden. Sie können aber gleichzeitig als Kirchen in der Diaspora auch stärker sein. Wenn sie als Spurenleserinnen Christi die Welt offenhalten für sein Kommen und in der Welt auf den seufzenden und jubelnden Geist Jesu Christi hören, dann lassen

sie Gott glänzen.“ In diesem Zitat fällt das Stichwort der „Kirchen in der Diaspora“, das ich nun aufgreifen möchte. Dazu rufe ich als zweiten Kronzeugen der Verbindung von Sachsen und Österreich Nikolaus von Zinzendorf auf, der hier in Dresden am 26. Mai 1700 geboren wurde. Seine Vorfahren wurden 1580, also rund drei Generationen vor seiner Geburt, noch unter die bekanntesten evangelischen Herrenstände im heutigen Niederösterreich gezählt, verließen aber wie viele andere wegen ihres evangelischen Glaubens im 17. Jahrhundert das Land. Zinzendorf war der erste, der – soweit ich sehe – den Begriff der Diaspora in einem positiven Verständnis verwendet hat.

In einem Hymnus, den er wohl 1756 geschrieben hat¹, lauten die Anfangsworte:

Gott Lob für die Diaspora,
Die nun erscheint hie und da;
Sie ist ein gutes Salz der Erd';
Man ehret sie, sie ist es werth.

In gewisser Weise hat die GEKE Zinzendorfs Impuls aufgegriffen, als sie 2012 ein Studienprojekt zu einer „Theologie der Diaspora“ auf den Weg brachte. Das Studienprojekt strebt nicht weniger an, als Überlegungen für ein künftiges Selbstverständnis des Protestantismus in Europa unter dem Stichwort der Diaspora zu liefern, die sich als eine Gestalt von öffentlicher Theologie

begreift. Dabei wird Diaspora nicht nur als empirischer Begriff verstanden, sondern als theologische und biblisch orientierte Begründung der Minderheitensituation. Schon 1990 hat der aus Siebenbürgen stammende frühere Generalsekretär des GAW und Bischof unserer österreichischen Kirche, Dieter Knall, gemeint: „Diasporaarbeit ist das Schlüsselwort für die Kirche von morgen. In Zukunft werden alle Kirchen darum ringen müssen, ganz abgesehen davon, ob sie klein oder groß sind, ihre eigenen Glieder diasporafest und dialogfähig zu machen, also ökumenisch mündig“². Wir beobachten europaweit eine fortschreitende Säkularisierung und zunehmende auch religiöse Pluralisierung. Wir beobachten eine tiefe Krise im Zusammenhalt Europas und massive Polarisierungen innerhalb der Gesellschaft bis hinein in Freundschaften, Nachbarschaften, Pfarrgemeinden und Familien.

Zunehmend befinden sich Kirchen und Religionsgemeinschaften in den jeweiligen Gesellschaften zahlenmäßig in der Minderheit. Was ist der Ort der Kirchen, der ihrem Auftrag entspricht und ihr Zeugnis und ihren Dienst sinnvoll macht? Es bleibt die Aufgabe der Kirchen, für die ungeteilte Geltung der Menschenrechte einzutreten und für eine tragfähige Zivilgesellschaft zu arbeiten, in der gesellschaftliche Pluralität als Bereicherung erfahren wird. Der Einsatz für die Rechte aller Minderheiten, ein gemeinsamer Dienst an den Schwachen und die im Gebet, im Gottesdienst und im diakonischen Handeln gelebte Gemeinschaft der Kirchen ermöglichen es, die soziologische Tatsache der Minderheit positiv aufzunehmen und zur theologischen Aufgabe einer Diasporakirche zu wandeln³. Wilhelm Dantine, der österreichische Vordenker einer „Theologie der Diaspora“, hat die Gefahr eines „unreformatorischen Sektierertums“⁴ klar gesehen und davor gewarnt, dass sich die Kirche als ein „religiöser Trachtenverein“ versteht und damit ihrem Auftrag nicht

¹ Der Hymnus findet sich in der Schrift Zinzendorfs: Einige Reden des Ordinarii Fratrum, die Er vornehmlich Anno 1756. zur zeit seiner retraite in Bethel, an die gesamte Bertholdsdorfische Kirchfahrt gehalten hat, Barby 1758. Der Text trägt die Überschrift: „Hymnus von der Diaspora der Kinder GÖttes, die mit uns anrufen den Namen unsers HErrn JEsu Christi an allen ihren Orten. (1. Cor. 1.2.)“, Seite 17. Zitiert wird nach der digitalisierten Ausgabe unter <http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18> (Zugriff am 14.1.2014); abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hgg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Hauptschriften in sechs Bänden, Bd. 6: Verschiedene Schriften, Hildesheim 1963, 169ff. Dazu: Wilhelm Bettermann, Der Diasporagedanke Zinzendorfs und der Brüdergemeine, EvDia 18 (1936) 408–415

² Kirche gestalten – Zukunft gewinnen, in: Wilhelm Hüffmeier/Martin Friedrich (Hgg.), Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa. Texte der 6. Vollversammlung der GEKE in Budapest, 12. bis 18. September 2006, Frankfurt/Main 2007, 76–152, hier S. 119.

³ Die Kirche Jesu Christi, Leuenberger Texte 1, Leipzig 42012, 50.

nachkommt⁵. Kirche als Diaspora zielt also auf eine offene und öffentliche Kirche⁶. Es ist der Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums, der den Öffentlichkeitsauftrag der Kirche begründet. Kirche ist dieser Welt etwas schuldig, nämlich das Evangelium, die befreiende Botschaft von der unbedingten Gnade Gottes, die wir in Jesus Christus erfahren. Aus dieser Botschaft bittet die Kirche wie der Apostel⁷: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Wie jede Kirche ist auch die Diasporakirche nicht eine fordernde und befehlende, nicht eine moralisierende oder anklagende, nicht eine jammernde Kirche, sondern eben eine bittende Kirche an Christi Statt, eine dienende, eine frohe, zuversichtliche und Mut machende Kirche. Zeugnis und Dienst umschreiben die Aufgabe. Unserer Gesellschaft ist offensichtlich die Zukunft abhanden gekommen. Für viele in den wohlhabenden Ländern des Nordens, so auch in Österreich, besteht das Maximum an Erwartung darin, dass der status quo erhalten bleibt oder die Bedingungen ihres Lebens zumindest nicht eklatant schlechter werden. Eine solche Erwartungshaltung will Gegenwart in Permanenz, hat aber keine Hoffnungsbilder für die Zukunft. Diese Haltung fördert Verlustängste, Neiddebatten, Verschwörungstheorien und die Suche nach Sündenböcken. Sie geht Hand in Hand mit der demokratiebedrohenden Polarisierung zwischen „dem Volk“ und „den Eliten“. Solche Gegensätze sind als Lösungsansätze für die Herausforderungen der Zukunft ungeeignet. Klimawandel, Digitalisierung und Migration – ich nenne nur drei Herausforderungen, aber vielleicht die brennendsten – verlangen kluge Voraussicht und mutige Schritte. Christlicher Glaube lässt sich nicht von den Sorgen für den morgigen Tag (Matthäus 6,25–34) gefangen halten, sondern setzt sich ein für ein besseres Leben in Würde für alle. Weil die Kirchen überzeugt sind, dass diese Welt Zukunft hat, wollen sie nicht, dass die Welt so bleibt, wie sie ist. Für den christlichen Glauben ist Zukunft nicht zuerst ein von Menschen gemachter oder gestalteter Zustand, sondern jene Verheißung, die von Gott kommt und die die biblische Überlieferung im Bild vom „Reich der Gerechtigkeit und des Friedens“ beschreibt. Ulrich Körtner greift auf Robert Musils Unterscheidung von Wirklichkeitssinn und Möglichkeitssinn zurück, um das Verhältnis des Glaubens zur innerweltlichen Realität zu beschreiben und sagt es so: Der christliche Glaube sieht die Wirklichkeit „in den Möglichkeitsraum Gottes“ gestellt. Von dort her wird unsere Zukunftshoffnung begründet. Das Reformationsjubiläum hat uns deutlich gemacht, welcher Schatz uns anvertraut ist. Der Schatz der Kirche – Luther sagt es schon den 95 Thesen – ist das Evangelium. „Das Evangelium lässt aufatmen, vertreibt die Angst, schenkt neues Leben, macht frei, öffnet die Augen für die Not der anderen und vertreibt die Trauergeister. Wo auch immer das unter uns erfahren wird, werden die Impulse der Reformation unter uns lebendig. Die Reformation wird dann angemessen gewürdigt, wenn sich die christlichen Kirchen vom Evangelium leiten lassen.“ Mit diesen Worten haben die evangelischen Kirchen Europas vor fünf Jahren zur Feier des Reformationsjubiläums aufgerufen⁸. Darauf liegt die Verheißung Gottes, auch für die Kirche, die ausgestreut ist im Ackerfeld der Welt. Es geht nicht mehr darum, in der Diaspora zu leben, sondern Diaspora zu sein...Samen, Aussaat und Saat zu sein – kurzum: Menschen zu sein, die das Evangelium aussäen. Kirche in der Diaspora zu sein, bedeutet, eine Minderheit mit einer Mission zu sein⁹.

Was nun und wie weiter? Zum Schluss erhält noch einmal Zinzendorf das Wort:

Diaspora! in Seiner Freud
Geh thue Seine Haupt-Arbeit,
Und scheine als ein Licht, der Welt;
Er hat Dich so dahin gestellt¹⁰.
Ich danke Ihnen fürs geduldige Zuhören!

Bischof Michael Bünker

⁵ Wilhelm Dantine, Protestantisches Abenteuer in nichtprotestantischer Umwelt, in: Michael Bünker (Hg.), Wilhelm Dantine. Protestantisches Abenteuer. Beiträge zur Standortbestimmung der evangelischen Kirchen in der Diaspora Europas, Innsbruck-Wien-Göttingen 2001, 37–47, hier S. 39

⁶ Wilhelm Hüffmeier, Theologie der Diaspora. Plädoyer für eine selbstbewusste und offensive evangelische Diaspora, *EvDia* 78 (2010) 12–26; Wolfgang Huber, Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh 1999 (2.A.), 37; dazu umfassend: Sylvia Losansky, Öffentliche Kirche für Europa. Eine Studie zum Beitrag der christlichen Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa, *Öffentliche Theologie* 25, Leipzig 2010

⁷ Eberhard Jüngel, Die Autorität des bittenden Christus, in: ders., *Unterwegs zur Sache. Theologische Erörterungen*, Tübingen 32000, S. 179–188

⁸ *Frei für die Zukunft. Texte der 7. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE*, hgg. von Michael Bünker und Bernd Jaeger, Leipzig 2013, S. 39

⁹ Rene Krüger, Die Diaspora. Von traumatischer Erfahrung zum ekklesiologischen Paradigma, Quellen und Forschungen zur Diasporawissenschaft (= Beihefte *Evangelische Diaspora*) 7, Leipzig 2011, S. 135

¹⁰ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (Anm. 1), S. 20

Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums Luther und Marx, Chemnitz

Projekt „Luther und Marx“ 5. April bis 17. Juni 2017

131

Das Projekt „Luther und Marx“ ist als ein spezifischer Chemnitzer Beitrag zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zu verstehen. Da die Stadt durch ihre Namens-Geschichte und das Marx-Monument einen bestimmten Bezug zu Karl Marx hat, war es reizvoll, gerade hier Martin Luther und Karl Marx in Beziehung zueinander zu betrachten. Sie, die keine Zeitgenossen waren, sind so prägend gewesen, dass auf sie jeweils große „Anhängerschaften“ zurückgehen: Lutheraner und Marxisten. Weiter gefasst: Evangelische und Kommunisten. Luther und Marx lagen einerseits weltanschaulich deutlich auseinander, hatten andererseits aber ähnliche Sichtweisen in ökonomischen Fragen.

Dieses Chemnitzer Projekt war ein besonderer Farbpunkt im „Gesamtgemälde“ der zahlreichen Reformations-Jubiläumsveranstaltungen, die es landesweit 2017 gegeben hat. Es wurde in Zusammenarbeit von Technischer Universität, Städtischen Theatern und Ev.-Luth. Kirchenbezirk vorbereitet und durchgeführt. Die vorbereitenden Personen aus den jeweiligen Bereichen waren: Prof. Dr. Ulrike Brummert, Prof. Dr. Christoph Fasbender, Ballettmeisterin Sabrina Sadowaska, Generalintendant Dr. Christoph Dittrich, Pfarrer Dr. Christoph Herbst, Kirchenmusiker Sebastian Schilling und Pfarrer Stephan Brenner.

Insgesamt bestand das Projekt aus dreizehn Einzelveranstaltungen, die auf der beigelegten Karte benannt sind.

Geworben wurde über Plakatierung, Auslagen in öffentlichen Einrichtungen, Light-Tafeln, Website, Facebook und Zeitungen. Ebenso gab es in Medien Berichte über die Veranstaltungen. Als Botschafter des Projektes standen Luther und Marx als ca. 1m hohe Figuren während der Projektzeit an verschiedenen Orten: Stadtbibliothek, Universitas-Buchhandlung, Oper und Museum Gunzenhauser.

Der Besuch war zahlenmäßig recht unterschiedlich. Die St. Jakobikirche ist bei der Auftaktveranstaltung mit ca. 80 bis 100 Personen besetzt gewesen. Dagegen fanden die Vorlesungen „mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden“ und „Aus dem Schatten. Katharina von Bora und Jenny von Westphalen“ großen Zuspruch. Die dafür vorgesehenen Räumlichkeiten waren kaum ausreichend.

Die Freiluftveranstaltung am 1. Mai fand im wahrsten Sinne des Wortes „Anklang“. Ca. 300 Personen waren neben der Jugendkirche versammelt. Dort kamen dank der sächsischen Posaunenmission und eines Schalmeiorchesters die musikalischen Traditionen von Luther und Marx her zum Zug. Die beiden historischen Personen, die von schauspielerisch begabten Zeitgenossen dargestellt wurden, standen Rede und Antwort.

Aufgrund der Einbindung des Projektes in die diesjährige Chemnitzer Lesenacht, kamen im DASTietz Luther und Marx durch musikalische und literarische Beiträge zum Zug.

Durch die Stadt machten sich bei der letzten Veranstaltung in Abständen mehrere Gruppen per Fahrräder auf den Weg. Die tänzerischen Beiträge vor Denkmälern, die entweder zu Luther oder zu Marx in Beziehung zu verstehen sind, waren beeindruckend. An dieser Stelle sei auch auf die beigelegte Broschüre hingewiesen: „Luther & Marx – eine Spurensuche in Chemnitz.“ Sie ist im Rahmen des Projektes entstanden.

Pfarrer Stephan Brenner

Ev.-Luth. Kirchenbezirk Chemnitz

Arbeitsstelle für Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindeaufbau

Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums

Reformation im Uni-Klinikum Dresden

132

Angebote der Krankenhauseelsorge im Uni-Klinikum Dresden

- **Ein Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationsfest 2017**
(darin erzählen 3 katholische Seelsorger von ihrer Begegnung mit der luth. Kirche oder Luther)
- **Veranstaltungsreihe „Bibelhören“** (Angebot, mit CD-Player im Oktober 2017 täglich 30 Minuten ausgewählte Texte aus der Bibel im Andachtsraum zu hören)
- **Lutherausstellung**
- **Quiz zur Reformation** (Fragen im Intranet des Uniklinikums, die viel Aufmerksamkeit an den PCs des Klinikums erzeugten, zwischen 10 und 100 Teilnehmern täglich, Preisübergabe als gute persönliche Kontaktmöglichkeit)

Seelsorge im Uniklinikum

Quiz 

Luther. Patient, Ketzer oder Revolutionär?

Ein Ausflug durch die 500-jährige Geschichte der Reformation und eine Begegnung mit Martin Luther im Diagnostisch-Internistisch-Neurologischem Zentrum (DINZ), Haus 27.

Machen Sie einfach einen Rundgang im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss.



Universitätsklinikum
Carl Gustav Carus
DIE DRESDNER.



www.seelsorge.ukdd.de

Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums Kinder-Luther-Welt

Noch ein Jahr Kinder Luther Welt

Die Menschen im Mittelalter gingen nicht ohne Kopfbedeckung aus dem Haus. Man konnte daran ablesen, zu welchem Stand sie gehörten. So bekommen die Jungs am Eingang der Kinder Luther Welt ein Barrett, die Mädchen eine Haube, dazu eine Karte mit den Stätten der Reformation, die sich später mit Stempeln füllen wird. Und dann machen sie sich auf den Weg nach Wittenberg, Eisenach oder Worms und tauchen ein in diese vergangene und fremde Welt. Hinter jedem Torbogen erwartet sie ein mittelalterlich gekleideter Mitarbeiter und erklärt ihnen, welches Abenteuer Martin Luther in dieser Stadt erlebt, was er gesagt oder getan hat. Überall dürfen sie selbst Hand anlegen, einen Psalm drucken, einen Schatz aus dem Stein klopfen, einen Tisch mit altem Geschirr decken, mit einer Gänsefeder schreiben und vieles mehr. Ganz nebenbei erfahren sie wissenswertes über das Zeitalter der Reformation. Manchmal nimmt das Gespräch noch eine ganz andere Richtung und sie wollen gar nicht wieder weg.

Die Gemeindepädagogen des Kirchenbezirkes Auerbach engagieren sich ehrenamtlich in diesem Projekt und tun dies sehr gern, weil hier religionspädagogische Grundsätze sinnvoll umgesetzt werden: Man arbeitet gabenorientiert. Jeder konnte von Anfang an seine Ideen einbringen. Jeder tut das, was er gut kann und was ihm Spaß macht. Dabei ist ein Auftritt der Kinder Luther Welt harte Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend, aber eben Teamarbeit. Wir stellen uns gemeinsam unter Gottes Segen, bevor wir unsere Kopfbedeckungen aufsetzen und loslegen. Im Laufe der Zeit sind viele freundschaftliche Beziehungen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern entstanden. Wir erreichen sehr viele Außenstehende, Menschen, die sich kaum zu Gemeindeveranstaltungen einladen ließen. Wir gehen dorthin, wo die Menschen sind, zu den Festen und den besonderen Tagen, auf die Straßen und Plätze.

Die Kinder Luther Welt war bereits bei einigen namhaften Großveranstaltungen mit vertreten, z.B. beim Sächsischen Kirchentag in Leipzig, beim Katharina-Tag in Torgau oder zum Tag der Sachsen in Limbach-Oberfrohna. 2017 kommt das Projekt auf die Zielgerade und feiert seinen Abschluss am Reformationstag in den mit ihren Gemeindepädagogen beteiligten Gemeinden des Kirchenbezirkes Auerbach.

alle Termine 2017:

- 06.05. Pirna, Jungschartag
- 26./27.05. Leipzig, Kirchentag auf dem Wege
- 10.06. Hundshübel, Jungschartag
- 20.-22.06. Treuen, Projekttag für Schulen
- 09.09. Gersdorf, Gemeindefest
- 31.10. KBZ Auerbach, verschiedene Gemeinden

Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums Kinder-Luther-Welt

134

Kinder Luther Welt – Projekt der Gemeindepädagogen des Kirchenbezirkes Auerbach

Einige Zahlen und Fakten: Zeitraum der Durchführung: Frühjahr 2013 bis Herbst 2017, insgesamt 22 Veranstaltungen, ausgewählte Veranstaltungsorte: Dresden, Leipzig, Zwickau, Plauen, Auerbach, Torgau, Limbach-Oberfrohna und Pirna, Mitarbeiter: 12 hauptamtliche Gemeindepädagogen – an die 30 ehrenamtliche Mitarbeiter die mehr oder weniger regelmäßig teilnahmen, Finanzierung: VELKD, EVLKS, Ephoralkollekten und zahlreiche Sach- und Einzelspenden, Internetauftritt, Fotobuch und CD, Gesamtkosten: 20.704,76 €

Was haben wir mit unserem Projekt erreicht?

Wie haben andere unser Projekt wahrgenommen?

Die Arbeit an einem gemeinsamen Ziel hat den Zusammenhalt in unserem Gemeindepädagogen-Konvent gestärkt. Wir haben exemplarisch am Beispiel der Reformation miteinander erarbeitet, wie man kirchengeschichtliche Bildungsinhalte in ganzheitliches Erleben umsetzen kann. Die Kinder Luther Welt ist an 22 Veranstaltungsorten bei Jungchar- und Kirchentagen, Kurrende-Treffen, Luther- und Gemeindefesten und zum Tag der Sachsen aufgetreten. Wir haben Kontakte zu zahlreichen Gemeinden und ihren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern geknüpft. Durch unsere Kostüme und die bemalten Prospekte an unseren großen Holzständen haben wir überall für Aufsehen gesorgt. Unsere Arbeit wurde von den lokalen Medien aufmerksam begleitet. In zahlreichen Interviews und kurzen Radio- bzw. Regionalfernsehbeiträgen durften wir über unsere guten Erfahrungen berichten. Das schönste aber waren die vielen tollen Gespräche mit Kindern, Eltern und Großeltern, die sich während der Aktionen an unseren Stationen ergeben haben. Am Ende haben wir in einer Abschiedsrunde immer ein Apfelbäumchen gepflanzt und somit einen Erinnerungsort an einen schönen, gemeinsamen Tag und an ein besonderes Fest in der Reformationsdekade geschaffen.

Welches waren die Hauptziele des Projektes?

Woran erkennt man, dass diese Ziele erreicht wurden?

Wir wollten den Kindern die Lebenswelt Luthers, seine Fragen, seine Ängste und seine Erkenntnisse spielerisch nahe bringen. Es war uns wichtig, dass die Kinder ein richtiges Abenteuer erleben und ganz viel selbst ausprobieren dürfen. Manche Kinder verbrachten halbe Tage in der Kinder Luther Welt, manche Familien sind uns zu anderen Veranstaltungsorten nachgereist. Wir waren bereits 2 Jahre vor Projektschluss ausgebucht.

Was hat Sie bei der Planung und Durchführung überrascht?

Hat es unerwünschte Nebenwirkungen gegeben?

Überrascht waren wir, wie viele Gaben und Talente unter uns Gemeindepädagogen schlummern. Dass sich jeder einbringen konnte hat eine unglaubliche Dynamik freigesetzt. Wir haben im Laufe der Projektarbeit einen großen Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter dazu gewonnen. Wir haben uns im Kinder Luther Team unglaublich wohl gefühlt und uns gegenseitig gestärkt und gestützt. Der Kraft- und Zeitaufwand ist manchmal bis an die Belastungsgrenze gegangen aber jeder hat gespürt, dass es die Sache wert ist.

Heiko Ullmann, Bezirkskatechet Kirchenbezirk Auerbach

Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums Reformationsfeste vor Ort

Am 31.10.2017 wurde in zahlreichen Gemeinden und mit vielen Kooperationspartnern das Jubiläum festlich begangen. Der Vormittag war meist einem Festgottesdienst vorbehalten. In größeren Städten (z.B: Chemnitz, Plauen und Dresden) fanden am Nachmittag große öffentliche Veranstaltungen statt.

135

Mitfeiern!
Die Reformation
wird 500.



Dresden feiert am
31. Oktober 2017
ab 15 Uhr
auf dem Neumarkt.

www.reformation-dresden.de

Projekte aus Anlass des Reformationsjubiläums

Reformationsfeste vor Ort, Dresden

136

31. Oktober 2017

WILLKOMMEN AM DRESDNER NEUMARKT

Am 31. Oktober 2017 ist es genau 500 Jahre her, dass Martin Luther 95 Thesen an die Wittenberger Schlosskirche nagelte. Damit leitete er eine Bewegung ein, die Kirche und Gesellschaft von Grund auf verändert hat. Ohne die Reformation würden wir heute anders leben. Das soll an diesem historischen Datum im Mittelpunkt stehen und deshalb laden wir Sie herzlich ein: Dresdnerinnen und Dresdner, Gäste der Stadt, Jung und Alt, Gläubige wie Konfessionslose erwartet rund um das Martin-Luther-Denkmal auf dem Neumarkt ein liebevoll gestaltetes Programm. Es zeigt die Vielfalt dessen, was Reformation heute ausmacht. Ob auf der Bühne, in Themenzelten oder im Gespräch bei Spels und Trank: Lassen Sie uns miteinander feiern. Der Eintritt ist frei.

PROGRAMM

rund um das Denkmal des Reformators Martin Luther

14.30 Uhr

AUFTAKT

„Dresden singt und bläst“

Evangelische Kirchenmusik von Dresdner Komponisten aus den vergangenen 500 Jahren

Ökumenische Kantorei, Sängerinnen und Sänger sowie Bläserchöre aus den Dresdner Kirchgemeinden und der Sächsischen Posaunenmission

15.00 - 17.30 Uhr

BUNTES BÜHNENPROGRAMM

Das Denkmal wird lebendig

Interview mit Martin Luther

Gospels und Spirituals

Ökumenischer Gospelchor, Projektband

Das größte Reformationsbrot der Welt

Bläsermusik

BläserInnen der Sächsischen Posaunenmission

Luther-Geflunker

wahre und erfundene Geschichten über den Reformator

Grüße aus aller Welt

THEMENZELTE

zum Schauen, Schwatzen und Ausprobieren

Muß und Musik · Leben, lieben, hoffen · Hilfe von nebenan · Im Glauben wachsen · Fair.änderung pflanzen – nachhaltige Gemeinde leben

ESSEN und TRINKEN

18.00 Uhr

MESSE IN DER KATHEDRALE

Als Zeichen der Ökumene sind die Besucherinnen und Besucher eingeladen in die katholische Messe am Vorabend vor Allerheiligen in die Kathedrale.

Inhaltliche Schwerpunkte Thematische Höhepunkte



Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums

Im Verlauf der Lutherdekade war es sowohl der Kirchenleitung als auch der Landessynode wichtig, durch Grundsatzpapiere ihre Positionen zu Sinn und Zweck der Lutherdekade und des Reformationsjubiläums zu formulieren. Dies erfolgte sowohl zur Selbstvergewisserung nach Innen wie auch zur Begründung nach Außen.

138



Kirche der Freiheit oder Evangelische Kirche auf dem Weg in die Zukunft (2007)

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

die Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens lädt Sie ein, Anregungen aus dem EKD-Impulspapier »Kirche der Freiheit – Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert« (<http://www.ekd.de/download/kirche-der-freiheit.pdf>) zu diskutieren. Ausgehend von diesem Papier, besonders von den Zielen, die am Ende der 12 »Leuchfeuer« formuliert sind, haben uns folgende Fragen beschäftigt:

Wie wird unsere Landeskirche in zehn Jahren aussehen, zum 500. Reformationsjubiläum?

Was können wir tun, damit wir – jeder einzelne Christ, jede Gemeinde, die Kirchenbezirke, Werke und Einrichtungen und die Landeskirche als Ganzes – das Evangelium weitergeben können, vielleicht noch besser als bisher?

Deshalb haben wir uns in Gedanken aufgemacht in die Zukunft. Wir versuchen uns vorzustellen, was sein könnte und schauen dabei auf den Weg, der zu gehen ist. Wir laden Sie ein, sich mit uns auf diese Zeitreise zu begeben.

Lesen Sie den folgenden fiktiven »Bericht« vom Reformationstag im Jahr 2017. Und diskutieren Sie untereinander, ob wir dorthin kommen wollen und ob das die richtigen Schritte zum richtigen Ziel sind. Sie sind mit Ihrer Sicht gefragt – in der Diskussion im Kirchenvorstand, in der Mitarbeiterschaft oder in anderen Gruppen. Sie können sich auch bei uns zu Wort melden im Internet-Forum: <http://evlks.de/forum/index.php?board=9.0>, per E-Mail: kirche.d.freiheit@evlks.de und durch Ihren Brief an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden. Kennwort: **Kirche der Freiheit**.

Und nun kommen Sie mit auf unsere Gedankenreise...

Aufwachen?

Vielleicht denken einige unter Ihnen jetzt: Ein schöner Traum, mehr nicht – leider. Vielleicht sind andere mit dem einen oder anderen Ziel nicht einverstanden oder lehnen solche Vorstellungen ganz und gar ab?

Daher sei zunächst festgehalten: Die Zukunft ist nicht einfach machbar. Wir können zwar handeln, aber letztlich ist ER der Herr. »An Gottes Segen ist alles gelegen.« Doch sollen wir deshalb abwartend die Hände in den Schoß legen? Nein. Denn Gott hat uns unsere sieben Sinne und unseren Verstand gegeben, um sie auch kräftig bei der Leitung und Entwicklung unserer Kirche zu gebrauchen. Wie einst Joseph in Ägypten sollen wir klug planen und »Vorräte anlegen«, damit wir für die sich abzeichnenden »dürren Jahre« gewappnet sind. Denn wir wollen auch unter veränderten Bedingungen unseren Auftrag als Kirche so gut wie möglich erfüllen und nicht nachlassen in unserem Wirken.

Zwar wird es auch in den nächsten zehn Jahren manche Enttäuschungen geben, Einbußen, Erfolglosigkeit, Scheitern und unvorhergesehene Schwierigkeiten. Wir werden Opfer bringen müssen und uns danach zweifelnd fragen, ob sie sich gelohnt haben. Doch wir sind ja nicht allein. Mit uns ist Christus – »alle Tage, bis an der Welt Ende« (Mt 28,20). Weil er mit uns ist, können wir den Herausforderungen ins Auge schauen, ihnen tapfer begegnen und müssen uns nicht irre machen lassen von den Verhältnissen. »Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit« (2. Tim 1,7). In dieser Zuversicht sollten wir auch künftige Strukturanpassungen nüchtern und züglig als »notwendige Übel« bewältigen. Sie binden dann nur noch die Kraft, die dafür unbedingt erforderlich ist. Die meiste Energie aber fließt in die Gestaltung der Kirche von morgen und in die Verkündigung des Evangeliums. Gott gebe zum Wollen das Vollbringen.

Liebe Schwestern und Brüder,

sollten Sie beim Lesen Lust bekommen haben, sich weitere oder andere Ziele vorzunehmen, als die oben unter 1 bis 11 genannten, dann finden Sie nachfolgend eine Arbeitshilfe »Ziele SMART formulieren«.

Aber auch wenn Sie darüber hinaus den Prozess einer deutlicheren Zielorientierung der Arbeit in Gang setzen oder verstärken wollen, werden Sie dabei gern unterstützt von:

Ehrenamtsakademie, Freiheit 15, 01662 Meißen, Telefon: 03521 - 47 06 53,

E-Mail: ehrenamtsakademie@evks.de – Ansprechpartner: Herr Joachim Wilzki;

Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis – Fachstelle Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung, Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig, Telefon: 0341 - 994 06 80,

E-Mail: yedia@web.de – Ansprechpartner: Studienleiter Tilo Mahn.

Arbeitshilfe: Ziele SMART formulieren

Spezifisch

- Klare Beschreibung des zu erreichenden Zustandes:
- »Was wird vorhanden sein, wenn wir das Ziel erreicht haben?«

Messbar

- Quantitativ und Qualitativ
- Überprüfbar
- Kriterien und Verfahren für Überprüfung vorher vereinbaren

Anspruchsvoll

- Hoch, aber erreichbar
- Anreiz, aber kein Erwartungsdruck

Realisierbar

- Handlungsspielräume bedenken
- Aufwand abschätzen
- Ausgangssituation klären und einbeziehen
- Ziele müssen mit anderen Zielen kompatibel (nicht identisch!) sein
- Zielvereinbarungen mit Mitarbeitenden

Terminierbar

- Zu welchem Zeitpunkt soll das Ziel erreicht sein?
- ggf. Meilensteine / Zwischenziele / Etappenziele festlegen

Quelle: GET-Projekt des Gemeindekollegs der VELKD Celle



Evangelisch-lutherische
Landeskirche Sachsen

Landeskirchenamt
Lukasstraße 6
08049 Dresden
Telefon 0351 - 46 92 - 0
Telefax 0351 - 46 92 - 109

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Auf den Weg in die Freiheit“ (2007)

Bericht aus der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
31. Oktober 2017

Presse und elektronische Medien berichten – wie schon in den vergangenen Wochen – über das Reformationsjubiläum. Im Mittelpunkt steht die Erinnerung an den Thesenanschlag Luthers. Ihm, dem Seelsorger, war aufgefallen, dass die Illusion, sich mit Geld von den Folgen persönlicher Schuld loskaufen zu können, verheerende Wirkungen in den Seelen der Menschen hinterließ. Dass menschliche Fehler und Bosheiten, die Gottvergessenheit und das ganz normale Versagen durch Opfer und gute Taten ausgeglichen werden könnten, hielt er für einen fatalen Irrtum – und er kämpfte dagegen. Diese Illusion jedoch ist noch heute unter Christen und Nichtchristen verbreitet. Darum ist es erfreulich, dass Philosophen und Psychologen, Künstler und Journalisten die Frage nach der Bewältigung von Schuld wieder leidenschaftlich diskutieren.

Die evangelischen Kirchen vertreten die biblisch begründete Auffassung: Kein Mensch wird allein aus sich heraus Gott und dem Leben gerecht. Umgekehrt ist es: Gott wird uns gerecht – durch Jesus Christus. Er bringt uns zurück auf den richtigen Weg, wenn wir uns verrannt, verirrt oder verstiegen haben. Und – wenn wir nur wollen – rechtfertigt er uns sogar, wenn unsere Verfehlung zum Himmel schreit. Mit dieser Entschuldigung durch Christus gewinnen Menschen sogar die Freiheit, die Folgen ihres verkehrten Tuns – soweit menschlich möglich – abzutragen und die Belastung getrost auf sich zu nehmen.

Beachtung findet auch die von den Reformatoren wieder entdeckte Tatsache, dass vor Gott alle Menschen gleich sind. Denn wer mit Christus auf Gott zu geht, ist nicht auf Vermittlung angewiesen, weder durch Priester noch durch Heilige. Diese Entdeckung hat nicht nur zum »Priestertum aller Getauften« geführt und dazu, dass in der Kirche Ehren-, Neben- und Hauptamtliche miteinander arbeiten, ohne sich gegenseitig zu stören oder zu behindern. Sondern diese Wiederentdeckung hat das Selbstbewusstsein der Einzelnen gestärkt und demokratische Bestrebungen gefördert. Letztlich war die Verbreitung evangelischer Lebensart ein Grund dafür, dass Glaubens- und Gewissensfreiheit sich in Europa durchsetzen.

Seit 2007 haben die Evangelischen in Sachsen auf diese Zusammenhänge aufmerksam gemacht. Von Anfang an war ihnen klar: Festakte und Festpredigten allein reichen nicht, um das Reformationsjubiläum gebührend zu würdigen. Es reicht nicht, dankbar an die Vergangenheit zu erinnern und sich in gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskussionen zu Wort zu melden. Auch die Kirche selbst muss sich als die erweisen, die immer weiter zu entwickeln, immer wieder zu reformieren ist.

Die Bewegung, die seither in unserer Landeskirche spürbar wird, orientiert sich nicht mehr nur vorrangig an guten Erfahrungen, also an der Vergangenheit. Sie richtet die kirchliche Arbeit vielmehr an Zielen aus. Die Tatsache, dass der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung zu- und der Anteil jüngerer Menschen abnimmt, und dass immer weniger Geld zur Verfügung steht, führt zu der Frage: Was hat Gott auf diesem Wege mit unserer Kirche vor? Die anfängliche Lähmung, die aus der Angst vor den Verlusten entsprang, ist dem Willen gewichen, die Kirche unter den veränderten Verhältnissen so gut wie möglich auf die Verkündigung des Evangeliums auszurichten. Dazu bitten wir Gott um Hilfe.

Wichtige Ziele, die zu einer spürbaren Profilierung des kirchlichen Lebens geführt haben, seien hier aufgeführt:

Ziele

1 Weil die Kirchen Orte sein sollen, die zu Verkündigung und Gebet einladen, werden sie verlässlich auch an den Werktagen zu bestimmten Zeiten geöffnet. Regelmäßig werden Gottesdienste, Andachten, liturgische Gebete, Kirchenmusiken, Kirchenführungen u. a. angeboten. Dazu haben viele Gemeinden ausreichend Ehrenamtliche gewonnen und sie zu Lektoren, Prädikanten, Kirchenkuratoren, Küstern und Kirchenführern ausgebildet. -> 1

2 Nahezu alle Kinder evangelischer Eltern werden getauft. Alle Eltern werden unmittelbar nach der Geburt ihrer Kinder eingeladen, diese zur Taufe zu bringen. Allen Familien wird angeboten, ihre Kinder zur Christenlehre und anderen Formen kirchlicher Kinderarbeit zu bringen. Besuchsarbeit, die besonders Nichtgetaufte anspricht, und sorgfältig gestaltete missionarische Angebote haben in vielen Gemeinden die Zahl der Taufen steigen lassen. Aufnahmen und Wiederaufnahmen übersteigen die Zahl der Kirchnaustritte und Wegzüge. Der Anteil der Gemeindeglieder beträgt deshalb auch im Jahre 2017 wie schon 2007 ca. 20% der Wohnbevölkerung. -> 1

3 Um Eltern, Großeltern und Erzieher bei der christlichen Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, unterbreiten viele Kirchgemeinden regelmäßig Angebote, teilweise in Kooperation mit Nachbargemeinden. Christen sind als ehrenamtliche Helfer auch in Ein- und Mehrgenerationenhäusern nichtkirchlicher Träger gern gesehen, weil sie couragiert und sensibel agieren, wirksam helfen und glaubwürdig an der Sozialisation der Heranwachsenden mitwirken. Für solchen Dienst wird ebenfalls eine Ausbildung angeboten. Es ist nun möglich, dass alle Eltern, die dies wollen, ihre Kinder in kirchliche Krippen, Kindergärten, Horte und Grundschulen geben können. -> 7

4 Die meisten Kirchgemeinden bieten regelmäßig, häufig in regionaler Zusammenarbeit, Seminare für die christliche Gestaltung von Partnerschaft, Ehe und Elternschaft an. -> 7
Kirche und Diakonie verknüpfen besonders in diesen Lebensfragen ihre Kompetenzen in Seelsorge und Beratung. -> 8

Auszug aus dem »Arbeitspapier zur Rezeption der Leuchterfeier in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens« vom Dezember 2006

siehe auch: [http://www.evliks.de/doc/Internet_Text_Arbeitspapier_Zukunft_3_\(1\).pdf](http://www.evliks.de/doc/Internet_Text_Arbeitspapier_Zukunft_3_(1).pdf)

5 An 90% der Gemeindeveranstaltungen beteiligten sich früher nur etwa 30% der Gemeindeglieder. Das hängt mit den Erwartungen derer zusammen, die sich der Gemeinde hoch verbunden fühlen. Sie prägen das Klima in der Gemeinde und die thematische Ausrichtung ihrer Arbeit. Menschen aus anderen »Kulturen« lassen sich deshalb nur selten einladen. Denn sie müssten ihr Wesen verändern, um sich im »Gemeindeprogramm« wohl zu fühlen. Deswegen gibt es mehr und mehr Veranstaltungen, die den christlichen Glauben in die Lebens- und Gefühlswelt bisher Kirchenferner übersetzen. **Kirchliche Werke und Einrichtungen** unterstützen mit ihren Erfahrungen und Angeboten solche **an Zielgruppen orientierte Aktivitäten**. Auf die Entwicklungen in den ländlichen Gebieten reagiert die Kirche besonders -> 1

6 In vielen Gemeinden ist der Aufbau eines **Besuchsdienstes** und die Weiterbildung Ehrenamtlicher für diesen Dienst zum Arbeits-schwerpunkt geworden. Dadurch werden an vielen Orten **jährlich** mindestens ebenso viele Nichtchristen angesprochen, wie **monatlich** Gemeindeglieder zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde zusammenkommen. Die kirchliche Arbeit weitet sich aus, die Menschen dort aufsucht, wo sie leben. -> 1

7 Die **Öffentlichkeitsarbeit** (Imagepflege für die Kirche und Werbung für Beteiligung und Mitgliedschaft) ist weithin zum festen Bestandteil des Arbeitsplanes geworden. Dabei wird auch überprüft, wie wirksam die eigene Öffentlichkeitsarbeit ist. Auch auf diesem Gebiet agieren alle seit einigen Jahren weit-aus professioneller. -> 1

8 Wir brauchen im Leben und Sterben eine **geistliche »elserne Ration«**. Um möglichst viele Menschen damit auszustatten, haben sich in den Gemeinden Mitarbeitende im Verkündigungsdienst und ehrenamtliche GruppenleiterInnen und -leiter verständigt, gleichzeitig bestimmte Themen, Bibelabschnitte, Lieder, Lebensbilder und Gebete zu bedenken. Auf diese Weise können sich unterschiedliche

Gruppen und die Generationen untereinander besser austauschen. In Kirchenvorstands-sitzungen und in Personalentwicklungsgesprächen wird regelmäßig die Frage erörtert, wie durch die Arbeit der Haupt-, Neben- und Ehrenamtlichen möglichst vielen Menschen biblische Geschichten, christliche Symbole sowie kirchliche Feste und deren Bedeutung nahe gebracht werden können. -> 7

9 In den Regionen gibt es regelmäßige Treffen zwischen Kirchengemeinden und den Menschen, die ein **öffentliches Amt** übernommen haben. Christen, die für derartige Ämter geeignet erscheinen, werden ermutigt, sie zu übernehmen. Begleitet werden sie in ihrer Arbeit durch regelmäßige Fürbitten. Der Kontakt mit ihnen wird geplant und nicht dem Zufall überlassen. Ökumenische Zusammenarbeit ist auch dabei selbstverständliche Praxis. -> 7

10 Eine wesentliche Aufgabe von **Haupt- amtlichen** besteht darin, **Ehrenamtliche** zu begleiten und zu qualifizieren. Dazu ist klar geregelt, wer wofür zuständig ist und wer wen worüber zu informieren hat. Außerdem verständigen sich alle darüber, wie Ehrenamtliche an der Planung des Gemeindelebens beteiligt sind. Die meisten Mitarbeitenden halten sich für das Gebet, für persönliche Spiritualität und bestimmte Formen geistlichen Lebens bestimmte Zeiten frei. Zur Gestaltung der Dienstgemeinschaft gehören Seelsorge, kollegiale Beratung und Supervision. -> 4

11 **Kirchenvorstände planen** Schwerpunkte ihrer Arbeit. Auf diese Weise lassen sie sich bei ihren Beratungen nicht mehr nur vom »Tages-geschäft« bestimmen. Sie haben erkannt, dass Andachten und geistliche Impulse wichtig sind, um sich über Sinn und Zweck der eigenen Arbeit klar zu werden. Für die Planung und Gestaltung verwenden sie Methoden, die sie in anderen Lebensbereichen und im Berufsleben als nützlich kennen gelernt haben – immer nach dem Motto: »Prüft aber alles, und das Gute behaltet« (1. Thess 5,21). Als hilfreich hat sich Gemeinde- und Organisationsbera-tung erwiesen. Leitungsgremien und Aus-schüsse geben sich jährlich Rechenschaft. -> 4

»An »Knechtstoeper TV« - Bildung und Qualität kirchlicher Arbeit

Die Kernanliegen der »Knechtstoeper TV« sind die Förderung, Modernisierung und Weiterentwicklung der kirchlichen Bildungsarbeit. Die »Knechtstoeper TV« ist ein Zusammenschluss von über 100 kirchlichen Bildungseinrichtungen in Sachsen. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« ist ein Zusammenschluss von über 100 kirchlichen Bildungseinrichtungen in Sachsen. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

»An »Knechtstoeper TV« - Bildung und geistlich-kirchliche Praxis

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren. Die »Knechtstoeper TV« hat die Aufgabe, die kirchliche Bildungsarbeit in Sachsen zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

Luther 2017 – 500 Jahre Reformation

Planungen und Perspektiven

Bericht der Kirchenleitung auf der Herbsttagung der Landessynode 2009

Die Kirchenleitung berichtet jährlich auf der Herbsttagung der Landessynode über ihre Arbeit. Dies geschieht wie im zurückliegenden Jahr als Arbeitsbericht oder als thematischer Bericht, wie der vorgelegte Bericht zu Planungen und Perspektiven der Lutherdekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“.

Für Sachsen hat Landesbischof Bohl die Lutherdekade am 31. Oktober 2008 in Zwickau eröffnet. Über den Fortgang wurde in der Kirchenleitung regelmäßig berichtet. Dieser Bericht zeigt den aktuellen Stand auf und soll weitere Initiativen und Vorbereitungen anregen, sowohl in unserer Landeskirche als auch in Zusammenarbeit mit Kommunen, mit Bildungseinrichtungen und mit dem Freistaat Sachsen. Im Zentrum stehen inhaltliche Schwerpunkte: Welche geistlichen Impulse, welche theologischen Kernpunkte, welche speziellen Themen und Aufgaben kommen für unsere Landeskirche in der Lutherdekade als Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 in den Blick?

Das Leitwort „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ macht deutlich, dass nicht lediglich eine historische Erinnerung angesagt ist. Es geht um Auswirkungen der Reformation und um deren Impulse für die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft. Das Reformationsjubiläum soll zukunfts offen, weltoffen und ökumenisch vorbereitet und gefeiert werden.

Ein weiter Horizont und das persönliche Leben kommen in den Blick

Die Reformation ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Sie hat epochale Veränderungen hervorgebracht, die in Europa und weltweit prägend wurden. Die Reformation hat die Kirche und die Theologie grundlegend verändert. Von den Anfängen an und in der Folgezeit prägte sie das private und öffentliche Leben, gesellschaftliche Strukturen und das Wirtschaftshandeln, die Kultur des Alltags ebenso wie die Musik, die bildenden Künste und die Baukunst, die Bildung und das Schulwesen sowie das Sozialwesen und die Formen der sozialen Verantwortung des Einzelnen und der Gemeinwesen.

In ihrem Kern ist die Reformation eine Erneuerung des christlichen Glaubens. Sie rückte wieder und auf neue Weise das Evangelium von Jesus Christus und damit das Verhältnis des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zur Welt in das Zentrum. Sie gewann damit eine Ausstrahlungskraft aus dem Raum der Kirche in den gesamten gesellschaftlichen Bereich einschließlich des Schulwesens, die bis heute wirkt und weiterwirkt. Dazu gehören auch die Herausbildung unserer Landeskirche und die Entstehung eines vereinheitlichten Territorialstaates Sachsen.

Zugleich hat die Reformation Formen und Entwicklungen des Glaubens und des geistlichen Lebens hervorgebracht, die das Innerste eines Menschen berühren, für das Christsein in der Gemeinschaft unserer Landeskirche prägend sind und sich in den Anforderungen und Herausforderungen unserer Zeit bewähren.

In dieser Spannung von gesamtgesellschaftlicher Relevanz und Prägekraft für das persönliche Glaubensleben entfaltet dieser thematische Bericht drei Schwerpunkte:

1. Zukunftsweisende Impulse der Reformation und der lutherischen Theologie für das Leben der Christen und der Kirchgemeinden in unserer Landeskirche
2. Perspektiven für die Ökumene weltweit und am Ort
3. Perspektiven für gemeinsame kirchliche und gesamtgesellschaftliche Aktivitäten in Deutschland und in Sachsen

1. Impulse für das Leben der Christen und der Kirchgemeinden in unserer Landeskirche

Die Reformation brachte die Wiederentdeckung eines ursprünglichen Glaubensverständnisses. Als Befreiung erlebte Glaubenseinsichten führten zu einem neuen Lebens- und Weltverständnis. Dabei handelt es sich nicht um Neuerfindungen. Vielmehr bezogen die Reformatoren ihre weiterführenden Einsichten aus dem Ursprungssinn der Heiligen Schrift und aus der Kontinuität mit der Kirche, die reformbedürftig war. Einerseits wurden Überlieferungen und Gebräuche abgetan, die den Kern des Glaubens verdunkeln, andererseits wurden bisherige oder neue Gestaltungsformen des christlichen Lebens hervorgehoben, die zielstrebig auf das Licht und die Klarheit des Evangeliums Jesu Christi hinführen.

Die Lutherdekade bringt die Möglichkeit und die Nötigung, diese spezielle Weise des Christseins genauer zu erfassen und daraus Impulse für das Christsein in unserer Zeit, für die gegenwärtigen und künftigen Aufgaben zur Gestaltung des Lebens des Einzelnen und der Gesellschaft zu gewinnen. Wodurch Christsein im Sinne der lutherischen Reformation gekennzeichnet ist, soll zunächst in den Blick kommen. Daraus ergeben sich Anregungen für das persönliche Leben und Empfehlungen für die Kirchgemeinden unserer Landeskirche als Anregung zur Gestaltung und Planung des kirchlichen Lebens in den folgenden Jahren. Dieses kann im Rahmen unseres Berichtes nur beispielhaft geschehen¹.

1.1 Der Vorrang der Bibel als normierendes Fundament

Evangelisches Christsein ist zentral an der biblischen Überlieferung ausgerichtet. Die Heilige Schrift als Wort Gottes ist die normierende, den Glauben weckende und die Kirche begründende Quelle. Die Reformation lässt sich auch als eine Bibelbewegung beschreiben.

1.2 Der Vorrang und die Klarheit des Christusbekenntnisses

Luther und die Reformatoren haben die Christusverkündigung und das Christusbekenntnis in den Mittelpunkt gerückt. Dabei geht es im Kern um die Wahrnehmung des Kreuzes Christi als Erweis seiner unbedingten, selbstlosen Lebenshingabe, damit das Leben der Menschen heil wird. Diese anzunehmen, ist die Zumutung und das Geschenk des Glaubens.

1.3 Der Vorrang der Heilsgabe vor dem eigenen Tun und den ethischen Herausforderungen – Gottes Dienst kommt uns zuvor

Da das Tun des Menschen mit Erfolg und Scheitern immer auch mehrdeutig und zwiespältig bleibt, erweist Gott seine übergreifende Barmherzigkeit in der Annahme des Menschen, wie er ist, genauer: obwohl er so ist, wie er ist. Dem letztlich vergeblichen Versuch, sich selbst zu rechtfertigen, kommt Gott zuvor durch die Sendung und das Wirken Jesu Christi, das zu einem freien Menschsein befreit. An uns ist es, dass wir uns Christus nicht verschließen und in der Verbundenheit mit ihm bleiben. Dann werden wir frei von der Sorge um uns selbst und um unser Seelenheil und damit frei zur Sorge für unsere Mitmenschen und für das Zusammenleben in unserer Welt. Im Frieden mit Gott können wir zum Frieden unter Menschen beitragen. Da Gott unserer Sorge zuvor kommt, konnte Martin Luther 1520 so deutlich in doppelter Weise „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ sprechen: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. – Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“.

1.4 Taufe und Abendmahl primär als wirksame Gabe Gottes

Für das lutherische Verständnis der christlichen Taufe ist grundlegend, dass die Taufe als ein menschliches Handeln dem Auftrag Christi gemäß ein wirksames Handeln ist. Mit der Taufe be-

¹ Vgl. die ausführlicheren und weiter entfalteten praktischen Anregungen zu diesen Punkten im Anhang I.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

kennt sich Gott nach seiner Verheißung verbindlich zu den Getauften – vor aller Leistungsmöglichkeit, vor jeglicher Leistungsforderung oder jedem Leistungsnachweis. Im Abendmahl gibt sich Christus selbst als Gabe. Es ist die persönliche Zueignung seiner Hingabe und die Besiegelung neuer Gemeinschaft entgegen allem, was den Menschen von seiner ihm gegebenen Bestimmung trennt, von seinen Mitmenschen und von Gott.

1.5 Klärende und orientierende Unterscheidungen der Reformatoren

Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium ist für die lutherische Theologie und für das Christsein wesentlich. Diese Unterscheidung rückt in den Blick, dass niemand sich um Gottes und um der Menschen willen dem Anspruch Gottes und der Bewahrung des Lebens entziehen kann – aber umgreifend und letztlich die Barmherzigkeit und Fürsorge Gottes verheißen ist.

Die so genannte lutherische Zwei-Reiche-Lehre hilft zu der immer wieder neu zu überprüfenden Unterscheidung und Grenzziehung zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen. Sie räumt der Vernunft und den Sachargumenten den ihnen gebührenden Platz ein. Sie zeigt, wo wirklich und notwendig der Glaube gefragt ist und wo die Vernunft gefragt ist. Sie wehrt so einer Klerikalisierung und Vereinnahmung. Sie weist dem christlichen Glauben den ihm zukommenden Platz zu, wo er unvertretbar ist und auch ungefragt zur Geltung gebracht werden muss.

1.6 Allgemeines Priestertum und das Amt der Wortverkündigung

Angesichts der Freiheit der Person und der Unmittelbarkeit eines jedes Menschen zu Gott, die keiner priesterlichen Vermittlung bedarf, haben Luther und die Reformatoren dem biblischen Zeugnis im Alten und Neuen Testament folgend das Allgemeine Priestertum der Christen aufgrund der allen gemeinsamen Taufe ins Blickfeld gerückt. Zugleich wird das Amt der Wortverkündigung als Sendung und Auftrag Jesu Christi verstanden, zu dem einzelne in der Kirche beauftragt werden, damit „im Namen aller“ das Wort verkündigt und die Sakramente gespendet werden und so alle Christen zu Zeugnis und Dienst befähigt und gestärkt werden.

1.7 Das lutherische Kirchenverständnis und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Gemeinden

Das lutherische Kirchenverständnis basiert auf der Gemeinschaft des Glaubens, der durch das Wort Gottes geweckt wird. Luther wollte keine neue Kirche. Er wollte, dass die Kirche neu wird. Dies geschah, indem die zunächst je einzeln entstehenden evangelischen Gemeinden sich gemeinschaftlich dem Auftrag und Zuspruch Gottes unterstellten und so ein innerer Zusammenhalt und Solidarität wirksam werden konnte. Diese auf Gemeinsamkeit angelegte Ausrichtung der Gemeinde ist für lutherisches Kirchenverständnis prägend.

Diese Übersicht nennt exemplarisch, was für Christsein und Kirchesein im Sinne der lutherischen Reformation ausschlaggebend ist. Bei genauerer Betrachtung wird indes deutlich, dass viele dieser Glaubenseinsichten und Formen des geistlichen Lebens allen Christen gemeinsam sind. Sie gehören zum gemeinsamen Besitz aller reformatorischen Kirchen, also auch der reformierten und der unierten Kirchen. Andererseits wird auch erkennbar, was „typisch lutherisch“ ist und in seiner Akzentuierung und Betonung für das Leben unserer Landeskirche in besonderer Weise prägend wird.

- Beispielhaft ist zu nennen die für Luthers Theologie und lutherische Frömmigkeit charakteristische *Kreuzestheologie*, die einem geistlichen Erfolgsdenken zuwiderläuft, einem Elitedenken der Gemeinde „wir sind die Besseren“ wehrt und im Erfolg wie im Scheitern ein belastbares Fundament darstellt, ferner
- die *Zuordnung von Allgemeinem Priestertum aller Christen und dem Amt der Wortverkündigung* einschließlich der anderen Ämter und Dienste in der Gemeinde.

Aus diesen theologischen Kernpunkten ergeben sich praktische Aufgaben für die Gemeindeglieder. Es wird sinnvoll sein, nicht nur beiläufig, sondern bewusst solche reformatorischen Impulse in die Gemeindeglieder, in Predigt und Unterweisung, in Bildungsveranstaltungen und in Gemeindeglieder sowie in die Jugendarbeit aufzunehmen.

Der Kleine Katechismus Martin Luthers als knappe Zusammenfassung der Kernstücke des Glaubens und der Große Katechismus als Orientierungshilfe für Predigt und Gemeindeleitung sind eine Fundgrube wunderbarer Entdeckungen. In den letzten Wochen wurde ein von der EKD herausgegebenes Themenheft zum Reformationstag 2009 verteilt, das den Schwerpunkt auf die Gestaltung des Reformationstages mit Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit legt².

Eine Hilfestellung zum Aufgreifen der genannten Themenbereiche können die Empfehlungen zur Umsetzung des Impulspapiers der EKD „Kirche der Freiheit“ sowie die von der EKD vorgeschlagenen Themenjahre innerhalb der Lutherdekade geben (vgl. Anhang II).

Intensive theologische Arbeit in Zusammenarbeit mit Historikern und anderen Wissenschaften wird einer Heroisierung oder ideologischen Vereinnahmung des Reformators – wie bei früheren Lutherjubiläen – wehren.

Es ist erforderlich, sich vorurteilsfrei auch schwierigen und schmerzlichen Themen der Reformationsgeschichte und der Lebensgeschichte Martin Luthers zuzuwenden. Es wird eine differenzierende Betrachtung nötig sein, die Klischees entlarvt und eine sachgemäße Beurteilung ermöglicht, so beispielsweise das Verhältnis Luthers und Müntzers, die Äußerungen Luthers zum Bauernkrieg sowie seine positiven Aussagen zu den Juden in seiner Frühzeit und die aggressiven Äußerungen in seinen letzten Lebensjahren. Es wird darauf ankommen, dass differenzierende Erkenntnisse auch in den Gemeinden und im öffentlichen Diskurs, in Bildungsveranstaltungen und in den Medien aufgenommen werden.

2. Perspektiven für die Ökumene weltweit und am Ort

2.1 Mit der Lutherdekade stehen wir weltweit und lokal in verlässlichen und gewachsenen ökumenischen Beziehungen.

Innerhalb der lutherischen Konfessionsfamilie stehen wir miteinander in Verbindung durch den Lutherischen Weltbund. Er ist eine Gemeinschaft von Kirchen, der über 68 Millionen lutherische Christen angehören. Bindeglied ist das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB). Im Vorfeld des Reformationsjubiläums werden 2010 die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart sowie die weltweite Jugendvorversammlung in Dresden auch inhaltlich das Reformationsgedenken thematisieren.

In Wittenberg wurde als Organisationszentrum für Deutschland und für die internationalen Partner des Weltluthertums das „Zentrum Wittenberg des Lutherischen Weltbundes“ (kasch@dnk-lwb.de) eingerichtet.

Auf Anregung des Lutherischen Weltbundes und mit großzügiger Unterstützung der Stadt entsteht in Wittenberg ein Luthergarten mit 500 Bäumen. Kirchen aus aller Welt sind eingeladen, Partnerschaften für einen Baum zu übernehmen. Unsere Landeskirche hat sich am 1. November mit dem Pflanzen eines Baumes beteiligt.

Über das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e. V. werden wir mit unseren Partnerkirchen in Tanzania, Indien (einschließlich Myanmar), und Papua-Neuguinea im Gespräch sein, welche Impulse der Reformation ihnen und uns besonders wichtig sind.

Auch die theologische und gemeindebezogene Arbeit der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) wird durch die Lutherdekade geprägt sein.

2.2 Das gemeinsame ökumenische Handeln am Ort ist Teil der übergreifenden theologischen Dialoge und kirchlichen Kontakte. Die Lutherdekade gibt unserer Landeskirche Gelegenheit, die bisher gewachsenen Kontakte und Verbindungen zu vertiefen. Zuerst betrifft das die *Herrnhuter Brüdergemeine*, zumal der Weg der Reformation in der erst seit 1635 zu Sachsen gehörenden Oberlausitz ein besonderer Schwerpunkt für das Reformationsgedenken sein wird (s. u.). Bei den Kontaktgesprächen mit dem Landeskirchenamt haben Vertreter der Brüdergemeine, die sich selbst als „die anders gearteten Kinder der Reformation“ bezeichnen, ihr Interesse zur Zusammenarbeit signalisiert.

² In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland(aej), download: <http://kirche-im-aufbruch.ekd.de/publikationen.html>

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

2.3 John Wesley, der Begründer der weltweiten *Evangelisch-methodistischen Kirche* erlebte 1738 bei der Lektüre von Luthers Vorrede zum Römerbrief seine persönliche Bekehrung. Das Reformationsjubiläum kann dazu helfen, intensiver die gemeinsamen reformatorischen Wurzeln zu bedenken und die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu vertiefen.

2.4 Im Verhältnis zu *baptistischen Kirchen und Gemeinden* wird im Zuge des Reformationsjubiläums auch das Unrecht zur Sprache kommen müssen, das Täufern und den täuferischen Bewegungen angetan wurde. Mit der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) konnte – vorbereitet durch einen gemeinsamen Bußgottesdienst – die VELKD bereits 1996 eine Erklärung zur eucharistischen Gastbereitschaft (gegenseitige Einladung zum Abendmahl) unterzeichnen. Gleiches ist gegenwärtig zwischen der Mennonitschen Weltkonferenz und dem Lutherischen Weltbund im Gespräch.

Bei künftigen Gesprächen mit Baptisten ist zu hoffen, dass es im Rückgriff auf die Herkunft aus der Reformation zu einer Neubewertung der unterscheidenden Besonderheiten kommt. Wir wünschen uns, dass – wie in letzter Zeit bei theologischen Gesprächen zwischen Baptisten und Lutheranern in Bayern möglich – Lutheraner und Baptisten „beide Taufverständnisse als unterschiedliche, jedoch legitime Auslegung des einen Evangeliums anerkennen“³. Es wäre unser Wunsch, dass auf diesem Wege auf die Wiedertaufe (Wiederholungstaufe) von Getauften, die in einer evangelisch-lutherischen Kirche getauft wurden, verzichtet wird. Es ist zu hoffen, dass auch Gespräche über das Abendmahl, über das Kirchen- und Amtsverständnis zu Übereinstimmungen angesichts bestehender Unterschiede führen.

2.5 Es wird unsere Aufgabe sein, dass wir unsererseits im Rahmen der Lutherdekade auf die ökumenischen Partner zugehen. Das betrifft auch die Kontakte zur *römisch-katholischen Kirche*. Es ist erstaunlich, mit welcher Intensität katholische Theologen und bilaterale Arbeitsgruppen jetzt schon das Reformationsjubiläum 2017 in den Blick nehmen. Sie setzen dabei die gemeinsame theologische Arbeit in den Jahren 1981 – 1985 fort, als deren Ergebnis das Dokument „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ klarstellt, in welchen Punkten die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts den heutigen Partner nicht treffen. Die sächsische Landessynode hatte 1995 einer gemeinsamen Stellungnahme der Arnoldshainer Konferenz und der VELKD bzw. DNK/LWB folgend dazu ihre Zustimmung gegeben. Vor wenigen Tagen wurde in Augsburg an die Unterzeichnung der Gemeinsamen Offiziellen Feststellung (GOF) zur Gemeinsamen Erklärung (GE) vor zehn Jahren erinnert.

Für die kommenden Jahre sind von evangelischen und katholischen Theologen kommentierte Ausgaben wichtiger Schriften aus der Reformationszeit geplant, z. B. der 95 Thesen Luthers sowie der Bulle des Papstes Leo X. „gegen die Irrtümer Luthers und seiner Anhänger“.

Es bedarf größerer Intensität, die Ergebnisse ökumenischer Forschungen und Vereinbarungen in die Gemeinden zu vermitteln und die Veränderungen seit der Reformationszeit sowohl auf katholischer wie auf lutherischer Seite in den Blick zu nehmen. So wird deutlicher erkennbar, worin der gegenwärtige Katholizismus sich von der römischen Kirche in der Reformationszeit unterscheidet, um unsachgemäße Polemik auszuschließen. Die Bedeutung des Ablasses und dessen Neuinterpretation in der römisch-katholischen Theologie und Frömmigkeit sowie dessen Stellenwert im Verhältnis zu der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ wird ein wichtiges Thema gemeinsamer Arbeit sein.

Die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum sollten der Anlass sein, weiter an der Überwindung bestehender Differenzen zu arbeiten, so bezüglich der eucharistischen Gastbereitschaft, der Erleichterungen für konfessionsübergreifende Ehen, hinsichtlich besonderer ökumenischer Gottesdienste am Sonntag.

Das Reformationsjubiläum und die Lutherdekade werden Gelegenheit geben, dass evangelische und katholische Christen sich den gemeinsamen Wurzeln zuwenden, auch im Blick auf Frömmigkeitsformen des Mittelalters, die an den Kirchen in Sachsen abzulesen sind. Gemeinsames Bibel-

³ Voneinander lernen – miteinander glauben, Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALIBAG), 2009, S. 18.

studium, gemeinsames Gebet, gegenseitige Besuche und die Freude über die ökumenische Gemeinschaft können helfen, noch bestehende Vorurteile abzubauen und einen gemeinsamen Entdeckungsweg zu beschreiten.

2.6 Im Verhältnis zu *Orthodoxen Kirchen* wird es eine lohnende Aufgabe sein, uneingelöste Impulse aus den ersten Kontakten bereits in der Reformationszeit von Wittenberg zu den orthodoxen Kirchen (bes. nach Moskau) aufzunehmen und weiterzuentwickeln.

Angemerkt sei, dass das Menschenbild der reformatorischen Theologie und das von der Reformation profilierte Gottesverständnis auch Gegenstand interreligiöser Dialoge sein wird. Es gibt inzwischen auch muslimische Theologen, die in Deutschland studiert haben, und Interesse an der Theologie Martin Luthers zeigen.

3. Perspektiven für gemeinsame kirchliche und gesamtgesellschaftliche Aktivitäten in Deutschland und in Sachsen

Zahlreiche Orte des Reformationsgedenkens und der Erinnerung an das Wirken des Reformators Martin Luther und anderer Reformatoren befinden sich auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen. Der Freistaat Sachsen gehört mit den Bundesländern Sachsen-Anhalt und Thüringen zu den Kernländern der Reformation.

Mit Sachsen sind Ereignisse und Klärungen verbunden, die entscheidend für die Reformation waren und bis heute weiter wirken:

Die Leipziger Disputation brachte 1519 die Differenzpunkte zum Papsttum und zur alten katholischen Kirche deutlich zutage.⁴

1523 entwickelte die Leisniger Kastenordnung mit dem „Gemeinen [gemeinsamen] Kasten“ zur kommunalen Finanzierung der Armenfürsorge wesentliche Grundlagen protestantischer Sozialethik.

Die Hochschätzung des Gewissens und die Ermahnung Luthers, dem Gewissen zu folgen und nicht wider das Gewissen zu handeln, sind eindrucksvoll in Briefen zu Ereignissen in Frauenstein und Neuhausen im Erzgebirge formuliert.

In einem Brief aus Anlass der Wurzener Fehde formulierte Martin Luther 1542 einige Grundzüge evangelischer Friedensethik.

Von Sachsen gingen reformatorische Impulse in die weite Welt. Das wird exemplarisch im Gebiet der Lausitz sichtbar.

Die Lausitz mit ihrer besonderen Geschichte ist geprägt durch reformatorische und gegenreformatorische Bestrebungen, durch spezielle kirchliche Strukturen und Organisationsformen für evangelische und katholische Kirchgemeinden bis in das 20. Jahrhundert. Evangelische und katholische Kirchgemeinden lebten nebeneinander. Daraus entwickelte sich im Zuge der ökumenischen Annäherung ein Miteinander.

Die Lausitz als Heimat evangelischer und katholischer Sorben war neben den größeren Städten Sachsens und der Bergbauregion des Erzgebirges das hauptsächliche Einwanderungsgebiet für protestantische Glaubensflüchtlinge (Exulanten) aus Böhmen und Mähren. Prägend waren die Verbindungen zu Schlesien (jetzt Polen) und Böhmen (jetzt Tschechien). Eine große Zahl deutscher Auswanderer, deren Nachfahren jetzt in Amerika leben, hat ein lebendiges Bewusstsein der Herkunft aus dieser Region bewahrt und pflegt es bis heute.

Die Künste, besonders die Musik, die bildende Kunst und Baukunst, erfuhren seit der Reformationszeit in beispielhafter Breitenwirkung einen beachtlichen Aufschwung mit herausragenden Werken von lokaler, deutschlandweiter, europäischer und internationaler Bedeutung. Die Reformation ist bis heute kulturprägend für das Gebiet des Freistaates Sachsen, bis hinein in die Alltagskultur und das Lebensgefühl und die Lebensweise der hier lebenden Menschen.

⁴ Vgl. Helmar Junghans, Die Leipziger Disputation, Amtsblatt 2009, Seite B 29 ff.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

Sowohl in Sachsen als auch deutschlandweit besteht der Wunsch, dass kirchliche und gesamtgesellschaftliche (staatliche und kommunale) Aktivitäten gemeinsam geplant werden. Es ist daher ein ausdrückliches und gemeinsames Anliegen der Landeskirche und des Freistaates Sachsen, im Zusammenwirken das Reformationsgedenken repräsentativ zu gestalten und im Rahmen der Lutherdekade rechtzeitig vorzubereiten.

Diese Zielstellung verbindet sich mit Aktivitäten, die der Deutsche Bundestag initiiert. Er stellt sich seit Juni 2008 (zuletzt Drucksache 16/13504 vom 14.05.2009) der Aufgabe, das Reformationsjubiläum 2017 als welthistorisches Ereignis zu würdigen und die herausragende Bedeutung des 500. Jahrestages des Thesenanschlags Luthers für die Bundesrepublik Deutschland in religiöser, kulturgeschichtlicher und letztendlich auch in touristischer Hinsicht ins Licht zu rücken (zuletzt Drucksache 16/13504 vom 14.05.2009).

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Bundesregierung haben gemeinsame Gremien zur Vorbereitung und Gestaltung der Lutherdekade und des Reformationsjubiläums gebildet, in denen die Mitarbeit hochrangiger Vertreter anderer Konfessionen gewährleistet ist. In Wittenberg wurden die „Geschäftsstelle Luther 2017“ (www.luther2017.de) und eine Geschäftsstelle der EKD eingerichtet. Der Ratsvorsitzende der EKD ist Vorsitzender des Kuratoriums „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“, dessen stellvertretender Vorsitzender der Bundesinnenminister ist. Der Wissenschaftliche Beirat hat Thesen für das Reformationsjubiläum formuliert. Ein Plan „Themenjahre der Lutherdekade“ wurde erstellt. Er ist die Grundlage unserer Planungen für Sachsen (s. Anlage I).

Die Bundesländer Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen haben gemeinsame Planungen von Vertretern der Landesregierungen und der evangelischen Landeskirchen begonnen. Länderübergreifend wurden ressortspezifische Arbeitsgruppen gebildet. Gegenwärtig schließen sich diesen Arbeitsgremien auch andere Bundesländer an.

Im Bundesland Thüringen liegen Orte der frühen Lebensphasen Luthers. Sie sind mit dem „*Werd*“ des Reformators, mit seinem Schulbesuch, seinem Studium in Erfurt und seinem Aufenthalt auf der Wartburg verbunden. Für Sachsen-Anhalt sind vor allem Eisleben als Geburts- und Sterbeort Luthers sowie Wittenberg als Orte des *Wirkens* des Reformators bedeutsam.

Im Gebiet des Freistaates Sachsen liegen vorzugsweise solche Orte mit einer besonderen Bedeutung für die *Auswirkungen*, die *Konsolidierung* und das *Weiterwirken* der Reformation. Das betrifft beispielsweise – auch nach der Konversion des Kurfürsten Friedrich August I. – Dresden als bedeutendste lutherische Residenzstadt in Deutschland sowie die Frauenkirche als herausragenden evangelischen Kirchenbau in der Verbindung mit anderen charakteristischen evangelischen Kirchenbauten in Sachsen wie z. B. Schmiedeberg, Forchheim, Carlsfeld, Klingenthal und Großhain.

3.1 Aufgabenspezifische gemeinsame Arbeitsgruppen im Freistaat Sachsen für die Lutherdekade
Im Freistaat Sachsen hat das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst – unter Beteiligung anderer Staatsministerien – in Zusammenarbeit mit dem Landeskirchenamt aufgabenspezifische Arbeitsgruppen gebildet:

3.1.1 Eine *Arbeitsgruppe* wurde im Blick auf die *Beteiligung der Städte und Kommunen* gebildet. In besonderer Weise sind die Herausforderungen des internationalen und nationalen *Tourismus* im Blick. Für Touristen aus Europa und anderen Kontinenten soll in Zusammenarbeit mit den Kommunen und den Tourismusverbänden Informationsmaterial erstellt werden, das wichtige Orte in Sachsen für den Beginn, für die Einwurzelung und das Weiterwirken der Reformation vorstellt („*Karte*“). Aus touristischer Perspektive richten sich besondere Erwartungen auf Sachsen als „Kulturreiseland“. Hervorgehobene Veranstaltungen und Ereignisse im Rahmen der Lutherdekade sollen – auch in Zusammenarbeit mit Museen, Bibliotheken und Archiven – je nach ihrer weltweiten, europäischen, nationalen oder regionalen Ausstrahlung gesammelt und touristisch im Sinne des zunehmend Bedeutung gewinnenden „*spirituellen Tourismus*“ beworben werden („*Kalender*“; vgl. www.luther2017.de).

In Arbeit ist die Gestaltung eines „Lutherweges“ für Wanderer mit einer westlichen Trasse von Wittenberg etwa über Bad Dübau, Eilenburg, Leipzig, Borna und Altenburg nach Zwickau und mit einer östlichen Trasse von Zwickau etwa über Glauchau, Penig, Rochlitz, Leisnig, Grimma, Wurzen und Torgau zurück nach Wittenberg. Dieser Lutherweg soll an die bestehenden Lutherwege Sachsen-Anhalt und Thüringen anschließen. Geplant ist die Verknüpfung mit dem Projekt „Spirituelle Tourismus in Sachsen“ (TU Dresden).

3.1.2 Die *Arbeitsgruppe Ausstellungen* soll die lokal, regional oder international ausgerichteten Ausstellungen koordinieren (Themen, Termine). Vorgesehen ist eine Wanderausstellung zur Reformation, die am jeweiligen Ort der Präsentation ergänzt werden kann.

3.1.3 Die *Arbeitsgruppe Schule und Bildung* (Länderteam Sachsen der länderübergreifenden Arbeitsgruppe Schule und Bildung – Luther 2017) konzipiert in Zusammenarbeit des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und des Landeskirchenamtes erste Vorhaben. Schwerpunkte sind vorausschauende Planungen für 2016/17, das Melancthon-Jahr (2010 Reformation und Bildung)), die Vernetzung von Schulen, besonders der früheren Landesschulen Meißen, Grimma und Schulpforta, sowie die Vernetzung verschiedener Bildungsträger auf dem Gebiet des Freistaates bzw. in Sachsen-Anhalt und Thüringen.

3.1.4 Eine *Arbeitsgruppe Musik* ist in Vorbereitung.

3.2 Regionale Arbeitsgruppen

Es ist zu erwarten, dass sich zu den in Torgau und Borna bestehenden regionalen Arbeitsgruppen (Leipzig und Zwickau in Planung) neue Arbeitsgruppen bilden, z. B. in Dresden, in der früheren Bergbauregion Sachsens mit ihrer besonderen Reformationsgeschichte, im Vogtland sowie in der Lausitz. Regionale Arbeitsgruppen unter Beteiligung der Kommunen, der Landeskirche und der ihr verbundenen Kirchen sind notwendig für gemeinsame Planungen und Aktivitäten der Kommunen und Kirchen, der regionalen Museen und der national wie international bedeutenden Sammlungen, der Bibliotheken und Archive, der Schulen, der wissenschaftlichen Einrichtungen, Universitäten, Hochschulen und Volkshochschulen sowie der künstlerisch Tätigen. Dieses soll in enger Zusammenarbeit mit weiteren Partnern geschehen. Zu nennen sind die Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen, die Verantwortlichen für die jeweiligen Kulturräume (Kulturraumsekretäre), die Tourismusverbände und andere überregionale und lokale Vereinigungen wie z. B. der Sächsische Museumsverband und die Sächsische Landesstelle für Museumswesen, der Sächsische Städte- und Gemeindetag.

Schwerpunkte der gemeinsamen Planungen werden sich aus den jeweiligen regionalen Besonderheiten oder aus den allgemeiner formulierten inhaltlichen Kernpunkten ergeben. Es wird sinnvoll sein, dass Kirchgemeinden auf ihre kommunalen Partner zugehen und die ökumenischen Partner einbeziehen. Unser Einsatz und unsere Fantasie sind gefragt, damit unsere Landeskirche und unsere Kirchgemeinden gute Gastgeber sind.

Es gilt die Möglichkeiten zu nutzen, in Sachsen die Reformation und deren Impulse für die Gestaltung des persönlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens zukunftsorientiert und weltoffen ins Licht zu rücken.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

ANHANG I

Die Themenjahre der Lutherdekade bis 2017 Schwerpunktsetzungen für Sachsen⁵

Themenjahre sollen deutschlandweit und in Föhlung mit europätschen und internationalen Partnern die Lutherdekade strukturieren und profilieren. Das Konzept der Themenjahre bietet die Chance, die geistliche, ökumenische wie globale Dimension der Lutherdekade ebenso zu berücksichtigen wie die kulturhistorisch-touristischen Erwartungen. Die Jahresthemen sollen anregen, dass kirchliche und staatliche bzw. zivilgesellschaftliche Akteure sich von verschiedenen Seiten einem gleichen Thema zuwenden und ein breiter Diskurs ermöglicht wird. Die Themen sollen ökumenische Partner, kommunale und staatliche Institutionen sowie die unterschiedlichsten Kultur- und Bildungsträger zu gemeinsamen Planungen anregen.

2010 Reformation und Bildung, Melanchthonjahr

Der 450. Todestag Philipp Melanchthons (19.04.1560) richtet die Aufmerksamkeit auf den „Lehrer Deutschlands“ (praeceptor Germaniae). Das Schulwesen in Sachsen, vornehmlich in der Schulordnung von 1528, verdankt Melanchthon wesentliche Impulse. Auf dem humanistischen Bildungsideal fußend lag ihm an einer hohen Qualität der Elementarschulbildung und höheren Schulbildung bis hin zur universitären Ausbildung, verbunden mit Vermittlung religiösen Basiswissens.

Melanchthon war ein geschätzter Ratgeber in politischen und theologischen Fragen. Städte und auch der kurfürstliche Hof baten Melanchthon aufgrund seiner profunden Kenntnis zahlreicher Persönlichkeiten um Vorschläge für eine gute Besetzung wichtiger Funktionsämter.

In diesem Themenjahr kann schwerpunktmäßig die Problematik von Bildungsteilhabe und Bildungsgerechtigkeit thematisiert werden, ebenso die Zusammengehörigkeit von Glaube und Bildung. Die „Leipziger Disputation“ im Juni 2010 wird im Zusammenwirken der Ev.-Luth. Thomaskirchengemeinde Leipzig, der Universität Leipzig, der Theologischen Fakultät und der Stadt Leipzig den Schwerpunkt „Reformation und Bildung“ aufgreifen. Die Theologische Fakultät der Universität Leipzig wird maßgeblich an der Tagung zur Wittenberger Reformation im März 2010 in der Leucorea Wittenberg beteiligt sein. Sie steht unter dem Titel „Philipp Melanchthon – ein europäischer Reformator“.

In Stuttgart wird der Lutherische Weltbund vom 20. bis 27. Juli seine 11. Vollversammlung abhalten. In Dresden wird vom 11. bis 17. Juli die Jugendvorversammlung stattfinden. In Herrnhut wird des 250. Todestages von Nikolaus Graf Zinzendorf gedacht werden. Torgau plant eine Festveranstaltung zum 480. Jahrestag der Torgauer Artikel vom März 1530, einer Vorstufe der Augsburger Konfession.

2011 Reformation und Freiheit

Der mündige Christenmensch ist ein zentrales Thema der Reformation. Das mündige Christsein kommt auch in dem Allgemeinen Priestertum aller Glaubenden zum Ausdruck, das in der Taufe gründet. Darum wird 2011 die Taufe in den Blickpunkt rücken und Impulse der im Sommer 2007 im Magdeburger Dom unterzeichneten ökumenischen Erklärung zur gegenseitigen Anerkennung der

⁵ In Anlehnung an die vom Kuratorium für das Lutherjubiläum im Mai 2009 beschlossenen „Themenjahre der Lutherdekade 2008-2017“.

Taufe aufnehmen. Die täuferischen Bewegungen der Reformationszeit, auch entsprechende Bestrebungen in Zwickau, werden in den Blick kommen.

In Dresden wird vom 1. – 5. Juni der Deutsche Evangelische Kirchentag stattfinden. Die Landesausstellung in Görlitz „Via Regia“ wird sich auch der Verbreitung der Reformation durch Druckerzeugnisse entlang der Via Regia widmen.

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig als erste weltweite lutherische Mission feiert seine Gründung vor 175 Jahren.

2012 Reformation und Musik

Das 800-jährige Jubiläum der Leipziger Thomaskirche schließt mit dem Thomanerchor und Johann Sebastian Bach wichtige Marksteine der Musikgeschichte ein. Die Reformation legte den Grundstein einer großen vielfältigen Musikkultur vom Gemeindegesang bis zu den Spitzenwerken der Weltmusik. Die Stärkung des Singens, die Verbreiterung der Kenntnis evangelischer Choräle und neuer gemeindebezogener geistlicher Musik wird in diesem Jahr ebenso aufmerksam beachtet werden wie Tradition und Innovation der Chormusik und der Kirchenchöre, auch besonders der Knabenchöre in Deutschland, so der Kruzianer, des Windsbacher Knabenchores, der Regensburger Domspatzen und der Dresdner Kapellknaben. Torgau erinnert an den 460. Todestag von Katharina Luther und wird auch in diesem Jahr das Wirken des evangelischen „Urkantors“ Johann Walter würdigen.

Das Landesposauenenfest in Zwickau wird zu einem Höhepunkt werden neben den Veranstaltungen, die sich in den Regionen dem Thema „Reformation und Musik“ zuwenden.

2013 Reformation und Toleranz

Der 450. Jahrestag des Abschlusses des Konzils von Trient (1563) rückt ein wichtiges Ereignis der Christentumsgeschichte in den Blick, das zum Nachdenken über die Bewahrung der Tradition und die Notwendigkeit von Reformen anregt. Das Jubiläum „40 Jahre Leuenberger Konkordie“ verweist auf die innerprotestantische Verständigung nach tiefreichenden Differenzen im Gefolge der Reformation. Unter den Stichworten „Identität und Abgrenzung“ soll das gemeinsam Christliche in der Vielfalt der Bekenntnisse hervorgehoben werden.

2014 Reformation und Politik

Die Reformation gilt mit ihrer Unterscheidung zwischen Kirche und Staat als Etappe der Ausbildung der modernen Grundrechte von Religions- und Gewissensfreiheit. Auch das in der Reformation und seither intensiv diskutierte Thema des Widerstandsrechts schlägt Brücken in die Gegenwart. Obrigkeit und Mündigkeit, Glaube und Macht, Gewissensfreiheit und Menschenrechte sind Themen der Reformation und zugleich der Gegenwart, die eine breite Diskussion in Kirche und Gesellschaft verdienen. Es wird 2014 an die Friedliche Revolution vor 25 Jahren erinnert werden (1989).

In Sachsen wird „475 Jahre Evangelisch – Lutherische Landeskirche Sachsens“ festlich begangen werden. Die Einführung der Reformation im gesamten Gebiet Sachsen ist der Anlass zu Erwägungen, in diesem Jahr Landeskirchenmusiktage in Leipzig auszurichten.

In Torgau wird im Oktober an die Einweihung der Schlosskapelle, des ersten evangelischen Kirchenbaus in Deutschland am 5. Oktober 1544 durch Martin Luther, erinnert werden.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

2015 Reformation – Bild und Bibel

Der 500. Geburtstag Lukas Cranach d. J. ist der Anlass, auf diesen Künstler und auf die Kunst der Reformationszeit aufmerksam zu machen. Die Frage nach den Chancen und Gefahren moderner Kommunikationsmedien kann zum Thema werden, zumal die Reformation oft auch als Medienrevolution („ohne Buchdruck keine Reformation“) bezeichnet wird. Die Bildungsvermittlung über Bilder – in einer zunehmend visualisierten Welt – wird zu einem zentralen Gesprächspunkt werden. In Sachsen werden in diesem Jahr besonders die Bildwerke Lukas Cranachs d. Ä. und Lukas Cranachs d. J. in den Blick kommen (z. B. Schneeberg, Ottendorf, Augustusburg, aber auch reformatorische Bildzyklen und Bildprogramme (z. B. Makranstädt) bis hin zu den Emporenmalereien und Deckenmalereien in sächsischen Kirchen als elementare Glaubensverkündigung. Dieses Jahr kann für Kirchengemeinden der Anlass sein, sich selbst Bilder und bildnerische Kunstwerke der Jahrhunderte in ihren Kirchen als Glaubenszeugnis zu erschließen und auch Fernstehenden hinsichtlich ihrer Botschaft zugänglich zu machen. Es wird an den 300. Geburtstag des in Hainichen geborenen Liederdichters Christian Fürchtegott Gellert zu erinnern sein, dessen Lieddichtungen zum Kernbestand unseres Evangelischen Gesangbuches gehören.

2016 Reformation und die Eine-Welt (weltweite Bezüge – weltweite Herausforderungen)

Dieses Themenjahr soll programmatisch auf die Internationalität des Reformationsjubiläums vorbereiten. Das Sichtbarmachen der reformatorischen Weltgemeinschaft im Lutherischen Weltbund und im Reformierten Weltbund wird eine der besonderen Aufgaben für dieses Jahr sein. Mit unseren Partnerkirchen werden wir bedenken, was ihnen und uns die Reformation einst und heute bedeutet. In Leipzig wird in diesem Jahr das Jubiläum 850 Jahre Stadtkirche St. Nicolai begehen, Torgau den 490. Jahrestag der Gründung der ersten protestantischen Kantorei in Torgau durch Johann Walter.

2017 Reformationsjubiläum

Das Jahr 2017 wird mit großen Ausstellungen, internationalen Kongressen, kirchlichen Großereignissen, Meetings, Festveranstaltungen und kulturtouristischen Events die Person Luthers und die Gesamtheit der Reformation in globaler Vernetzung thematisieren.

ANHANG II:

Zukunftsweisende Impulse der Reformation für das Leben der Christen und Kirchgemeinden in unserer Landeskirche

1. Der Vorrang der Bibel als normierendes Fundament

Evangelisches Christsein ist zentral an der biblischen Überlieferung ausgerichtet. Die Heilige Schrift als Wort Gottes ist die normierende, den Glauben weckende und die Kirche begründende Quelle. Die Reformation lässt sich auch als eine Bibelbewegung beschreiben.

Die Diskussion um die sachgemäße Auslegung der Bibel, das Wissen um die Selbstdurchsetzungskraft des Wortes Gottes sind Markenzeichen der evangelischen Christenheit. Das erfordert immer wieder das Bemühen um das sachgerechte Verstehen der Bibel und um das Übersetzen der biblischen Botschaft in die Sprache und in das Erleben und in die Lebenswirklichkeit des Alltags, in die Muttersprache der Menschen.

Insofern ist die Bibelübersetzung Martin Luthers nicht lediglich bedeutend für die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Sprache, sondern zugleich für das an der Bibel ausgerichtete und von ihr beflügelte Christsein.

→ Für unsere Landeskirche folgt daraus die Herausforderung, die Beschäftigung mit der Bibel und das Gespräch über die Bibel weiterhin regelmäßig in der Gemeindearbeit mit allen Lebensaltern zu verankern, wie bei den jährlichen Bibelwochen, Bibelseminaren. Das gemeinsame Nachsinnen über die Bibel wird auch dem Predigen und Übersetzen der biblischen Botschaft in der Predigt durch Pfarrerinnen und Pfarrer zugute kommen. In diesem Zusammenhang sei an das Wort von Mark Twain erinnert: „Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade diejenigen Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe“. Es steht die Aufgabe, zum Einprägen von Kernsätzen der Bibel anzuleiten. Dafür ist nach wie vor die Lutherübersetzung mit ihrer kräftigen Sprache und dem lebendigen Sprachrhythmus geeignet. So ist für viele Generationen das gemeinsame Beten des 23. Psalms in der Übersetzung Martin Luthers eine Quelle des Trostes und der Ermutigung geworden.

2. Der Vorrang und die Klarheit des Christusbekenntnisses

Luther und die Reformatoren haben die Christusverkündigung und das Christusbekenntnis in den Mittelpunkt gerückt. Dabei geht es im Kern um die Wahrnehmung des Kreuzes Christi als Erweis seiner unbedingten, selbstlosen Lebenshingabe, damit das Leben der Menschen heil wird. Dieses anzunehmen, ist der Kern des Glaubens.

Da das Tun des Menschen mit Erfolg und Scheitern immer auch mehrdeutig und zwiespältig bleibt, erweist Gott seine übergreifende Barmherzigkeit in der Annahme des Menschen. Dem letztlich vergeblichen Versuch, sich selbst zu rechtfertigen, kommt Gott zuvor. Dies geschieht durch die Sendung Jesu Christi und seine Hingabe am Kreuz, die frei macht von eigener, lähmender Schuld, und frei macht zu einem fröhlichen, unbeschwerten und beharrlichen Dienst für andere Menschen. So zu leben ist gelebte Rechtfertigung. Das ist auch denen möglich, für die das Wort „Rechtfertigungslehre“ eher fremd und abschreckend erscheint.

Diese christusbezogene Frömmigkeit ist auf das Kreuz Jesu Christi bezogen und schließt Kreuz und Leid ein, die wir zu tragen haben. Sie bestärkt Solidarität mit den Leidenden und Benachteiligten. Bildlich gesprochen trägt das Kreuz Jesu Christi uns mit unseren Beschwerden. Es wächst uns die Kraft zu, auch in schwierigen Lebenslagen die Zuversicht zu behalten. Nicht eigene Leistung und Erfolg sind letztlich ausschlaggebend, sondern die Verbundenheit mit Christus als belast-

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

bares Fundament in glücklichen und schwierigen Zeiten. Bei Gelingen wie bei Erfolglosigkeit gilt dieses im persönlichen Leben und für das Leben der Kirchgemeinden in unserer Kirche.

→ Es besteht die Herausforderung, in Predigt und Unterweisung diesen auf Christus bezogenen Kern des christlichen Glaubens in Predigt und Unterweisung, in den Gottesdiensten, im Christuslob und durch die Musik zum Leuchten zu bringen, damit beunruhigte Herzen wieder heil und froh werden. Auf diese Weise öffnet die Christusverkündigung den Blick für die Schönheit und die Notwendigkeit der Bewahrung der Schöpfung. Sie öffnet für das mannigfaltige belebende und Beständigkeit verleihende Wirken des Heiligen Geistes.

3. Der Vorrang der Heilsgabe vor dem eigenen Tun und den ethischen Herausforderungen – Gottes Dienst kommt uns zuvor

Da das Tun des Menschen mit Erfolg und Scheitern immer auch mehrdeutig und zwiespältig bleibt, erweist Gott seine übergreifende Barmherzigkeit in der Annahme des Menschen, wie er ist, genauer: obwohl er so ist wie er ist. Dem letztlich vergeblichen Versuch, sich selbst zu rechtfertigen, kommt Gott zuvor durch die Sendung und das Wirken Jesu Christi, das zu einem freien Menschsein befreit. An uns ist es, dass wir uns Christus nicht verschließen und in der Verbundenheit mit ihm bleiben. Dann werden wir frei von der Sorge um uns selbst und unser Seelenheil und frei zur Sorge für unsere Mitmenschen und für das Zusammenleben in unserer Welt. Im Frieden mit Gott können wir zum Frieden unter Menschen beitragen. Da Gott unserer Sorge zuvorkommt, konnte Luther 1520 so deutlich in doppelter Weise „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ sprechen: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. – Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“.

Ausdruck dieser Freiheit ist der Gottesdienst mit dem Hören auf das Wort Gottes, mit Gebet und Gesang als Antwort, als Ort des gemeinsamen Schuldbekenntnisses und mit der Feier der versöhnten Gemeinschaft im Abendmahl und schließlich mit der Sendung in den Alltag und seine Aufgaben im Frieden und mit dem Segen Gottes.

Wenn Luther den Glauben als den wahren Gottesdienst bezeichnet, so muss an erster Stelle stehen, dass wir Gott an uns wirken, von ihm anrühren und von ihm trösten, ermutigen und bewegen lassen. Dieser unvergleichliche Dienst Gottes an uns gibt uns dann die Orientierung und die Kraft zu unserem Dienst für Gott und die Mitmenschen im Alltag einer sich ständig verändernden Welt. Diese Abfolge befreit von der Tyrannei der Ethik, von den Leistungsüberforderungen und der Tyrannei des Erfolges. Sie hilft, das eigne Leben als ein Leben in der Dankbarkeit gegen Gott und im Dienst am Nächsten zu vollziehen.

→ Für die Verkündigung steht daher immer wieder die Aufgabe, dass der Vorrang der Gabe Gottes vor den uns von Gott anvertrauten und zugemuteten Aufgaben zur Sprache kommt. Das eigene Gewissen wird somit frei und getröstet. Die „Pflege“ und Schärfung des Gewissens sind eine unverzichtbare Aufgabe in Verkündigung, Seelsorge und Unterweisung.

Das christliche Menschenbild, wie es die Reformatoren akzentuiert haben, ist von Freiheit geprägt und zielt auf das freie Tun in freier Verantwortung und in der Bindung an Gott. Die Reformation hat in diesem Sinne die Freiheit als grundlegende Bestimmung des Menschen herausgestellt, im privaten wie im öffentlichen Bereich. So kann die christliche Gemeinde zu einem Ort der Freiheit und der Einübung in Freiheit werden.

Mit den Anregungen aus dem EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ steht für uns die Aufgabe, Gottesdienste einladend und sorgfältig so zu gestalten, dass sie unmittelbar „sprechen“ und ansprechen und den Kern der christlichen Botschaft, Gottes Zuspruch und Anspruch erlebbar werden lassen.

4. Taufe und Abendmahl primär als wirksame Gabe Gottes

Für das lutherische Verständnis der christlichen Taufe ist grundlegend, dass die Taufe als ein menschliches Handeln dem Auftrag Christi gemäß ein wirksames Handeln ist. Mit der Taufe bekennt sich Gott nach seiner Verheißung verbindlich zu den Getauften – vor aller Leistungsmöglichkeit, vor jeglicher Leistungsforderung oder jedem Leistungsnachweis. Im Abendmahl gibt sich Christus selbst als Gabe. Es ist die persönliche Zueignung seiner Hingabe und die Besiegelung neuer Gemeinschaft entgegen allem, was den Menschen von seiner ihm gegebenen Bestimmung trennt, von seinen Mitmenschen und von Gott.

Die Taufe ist zuerst eine Gabe und kein Verdienst. Dieses wird bei der Taufe von Säuglingen und Kleinkindern sinnfällig deutlich. Das Ziel ist ein anderes, neues Leben kraft der Taufe.⁶ Im Vollzug des Abendmahls werden das Wort Gottes und seine Verheißung sichtbar und erlebbar. Die feiernde Gemeinde wird erinnert, dass sie durch Christus „zu einem Leib“ zusammengefügt ist. Diese Zusammengehörigkeit am Ort und weltweit verpflichtet und ermutigt für den Weg auf Gottes Reich mit der Erfüllung aller seiner Verheißungen. In der Beichte bekennen wir uns öffentlich zur eigenen Schuld, ohne andere zu beschuldigen oder die Schuld abzuschieben. Wir empfangen den Zuspruch des Wortes der Vergebung. Das Abendmahl bewirkt und macht sichtbar, wie im Glauben an Christus Sünde und Schuld überwunden werden können und neue Gemeinschaft möglich ist.

→ Für die Gemeinden besteht die Aufgabe, aktiv zur Taufe einzuladen und dafür zu sorgen, dass dem Willen Jesu Christi gemäß das Abendmahl gefeiert wird. Er ist der Gastgeber, der sich in Brot und Wein „ganz und gar gibt“ (Luther). Es steht die Aufgabe, den Reichtum der vielfältigen Aspekte des Abendmahls in Verkündigung und Unterweisung zu entfalten und in der Liturgie der Abendmahlsfeier zu gestalten und sichtbar werden zu lassen.

5. Klärende und orientierende Unterscheidungen der Reformatoren

Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium ist für die lutherische Theologie und für das Christsein wesentlich. Diese Unterscheidung rückt in den Blick, dass niemand sich um Gottes und um der Menschen willen dem Anspruch Gottes und der Bewahrung des Lebens entziehen kann – aber umgreifend und letztlich die Barmherzigkeit und Fürsorge Gottes verheißt ist. Die so genannte lutherische Zwei-Reiche-Lehre hilft zu der immer wieder neue zu überprüfenden Unterscheidung und Grenzziehung zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen. Sie räumt der Vernunft und den Sachargumenten den ihnen gebührenden Platz ein. Sie zeigt, wo wirklich und notwendig der Glaube gefragt ist und wo die Vernunft gefragt ist. Sie wehrt so einer Klerikalisierung und Vereinnahmung. Sie weist dem christlichen Glauben den ihm zukommenden Platz zu, wo er unvertretbar ist und auch ungefragt zur Geltung gebracht werden muss.

Die Unterscheidung von *Gesetz und Evangelium* hält die Spannung wach, dass weder der Anspruch Gottes verwässert werden darf noch die umgreifende Barmherzigkeit Gottes verschwiegen werden darf. Gottes Gesetz will seinen Geschöpfen zum Leben verhelfen in Verantwortung vor ihm und voreinander. Als gute Gabe Gottes ist es keine Leistungsanforderung an den Menschen, sein eigenes Heil zu bewirken. Das Gesetz überführt jedoch den Menschen vor Gott, was er ist: Sünder. Jesus Christus trägt und nimmt die Sünde weg, die der Maßstab des Gesetzes unerbittlich zeigt. Das ist das Evangelium. Wo der Anspruch Gottes verschwiegen wird, breiten sich Gleichgül-

⁶ „Im Vertrauen auf die mit der Taufe verbundene Verheißung tritt die evangelisch-lutherische Kirche entschieden für die Taufe von Säuglingen und Kleinkindern ein“ (Taufordnung vom 11. April 2005, 1. Grundsätze (6); Amtsblatt 2005, Seite A 78).

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums Bericht der Kirchenleitung (2009)

tigkeit und Laxheit aus. Wo die Barmherzigkeit Gottes nicht mehr aufscheint, machen die Forderungen uns Menschen verzagt, ratlos und einsam. Vielmehr ist es so: Gott gibt, bevor er von uns abverlangt, was uns zu schwer oder groß erscheint.

Die Unterscheidung der *zwei Reiche*, genauer der „zwei Bereiche“ oder „zwei Regierweisen Gottes“ hilft, sachgemäß zu fragen, ob in einer speziellen ethischen oder politischen Frage eine biblische Weisung vorhanden ist – oder ob nach den Grundsätzen der (von Gott geschenkten) Vernunft entschieden werden kann und muss. So gibt es beispielsweise keine christliche Naturwissenschaft, aber christliche Naturwissenschaftler, die als Christen ihre Verantwortung auch in den Fachfragen ihrer Wissenschaft wahrnehmen, z. B. im Blick auf die Auswirkungen wissenschaftlicher Erkenntnisse und Versuche.

→ Die Beschäftigung mit diesen sogenannten „Unterscheidungslehren“ hilft zur sachgemäßen Beteiligung am öffentlichen Diskurs in politischen und wissenschaftlichen Fragen. Zugleich wird deutlich, dass es keine gottfernen oder gottlosen Bereiche in unserem Leben gibt. Auf diese Weise werden hilfreiche Kriterien deutlich, die Gemeindeglieder persönlich und Gemeinden insgesamt ermutigen, politische und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ohne sich zu überfordern oder übernehmen zu müssen.

6. Allgemeines Priestertum und das Amt der Wortverkündigung

Angesichts der Freiheit der Person und der Unmittelbarkeit eines jedes Menschen zu Gott, die keiner priesterlichen Vermittlung bedarf, haben Luther und die Reformatoren dem biblischen Zeugnis im Alten und Neuen Testament folgend das Allgemeine Priestertum der Christen aufgrund der allen gemeinsamen Taufe ins Blickfeld gerückt. Zugleich wird das Amt der Wortverkündigung als Sendung und Auftrag Jesu Christi verstanden, zu dem Einzelne in der Kirche beauftragt werden, damit „im Namen aller“ das Wort verkündigt und die Sakramente gespendet werden und so alle Christen zu Zeugnis und Dienst befähigt und gestärkt werden.

Allen Gläubigen eignet die Priesterwürde, in direkte Gemeinschaft mit Gott berufen zu sein und sich im Gebet unmittelbar an Gott wenden zu dürfen. Allen gilt die Zuwendung, der Ruf und der Auftrag Jesu Christi, der als das größte Gebot bekräftigt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt ... und deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Luk. 10, 27).

Das „Allgemeine Priestertum“ ist somit zu einem Markenzeichen für evangelisches Christsein geworden und befähigt und ermutigt die Christen zum geistlichen Dienst füreinander und aneinander. Gaben werden geachtet und sollen eingesetzt werden, „damit die Gemeinde dadurch erbaut werde“ (1. Kor. 14, 5 ff.).

Zugleich hält die lutherische Theologie fest, dass eigenmächtige Konkurrenz ausgeschlossen und Verlässlichkeit hinsichtlich der Ausübung des Amtes der Wortverkündigung gewährleistet sein muss. Das Amt der Verkündigung wird denen übertragen, die dem Ruf und Auftrag Jesu Christi folgend von der Gesamtheit „ordnungsgemäß berufen“ und zum Zusammenwirken mit anderen Gaben und Diensten und den verschiedenen Ämtern in der Gemeinde bereit und verpflichtet sind.

→ Es steht daher die Aufgabe, aufmerksam die geistlichen Gaben in der Gemeinde zu entdecken und zu fördern, die geistlichen Gaben in der Gemeinde zu wecken, ihnen zur Entfaltung zu verhelfen und zugleich zu gewährleisten, dass das Zusammenspiel der verschiedenen Dienste ein Dienst aneinander ist. Es ist zu beachten, dass die Förderung von Ehrenamtlichen zu den ureigensten Aufgaben der Hauptamtlichen gehört.

7. Das lutherische Kirchenverständnis und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Gemeinden

Das lutherische Kirchenverständnis basiert auf der Gemeinschaft des Glaubens, der durch das Wort Gottes geweckt wird. Luther wollte keine neue Kirche. Er wollte, dass die Kirche neu wird. Dies geschah, indem die zunächst je einzeln entstehenden evangelischen Gemeinden sich gemeinschaftlich dem Auftrag und Zuspruch Gottes unterstellten und so ein innerer Zusammenhalt und Solidarität wirksam werden konnte. Diese auf Gemeinsamkeit angelegte Ausrichtung der Gemeinde ist für lutherisches Kirchenverständnis prägend.

Es bildeten sich aufgrund der Anfragen an Martin Luther (z. B. aus Leisnig und Zwickau) gemeinsame Gottesdienstformen heraus, gemeinsame Formulare für Taufe und Trauung, die bis heute eine Grundlage für neu gestaltete Agenden der evangelisch-lutherischen Kirchen bilden. Die Visitationen (seit 1528 bzw. 1539), die zentralen Entscheidungen über theologische Ausbildung und Ordination sowie die gemeinsame Sorge für die evangeliumsgemäße Verkündigung und Spendung der Sakramente und den Gottesdienst schufen das einende Band der unterschiedlichen lokalen Kirchgemeinden. Wichtige Meilensteine auf diesem Wege sind der „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen“ (1528), die so genannte Heinrichsagende von 1539 und schließlich die Kirchen- und Schulordnung für Kursachsen von 1580. Damit waren Grundlagen für gemeinsames geistliches und damit verbundenes kirchenrechtliches Handeln der sächsischen Landeskirche gelegt, die später zur Kirchenvorstands- und Synodalordnung von 1868, zur Verfassung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens von 1922 bzw. 1950 (in der ab 01.01.2008 geltenden Fassung) führten.

→ In unserer durch Pluralisierung geprägten Zeit ist es immer wieder erforderlich, miteinander die Notwendigkeit und die Kraft des Zusammenstehens und Zusammenwirkens der Kirchgemeinden in der Landeskirche bewusst zu machen, wie diese auch in den Lehrordnungen, den Gottesdienstordnungen und den Dienstordnungen der Landeskirche zum Ausdruck kommt.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Warum wir feiern“ (2013)

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 – Warum wir feiern

Im Jahr 2017 jähren sich der Thesenanschlag Martin Luthers und damit der Beginn der Reformation zum fünfhundertsten Mal. Zur Vorbereitung auf dieses Jubiläum wurde 2008 die Lutherdekade ins Leben gerufen, die inzwischen in unserem Land immer stärkere Aufmerksamkeit erhält. In diesem Zusammenhang sind bereits viele Initiativen entstanden, welche die kulturhistorischen Aspekte darstellen und an das historische Geschehen rings um die reformatorischen Ereignisse vor Ort erinnern.

In der Mitte der Lutherdekade wendet sich die Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 an die Gemeinden, um die Beschäftigung mit den Themenjahren zu vertiefen. Dabei stehen wichtige Fragen nach der Relevanz reformatorischen Denkens für unsere Zeit im Mittelpunkt: Welche Anregungen gingen von Martin Luther und den Männern und Frauen der Reformation aus, die sich noch heute in unserem Denken und Handeln wiederfinden? Wie können wir sprachfähiger werden, wenn es um unseren lutherischen Glauben geht? Worin liegt die Bedeutung der Reformation für den Einzelnen, für die Kirche und für unsere Gesellschaft?

Folgewirkungen lassen sich u. a. in kulturellen, künstlerischen, pädagogischen und sozialen Bereichen beobachten. Diese Folgen betreffen sowohl das Leben jedes Einzelnen als auch das Zusammenleben in Kirche und Gesellschaft. An die Reformation zu erinnern bedeutet daher, diese Einsichten ins Bewusstsein zu holen und wiederzuentdecken, welchen Gewinn die reformatorischen Erkenntnisse für unsere Zeit heute bieten können. Dieses Wort der Kirchenleitung richtet sich an alle Kirchgemeinden der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Es soll – in Fortsetzung des ersten Positionspapiers der Kirchenleitung 2008 – als eine Anregung zum Gespräch miteinander verstanden werden: in den Gemeinden unserer Landeskirche, im Dialog mit unseren ökumenischen Partnern und für Gespräche mit an der Lutherdekade Interessierten. Begrüßenswert ist es, wenn diese Begegnungen und Gespräche auch über den innerkirchlichen Bereich hinaus ausstrahlen.

Grundlegendes

Wir feiern die Freude am Wort Gottes und die Freude am Glauben. Beides spielte in Martin Luthers Leben und in seiner Verkündigung eine ganz zentrale Rolle. Wir wollen nicht Martin Luther selbst in den Mittelpunkt rücken, sondern sein Name steht als Symbol für diese neu ins Bewusstsein getretene Verbindung zu Gott. Botschaften sind oft abstrakt, aber sie werden lebendig und anschaulich durch Menschen, die sie mit Leben erfüllen.

Wir feiern die Freude darüber, dass vor 500 Jahren ein neuer Blick auf das Wort Gottes geworfen wurde. Wir feiern einen neuen Aufbruch des Glaubens, der uns mit Dankbarkeit erfüllt. Wir feiern nicht eine Spaltung der Kirche. Die Tatsache, dass die Erneuerung des Glaubens zu getrennten Wegen führte, gehört zu den ungewollten Folgen der Entwicklungen. An die Reformation zu erinnern bedeutet daher auch, sich mit den Schattenseiten und den aus heutiger Sicht kritisch zu beurteilenden Entwicklungen zu befassen. Sie sollen uns Ansporn sein, heute danach zu suchen, wie die Verständigung unter den Christen und die sichtbare Einheit der Kirche befördert werden kann. Darum soll dieses Reformationsjubiläum zukunfts offen, welt offen und ökumenisch vorbereitet und gefeiert werden.

Reformation bedeutet Erneuerung

Die Reformation war eine vom christlichen Glauben geprägte Erneuerungsbewegung in den kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen ihrer Zeit. Auch in unserer Zeit bleibt die Aufgabe, die Impulse zur Erneuerung zu entdecken und wirksam werden zu lassen, die sich (1.) für jeden Einzelnen, (2.) für die Kirche und für die ökumenische Gemeinschaft der Christen sowie (3.) für die Gesellschaft daraus ergeben.

1. Aus der Freiheit eines Christenmenschen leben: Die neue Sicht auf den Menschen

Die Reformation hat das Scheitern des Menschen und seine Verstrickung in Schuld, der er sich nicht entziehen kann, in ein neues, barmherziges Licht gerückt. Der Mensch wird von dem entlastet, was er gar nicht leisten kann. Es gilt zu entdecken, dass alle von guten Vorgaben leben, die sie sich selbst nicht geschaffen haben, sondern die ihnen zufallen. Für Christen besteht diese Einsicht in der unverdienten Gnade, die mit der Person und dem Tun Jesu von Nazareth anschaulich und wirksam wird. Durch ihn kommt wahrnehmbar zum Ausdruck, dass Gott den Menschen in Anspruch nimmt und ihm in allem ein gnädiger Gott ist. Gott kommt uns Menschen mit seiner Gnade zuvor. Eine solche Einsicht befreit den Menschen von sich selbst und der permanenten Sorge, im Leben entweder zu kurz zu kommen oder dem Leben nicht genügen zu können.

In dieser Sicht auf den Menschen wird das eigene Leistungsvermögen oder Scheitern nicht zum Gradmesser für die persönliche Würde und für das Ansehen vor Gott und den Menschen. Dadurch werden ein Leben und ein Engagement für andere aus Dankbarkeit für alles, was wir unverdientermaßen empfangen, ermöglicht.

Diese befreiende und zukunftsöffnende Sicht des Menschen ist eine zentrale Botschaft der Reformation. Sie kann und soll immer wieder zu einem Impuls und Korrektiv für das Zusammenleben von Menschen in der Kirche und in der Gesellschaft werden.

Alle Menschen sehnen sich nach Freiheit. Vielfältig sind die Erwartungen einer grenzenlosen persönlichen Freiheit. Alle erleben zugleich in unterschiedlicher Weise und Stärke eine Beschränkung oder die Verweigerung der Freiheit.

Es erwächst die Aufgabe, im Zusammenleben zu entdecken, wo und wie Freiheit ungenutzt bleibt und wie sie zu nutzen und zu ergreifen ist. Andererseits muss sich die eigene Freiheit um der Freiheit der anderen willen begrenzen lassen. Aus der Sicht des Glaubens formulierte daher Luther bleibend gültig: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ (WA 7, 21, 1–4)

2. Aus der Kraft des Wortes Gottes leben: Impulse zur Erneuerung der Kirche

Die Kirchen der Reformation sind Kirchen in Reformation. Dem entsprechend gehören Erneuerung und Veränderung zum Wesen der Kirchen, die das Erbe der Reformation bewahren. Weil die Kirche aus der Gemeinschaft der Christinnen und Christen gebildet wird, ist diese Erneuerung auch Aufgabe jedes Einzelnen. Impulse aus der Reformation für die Gestaltung und Belebung des Christseins heute sind:

Die Zuwendung zur Heiligen Schrift intensivieren

Besonders im Gespräch erschließt sich die Bibel als Wegweiserin und Korrektiv. Wir sollen dazu unsere ökumenischen Partner einladen.

Die Beschäftigung mit den Glaubensgrundlagen vertiefen

Die Bibel, Kerntexte und Kernlieder des Glaubens, aber auch die altkirchlichen Bekenntnisse, die reformatorischen Bekenntnisse und neuere Glaubenszeugnisse geben wichtige Anregungen für die Gestaltung des christlichen Lebens in der Gegenwart. Diesen Schatz gilt es wieder neu zu entdecken und zu nutzen.

Den Glauben mitteilen

Glaubenswissen und Glaubenserfahrung sind keine Privatgeheimnisse. Der Kirche des Wortes geht es um die Gewinnung einer Sprachfähigkeit, die eine verständliche Mitteilung aufgefördert, mit anderen Religionen und Weltanschauungen einen konstruktiven Dialog

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Warum wir feiern“ (2013)

zu führen. Dies bedeutet aufmerksam zuzuhören, ohne die eigenen Überzeugungen zu verschweigen.

3. In gemeinsamer Verantwortung leben: Impulse für die Gesellschaft

Das moderne Leben ist enorm vielgestaltig. Das bringt nicht nur große Entscheidungsfreiheit, sondern auch wichtige Fragen mit sich. Was hält die Gesellschaft zusammen? Wie können Menschen mit so unterschiedlichen Prägungen und Erwartungen friedlich miteinander leben?

Christen sind gefordert, aus der Perspektive ihres Glaubens zur Lösung dieser gesellschaftlichen Fragen beizutragen. Impulse aus der Kraft der Reformation können dabei wegweisend sein:

Bildung und Bildungsgänge gestalten

Mit der Reformation begann eine breite Bildung für Jungen und Mädchen. Christliche Schulen sind das bleibende Zeichen dieses Impulses. Für Christen ergibt sich daraus auch die Aufgabe, die Kernaussagen des Glaubens in verständlicher Sprache darzustellen. Am Glauben zu lernen und im Glauben zu wachsen ist eine lebenslange Aufgabe für alle Christen. Dazu gehört es, die Glaubensüberlieferung als Lebenshilfe in heutige Lebensverhältnisse zu übersetzen.

Soziales Verhalten und soziale Verantwortlichkeit stärken

Mit der Reformation setzte sich das Recht auf ein auskömmliches Leben für alle durch. Ausgehend von wesentlichen Grundeinsichten sozialen Denkens und Handelns, wie beispielsweise die Leisniger Kastenordnung, ergeben sich bis heute Grundkriterien für die Gestaltung der sozialen Verantwortlichkeit. Diese sind geltend zu machen für politische, ökonomische und sozial relevante Entscheidungen.

Kulturelles Erbe im Alltag lebendig werden lassen

Die Lieder der Reformation in ihrer markanten Sprache und ihre Weiterentwicklung bis in die Gegenwart gehören zum kulturellen und geistigen Welterbe. Das Überlieferte zu pflegen, für die Gegenwart zu erschließen und neue Gestaltungen anzuregen ist gemeinsame Aufgabe für alle, die an der Erhaltung eines reichen kulturellen Erbes interessiert sind, besonders aber für die reformatorischen Kirchen.

Unterscheidungsvermögen entwickeln

Die Reformation setzte einer unkritischen Vermischung verschiedener Lebensbereiche klare Unterscheidungen entgegen. Im Bereich der Theologie ist die Unterscheidung von Gesetz (Forderungen aus dem Glauben) und Evangelium (die Zuwendung Gottes allein aus Gnade und ohne Vorleistungen) markant. Beide gehören zusammen, sind aber voneinander zu unterscheiden. Das gilt ähnlich auch für andere Bereiche bis heute: Vernunft und Glaube, Politik und Religion sind nicht einfach zu vermischen, sondern in ihrer Eigenständigkeit aufeinander angewiesen, weil keine ohne Schaden die Funktion der jeweils anderen übernehmen kann.

Frieden und Versöhnung fördern

Damals wie heute leiden Menschen in vielen Teilen der Welt unter Kriegen und Gewalt. Globale Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung sind große Probleme. Christen sind dadurch herausgefordert, immer wieder neue einen praktischen Beitrag zu Frieden, Versöhnung und Bewahrung der Schöpfung zu leisten.

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Wir sind so frei“ (2017)

„Wir sind so frei!“ | Reformation und kirchenleitendes Handeln
Bericht der Kirchenleitung auf der Frühjahrstagung der 27. Landessynode
vom 31. März bis 3. April 2017
vorgetragen von OLKR Dr. Peter Meis

161

Vorbemerkung

Wir befinden uns mitten im Jahr des Reformationsjubiläums. Dankbar blicken wir auf den langen Weg reformatorischer Kirchen, auch auf den Weg unserer Landeskirche zurück, ohne dabei schwierige Epochen auszublenden. Über diese Rückbesinnung hinaus nehmen wir dieses Jubiläum zum Anlass, uns zu fragen, was wir für unser kirchenleitendes Handeln auf den Weg in die vor uns liegende Zeit mitnehmen können. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Lage (1) fragen wir nach dem Selbstverständnis, das uns als Kirchenleitung heute trägt. Wir tun das in Rückbindung an biblische Grundlagen wie an wichtige reformatorische Kerneinsichten (2). Diese Perspektiven finden ihren strukturellen Ausdruck in der Organisationsform unserer Kirche (3). Schließlich ziehen wir aus diesen Beobachtungen und Feststellungen Konsequenzen für das Handeln als Kirchenleitung und für den Weg unserer Landeskirche (4). Dabei wissen wir uns als Kirchenleitung verbunden mit der Gemeinschaft von Christinnen und Christen in der Weite und Verschiedenheit unserer Landeskirche und sehen uns als einen untrennbaren Teil derselben.

1 Die Lage innerhalb der Landeskirche und die gesamtgesellschaftliche Situation

Themen, mit denen sich die Kirchenleitung beschäftigt, spiegeln die Situation, in der sich unsere Landeskirche befindet. Kirchenleitendes Handeln reflektiert das kirchliche Leben unserer Kirche. In den zurückliegenden Monaten stand die Frage um die Position der Kirchenleitung zu Lebenspartnerschaftsfragen und einer möglichen Form der Segnung eingetragener Lebenspartnerschaften auf der Tagesordnung. Vor allem aber beschäftigte uns die Suche nach Konzepten für den weiteren Weg unserer Landeskirche, die in den drei Grundsatzpapieren „Kirche mit Hoffnung in Sachsen“ (10/2016), „Damit die Kirche im Dorf bleibt“ (12/2016) und „Kirche in der Großstadt“ (02/2017) ihren Ausdruck fand. Zu diesen Themen wurden nach intensiven Debatten, die teilweise durch Arbeitsgruppen der Kirchenleitung vorbereitet wurden, Beschlüsse gefasst. Auch wenn diese Beschlüsse nicht immer einstimmig zustande kamen, sind die Ergebnisse doch durch alle Mitglieder der Kirchenleitung akzeptiert und werden von diesen vertreten. In der Ausführung dieser Beschlüsse nehmen wir jedoch wahr, dass die Verbindlichkeit auf Kirchenbezirks- und Kirchengemeindeebene nicht oder nur teilweise erreicht wird. Immer wieder erhält die Kirchenleitung Schreiben folgenden Inhaltes: „Der oben genannte Beschluss der Kirchenleitung macht uns betroffen. Auf das Wort Gottes und unser Gewissen hörend, können wir ihm nicht folgen, sondern müssen ihn ablehnen.“ Die darin zum Ausdruck kommende mangelnde Akzeptanz und fehlende Verbindlichkeit machen uns nachdenklich. Die Spannungen zwischen den Beschlusslagen der Kirchenleitung einerseits und Beschlüssen bzw. den Umsetzungsformen auf Kirchenbezirks- und Kirchengemeindeebene andererseits sind der Anlass dieses Berichtes. Diese Situation unserer Landeskirche begegnet uns ebenfalls im gesellschaftlichen Umfeld. Auch hier nehmen Spannungen zwischen der Bevölkerung einerseits und den beschlussfassenden Gremien andererseits zu. Beschlüsse der Legislative oder Entscheidungen der Exekutive werden nicht von allen ernst genommen. Oft wird die persönliche Sicht der Dinge über Entscheidungen gestellt, die das Gemeinwohl im Blick haben. Das Interesse des Einzelnen steht über dem Wohl für die Gesamtheit unseres Landes. Individualität wird der Verbindlichkeit vorgeordnet. Das In-Frage-Stellen kirchenleitender Beschlüsse bzw. die mangelnde Umsetzung derselben hat damit eine

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Wir sind so frei“ (2017)

Entsprechung in der Gesellschaft. So sehen wir sowohl in unserem Land als auch in unserer Kirche mit Sorge, wenn demokratische Verfahren, ausgleichende Regelungen oder Gremien grundsätzlich in Frage gestellt werden.

2 Wo kommen wir her – biblische und reformatorische Perspektiven

Kirche kann nicht ohne Leitung existieren. Entsprechende „Kirchenordnungen“ in den Gemeinden des Neuen Testaments sind aber noch so unterschiedlich und in der Entwicklung begriffen, dass keine verbindliche und die Gemeinden verbindende Gestalt erhoben werden kann. Paulus unterscheidet im Bild der Gemeinde als „Leib Christi“ (1. Kor 12,12 ff.) nur Ämter und Gaben. Die Einheit der Vielen stiften der Geist Gottes und die Taufe (Vers 13). Während Paulus keine Hierarchien nennt, stellt bereits der Epheserbrief „Christus als Haupt der Gemeinde“ (Eph 5,21 ff.) heraus, um nach diesem Modell an Über- und Unterordnungen zu appellieren. In diesem Sinne verstehen sich die Pastoralbriefe als „Kirchenordnungen“, die in einem bestimmten Gebiet agierende Irrlehrer abzuwehren suchen. Konflikte in und zwischen den Gemeinden werden durch Briefe, durch Boten und durch Besuche zu regeln gesucht. Da diese dreifache Form der Visitation aber noch keine gesamtkirchlich autorisierten Personen oder Institutionen kennt, bilden sich sowohl ortsbezogene (parochiale) als auch ortsübergreifende Leitungsstrukturen heraus. Aus den Gemeindebeauftragten (Phil 1,1) entwickelt sich zu Beginn des 2. Jahrhunderts das dreigliedrige kirchliche Amt des Bischofs, des Diakones und des Ältesten (1. Tim 3,2; Titus 1,7). Mit der Untergliederung der Bischofsgemeinden (Diözesen) in Teiljahrgang 2017 – Nr. 7 B 2 AMTSBLATT/HANDREICHUNGEN Dresden, am 13. April 2017 bezirke wird die Parochie zur lokal verfassten „Pfarrgemeinde“ („Kirchspiel“). Nachdem der christliche Glaube durch Theodosius dem Großen zur Staatsreligion erhoben wurde (381 n. Chr.), verschmolzen kirchliche und staatliche Leitungsstrukturen. Augustinus übersetzt in seinem Werk „De civitate Dei“ („Vom Gottesstaat“, 413–426 n. Chr.) das griechische „episkopein“ ins Lateinische mit „superintendentere“ – ebenfalls im Sinne von „Aufsicht ausüben“ und „Sorge für Anvertraute tragen“. Zu Beginn der Reformation hat insbesondere Martin Luther das „allgemeine Priestertum der Getauften“ als Wesensmerkmal für die „Gemeinschaft der Heiligen“ betont.¹ Durch den Bauernkrieg und innerkirchliche Erosionen sahen sich die Reformatoren aber bald gezwungen, eine Neubestimmung kirchlicher Leitungämter und -strukturen zu konzipieren.² Gegen das Papsttum und das katholische Bischofsverständnis definierte Luther das Pfarramt als lokales Bischofsamt. Die vom jeweiligen Landesherrn aufgrund des landesherrlichen Kirchenregimentes eingesetzten Superintendenten wurden regionale Bischöfe. Entsprechende Ordnungen zur Visitation wurden seit 1527 entworfen. Aus der Lehre Augustins von den beiden Reichen (civitas Dei/civitas terrena)³ und der mittelalterlichen Tradition der „Zwei-Schwerter-Theorie“ entwickelte Luther die „Zwei-Regimenten-Lehre“. ⁴ Ihr folgend hat die lutherische Orthodoxie das administrative Handeln der Kirche als Institution (wie Schule oder Elternschaft) dem Reich zur Linken zugeordnet. Luther selbst lässt das offen, schreibt aber im Großen Katechismus (1529) zum 4. Gebot entsprechend der damaligen Ständeordnung: „In den Bereich dieses Gebotes gehört es ferner, von allerlei Gehorsam gegen Vorgesetzte zu reden, die zu befehlen und zu regieren haben. Denn aus der Vorrangstellung der Eltern leitet sich jede andere ab.“⁵

¹ Martin Luther: An den christlichen Adel 1520; Von der Freiheit eines Christenmenschen. 1520. In: Luther lesen. Die zentralen Texte. Hrsg. vom Amt der VELKD, Göttingen 2016

² Martin Luther: Dass eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift. In: Luther lesen, a. a. O.

³ De civitate Dei. In: Alfred Adam: Lehrbuch der Dogmengeschichte Bd. I, Berlin 1965, S. 291

⁴ vgl. Augsburgs Bekenntnis, Artikel 16 und 28

⁵ Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh 2013, S. 540

Erst im 19. Jahrhundert verändern sich die kirchlichen Ordnungen grundlegend durch die Bildung von Synoden. Nach dem Ende der Monarchien und der Beendigung des damit verbundenen Landesherrlichen Kirchenregimentes (Summepiskopat) 1918 stellen die Landeskirchen⁶ ihre Verfassungen auf eigenständige Rechtsgrundlagen.

3 Wo stehen wir – zur Organisationsstruktur der Landeskirche

Heute werden verschiedene Typen des Leitungshandelns unterschieden, denen der organisierte Beziehungszusammenhang zwischen Leitenden und Geleiteten zugrunde liegt.⁷ Dieser ist ohne Regeln nicht denkbar. Es bedarf verlässlicher Rahmenbedingungen. Auch für kirchliches Leitungshandeln ist die Unterscheidung von Mitteilenden und Empfangenden konstitutiv.⁸ Beteiligungskirche bedeutet nicht, dass alle zu allen Zeiten Mitteilende sein können, sondern dass diese Unterscheidung beachtet und wahrgenommen werden muss. Das verliehene Mandat als Mitglied eines Kirchenvorstandes, als Mitglied einer Kirchenbezirkssynode, als Mitglied der Landessynode oder der Kirchenleitung überträgt gesamtkirchliche Verantwortung und gesamtkirchlichen Anspruch zugleich. Kirchliches Leitungshandeln muss auf die Gemeinschaft hin ausgerichtet sein. Die Gemeinschaft legitimiert, sie begrenzt und sie unterscheidet. Auf landeskirchlicher Ebene differenziert die Kirchenverfassung die Kompetenzen von Landessynode, Landesbischof und Landeskirchenamt einerseits und führt andererseits die ausdifferenzierten Kompetenzen wiederum in der Kirchenleitung zusammen. Die Kirchenverfassung kennt keine Organhierarchie, sondern sie tariert die Organe der Landeskirche sowohl im Hinblick auf die Zuständigkeiten als auch im Hinblick auf die Zusammensetzung von Ordinierten/Nichtordinierten sowie Haupt- und Ehrenamtlichen aus. Was horizontal für die landeskirchliche Ebene gilt, trifft in gleicher Weise für die Ebene der Kirchenbezirke und die Ebene der Kirchengemeinden zu. Gremien und Funktionsträger sind aneinander verwiesen und bleiben es – um der Gemeinschaft willen. Das ist in einer ausdifferenzierten und individualisierten Gesellschaft wie unserer Bereicherung, Herausforderung und auch Zumutung zugleich. „Nehmt einander an“ könnte über unserer Kirchenverfassung stehen, was zugleich aber auch heißt: „nehmt einander auch ein Stück zurück“. Was horizontal gilt, gilt auch vertikal: Die Landeskirche ist von den Kirchengemeinden her aufgebaut, die bekanntlich ganz Kirche sind – aber nicht die ganze Kirche sein können. Auch das Handeln der Kirchengemeinden und das Handeln der Kirchenbezirke dienen keinem partikularen Selbstzweck, sondern müssen auf die Gemeinschaft hin ausgerichtet sein. Aus diesem Grund ist das Subsidiaritätsprinzip im kirchlichen Raum zu relativieren:⁹ Subsidiarität, also die Lehre, dass die größere Einheit Aufgaben der kleineren Einheit erst dann übernimmt, wenn die kleinere nicht mehr dazu in der Lage ist, setzt das Vorhandensein einer unabhängig agierenden größeren Einheit voraus. Diese ist bei genauerem Hinsehen aber nicht vorhanden. Wenn Kirchengemeinden zu klein geworden sind, ist nicht die nächst größere Einheit (Kirchenbezirk oder Landeskirche), sondern immer direkt oder indirekt die Solidargemeinschaft der Kirchengemeinden angesprochen. Aber – um wieder auf die landeskirchliche Ebene zurück zu führen – auch die Landessynode ist kein Parlament mit Regierungs- und Oppositionsfractionen, wissenschaftlichen Mitarbeitern, parlamentarischen Beratern oder auch mit Abgeordnetendiäten, die

⁶ Die Kirchgemeindeordnung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens vom 2. März 1921 ging der am 1. Oktober 1926 in Kraft getretenen Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Freistaates Sachsen vom 29. März 1922 voraus.

⁷ Hendrik Munsonius: Leitung durch das Wort? Die Rolle des Bischofs im System der Kirchenleitung, ZevKR 60 (2015), S. 148: Munsonius unterscheidet zwischen konditionierendem, dirigierendem und aktivierendem Leitungshandeln

⁸ ebd., S. 153

⁹ Hans-Peter Hübner: Gemeinde und Kirchengemeinde. In: Hans Ulrich Anke/Heinrich de Wall/Hans Michael Heinig: Handbuch des Kirchenrechts. Tübingen 2016, S. 413 f. RdZiff. 18 Dresden, am 13. April 2017 AMTSBLATT/HANDREICHUNGEN Jahrgang 2017 – Nr. 7 B 3

Positionen der Kirchenleitung in Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Wir sind so frei“ (2017)

ein hauptamtliches Mandat ermöglichen würden. Synode ist für die Gemeinschaft da, letztere ist darauf angewiesen, dass für die Gesamtkirche gedacht und gehandelt wird. Das ist anspruchsvoll und muss über die eigene Kirchgemeinde, über den eigenen Wahlkreis, über den eigenen Kirchenbezirk hinausgehen. Manchmal drücken frühere Fassungen der Kirchenverfassung klarer aus, worum es im Kern geht: „Die Synode stellt die Vertretung der gesamten in der Landeskirche vereinigten Kirchgemeinden dar.“¹⁰ Das ist der Kern eines Kirchenbildes, für das es sich nach wie vor lohnt einzutreten.

4 Wo wollen wir hin – Konsequenzen

Die vorgetragenen Perspektiven zeigen, dass die Organisationsstruktur der Kirche immer einem Wandel unterliegt. Im Sinne des reformatorischen Ansatzes sieht sie sich als eine „ecclesia semper reformanda“, eine immer neu zu verändernde Kirche. Insofern die Aufgabe evangelischer Kirchenleitung immer auch Selbstprüfung und Selbstkorrektur der Kirche beinhalten, „ist die Erkenntnisarbeit der Kirche wohl rückbezogen auf frühere Erkenntnisse, aber niemals abgeschlossen“.¹¹ Dabei ist sie auf konstruktive Kritik geradezu angewiesen. Oft ist die heutige Auseinandersetzung aber darin beschwerlich, dass Sachkritik augenblicklich zur Systemkritik erhoben wird. Inhaltliche Anfragen, die nicht hinreichend Resonanz finden, werden als Beteiligungsmangel erfahren und demzufolge als Kritik am Entscheidungsgefüge gerechtfertigt. Die oben beschriebene gegliederte Leitungsverantwortung (vgl. 3) ist indessen ein tragfähiges Modell, das hinreichende Spielräume der Beteiligung offen hält. Es lebt im reformatorischen Sinne von Freiheit und Bindung. Bindung bedeutet dabei immer auch Selbstbegrenzung. Dabei findet die Selbstbegrenzung notwendigerweise in der Bindung an Mehrheitsentscheidungen wie auch in der Anerkennung der gegliederten Entscheidungsebenen ihren Ausdruck. Freiheit und selbstbegrenzende Bindung sind in der Struktur und Organisationsform unserer Landeskirche angelegt und können nur in diesem Rahmen wahrgenommen werden. Da kein Gremium die ganze Landeskirche repräsentiert, müssen alle Entscheidungen auf das Ganze bezogen bleiben. In diesem Sinne bittet die Kirchenleitung um einen fairen Diskussionsprozess. Die Herausforderungen auf dem zukünftigen Weg unserer Kirche werden wir nur dann fruchtbar bewältigen, wenn sich Kritik und Anerkennung nicht ausschließen, sondern einander bedingen.

Das Verhältnis von Freiheit und Bindung haben die Reformatoren in hervorragender Weise beschrieben.¹² Die Besinnung darauf und die dabei gewonnenen Einsichten wollen uns auch 500 Jahre später eine Hilfe zur Orientierung sein, „um erneut entdecken zu können, welchen Gewinn die reformatorischen Erkenntnisse für unsere Zeit bieten“.¹³

¹⁰ Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche des Freistaates Sachsen vom 29. Mai 1922, § 8 Absatz 1

¹¹ Bericht der Kirchenleitung an die 26. Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, 2012 Nummer 2.4

¹² vgl. Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, a. a. O.

¹³ Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum. Warum wir feiern. Wort der Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, 2013, S. 2

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2012 – Nr. 7/8 / B 33 Dresden, am 27. April 2012

Das Thema „Toleranz“ – Chancen und Grenzen in Bezug auf die Reformation und Martin Luther. Impulsreferat auf dem Ideentag „Toleranz – Lutherdekade Themenjahr 2013“ am 12. Januar 2012 im Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens.

Von Prof. Dr. Gerhard Lindemann, Technische Universität Dresden



1) Einführung

Der Begriff Toleranz ist abgeleitet von dem lateinischen Verb „tolerare“ und bezeichnet das geduldige Ertragen und Erleiden unumstößlicher sittlicher und körperlicher Übel; im Bereich der Kirchengeschichte geht es um die Frage des Umgangs mit Wahrheitsansprüchen, die dem christlichen Glauben bzw. seiner jeweiligen als verbindlich geltenden Auslegung widersprachen oder zu widersprechen schienen, und um den Umgang mit denjenigen, die diese Wahrheitsansprüche vertreten.¹

2) Die Forderung von Toleranz gegenüber der Reformation und die Entdeckung der Gewissensfreiheit

Zunächst beanspruchten die Reformatoren, allen voran Luther, Toleranz für ihre eigenen Einsichten, welche dem Wahrheitsanspruch der sich als einheitlich, katholisch verstehenden westlichen Kirche widersprachen. Luthers „Entdeckung“ der Rechtmachung des Menschen allein durch die vergebende Gnade Gottes (Röm 1, 17), vermittelt durch das biblische Wort, rührte an den Grundfesten der sich als Heilsanstalt verstehenden, hierarchisch strukturierten Kirche. Nach außen markiert war dieses Verständnis durch den im November 1517 vollzogenen Namenswandel von dem väterlichen Nachnamen Luder hin zu Luther – der Freie.² Im März 1518 setzte mit der Anklage Luthers durch die sächsischen Dominikaner in Rom der Ketzerprozess gegen den Reformator ein, der am 3. Januar 1521 mit seiner Verurteilung als Ketzer (Irrlehrer) und der Exkommunikation endete, seinem Ausschluss aus der kirchlichen Heilsgemeinschaft. In diesem Zusammenhang wird gelegentlich angeführt, dass Luther ähnlich gehandelt habe, indem er am 10. Dezember 1520 die gegen ihn gerichtete Bannandrohungsbulle gemeinsam mit dem Kanonischen Recht und scholastischen Werken vor dem Elstertor in Wittenberg verbrannte. In erster Linie richtete sich diese Vernichtung von Texten jedoch nicht gegen seine Gegner, sondern sie galt Schriften, die dazu dienten, die Meinungen anderer zu unterdrücken.³

Der Ausschluss aus der Kirche war vollzogen, doch gelang es ihr nur bedingt, diese Strafe auch im weltlichen Bereich durchzusetzen. Das Bestreben scheiterte, weil es der reformatorischen Verkündigung, insbesondere Luther, gelungen war, Teile des politischen Führungspersonals, Fürsten, Adel und Ratsherren der Städte, für die „neue“ Botschaft zu gewinnen. Die Entscheidungsträger griffen eine verbreitete Reformstimmung in der Bevölkerung auf, wo sich durch das neue Medium der Flugschrift Luthers Gedanken rasch verbreitet hatten. Auf dem Reichstag zu

¹ Vgl. Martin Ohst, Toleranz/Intoleranz, IV. Geschichtlich, in: RGG³, S. 461–464; hier: 461.

² Erstmals WA B I, S. 121 f.; hier: S. 122, 56 f.

³ Vgl. Johannes Burkhardt, Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617, Stuttgart 2002, S. 45.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

Worms berief sich Luther auf sein Gewissen, gebunden an das Wort Gottes, die Heilige Schrift. Deshalb weigerte er sich, seine Schriften zu widerrufen.⁴ Bei der Formulierung der religiösen Gewissensfreiheit, erwachsen aus der personalen Bindung des Einzelnen an Gott, handelte es sich um eine entscheidende Einsicht der reformatorischen Bewegung.

Luther machte auch später, zum Beispiel in seiner Obrigkeitsschrift,⁵ deutlich, dass Ketzerei nicht durch das Richtschwert bzw. das Feuer zu bekämpfen sei, sondern dass es um Überzeugungsarbeit gehe⁶ (sine vi humana, sed verbo⁷ – nicht durch menschliche Gewalt, sondern durch das Wort). Der Fürst oder gar der Kaiser darf nicht über die Seelen herrschen, hier hat die Machtkompetenz der politischen Gewalt ihre Grenze.⁸ Diese Freiheit räumte er 1522 in der Auseinandersetzung mit den Wittenberger Reformen auch sogenannten „Altgläubigen“ ein, denen genügend Zeit eingeräumt werden sollte, das Befreiende der reformatorischen Erkenntnis zu entdecken.⁹ Alleinige Richtschnur für den Glauben ist die Bibel, die Heilige Schrift. Deshalb sprach sich Luther in seiner Obrigkeitsschrift 1523 gegen das Verbot von deutschsprachigen Ausgaben des Neuen Testaments aus und forderte die Christen zu zivilem Ungehorsam auf,¹⁰ indem sie von sich aus die Bücher nicht abliefern, sondern erst der Gewalt weichen sollten, notfalls auch durch Emigration.¹¹

3) Grenzen der Toleranz

Allerdings ist nach Luther das „falsche Wort“ nicht zu dulden (tolerare), „die Lehre [muss] durch und durch gesund sein, damit sie das Leben und alle Werke anleiten kann“.¹² Wo das Evangelium unklar und entstellt wird, ist das Ende der Toleranz erreicht und ein klares Widersprechen notwendig. Das galt sowohl für Beeinträchtigungen der Glaubensfreiheit durch die Papstkirche¹³ als auch für sogenannte ‚Irrlehren‘ der ‚Sakramentierer‘.¹⁴ Das im Wesentlichen von Luthers Weggefährten Philipp Melancthon verantwortete Augsburger Bekenntnis von 1530 verwarf bzw. verdammt nach der lateinischen Fassung die Wiedertäufer, weil sie die Kindertaufe ablehnten (CA IX),¹⁵ aber auch ihre Auffassungen zu Staat, Ehe und Eigentum (CA XVI).¹⁶ Lediglich verworfen und nicht verdammt wurde die symbolische Auf-

fassung vom Abendmahl (u. a. Zwingli) (CA X).¹⁷ Doch führte dieser Dissens dazu, dass im Protestantismus zwei Konfessionen entstanden, bis zur Leuenberger Konkordie 1973¹⁸ ohne Abendmahlsgemeinschaft.

Das Angewiesensein auf die Unterstützung durch die Fürsten war mitverantwortlich für die Distanzierung Luthers und anderer Reformatoren von Bestrebungen, aus dem „neuen Denken“ auch gesellschaftliche Konsequenzen zu ziehen.¹⁹

An der Vorstellung der Gesellschaft als eines religiös einheitlichen Corpus Christianum (Christliche Körperschaft/Christliches Gemeinwesen) hielt Luther fest.²⁰ Deshalb hatte innerhalb eines Territoriums der Glaube einheitlich zu sein. Auch die Fürsten betrachteten Religion als ein öffentliches Gut. Ebenso die Städte – ist der Glaube nicht einheitlich, so die verbreitete Vorstellung, drohten gewaltsame Konflikte oder gar Aufruhr und der Untergang des Gemeinwesens.²¹ Sogenannte „Irrlehrer“ waren deshalb nach Luther des Landes oder der Stadt zu verweisen.²² Bei Störung der öffentlichen Ordnung hielt er jedoch die Todesstrafe für möglich,²³ angewandt auch in lutherischen Territorien gegen Täufer bzw. in Genf unter Mitwirkung Calvins gegen den Antitrinitarier Michael Servet,²⁴ auch befürwortet durch Philipp Melancthon.²⁵

Ein Schritt auf dem Weg hin zu neuzeitlicher Toleranz bzw. Religionsfreiheit war der Augsburger Religionsfrieden von 1555. Auch wenn er wesentlich auf politischen Einsichten gründete, war er durchaus nicht die Konsequenz eines Toleranzdenkens.²⁶ Er sprach den einzelnen Reichsständen die Konfessionshoheit zu. Das reichsständische Selbstbestimmungsrecht bei der Konfessionswahl wurde damit zu einem Grundgesetz des Reiches. Zulässige Konfessionen waren die altgläubige, katholische Kirche und die Anhänger der Augsburger Konfession.²⁷ Zugleich beschränkte sich die Gültigkeit des Religionsfriedens personal auf die Fürsten. Der Glaube der Landesherren bestimmte jeweils die Konfession ihrer Untertanen. Damit bestand innerhalb der Territorien die mittelalterliche Einheit von Kirche und Staat weiter (cuius regio, eius religio; Joachim Stephani 1599) und somit herrschte nicht das neuzeitliche Toleranzprinzip, sondern der aus dem Mittelalter stammende Grundsatz der einen Glaubensfreiheit. Allerdings war die Auswanderung aus religiösen Gründen

⁴ Vgl. Rudolf Mau, *Evangelische Bewegung und frühe Reformation 1521–1532* (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, 2, 5), Leipzig 2000, S. 28 f.

⁵ Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei (1523), WA 11, S. 246–280 (Kurt Aland, *Luther Deutsch*, Bd. 7, Göttingen 1983, S. 9–51).

⁶ Vgl. WA 11, S. 268 f. Vgl. auch z. B. WA 1, S. 624 f.

⁷ *Confessio Augustana* (CA), Art. XXVIII, in: *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*. Hg. im Gedenkjahr der Augsburger Konfession 1930, Göttingen 1986 [BSLK], S. 124, 9.

⁸ Vgl. WA 11, S. 266, 9–13.

⁹ Vgl. Mau, *Evangelische Bewegung*, S. 70–72.

¹⁰ Vgl. z. B. Rainer Forst, *Toleranz im Konflikt: Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft), Frankfurt/M. 2003, S. 158.

¹¹ Vgl. WA 11, S. 267.

¹² WA 14, S. 669, 16 f.

¹³ WA 10/L, 2, S. 175 f.

¹⁴ Vgl. WA 40/2, S. 46 f.

¹⁵ Vgl. BSLK, S. 63.

¹⁶ Vgl. BSLK, S. 71.

¹⁷ Vgl. BSLK, S. 64.

¹⁸ Vgl. insgesamt Martin Friedrich, *Von Marburg bis Leuenberg. Der lutherisch-reformierte Gegensatz und seine Überwindung*, Waltrop 1999.

¹⁹ Vgl. auch Thomas Kaufmann, *Geschichte der Reformation*, Frankfurt/M./Leipzig 2009, S. 500 f.

²⁰ Vgl. auch Thomas Kaufmann, *Luthers „Judenschriften“*. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, Tübingen 2011, S. 154.

²¹ Vgl. Kaufmann, *Geschichte*, S. 419.

²² Vgl. Mau, *Evangelische Bewegung*, S. 198.

²³ Vgl. WA 31/1, S. 207–210; WA 50, S. 9–15.

²⁴ Vgl. Christoph Strohm, *Johannes Calvin. Leben und Werk des Reformators*, München 2009, S. 84 f.

²⁵ Vgl. Willem van't Spijker, *Calvin. Biographie und Theologie* (Die Kirche in ihrer Geschichte, 3, J. 2), Göttingen 2001, S. 181.

²⁶ Vgl. Peter Blickle, *Die Reformation im Reich*, Stuttgart 2000, S. 212.

²⁷ Vgl. Olaf Mörke, *Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 74), München 2011, S. 63.

erlaubt (ius emigrandi). In der Klausel des ius emigrandi sind Anfänge der Religions- und Glaubensfreiheit sowie der Freizügigkeit zu sehen.²⁸

Nationale Vorbehalte hatte Luther nicht. Er pflegte Kontakte zu Anhängern der Reformation außerhalb Deutschlands, zum Beispiel nach Skandinavien, Ungarn oder auch England.²⁹ Gleiches gilt für Jean Calvin, den eigentlichen Gestalter des reformierten Protestantismus.³⁰

4) Luthers Sicht des Judentums und des Islam

Wie gestaltete sich Luthers Verhältnis zu zwei anderen großen Weltreligionen, dem Judentum und dem Islam?

Auf seinen Reisen durch Deutschland und später Kursachsen begegnete Luther wiederholt Juden, er disputierte auch mit ihnen. Josel von Rosheim, den prominentesten und einflussreichsten Sprecher der deutschen Judenheit, bezeichnete er in einem Brief als seinen „guten Freund“.³¹

Luthers erste größere Äußerung zum Verhältnis der Christen zu den Juden war seine Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523). Der bisherigen Behandlung der Juden durch die Christen (wie Hunde) erteilte er hier eine deutliche Absage.³² Luther sprach sich für einen geschwisterlichen Umgang zwischen Christen und Juden aus, denn die Juden galten ihm als „Brüder unseres Herrn“. Zu beenden seien ihre Diffamierung und Ghettoisierung und ihre Beschränkung auf bestimmte Berufe. Diese Forderung einer äußeren Toleranz war jedoch nicht ganz uneigennützig: Luther hoffte, auf diese Weise die Juden für den christlichen Glauben gewinnen zu können.³³ Damit würden sie zum Glauben ihrer Väter zurückkehren, denn die israelitischen Patriarchen und Propheten, die Frommen des Bundes Gottes mit Israel, hielt Luther letztlich für Christen.³⁴ Zu der Hoffnung einer verstärkten jüdischen Zuwendung zur christlichen Kirche trug auch die Erfahrung der Erhellung des Evangeliums durch seine reformatorische Entdeckung bei.³⁵ Denn nach Luthers Ansicht hatte die Kirche den Juden bislang das „wahre Evangelium“ vorenthalten.³⁶ Eine systematische Judenmissionsstrategie verfolgte er allerdings nicht.³⁷ Auch war er nicht frei von theologischen Antijudaismen: In anderen Schriften sprach Luther unter anderem zusätzlich von einer Gesetzlichkeit und Werkgerechtigkeit der Juden und bezeichnete sie als verstockt.³⁸ Gegen Ende seines Lebens änderte sich Luthers Haltung gegen-

über den Juden. Seine Schrift von 1523 hatte nicht zu den gewünschten Bekehrungen von Juden zum Christentum geführt, so wie er sich dies eigentlich vorgestellt hatte.³⁹ Zudem erreichten Luther Berichte, dass angeblich in Mähren unter jüdischem Einfluss sich christliche Gruppen beschneiden ließen und den Sabbath begingen. Überdies erhielt er Kenntnis von einer jüdischen Schrift, die den Glauben der Christen angriff und ihren Bibellegebrauch kritisierte. Die Juden galten Luther nun als „Christuslästerer“,⁴⁰ womöglich Vorboten des in der Endzeit verstärk auftretenden Antichristen, mit dem Ziel, die Christen zu verwirren.⁴¹ Deshalb wollte er ihnen entgegenzutreten. So empfahl er in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) den Christen, die Juden zu meiden. Die Aufforderung zu einem geschwisterlichen Umgang war damit revidiert. Den Inhabern staatlicher Ämter riet er zur Ausübung „eine[r] scharfe[n] Barmherzigkeit“.⁴² Juden lästerten öffentlich den christlichen Glauben. Dem dürfe man nicht gleichgültig gegenüberstehen. Luther empfahl die Verbrennung der Synagogen, die Zerstörung ihrer Häuser, die Konfiskation ihrer religiösen Bücher, ein Lehrverbot für die Rabbinen, das Verbot von Geldhandel und Wucher und Zwangsarbeit für jüngere Jüdinnen und Juden. Sollten diese Maßnahmen nicht fruchten und sie weiterhin Christus lästern, seien sie aus dem Land zu vertreiben.⁴³ Damit ging Luther sogar hinter die faktische Koexistenz von Juden und Christen in der spätmittelalterlichen Gesellschaft zurück.⁴⁴

Im 16. Jahrhundert stand das Abendland vor einer massiven Bedrohung durch einen militärisch starken Islam. Für Luther war die Auseinandersetzung mit der osmanischen Bedrohung ein zentrales Thema.⁴⁵ 1528 („Vom Krieg wider die Türken“) argumentierte der Reformator im Rahmen der Zwei-Reiche- und Regimentenlehre. Demnach galt die militärische Abwehr des osmanischen Angriffs als Auftrag der weltlichen Gewalt. Christen waren verpflichtet, sich daran zu beteiligen. Es handelte sich um einen Verteidigungskrieg gegen eine militärische Aggression, allerdings nicht um einen Kreuzzug.⁴⁶ Den Gedanken eines Kreuzzuges bzw. eines Heiligen Krieges, zu führen im Namen Christi gegen die Muslime, verwarf Luther als unbiblisch.⁴⁷ Als allein legitimes Motiv des Krieges galt der Schutz der Untertanen.⁴⁸ Bereits 1524 hatte Luther Anstoß daran genommen, dass sich die politischen Machthaber in der Auseinandersetzung mit den Osmanen als Verteidiger des Glaubens bezeichneten. Menschen sollten sich nicht anmaßen, Gott schützen zu können.⁴⁹

²⁸ Vgl. Blickle, *Die Reformation*, S. 213 f.

²⁹ Vgl. Irene Dintel, *Luther und Europa*, in: Albrecht Beutel (Hrsg.), *Luther Handbuch*, Tübingen 2005, S. 206–217.

³⁰ Vgl. Strohm, *Johannes Calvin*, S. 111 f.

³¹ *WA Br 8*, S. 89, 1. Vgl. auch Johannes Wallmann, *Luthers Stellung zu Judentum und Islam*, in: *Luther 57* (1986), S. 49–60; hier: 52.

³² *WA 11*, S. 315, 22; 27. Vgl. Wallmann, *Luthers Stellung*, S. 53.

³³ Wallmann, *ebd.*, S. 54.

³⁴ Vgl. Bernhard Lohse, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*, Göttingen 1995, S. 361 f.

³⁵ Vgl. Wallmann, *Luthers Stellung*, S. 54.

³⁶ Vgl. Lohse, *Luthers Theologie*, S. 360.

³⁷ Vgl. Wallmann, *Luthers Stellung*, S. 54.

³⁸ Vgl. Lohse, *Luthers Theologie*, S. 363.

³⁹ Vgl. Hans-Martin Kirm, *Luther und die Juden*, in: Beutel (Hrsg.), *Luther-Handbuch*, S. 217–224; hier: 220.

⁴⁰ Vgl. Wallmann, *Luthers Stellung*, S. 56 f.

⁴¹ Vgl. Heiko A. Oberman, *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*, Berlin (West) 1987, S. 306.

⁴² *WA 53*, S. 522, 35.

⁴³ Vgl. Wallmann, *Luthers Stellung*, S. 57.

⁴⁴ Vgl. Kirm, *Luther*, S. 222.

⁴⁵ Vgl. Marco Frenschkowski, *Die Reformatoren und der Islam*, in: *Blätter für pflanzliche Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 70* (2003), S. 311–332; hier: 319.

⁴⁶ Vgl. Martin Brecht, *Martin Luther*, Bd. 2: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*, Stuttgart 1986, S. 352.

⁴⁷ Vgl. Wallmann, *Luthers Stellung*, S. 53.

⁴⁸ Vgl. Martin Brecht, *Luther und die Türken*, in: Bodo Guthmüller/Wilhelm Kuhlmann (Hrsg.), *Europa und die Türken in der Renaissance* (Frühe Neuzeit, 54), Tübingen 2000, S. 9–27; hier: 15.

⁴⁹ Vgl. Brecht, *Luther und die Türken*, S. 12.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

168

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2012 – Nr. 9/10 / B 41 Dresden, am 25. Mai 2012

Die Barmer Theologische Erklärung in der Auslegung durch das lutherische Bekenntnis.

Kundgebung der 26. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Mit der vorliegenden Kundgebung äußert sich die 26. Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche zur Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung für die lutherische Kirche. Sie greift damit eine Anregung von Landesbischof Jochen Bohl¹ auf und nimmt eine Auslegung der *Barmer Theologischen Erklärung auf der Grundlage und in der Perspektive des lutherischen Bekenntnisses* vor. Sie weist auf Aspekte der Erklärung hin, die für die lutherische Theologie anregend sind und macht auf aktuelle Impulse aufmerksam.

1. Die „Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche“, die auf der ersten Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Wuppertal-Barmen am 31. Mai 1934 verabschiedet worden ist, wahrhaft das „Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche“² angesichts der die Kirche bedrohenden „Lehr- und Handlungsweise der herrschenden Kirchenpartei der Deutschen Christen und des von ihr getragenen Kirchenregimentes“³. Die in Barmen versammelten Delegierten sahen sich deshalb in der Verpflichtung, „als Glieder lutherischer, reformierter und unierter Kirchen ... in dieser Sache [zu] reden. Gerade weil wir unseren verschiedenen Bekenntnissen treu sein und bleiben wollen, dürfen wir nicht schweigen, da wir glauben, dass uns in einer Zeit gemeinsamer Not und Anfechtung ein gemeinsames Wort in den Mund gelegt ist. Wir befehlen es Gott, was dies für das Verhältnis der Bekenntniskirchen untereinander bedeuten mag.“⁴

Die von der Barmer Synode bekannten evangelischen Wahrheiten stehen ihrem eigenen Selbstverständnis nach unter der Bedingung des je eigenen Bekenntnisses. Da es gerade für die lutherischen Delegierten besonders wichtig war, in ihrem aktuellen Bekennen dem lutherischen Bekenntnis treu zu bleiben, ist auf ihre Initiative hin beschlossen worden:

1. Die Theologische Erklärung wird „im Zusammenhang mit dem Vortrag von Pastor Asmussen als christliches, biblisch-reformatorisches Zeugnis“ anerkannt.
2. Die „Synode übergibt diese Erklärung den Bekenntniskonventen zur Erarbeitung verantwortlicher Auslegung von ihren Bekenntnissen aus.“⁵

2. In der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens hat es nach 1945 eine intensive Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der

Barmer Bekenntnissynode gegeben. Wichtige Gesichtspunkte dieser Diskussion sind auch für die vorliegende Auslegung bedeutsam:

- 2.1. An der Barmer Bekenntnissynode haben insgesamt zwölf Teilnehmer aus der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens teilgenommen. Unter ihnen war auch der damalige Dresdner Superintendent und spätere sächsische Landesbischof Hugo Hahn, der als Vorsitzender des sächsischen Pfarrernotbundes die Predigt im Eröffnungsgottesdienst gehalten hat. Bischof Hahn hat im Rückblick geurteilt, „dass das Barmer Bekenntnis das wichtigste, richtunggebende Wort gewesen ist, das der Kirche in meiner Lebenszeit geschenkt worden ist“⁶. Es sei „ein Wort zu den großen Irrtümern der Zeit ..., das zweifellos vom Heiligen Geist gewirkt ... war“⁷.
- 2.2. Die 16. Landessynode hat im Zusammenhang mit dem Verfassungsentwurf für die VELKD ausführlich über die Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung beraten. In einer einstimmig getroffenen Entscheidung hat sie dazu am 16. April 1948 folgende Formulierung beschlossen: „Die Vereinigte Kirche ... wahrhaft und fördert die im Kampf um das Bekenntnis geschenkte, auf der Bekenntnissynode von Barmen 1934 bezeugte Gemeinschaft und bejaht die dort gewonnenen Erkenntnisse“⁸. Nachdem dieser sächsische Vorschlag auf der anschließenden Generalsynode der VELKD keine Mehrheit gefunden hatte, haben die sächsischen Landessynodalen am 25. Oktober 1948 schließlich der auf der VELKD-Synode erarbeiteten Formulierung zugestimmt: „Die Vereinigte Kirche ... wahrhaft und fördert die im Kampf um das Bekenntnis geschenkte, auf der Bekenntnissynode von Barmen 1934 bezeugte Gemeinschaft. Die dort ausgesprochenen Verwerfungen bleiben in der Auslegung durch das lutherische Bekenntnis für ihr kirchliches Handeln maßgebend.“⁹ Der damalige Berichterstatter, Dr. Klemm, hat in seiner Einbringung deutlich gemacht, dass mit dieser Stellungnahme zur Barmer Bekenntnissynode eine theologische Lehrentscheidung verbunden ist: „Wir haben Barmen klar übernommen für die lutherische Kirche und auch für unsere Kirche als das große Anathema, die große Verwerfung alles dessen, was nicht mit Gottes Wort übereinstimmt, soweit es im Jahre 1934 uns sichtbar geworden war und

¹ Bohl, Jochen: Zeitenwende. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6, 33). Bericht des Landesbischofs Jochen Bohl zur Herbsttagung der 26. Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens am 14. November 2009, in: Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, 2009, Nr. 23, S. B 71, online unter: http://www.evks.de/doc/LB_Synodenbericht_H_2009.pdf (Zugriff am 08.08.2011).

² Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche, in: Heimbucher, Martin; Weth, Rudolf (Hrsg.): Die Barmer Theologische Erklärung: Einführung und Dokumentation, Neukirchen-Vluyn, 2009, 7. Aufl., S. 34.

³ Theologische Erklärung, a. a. O., S. 35.

⁴ Theologische Erklärung, a. a. O., S. 36.

⁵ Beschlüsse der Synode vom 31. Mai 1934 zur Theologischen Erklärung, in: Heimbucher, Weth (Hrsg.): Die Barmer Theologische Erklärung, S. 63.

⁶ Hahn, Hugo: Barmen, in: Schulze, Rudolf (Hrsg.): Barmen 1934–1984. Beiträge zur Diskussion um die Theologische Erklärung von Barmen, Berlin, S. 21.

⁷ Hahn, a. a. O., S. 20.

⁸ Verhandlungen und Beschlüsse der 16. Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens vom 5. April 1948 bis zum 20. Oktober 1953, S. 80.

⁹ In der Synodalmitschrift heißt es davon abweichend: „Die Vereinigte Kirche ... wahrhaft und fördert den Kampf um das Bekenntnis, auf der Bekenntnissynode von Barmen 1934 bezeugte Gemeinschaft“ (Verhandlungen, a. a. O., S. 167). Dabei handelt es sich offensichtlich um einen Fehler; vgl. dazu Heimbucher, Weth (Hrsg.): Die Barmer Theologische Erklärung, a. a. O., S. 82 sowie die Formulierung des Zitats zu Fn. 8.

heute weithin noch in derselben Weise von uns verworfen werden muß.“ Man habe sich „zu dem bekannt, was für unsere kirchliche Zukunft entscheidend sein muß, daß wir klar abtrennen alles, was von der Schrift her nach Barmen 1934 zu verwerfen ist, um gerade als solche von der Irrelie abtretende Kirche auch in die weitere Zukunft unseres Luthertums hineinzutreten. ... Wir glauben, damit wirklich auch unserer eigenen Kirche den besten Dienst erwiesen zu haben, daß wir sie hineinstellen in den Strom geistiger Erneuerung, der nun von Barmen 1934 her über das ganze Luthertum Deutschlands bisher ausgegangen ist und von dem wir hoffen, daß es auch ein Strom ist, der selbst im ökumenischen Raum des Luthertums seine Wirksamkeit und Dringlichkeit behalten wird.“¹⁰

- 2.3. Für das Verständnis und die Auslegung der Barmer Theologischen Erklärung sind auch die Dokumente des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR bedeutsam. Die sächsische Landeskirche ist an ihrer Erarbeitung und Beschlussfassung beteiligt gewesen. Die Ordnung des Bundes betont in Art. 1, Abs. 3: „Mit seinen Gliedkirchen bejaht der Bund die von der ersten Bekenntnissynode in Barmen getroffenen Entscheidungen. Er ruft die Gliedkirchen zum Hören auf das Zeugnis der Brüder. Er hilft ihnen zur gemeinsamen Abwehr kirchenzerstörender Irrelie.“¹¹ Darüber hinaus ist die „Gemeinsame Erklärung zu den theologischen Grundlagen der Kirche und ihrem Auftrag in Zeugnis und Dienst“ vom 23. Mai 1985 bedeutsam. Sie beschreibt das Selbstverständnis der im Bund zusammengeschlossenen Gliedkirchen im Sinne einer Basiserklärung und ist von den Synoden und Leitungen der drei kirchlichen Zusammenschlüsse verabschiedet worden. Zur Barmer Theologischen Erklärung heißt es in Nummer 6: „Die Evangelische Kirche versteht die Theologische Erklärung von Barmen als Ausdruck gemeinsamen Bekenntens von Vertretern lutherischer, unierter und reformierter Kirchen und Gemeinden, das 1934 im Kirchenkampf zur Abwehr kirchenzerstörender Irrelie erforderlich wurde. Sie bejaht sie als ein Zeugnis des Glaubens für die immer wieder versuchte und angefochtene Kirche, das in der Bindung an die Heilige Schrift und an die Bekenntnisse der Alten Kirche und der Reformation für das heutige Leben richtungsweisend bleibt.“¹²

Die genannten, in ihrem Charakter unterschiedlichen Äußerungen, Beschlüsse und Erklärungen bejahen die Erkenntnisse und Entscheidungen der Barmer Bekenntnissynode und betonen die Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung für die Verwerfungsschrift- und bekennniswidriger kirchlicher Lehre und Praxis. Als richtungsweisender Impuls steht die Barmer Theologische Erklärung ihrerseits in der Bindung an Schrift und Bekenntnis und bedarf der Auslegung durch sie.

3. Die Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung für die Lehre in der Evangelischen Kirche ist in der Zeit des Kirchenkampfes ebenso wie in der Nachkriegszeit unterschiedlich bewertet worden. Dabei sind einerseits schroff ablehnende

Stimmen einiger lutherischer Theologen wie z. B. Paul Althaus oder Werner Elert zu hören gewesen. Andererseits ist die Theologische Erklärung in der Evangelischen Kirche der Union zum Bestandteil der Lehrverpflichtung innerhalb der Ordinationsordnung geworden. Darüber hinaus hat auch Karl Barths Barmen-Interpretation eine beträchtliche Wirkung ausgeübt. „Faktisch ... hat das Barmer Bekenntnis verschiedene Auslegungen erfahren.“¹³ Aus der Perspektive lutherischer Theologie hat gerade die von Karl Barth beeinflusste Deutung immer wieder zu kritischen Rückfragen geführt. So stellt sich beispielsweise in Bezug auf Barmen I die Frage, ob die Betonung von Christus als dem „einen Wort Gottes“ mit der lutherischen Auffassung von der doppelten Gestalt der Offenbarung als Gesetz und Evangelium vereinbar ist. Darüber hinaus war kontrovers, ob Barmen II der lutherischen Zwei-Regimenten-Lehre widerspricht. Barmen III hat die Frage nach dem Stellenwert der kirchlichen Ordnung aufgeworfen. Barmen IV wiederum hat die Rückfrage nach dem Amtsverständnis laut werden lassen. In anderen Stellungnahmen zur Barmer Theologischen Erklärung ist zu Recht auf inhaltliche Defizite des Textes aufmerksam gemacht worden, wie bspw. auf das Fehlen des Freiheitsbegriffs in Barmen V. Noch unverständlicher erscheint aus heutiger Sicht, dass sich in der Barmer Erklärung kein Wort der Bekenntnenden Kirche zur Judenverfolgung findet, die sich damals schon deutlich abzeichnete.

Indem die Barmer Synode die Aufgabe formuliert hat, die Theologische Erklärung durch die jeweiligen Bekenntnisse verantwortlich auszulegen, hat sie selbst mit der Auslegungsfähigkeit und -bedürftigkeit der Thesen gerechnet.

Die vorliegende Kundgebung stellt vor diesem Hintergrund eine Auslegung der Barmer Theologischen Erklärung auf der Grundlage und in der Perspektive des lutherischen Bekenntnisses dar. Sie muss dabei in mehrfacher Hinsicht begrenzt bleiben. In ihr kann nicht auf alle relevanten theologischen Gesichtspunkte der Erklärung eingegangen werden. Darüber hinaus lassen sich aus der Perspektive lutherischer Theologie auch noch weitere und andere Aspekte hervorheben.

Die 26. Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens verbindet mit dieser Kundgebung das Ziel, das Gespräch über die Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung für die lutherischen Kirchen fortzusetzen und zu vertiefen. Sie bejaht die Barmer Theologische Erklärung als ein Zeugnis des Glaubens, das in der Auslegung durch das lutherische Bekenntnis für die Lehre und das Handeln der Kirche maßgebend ist und bleibt.

In den folgenden Abschnitten wird zunächst jeweils der Wortlaut der entsprechenden These der Barmer Theologischen Erklärung wiedergegeben. Dann folgt eine konzentrierte Interpretation aus lutherischer Perspektive. In ihr werden zum einen zentrale Gesichtspunkte der These ausgelegt. Zum anderen wird benannt, welche Anregungen von der These für die lutherische Theologie ausgehen. Abschließend wird auf aktuelle Impulse aufmerksam gemacht.

¹⁰ Verhandlungen, a. a. O., S. 167.

¹¹ Ordnung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 10.06.1969, in: Kraus, Dieter (Hrsg.): Evangelische Kirchenverfassungen in Deutschland, Berlin, 2001, S. 1001.

¹² Gemeinsame Erklärung zu den theologischen Grundlagen der Kirche und ihrem Auftrag in Zeugnis und Dienst, in: Bund der Ev. Kirchen in der DDR (Hrsg.): Gemeinsam unterwegs. Dokumente aus der Arbeit des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR 1980–1987, Berlin, 1989, S. 41, online unter: <http://www.kirchenrecht-ekd.de/getpdf/id/11087> (Zugriff am 08.08.2011).

¹³ Bayer, Oswald: Theologie, Gütersloh, 1994, S. 338.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

4. Barmen I:

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10, 1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Für lutherisches Heilsverständnis ist die doppelte Gestalt der Offenbarung als Gesetz und als Evangelium (das die Anklage des Gesetzes überwindet) grundlegend. Deshalb kann die erste Barmer These, die von lutherischer Seite wiederholt kritisch angefragt worden ist, nur im soteriologischen Sinn bejaht werden. Das schließt die Bejahung einer Offenbarung in Schöpfung und Geschichte, wie sie der Glaube an Christus wahrnimmt, nicht aus.

Die christozentrische Konzentration der ersten These entspricht dem vierfachen „solus“ der reformatorischen Theologie: das Heil wird den Menschen allein durch Christus, allein aus Gnade und allein im Glauben zuteil (vgl. auch CA IV). Dies bezeugt die Heilige Schrift (sola scriptura). Martin Luther hat in den Schmalkaldischen Artikeln über das Heilswerk Jesu Christi geschrieben: „Von diesem Artikel kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde ...; denn es ‚ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden‘.“¹⁴ Die erste These der Barmer Theologischen Erklärung nimmt diese Betonung der Heilsoffenbarung auf, indem sie deutlich macht, dass Jesus Christus das eine und entscheidende Wort Gottes ist, „dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“. Der Verwerfungssatz entspricht dieser soteriologischen Konzentration, indem er es ausschließt, dass die Kirche außerhalb dieser Heilsoffenbarung noch andere Grundlagen als Quelle ihrer Verkündigung anerkennen könne. Die Worte „vertrauen“ und „anerkennen“ unterstreichen, dass es sich dabei um den *Glauben* an Jesus Christus handelt, der im Mittelpunkt der These steht.

Angesichts heutiger Herausforderungen zeigt Barmen I Möglichkeiten und Grenzen einer Annäherung im interreligiösen Dialog sowie überhaupt in der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Zeitgeist auf. Im alleinigen Vertrauen auf Christus finden Christinnen und Christen ihre Identität. So können sie anderen religiösen oder weltanschaulichen Auffassungen mit Toleranz und Achtung begegnen und totalitären Ideologien widerstehen. Sie werden zum Gespräch ermutigt und befähigt, ihren Glauben zu bekennen.

5. Zu Barmen II:

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor 1, 30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Im Mittelpunkt der lutherischen Theologie steht die Rechtfertigung allein durch Christus, allein aus Gnade, allein im Glauben. Sie lehrt, dass dieser rechtfertigende Glaube Menschen notwendig auch zum Handeln führt. Barmen II stellt dieses Werk Gottes *für* uns, *an* uns und *in* uns in den Mittelpunkt. Rechtfertigung und Heiligung, Indikativ und Imperativ bilden ihre thematische Mitte. Die These hebt mit dem Wortpaar ‚Zuspruch‘ und ‚Anspruch‘ auf eben diesen Zusammenhang ab. In der Verbindung mit dem vorangestellten biblischen Zitat betont sie, dass das neue Sein in Christus den *ganzen* Menschen beansprucht. Die These verwendet dazu die Formulierung des ‚ganzen Lebens‘, während der Verwerfungssatz betont, dass der Glaubende allein Christus ‚zu eigen‘ ist. Darin klingt eine Formulierung aus Luthers Auslegung des zweiten Artikels an, der es als das Ziel des Heilshandelns Jesu beschreibt, „dass ich sein eigen sei“¹⁵. Die unterscheidende Verknüpfung von ‚Zuspruch‘ und ‚Anspruch‘ entspricht der Zuordnung der loci ‚Rechtfertigung‘ und ‚gute Werke‘ in der reformatorischen Theologie (vgl. CA IV und CA VI). Darin kommt ein Gefälle zwischen Zuspruch und Anspruch zum Ausdruck, das sich in der These in der Formulierung ‚Befreiung *zum* Dienst‘ wiederfindet. Der Anspruch Christi ist als Beanspruchung der gesamten *Person* des Glaubenden zu verstehen. Die Verwerfung widerspricht darüber hinaus allen Ordnungen und Ideologien, die einen totalen Anspruch auf die Person erheben, den Menschen sich „zu eigen“ machen wollen und damit für eine Erlösung außerhalb Christi stehen. Die Betonung der Herrschaft Christi entspricht dem biblischen Zeugnis (vgl. Mt 28, 18, Phil 2, 9–11, Eph 1, 20 f.) und wird vom lutherischen Bekenntnis bezeugt, in dem es von Christus heißt: „er sitzt zur Rechten Gottes, daß er ewig über alle Geschöpfe herrsche und regiere“ (CA III). Die Herrschaft Christi ist in der Perspektive lutherischer Theologie im Lichte der beiden Regierweisen Gottes auszulegen.

Angesichts heutiger Herausforderungen verdeutlicht Barmen II eindringlich, dass der Glaube an Christus nicht zu einem Teilbereich unseres Lebens degradiert werden darf, sondern alle Dimensionen des Menschseins gleichermaßen berührt und prägt. In Anbetracht der zunehmenden Partikularisierung des Lebens zielt diese Erkenntnis in eine doppelte Richtung. Der einzelne Mensch wird gemahnt, sein Leben nicht in einen geistlichen und einen weltlichen Teil zu spalten. Und die Kirche wird daran erinnert, auch ihre Praxis in der Lebensbegleitung der Getauften an dieser Erkenntnis zu prüfen.

¹⁴ Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (BSLK), Berlin, 1978, S. 415, 21–416, 1.

¹⁵ BSLK, S. 511, 33–35.

6. *Barmen III:*

Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4, 15.16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

Das lutherische Bekenntnis charakterisiert die Kirche als „die Versammlung aller Gläubigen ... bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“ (CA VII). Die Barmer Theologische Erklärung entspricht in ihrer dritten These dieser theologischen Kennzeichnung, indem sie die Kirche als eine Gemeinde beschreibt, „in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt“. Diese Formulierung hebt in besonderer Weise hervor, dass und auf welche Weise Christus in jeder Gegenwart präsent ist und Glauben wirkt. Dabei liegt der Akzent gegenüber einem an den Heilsinstitutionen (Wort und Sakrament) orientierten Kirchenbegriff stärker auf der horizontalen Wirklichkeit der Kirche (Kirche als Gemeinde von Brüdern), was eine Entfaltung des reichhaltigen lutherischen Kirchenverständnisses darstellt.

Der Heilsoffenbarung aus Barmen I und dem Heilswerk aus Barmen II entspricht jetzt in Barmen III die Heilsgegenwart Jesu Christi. Vor diesem Hintergrund bestehen zwischen den Thesen weitere Korrespondenzverhältnisse: So, wie es für die glaubende Person gilt, dass sie Christus „zu eigen“ ist, so gilt von der Kirche, dass „sie allein sein Eigentum ist“. Und so, wie der Anspruch Christi andere Herrschaftsansprüche an den Glaubenden ausschließt, so darf auch die Kirche „die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung“ nicht fremden Ansprüchen unterordnen. Korrespondierend ist auch die Betonung von Indikativ und Imperativ. In Barmen I kommt sie in dem Begriffspaar „vertrauen“ und „gehorsam“ zur Geltung, in Barmen II im Verhältnis von „Zuspruch“ und „Anspruch“. In Barmen III drückt sie sich in dem doppelten Begriffspaar „Glaube und Gehorsam“ sowie „Botschaft und Ordnung“ aus. Die Ordnung wird in dieser Formulierung deshalb keineswegs zu einem dritten Kennzeichen der Kirche neben Wort und Sakrament. Diese sind vielmehr die vorgängige Grundlage, aus der die Ordnung der Kirche als eines Werkes des Glaubens resultiert. Die Gestalt der kirchlichen Ordnung hat deshalb keinen Bekenntnisstatus. Sie ist aber auch nicht beliebig. Vielmehr soll die Kirche auch in der Gestaltung ihrer Ordnung dem Anspruch Christi gehorsam sein.

Angesichts heutiger Herausforderungen erinnert uns Barmen III daran, dass das Wachstum der Gemeinde Christi in der Liebe zu ihrem Wesen gehört. Es lassen sich unterschied-

liche Gestalten kirchlicher Ordnung denken. Aber durch eine nicht-evangeliumsgemäße Ordnung in der Kirche kann das Heil verstellt werden.

7. *Barmen IV:*

Jesus Christus spricht: Ihr wißt, daß die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20, 25.26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Nach lutherischem Verständnis besteht der Auftrag der Kirche darin, „das Evangelium Jesu Christi allen Menschen zu bezeugen. Dieser Auftrag ist der ganzen Kirche gegeben. Alle Getauften sind gerufen ihn zu erfüllen“ (§ 5 Abs. 1 u. 2 Kirchenverfassung). Barmen IV betont, dass die Erfüllung dieses Auftrages ein Dienst ist. Das biblische Zitat aus Mt 20, 25.26, die These und der Verwerfungssatz rücken gleichermaßen den Begriff des Dienstes in den Mittelpunkt. Damit widerspricht die Barmer Theologische Erklärung dem Bestreben der Deutschen Christen, das „Führerprinzip“ in der Evangelischen Kirche einzuführen. Sie macht bleibend geltend: Die Kirche darf sich nicht „abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen“. Die These, die verschiedentlich als missverständlich bezeichnet worden ist, erschließt sich von dieser Verwerfung aus. Sie wehrt ein Verständnis kirchlicher Ordnung ab, das Formen der Über- und Unterordnung aus den Ämtern selbst ableitet. Demgegenüber macht sie geltend, dass alle kirchlichen Ämter, einschließlich der ihnen übertragenen Verantwortung und Macht, in dem Dienst gründen, der der gesamten Gemeinde anvertraut und geboten ist. Sie schließt jedoch nicht aus, dass es in der kirchlichen Amtsstruktur auch den Dienst der Aufsicht und der Leitung gibt (episkope; vgl. CA 28, 21–22). Unterschiedliche Kompetenzen, Weisungsbefugnisse und Verpflichtungen innerhalb der kirchlichen Ordnung werden damit anerkannt und zugleich an den Dienst der Kirche zurückgebunden. Mit Hans Asmussens Synodalvortrag ist festzuhalten, dass durch die These die „Notwendigkeit verschiedener Ämter in der Gemeinde“¹⁶ anerkannt, aber keine Entscheidung für ein reformiertes oder lutherisches Amtsverständnis getroffen wird. Barmen IV ist deshalb keine erschöpfende Charakterisierung des reformatorischen Amtsverständnisses, sondern bedarf aus lutherischer Perspektive der Ergänzung durch den Hinweis auf die Verantwortung des Amtes der öffentlichen Wortverkündigung, das in CA V ebenfalls als Dienst verstanden wird.

Angesichts heutiger Herausforderungen erinnert Barmen IV die Kirche daran, dass in der ‚Gemeinde von Geschwistern‘ alle Gläubigen gleichermaßen Verantwortung für den Verkündigungsauftrag haben. Darüber hinaus wird die aktuelle Diskussion um Führen und Leiten in der Kirche durch die Verknüpfung mit dem der gesamten Gemeinde anvertrauten Dienst präzisiert.

¹⁶ Asmussen, Hans: Vortrag über die Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche, in: Heimbucher, Martin, Weth, Rudolf (Hrsg.): Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation, Neukirchen-Vluyn, 2009, 7. Aufl., S. 58.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

8. Barmen V:

Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petr 2, 17)

Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht gelösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Lutherische Theologie betont die Unterscheidung zwischen der geistlichen und der weltlichen Regierweise Gottes und bestimmt ihr Verständnis des kirchlichen und des staatlichen Auftrages in dieser Perspektive. Während der Auftrag der Kirche in Barmen IV und VI charakterisiert wird, widmet sich Barmen V dem Auftrag des Staates, wie er sich auf der Grundlage des Zeugnisses der Heiligen Schrift ergibt. Bereits das biblische Wort aus 1 Petr 2, 17 hebt mit den beiden Verben „fürchten“ und „ehren“ die unterschiedliche und je eigen akzentuierte Beziehung zu Gott und dem König hervor. Nach Asmusens Synodalvortrag versteht sich die anschließende These als „die aus der ganzen Heiligen Schrift gewonnene Auslegung unseres Bibelwortes“¹⁷. Diese bindet den staatlichen Auftrag an die Anordnung Gottes zurück und bestimmt seine Aufgabe darin, „nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen“. Sie entspricht darin der Aufgabenbestimmung des weltlichen Regiments nach lutherischem Bekenntnis. So betonen CA XVI und Apol. XVI besonders den Aspekt des Rechtes, während Luther in seiner Obrigkeitsschrift von 1523 die Wahrung äußeren Friedens hervorhebt. Asmusens Synodalvortrag macht deutlich, dass die Freiheit des staatlichen ebenso wie des kirchlichen Handelns in der Bindung an dessen je eigenen Auftrag besteht. „Jede Überschreitung der Bindung führt sowohl die Kirche wie auch den Staat in eine ihrem Wesen fremde Knechtung.“¹⁸ Vor diesem Hintergrund wehrt der Verwerfungssatz jeden staatlichen Totalitätsanspruch ab und korrespondiert darin der Verwerfung, die Barmen II ausgesprochen hat. Ebenso wird jeder Form eines Staatskirchentums widersprochen. Zugleich mit der Unterscheidung des staatlichen und kirchlichen Auftrages bezieht Barmen V aber auch die beiden Regierweisen Gottes aufeinander. Die Kirche, die Gottes Anordnung zum staatlichen Auftrag mit Dank anerkennt, erinnert „an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Ge-

rechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten“. Barmen V betont damit die Verantwortung der Politik ebenso wie die Mitverantwortung von Christinnen und Christen für die Gestaltung von Staat und Gesellschaft. Auch darin knüpft die Barmer Theologische Erklärung an das lutherische Bekenntnis (CA XVI) an und konkretisiert diese Verantwortung angesichts der Herausforderung totalitärer Herrschaft. Das „begrenzte politische Mandat“ der Kirche, wie es 1986/87 von der Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens charakterisiert worden ist¹⁹, hat dieses Anliegen aufgegriffen und präzisiert. Das in Barmen V formulierte Verantwortungs- und Gerechtigkeitsverständnis war und ist darüber hinaus ein wichtiger Impuls für den Konziliaren Prozess für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“.

Angesichts heutiger Herausforderungen erinnert Barmen V daran, dass die zwei Regierweisen Gottes religiös-fundamentalistische Staatskonzepte ebenso wie politische Totalitätsansprüche ausschließen. Da der staatliche Auftrag in der Anordnung Gottes gründet, ist umgekehrt auch laizistischen Forderungen zu widersprechen, die Religion aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit herausdrängen wollen. In der Perspektive der beiden Regierweisen Gottes sind darüber hinaus Entwicklungen in Richtung auf eine zunehmende Kontrolle oder Reglementierung des persönlichen Lebens kritisch zu hinterfragen. Angesichts von Politikverdrossenheit einerseits und Übererwartungen an den Staat andererseits betont Barmen V die Notwendigkeit der demokratischen Verantwortung von Zivilgesellschaft und Politik. Barmen V stellt die biblischen Grundlagen für das unverzichtbare gesellschafts- und friedenspolitische Engagement der Kirche heute heraus und erinnert sie daran, Inhalt, Reichweite und Grenzen ihres politischen Auftrages am Evangelium zu prüfen.

9. Barmen VI:

Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28, 20)

Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2, 9)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Das lutherische Bekenntnis betont in Apol. VII, dass das Wort Christi und die Sakramente an Stelle und Statt Christi („Christi vice et loco“²⁰) dargereicht werden und bezeichnet dies als Dienst („ministerium“²¹). Die BTE beschreibt in analoger Weise den Auftrag der Kirche darin, „an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“ Diese reformatorische Grundaussage wird durch den Gedanken ergänzt und vertieft, dass in diesem Auftrag zugleich die Freiheit der Kirche gründet. Die Freiheit der kirchlichen Verkündigung in der Bindung an ihren Auftrag wird damit zum Zentrum von Barmen VI. These und Verwerfungssatz

¹⁷ Asmusen, a. a. O., S. 59.

¹⁸ Asmusen, a. a. O., S. 60.

¹⁹ Vgl. Hempel, Johannes: Voraussetzungen des Evangeliums für das politische Zeugnis der Christen, in: ders.: Kirche wird auch in Zukunft sein: Vorträge und Predigten, Leipzig: Ev. Verlagsanstalt, 1994, S. 177 ff., Kühn, Ulrich: „Begrenztes politisches Mandat“. Lutherische Akzente im Verständnis des Auftrags der Kirchen, in: ZdZ, 44. Jg. (1990), S. 97–103.

²⁰ BSLK, S. 240, 47.

²¹ So in: CA V, BSLK, S. 58, 2 und Apol. VII, BSLK, S. 240, 49.

widersprechen allen deutschchristlichen Bemühungen, den Auftrag der Kirche normativ an das „Volkstum“ zurückzubinden. Alle Versuche werden zurückgewiesen, die Mission bzw. das Wort Gottes fremden Ideologien, Zwecken oder Mächten neben- oder unterzuordnen. Die beiden biblischen Zitate (Mt 28, 20; 2. Tim 2, 9) machen vielmehr deutlich, dass die Freiheit des Wortes Gottes in der Gegenwart des auferstandenen Christus begründet ist, der – wie Asmusen in seinem Synodalvortrag betont hat – „mitten unter uns lebt, wirkt und regiert“²². Die Gegenwart des auferstandenen Herrn ist der geschenkte *Ausgangspunkt* allen kirchlichen Handelns, der sie zugleich bindet und befreit. Angesichts heutiger Herausforderungen erinnert Barmen VI daran, dass die Kirche auch in ihren Reformbemühungen an ihren

Auftrag gebunden ist und diesen nicht „in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen“ darf. Gerade in dem notwendigen und verständlichen Bemühen, die „freie Gnade Gottes“ ‚gnädig‘ und d. h. aufmerksam im Blick auf menschliche und gesellschaftliche Lebenssituationen zur Sprache zu bringen, darf die Kirche bestimmte menschliche Bedürfnisse nicht unkritisch zur Richtschnur ihres Handelns machen. Die gewachsene Bereitschaft, binnenkirchliches Denken zu hinterfragen und den Dienst der Kirche stärker missionarisch zu gestalten, wird durch Barmen VI unterstützt, indem hier deutlich gemacht wird, dass die Kirche ihre Botschaft „an alles Volk“ auszurichten hat.

²² Asmusen, a. a. O., S. 61.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

174

Jahrgang 2012 – Nr. 2 / B 8

AMTSBLATT/HANDREICHUNGEN

Dresden, am 27. Januar 2012

Kernlieder und Kerntexte „Ein feste Burg ist unser Gott“

von OKR Dr. Thilo Daniel, Dresden

Der Choral, der als erster mit der Reformation verbunden wird, ist wohl Martin Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“. Gleichwohl führt er in den letzten beiden Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Literatur wie in populären Veröffentlichungen ein seltsames Schattendasein. Auch die Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch (EG) hat sich bislang des reformatorischen Liedes schlechthin nicht angenommen.

Ein Grund dafür liegt in der Rezeptionsgeschichte des Liedes. Im neunzehnten Jahrhundert ist es zur „Hymne des Protestantismus“ und zu einem politisch genutzten Lied geworden. Die Politik des Kaiserreiches und die Propaganda des Nationalsozialismus haben Martin Luthers Choral bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Einzig der Wert der vierten Strophe für die Bekennende Kirche hat Martin Luthers Worte „das Reich muss uns doch bleiben“ wohl in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinübergerettet. Hier hat sie in Zeiten der Unterdrückung des christlichen Glaubens anders ihre Wirksamkeit entfalten können als in Zeiten der untrennbar erscheinenden Verbundenheit von Staat und Kirche.

1. Entstehungsgeschichte

Bis heute ist nicht völlig zu klären, wann und zu welchem Anlass das Lied entstanden ist. Zuerst veröffentlicht wurde es in Wittenberg im sogenannten „Klugschen Gesangbuch“, das von Martin Luther selber lektoriert worden ist. Es war wohl bereits in der ersten Ausgabe des Gesangbuches 1529 enthalten.¹

Auch die handschriftliche Vorlage ist nicht erhalten. So ist die Datierung weitgehend auf Vermutungen angewiesen: Meist wird die Entstehung in die Zeit zwischen 1527 und 1529 angesetzt. Die Datierung im EG orientiert sich hieran.

Diese Unsicherheit in der Datierung hat gewiss mit dazu beigetragen, dass immer wieder Überlegungen zum Kontext der Entstehung angestellt wurden und werden. Darunter finden sich gängige und naheliegende Vermutungen:

Die Erfahrungen des Bauernkriegs haben auf Martin Luthers Theologie und Weltansicht bekanntermaßen nachhaltig eingewirkt. Die Gewalt und die Auswüchse der Jahre 1524 und 1525 lassen sich leicht als Anlass für die Härte und schroffe Klarheit des Liedes sehen. Ohne Zweifel gehören sie zum Erfahrungshintergrund des Verfassers.

Mit der Datierungsfrage hängt die Vermutung zusammen, es sei die Nachricht der ersten Belagerung Wiens durch osmanische Truppen vom 27. September bis zum 14. Oktober 1529 gewesen, die Martin Luther zu seinem Lied bewegt hat.

Immer wieder sind die Aussagen des Liedes zu Anfechtung und Trost auf Luthers im Jahr 1527 einsetzende schwere Erkrankung und die erfahrene Todesnähe zurückgeführt worden. Im gleichen Jahr hielt die Pest in Wittenberg Einzug. Der Universitätsbetrieb wurde nach Jena verlagert. Martin Luther weigerte sich Wittenberg zu verlassen und vor der Pest zu weichen. Ebenso ist immer wieder auf den Tod der Tochter im Jahr 1528 hingewiesen worden. Elisabeth, die am 10. Dezember 1527 zur Welt gekommen war, verstarb am 3. August 1528.

Hinzu tritt die Verbindung des Liedes zu Psalm 46, die bis in unser Gesangbuch hinein vorausgesetzt wird.

2. Ein Psalmlied? – Versweise Betrachtung

Ein Psalmlied soll dem Sinn der Psalmen so weit wie möglich nahe kommen, so hat es Martin Luther Georg Spalatin (1484–1545) empfohlen („sententia perspicua et psalmis quam proxima ... accepto sensu, verbis relictis“).²

Martin Luthers eigener Anspruch an ein Psalmlied wird in seinem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht wirklich eingelöst. Es ist deshalb keine neue Erkenntnis, dass Luthers Choral allenfalls eine freie Umsetzung des 46. Psalms ist. Dies macht ein rascher Blick in den Psalm und den Text des Chorals deutlich. Bieten die ersten beiden Strophen des Liedes noch deutliche Parallelen zu dem Vertrauenspsalm des Alten Testaments, so treten Psalm und Lied im Weiteren auffällig auseinander.

Die ersten beiden Verse erinnern deutlich an den Psalm. In Martin Luthers Übersetzung belegen sie bis heute seine Meisterschaft: Die Brünnelein der mittelalterlichen Kleinstadt – Lebensadern der örtlichen Gemeinschaft – sind im Psalm die Bäche Jerusalems. Der Psalm ist ein Zionspsalm, der an ein konkretes historisches Datum erinnert: die Belagerung Jerusalems unter Hiskia und die Bewahrung der Stadt durch den Engel Gottes im Morgengrauen (II Kön 19, 35).

Die zweite Strophe stellt den Psalm in eine christliche Auslegungstradition hinein. Diesen Gedankengang setzt Luther in seinem Choral konsequent fort.

Die dritte und vierte Strophe führen in gewisser Weise über den 46. Psalm hinaus. Sie nehmen den Trost des Psalms mit hinein in eine Welt, die vom Bösen fest im Griff gehalten wird. Viel mehr als die Welt des alttestamentlichen Königtums ist das Deutsche Reich im Europa des 16. Jahrhunderts der Horizont der eigenen Zeit und der eigenen theologischen Auseinandersetzung, die hier zur Sprache gebracht wird.

Die Strophen münden in die Aussagen der vierten Strophe ein. Sie stellt das glaubende Vertrauen den Bindungen der Welt, Besitz und Familie gegenüber. Mt 10, Vers 36 ist zweifellos der Ausgangspunkt für die radikale ethische Aktualisierung, die das Lied abschließt. Bis heute ist diese vierte Strophe Anlass für die intensive Auseinandersetzung mit Martin Luthers Choral geblieben.

Auf eine wichtige sprachliche Klärung vor dem weiteren Blick in den Choral noch hilfreich: Der „Dank“, von dem die vierte Strophe eröffnend spricht, kann gemäß unseres Sprachgebrauches ganz wörtlich verstanden werden: Wer das Wort achtet, soll dafür keinen weiteren Dank erwarten. In der Sprache des 16. Jahrhunderts wird der Begriff „Dank“ aber auch noch ganz anders verwendet, als dies heute üblich ist. Es kann auch gemeint sein, das Wort nicht durch eigene „Gedanken“ zu erweitern, verfälschen oder gar zu missachten.³ Für das Verständnis des Chorals sind beide Lesarten vorstellbar und sinnvoll.

¹ Gerhard Hahn, „Ein feste Burg ist unser Gott“ – das freigeschaufelte Trostlied, in: Liturgie und Kultur 1 (2010), S. 9–15; hier: S. 9.

² WA Br 3, 220.

³ Im Sinne von: eigenem Willen, Absicht – auch: Gedanke, im Sinne ohne das Zutun eigener Gedanken; vgl. DWb (Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm), Bd. 4, Sp. 1940–1973.

3. Ein Abendmahlslied?

Eine These zu Luthers Choral soll hier näher beleuchtet werden. Der Kirchenhistoriker Reinhard Staats hat bereits 1998 in der Theologischen Literaturzeitung einen Beitrag veröffentlicht, der „Ein feste Burg ist unser Gott“ in den Abendmahlsstreit Martin Luthers mit den Schweizer Reformatoren Ulrich Zwingli (1484–1531) und Johannes Ökolampad (1482–1531)⁴ stellt. Bleibt man bei der gängigen Vermutung, dass das Lied zwischen 1527 und 1530 entstanden ist, spricht nichts gegen die Hypothese, die hier zusammenfassend wiedergegeben werden soll. Als Ausgangspunkt wählt Staats eine Antwortschrift Martin Luthers an Zwingli und Ökolampad aus dem Abendmahlsstreit. Sie ist 1527 entstanden: Bereits der Titel zeigt an, warum eine Verbindung des Liedes zur Abendmahlsdebatte gesehen wurde und wird:

„Das[s] diese *Wort* Christi ‚Das ist mein Leib‘ noch *fest* stehen wider die Schwermgeister“ (WA 23, 64–283).⁵

„Das Wort sie sollen lassen stahn“ – Luthers Aufforderung findet hier im Zusammenhang mit der theologischen Frage um das richtige Verständnis des Abendmahls eine Entsprechung. Schon für die einführenden Abschnitte der Abendmahlschrift macht Staats deutlich, wie Martin Luther in der Frage des Abendmahls die Schriftgemäßheit in das Zentrum rückt. Die Schrift ist „Wehr und Waffen“. Sie ist der einzige Schutz vor Irrtum in der Lehre:

„Also konnte der Teufel den Christen ihre *Waffen, Wehre und Burg* (das ist die Schrift) ablaufen, dass sie nicht alleine matt und untüchtig wider ihn wurde, sondern auch wider die Christen selbst streiten musste und sie bei den Christen so verdächtig macht, als wäre sie eitel Gift ... sage mir, ist das nicht ein Kunststück des Teufels gewesen?“⁶

In der Frage nach dem richtigen Verständnis des Heiligen Abendmahls geht es Martin Luther um die Präsenz Jesu Christi bei der Feier des Heiligen Abendmahls – um die Frage der Anwesenheit Jesu „in, mit und unter“ Brot und Wein.⁷ Hier drückt er sein Anliegen negativ aus. Er grenzt sich von einem Abendmahlsverständnis ab, das die Anwesenheit Jesu Christi, den „fröhlichen Wechsel“ zwischen den Glaubenden und Jesu Christus zu gering achtet. Hier beschreibt er es mit dem Bild der Gefangenschaft Jesu im Himmel. Er wendet sich gegen eine Lehre, die den Leib Christi in den Himmel und in den Geist „als in eine feste Burg“ einschließen will.⁸ Deutlich wird der theologische Kern in dem sprachlichen Bild von der Burg. Den wahren Schutz einer Burg bietet allein das Wort der Schrift. Menschliche Lehre, die das Schriftwort zu wenig achtet, bietet falsche Sicherheit, wie eine Burg von Menschenhand nur eine relative, ja eine brüchige Sicherheit bietet. Im Kern geht es ihm um die theologische Differenz zwischen Gewissheit (*certitudo*) und Sicherheit (*securitas*).

Theologisch geht es um die in der altkirchlichen Theologie gewonnenen Einsichten zur Abendmahlslehre und ihre Bedeutung für die Abendmahlspraxis. Im Ringen um das Abendmahlsverständnis findet sich das Ringen um die Christologie und die Rechtfertigungslehre wieder. Nach Ansicht Martin Luthers stellt die Lehre Ökolampads die wahre Menschheit Jesu Christi in Frage. Um dies zu illustrieren, verwendet er das sprachliche Bild von der Burg. Es gibt die von Menschen erdachten und errichteten Burgen und die „feste Burg“, die aus Gottes Wort gebildet ist. Im Wort allein ist die Lösung in der Abendmahlsfrage zu finden. So sagt es auch der Choral „Ein feste Burg“ aus.

Theologisch heißt das: Die Wesenseinheit von Vater und Sohn wird im Abendmahl sichtbar und erfahrbar.⁹ Jesus ist beim Abendmahl in, mit und unter Brot und Wein wirklich anwesend. In seinem Choral formuliert Luther: „Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein ander Gott“.

Falsche Künste verstellen die Sicht auf diese Tatsache. Martin Luther nennt sie in der Abendmahlschrift beim Namen: „Der Teufel ist ein Tausendkünstler; welches er zwar in allen anderen Stücken, *damit er seine Welt regiert*, gewaltiglich beweist, als in leiblichen, äußerlichen Listen, Tücken, Sünden, Schalkheit, Morden, Verderben usw.“¹⁰

Wiederum ist die Nähe zum Choral „Ein feste Burg“ sichtbar: Der Teufel ist der Fürst dieser Welt. In Anlehnung an das Johannesevangelium und in konsequenter Aufnahme der johanneischen Theologie der Abschiedsreden Jesu in der Frage des Abendmahls (Joh 12, 31; 14, 30; 16, 11) entfaltet Martin Luther seinen Gedankengang:

„Wollen wir auf Menschen Concilia und Ratschläge, so verlieren wir die Schrift gar, und bleiben des Teufels eigen mit Haut und Haar. Er ist Satan und heißt Satan, das ist, ein Widersacher; er muß widerstehen und Unglück anrichten, anders kann er nicht tun. Dazu ist er ein *Fürst und Gott der Welt, daß er Macht genug hat* und kann es tun“.¹¹

Dabei setzt Luther nicht auf die menschliche Vernunft. Mit unsrer Macht ist nichts getan gegen den Fürsten dieser Welt: „Weil er’s denn tun kann und will, so ist uns nicht zu denken, daß wir Friede vor ihm haben mögen, er feiert nicht und schläft nicht. So wähle du nun, ob du dich lieber willst mit dem Teufel raufen oder lieber sein eigen sein ...“

Doch es hilft hier keine Ermahnung, kein Warnen, kein Drängen (Drohen), der Teufel ist ein Tausendkünstler; wo Gott nicht wehret und hilft, *ist unser Tun und Raten* nichts. Man wende es hin und her, so ist er *der Welt Fürste*. Wer’s nicht weiß, der versuch’s. Ich hab etwas davon erfahren. Niemand aber soll mir glauben, bis er’s auch erfahre“¹².

⁴ Gräzisiert aus: Heussen/Hussein/Hauschein.

⁵ Die Ausführungen im Folgenden sind eine kritische Zusammenfassung des Beitrages von Reinhard Staats, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die Entstehung des Lutherliedes im Abendmahlsstreit 1527, in: Theologische Literaturzeitung 123 (1998), Sp. 115–126.

Die Zitate werden im Folgenden in Anlehnung an die Wiedergabe in diesem Aufsatz modernisiert wiedergegeben. Ebenso wurde das Prinzip der kursiven Hervorhebungen übernommen. Sie zeigen die Parallelen zwischen Lied und Abendmahlschrift an.

⁶ WA 23, 64, 30–66, 4.

⁷ Konkordienformel: FC SD VII, BSLK 984.

⁸ WA 23, 176, 3–14.

⁹ WA 23, 208, 3–9.

¹⁰ WA 23, 64, 6–11. S.a.: 258, 24–260, 1: „Sollte denn nicht auch Christi Leib, der an ihm selber eitel Leben, Seligkeit und voll Gott ist, durchs Wort mir so nütze sein, als der Tod, Sünde und Teufel? Ja man fühlet und siehet’s nicht. Fühlet und siehet man es doch auch nicht, wie der Teufel und Tod nütze sind, durchs Wort? Der Glaube fühlet’s aber“.

¹¹ WA 23, 70, 4–9.

¹² WA 23, 70, 9–11, 23–28.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

Ohne redliche theologische Arbeit, so sieht Luther es, ist freilich auch nichts erreicht:

„... haben wir der Sachen ... mit großer *sauer* Arbeit die Schrift wieder hervorgebracht, und Menschengenossen Urlaub gegeben, uns frei gemacht und dem Teufel entlaufen, wiewohl er sich redlich gewehret und auch noch wehret. Aber doch weil er uns muss lassen gehen, vergisst er dennoch seiner Künste nicht, hat auch heimlich seines Samens unter uns gemengt, die unsere Lehre und Wort sollen fassen, nicht dazu, dass sie uns beistünden und helfen die Schrift treiben, sondern während wir wider Menschenstand vorne stritten, sie hinter uns toben, auf dass wir zwischen zwei Feinden desto leichter untergingen. Das heißt, meine ich ja, Quecksilber in den Teich geworfen“^{13a, 14}

Die Arznei gegen dessen Künste ist das Wort. Es kommt ihm auf den Wortlaut an, auf jedes Wörtlein und auf das entscheidende Wörtlein:

„Sie sprechen: *Das Wörtlein ‚Ist‘* soll so viel gelten als das Wort ‚[Be-]Deutet‘, wie Zwingli schreibt, und das Wort ‚Mein Leib‘ soll so viel heißen als das Wort ‚Meines Leibes Zeichen‘, wie Ökolampad schreibt“¹⁵

In der Auseinandersetzung mit Johannes Ökolampad ging es vor allem um die Bedeutung der Himmelsbrotrede (Johannes 6) für das Abendmahlsverständnis. Konkret stellt sich die Frage: Ist Joh 6, 63 als eine Aussage Jesu im Zusammenhang mit dem Abendmahl zu verstehen, wie Ökolampad es sah, oder nicht. Martin Luther wendet sich gegen diese Position. Dabei argumentiert er mit dem Wortlaut von Joh 6, 63:

„Also liegt die eiserne Mauer mit einem Wörtlein umgeblasen, das heißt ‚Mea, Mein‘; denn weil da nicht stehet: ‚Mein Fleisch nützet nicht, sondern schlechthin ‚Fleisch nützet nicht‘, haben wir erstlich also gewonnen, dass nicht mag von Christi Leib verstanden werden. Denn weil er’s nicht selbst hinzusetzt und spricht ‚Mein Fleisch‘, so ist’s verboten, seine Worte zu bessern und etwas hinzuzutun ...“¹⁶

Das Wort ist Gottes Wort, das stehen bleiben soll: „daß der Teufel mit solchem Ernst wider Gottes Wort tobet ... den einzigen Spruch Christi für mich nehmen ‚Das ist mein Leib‘ und sehen, was ihm die Schwärmer bisher haben abgebrochen“¹⁷

Johannes Ökolampad spreche anstatt von Christi Leib von des ‚Leibs Zeichen“¹⁸

Damit werde die Einheit von Schöpfung und Erlösung aufgehoben: So wie beim Abendmahl das Wort nicht in Geltung bleibt, so auch hinsichtlich der Schöpfungsmittlerschaft Christi.¹⁹

„Das will ich gesagt haben, wenn’s möglich wäre, daß im Abendmahl Christi Leib alleine und ohne Gottes Wort wäre. Nun aber ist das nicht, *denn da stehen Gottes Wort* ‚Das ist mein Leib‘, die fassen, begreifen und geben uns den Leib Christi leiblich, darum muß der Leib Christi durch’s Wort nütze sein“²⁰

Reinhard Staats räumt freilich ein, dass in den beiden Schlussstrophen des Choralis über die Auseinandersetzung um das Abendmahl²¹ hinaus auch Luthers massive Kritik am Papstamt eine Rolle spielt. Die Verbindung zur Abendmahlsfrage aber vermag eine Erklärung für Martin Luthers nachdrücklichen Abschluss seines Choralis zu geben: Am richtigen Verständnis des Abendmahls ist ihm gelegen. Denn im Abendmahl empfängt der Glaubende in, mit und unter Brot und Wein die Vergebung durch Christus selbst. Entsprechend der Verkündigung des Evangeliums geschieht dies in der Feier des Abendmahls. Dagegen erscheint ihm alles andere vernachlässigenswert. Alles andere mag „dahinfahren“. In diesem Zusammenhang gesehen, erhält die letzte Strophe zumindest einen anderen Akzent, als in den anderen möglichen Entstehungszusammenhängen: Wer glaubt, wird nicht dahinfahren. Wer glaubt und seinen Glauben in dem Umfeld seines Berufs und seiner Familie lebt, muss die Menschen nicht dahingeben, denn sie sind gerettet. Sie werden gerettet. Das Abendmahl ist die Arznei zur Rettung. Dieses Mahl trennt gerade nicht, sondern stiftet die Einheit:

Die Einheit der Kirche besteht im Geist. Sie wird verwirklicht im Sakrament der Einheit: dem Heiligen Abendmahl.²²

Hinsichtlich der Konsequenzen mangelt es der Sprache Luther in der Abendmahlschrift wie auch im Choral nicht an Klarheit: „Lass fahren dahin“ – das heißt im Traktat auch, dass „man sehe, wie der Teufel sich kann unter falsche Demut, Friede und Geduld schmücken, zur Warnung allen, die nicht von Herzen sich demütigen, dass sie sich vorsehen beide vor dem Teufel und vor sich selbst ... Und wen solch (teuflische) Stücklein nicht entsetzt noch warnet, *den laß fahren*, er will verloren sein. Der heilige Geist redet und gibt solche Stücklein nicht vor durch seine armen Sünder, wie hier der Teufel tut durch seine Heiligen“²³

4. Eine bleibende Herausforderung

Es mag dahin gestellt bleiben, ob der Abendmahlsstreit tatsächlich der Auslöser war, dieses Lied zu dichten. Auch wird man mit Berechtigung fragen dürfen, ob der Abendmahlsstreit der alleinige Auslöser gewesen sein muss. Reinhard Staats stellt diese Frage in seinem Aufsatz selbst in großer Freimütigkeit.

Verblüffend sind freilich die Parallelen.

¹³ DWb, Bd. 13, Sp. 2336–2337: *Mit beziehung auf seine ungemeyne theilbarkeit und beweglichkeit wird quecksilber oft in bild und gleichnis gebraucht: das heiszt (meine ich ja) quecksilber in den teich geworffen.* Luther

¹⁴ WA 23, 68, 12–22.

¹⁵ WA 23, 88, 33–90.2. S. a.: 106, 24–27, 108, 11–14. Dieses Wörtlein wird in der Diskussion um das Abendmahl in Frage gestellt, so schreibt, Luther hier:

„D. Karlstadt in diesem heiligen Text ‚Das ist mein Leib‘ martert das Wörtlein ‚Das‘. Zwingli martert das *Wörtlein ‚Ist‘*. Ökolampad martert das *Wörtlein ‚Leib‘*. Die andern martern den ganzen Text und kehren das *Wörtlein ‚Das‘* um und setzen’s hinten an und sprechen also: ‚Nehmet, esset, mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das‘ ... Wohl an, da ist nichts mehr zu martern an dem Text, denn das *Wörtlein ‚Mein‘*, das will ich durch der Schwärmer Hechel ziehen, auf daß ja kein Bein an dem Text ganz ungemartert bleibe, und wollen niemand etwas mehr dran zu schwärmen lassen“. In der Druckfassung heißt es ergänzend (109, 5–8): Es gebe diejenigen. „welche sagen, es sei kein Artikel des Glaubens, darum man nicht sole drüber zanken, und möge hier wohl glauben, wer da will, was er will. Diese tretens gar mit Füßen.“

¹⁶ WA 23, 170, 25–30.

¹⁷ WA 23, 74, 32f. 36–76, 2. Vgl. WA 23, 88, 8–10.

¹⁸ WA 23, 108, 14–17.

¹⁹ WA 23, 182, 12–17.

²⁰ WA 23, 258, 11–15.

²¹ Vgl. über die angegebenen Stellen hinaus: WA 23, 66, 36–68, 8; 69, 5.

²² Vgl. unter Bezug auf Mt 10, 37 und Eph 4,6: WA 23, 4, 24–32.

²³ WA 23, 86, 5–8, 19–21.

Martin Luthers Ernsthaftigkeit in der Frage des richtigen Verständnisses des Abendmahls findet, folgt man den Ausführungen von Reinhard Staats, einen Wiederhall in Martin Luthers Lied, das er für seine Wittenberger Gemeinde gedichtet und komponiert hat. Wie seine Weihnachtslieder, in denen er die Christologie und die Gnadenlehre entfaltet, wäre auch „Ein feste Burg“ als ein seelsorgerlicher und gemeindepädagogischer Versuch zu sehen, der Gemeinde zu erläutern, worin eigentlich der Grund der Auseinandersetzung mit Zwingli und Ökolampad bestanden hat.

Lied und Abendmahlschrift stellen unabhängig von der Frage, wie sehr sie aufeinander bezogen sind, die Frage:

Was bedeutet das Abendmahl für das Glaubensleben?

Die Leuenberger Konkordie hat den innerprotestantischen Streit behoben. Dort heißt es:

„Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben aus Glauben. Er läßt uns neu erfahren, daß wir Glieder an seinem Leibe sind. Er stärkt uns zum Dienst an den Menschen. ...

Wenn wir das Abendmahl feiern, verkündigen wir den Tod Christi, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnt hat. Wir bekennen die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns. In der Freude darüber, daß der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit.“

Für die weltweite Ökumene aber ist die Aufgabe, die sich mit dem Abendmahl als Sakrament der Einheit verbindet noch immer offen.

Martin Luthers Theologie macht das „pro me“ des Evangeliums in Wort und Sakrament unüberhörbar. Gerade sein Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist dafür ein Beleg.

Hier können Ansatzpunkte für eine neuerliche Beschäftigung mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ liegen.

Literatur:

Brecht, Martin: Martin Luther, 3 Bände, Calw 3. Auflage 1994, (Erste Auflage 1981–1987).

Hahn, Gerhard: „Ein feste Burg ist unser Gott“ – das freigeschaufelte Trostlied, in: Liturgie und Kultur 1 (2010), S. 9–15.

Kaufmann, Thomas: Geschichte der Reformation, Frankfurt und Leipzig 2009 (Verlag der Weltreligionen).

Staats, Reinhard: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die Entstehung des Lutherliedes im Abendmahlsstreit 1527, in: Theologische Literaturzeitung 123 (1998), Sp. 115–126.

Material zur Weiterarbeit bietet:

Betz, Susanne/Hilt, Hans/Leube, Bernhard: Unsere Kernlieder. Werkbuch zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, München 2011 (Strube Edition 9139), S. 123–128.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

178

Jahrgang 2012 – Nr. 20/21 / B 54

AMTSBLATT/HANDREICHUNGEN

Dresden, am 16. November 2012

Vom Himmel hoch da komm ich her „Ein Kinderlied auf die Weihnacht“ – Kernlied der Landeskirche

von OKR Dr. Thilo Daniel, Dresden



Was macht ein Lied zum Choral der Gemeinde? Ist es die Melodie? Ist es der Text? Ist es die Tatsache, dass ein Lied im Gottesdienst gesungen wird? Ist es die Auffassung, dass ein Lied – vermeintlich schon immer – im Gottesdienst gesungen wird?

Bei Martin Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch da komm ich her“ erscheint die Antwort ganz einfach. Es ist eines der Kernlieder unserer Landeskirche wie auch anderer Landeskirchen in der EKD. Es ist einer der Klassiker des Weihnachtsfestes. Darum ist es landauf landab auch auf den Advents- und Weihnachtsmärkten zu hören. Es gehört halt dazu.

Es gehört seit dem Jahr 1535 dazu. Martin Luther hat es wie die meisten seiner Lieder eigens für den gottesdienstlichen Gebrauch seiner Wittenberger Gemeinde geschrieben. Mit den meisten anderen seiner Lieder teilt es auch die Eigenschaft, theologischen Einsichten und Glaubensüberzeugungen in meisterhafter, prägnanter Kürze und in Reinform in unser Gedächtnis einzuschreiben.

Die Melodie aber war ursprünglich nicht die uns heute vertraute. Sie ist von Martin Luther erst 1539 dazugestellt worden. Zuvor hatte er die Melodie Volksliedes übernommen, das Bestandteil des sogenannten „Kranzsingens“ gewesen ist. Im Wettstreit um die Erringung eines Siegeskranzes wurde durch einen moderierenden Sänger der Wettstreit mit einem erzählenden Lied eröffnet „Aus fremden Landen komm ich her“. Diese Geste des Erzählens und Eröffnens großer Neuigkeiten hat Martin Luther für seinen Choral übernommen. Die Melodie wird der singenden Gemeinde vertraut gewesen sein und die Neugier geweckt haben. Vergleichbar wäre dies heute mit der Übernahme einer populären Melodie aus der Werbung oder dem Fernsehen für die Verkündigung. Ist der Vergleich vermessend? Man wird wenigstens so weit gehen dürfen, zu sagen: Martin Luther hat sich durch ein populäres weltliches Lied anregen lassen.

Die Melodie hat er allerdings einige Jahre später durch eine eigens für das Lied komponierte ersetzt. Die ursprüngliche Weise steht bis heute in unserem Gesangbuch bei dem folgenden Lied EG 25 „Vom Himmel kam der Engel Schar“.

Johann Walter hat 1541 noch einmal den Versuch unternommen, dem Lied eine neue Melodie zu geben. Der Versuch ist nicht gelungen. In der Rückschau wird man sagen müssen: Martin Luthers zweite Melodie passt zu gut zu seinem Text, als dass noch eine Alternative denkbar gewesen wäre. Johann Walters Melodie war trotzdem nicht völlig erfolglos: Sie wird bis heute zu dem Choral „All morgen ist ganz frisch und neu“ gesungen.

Text und Melodie sind bei Martin Luthers Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her“ eine untrennbare Einheit geworden. Beide ergänzen sich wunderbar. Der Text ist schlicht und eingängig und gleichzeitig theologisch präzise formuliert. Das entspricht seinem Ziel, die Gemeinde mit der Weihnachtsbotschaft vertraut zu machen und dabei eine Gruppe besonders in den Blick zu nehmen: Er hat sein Lied ausdrücklich als „Kinderlied auf die Weihnacht“ erdnen. Diesen Untertitel hat es in der ersten Veröffentlichung 1535. Noch genauer lässt sich sagen: Es ist ein Krippenspiellied, von dem immer wieder zu lesen ist, dass Martin Luther die eigenen Kinder als erste Adressaten im Sinn gehabt hat.

Liederkundung

Strophen 1–15:

1. »Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singen und sagen will.

In den ersten sechs Strophen führt uns Martin Luther hinein in die Situation der Heiligen Nacht. Die Stimme des Verkündigungsengels wird laut:

Ist das Lied dazu gedacht, ein Krippenspiel zu begleiten und ihm einen liturgischen Rahmen zu geben, dann ist hier ohne Frage der Gruß des verkündigenden Engels vor der Gemeinde zu hören. Er bringt das Evangelium der Heiligen Nacht: „Die gute Mär“.

Allein an dieser Wendung wird deutlich:

- Martin Luther wählt eine in seiner Zeit gebräuchliche Ausdrucksweise. Wer in die Strophe einstimmt, wusste: Hier singt einer von Neuigkeiten.
- Die Melodie, die Martin Luther ursprünglich zu dem Lied auswählte, hat dies noch unterstrichen.
- Ein drittes macht diese Beobachtung allerdings auch deutlich: Für unsere heutige Sprache benötigt die „Mär“ eine Übersetzung. Der Wortlaut versteht sich nicht von alleine. Wer mit dem Lied vertraut ist, hat die Frage wohl irgendwann gestellt: Was bedeutet das? Wer dem Lied das erste Mal begegnet, wird eine Übersetzung zu schätzen wissen. Mär bedeutet so viel wie: Erzählung, Kunde, Neuigkeit.

Denn diese ersten Zeilen werden überschwänglich wiederholt. Sie zeigen an: Hier gibt es etwas weiterzusagen, das hervorragt – das nicht weiter verschwiegen werden kann. Die erste Strophe nimmt mit in das Staunen über die Heilige Nacht. Von ihr erzählt die zweite Strophe:

2. Euch ist ein Kindelein heut geboren
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein,
das soll eu'r Freud und Wonne sein.

Martin Luther zitiert weiter das Weihnachtsevangelium. Dabei ist das Weihnachtsevangelium ebenso zu erkennen wie der Ausleger: Er stellt uns das neugeborene, verletzte Kind „zart und fein“ vor. Seine Wortwahl entspricht ganz dem, was er beschreiben will. Die Melodie tut das ihre dazu, damit beim Singen des Liedes zu hören ist, was die Worte beschreiben. Das Evangelium behält auch in dieser Strophe das letzte Wort: „Das soll eu'r Freud und Wonne sein“. Die Freude der Christnacht rührt aus der Zuwendung Gottes zu den Menschen her. Er ist uns Freud und Wonne. Das drückt die Empfindungen der Gläubigen in der Christnacht aus und sucht gleichzeitig nach theologischer Begründung. Warum ist das so? Martin Luther bleibt die Antwort nicht schuldig:

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,
der will euch führen aus aller Not,
er will eu'r Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

Meisterlich gelingt es Martin Luther, seine theologische Einsicht von der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnaden verkündigend erklingen zu lassen. Seine Überzeugung ist klar zu hören: Das ist das Wunder der Heiligen Nacht! Und die vierte Strophe verbindet mit leichter Hand, was theologisch so kompliziert gesagt werden kann: Wie gehören Christologie und Eschatologie zusammen?

4. Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit',
dass ihr mit uns im Himmelreich
sollt leben nun und ewiglich.

Der Engel verkündigt das Heil, das uns widerfährt: zeitlich und ewiglich. Es ereignet sich hier und jetzt. Martin Luther macht uns zu Augen- und Ohrenzeugen. Zu Heiligabend gesungen, ist die Krippe vor Augen. Hier will er die Strophen gesungen wissen. Hier gehören sie hin. Auf diese Weise erklärt es sich, wie die fünfte Strophe an die vierte angeschlossen ist und diese weiterführt.

5. So merket nun das Zeichen recht:
die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.

Im gottesdienstlichen Ablauf ist fast unmerklich der Schritt von der Begrüßung zur Verkündigung gegangen worden. Der Weg führt zum Blick auf die Krippe: Sie ist Zeichen und Hinweis auf die Botschaft, die es mit der Heiligen Nacht auch für diejenigen weiterzusagen gilt, die den Gottesdienst feiern. Mit der

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

6. Des lasst uns alle fröhlich sein
und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin;
was liegt doch in dem Krippelein?
Wes ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein.

8. Sei mir willkommen, edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir:
wie soll ich immer danken dir?

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
wie bist du worden so gering,
dass du da liegst auf dürrem Gras,
davon ein Rind und Esel aß!

10. Und wär die Welt vielmal so weit,
von Edelstein und Gold bereit',
so wär sie doch dir viel zu klein,
zu sein ein enges Wiegelein.

Schlusswendung der fünften Strophe wird wieder fast unmerklich theologisch die Verbindung zur Schöpfungs- und Erwählungslehre hergestellt. *Opera trinitatis ad extra indivisa sunt* (das äußere Werk der Trinität ist ungeteilt). Es ist das Kind in der Krippe, der dreieinige Gott, der „alle Welt erhält und trägt“.

Mit der sechsten Strophe ändert Martin Luther in seinem Lied die Sprechrichtung. So wie im Gottesdienst Verkündigung und Bekenntnis aufeinander folgen, lässt Martin Luther nun die zum Gottesdienst versammelte Gemeinde zu Wort kommen. Alle gemeinsam stimmen in den Vorsatz ein, aus frohem Herzen auf das Kind in der Krippe zuzugehen.

Wie ansonsten im Sakramentsgottesdienst auf Verkündigung und Bekenntnis die Einladung an den Tisch des Herrn folgt, so ist es hier der Weg zur Krippe, auf den sich die versammelte Gemeinde singend aufmacht. Denn in der Heiligen Nacht ist es zu sehen, was es bedeutet: Gott wird Mensch. Was sich im Heiligen Abendmahl wiederholt, hat hier seinen Ursprung. Jesus selbst begegnet uns. Er ist uns ganz nahe, denn er ist unseren Weg bereits gegangen. Martin Luther holt dieses Ereignis in die Gegenwart der feiernden Gemeinde und spielt kunstvoll mit den Begriffen, die uns aus der Heiligen Nacht vertraut sind. Gott „beschert“ uns. Er verehrt uns seinen lieben Sohn. Die verehrende Anbetung kommt in den Sinn. Das ist das Ziel des Handelns der Singenden. Die Bescherung, auf die wir in der Christnacht warten, hat sich bereits ereignet. Das Kind in der Krippe ist der Auslöser unseres Wunsches zu schenken und der Anlass für die Freude über die Bescherung der Heiligen Nacht. Verstärkend lenkt Martin Luther unsere Sinne auf diese eigentliche Bescherung, wenn er in der siebten Strophe dichtet:

Sieh genau hin. Bemerke, wer dir hier so nahe kommt. Gott selbst ist es und kein anderer. Staunend wird das beim Singen des Liedes bewusst und mündet in den Lobpreis unmittelbar ein:

Das Lied wird zum Gebet. Die singende Gemeinde redet das Kind in der Krippe direkt an. Sie empfängt ihn wie einen lange ersehnten Gast. Dieses Gastes haben wir bedurft. So gibt es Martin Luther hier zu erkennen. Das Gebet mündet in einen Seufzer:

Da ist vor Augen, was der Apostel Paulus die „Torheit des Kreuzes“ nennt. Sie ist schon in der Krippe zu erkennen. Beide sind förmlich aus einem Holz geschnitzt [Leidenberger]. Martin Luther weiß darum, wie schwer es fallen kann, die Logik des Heilsplanes hinter all dem zu erkennen. Seine eigene biographische und theologische Lebenswende ist an diese Erfahrung geknüpft. Er weiß ebenso um die befreiende Kraft des Evangeliums. So führt er uns in seinem Lied aus dem staunenden „Kopfschütteln“ sogleich wieder in die Weite:

Es ist nicht zu fassen, was in der Heiligen Nacht geschehen ist. Nicht in einer Krippe und auch nicht wie Gold und Edelsteine. Gott „wechselt mit uns wunderbarlich, Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in seines Vaters Reich die klare Gottheit dran“ (EG 27, Strophe 4). Nikolaus Hermann drückt auf seine Weise aus, worum es Martin Luther hier geht, um ein Lied durch ein weiteres zu deuten. Beide verbinden die Botschaft des Lukas-evangeliums mit der Theologie des Apostels Paulus. Es ist der Christushymnus des Philipperbriefes, Kapitel 2, Verse 5 bis 11, der hier zu Wort kommt und erläutert, was nicht zu fassen ist. Den „fröhlichen Wechsel“ hat es Martin Luther nennen können.

11. Der Sammet und die Seiden dein,
das ist grob Heu und Windelein,
darauf du König groß und reich
herprangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das hat also gefallen dir,
die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

13. Ach mein herzliebtes Jesulein,
mach dir ein rein sanft Bettelein,
zu ruhen in meins Herzens Schrein,
dass ich nimmer vergesse dein.

14. Davon ich allzeit fröhlich sei,
zu springen, singen immer frei
das rechte Susanne A schön,
mit Herzenslust den süßen Ton.
A) = Wiegenlied

15. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn.
Des freuet sich der Engel Schar
und singet uns solch neues Jahr.

Text: Martin Luther 1535

Melodie: Martin Luther 1539

Das Weihnachtslied Martin Luthers ist ein im besten Sinne populäres Lied. Es begleitet viele unserer Krippenspiele. Es erzählt die Geschichte der Heiligen Nacht auf schlichte, aber nicht flache Weise und kann nahtlos bis heute mit der Mehrzahl seiner Strophen unmittelbar den Weg in unsere Verkündigungsspiele finden

Freilich kommt hier bruchlose Anknüpfung an Luthers geniales Weihnachtslied an eine Grenze. Die Sprache des Chorales ist wohl für Menschen, die mit der Weihnachtsbotschaft kaum oder gar nicht vertraut sind, nicht verständlich.

Spätestens bei dem so erhellenden „Susanne“, das beim Blick in den Text hervorsteht, werden selbst Eingeweihte fragend zurückgelassen.

Die Heimat des Liedes im Krippenspiel mag noch unmittelbar einleuchten. Dass es sich um ein gesungenes Krippenspiel handelt, dass zudem die Liturgie der Deutschen Messe imitierend aufgreift, wird nur der Kerngemeinde noch bewusst sein können. Das im Lied verborgene Kindergebet vermag zu verblüffen. Sein ursprüngliches Ziel wird es aber nicht mehr erreichen. Es wird Kinder im Gottesdienst im Advent oder zum Heiligen Abend deshalb nicht unmittelbar an die eigenen Gebetserfahrungen, das Erleben der Geborgenheit und des Gute-Nacht-Wunsches der Eltern erinnern, weil der Text ihnen nicht vertraut ist. Darin aber lag in der Entstehungszeit gerade die Pointe des Liedes: Den Kindern wurde eine der ersten zentralen Glaubenserfahrungen stärkend in Erinnerung gebracht. Auch die Eltern konnten sich einfinden und auf eine schlichte aber eben keineswegs unangemessene Weise die Geburt des Heilands mitfeiern.

Deshalb ist eine Aktualisierung des Liedes im Gottesdienst ebenso angemessen wie eine Klärung seiner vielfältigen Bezüge in Gemeindekreisen und der gemeindepädagogischen Arbeit sinnvoll erscheint:

Wie ein theologisches Fazit steht die zwölfte Strophe des Liedes da. Noch einmal ist deutlich „sola gratia“ zu hören. Das Evangelium ist die Wahrheit. Im Licht der Heiligen Nacht liegt sie vor Augen:

Mit dem Verstand ist das nicht zu fassen. Es ist der Glaube der Kinder, den Martin Luther deshalb stark macht. So, wie die Botschaft von der Heiligen Nacht oft durch die Verkündigung der Kinder besonders deutlich wird, so ist es hier das Gebet der Kinder, das Martin Luther hilft, auch den Erwachsenen nahebringt, was das für uns bedeutet: „Gott wird Mensch, dir Mensch zugute“, wie es Paul Gerhardt formuliert hat (EG 36: „Fröhlich soll mein Herze springen“):

Die dreizehnte Strophe ist ein Kindergebet zur guten Nacht, das zu Martin Luthers Zeit gut vertraut gewesen ist. Die Einladung an den hohen Gast ist ganz wörtlich zu verstehen – ganz wagt es Martin Luther hier zu sagen. Christus hat Einzug gehalten in unsere Welt. Christus ist eingezogen in uns. Wo Christus wohnt, finden wir ihn und ganz zu uns selbst. Wir kommen zur Ruhe, denn Christus kommt bei uns an. Er kommt in uns zur Ruhe. Er ist in uns geborgen, denn wir sind in ihm geborgen. Das ist es, was der fröhliche Wechsel bedeutet.

„Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein“. Das Gotteslob des 34. Psalms begegnet hier aus Kindermund.

Martin Luther lädt uns mit seinem Choral ein, Christus ein Wiegenlied zu singen – ihn in den Schlaf zu wiegen, denn es wird ja Nacht: Heilige Nacht. Die Verkündigung ist an ihr Ziel gelangt: Sie hat ihren Ursprung entdeckt und besungen. Ganz liturgisch und ganz folgerichtig schließt das Lied für den Gottesdienst mit einer Gloria-Strophe ab. Wie einen Psalm des Psalters, so beendet auch Martin Luther sein Lied mit einem Lobpreis. Der behält das letzte Wort.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

Ansätze zur Aktualisierung:

Das Werkbuch zur Kernliederliste der badischen und der württembergischen Landeskirche bietet eine Fülle an Arbeitsmaterialien zu Martin Luthers Weihnachtslied. Es bietet als erste Anregung für die vertiefende Beschäftigung mit Martin Luthers Choral in der gemeindliche Arbeit ein Fülle an Vorschlägen und Informationen u. a.:

- Zugänge für Kinder
- Ein Hinweis zur Inszenierung des Liedes als Krippenspiel
- Zugänge für Jugendliche und Erwachsene über Marie-Luise Kaschnitzs Geschichte „Was war das für ein Fest?“.

Berz, Susanne / Hilt, Hans / Leube, Bernhard (Hgg.): Unsere Kernlieder. Werkbuch zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (Strube Edition 9139), München (Strube) 2011, 15–21.

Daneben ist der informative Beitrag in der Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch zu nennen, der auch diesem Beitrag zu Grunde liegt:

Franz, Ansgar / Reich, Christa: Vom Himmel hoch, da komm ich her; in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch (HEG 3 / H. 12), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2005, 16–24.

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2013 – Nr. 1 / B 1 Dresden, am 18. Januar 2013

Predigthilfe zum Frühjahrsbußtag am Aschermittwoch, 13. Februar 2013 Mt 7, 21–23 Toleranz, Liebe und der Ruf zur Buße

von Prof. Dr. Alexander Deeg

Wie gut, dass es ihn gibt ...

Frühjahrsbußtag – die evangelisch-lutherische Kirche in Sachsen bewahrt eine Tradition, und in vielen ihrer Gemeinden wird auch am Aschermittwoch 2013 der „Frühjahrsbußtag“ begangen. Wie gut, dass es so ist!

Wir leben, so meinte Martin Walser jüngst¹ in einer Gesellschaft, in der das Rechthalten- und Rechtbehaltenwollen die alte und befreiende Rede von der Rechtfertigung längst an den Rand gedrängt hat. Selbstbehauptung und Selbstdarstellung seien an die Stelle des Zuspruchs „von oben“ getreten.

Viel zu oft scheinen auch die Kirchen mittendrin zu sein in dieser Spirale stolzer Selbstbehauptung und marktkonformer Selbstdarstellung. Gerade auf dem Weg zum 500-jährigen Reformationsjubiläum ist das ein paradoxer Zustand. Luther meinte 1517, der Herr habe gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei (erste der 95 Thesen). Dies gilt keineswegs nur für den Einzelnen, sondern auch für das Handeln der Kirche insgesamt.

Der Frühjahrsbußtag 2013 bietet eine herausragende Gelegenheit dazu: „Reformation und Toleranz“, so lautet das Motto der Lutherdekade in diesem Jahr. Es ist evident, dass die Geschichte der (evangelischen) Kirche alles andere als eine Erfolgsgeschichte gelebter Toleranz ist. Thies Gundlach spricht von einer „Scham- und Schuldgeschichte der reformatorischen Kirchen“.² Was für die Geschichte gilt, ist leider auch in der Gegenwart nicht überwunden. Alarmierend sind etwa die Ergebnisse einer Studie aus dem Jahr 2010, die zeigt, dass rechtsextreme Einstellungen nicht nur quer durch die Gesellschaft verbreitet sind, sondern bei Kirchenmitgliedern im Vergleich zu Nicht-Kirchenmitgliedern signifikant häufiger begegnen. Wenn etwa die „Ausländerfeindlichkeit“ der Bevölkerung in Deutschland untersucht wird, halten evangelische Christen mit 25,8 Prozent den traurigen Spitzenplatz. Das bedeutet: Jeder vierte evangelische Christenmensch stimmt Sätzen wie „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“ oder „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurück-schicken“ zu.³

Buße – das ist die Chance, das eigene Leben vor Gott und im Angesicht von Gottes Willen in den Blick zu nehmen. Buße – das bedeutet die Herausforderung, die eigene Sicht und die bekannten Kreisläufe der Einstellungen und Überzeugungen zu unterbrechen. Buße – sie ist der Ort, an dem einem gestressten, erschöpften, mit dem eigenen Rechthaltenmüssen ge- und überforderten Ich und einer mit sich selbst beschäftigten Kirche die Augen geöffnet werden – für den lebendigen Gott und seinen Willen. Von diesem göttlichen Willen spricht Jesus in dem Bibelwort für diesen Frühjahrsbußtag.

Um Gottes willen

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Mt 7, 21). – Manchmal erschrecke ich, wenn ich die Bibel lese. Ich habe mich viel zu oft daran gewöhnt, sie als eine Art wohltuendes Wellness-Paket für die eigene Spiritualität zu gebrauchen. Ich suche ermutigende Worte, aufbauende und tröstende – und finde sie! (Und wenn sie so nicht gleich auf den ersten Blick erscheinen, dann bin ich ja Theologe genug, um auch dann irgendwie das ‚Evangelium‘ als harmlose, bestätigende frohe Botschaft in ihnen zu entdecken!) Manchmal erschrecke ich und finde mich wieder unter denen, die „Herr, Herr“ sagen – und weit davon entfernt sind, den Willen Gottes zu tun. Für heute möchte ich das Wort aus dem Matthäusevangelium nicht wegschieben und nicht weginterpretieren. Mir nicht sagen, dies sei nun eben eine ‚matthäische‘ Frömmigkeit, die durch Luthers Einsicht in die Unmöglichkeit, die Gebote Gottes zu erfüllen, längst überwunden sei. Ich möchte mich nicht damit beruhigen, dass die Bergpredigt insgesamt (aus deren Ende die Jesus-Worte für diesen Frühjahrsbußtag stammen) unerfüllbar sei und ‚nur‘ im Sinne des „usus elencticus legis“ gelesen werden möchte, der die Notwendigkeit des per se unerfüllbaren Gesetzes nur darin erkennt, mich zur Gnade Gottes hinzutreiben.

Nein, heute, am Frühjahrsbußtag, geht es darum, nach dem Gotteswillen fragen. Für Matthäus heißt das: nach dem Tun des „Gesetzes“. In V. 23 nimmt der matthäische Jesus Worte aus Ps 6, 9 auf und sagt: „Weicht von mir, ihr Übeltäter!“ Die neue Zürcher Bibel übersetzt die griechische Wendung *οἱ ἐργαζόμενοι τὴν ἀνομίαν* deutlicher: „Geht weg von mir, die ihr *das Gesetz* missachtet!“ Das „Gesetz“ ist nichts anderes als die im so genannten Alten Testament überlieferte Weisung Gottes, die Jesus bestätigt und erfüllt (Mt 5, 17 f.), verschärft und radikalisiert (Mt 5, 21–48) – bis hin zum Gebot der Feindseligkeit (Mt 5, 44).

Das „Gesetz“, die „Tora“ – das ist der Wille und die Weisung Gottes für sein Volk Israel und die ganze, von ihm geschaffene Welt. Der Umgang mit den Armen (vgl. Ex 22, 24; 23, 6 u. ö.), den gesellschaftlich Marginalisierten (Witwen und Waise; vgl. Ex 22, 21 u. ö.), den Ausländern (Ex 22, 20; Dtn 16, 14 u. ö.) gehört ebenso dazu, wie der Umgang mit den Tieren und der Natur (vgl. Lev 25). Die Tora begnügt sich nicht mit einer neuzeitlich-verinnerlichten Fassung des Glaubens – und auch nicht mit einer Ethik der kleinen heilen Welt, die in einer sozialen Kleingruppe zu realisieren wäre. Sie greift aus auf die Gotteswirklichkeit inmitten der Lebenswirklichkeiten. Sie weitet den Blick – über den Einzelnen, über die Gemeinden mit ihren Gottesdiensten hinaus auf die Welt um uns. – Manchmal erschrecke ich darüber, wie sehr ich mit mir selbst beschäftigt bin und wie sehr wir uns als Kirche um uns selbst sorgen.

¹ Vgl. Martin Walser, *Über Rechtfertigung, eine Versuchung*, Reinbek bei Hamburg 2012, hier bes. 41.

² Thies Gundlach, *Verdunkelter Christus*, in: „Reformation und Toleranz“: Themenheft: Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz, Kirchenamt der EKD, Hannover 2012, 4–6, 4.

³ Vgl. Oliver Decker u. a., *Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010*, Friedrich-Ebert-Stiftung – Forum Berlin, o. J. [2011]. Die genannte Zahl findet sich a. a. O., 88, die zitierten Sätzen a. a. O., 74.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

Die Pseudopropheten – das sind die anderen?

Die drei Verse für den Frühjahrsbußtag 2013 stehen in einem Zusammenhang, den die Lutherbibel von Mt 7, 12–23 reichen lässt und der unter der Überschrift „Vom Tun des göttlichen Willens“ steht.⁴ Im Blick sind die „falschen Propheten“ (V. 15), die Pseudopropheten, „die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“.⁵ Das Kriterium, das Matthäus nennt, um sie von den anderen zu unterscheiden, scheint klar und ist prekär zugleich: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (V. 16).

In der Geschichte der Auslegung zeigt sich, wie problematisch diese Verse interpretiert wurden. Ulrich Luz resümiert die Wirkungsgeschichte mit dem Satz: „Keiner meint von *sich*, daß er ein falscher Prophet sei.“⁶ Und so beziehe sich der Text in der Auslegungsgeschichte wahlweise auf Valentinianer, Marcioniten und Manichäer, auf Lutheraner, Calvinisten und Katholiken oder auf die Pfarrer mit „Wolfs-Herz“, die ihr Amt nicht aus Liebe zu den Menschen, sondern „um ihrer eigenen Versorgung ... willen“ führen, „ausgeschriebene und auswendig gelernte Predigt dem Volk vorsagen, Kinder taufen und Sacrament reichen“ und allen unterschiedslos die Gnade verkündigen“ (so August Hermann Francke in einer Predigt zur Stelle).⁷

Aus einem biblischen Wort, das die Gemeinde zur *Selbstkritik*, zur *Biße* und zu einem neuen *Handeln* auffordert, ist in der Geschichte der Auslegung ein „*Urteilkriterium*“⁸ geworden, mit dem die einen auf die anderen blicken und sie mit Lust als die falschen Propheten identifizieren. Ernst Troeltsch hatte wohl recht, als er meinte, die „Moral“ diene meist eher „als Waffe zur moralischen Entwertung der Gegner, weniger als Regel des eigenen Verhaltens.“⁹

Manchmal erschrecke ich – nicht nur angesichts von biblischen Texten, sondern auch angesichts einer Auslegungsgeschichte, die diese nicht nur entschärft, sondern in ihr Gegenteil verkehrt.

Göttliche Entschiedenheit und innergemeindliche Toleranz

Der matthäische Jesus auf dem Berg stellt den Tag des Gerichts vor Augen: „Es werden viele zu mir sagen *an jenem Tage* ...“. Das Urteil ist gesprochen. In der Gerichtsszene folgen nun die Selbstrechtfertigungen der Verurteilten: Sie hätten doch in Jesu/Gottes Namen geweissagt, „böse Geister ausgetrieben“ und sogar „Wunder getan“ (V. 22). Doch das Urteil bleibt bestehen: „Ich habe euch noch nie gekannt“ (V. 23).

Die vorweggenommene Gerichtsszene erinnert an Mt 25, 31–46. Hier findet sich – anders als in Mt 7 – eine Begründung des Urteils: Die zur Rechten haben die Hungrigen gespeist, den Durstigen zu trinken gegeben, die Fremden aufgenommen, die Nackten beklei-

det, die Gefangenen besucht (V. 35 f.). Sie haben das Gesetz erfüllt, den Willen Gottes getan, an den „geringsten Brüdern“. Sie haben in der Gemeinde und über die Gemeinde hinaus voller Erbarmen gehandelt und so an *ihm* selbst, dem Herrn und Richter (V. 40). Das Besondere dabei: Sie haben an ihm gehandelt – und wussten es nicht! Sie haben ganz selbstverständlich getan, was naheliegt – „sponte et hilariter“ (ungezwungen und fröhlich, wie Luther sagen würde).¹⁰ Sie sind am Nächsten nicht vorübergegangen, der auf der Straße von Jerusalem nach Jericho verwundet im Staub lag (Lk 10, 25–37). Sie haben schlicht die Augen nicht verschlossen und die Herzen nicht verhärtet. Mt 25 macht klar, wie widersinnig es wäre, das Gericht des göttlichen Richters schon jetzt auf Erden vorwegnehmen und scheiden zu wollen zwischen denen zur Rechten und zur Linken. Das Gericht bleibt *Gottes* Gericht in Jesus Christus.

Hier auf Erden wächst das Unkraut unter dem Weizen – und der göttliche Herr des Ackers gebietet: „Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte ...“ (Mt 13, 24–30, hier: V. 30). Der Verweis auf die göttliche Entschiedenheit im Gericht hat die innergemeindliche und zwischenmenschliche Toleranz notwendig zur Folge. Und das muss nach Mt 7, 22 gerade den „Frömmsten“ gesagt werden, die sich durch ihre ‚geistlichen Fähigkeiten‘ (prophetische Rede, Geistaustreibung, Wunder) in falscher Sicherheit wiegen, sich auf sich selbst und ihre (fromme) Leistung gründen und nicht auf Christus, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist (2. Kor 12, 9). Angeredet sind in Mt 7, 21–23 diejenigen, die *in* der Gemeinde leben und in ihren gottesdienstlichen Versammlungen Jesus als den „Herrn“ (V. 21) bezeugen.¹¹

Der Begriff der „Toleranz“ bringt Probleme mit sich. Toleranz kann leicht zur Indifferenz führen, zur achselzuckenden Gleichgültigkeit, die das Matthäusevangelium ganz sicher nicht im Blick hat. Eckehart Stöve hat drei Dimensionen des Toleranzbegriffs (tolerare = ertragen, dulden, aushalten) hilfreich unterschieden.¹² Er spricht von *pragmatischer Toleranz* dort, wo der eigene Wahrheitsanspruch zugunsten eines gemeinsamen höheren Ziels (etwa: dem gesellschaftlichen oder gemeindlichen Frieden) zurückgestellt und Anderes geduldet wird. Eine *Konsensus-Toleranz* begegnet dort, wo nach einer „Übereinstimmung im Kernbereich“ gesucht wird, um Anderes dann als sekundär (in der kirchlichen Tradition: als „Adiaphoron“) einzustufen. Die *dialogische Toleranz* schließlich erkennt die generelle Zeitbedingtheit von Werten und Überzeugungen und sucht den Dialog mit anderen und fremden Überzeugungen – immer auch in dem Bewusstsein, sich dadurch bereichern und herausfordern zu lassen. Grundlegend gilt dann: „Toleranz ist die Kunst, zwischen der Skylla des Fundamentalismus, der ein Glaube ohne Skepsis ist, und der Charybdis der Indifferenz, die eine Skepsis ohne Glauben ist, einen Weg zu finden [...]“.¹³

⁴ Ulrich Luz bestimmt die Verse 15–13 als Einheit, in denen es um die „Warnung vor den Pseudopropheten“ geht, vgl. ders., Das Evangelium nach Matthäus, Bd. I/1: Mt 1–7, EKK I/1, Düsseldorf/Zürich/Neukirchen-Vluyn 2002, 522.

⁵ Vieles spricht dafür, dass es sich auf der Ebene des Matthäusevangeliums um „hellenistische Antinomisten“ handelte (Luz, a. a. O., 524; vgl. auch Mt 24, 11).

⁶ Luz, a. a. O., 531.

⁷ Vgl. dazu Luz, a. a. O., 531.

⁸ Luz, a. a. O., 534.

⁹ Zitiert nach Arnulf von Scheliha, Lästiger Nahbereich, in dem oben zitierten Themenheft der EKD (Anm. 2), 30–33, 31.

¹⁰ WA 2, 478.

¹¹ Vgl. 1. Kor 16, 22; 1. Kor 12, 3 und dazu Wolfgang Wiefel, Das Evangelium nach Matthäus, Theologischer Handkommentar zum NT I, Leipzig 1998, 153.

¹² Vgl. zum Folgenden Eckehart Stöve, Art. Toleranz I. Kirchengeschichtlich, in: TRE 23 (2002), 646–663, 647. Vgl. auch Rainer Forst, Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt/M. 2003, bes. 42–48.

¹³ Stöve, a. a. O., 647.

In einer christlichen Gemeinde scheinen mir *alle drei Dimensionen* bedeutsam und möglich. Wenn klar ist, dass wir durch Jesus Christus selbst herausgerufen (*ek-klesia*) und immer neu ins Leben gerufen sind und dass er selbst der „Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6), geht es niemals um den *eigenen* Wahrheitsanspruch, sondern immer um die Wahrheit, die uns in ihm begegnet und durch die wir neu werden.¹⁴ Wenn er die lebendige Mitte ist, aus der wir nicht nur ideell oder historisch abgeleitet leben, sondern die wir in seinem Wort, in Brot und Wein erfahren, brauchen nicht andere Dinge zu bekenntnisgleichen Unterscheidungskriterien aufgebaut zu werden.¹⁵ Und wenn schließlich klar ist, dass all unser Erkennen „Stückwerk“ ist (1 Kor 13, 9), eröffnet dies den Weg zum Dialog und weist dies ein in die Praxis der Liebe, die mehr ist als Toleranz.

Liebe ist mehr als Toleranz

Auf dem Hintergrund des aktuellen Themenjahres lässt sich fragen, welchen Beitrag wir als evangelische Christenmenschen heute zur Toleranzdiskussion leisten können. Im Licht der Bergpredigt wäre dann wohl vor allem zu sagen: *Liebe* ist mehr als *Toleranz* – wengleich Toleranz ein erster Schritt sein kann, der der Feindesliebe die Tür öffnet.

Im Kontext der matthäischen Apokalypse begegnet eine ebenso weise wie ernüchternde Feststellung: „Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Mt 24, 12). Der Satz ist nüchtern formuliert und zugleich ein mächtiger Imperativ – gerade in einer Gesellschaft und einer Welt, in der uns Strukturen der Ungerechtigkeit ganz anders bewusst sind, als das bei Matthäus vor fast 2000 Jahren der Fall sein konnte: Lasst die Liebe nicht erkalten! Schon Martin Luther sah die Liebe als die eigentliche Frucht des Evangeliums – alles andere könne auch ein Esel tun!¹⁶

Licht der Welt

Nicht nur die innergemeindliche und zwischenmenschliche Toleranz kann die Folge der Einsicht in das göttliche Gericht sein. Es kommt die erschreckende Einsicht hinzu, dass vielleicht auch „ich“ ein Pseudoprophet bin und wir als Gemeinde so handeln,

dass uns der Herr am Ende „zur Linken“ stellen wird. So sind die vorweggenommenen Gerichtsworte Jesu in Mt 7, 21–23 Aufruf zur Buße. Denn noch leben wir nicht „an jenem Tage“.¹⁷ Noch leben wir zugleich als die Gerechten und die Sünder. Noch ist Zeit, die Gott gewährt – Zeit zur Umkehr. Zeit, um als begnadigte Sünder seinen Willen zu tun. Aus der Buße heraus lassen sich neue Wege gehen, um als Gemeinde „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein (Mt 5, 13f) und als „Stadt auf dem Berg“ (Mt 5, 14) sichtbar zu werden.

Bewährungsfelder gibt es viele, konkrete Herausforderungen, in denen wir als Kirche und Gemeinden leben. Die Art und Weise, wie wir angesichts der hermeneutischen und theologischen Diskussionen in unserer Landeskirche miteinander umgehen, ist sicherlich eines dieser Felder. Die Art und Weise, wie wir auf die noch immer wachsende (!) Armut in unserer Gesellschaft und auf die immer weiter klaffende Lücke zwischen „Reich und Arm“ reagieren, eine weitere. Viele andere Herausforderungen ergeben sich jeweils vor Ort. Ich denke – hier in Leipzig – an die Diskussionen, die im Sommer 2012 um die dezentrale Unterbringung von Asylbewerbern entbrannten und an die herausragende Reaktion vieler in den Kirchen, die den Befürchtungen, wonach eine Unterbringung einiger weniger Flüchtlinge aus verschiedenen Teilen der Welt die „Wohnqualität“ in einzelnen Vierteln erheblich mindern werde, entschieden entgegentraten.

Wie gut, dass es den Frühjahrsbußtag gibt. Das Wort Jesu ruft heraus aus jeder privaten frommen Selbstgenügsamkeit. Es führt zur Buße, zur Bitte um Vergebung und um offene Augen und barmherzige Herzen.

Zum Gottesdienst am Frühjahrsbußtag

Dem Predigtwort ist als alttestamentliche Lesung Joel 2, 12–18 sinnvoll zugeordnet. Als Epistel kann Jak 2, 14–26 (bisher einer der Marginaltexte am Aschermittwoch) gelesen werden oder 1. Kor 13 einen anderen Akzent setzen und die „Liebe“ angesichts des Stückwerks dieser Welt betonen. Neben dem für den Aschermittwoch vorgesehenen Psalm 130 könnten auch Ps 6 (in Auswahl) oder Ps 51 gebetet werden. Als Lieder bieten sich neben dem Lied des Tages (EG 384) u. a. an: EG 413; 415; 416; 428.

¹⁴ Jürgen Ebach schreibt: „Wer die Wahrheit zu besitzen vorgibt, kann nicht tolerant sein, wer die Frage nach der Wahrheit gar nicht stellt, muss nicht tolerant sein“ (ders., Toleranz – Anmerkungen an einen schwierigen Begriff, in: ders., In den Worten und zwischen den Zeilen. Eine neue Folge theologischer Reden. Erev-Rav-Hefte. Biblische Erkundungen 6, Wittingen 2005, 89–104, 101).

¹⁵ Vgl. die erfrischend pragmatische und knappe Kirchendefinition der Confessio Augustana mit ihrem „satis est“ (CA VII).

¹⁶ Zitiert bei Luz, a. a. O., 531.

¹⁷ Vgl. Peter Fiedler, Das Matthäusevangelium, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 1, Stuttgart 2006, 194.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

186

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2013 – Nr. 18/19 / B 33 Dresden, am 18. Oktober 2013

450 Jahre – Der Heidelberger Katechismus im Spiegel aktueller Herausforderungen.¹ Ein Beitrag zum Themenjahr „Reformation und Toleranz“ von OLKR Dr. Peter Meis

Heute gilt der Heidelberger Katechismus den weltweit etwa 85 Millionen reformiert/unierten Christen – ähnlich wie auf lutherischer Seite die CA – als wichtigste Bekenntnisschrift. Im Vergleich zu 70 Millionen Lutheranern (weltweit in 143 Kirchen und 79 Ländern) ist er damit die wohl weitverbreitetste Schrift des Protestantismus.

1. Zum Begriff

„Katechismus“ kommt vom gr. *aecheo* = widerhallen, vernehmen (das lat./dt. „Echo“ ist eine direkte Ableitung). *Kat-aechein* = entgegenhören; in transitiver Bedeutung wird es dann zum Unterrichten/Unterweisen (vgl. Gal. 6, 6: „Wer im Wort unterwiesen wird, soll dem, der unterweist, in allem Guten eins sein“; auch Luk. 1, 4 u. 8.). Dahinter steht die Überzeugung, dass Glaubensinhalte nur durch persönliche Bezeugung vermittelt werden können (vgl. lat. *per-sonare* = durchhören).

Am Ende des 2. Jahrhunderts werden Taufbewerber „Katechumenen“ genannt, bindet doch schon der sogenannte „Taufbefehl“ (Matth. 28, 19 f.) die Taufe an die Unterweisung („tauft und lehrt“ – der Missionsauftrag ist also ein Bildungsauftrag). Während Matthäus unter „lehrt sie halten alles“ die 5 großen Reden seines Evangeliums meint, werden erste Inhalte der Katechumenenunterweisung in Hebr. 6, 1 f. oder in der *Didache* benannt.

Bereits in dieser begrifflichen Reminiszenz ist eine Kernfrage des Themas angelegt: Es geht nicht um das Pauken von (unbekanntem) Katechismuswissen, sondern: Was klingt heute (noch) von ihm in – und durch uns hindurch?

2. Zur Geschichte

2.1 Im Überblick

Vor dem Hintergrund des Bildungsnotstandes der Bevölkerung wie des Klerus entwickeln die Reformatoren in zahlreichen („Schul“)Schriften und Initiativen die Schul- und Universitätsreformen. Luther schreibt im Zusammenhang des Einsatzes der Visitatoren 1529 seinen Kleinen und Großen Katechismus. Vorläufer waren z. B. die „Kinderfragen“ der Böhmisches Brüder von 1502 oder der württembergische Katechismus von Brenz 1527. Im Zuge der Gegenreformation (Konzil von Trient 1545–63) entstehen ab 1555 auch katholische Katechismen. Die reformierte Katechismusgeschichte beginnt mit Zwinglis Unterweisung von 1523, weitere Katechismen u. a. von Bucer, Calvin (1536/42), sie alle gipfeln im „Heidelberger“ von 1563. Langfristig durchgesetzt haben sich von den mannigfachen Katechismen und deren Auslegungen des 16. Jahrhunderts freilich nur der Kleine Katechismus Luthers und „Der Heidelberger“, die bald auch lehramtlichen Status bekamen. 1580 wurden Luthers Katechismen in das Konkordienbuch aufgenommen und damit zur Bekenntnisschrift – damals auch als abgrenzende Antwort auf den Heidelberger.

Im Unterschied zu den lutherischen Bekenntnisschriften – ähnlich indessen wie die katholische Tradition, die ihre Katechismen nicht als Dogmenbildung versteht, sondern nach dem Tridentinum als „kirchenamtliche(n) Leitfaden zur Unterweisung von Taufbewerbern und Gemeindegliedern“², fasst auch die reformierte Kirche ihre Katechismen nicht als normatives Lehrprinzip („Symbol“) auf. Um ihre prinzipielle Unterordnung unter die Schrift hervorzuheben, gelten sie als „Wegweiser des Glaubens“. Als menschliche Glaubenszeugnisse sind sie auf Aktualisierungen angelegt, wie das etwa in der Barmer Erklärung von 1934 geschehen ist.

2.2 Entstehung und Standort des Heidelberger Katechismus

Ursprünglich ist „Der Heidelberger“ der Katechismus der reformierten Landeskirche der Kurpfalz, gedruckt in Heidelberg, der damaligen Hauptstadt der Kurpfalz. Hier war die Reformation erst 1545/46 durch den Kurfürst Friedrich II. eingeführt, dann aber vom katholischen Kaiser unterdrückt worden. Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde zunächst die württembergisch-lutherische Kirchenordnung von Johannes Brenz eingeführt. 1559 erbt Kurfürst Friedrich III. die Kurpfalz und musste das in theologischen Streitigkeiten um das Abendmahl stecken gebliebene Reformationswerk der Vorgänger fortsetzen. Die Auseinandersetzungen zwischen streng lutherischen und reformierten Theologen suchte er vergeblich durch einen von Melancthon vorgeschlagenen Mittelweg zu befrieden. Schließlich überzeugte eine 1560 in Heidelberg durchgeführte Disputation den Kurfürst von der reformierten Auffassung. Er berief den in Trier geborenen Caspar Olevianus und den im lutherischen Breslau geborenen Melancthonschüler Zacharias Ursinus zu führenden Theologen des Landes. Letzterer gilt als der eigentliche Verfasser des Heidelberger Katechismus, obgleich wichtige Unterlagen zur Entstehungsgeschichte im 30-jährigen Krieg verloren gegangen sind. Für die Endfassung war eine Kommission aus Theologieprofessoren und Pfarrern der Stadt eingesetzt, der Kurfürst selbst hat in ihr die Beigabe von Bibelstellen angeordnet, 1563 unterschrieb er persönlich das Einführungsedikt.

Anfänglich blieb der Katechismus heftig umstritten, nicht zuletzt wegen der wohl noch in der Druckphase eingefügten Frage 80: „Was ist für ein Unterschied zwischen dem Abendmahl des Herrn und der päpstlichen Messe?“ Die Antwort endet mit der harten Verwerfung: „...Und ist also die Messe im Grunde nichts anderes als eine Verleugnung des einzigen Opfers und Leidens Jesu Christi und eine vermaledeite Abgötterei.“ Das Moderamen des Reformierten Bundes hat sich von dieser Verwerfung distanziert und den bleibenden Lehrunterschied als nicht kirchentrennend beschrieben.³ Dennoch sind gerade die die Realpräsenz Christi im Abendmahl betreffenden Fragen (75–82), das Taufverständnis (bes. Frage 72) und das Bilderverbot (Fragen 96–98) jene Abschnitte, die am deutlichsten reformierte Perspektiven im Katechismus beschreiben.

¹ vorgetragen in Bautzen am 8. Oktober 2013. Der Text des Katechismus findet sich in Auszügen EG 807; im Aufsatz zitiert nach der Edition: Heidelberger Katechismus – Revidierte Ausgabe 1997. Hrsg. von der Evangelisch-reformierten Kirche, von der Lippischen Landeskirche und vom Reformierten Bund. Neukirchen-Vluyn 4. Aufl. 2010

² RGG 4. Aufl., Bd. 4, Sp. 861

³ So auch die Leuenberger Konkordie von 1973 – vgl. EG 811, Ziffern 17–20, 27, 28

2.3 Zur formalen Struktur des Heidelberger Katechismus

Didaktisch entsprechen die 129 kurzen, aber prägnanten Fragen und Antworten noch viel strenger als Luthers Kleiner Katechismus (mit seiner Kopula „Was ist das?“) einem Unterweisungsmodell, das heute fragwürdig scheint. Moderne Pädagogen würden das als konfrontativen Unterricht, das auswendig Lernen ohnehin ablehnen.

Andererseits entsprechen die umstandslos auf den Punkt gebrachten Fragen und Antworten durchaus dem dialogischen Grundmuster des Glaubens und seiner Urkunde, der Bibel selbst. Man kann die in rhythmischer Sprache verfassten Fragen und Antworten wie auf Karteikarten geschriebene Vokabeln bei sich tragen und memorieren – auch das laute Aufsagen ist ja eine uralte jüdisch-christliche Tradition. Der Katechismus selbst ist dabei so angelegt, dass Sonntag für Sonntag eine Frage und Antwort im Gottesdienst gelesen werden können.

Wir entdecken den Wert dieser Praxis heute neu, wenn z. B. die fünf Hauptstücke in Predigtreihen thematisiert oder schwierige Texte unter Überschriften gestellt werden wie „Häufig gestellte Fragen“ oder „Was Sie wissen müssen“.

3. Zum Inhalt

3.1 Im Überblick

Dem „Heidelberger“ erging es ähnlich wie der CA: Im Zusammenhang der konfessionellen Streitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts wurden sie zu Bekenntnissen, die – entgegen ihrer ursprünglich ökumenischen Absicht – der gegenseitigen Abgrenzung dienten. Beide waren als Konsentexte gedacht, die eine Brückenfunktion zwischen den unterschiedlichen – in der Kurpfalz besonders zerklüfteten – Strömungen der Reformation einnehmen sollten.

Deutlich wird das bereits in der berühmten ersten Frage, die als Überschrift des ganzen Katechismus gelesen werden kann:

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Diese Frage klingt lutherisch, man denke nur an die Bedeutung des Trostes, die Luther allein in seinen Pfingstliedern aufgenommen hat.

In der Antwort ist dagegen – wie im ganzen Katechismus – der Einfluss Melancthons zu spüren, der ja auch als Autor der CA als Grenzgänger zwischen Luther und Calvin gilt. Spezielle Themen des Calvinismus wie etwa die doppelte Prädestinationslehre finden sich daher im Katechismus nicht.⁴ Die Antwort auf die Frage nach dem einzigen Trost ist christozentrisch angelegt – ein Merkmal, auf das sich der Katechismus immer wieder konzentriert (vgl. Fragen 21, 47, 57, 58 u. a.).

Sie lautet: *„Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre...“*

Hier schon lohnt es, stehen zu bleiben: Empfinden wir das so? Ist das wirklich ein/unser Trost, nicht sich selber zu gehören? Widerspricht jenes „mit Leib und Seele einem anderen zu gehören“ nicht fundamental unserem emanzipierten Autonomiebestreben, das jede Form einer Enteignung zu missbilligen pflegt?

Gert Theisen hat einmal von seinem Erstaunen erzählt, diese Frage und Antwort gerahmt über dem Ehebett eines Gastgeberpaars zu finden, die ihm ihr Schlafzimmer zur Verfügung stellten. Hier lässt sich unmittelbar die aktuelle Debatte um die

jüngste Orientierungshilfe der EKD anschließen: Die Ehe als Abbild für unsere Gottesbeziehung? Als Lebensraum und Übungsfeld, einem anderen und nicht sich selbst zu gehören? Welch eine Provokation, wir kommen darauf zurück.

Interessant, ja überraschend mögen wir aber auch den inhaltlichen Aufbau des Katechismus empfinden. Ursinus gliedert nicht wie Luther nach Hauptstücken, sondern wählt in drei Abschnitten die Anthropologie als roten Faden. Nach genannter Überschrift handelt der erste Teil „Von des Menschen Elend“ (Frage 3-11), der zweite „Von des Menschen Erlösung“ (Frage 12-85) und schließlich „Von der Dankbarkeit“ (Frage 86-129).

Die Wucht dieses Einsatzes mag den Vorwurf eines anthropologischen Pessimismus verstärken: *„Woher erkennst du dein Elend?“* (3), *„Was fordert dem Gottes Gesetz von mir?“* (4), *„Hat denn Gott den Menschen so verkehrt und böse geschaffen?“* (6), *„Woher kommt denn die böse und verkehrte Art des Menschen?“* (7), *„Sind wir aber so böse und verkehrt, dass wir ganz und gar unfähig sind zu irgendeinem Guten und geneigt zum Bösen?“* (8)

Dem modernen, freilich auch dem katholischen⁵ Verständnis widersprechen allein die Fragestellungen. Indessen fragt und antwortet der Katechismus hier ganz analog der lutherischen Anthropologie (simul justus et peccator) und, wie ich meine, durchaus paulinisch (Römer 7, 7-24). So verweist – ähnlich wie CA II – die Antwort auf Frage 7 auf den Sündenfall und indirekt auf die Augustinische Erbsündenlehre. Insofern ist auch diese anthropologische Bestimmung eine Provokation, die „den Heidelberger“ als scharfkantigen Gesprächspartner qualifiziert. Als solchen muss man freilich das ganze Buch lesen, der düstere Realismus des Anfangs wir immer lichter, wenn man ihn im Kontext der viel ausführlicheren Abschnitte zur Erlösung und der Dankbarkeit memoriert. So wird nicht nur im 2. Teil, dem Herzstück (Fragen 59-64), die reformatorische Lehre von der Rechtfertigung sola fide in großer Klarheit vorgetragen. Die Antwort auf die Provokation des Gesetzes findet ihren Ort (anders als in Luthers Katechismen) denn auch erst im dritten Abschnitt „von der Dankbarkeit“. Auch darin erweist sich der Heidelberger als ein Katechismus, der „die von Luther geleistete Reformation der Lehre durch eine Reformation des Lebens zu vollenden“⁶ sucht. Wir greifen aus der hier verorteten Auslegung der 10 Gebote aus aktuellem Anlass ein Detail heraus:

3.2 Das Eheverständnis

In den Fragen 108/109 wird zum Verbot des Ehebruchs⁷ gesagt: *„Was will Gott im siebenten Gebot? Gott verurteilt alle Zügellosigkeit, darum sollen wir ihr von Herzen feind sein, rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst leben, sei es nun in Ehe oder außerhalb derselben.“*

Verbietet Gott in diesem Gebot allein den Ehebruch? Nein. Weil beide, unser Leib und unsere Seele, Tempel des Heiligen Geistes sind, darum will Gott, dass wir beide rein und heilig bewahren. Er verbietet deshalb alle zügellosen Taten, Gebärden, Worte, Gedanken, Begierden und alles, was den Menschen dazu reizen kann.“

Ganzheitlich wie in Frage eins angelegt, geht es auch in einer Ehe um Leib und Seele. Beide sind Tempel des Heiligen Geistes, was einen rücksichtsvollen und keuschen Umgang erfordert.

Während Luthers Erklärung im Kleinen Katechismus noch knapper ausfällt, hat er im Großen Katechismus das sechste Gebot ausführlich ausgelegt. Diese Auslegung ist nur ein Teil seines

⁴ Der Begriff „Vorsehung“ taucht nur in Frage 28 auf, wird aber gerade nicht prädestinatorisch, sondern mit Römer 8, 38 f. beantwortet.

⁵ Hier kann sich der Mensch im Zusammenwirken göttlicher Gnade und menschlichem Willen auch wesentlich (habituell) zum Guten hin verändern.

⁶ Strohm, Christoph: Entstehung des Heidelberger Katechismus, theologisches Profil und Forschungsgeschichte. In: Evangelische Theologie 72. Jhrg. 6-2012, S. 416. Auch die weiteren Aufsätze dieses Themenheftes dienen einem vertieften Verständnis des Heidelberger Katechismus und seiner Wirkungsgeschichte.

⁷ Nach reformierter Zählung ist es (wegen der Betonung des Bilderverbotes) das 7. Gebot, vgl. Frage 92 ff.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

in vielen Schriften dargelegten Eheverständnisses. Es galt ja im Zuge der Lösung vom katholischen Verständnis (Sakrament) eine Neuordnung des Ehestandes sowohl ethisch als auch rechtlich zu vollziehen. Dass Luther diesen Fragen ein solches Gewicht gibt, hat nicht zuletzt auch mit den Erfahrungen seiner eigenen Heirat 1525 zu tun.

Schon 1520 hatte er das sechste Gebot in der Flugschrift „Von den guten Werken“ ausgelegt. 1529 erscheint als Anhang zum kleinen Katechismus „Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherren“. Hier entwirft er Grundsätze für eine Trauordnung, die bis heute in ihren Grundzügen kirchenrechtlich in Geltung sind. Schon ein Jahr später gibt er 1530 im Zusammenhang des „Unterrichtes zur Visitation den Pfarrherren im Kurfürstentum Sachsen“, die zunehmend mit Ehestreitfällen betraut sind, mit der Schrift „Von Ehesachen“ eine Orientierung. Und schließlich zählt er 1541 zu den „Erkennungszeichen der wahren Kirche“ neben Wortverkündigung, der rechten Verwaltung von Taufe und Abendmahl auch den Ehestand als eine „von Christus bestätigte Ordnung Gottes“⁸. Luther begründet die Ehe biblisch⁹ und legt das 6. Gebot im Rahmen seiner Drei-Stände-Lehre aus, zu denen Priesteramt, weltliche Obrigkeit und der (weltliche) Ehestand als stärkste der drei Säulen gehören. Insofern greifen Luthers Überlegungen zur Ehe immer auch ihr soziales und wirtschaftliches Gefüge sowie starke Bezüge zum 4. Gebot auf („Generationenvertrag“). Im Großen Katechismus heißt es, dass Gott den Ehestand „so herrlich ehret und preiset damit, er ihn durch sein Gebot beide bestätigt und bewahrt.“¹⁰ Bestätigt wird der Ehestand im 4. Gebot, beschützt und bewahrt dagegen im 6. Gebot. „Darum will er ihn auch von uns geehrt, gehalten und geführt haben als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich vor allen anderen eingesetzt hat ... dass Mann und Weib ... sich zusammenhalten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren.“¹¹ Auch wenn Luther den weltlichen Stand betont (als Einrichtung der Schöpfung gehört er in das Reich zur Linken und gilt somit allen Menschen), berührt er doch zugleich das geistliche Regiment, eben weil er von Gott „erstlich vor allen anderen eingesetzt“ ist. Man mag die Ständelehre als überlebt ansehen, obgleich die hier weit über die Ehe hinaus angelegte Verantwortung für das Gemeinwohl ein bleibend großartiger Entwurf ist. Alle anderen Aussagen zur Ehe haben durch den Status der Bekenntnisschriften gleichwohl kirchenrechtlichen Charakter. Entsprechend ist die Trauagende der VELKD, die die Ehe nicht nur als gute Gabe Gottes, sondern als Ordnung „nach Gottes Gebot und Verheißung“¹² versteht, Teil des *ius liturgicum*.

Dies gilt in ähnlicher Weise in den Gliedkirchen der UEK, deren 2006 novellierte Trauagende das Eheverständnis zwar nicht von Luthers Institutionenlehre, sondern von einer Theologie des Segens her entwirft. Dennoch heißt es auch hier: „Die Ehe ist ‚als ein göttlich Werk und Gebot‘ gleichwohl ein ‚weltlich Ding‘ ohne Heilswirksamkeit, freilich ein zentraler Ort für die Bewährung des Glaubens in Liebe und Hoffnung.“¹³

Vor diesem Hintergrund abschließend etwas zur jüngsten Orientierungshilfe der EKD:

4. „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“¹⁴

Der Untertitel macht deutlich, was gern übersehen wird: Das eigentliche Thema der Orientierungshilfe ist nicht die Ehe, sondern die Herausforderungen, die im Wandel der Familie liegen. Dazu liefert sie eine bemerkenswerte Analyse und wichtige Hilfestellungen, die bisher kaum rezipiert worden sind (bes. Kap. 5-9). Vor diesem Hintergrund ist der theologischen Orientierung nur zuzustimmen: „Protestantische Theologie unterstützt das Leitbild der an Gerechtigkeit orientierten Familie, die in verlässlicher und verbindlicher Partnerschaft verantwortlich gelebt wird.“¹⁵

Gleichwohl lässt sich im Kontext „Familie“ das Thema „Ehe“ nicht ausklammern. Unter der Überschrift „Theologische Orientierung“ werden darum in 17 Abschnitten (38-55) biblische und historische Aspekte zu Ehe und Familie entfaltet, deren Zusammenfassung lautet: „Ein normatives Verständnis der Ehe als ‚göttliche Stiftung‘ und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entspricht nicht der Breite des biblischen Zeugnisses. Wohl aber kommt bereits in der Schöpfungsgeschichte zum Ausdruck, dass Menschen auf ein Gegenüber angewiesen sind, an dem sich die eigene Identität entwickelt. In diesem Sinne ist die Ehe eine gute Gabe Gottes, die aber, wie das Neue Testament zeigt, nicht als einzige Lebensform gelten kann.“¹⁶ So richtig das Gesagte ist, fällt doch auf, dass anders als bei der Familie Begriff und Sache eines „Leitbildes“ vermieden wird. Obgleich in den Ziffern 38, 39 und 42 auf Agenden verwiesen wird, bleibt in einem antiinstitutionell anmutenden Geist offen, welches Gewicht ihnen zukommt. Auch im Blick auf die seit der Reformation theologisch in Geltung stehende Lebensform der Ehe wird nur gesagt, dass vorfindliche Ordnungen immer neu herausgefordert seien: „Deswegen versteht die Reformation die Ehe als ‚weltlich Ding‘; sie ist kein Sakrament, sondern eine Gemeinschaft, die unter dem Segen Gottes steht. Ihre Aufgabe besteht in der Bewahrung und Weitergabe des Lebens in den vielfältigen Formen der Sorge für andere über die Generationen hinweg.“¹⁷ Auch hier werden die starken Aussagen der Bekenntnisschriften, die übrigens den Begriff „Schöpfungsordnung“ selber nie verwendet haben, übergangen. Die Kasualhandlung erscheint ethisiert und anthropologischen Bedürfnissen angepasst, das Segensverständnis entsprechend spiritualisiert.

Bundesweite Proteste¹⁸ haben dann offensichtlich die Kirchenkonferenz der EKD veranlasst, eine „Argumentationshilfe“ zu erarbeiten, in der unterstrichen wird, dass „die Ehe nicht entwertet, sondern als gute Gabe Gottes verstanden“ sei. Und weiter: „Kriterien, die den ethischen Wert der Ehe ausmachen, sollen für alle Formen des Zusammenlebens gelten. Insofern hat die Ehe nach wie vor Leitbildcharakter.“¹⁹

⁸ Luther, Martin: Wider Hans Worst. In: Clemen, Otto Bd. IV 332, 25-31. Zum Ganzen vgl. Junghans, Helmar: Die evangelische Ehe. In: Spätmittelalter, Luthers Reformation, Kirche in Sachsen. Ausgewählte Aufsätze. Leipzig, EVA 2001, S. 99 ff.

⁹ Grundlegend sind ihm dabei Gen. 2, 18-24; Matth. 19, 4-9 und die Haustafel in Eph. 5, 22-33

¹⁰ BSLK 612, 12 ff.

¹¹ a.a.O. 612, 22 ff.

¹² In Band III der Agende von 1988 heißt es im Vorwort (S. 7), die Kirche sei „die Botschaft schuldig, dass die Ehe Gottes gute Ordnung ist“.

¹³ Trauung, Agende für die Union Evangelischer Kirchen in der EKD, Band 4. Hrsg. von der Kirchenkanzlei der UEK, 2006, S. 16

¹⁴ Orientierungshilfe des Rates der EKD, Gütersloh 2013

¹⁵ a.a.O. S. 55

¹⁶ a.a.O. S. 45

¹⁷ a.a.O. S. 54, vgl. auch S. 63

¹⁸ Die Vorwürfe reichen bis zum „Paradigmenwechsel“ gegenüber der Orientierungshilfe von 1996 „Mit Spannungen leben“.

¹⁹ Schreiben vom 4. Juli 2013 an die Mitglieder der Kirchenkonferenz

Leider steht der letzte Satz so nicht im Text. Über seine Bedeutung sollte daher die Orientierungshilfe in ihrem Selbstverständnis beim Wort genommen werden: „Ziel des Textes ist ..., eine evangelische Verständigung über Ehe, Familie und Partnerschaft im beginnenden 21. Jahrhundert anzuregen.“²⁹ Zumindest als Gesprächspartner bieten sich dafür die alten Katechismen allemal gern an.

²⁹ a.a.O. S. 21, vgl. auch das Vorwort S. 8

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

Toleranz und Intoleranz in der Theologie Martin Luthers¹ von Prof. Dr. Thomas Knittel, Evangelische Hochschule Moritzburg

Erster Teil eines Vortrages, den der Verfasser im Jahr 2013 für eine Vortragsreihe konzipiert und in überarbeiteter Form zur Verfügung gestellt hat.

1. Reformation und Toleranz?

Dass gelebte Toleranz in einer pluralen Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung ist, bedarf heute wohl keiner näheren Begründung. Namentlich im Miteinander verschiedener Religionen stellt sich die Aufgabe, den Anderen in seiner Fremdheit mindestens zu ertragen, wenn möglich auch zu achten oder gar von seiner Weltlichkeit Anregungen zu empfangen. Nicht wenige meinen, dieses Ziel würde am besten dadurch erreicht, dass religiöse Wahrheitsansprüche hintenan gestellt werden. Denn „noch immer werden im Namen des Glaubens Kriege geführt.“² Und es scheint, als sei die religiöse Unduldsamkeit einer der Hauptgründe für die vielfältigen blutigen Auseinandersetzungen in Geschichte und Gegenwart.

In diesem Kontext verfolgt das von der EKD ausgerufene Themenjahr „Reformation und Toleranz“ nach meinem Eindruck zwei Ziele. Einerseits soll es zu einem ehrlichen Umgang des Christentums mit seiner nicht selten von massiver Intoleranz geprägten Geschichte anregen. Gerade wenn wir an Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“³ aus dem Jahr 1543 denken, welche unter anderem dazu aufruft, jüdische Synagogen anzuzünden,⁴ scheint Betroffenheit eher angebracht als ein auftrumpfendes Gebaren. Andererseits kann die Lösung für Christen wohl nicht im Abschied von ihrer eigenen aus dem Glauben gewonnenen Wahrheitsgewissheit bestehen. Daher besteht ein zweites Ziel darin, nach Potentialen für Toleranz in der eigenen christlichen Tradition zu suchen. Konkret auf die Reformation bezogen: Kann in den Impulsen der Reformation – trotz der aus ihr hervorgegangenen Glaubensspaltung und trotz ihres häufig unduldsamen Umgangs mit Juden und „Türken“⁵ – auch eine Quelle des friedlichen Miteinanders von Glaube und Toleranz gefunden werden? Ja mehr noch, kann die Forderung nach Toleranz gera-

dezu aus dem Glauben begründet werden?⁶ Ohne das erste Ziel zu vergessen, möchte ich mit meinem Vortrag hauptsächlich einen Beitrag zu diesem zweiten Ziel leisten. Welches Toleranzpotential enthält die Theologie Martin Luthers?⁷

Zunächst ist es hilfreich, auf den Begriff Toleranz einzugehen, der übrigens von Luther erstmalig in die deutsche Sprache eingeführt wurde.⁸ Er stammt von dem lateinischen Wort „tolerantia“ und dem dazu gehörenden Verb „tolerare“ ab und bedeutet „Duldung“. Das, was ich nicht ändern kann, auszuhalten, und zwar willentlich, darin liegt die Grundbedeutung des Wortes. Unter anderem die stoische Philosophie der Antike sah darin eine wichtige Tugend.⁹ Heute gebrauchen wir den Begriff hingegen eher im Sinne von (staatlich garantierter) Glaubensfreiheit.¹⁰ Jeder kann und soll „nach seiner Façon“ (Friedrich II. von Preußen, 1740) selig werden. Allerdings ist dieser moderne Sprachgebrauch frühestens ab dem 17. Jahrhundert greifbar und dementsprechend in Texten der Reformationszeit nicht zu finden. Legt man also den durch die Aufklärung geprägten Toleranzbegriff als Messlatte an, können Luther und andere Reformatoren letztlich nur als intolerant erscheinen. Nichts lag ihnen ferner als die Akzeptanz von Glaubensweisen, die sie für falsch oder gar gefährlich hielten. Toleranz konnte für sie – ganz im ursprünglichen Sinn des Wortes – nichts anderes als Duldung bedeuten, als Ertragen desjenigen, das der eigenen Wahrheitsgewissheit zuwider läuft.¹¹

Vielleicht liegt aber in diesem vormodernen Sprachgebrauch auch eine Chance. Denn es steht durchaus in Frage, ob der durch die Aufklärung empfohlene Verzicht auf Wahrheitsansprüche tatsächlich geeignet ist, ein friedliches und achtsames Miteinander der Religionen zu erreichen. Zumindest scheint er dem Selbstverständnis vieler religiöser Menschen nicht gerecht zu werden. Wird er schließlich gar zur Forderung erhoben, so nimmt er selbst intolerante Züge an und bestreitet den Religionen einen ureigenen Wesenszug. Aus christlicher Perspektive erscheint ein solcher Toleranzbegriff defizitär.¹² Vielmehr sollte der Versuch unternom-

¹ Die hier vorgetragenen Überlegungen gehen auf einen Beitrag zur Ringvorlesung „Reformation und Toleranz“ an der Evangelischen Hochschule Moritzburg im Sommersemester 2013 zurück. Später wurden sie für einen Vortrag im Würzener Dom erweitert und für den Druck noch einmal überarbeitet. Zitate aus Luthers Werken sind immer nach der Weimarer Ausgabe (WA) angegeben, werden aber um der besseren Verständlichkeit willen in der Regel nicht im Originalwortlaut, sondern in der Textfassung neuerer Ausgaben wie „Luther deutsch“ (LD) geboten.

² Mit diesem Satz beginnt der Themenschwerpunkt „Toleranz und Glauben“ in: *Zeitzeichen* 4/2013, 22 ff.

³ Vgl. u. a. Kaufmann, Thomas: *Luthers „Judenschriften“*. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, Tübingen 2011.

⁴ „Was sollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen verdammten Volk der Juden? [...] Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben [...] Erstens, dass man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke [...]“ Zitiert nach Krasselt-Maier, Judith: *Luther, Gottes Wort und Gottes Gnade*. Bausteine für den Religionsunterricht, Göttingen 2012, 30 (vgl. WA 53 [Von den Juden und ihren Lügen, 1543], 522,29 - 523,1, hier nur auszugsweise zitiert).

⁵ Hierauf kann in diesem Text nicht näher eingegangen werden, vgl. Raeder, Siegfried: *Luther und die Türken*, in: Beutel, Albrecht (Hg.): *Luther Handbuch*, Tübingen 22010, 224-231.

⁶ Vgl. dazu die in Kapitel 5 referierten Überlegungen Christoph Schwöbels in: *Zeitzeichen* 4/2013, 27-29.

⁷ Vielleicht können diese Überlegungen auch einen Gesprächsbeitrag zum gegenwärtigen Diskurs über Schriftverständnis und Homosexualität in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens liefern.

⁸ Vgl. Ebeling, Gerhard: *Die Toleranz Gottes und die Toleranz der Vernunft*, in: Rendtorff, Trutz (Hg.): *Glaube und Toleranz*. Das theologische Erbe der Aufklärung, Gütersloh 1982, 54-73, 61.

⁹ Vgl. Ebeling, *Toleranz* (Anm. 8) 56.

¹⁰ Vgl. zur Differenzierung zwischen Toleranz und Glaubensfreiheit Ebeling, a. a. O. 55-57.

¹¹ Ebeling, a. a. O. 56 spricht vom „leidenden Ertragen von etwas, was eigentlich nicht sein soll.“

¹² Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt aus einem ganz anderen Blickwinkel der Philosoph Rainer Forst (vgl. ders.: *Toleranz im Konflikt*. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt/M. 2003, 32): „Von größter Bedeutung für den Begriff der Toleranz ist es, dass die tolerierten Überzeugungen [...] in einem normativ gehaltvollen Sinne als falsch angesehen bzw. als schlecht verurteilt werden. [...] Ohne diese (Ablehnungs-) Komponente würde man nicht von Toleranz sprechen, sondern entweder von Indifferenz [...] oder von Bejahung [...] Diese beiden Einstellungen werden zwar häufig mit Toleranz verwechselt, doch sind sie in Wahrheit mit Toleranz unverträglich.“

men werden. Toleranz gegenüber anderen Religionen gerade von der eigenen Wahrheitsgewissheit her zu beschreiben.¹³ Dabei kann es durchaus hilfreich sein, erst einmal von dem Begriff der „Duldung“ auszugehen, ohne dabei stehen bleiben zu müssen.

Wie duldsam war nun aber die Reformation? Wenn man Luthers Schriften liest, wird man nicht unbedingt den Eindruck eines toleranten Menschen gewinnen. Vielmehr formulierte der Wiener Kulturhistoriker Egon Friedell wohl nicht ganz zu unrecht: Luther war „in seiner Polemik fast immer maßlos“. Beispielsweise urteilte er über Erasmus von Rotterdam, einen seiner theologischen Kritiker, „wer Erasmus zerdrückt, der würget eine Wanze, und diese stinkt tot noch mehr als lebendig.“¹⁴ Obgleich die Reformation die Heiligenverehrung abschaffen wollte, brachte sie nach Friedell einen neuen Heiligen hervor: den heiligen Grobian.¹⁵ Im übrigen sei die Reformation genauso intolerant gewesen wie die von ihr bekämpfte katholische Theologie. Nur war diese Intoleranz kleinkariert und kleingeistig.¹⁶ Mit den Worten des Göttinger Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann zusammengefasst: „Unduldsame Haltungen gegenüber Andersdenkenden aller Art (waren) an der Tagesordnung.“¹⁷ Gleichwohl gelte: „Wer die Frage zu beantworten sucht, wie sich die Rolle der Reformatoren in der Geschichte der Toleranz darstellt, sollte Vereinfachungen vermeiden.“¹⁸ So habe die Reformation z. B. die bis dahin als selbstverständlich geltende Tötung von „Ketzer“ kritisiert. Ob freilich die demgegenüber empfohlene Lösung, sie nämlich außer Landes zu weisen, wesentlich toleranter war, erscheint allerdings zweifelhaft.¹⁹

Mein Eindruck ist, dass die historische Betrachtung der Reformationszeit letztlich nur begrenzt dazu beitragen kann, Toleranzpotentiale zu erschließen. Selbst wenn man zu dem Ergebnis käme, Luther sei ein toleranter Zeitgenosse gewesen, würde der Ertrag für uns heute eher gering sein. Es sei denn, wir verstünden das Reformationsjubiläum als eine Art Heldengedenken. Zweifellos war Luther aber gerade in Toleranzfragen kein solcher. Er unterstützte in Einzelfällen auch Todesurteile gegenüber Anhängern der Täuferbewegung.²⁰ Gegenüber den Juden lassen sich zwar durchaus auch wohlwollende Äußerungen finden, u. a. anderem in der Schrift von 1523 „Das Jesus Christus ein geborener Jude sei.“²¹ Gleichwohl sind die regelrecht jüdenfeindlichen Aussagen seines Spätwerks dadurch nicht abgemildert.²² Auch der indirekte Aufruf zur Gewalt gegenüber dem Papst²³ ist kein Beispiel gelebter Toleranz. Hilfreicher und für die Gegenwart ertragreicher scheint daher eine eher systematisch-theologisch orientierte Betrachtung, obgleich diese den historischen Kontext nicht ignorieren kann und will. Enthält Luthers Theologie Gedanken, die im Sinne eines toleranten Umgangs mit Andersdenkenden und -gläubenden fruchtbar werden können? Dieser Frage möchte ich in der Weise nachgehen, dass ich zunächst nach dem Zusammenhang von Rechtfertigung und Toleranz frage (2.), sodann auf Luthers Wortorientierung eingehe (3.), sein Verständnis christlicher Liebe herausstelle (4.) und schließlich Luthers Grenzziehung von Toleranz (5.) in den Blick nehme. Abschließend werde ich meine Ergebnisse in einer Zusammenfassung bündeln.

¹³ Vgl. Ebeling, a. a. O. 57, der im Blick auf die Umformungen des Toleranzbegriffs durch die Aufklärung zugespitzt formuliert: „Die Freiheit, die der Glaube an Jesus Christus gewährt, wurde zu einer Freiheit, die der Staat jedem beliebigen Glauben gewähren soll [...] Nicht mit ungebrochenem Stolz, vielmehr mit einigem Schrecken und mit Scham denken wir an die Anzeichen einer gesellschaftlichen Paralyse, die daraus schließlich hervorzugehen droht. Unter dem Eindruck einer so beunruhigenden Perspektive drängt sich die Aufgabe einer theologischen Begründung von Toleranz auf.“

¹⁴ Friedell, Egon: Kulturgeschichte der Neuzeit. Bd. 1, München 1991, 319. Die Fundstelle bei Luther konnte ich allerdings bislang noch nicht ermitteln.

¹⁵ A. a. O. 319: „Einer der hervorstechendsten Grundzüge des Zeitalters ist der so genannte Grobianismus. Der Ausdruck leitet sich von Sebastian Brant her [...] ‚Ein neuer Heiliger heißt Grobian, den will jetzt führen jedermann‘.“

¹⁶ Ebd. 316: „Damit hängt es auch zusammen, dass der Protestantismus nicht nur eine ebenso starre Intoleranz im Gefolge gehabt hat wie der Katholizismus, sondern auch eine viel querköpfigere, kleinkleinere, lokalere, sektiererhafte.“

¹⁷ Zeitzeichen 2013/04, 24.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Der Titel von Kaufmanns Beitrag in Zeitzeichen lautet „Vertreiben, aber nicht töten“.

²⁰ Vgl. Brecht, Martin: Martin Luther. Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521 - 1532, Berlin 1989, 328.

²¹ Vgl. Th. Kaufmann, in: Zeitzeichen 04/2013, 25 f.

²² Vgl. Anm. 4.

²³ Darauf verweist der Beitrag von J. Wilzki und H. Franke in: Wege von Trennungen und Versöhnungen. Ein Themenheft der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zum Jahr der Lutherdekade „Reformation und Toleranz“, Dresden 2013, 33 („Da wir Diebe hängen, Mörder köpfen, Ketzer verbrennen - warum greifen wir nicht noch weit mehr diese bösen Lehrer der Verderbnis, Päpste, Kardinäle, Bischöfe und das ganze Geschwür des römischen Sodoms [...] mit allen Waffen an und waschen unsere Hände in ihrem Blut?“ 1521). Die Fundstelle bei Luther konnte ich bislang noch nicht ermitteln.

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2014 – Nr. 10 / B 21 Dresden, am 30. Mai 2014

Toleranz und Intoleranz in der Theologie Martin Luthers¹

von Prof. Dr. Thomas Knittel, Evangelische Hochschule Moritzburg – Fortsetzung

2. „Sündige tapfer, aber glaube um so kräftiger.“ – Über den Zusammenhang von Rechtfertigung und Toleranz

Wenn wir nach dem Toleranzpotential in Luthers Theologie fragen, so gebietet es sich geradezu von selbst, dass wir im Zentrum derselben beginnen. Zweifelsohne liegt dieses in der so genannten Rechtfertigungslehre, obgleich Luther diese nicht wirklich systematisch entfaltet hat. Sie ist für ihn Herrin und Richterin über alle Artikel der christlichen Lehre²⁴. In ihr wird deutlich, worin der Kern des theologischen Nachdenkens besteht: in der Beziehung des sündigen Menschen zum rechtfertigenden Gott²⁵. Die Rechtfertigungslehre besagt, dass der Mensch nicht aufgrund seiner Werke und Verdienste die Anerkennung Gottes findet, sondern allein aufgrund der Gnade Gottes.

An dieser Stelle könnten zwei mögliche Missverständnisse auftreten. Eines besteht darin, dass die Gnade eine Art Willkürakt Gottes sei. Für Luther selbst wäre dieser Gedanke als äußerst abwegig erschienen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Gott etwas anderes wollen könnte, als gnädig zu sein. Wer immer daran zweifeln mag, sollte nach Luther auf Jesus Christus und seine Geschichte schauen, um neu wahrzunehmen: Gott will nichts lieber, als beim Menschen zu sein. Dieser „glühende Backofen voller Liebe“, wie er Gott einmal genannt hat²⁶, sehnt sich nach Gemeinschaft mit dem Sünder. Der Begriff Sünder führt uns zu dem zweiten möglichen Missverständnis, dass nämlich der Mensch ein ausgemachter Bösewicht sei. Sünde ist aber für Luther kein moralischer Begriff, sondern eine Verweigerungshaltung. Der Mensch verschließt sich dem Gemeinschaftswillen Gottes, er lässt insofern Gott nicht zur Entfaltung seiner Absichten kommen. Luther nennt das: Gott nicht Gott sein lassen²⁷. Die Folge besteht darin, dass der Mensch diese Lücke nun selbst ausfüllen und quasi die Rolle Gottes übernehmen will oder auch muss. (Übermut und Tragik kommen hier zusammen.) Denn er braucht jemanden, der für sein Leben sorgt und eintritt. Gesteht er Gott dieses nicht zu, muss er selbst sorgen. Dieses Selbst-Sorgen führt ihn aber in die Isolation, er definiert sein Leben nicht als Beziehung zu Gott und zu seinen Mitgeschöpfen, er ist „in sich selbst verkrümmet“²⁸. Das ist Luthers Definition für Sünde: Verkrümmung in sich selbst; man könnte auch sagen: allein sein mit sich selbst.

Rechtfertigung heißt nun, dass Gott die Wirkung der Sünde aufhebt, nicht die Sünde selbst. Der Mensch bleibt Sünder, so lange er lebt, weil er sich auf eine letztlich rätselhafte Weise immer wieder gegen Gott und dessen Liebe stellt. Auch für Christen trifft dies zu, obgleich Luther davon überzeugt war, dass der Glaube natürlich auch einen neuen Lebenswandel hervorbringt²⁹. Die Sünde bleibt, aber ihr ist die Wirkung genommen. Sie treibt den Menschen nicht mehr in Isolation und Entfremdung von Gott. Sie kann das nicht länger, weil Gott sich sozusagen nicht vom Menschen abbringen lässt. Gott akzeptiert den Sünder, er bleibt an seiner Seite. Jenseits aller Verdienste erfährt er Annahme und Wertschätzung. Damit ist nicht gesagt, dass der Mensch unfähig zur Verantwortung wäre und in allem gegängelt werden müsste. Gemeint ist vielmehr, dass das tragende Fundament eines freien und eigenverantwortlichen Lebens nicht vom Menschen selbst gelegt werden kann. Der Mensch ist auf Akzeptanz und Zuwendung angewiesen. Überhaupt: Leben gibt es immer nur geschenkt.

An dieser Stelle kommt der Glaube ins Spiel. Glaube ist das dankbare Eingeständnis: mein Leben verdanke ich meinem Schöpfer. Zum Menschen werde ich nicht durch Leistung oder Kontostand. „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.“ Mit diesen Worten hat Luther in überraschender Schlichtheit den ersten Teil des apostolischen Glaubensbekenntnisses umschrieben³⁰. Dass es einen Gott gibt, einen himmlischen Vater, Schöpfer und Allmächtigen, soll keine abstrakte Aussage bleiben. Vielmehr soll und will dieser Gott zu meinem Gott werden, zu meinem Schöpfer und Bewahrer. Was ist mein Teil daran? Auch dazu hat Luther eine schlichte (und doch so schwer gelebte) Antwort parat: „für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ Nichts anderes heißt glauben: Gott danken, dass er mir das Leben gab, und zugleich darauf vertrauen, dass er mir in diesem Leben orientierend und bewahrend, wo es nötig ist, auch korrigierend beisteht.

„Allein aus Glauben wird der Mensch vor Gott gerecht.“ Diesen Grundsatz lutherischer Theologie habe ich eben zu umschreiben versucht. Mag dies an sich schon schwer genug sein, die deutlich

¹ Die hier vorgetragenen Überlegungen gehen auf einen Beitrag zur Ringvorlesung „Reformation und Toleranz“ an der Evangelischen Hochschule Moritzburg im Sommersemester 2013 zurück. Später wurden sie für einen Vortrag im Würzener Dom erweitert und für den Druck noch einmal überarbeitet. Zitate aus Luthers Werken sind immer nach der Weimarer Ausgabe (WA) angegeben, werden aber um der besseren Verständlichkeit willen in der Regel nicht im Originalwortlaut, sondern in der Textfassung neuerer Ausgaben wie „Luther deutsch“ (LD) geboten.

²⁵ Ebd. Vgl. ferner Bayer, Oswald: Theologie, Gütersloh 1994, 36-42.

²⁶ WA 10 III, 56, 2f (Invokavitpredigten, 1522), zitiert nach: LD [Anm. 1] 4, 89

²⁷ WA 1, 225, 1f (Disputatio contra scholasticam theologiam, 1517, lateinisch): „Der Mensch kann von sich aus nicht wollen, dass Gott Gott sei, im Gegenteil, er wollte, er selbst wäre Gott und Gott wäre nicht Gott.“, zitiert nach: Ebeling, Gerhard: Luther. Einführung in sein Denken, Tübingen 41981 (UTB 1090), 245.

²⁸ Vgl. u. a. WA 56, 356, 5 (Römerbriefvorlesung, 1515/16): „hominem describit incurvatum in se“ (den Menschen beschreibt er als in sich verkrümmt).

²⁹ Vgl. u. a. WA DB 7, 10, 9-12 (Vorrede zum Römerbrief, 1522): „es ist ein lebendig, wirkend, tätig, mächtig Ding um den Glauben, so dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass Gutes wirken sollte. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun.“ (zitiert nach: LD [Anm. 1] 5, 50).

³⁰ EG 806.2.

schwerere Übung besteht darin, diesen Satz auch ganz praktisch zu leben. Ein beredtes Beispiel dafür liefert ein Briefwechsel, den Martin Luther und Philipp Melanchthon im Jahr 1521 führten. Luther saß auf der Wartburg, bekanntermaßen nicht ganz freiwillig. Man hatte ihn „entführt“, um ihn vor seinen Widersachern zu schützen. In Wittenberg blieb aber die Zeit deswegen nicht stehen. Vielmehr standen theologische Streitfragen an. Die Anliegen der Reformation mussten weiter bedacht, dabei aber auch auf die Gewissen der Menschen Rücksicht genommen werden³¹. Melanchthon spürte seine Verantwortung, fühlte sich dieser Aufgabe aber nicht wirklich gewachsen. Luther gab ihm daraufhin eine vermutlich überraschende Antwort:

„Wenn du ein Prediger der Gnade bist, dann einer wahren und nicht erdichteten Gnade. Wenn es wahre Gnade ist, dann trage keine erdichtete Sünde vor. Gott heilt nicht erdichtete Sünder. Sei (also) ein Sünder und sündige tapfer, aber glaube umso kräftiger und freue dich in Christus, welcher Sieger ist über Sünde, Tod und Welt. [...] Bete tapfer, auch als der kräftigste Sünder.“³²

Das sollte wohl heißen: Versuche nicht, die nötige Kraft für Deine Aufgabe in Dir selbst zu finden. Stehe zu Deiner Fehlbarkeit, und glaube gegen Deine Mutlosigkeit an. Alles andere wäre Kleinglaube. Wenn es stimmt, dass Gott nicht nach Werken, sondern nach seiner Gnade rechtfertigt, dann dürfen wir dies nicht durch die Hintertür wieder zu einer Selbst-Sorge werden lassen. Wir würden die Gnade durch unsere Werke ersetzen.

Warum dieser Ausflug in die allzu schwierigen, vielleicht geradezu unwegsamen Gefilde von Sünde und Gnade? Ich wollte deutlich machen, dass Luthers Rechtfertigungslehre ganz elementare lebenspraktische Konsequenzen hat. Sie zielt auf einen befreiten Umgang mit dem eigenen Scheitern, oder auch der Angst vor ebendiesem. Rechtfertigung aus Glauben ist Eintübung in Gelassenheit: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wieder mich.“ (Paul Gerhard, EG 315,1). Freilich kann dies nicht allein als eine Angelegenheit zwischen Gott und mir betrachtet werden. Es kann wohl gar nicht anders sein, als dass ein solches Leben im Vertrauen auf Gott ganz unmittelbare Folgen für das menschliche Zusammenleben hat. Möglicherweise - sehr wahrscheinlich sogar - werde ich mir der Grenzen meiner eigenen Wahrheitsgewissheit bewusst. Nicht dass ich sie deswegen aufgeben sollte! - das würde dem Glauben unangemessen sein. - Aber ich werde mir nicht selbst die Wahrheit sein, und dementsprechend auch mit Paulus zugeben können, dass mein Wissen Stückwerk und meine Einsicht begrenzt ist³³. Auch werde ich mich nicht zum „Gesetzhüter“ meiner Wahrheitsgewissheit berufen fühlen. Wenn der Grund - und damit auch die Wahrheit - meines Lebens außerhalb meiner selbst liegt, dann entzieht er sich auch meinen Stabilisierungsversuchen. Ich kann dann eben nur darauf vertrauen, dass dieser Grund sich auch für andere als tragfähig erweisen wird. Und schließlich werde ich auch nicht unberührt davon bleiben, dass Gott selbst offenbar ein Meister der Duldung ist, der

Widerspruch hinnimmt und das erträgt, was dem Anschein nach eigentlich nicht zu dulden ist.

Damit komme ich auf eine sehr bezeichnende Äußerung Luthers zur Toleranzproblematik zu sprechen. In einer Thesenreihe zu Rm 3,28, der klassischen Belegstelle für die Rechtfertigungslehre, stellt Luther einen ganz ausdrücklichen Zusammenhang zwischen Rechtfertigung und Toleranz her³⁴: „So darf man weder die Person des Gottlosen, der sich um Gerechtigkeit bemüht, noch die Schönheit seines Werks ansehen, sondern die unbegreifliche Geduld (lat. *tolerantia*) und Weisheit Gottes, der das geringere Übel erträgt, damit nicht durch ein größeres Übel alles vernichtet werde.“ Toleranz erscheint hier gleichsam als ein Wesenszug Gottes. Er erträgt den Sünder, obgleich sein Zorn ihn reizt, den Sünder zu strafen bzw. sich von ihm abzuwenden. Weil er aber nicht von ihm ablassen kann und hofft, dass jener doch schließlich auf sein Rufen antworten und umkehren werde, erduldet er den Widerspruch. Gott lässt es zu, dass der Gottlose sich gar der Schönheit seiner Werke und Verdienste rühmt, obgleich ihm diese nicht zum Lebensquell werden können. Gleiches tut Gott aber nicht nur mit denen, die ihm fernstehen, sondern auch mit denen, die ihm nahe sind. „Auch gegen die Kirche“ – so Luther weiter – „und seine Heiligen auf Erden übt er ähnliche Geduld (lat. *Tolerantia*) und Güte, denn er erträgt sie und erhält sie, und erklärt sie schließlich auch für gerecht (obgleich auch sie Sünder sind).“³⁵ Zusammengefasst: Gott ist tolerant gegenüber Glaubenden und Nichtglaubenden. Die Kirchengeschichte zeigt, dass das erstgenannte nicht immer das leichtere sein muss. In beiden Fällen kommt es zum Widerspruch des Menschen gegenüber Gott. Gott erträgt, was untragbar scheint. Ein Gott kann eigentlich per Definition keinen Widerspruch erdulden. Er kann es aber doch, weil er eben nicht einfach „ein“ Gott ist, sondern der rechtfertigende und lebensschaffende Gott. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Luther davon abgeraten hat, eine allgemeine Gotteslehre zu formulieren, die sozusagen einen allgemeingültigen Begriff „Gott“ zur Verfügung stellt, den man dann mit christlichen Inhalten (oder ersatzweise vielleicht auch anderen Inhalten) ausfüllen kann. Gott ist für Luther immer konkret, nämlich in Jesus Christus offenbar. Einen anderen will er nicht kennen. Es verwundert somit nicht, wenn der Theologe Gerhard Ebeling in seinem Restümee zu der besagten Thesenreihe Luthers formuliert: „Im Christusgeschehen kommt die Toleranz Gottes zu innerster Verdichtung. *Tolerantia Dei* (Toleranz Gottes) ist letztlich *tolerantia crucis* (Toleranz des Kreuzes).“³⁶ Mit anderen Worten: Toleranz hat ihre Grundlage in der Geduld und Barmherzigkeit Gottes gegenüber dem Sünder.

3. „Ich verwerfe allein mit dem Wort.“ Über den Vorrang des Wortes

Anfang des Jahres 1522 kam es in Wittenberg zu Unruhen. Unter den Reformatoren gab es einige, denen die bisherigen Fortschritte in der Erneuerung der Kirche als unbefriedigend erschienen. Sie

³¹ I. zum kirchengeschichtlichen Hintergrund Brecht, Luther (Anm. 20) 34-53, 66-72.

³² WA Br 2, 372, 82-85, 93 (Brief an Melanchthon, 1.8.1521, eigene Übersetzung). Das lateinische Wort „fortiter“ bzw. „fortius“ und „fortissimus“ wurde in der Übersetzung teilweise mit „tapfer“, teilweise mit „kräftig“ wiedergegeben, um möglichen Missverständnissen vorzubeugen. „Sündige kräftig“ würde wohl eher im Sinne von fleißig oder ausgiebig sündigen verstanden werden, was von Luther nicht gemeint ist.

³³ Vgl. die berühmten Äußerungen des Paulus in seinem „Hohelied der Liebe“ (1 Kor 13): „[...] unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk (V. 9) [...] Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. (V. 12).“

³⁴ WA 39 I, 82, 29-32 (3. Thesenreihe über Römer 3,28, 1536), zitiert nach: LD [Anm. 1] 4, 295.

³⁵ A. a. O. 83, 12-15, zitiert nach LD [Anm. 1] 4, 296. Vgl. zur Begründung auch These 24: „Deshalb ist ein jeglicher, der gerechtfertigt wird, auch noch Sünder, und dennoch wird er durch die Verzeihung und Barmherzigkeit Gottes wie ein ganz und gar Gerechter angesehen.“ (WA 39 I, 83, 18-19, zitiert nach: LD [Anm. 1] 4, 296).

³⁶ Ebeling, Toleranz (Anm. 8) 65

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

meinten, jetzt müsste man endlich einmal Ernst machen mit den Anliegen der Reformation. So schafften sie z. B. kurzerhand die bisherige Form der Messe ab und verfügten, dass jeder Christ das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen und dabei die Hostie selbst in die Hand nehmen müsse. Viele Menschen waren dadurch verunsichert worden.

Luther, der sich in diesen Tagen noch auf der Wartburg aufhielt, fühlte sich durch diese Neuerungen in Wittenberg zur sofortigen Reaktion herausgefordert. Er eilte nach Wittenberg, auch wenn dies unter den damaligen politischen Verhältnis nicht ungefährlich war. Kaum angekommen, begann er in einer Reihe von Predigten, den so genannten Invokavitpredigten, jeglichen Zwang in Fragen des Glaubens als Irrweg aufzuzeigen. Den ungeduldigen Weggefährten schreibt er in's Stammbuch: „Man muss der Leute Herz zuerst fangen,“ sie also überzeugen, bevor man Ordnungen ändert. Dies geschieht am besten dadurch, dass man das Wort treibt. „Denn das Wort hat Himmel und Erde geschaffen und alle Dinge, das muss es tun und nicht wir armen Sünder.“³⁷

Schaut euch mein Beispiel an, sagt Luther, „ich bin dem Ablass und allen Papisten entgegen gewesen, aber mit keiner Gewalt, ich habe allein Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben, sonst hab ich nichts getan. Das (Wort) hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich Wittenbergisch Bier mit meinem Philippus und Amsdorf getrunken habe, also viel getan, dass das Papsttum schwach geworden ist [...] Ich hab nichts getan, das Wort hat es alles getan und ausgerichtet.“³⁸ Für Luther war dies mehr als politisch-diplomatische Klugheit. Ihm ging es um theologische Einsichten. Wenn der Mensch seine Rechtfertigung nicht aus sich selbst erlangen kann, dann wäre jeglicher Zwang und jegliche Gewaltanwendung - und seien sie unter Berufung auf das Evangelium geschehen - ein Rückschritt in Selbstrechtfertigung und Kleinglaube, somit letztlich in Sünde. Man würde Gott gerade nicht Gott sein lassen, wollte man die im Glauben erworbenen Einsichten nun gleichsam auf eigene Faust durchsetzen. Obwohl Luther das Anliegen der Wittenberger Reformen als richtig betrachtete, so hielt er ihre Durchsetzung doch für grundverkehrt: „Allhier merkt man, dass ihr den Geist (Gottes) nicht habt, obwohl ihr eine hohe Erkenntnis der Schrift habt.“³⁹

Die eigene Wahrheitsgewissheit darf nicht mit Zwang umgesetzt werden. In diesem Sinne äußert sich Luther auch in einem Brief an Nikolaus Hausmann (März 1522), der Pfarrer in Zwickau war und vor ähnlichen Fragen stand: „ich verwerfe es, dass die Messen für Opfer und gute Werke gehalten werden. Aber ich will nicht mit Hand anlegen oder die, welche das nicht wollen oder die Ungläubigen mit Gewalt abhalten. Ich verwerfe allein mit dem Wort.“⁴⁰ Luther hatte also sehr wohl einen festen Standpunkt und eine klare Vorstellung davon, dass die damalige Praxis und das Verständnis des Mess-Gottesdienstes eigentlich zu verwerfen sei. Aber er will dies einzig mit dem Wort bewerkstelligen. Letztlich

heißt das mit anderen Worten: er will es Gott selbst überlassen, die Herzen zu überzeugen. Denn was könnte das Wort ausrichten, wenn nicht Gott es zu seinem Wort erklärte, wenn nicht er dazu ermächtigen würde. Man sollte freilich nicht übersehen, dass Luther hier durchaus eine geradezu gewalttätige Sprache gebraucht, er spricht vom „bekämpfen“, „niederwerfen“ und „vernichten“.⁴¹ Auch ist er seinem eigenen Grundsatz nicht immer treu geblieben, teilweise hat er Gewalt gegenüber Andersgläubigen toleriert oder gar dazu aufgerufen. Dennoch hat er nach meinem Eindruck - und natürlich im Kontext seiner Zeit - theologische Schwellen gegenüber einer religiös motivierten Gewaltausübung errichtet. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch die bei ihm häufig vorkommende Formel, dass Irrlehren nicht durch Feuer, sondern durch Überzeugungsarbeit zu bekämpfen seien,⁴² ein Grundsatz, der übrigens seinerseits durch Rom als Irrlehre verurteilt wurde.⁴³ Dementsprechend sollte die Auseinandersetzung mit Andersgläubigen auch nicht - wie bis dahin üblich - von der staatlichen Gewalt übernommen, sondern als theologische Aufgabe, z. B. der Bischöfe betrachtet werden.⁴⁴ In seiner Schrift „Von weltlicher Obrigkeit“ (1523) formuliert Luther dementsprechend: „Das Schwert soll kein Christ für sich und seine Sache führen noch anrufen.“⁴⁵ Wir können somit als nächstes festhalten: im Streit um die Wahrheit hat Gewalt keine Berechtigung, vielmehr soll mit dem Wort gestritten werden.

4. „Die Liebe zwinget nicht.“ Über die Freiheit im Umgang mit dem Wort

Haben wir in den vorausgehenden Darlegungen sozusagen die negative Begründung des Verzichts auf religiös motivierte Gewaltausübung kennen gelernt, so findet sich daneben eine zweite (positive) Begründungslinie. Toleranz gegenüber Menschen, die ihren Glauben anders verstehen und anders leben, als man es selbst für gut heißen kann, ist nicht nur ein Akt der Demut gegenüber Gott und seinem Wort. Zugleich ist sie eine Art Liebespflicht, die sich ebenfalls aus Gott heraus begründet lässt. Es kommt nicht von ungefähr, dass das oben erwähnte Zitat, wonach Gott als glühender Backofen voll Liebe zu verstehen sei, gerade in den Wittenberger Auseinandersetzungen um die Abschaffung der Messe und die künftige Praxis des Abendmahls gesprochen wurde. So wie dieser liebende Gott in Toleranz und Barmherzigkeit die Sünde des Menschen erträgt,⁴⁶ obgleich er sie nicht gut heißen kann, so soll es auch im zwischenmenschlichen Umgang miteinander sein. Toleranz - für Luther eine Duldung des dem Menschen eigentlich unerträglichen - entspringt somit aus der Erfahrung des (von Gott) Geliebtheits. Darum ist sie auch nicht wirklich eine Pflicht, erst recht kein Gesetz, sondern die im Grunde selbstverständliche Folge des Glaubens. In seiner Vorrede zum Römerbrief (1522) sagt Luther: „das Gesetz erfüllen heißt: mit Lust und Liebe sein Werk tun und frei, ohne des Gesetzes Zwang, göttlich und rechtschaffen leben, als wäre kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust freier Liebe aber gibt der Heilige Geist ins Herz.“⁴⁷

³⁷ WA III 16, 3f und 18, 8-10 (Invokavitpredigten, 1522), zitiert nach: LD [Anm. 1] 4,68 f.

³⁸ A. a. O. 18, 13 - 19, 3, zitiert nach: LD [Anm. 1] 4,69.

³⁹ A. a. O. 11, 3f, zitiert nach: LD [Anm. 1] 4,65.

⁴⁰ WA Br. 2, 474, 17-19 (Brief an Nikolaus Hausmann, 17.3.1522, lateinisch), zitiert nach: LD [Anm. 1] 10,117.

⁴¹ Lateinisch: „impugnare“, „prostrernere“ und „delendare“ (A. a. O. 474, 15f).

⁴² +WA 1,624, 31 - 625, 2 (Resolutions disputacionum de indulgentiarum virtute, 1518). Nach Luther würde das geradezu dem Geist Gottes widersprechen.

⁴³ Vgl. Th. Kaufmann, in: *Zeitzeichen* 04/2013, 26.

⁴⁴ Vgl. WA 11, 264, 18-20 (Von weltlicher Obrigkeit, 1523): die weltliche Obrigkeit „soll so oder so glauben lassen, und niemand mit Gewalt nötigen. [...] Zum Glauben kann und soll man niemand zwingen.“, zitiert nach: LD [Anm. 1] 7, 32.

⁴⁵ A. a. O. 260, 17f, zitiert nach: LD [Anm. 1] 7,27.

⁴⁶ Siehe oben, Kap. 2.

⁴⁷ WA DB 7, 6, 11-13 (Vorrede zum Römerbrief, 1522), zitiert nach: LD [Anm. 1] 5,47.

11. Der Sammet und die Seiden dein,
das ist grob Heu und Windelein,
darauf du König groß und reich
herprangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das hat also gefallen dir,
die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

13. Ach mein herzliebtes Jesulein,
mach dir ein rein sanft Bettelein,
zu ruhen in meins Herzens Schrein,
dass ich nimmer vergesse dein.

14. Davon ich allzeit fröhlich sei,
zu springen, singen immer frei
das rechte Susanne A schön,
mit Herzenslust den süßen Ton.
A) = Wiegenlied

15. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn.
Des freuet sich der Engel Schar
und singet uns solch neues Jahr.

Text: Martin Luther 1535

Melodie: Martin Luther 1539

Wie ein theologisches Fazit steht die zwölfte Strophe des Liedes da. Noch einmal ist deutlich „sola gratia“ zu hören. Das Evangelium ist die Wahrheit. Im Licht der Heiligen Nacht liegt sie vor Augen:

Mit dem Verstand ist das nicht zu fassen. Es ist der Glaube der Kinder, den Martin Luther deshalb stark macht. So, wie die Botschaft von der Heiligen Nacht oft durch die Verkündigung der Kinder besonders deutlich wird, so ist es hier das Gebet der Kinder, das Martin Luther hilft, auch den Erwachsenen nahebringt, was das für uns bedeutet: „Gott wird Mensch, dir Mensch zugute“, wie es Paul Gerhardt formuliert hat (EG 36: „Fröhlich soll mein Herze springen“):

Die dreizehnte Strophe ist ein Kindergebet zur guten Nacht, das zu Martin Luthers Zeit gut vertraut gewesen ist. Die Einladung an den hohen Gast ist ganz wörtlich zu verstehen – ganz wagt es Martin Luther hier zu sagen. Christus hat Einzug gehalten in unsere Welt. Christus ist eingezogen in uns. Wo Christus wohnt, finden wir ihn und ganz zu uns selbst. Wir kommen zur Ruhe, denn Christus kommt bei uns an. Er kommt in uns zur Ruhe. Er ist in uns geborgen, denn wir sind in ihm geborgen. Das ist es, was der fröhliche Wechsel bedeutet.

„Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein“. Das Gotteslob des 34. Psalms begegnet hier aus Kindermund.

Martin Luther lädt uns mit seinem Choral ein, Christus ein Wiegenlied zu singen – ihn in den Schlaf zu wiegen, denn es wird ja Nacht: Heilige Nacht. Die Verkündigung ist an ihr Ziel gelangt: Sie hat ihren Ursprung entdeckt und besungen. Ganz liturgisch und ganz folgerichtig schließt das Lied für den Gottesdienst mit einer Gloria-Strophe ab. Wie einen Psalm des Psalters, so beendet auch Martin Luther sein Lied mit einem Lobpreis. Der behält das letzte Wort.

Das Weihnachtslied Martin Luthers ist ein im besten Sinne populäres Lied. Es begleitet viele unserer Krippenspiele. Es erzählt die Geschichte der Heiligen Nacht auf schlichte, aber nicht flache Weise und kann nahtlos bis heute mit der Mehrzahl seiner Strophen unmittelbar den Weg in unsere Verkündigungsspiele finden

Freilich kommt hier bruchlose Anknüpfung an Luthers geniales Weihnachtslied an eine Grenze. Die Sprache des Chorales ist wohl für Menschen, die mit der Weihnachtsbotschaft kaum oder gar nicht vertraut sind, nicht verständlich.

Spätestens bei dem so erhellenden „Susanne“, das beim Blick in den Text hervorsteht, werden selbst Eingeweihte fragend zurückgelassen.

Die Heimat des Liedes im Krippenspiel mag noch unmittelbar einleuchten. Dass es sich um ein gesungenes Krippenspiel handelt, dass zudem die Liturgie der Deutschen Messe imitierend aufgreift, wird nur der Kerngemeinde noch bewusst sein können. Das im Lied verborgene Kindergebet vermag zu verblüffen. Sein ursprüngliches Ziel wird es aber nicht mehr erreichen. Es wird Kinder im Gottesdienst im Advent oder zum Heiligen Abend deshalb nicht unmittelbar an die eigenen Gebetserfahrungen, das Erleben der Geborgenheit und des Gute-Nacht-Wunsches der Eltern erinnern, weil der Text ihnen nicht vertraut ist. Darin aber lag in der Entstehungszeit gerade die Pointe des Liedes: Den Kindern wurde eine der ersten zentralen Glaubenserfahrungen stärkend in Erinnerung gebracht. Auch die Eltern konnten sich einfinden und auf eine schlichte aber eben keineswegs unangemessene Weise die Geburt des Heilands mitfeiern.

Deshalb ist eine Aktualisierung des Liedes im Gottesdienst ebenso angemessen wie eine Klärung seiner vielfältigen Bezüge in Gemeindekreisen und der gemeindepädagogischen Arbeit sinnvoll erscheint:

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

Nicht selten geschieht es nämlich, dass ich mein eigenes Wort unter Gottes Wort menge, beides verwechsle oder gar mein Wort als das Gottes ausbe. Leider gibt es eben auch die Möglichkeit, dass göttliche Wort misszuverstehen. Daher bleibt in Konfliktsituationen, wenn Wort gegen Wort steht, letztlich nur die Demut des Hörenden: ich meine, Gottes Wort so und so zu hören, aber ich muss eben auch damit rechnen, dass dieses Wort ganz anders gemeint sein könnte. Die eigene Wahrheitsgewissheit muss deswegen nicht aufgegeben werden. Aber ich kann eben auch die andere Wahrheitsgewissheit achten und stehen lassen. So verstanden heißt Toleranz, die Spannung zwischen verschiedenen Wahrheitsgewissheiten auszuhalten, ohne die eigene aufzugeben. Eine Indifferenz gegenüber solchen Gewissheiten höhlt letztlich den Begriff Toleranz aus. Paradox gesprochen: Nach Luthers Meinung muss man gerade um der Toleranz willen am entscheidenden Punkt „intolerant“ sein: allein Christus, allein aus Glauben usw.⁶¹ Diese Einseitigkeit ermöglicht paradoxerweise eine ungeahnte Vielfalt: „Wir müssen Lehre und Leben unterscheiden. Die Lehre gehört auf Gottes Seite, das Leben auf unsere Seite. Die Lehre gehört nicht uns, das Leben gehört uns [...] An der Lehre kann ich nichts nachlassen, in bezug auf das Leben alles.“⁶²

6. Gibt es ein Toleranzpotential der Theologie Luthers?

Abschließend möchte ich die Ergebnisse meiner Betrachtung in sechs Thesen zusammenfassen.

1. Zunächst einmal sollte in aller Offenheit und Ehrlichkeit zugestanden werden: Luther war kein Meister der Toleranz. Seine Schriften enthalten - natürlich aus heutiger Perspektive betrachtet - manche Entgleisungen gegenüber Andersdenkenden und -glaubenden. Auch wenn seine Ratschläge für den Umgang mit Irrlehrern durchaus fortschrittliche Züge aufweisen,⁶³ so können sie doch im heutigen Kontext nicht als Modell religiöser Toleranz dienen.

2. Allerdings scheint es mir an dieser Stelle wesentlich, zwischen der Person und der Theologie Luthers zu differenzieren. Auch hier hat das lutherische Menschenbild, wonach der Mensch zugleich als Gerechtfertigter und als Sünder zu betrachten sei, eine befreiende Funktion.

3. Die Theologie Luthers enthält durchaus wegweisende Gedanken für eine theologisch verantwortete Praxis von Toleranz. Das

gilt, auch wenn Luther selbst diese Gedanken nicht immer hinreichend umsetzen konnte. Eine solche Praxis von Toleranz kann nach meinem Eindruck nicht unter Verzicht auf religiöse Wahrheitsgewissheit, sondern gerade in der Besinnung darauf gewonnen werden.

4. Insofern stellt das exklusive Beharren Luthers auf das Evangelium von der Rechtfertigung durch Christus - paradox gesprochen - tatsächlich einen wichtigen Beitrag zur Toleranz dar. Es verweist den Menschen auf den Geschenkcharakter seines Glaubens und ist darum auch eine Einübung in Demut hinsichtlich der eigenen Gewissheit. Die Orientierung am äußerlichen Wort der Zusage Gottes befreit zu einem gelassenen Umgang mit dem, was der eigenen Gewissheit zuwider läuft und im Grunde unerträglich scheint.

5. Eine tolerante Theologie sollte man von Luther nicht erwarten, vermutlich wäre das sogar ein Widerspruch in sich selbst. Gleichwohl liegt die Stärke lutherischer Theologie in der Selbstbegrenzung. Die strikte Orientierung an dem Wort, das der Mensch sich nicht selbst sagen kann, setzt Hemmschwellen gegenüber Zwang und Gewaltausübung in religiösen Fragen.

6. Toleranz ist bei Luther durchweg als Duldung des eigentlich unerträglichen Widerspruchs gegenüber der eigenen Wahrheitsgewissheit verstanden. Zur Begründung dafür dient die eigene Erfahrung der Toleranz Gottes, welche einerseits zur Demut, andererseits zur tätigen Liebe verhilft. Ein Plädoyer für Religionsfreiheit im Sinne der eigenen Wahl einer Religion ist dies nicht. Vielmehr ist der Glaube an Christus für Luther etwas Geschenktes und Unverfügbares. Eine Freiheit zur Religion kennt er nicht, wohl aber eine Freiheit aus Religion.

Gewiss ist diese Sicht auf das Toleranzproblem vormodern. Gleichwohl bietet Luthers Vorordnung des Glaubens vor die Toleranz hilfreiche Impulse für heutige Diskussionen. Sie zeigt auf, dass eine tolerante Weite im Umgang miteinander und eine wertschätzende Achtung des Fremden nach evangelischem Verständnis gerade nicht durch den Verzicht auf religiöse Wahrheitsgewissheit gewonnen werden kann. Wenn ich mir hingegen meines eigenen Glaubens gewiss bin, kann ich dem fremden Glauben offen und mit Achtung begegnen. Die Forderung nach Zurückstellung religiöser Gewissheit erweist sich in diesem Licht nicht selten selbst als intolerant.

⁶¹ Vgl. Ebeling, Toleranz (Anm. 8) 66: „Wird der Glaube in falsch verstandener Toleranz verletzt und Gottes Toleranz verdunkelt, so beschädigt man dadurch, weil die Wurzel der Liebe, auch deren schönste Frucht: die wahre Toleranz.“

⁶² WA 40 II (Galatervorlesung von 1531) 46,5-8, zitiert nach Ebeling, Luther (Anm. 27) 194.

⁶³ Vgl. den in Kap. 1 referierten Beitrag Kaufmanns oder auch den Artikel von Wolfgang Huber in *Zeitzeichen* 08/2013, 41-43 („Ketzerie ist ein geistlich Ding“). Mir persönlich scheint allerdings die Rede von „toleranzgeschichtlich epochalen These(n)“ Luthers etwas zu stark aufgetragen, vgl. Huber, a. a. O. 42 unter Bezug auf Kaufmann.

Ein feste Burg ist unser Gott Andacht zu EG 362 (Kernlied Nr. 3)

von Dipl.-Theol. Claudia Tost, wiss. Mitarbeiterin an der Theologischen Fakultät Leipzig;
Mitglied des Vorstands der SPM e. V.

Die Andacht ist eine der 12 Liedandachten zu den Kernliedern unserer Landeskirche, die als Begleitheft zum neuen Bläserheft „Gott danken ist Freude, Band 3“ der Sächsischen Posaunenmission e.V. erschienen ist. Die Angaben zur Musik beziehen sich darauf, können aber auch für Andachten ohne Bläserbeteiligung modifiziert werden. Das Heft „12 Liedandachten“ ist zu bestellen im Webshop unter www.spm-ev.de oder Tel. (03 51) 3 21 32 70. Der Preis beträgt 5 Euro.

H. K. Hessel, Ein feste Burg – Choralintrade, GD III Nr. 77, S. 166, T. 1–22

Liturgische Eröffnung

Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Auslegung I

„Eine feste Burg ist unser Gott.“ Bei diesen Worten und Klängen sehe ich sie förmlich vor mir: Die große, mächtige Burg auf einem Berg. Geradezu romantisch passt sie in die Hügellandschaft. Ich steige langsam zu ihr hinauf und gelange durch das Tor in eine eigene kleine Stadt. Doch als ich schließlich über die enge Wendeltreppe die Turmspitze erreiche, bekomme ich ein Gefühl dafür, dass Burgen nicht zuerst für Märchenfilme erbaut wurden. Eine Burg des Mittelalters hat hohe Türme, von denen aus man ins Land blicken kann – Freund und Feind kann man von hier aus schon von Weiten sehen. Sie hat feste, dicke Mauern mit nur ganz kleinen Fenstern zum Ausblick, weil diese Mauern gebaut wurden, um wirklich jedem Angriff standzuhalten. Und vor allem hat die Burg eine Zugbrücke, die im richtigen Moment hinter dem Schutzsuchenden hochgezogen wird, sodass ihn niemand mehr erreichen kann – ihm kein Leid mehr geschehen kann. Hat er es bis in die Burg geschafft, ist er sicher. Hier kann er erst einmal wieder zu Atem kommen, sich ausruhen. Hier kann ihm nichts geschehen. – Eine Burg ist der steingewordene Inbegriff eines sicheren Ortes: Sie steht fest und sicher, komme was wolle. Wer in einer Burg ist, dem kann nichts passieren.

Die Menschen des Mittelalters sind vor feindlichen Angriffen in ihre Burgen geflüchtet – vor Pfeilen, Kanonen oder auch Seuchen. Von solchen physischen Gefahren werden wir heute in Deutschland selten bedroht. Aber vielleicht haben Sie dennoch schon einmal von einem solchen Ort geträumt: Ein Ort, an dem Sie sicher sind vor wirklich jeder Gefahr und Bedrohung. Ein Ort, wo Sie sich jederzeit hinflüchten und endlich wieder zur Ruhe kommen können.

Wir haben in Deutschland keine Pest mehr. Aber die Menschen entlang der Elbe und der Mulde habe in den letzten Jahren nun schon zweimal erlebt, wie völlig hilflos, machtlos man sein kann, wenn der Pegel ansteigt, das Wasser bereits im Erdgeschoss steht, der Höchststand aber erst noch erwartet wird. Dass man rechtzeitig evakuiert und niemand in der Familie verletzt wurde, ist nur ein erster kleiner Trost. Denn das Chaos wartet – das Aufräumen, das Wiederaufbauen, vielleicht sogar zum wiederholten Mal. Da denkt manche: „Schaffen wir das noch einmal? Oder ziehen wir doch um? Können wir uns das überhaupt leisten? Gibt es überhaupt einen hundertprozentig sicheren Ort?“

Wir haben in Deutschland keinen Krieg. Aber mancher Kommentar eines Arbeitskollegen und manches falsche Lächeln können

spitzer sein als jeder Pfeil. Und sie hinterlassen genauso tiefe Wunden und Unsicherheit. Und immer mehr Aufgaben kommen hinzu und der Kollege ist nicht Mitarbeiter, sondern Konkurrent. Das kann so schwer lasten, dass man sich früh kaum noch auf Arbeit traut und denkt: „Ich fühle mich unsicher und ständig beobachtet. Lange schaffe ich das nicht mehr. Am liebsten würde ich mich verkriechen, verstecken – irgendwo, wo ich sicher bin und erst einmal wieder zur Ruhe kommen kann.“

Doch würde in solchen Situationen eine feste, mächtige Burg helfen, wo hinter mir die Zugbrücke hochgezogen wird? Kleine Kinder, die sich ängstigen oder sich verletzt haben, haben ein unglaublich gutes Gespür dafür, was noch besser schützt und birgt als jedes noch so feste Haus: Mit Tränen in den Augen stolpern sie in die Arme des Vaters, völlig verschüchtert verstecken sie sich hinter dem Rock der Mutter – warme Arme, die mich umschließen, ein noch so dünner Rock, hinter dem ich mich verstecken kann, sind in diesem Moment sicherer und tröstlicher als alles andere. Vielleicht ist Ihnen ein Mensch in einem der schlimmsten Momente schon einmal zu so einer sicheren Burg geworden, einer Stätte der Zuflucht. Vielleicht haben Sie aber auch schon einmal erleben dürfen, wie Gott Ihnen zu einer festen Burg geworden ist – dem sichersten Ort der Welt.

Lassen Sie uns gemeinsam die erste Strophe dieses Liedes singen: „Ein feste Burg ist unser Gott“, Gesangbuch Nr. 362.

EG 362,1 (H. K. Hessel, Ein feste Burg – Begleitsatz, GD III Nr. 77, S. 167)

Auslegung II

Wir singen ein Lutherlied. Martin Luther hat am eigenen Leib erfahren, wie schützend, tatsächlich lebensrettend, eine Burg sein kann: Man hatte ihn für vogelfrei erklärt. Jeder durfte ihn ohne Strafe bis zum Tode verfolgen. In dieser Situation haben ihn Freunde auf die Wartburg gebracht, ihn verkleidet und ihm einen neuen Namen gegeben – die Zugbrücke hochgezogen bis die größte Gefahr vorbei war. Das hat ihm das Leben gerettet. Er konnte auf der Wartburg überhaupt erst einmal wieder zur Ruhe kommen, einen klaren Gedanken fassen und er hat dort angefangen, die Bibel zu übersetzen.

Doch auch nachdem er die Wartburg verlassen hatte, geriet er immer wieder in schwierige Situationen, Auseinandersetzungen, feindliche Angriffe, chaotische Zustände – Bedrohungen jeder Art. Aber er hat sich nie wieder auf die Wartburg geflüchtet, er hätte es wohl auch nicht lange dort ausgehalten – er war eher der Kämpfertyp. Und gerade da hat er immer wieder feststellen müssen:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“

Als wollte Luther sagen: „Herr, ich wollte doch das Gute – die Kirche reformieren! Doch nun kommt es zur Spaltung. Und selbst meine Kollegen in Wittenberg und ich sind uns über so vieles uneinig. Und nun proben auch noch die Bauern den Aufstand. Ich bin mit meiner Weisheit und mit meiner Kraft am Ende.“ Der Kämpfer Luther gelangt an seine Grenzen. Er gerät immer wieder in Situationen, in denen er dringend eine Zuflucht braucht – einen sicheren Ort, an dem er zur Ruhe kommen kann. Aber er flüchtet sich nicht mehr auf die Wartburg, sondern findet seine ständige Zufluchtsstätte in „unserem Gott“:

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“

Luther ist keiner, der schnell aufgeben würde. Er ist auch kein Angsthase, der nur schnell davon will. Doch gerade er erkennt, dass Menschen schnell an ihre Grenzen stoßen, dass es Kämpfe gibt, die sie gar nicht selbst führen können:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott,
das Feld muss er behalten.“

Luther erleidet so viele Kämpfe und Gefahren, dass man heute gar nicht genau sagen kann, woraufhin er den Text für dieses Lied geschrieben hat. Doch den Worten ist immer noch das große Vertrauen abzuspüren: „Bei Gott finde ich Hilfe – wirklich immer.“ Vielleicht ist dieses große Vertrauenslied aber auch in einem der traurigsten Momente des Lebens Luthers entstanden, nämlich in der Zeit, wo er um seine früh verstorbene Tochter getrauert hat. Es muss eine Zeit gewesen sein, in welcher er und seine Frau Trost und einen sicheren Halt gesucht haben:

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“

Auch wenn Gott eine feste Burg ist, ja gerade weil er fest und sicher steht, gibt er dem Hilfesuchenden nicht nur eine erste Zuflucht, in der er zur Ruhe kommen kann. Sondern irgendwann stärkt er ihn auch so, dass er sich wieder heraustraut. Wer Angst und Belastungen, aber auch Trauer und Mutlosigkeit abladen kann, der kann auch irgendwann wieder losgehen – befreit von der Last, die er in der Burg zurückgelassen hat. Er fühlt sich leichter. Und die ursprüngliche Melodie des Liedes lässt genau das nachempfinden – es ist eine tänzerische, rhythmisch ungewöhnliche Melodie: Sie beschreibt nicht das schwer beladene Hineinschleichen in die Burg mit letzter Kraft. Sie ertönt aber auch nicht wie der kämpferische Schlachtruf. Nein, sie lässt das große Vertrauen klingen, dass ich bei Gott eine sichere Zuflucht finden werde, dass ich bei ihm alle Lasten loswerden kann, dass bei ihm meine Wunden versorgt werden. Und all das hat das Ziel, dass ich dann bald wieder selber aufrecht gehen kann, wohler und leichter – und schon wieder etwas tänzerisch.

**M. Vulpius, Ein feste Burg – Choral, GD III Nr. 77, S. 168
oder: PCB 362 I (ohne Vorspiel)**

Auslegung III

Zuflucht zu haben, ist lebensnotwendig. In unterschiedlichsten Situationen brauchen wir sie, um zur Ruhe kommen zu können und um Untragbares abzuladen. Was für ein Gefühl ist das, hier sicher zu sein, ausruhen zu können, während ein anderer für mich kämpft – für mich eintritt, wo meine Kräfte enden!

Aber wer sich sicher fühlt, wird auch schnell einmal übermütig. Und die festen Mauern einer Burg schützen nicht nur vor Angriffen von außen, sondern sind auch eine gute Ausgangsposition, um zurückzuschießen – von einem sicheren Posten aus. Und so unvorstellbar das eigentlich ist, begegnet es doch immer wieder, dass Menschen aus ihrer „sicheren Festung unseres Gottes“ heraus auf andere losgehen. Mir ist es, ehrlich gesagt, auch selbst schon passiert, dass es mir nicht mehr genug war, darauf zu vertrauen, dass Gott mir Schutz gibt und für mich streitet: Er war mir einfach zu langsam, ich zu ungeduldig. Und überhaupt hätte man das auch alles ganz anders anpacken können. Also habe ich ihm etwas „Schützenhilfe“ von hinten gegeben. Ich habe versucht, ihm die Richtung anzugeben, in der mein Ziel liegt und wo mein Kampf gekämpft wird, gegen meine Gegner – ich von meinem Stützpunkt aus.

Genau das erlebt auch das große Vertrauenslied „Ein feste Burg ist unser Gott“: Sehr schnell wird die tänzerische, ungewöhnliche Melodie eingegeben – sie wird vereinheitlicht, schematisiert und vereinfacht – sie wird „marschierbar“ gemacht. Denn die feste Burg wird längst nicht mehr nur als die Zufluchtsstätte verstanden, zu der sich der Verfolgte retten kann. Sie wird zu einem dauerhaften Standort, geradezu zu einem Stützpunkt. Das Vertrauen wird nicht mehr als bloße Rettung besungen, sondern es wird regelrecht zum Angriff geblasen: Zuerst wird „Ein feste Burg ist unser Gott“ gegen die Altgläubigen, die Katholiken, gesungen – für die reformatorischen Ideen! Nicht viel später schon wird es von Lutheranern gegen Reformierte und deren anderes Abendmahlsverständnis gesungen – für die lutherische Abendmahlslehre! Über die Jahrhunderte wird es zu einem Bekenntnis- und Kampflied, welches immer wieder gegen „die anderen“ gesungen wird. Und dabei wird die Gruppe dieser „anderen draußen“ immer größer und die Gruppe der Leute, die in der Burg sind – die also auf der „richtigen Seite“ stehen – immer kleiner. Was ursprünglich ein tänzerisches Lied gewesen ist, welches das große Vertrauen in unseren Gott ausdrückt, wird erst zur Reformationshymne und schließlich zu einem deutschen Lied, mit dem man in den Ersten Weltkrieg zieht. Auf einigen Feldpostkarten stand einfach: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Und die Aussage war klar: Gott steht auf unserer Seite. Er kämpft für uns gegen alle anderen – für unser Ziel, für unser Reich.

Lassen Sie uns gemeinsam die vierte Strophe singen.

EG 362,4 (H. K. Hessel, Ein feste Burg – Begleitsatz, GD III Nr. 77, S. 167)

Auslegung IV

Fast hätten wir es geschafft, dieses Lied unmöglich, ja unsingbar zu machen: unsingbar für Katholiken, unsingbar für Reformierte, unsingbar für alle Nicht-Deutschen. Und ein solches Lied können deutsche Lutheraner eigentlich dann auch nicht mehr singen!

Dabei ist es ganz anders gemeint gewesen, nämlich als Glaubenslied, das anderen davon erzählt, wo wir wirklich immer eine Zuflucht finden können. Vielleicht ist es auch ein Lied, das ich mir selbst leise zusinge, wenn der Mut und auch der Glaube langsam schwinden. Es sollte jedenfalls wieder ein Lied des Vertrauens in Gott werden, das wir dann auch gern wieder gemeinsam und strahlend und laut singen können: „Unser Gott ist unsere Stärke! Was auch immer uns passiert, er gibt uns Schutz und tritt für uns ein. Bei ihm sind wir weder allein noch machtlos.“ Von dieser Burg aus habe ich es auch nicht nötig, aus dem Hinterhalt auf andere zu schießen. Vielleicht nutze ich die Zeit besser, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen – Luther hat auf der Wartburg auch nicht auf der Zinne gesessen und nach unten gezielt, sondern angefangen die Bibel zu übersetzen.

Wir werden auch weiterhin in Kämpfe geraten, die nicht zu gewinnen sind. Uns werden Dinge aufgeladen, die kaum zu ertragen sind. Jeder wird Verluste verkraften müssen – ob uns nun die Arbeit genommen wird oder vielleicht der Lebensmut oder ein geliebter Mensch. Aber eines kann uns keiner nehmen: Das Reich Gottes – sein Versprechen, dass er immer da sein wird. Er wird immer bei uns bleiben.

Wenn Gott uns der sicherste Ort der Welt sein will, dann wollen wir das doch weiter erzählen und davon singen! „Komm doch zu ihm! Er ist noch sicherer als jede Burg. Er kämpft für dich seinen Kampf. Er schenkt dir Ruhe. Er nimmt dir ab, was viel zu schwer für dich ist. Bei ihm wird dir wieder leichter – so leicht, dass du schließlich wieder losgehen kannst. Nun geht es wieder hinab ins Tal. Dir ist wieder fröhlich zu Mute. Dir ist nach Singen zu Mute. Am liebsten würdest du tanzen.“ Amen.

Vaterunser

Lasst uns gemeinsam das Gebet sprechen, welches genau dieses
Vertrauen in unseren Gott ausdrückt:

Vater unser im Himmel ...

Segen

Der Herr segne uns und behüte uns – Er sei uns immer eine
sichere Zuflucht! Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über uns
– Sein Licht zeige uns neue Wege!

Der Herr erhebe Sein Angesicht auf uns und gebe uns Seinen
Frieden! Amen.

H. K. Hessel, Ein feste Burg – Choralintrade, GD III Nr. 77, S. 166,
T. 23–50

Artikel und Aufsätze aus Anlass der Dekade und des Reformationsjubiläums

200

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2016 – Nr. 16/17 / B 25 Dresden, am 16. September 2016

Liturgische Ergänzungen zum Gottesdienstentwurf des Kirchenamtes der EKD anlässlich der Einführung der Lutherbibel 2017

Zur Situation

Am 30. Oktober 2016 findet in der Georgenkirche zu Eisenach ein Festgottesdienst zur Einführung der Lutherbibel 2017 statt. Gestaltet wird er u. a. zusammen mit der Reformationsbotschafterin des Rates der EKD, Margot Käbmann, und Altbischof Christoph Kähler. In diesem Gottesdienst wird die im Auftrag der EKD neu überarbeitete Lutherbibel der Öffentlichkeit präsentiert und exemplarisch den Gemeinden zum Gebrauch übergeben.

Nachdem die Wissenschaftler ihre Arbeit abgeschlossen haben, kommt es nun darauf an, die revidierte Lutherbibel in den Gottesdiensten der Kirchengemeinden vor Ort einzuführen und zu gebrauchen und mit ihr dem Wort und dem Willen Gottes auf der Spur zu bleiben.

Vom Kirchenamt der EKD ist daher ein Gottesdienstentwurf vorgelegt worden. Dieser ist nach Freischaltung unter www.die-bibel.de/lutherbibel2017 oder unter www.ekd.de/gottesdienst-lutherbibel (voraussichtlich ab November 2016) mit vollständigen Formulierungen und in liturgischen Varianten abrufbar.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens möchte darüber hinaus im Folgenden Hinweise zur kirchenmusikalischen und liturgischen Gestaltung der vorformulierten Texte und Liedvorschläge geben und empfiehlt diese zum freundlichen Gebrauch. Diese Ergänzungen gehen davon aus, dass der Festgottesdienst als Liturgie B gefeiert werden wird.

Liturgischer Entwurf der EKD mit Ergänzungen

Glockengeläut/Stilles Gebet

Musik zum Eingang

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht“, Kanon zu 2 Stimmen von Joseph Jacobsen 1935, Text: Hans Hermann Bittger 1978; in: Singt Jubilate (EKBO), mit Oberstimme von Paul Ernst Ruppel, Text: Psalm 119,105 (für Gemeinadesingen, Kurrende, einfache Chorverhältnisse)

oder auch

„Du sollst Gott, deinen Herren lieben“; aus: Melchior Vulpinus: Deutsche sonntägliche Evangelienprüche 1612/1614, Carus-Verlag, Gesamtausgabe 4.009, Einzelausgabe 1.278 (für vierstimmig gemischte Chöre, einfach bis mittelschwer)

oder auch

„Du sollst Gott, deinen Herren lieben“; aus: Melchior Franck: Deutsche Evangelienprüche für das Kirchenjahr 1623, Nr. 54, Bärenreiter 1180 (für vierstimmig gemischte Chöre, einfach bis mittelschwer)

Votum, Gruß und freie Begrüßung

siehe ergänzend Anlage 1

Lied

„Wohl denen, die da wandeln“ (EG 295,1–4)

oder

Psalmlesung 119, 105.114.116–117

unterbrochen durch Liedruf „Öffne meine Augen“ (EG 176)

Gloria Patri gesungen

Die Bibel wird auf den Ambo gelegt.

Entfaltetes Kyrie

siehe ergänzend Anlage 2

Entfaltetes Gloria

siehe ergänzend Anlage 3

Tagesgebet gesprochen oder gesungen

siehe ergänzend Anlage 4

Hinführung zu den Lesungen

Wir hören nun auf die Heilige Schrift, auf Worte aus der Geschichte der Menschen und der Geschichte Israels, auf Worte der Weisheit und der Propheten, auf Worte des Evangeliums und der ersten Christen. Gott sei Dank für sein Wort.

Liedstrophe

„Herr, für dein Wort sei hoch gepreist“ (EG 196,1)

oder

„Gott hat das erste Wort“ (EG 199,1)

oder

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht“ (Singt Jubilate 46)

Lesungen aus den Büchern Mose (in Auswahl)

vom Altar: Gen 1,1–3.26 f.

vom Lesepult oder von der Kanzel: Ex 19,5–6; 24,7

von der Empore/der Orgel/hinter den Bänken: Dtn 5,6–10

sitzend aus einer Kirchenbank: Dtn 6,4–9

Liedstrophe

„Öffn uns die Ohren und das Herz“ (EG 196,2)

oder

„Gott hat das erste Wort“ (EG 199,2)

oder

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht“ (Singt Jubilate 46)

Lesungen aus den Lehrbüchern und Psalmen (in Auswahl)

vom Altar: Ps 119,89–91.105.175

sitzend aus einer Kirchenbank: Sprüche 4,1–2.5–6

von der Empore/der Orgel/hinter den Bänken: Prediger 12,13

vom Lesepult oder von der Kanzel: Weisheit 16,9–12

Liedstrophe

„Dein Wort, o Herr lass allweg sein“ (EG 196,5)

oder

„Gott hat das letzte Wort“ (EG 199,3)

oder

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht“ (Singt Jubilate 46)

Lesungen aus den Propheten (in Auswahl)

vom Altar: Jer 9,22 f.

von der Empore/der Orgel/hinter den Bänken: Hes 3,1–4

sitzend aus einer Kirchenbank: Mi 6,8

vom Lesepult oder von der Kanzel: Jes 60,1–3

Liedstrophe

„Gott Vater, lass zu deiner Ehr“ (EG 196,6)

oder

„Gott hat das letzte Wort“ (EG 199,4)

oder

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht“ (Singt Jubilate 46)

*Lesung des Evangeliums (Joh 1,1–5)**Weitere Lesungen aus dem Neuen Testament (in Auswahl)*

sitzend aus einer Kirchenbank: Lk 4,16–20

vom Altar: 2. Tim 3,14–17

von der Empore/der Orgel/hinter den Bänken: Off 21,1–4; 22,20 f.

Abschließende Lesung aus dem Alten Testament

vom Altar: Gen 1,1–3

Gesang

„Dein Wort, o Herr, wohnt weit und ewig im Himmel, dein Wort ist eine Leuchte meinem Fuß“ oder „Fürchte Gott und halte seine Gebote“, Max Reger, Nr. 9 und 11 aus 20 Responsorien, Carus 52.501 oder in verschiedenen Sammlungen (**für vierstimmig gemischte Chöre, einfach bis mittelschwer**)

oder

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und der Herr von dir fordert, nämlich: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“, Johann Sebastian Bach, Eingangschor der Kantate BWV 45, Carus 31.045 für Chor, 2 Fl, 2 Ob, Str. b.c. (**anspruchsvolle Chormusik mit Orchester**)

*Predigt über Apg 8,26–39**Glaubensbekenntnis gesprochen*

oder

Glaubenslied gesungen

„Wie glauben Gott im höchsten Thron“ (EG 184,1–5)

*Evtl. Aktionen**Gemeindelied zum Einsammeln des Dankopfers sowie Dankopfergebet*

„Nun danket all“ (EG 322,1+2+5+6)

*Schuldbekentnis und Absolution**Fürbittengebet mit Liedruf*

siehe ergänzend Anlage 5

*Vaterunser**Abkündigungen**Schlussstrophe*

„Gott steht am Anbeginn“ (EG 199,5)

Sendung und Segen

Als Sendungswort bietet sich Ps 119,105 an: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“

Musik zum Ausgang

„Nichts soll uns scheiden von der Liebe Gottes“, Dietrich Buxtehude, Kantate BuxWV 77 für S, A, B, Streicher, b.c., Carus 52.501 (**für dreistimmig gemischte Chöre mit Instrumenten**)

oder auch

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes“, Heinrich Schütz, SWV 330, aus: Kleine Geistliche Konzerte, Abteilung 2, für S, A, T, B, b.c. (**für vierstimmig gemischte Chöre, einfach bis mittelschwer**)

oder auch

„Würdig ist das Lamm“ aus: Georg Friedrich Händel: Messias, Edition Peters Nr. 51 (**anspruchsvolle Chormusik mit Orchester**)

Glockengeläut

OKR Dr. Martin Teubner

Querschnittsthemen des Reformationsjubiläums



Ökumene

Versöhnungsgottesdienst Hildesheim

204



Evangelische Kirche
in Deutschland

Pressemitteilung 41 – 2017
Sperrfrist: 11. März 2017, 17.00 Uhr

„Tag der Freude“: Kirchen feiern Versöhnung

„Healing of Memories“ Gottesdienst in Hildesheim setzt deutliches Zeichen
für die Ökumene

Mit einem gemeinsamen Buß- und Versöhnungsgottesdienst in der Hildesheimer Michaeliskirche haben katholische und evangelische Kirche in Deutschland heute eine Umkehr von der Jahrhunderte währenden Geschichte gegenseitiger Verletzungen und Abgrenzung vollzogen. Bei dem Gottesdienst, an dem auch Bundespräsident Joachim Gauck und Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie Bundestagspräsident Norbert Lammert teilnahmen, dankten die Kirchen zugleich für das 500 Jahre nach der Reformation sichtbar werdende gegenseitige Vertrauen.

„Das Reformationsgedenken soll ein neuer Anfang sein für einen Weg, der uns als Kirchen nicht mehr voneinander trennt, sondern zusammenführt“, sagte der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm in einer Dialogpredigt mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. „Wir wollen in der Zukunft nicht mehr getrennt glauben, wir wollen gemeinsam glauben“, so Bedford-Strohm. „Wenn alle, die heute hier dabei sind, und auch alle, die heute zuschauen und zuhören, sich gemeinsam verpflichten, die Kraft der Liebe Gottes in unserem Leben zu bezeugen, und sie selbst auszustrahlen, dann können wir diese Gesellschaft erneuern“.

Kardinal Reinhard Marx sprach 500 Jahre nach der Reformation von einem „Tag der Freude“. „Ich bin froh, dass wir heute ein Zeichen für ein versöhntes Miteinander setzen. Wir nehmen unsere Geschichte an, schauen auf das, was Christen sich gegenseitig angetan haben, und gehen gemeinsam weiter. Wir tun das nicht anklagend oder niedergedrückt, sondern in einer Haltung der Hoffnung und des neuen Aufbruchs. Dafür bin ich dankbar“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz.

Im Verlauf des Gottesdienstes hatten Jugendliche in der gemeinsam von katholischer und evangelischer Gemeinde genutzten Hildesheimer Michaeliskirche eine im Mittelgang liegende symbolische Sperre zu einem Kreuz aufgerichtet. „Es gibt einen Weg heraus aus den Sperren, es gibt Wege, die Trennungen zu überwinden. Und wir haben gesehen, was der Schlüssel dafür ist: Aus der Sperre ist ein Kreuz geworden“, sagte Bedford-Strohm. „Ich wünsche mir, dass wir sagen können: Die Christen in unserem Land bekommt man nicht mehr auseinander. Sie stehen im Zeichen des Kreuzes nicht nur für sich selbst, sondern sind Hoffnungsträger für alle Menschen, besonders für die Armen, Schwachen und Hoffnungslosen“, betonte auch Kardinal Marx.

11. März 2017

Herausgegeben von der
Pressestelle der
Evangelischen Kirche in
Deutschland (EKD)

Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

T. +49(511) 2796-264/268
F. +49(511) 2796-777

pressestelle@ekd.de
www.ekd.de

Pressemitteilung 41 - 2017

 Evangelische Kirche
in Deutschland

Am Ende des Gottesdienstes sprachen die Liturgen eine Selbstverpflichtung, in der sie sich zusagten im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes „weitere Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen“.

Das Jahrhundertjubiläum im Jahr 2017 ist das erste in der 500-jährigen Reformationgeschichte, das evangelische und katholische Kirche gemeinsam begehen. Zu den ökumenischen Höhepunkten gehörte unter anderem eine gemeinsame Pilgerreise ins Heilige Land sowie der Besuch einer Delegation in Rom, bei dem Kardinal Marx und Bedford-Strohm auch mit Papst Franziskus zusammengetroffen waren.

Der Gottesdienst in Hildesheim ist das zentrale Ereignis eines sogenannten „Healing of Memories“-Prozesses („Heilung der Erinnerung“), mit dem die Kirchen gemeinsam nach Wegen zur Versöhnung suchen. Der Prozess hat weltweit Vorbilder. So stand auch der Versöhnungsprozess nach dem Ende der Apartheid in Südafrika unter der Überschrift „Healing of Memories“. Im September 2016 hatten katholische und evangelische Kirche in München eine gemeinsame Erklärung mit dem Titel „Erinnerung heilen - Jesus Christus bezeugen“ vorgestellt. Darin hatten sie sich darauf verständigt, „die Trennungen der Kirchen ehrlich anzuschauen, ihre leidvollen Auswirkungen zu bedenken und Gott und einander um Vergebung für das Versagen auf beiden Seiten zu bitten“. Nächster ökumenischer Meilenstein im Jahr 2017 wird eine gemeinsame Veranstaltung von Deutschen Evangelischen Kirchentag, dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, EKD und Deutscher Bischofskonferenz am 16. September 2017 in Bochum sein.

Hannover, 11. März 2017

Pressestelle der EKD
Carsten Splitt

Diese Pressemitteilung wird von den Pressestellen der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zeitgleich verschickt. Mehrfachzusendungen bitten wir zu entschuldigen.

Ökumene

Versöhnungsgottesdienst Meißen

206

PRESSEMITTEILUNG



Dresden, den 26. März 2017

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Lukasstraße 6, 01069 Dresden, www.evlks.de, www.landeskirche-sachsen.de
Telefon: 0351 4692-245, Telefax: 0351 4692-249, presse@evlks.de
Matthias Oelke, Pressesprecher

„Gemeinsam Christus bezeugen“

Reformationsgedenken mit Festakademie und Ökumenischem Gottesdienst

Zu einer Festakademie und einem Ökumenischen Gottesdienst aus Anlass des 500-jährigen Reformationsgedenkens hatten am Sonnabend, 25. März, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und das katholische Bistum Dresden-Meißen nach Meißen eingeladen. Für beide Kirchen ist die Domstadt nördlich von Dresden ein geschichtsträchtiger Ort, an dem 968 das alte Bistum gegründet wurde und kurz darauf der legendäre Bischof Benno (1066-1106) wirkte. Mit der Einführung der Reformation 1539 in Sachsen wurde der Dom evangelisch und als eine Hauptkirche der Lutheraner später eine der Predigtstätten der Landesbischöfe. Das Domkapitel ist die älteste Institution Sachsens.

Ebenfalls ein besonderer Ort in der Nähe des Dombergs ist neben der Evangelischen Akademie Meißen auf dem Gelände des ehemaligen Augustiner Klosters St. Afra das Landesgymnasium. Es geht auf die von Herzog Moritz 1543 gegründete Fürstenschule auf dem Klostergelände zurück. In der Aula des heutigen sächsischen Landesgymnasiums St. Afra begann am Samstagmittag die Festakademie. Sie stand unter dem Titel „Zwischen Widerspruch und Wechselseitigkeit. Ökumenische Tiefensondierungen“. Es sprachen Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkowitz (Erlangen), Prof. Dr. Harald Seubert (Basel) sowie Landesbischof Dr. Carsten Rentzing und Bischof Heinrich Timmerevers aus Dresden.

Initial und herausfordernde Voraussetzungen der Veranstaltung waren auf der einen Seite die anerkannten epochalen Merkmale der

Reformation in der frühen Neuzeit mit dem entwickelten Individualismus, der Gedankenfreiheit, der historischen Prüfung der Glaubensquellen und der vertieften Innerlichkeit des Gottesbezuges. Andererseits fanden im Bereich der "alten" Kirche große Reformen statt, so in den Bereichen der Philosophie, Theologie und Mystik, was zusammengefasst zu übergreifenden gedanklichen Innovationen in der Moderne führte. Von daher ist auch die Situation des Christentums in Deutschland zu verstehen, in ihrer konfessionellen Komplementarität und auch Polarität.

Im Rahmen der Festakademie sollte die Problematik und Fruchtbarkeit dieser Spannung durch die Freilegung eines "katholischen" und eines "protestantischen" Denkstils aufgezeigt werden. So stellte Professorin Gerl-Falkowitz weniger das Trennende als unterschiedliche Denkstile vor. „Es gehört zur Gnade, dass sie unsere Mithilfe wünscht“, erläutert sie aus neuerer katholischer Sicht. Sie sei unerzwinglich, aber es bedarf auch der Vorbereitung des Menschen. Professor Seubert hob die Erkenntnis hervor, dass Deutschland das einzige Land oder Region in Europa sei, wo nicht nur eine Konfession bestimmend sei. Das führte zu einer gegenseitigen Befruchtung. Das protestantische Erbe trete in der deutschen Philosophie hervor. Die Verschiedenheit der Konfessionen sei wie eine „Symphonie unterschiedlicher Tonlagen“, die die Botschaft der Liebe Gottes in die Welt tragen solle.

Im Übergang zum Ökumenischen Abendgottesdienst wurde die Erinnerung wach, wie unter dem gemeinsamen Druck zu DDR-Zeiten die Kirchen zueinander fanden, was die Notwendigkeit auch nach Ende der Diktatur unter anderen gesellschaftspolitischen Voraussetzungen nicht minderte. Ausdruck war das 900. Jubiläum des Bischofs Benno 2006 mit einer gemeinsamen ökumenischen Andacht im Meißner Dom mit dem damaligen Bischof Joachim Reinelt (Bistum Dresden-Meißen) und Landesbischof Jochen Bohl. Der heutige Landesbischof Dr. Carsten Rentzing sagt: „Dass wir zum Reformationsgedächtnis gemeinsam einen Ökumenischen Gottesdienst feiern können, ist das große Geschenk dieses Jahres und zeigt, dass wir weiterhin in den ökumenischen Beziehungen fortgeschritten sind.“

Unter dem Thema „Gemeinsam Christus bezeugen“ stand der festliche ökumenische Gottesdienst im Dom zu Meißen. An der Feier wirkten neben Landesbischof Dr. Rentzing und Bischof Timmerevers, Superintendent Andreas Beuchel, der evangelisch-freikirchliche Pastor Christoph Döllefeld aus Aue, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Sachsen; der katholische Dekan von Meißen Ulrich Dombrowski; Bettina Westfeld, Vizepräsidentin der 27. Evangelisch-Lutherischen Landessynode

Ökumene

Versöhnungsgottesdienst Meißen

Sachsens, mit. Auch das katholische Domkapitel St. Petri zu Dresden und das evangelisch-lutherische Domkapitel des Hochstiftes Meißen feierten den Gottesdienst mit. Es predigte Bischof Timmerevers. Seit der Reformation war er der erste katholische Bischof, der von dieser Kanzel predigt. Aus dem Erleben der eigenen Kindheit an einer nahen „Konfessionsgrenze“ wisse er vom Trennenden in der Vergangenheit. Auf das Heute sagte er: „Wir schauen auf das, was uns gemeinsam ist“. So, wie der gemeinsame Blick auf das Gemälde „Maria bei der Verkündigung“ eines unbekanntes Malers (um 1500) aus der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen.

Der 25. März, das Fest der Ankündigung des Herrn, ist in beiden Konfessionen nach wie vor eine sehr identische Gottesdienstordnung und eine hervorragende Grundlage, wesentliche Grundlagen des gemeinsamen Glaubens an Jesus Christus zu feiern und zu bezeugen. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von den Dresdner Kapellknaben unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Matthias Liebig sowie von Domorganist Jörg Bräunig an der Orgel. Aus Anlass des Hochfests wurde u.a. das alte Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“ von Gemeinde und Knabenchor gesungen.

Dieser Versöhnungsgottesdienst in Meißen griff das Anliegen des zentralen ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in der Hildesheimer Michaeliskirche auf, zu dem der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz einlud.

Ökumenischer Gottesdienst am Tag der Ankündigung der Geburt des Herrn 25. März 2017 | Sonnabend | Dom zu Meißen

Zum Reformationsgedenken lud am 11. März 2017 der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz zu einem zentralen ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst in die Michaeliskirche in Hildesheim ein.

Dieses zentrale Anliegen greifen die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und das Bistum Dresden-Meißen auf, um am Tag der Ankündigung des Herrn diesen Versöhnungsgottesdienst ebenso zu feiern.

Der Gottesdienst folgt in den Texten des Schuldbekenntnisses der Gottesdienstordnung aus der vom Lutherischen Weltbund und vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen erarbeiteten Schrift: „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken 2017“. Ebenso wurden die Texte und die Gottesdienstvorlage aus der von der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz erstellten Schrift: „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017“ berücksichtigt.

Orgelmusik zum Einzug	Allegro moderato maestoso in C-Dur Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Begrüßung & Biblisches Votum	Landesbischof Dr. Carsten Rentzing
Hymnus	
Schuldbekenntnis	Landesbischof Dr. Carsten Rentzing Bischof Heinrich Timmerevers
Psalm	Kapellknaben Psalm 130 (De profundis) Joseph Ahrens (1904–1997)
Kyrie	Landesbischof Dr. Carsten Rentzing Bischof Heinrich Timmerevers Superintendent Andreas Beuchel
Lesung	(Jesaja 7, 10–14) Dekan Ulrich Dombrowski
Psalm	Kapellknaben Angelis suis mandavit de te Johann Joseph Fux (1660–1741)
Lesung	des EVANGELIUMS (Lukas 1, 26–38) Landesbischof Dr. Carsten Rentzing

Ökumene

Versöhnungsgottesdienst Meißen

210

Segen	Landesbischof Dr. Carsten Rentzing Bischof Heinrich Timmerevers
Hymnus	
Orgelmusik zum Auszug	Jörg Bräunig Postludium in D

Die Kollekte erbitten wir im Anschluss an den Gottesdienst am Ausgang. Sie ist bestimmt für die Stiftung „Leben und Arbeit“ (www.leben-und-arbeit.net), einer Initiative zur Förderung christlicher Werte und demokratischer Fähigkeiten mit Sitz in Wilsdruff.

Mitwirkende

Superintendent Andreas Beuchel
Pastor Christoph Döllefeld,
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Sachsen
Dekan Ulrich Dombrowski
Landesbischof Dr. Carsten Rentzing
Bischof Heinrich Timmerevers
Frau Bettina Westfeld,
Vizepräsidentin der 27. Evangelisch-Lutherischen Landessynode Sachsens

Dresdner Kapellknaben
Domkapellmeister Matthias Liebich
Domkantor Jörg Bräunig

Der Empfang findet im Anschluss an den Gottesdienst im Hotel Burgkeller (Domplatz 11) für geladene Gäste statt.

Ökumene

Sicht der EKD

Beschluss der 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland auf ihrer 4. Tagung zur Zukunft auf gutem Grund

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1 Kor 3, 11)

211

Die Synode der EKD ist dankbar für die beginnende Auswertung des Reformationsjubiläums. Die vielfältigen Berichte über die Erlebnisse im Jubiläumsjahr zeigen: Gott neu zu entdecken und die (Kirchen-)Welt zu hinterfragen heißt, die Grundfrage der Reformation nach Gottes Gnade für den Sünder heute neu zu stellen. Es geht um die Frage nach Gottes Relevanz im Leben eines jeden Menschen. Notwendige Abschiede sind ebenso gefordert, wie angstfreies Suchen nach Gottes Gegenwart in unserer Welt.

Das Reformationsjubiläum hat uns verändert. Unser Selbstbewusstsein ist gestärkt. Das Jubiläum hat uns neue Räume der Begegnung erkennen und die Grenzen des Organisierbaren spüren lassen. Wir haben neue Lust auf Theologie für die Gegenwart bekommen. Unser Auftrag bleibt: Gott zu bezeugen in der Welt, in der wir leben.

Wir brauchen einen theologischen Neuaufbruch, der aus biblisch-reformatorischer Tradition schöpft. Der Dialog mit der ganzen Gesellschaft, u.a. mit Kunst, Kultur und Wissenschaft wird neugierig vertieft. Dabei sollten sich Begeisterung, Realismus und selbstkritische Reflexion die Waage halten. Vor uns liegen weder Wiedereintrittswellen noch Kirchendämmerung, sondern die Krise aller Institutionen, auf die wir in unserer Kirche durch überzeugende neue Formate und kluge Strukturen antworten wollen.

Das Jubiläum hat auch gezeigt, dass der Protestantismus dann seine größte Ausstrahlung entfaltet, wenn die jeweiligen Stärken jeder Ebene zusammenwirken: Die breite Beteiligung an der Jubiläumsgestaltung zeigt, dass der Protestantismus dezentral stark ist. Das gemeinschaftliche Handeln aller Gliedkirchen zeigt, dass gemeinsame Themensetzung kraftvolle öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen kann. Die Balance zwischen zentralen und dezentralen Kräften gilt es auch zukünftig zu finden.

Viele weitere Erträge des Jubiläums sind noch zu identifizieren. Die Auswertung hat mit dieser Synode erst begonnen. Es wird zusätzliche Zeit brauchen, die Einsichten so auszuwerten, dass sie in die konkrete Gestaltung zukünftigen kirchlichen Handelns einfließen können. Die Synode regt an, dass gemeinsam mit dem Rat der EKD und der Kirchenkonferenz ein **Koordinierungsteam** gebildet wird. Dieses Koordinierungsteam berichtet der Synode regelmäßig über den Fortgang in den einzelnen Themenfeldern. Es greift die Prozesse und Dialoge in den Gliedkirchen und Bünden auf und moderiert sie in den Perspektiven, die in den Zukunftsfragen in der Vorlage „Zukunft auf gutem Grund“ IV/1 formuliert sind.

Aufgabe A: Vielfältige Beteiligung am Leben der Kirche fördern

Viele kirchliche Angebote wirkten 2017 nach außen, sie erschlossen neue Räume für geistliche Themen und sorgten für eine Bewegung, die das Öffentliche verstärkt in die Kirche hinein holte. Dabei engagierten sich auch kirchlich nicht gebundene Menschen intensiv für das Gelingen des Reformationsjubiläums. Vielfach wurde der Weg aus den vertrauten Räumen des Glaubens und der Kirche an andere Orte beschritten, vielfach wurden andere Orte der Kultur in die Kirchen und die Glaubenthemen hineingeholt. Das Koordinierungsteam soll Prozesse anregen, die die Arbeit an gemeinsamen inhaltlichen Themen der Gliedkirchen und überzeugende Formate fördern, um die reformatorischen Inhalte noch deutlicher in der ganzen Breite der Gesellschaft zu präsentieren.

Ökumene

Sicht der EKD

212

Aufgabe B: Zeitgemäß kommunizieren

Die innovativen Formate, die mit dem Jubiläum erprobt wurden, lebten vom Wechselspiel eines intensiv intern geführten theologischen Denk- und Diskussionsprozesses und der Begegnung mit Menschen. Sie initiierten im Laufe des Jahres neue, öffentliche Diskussionen, die auf vielen Kanälen in eine breite Öffentlichkeit hineinwirkten.

Als Kirche sind wir auch im digitalen Raum mit unserer Wirklichkeit konfrontiert. Wenn wir nicht nur senden, sondern auch empfangen und hören, kann dies ein Weg des Lernens werden. Das Koordinierungsteam soll reflektieren, wie sich angesichts einer säkularisierten und vernetzten Gesellschaft kirchliche Strukturen verändern (müssen) und den Herausforderungen der gewandelten Kommunikationsanforderungen kreativ begegnet werden kann. Es gilt eine Plattform zu schaffen, auf der innovative Dialogerfahrungen ausgetauscht und Strategien erarbeitet werden.

Aufgabe C: Ökumenische Einheit vertiefen

Die Aktivitäten in 2017 wurden vielfach als „ökumenischer Kairos“ erlebt. Darin wurden die unterschiedlichen Profile der Konfessionen im Blick auf den gemeinsamen Grund in Jesus Christus als Gaben und Begabungen verstanden. Die Kirchen sind gemeinsam als christliche Kirchen erkennbarer geworden. Die sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit leuchtete in vielen gemeinsamen Gottesdiensten auf.

Die neue Offenheit füreinander ändert die Grundtonart des ökumenischen Gespräches. Es wird nicht zuerst gefordert, was der Partner noch ändern soll, sondern darüber nachgedacht, was in der je eigenen Tradition der Ökumene im Wege steht. Dabei soll die innerprotestantische Ökumene im Blick bleiben und die Leuenberger Konkordie der gemeinsame Ausgangspunkt sein. Darüber hinaus benötigen wir die Impulse und Erfahrungen der weltweiten Ökumene, wie sie etwa bei der Weltmissionskonferenz in Tansania im März 2018 deutlich werden sollen. Das Koordinierungsteam nimmt die Einsichten der ökumenischen Dialoge auf, die in den Gliedkirchen und Bündnen der EKD sowie auf weltweiter Ebene im Dienste an der Einheit der christlichen Kirchen laufen. Es regt die Gliedkirchen dazu an, in den Vollzügen des gottesdienstlichen und gemeindlichen Lebens auf die in den ökumenischen Dialogen gewonnenen Einsichten zu achten.

Aufgabe D: Kirche neu denken

Die Kirche ist zugleich geistliche Wirklichkeit und Institution. In ihrer Fähigkeit, im Jahr 2017 mit anderen Institutionen, Organisationen wie Bewegungen zu kooperieren, hat sie ihre Stärken erfahren. Dabei ist es wichtig, regionale Unterschiede und Ungleichzeitigkeiten wahrzunehmen. Darum ist die Suche nach innovativen Formen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung mutig anzugehen. Wo nötig, sind durch Änderungen des kirchlichen Rechts neue Freiräume für neue Ideen und für mehr Vielfalt zu eröffnen. Die Neubestimmung und klare Zuordnung der kirchlichen Ämter, beruflich wie ehrenamtlich, ist – bei aller Ungleichzeitigkeit zwischen den Landeskirchen und Regionen – neu zu fokussieren. Die Frage nach der Kirchenmitgliedschaft wurde vielfach diskutiert. Es liegt nahe, weiter über neue, ergänzende oder alternative Formen der Beteiligung bzw. der Zugehörigkeit zur Kirche nachzudenken und diese zu diskutieren.

Das Koordinierungsteam soll einen Prozess initiieren, der über Institution, Organisation und Bewegung sowie über Formate der Beteiligung bzw. Zugehörigkeit zur Kirche nachdenkt und den Erfahrungsaustausch über neue Dialogformate ermöglicht.

Bonn, den 15. November 2017

Die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland | **Dr. Irmgard Schwaetzer**

Ökumene

Sicht der VELKD



Pressemitteilung vom 10. November 2017

Henrike Müller (Pressesprecherin)

213

Nach dem Reformationsjubiläum: Ein neuer Ton in der Ökumene Catholica-Beauftragte für konkrete Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit

Hannover/Bonn – „In ökumenischer Verantwortung der Reformation gedenken“ – dieses selbst gesetzte Ziel des Jubiläumsjahres der Reformation sei erreicht worden, bilanzierte der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD), Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg) in seinem Bericht vor der Generalsynode der VELKD und der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen (UEK). Nun könne es auch gelingen, den positiven Wandel „in konkrete und verbindliche ökumenische Schritte“ umzusetzen: „Wir würden unserer ökumenischen Verantwortung nicht gerecht, wenn wir aus dem Jahr 2017 keine bleibenden Veränderungen in unsere Kirchen mitnehmen würden.“ Die weiteren konkreten Schritte auf dem gemeinsamen Weg müssten zu Klärungen des Kirchen- und Amtsverständnisses beitragen und vor allem die Frage nach einem gemeinsamen Abendmahl beider Konfessionen beantworten helfen. „Hier gemeinsam einen Schritt voranzugehen, würde dem Anliegen des gemeinsamen Christustages eine ganz neue Dimension geben“, so Manzke. Allerdings kämen ökumenische Fortschritte „bei aller Ungeduld nur zustande, wenn alle Seiten einem gemeinsamen Schritt zustimmen können. Dies geschieht durch das beharrliche Gespräch und eine gute theologische Fundierung der Veränderungen.“

Als Höhepunkte im Reformationsjahr hob der Catholica-Beauftragte der VELKD unter anderem die versöhnende Kraft der nationalen und internationalen ökumenischen Gottesdienste hervor. Er verwies auch auf die theologisch vertiefende Arbeit in einer Studie zur ethischen Urteilsbildung der Dritten Bilateralen Arbeitsgruppe zwischen VELKD und Deutscher Bischofskonferenz, die unter dem Titel „Gott und die Würde des Menschen“ erschienen ist.

Auch Kirchenpräsident Christian Schad (Speyer), der im Auftrag des Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu Fragen der Beziehung zur römisch-katholischen Kirche sprach, zog eine positive Bilanz: Das Jahr sei wie erhofft ein Motor für die neu aufbrechende Ökumene gewesen. Dabei macht er einen „neuen Ton in der Ökumene 2017“ aus: „Es geht nicht allein um Erwartungen an die andere Seite, sondern um die eigene Bereitschaft, sich korrigieren, sich verändern zu lassen“. Auch aus gesamt-evangelischer und europäischer Perspektive seien die zentralen theologischen Fragen die nach Kirche, Amt und Abendmahl. Schad plädierte dafür, bei einer möglichen „Gemeinsamen Erklärung zu Kirche, Eucharistie und Amt“ von vornherein nicht allein den Lutherischen Weltbund, sondern auch die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen zu beteiligen. Das Thema „Kirche und Kirchengemeinschaft“ steht auch im Mittelpunkt der Gespräche zwischen dem Vatikan und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Ein gemeinsamer Text als Ergebnis der Konsultationen soll bis Ende des Jahres fertiggestellt werden. Wie der Catholica-Beauftragte der VELKD sprach sich auch Kirchenpräsident Schad dafür aus, den „ökumenischen Kairos 2017“ konkret aufzunehmen. Ein ökumenischer Kontaktgesprächskreis aus Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD entwickle Vorschläge, um die im Anschluss an den Buß- und Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim ausgesprochenen Selbstverpflichtungen konkret werden zu lassen. Diese betreffen das Gebet, die Lehre und das Handeln in ökumenischer Geschwisterlichkeit.

Die Berichte im Wortlaut und weitere Informationen zur Generalsynode der VELKD finden Sie unter <http://www.velkd.de/velkd/12-generalsynode.php>.

Ökumene

Rückblick aus katholischer Sicht

Ein persönlicher Rückblick auf das Reformationsjubiläum – aus ökumenischer Perspektive

Als mit den Themenjahren der Weg zum Reformationsjubiläum 2017 eröffnet wurde, gab es bei mir und vielen Geschwistern aus der Ökumene große Bedenken. Was wird uns da erwarten? Neue konfessionelle Profilierung durch Abgrenzung? Das Aufleben alter Konfliktlinien? Eine Stagnation oder gar ein Rückschlag in der gewachsenen Ökumene? Schon in den ersten Phasen des Jubiläums zeigte sich, dass all diese Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte unbegründet waren. Natürlich war die Feier des Reformationsgedächtnisses keine ökumenische Veranstaltung. Sie war aber geprägt von einer ökumenischen Behutsamkeit und einer nicht aus politischer Korrektheit eher künstlich-bemühten, sondern selbstverständlichen Beteiligung der Geschwister aus den anderen Konfessionen. So besehen war die Diskussion, ob man die Reformation „feiern“ könne oder ihrer aus Rücksicht nur „gedenken“ solle, eher müßig: ich konnte gut mitfeiern und fühlte mich mit meiner konfessionellen Prägung sehr willkommen.

Neben dieser eher grundsätzlichen Einschätzung seien an dieser Stelle auch ein paar einzelne Schlaglichter erlaubt.

Da waren zunächst die 10 Themenjahre – ein wirklich langer Weg, der sich sicher gelohnt hat. Die Vielzahl der Zugänge zum Glauben und die Darstellung der Relevanz von Glauben in den verschiedenen Bereichen der Lebenswirklichkeit einmal so intensiv und immer mit ökumenischer Mitarbeit durchzubuchstabieren, war beeindruckend. Ich habe die Veranstaltungen, Themenhefte und Impulse vielfältig auch für meinen persönlichen Glaubensvollzug und Gemeindedienst nutzen können. Das ist ein Schatz, der auch über 2017 eine wahre Fundgrube voller Anregungen bleiben wird.

Im Jubiläumsjahr selbst standen natürlich die Großveranstaltungen im Mittelpunkt – und ich finde es schade, dass im Nachgang so viel über erreichte oder nicht erreichte Planzahlen geredet wurde. Festzuhalten ist für mich zuallererst: wir Christen, besonders wir in der Diaspora, brauchen diese besonderen Anlässe, wo wir unseren Glauben in großer Gemeinschaft leben und feiern können; wo wir neu spüren, welche Relevanz unser gemeinsames Christsein vor Ort hat; wo uns neu bewusst wird, dass es Gottes Auftrag an uns ist, in und für unser Land Christ zu sein.

Und noch etwas ist mir wichtig zurückzumelden: in meiner Mitarbeit als katholischer Vertreter im Lenkungsausschuss für den Kirchentag auf dem Weg in Leipzig habe ich aufs Neue erlebt, wie gut und richtig die breite Beteiligungstradition der vielen Gruppen und Initiativen in der evangelischen Kirche ist. Natürlich macht das Mitreden so vieler manche Diskussion etwas langatmiger, natürlich ist die Fülle der Mitorganisatoren für einen Außenstehenden irritierend – und doch sorgte es dafür, dass von Anfang an das Reformationsjubiläum für die Beteiligten „unser Fest“ war. Das spürte man bei den Veranstaltungen und Angeboten sehr deutlich.

Schließlich bleibt natürlich noch das Thema „Luther“. Alle wissen, dass die Reformation mehr war als Luther – und doch war es richtig, seine Person in den Mittelpunkt zu stellen. Unsere Medienzeit lebt mehr von konkreten Personen als von theoretischen Abhandlungen. Diesem Bedarf zu entsprechen und das Reformationsjubiläum an Luthers Person in einer nicht glorifizierenden, sondern differenzierten Sichtweise festzumachen, war eine gute Entscheidung. Für mich als Katholiken bleibt als Resümee dieser Konzentration auf

die Person Luthers – mit einem Augenzwinkern – festzustellen: für eine Heiligsprechung Luthers reicht es nicht ganz, aber eine inspirierende Person, ein beispielhafter Gottessucher und ein wacher Theologe war er und bleibt er – auch für mich. (Und der während des Jubiläumsjahres aufkommende Luther-Devotionalienhandel mit Lutherkeksen, Lutherbier, Luthersocken, etc. hat eine völlig neue ökumenische Brücke zu uns Katholiken eröffnet.)

Sicher gäbe es noch viele Aspekte und Facetten zu benennen. Das Ergebnis aus ökumenischer Perspektive wäre aber immer das gleiche. Im Blick auf das Reformationsjubiläum kann ich anerkennend nur „alle Achtung“ sagen und vor allem „Danke“.

Probst Gregor Giele

Reformation weltweit

Jugendnetzwerk

Das Global Young Reformers Network ist ein Programm des Lutherischen Weltbundes, das von Jugendlichen und Jugendlichen gegründet wurde.

Verbunden sind aktive, kreative lutherische Jugendliche, die sich mit ihren eigenen Kirchen identifizieren und sie daher (neu) gestalten wollen. Auf dem Weg zum 500. Jahrestag des Beginns der lutherischen Reformation wollte das Netzwerk mehr Jugendliche dazu befähigen, sich mit allen Aspekten des Lebens der Kirche und der Weltgemeinschaft zu befassen. Mit dem globalen Netzwerk von jungen Reformern soll die Bedeutung von *ecclesia semper reformanda* – einer Kirche in ständiger Reformation – deutlich werden.

Was heißt das?

Geführt von Martin Luthers Ideal einer Kirche in ständiger Reformation wollen wir in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts:

besprechen Sie, was es bedeutet, heute „lutherisch“ zu sein
Raum schaffen, um unsere Hoffnungen und Träume zu teilen
befähige junge Menschen, Reformen zu sein und kühn im Glauben zu handeln,
der in der Schrift verankert ist

Am Reformationstag 2015 wurden dafür in allen LWB-Mitgliedskirchen und in allen Regionen über 60 „Living Reformation Projects“ lanciert, die einen Aspekt der „laufenden Reformation“ in der Kirche umsetzen. Die Endergebnisse der lokalen und regionalen Aktivitäten und Veranstaltungen wurden auf der Zwölften Vollversammlung in Windhoek, Namibia, präsentiert und diskutiert.

Quelle: <https://youngreformers.lutheranworld.org/content/living-reformation-projects-around-world-16>

Living Reformation Project Sachsen – Bericht

Am 1. April fand unter dem Motto „Jugendliche treffen Kirchenvorsteher“ ein Projekttag in Adorf/Vogtland mit dem Thema „Wie hast Du's mit der Kirche?“ statt. Dieser Projekttag wurde für den Bereich des Oberen Vogtlands im Kirchenbezirk Plauen konzipiert. An diesem Angebot nahmen zwischen 20 – 30 Personen teil, davon 4 Jugendliche. Es waren die Schwestern-Kirchengemeinden Bad Brambach – Bad Elster, Markneukirchen – Erlbach sowie Adorf – Marieney – Wohlbach und Oelsnitz vertreten.

Inhaltlich ausgestaltet wurde dieser Tag von der Young Reformerin der ELKIN DELK (Evangelisch Lutherische Kirche in Namibia – Deutsche Evangelische Kirche) Anneliese Hofmann, Bezirkskatecheten Gottfried Neumann, Jugendmitarbeiter Manni Sauerbrey, Jugendwart Heiko Walz und Superintendentin Ulrike Weyer.

Den Auftakt bildete eine Andacht von Manni Sauerbrey. Methodisch wurde der Einstieg durch das gemeinsame Bauen von sog. „Spaghetti-Towers“ gestaltet (siehe Bild). Dabei traten fünf Kleingruppen gegeneinander an, indem sie versuchten, in einer bestimmten Zeit aus Spaghetti und Marshmallows den möglichst höchsten Turm zu errichten. In seiner Andacht, die sich auf diese Methode bezog, ging Manni Sauerbrey auf das „Wir“ beim

gemeinsamen Bauen ein und betonte die Gemeinschaft sowohl in der alltäglichen Gemeinde als auch gerade bei der Weiterentwicklung von Gemeinde. Im Anschluss tauschten sich die Teilnehmenden in Murren über die Frage „Was ist für mich Gemeinde?“ aus.

Aus dem Gespräch sollte jede Gruppe einen Begriff formulieren, der für die gesamte Gruppe diese Frage beantwortete. Als Ergebnisse wurden Einheit im Geist, Glaube, Zuhause, Liebe und Leib Christi festgehalten.

Nachdem die eigenen Gemeindesituationen und Gemeindeverständnisse verbalisiert und visualisiert wurden, führte Anneliese Hofmann den Blick über den Tellerrand hinaus. Sie führte mit einem Kurzreferat in das Leben in Namibia und in die besondere Situation als Christin der ELKIN DELK ein. Sie führte aus, dass es in Namibia nicht nur eine lutherische Kirche gibt, sondern insgesamt drei lutherische Schwesternkirchen. Sie machte deutlich, dass die Deutschnamibier in der Gesamtbevölkerung eine kleine Gruppe ausmachen und so auch die ELKIN DELK eine kleinere Mitgliederzahl verzeichnet. Es wurde im Kurzvortrag deutlich, dass die Finanzierung der Gemeinden von der Einnahmesituation in Deutschland klar zu unterscheiden ist, d.h. es handelt sich um eine sog. „Freiwilligenkirche“. Auch die Entfernungen, die die Pfarrerinnen und Pfarrer zwischen den einzelnen Predigtstätten überwinden müssen, sind wesentlich weitläufiger als selbst bei hiesigen Extremsituationen. Das führt zu einem zu weniger Gottesdiensten an einem Ort – z.B. nur zwei Mal im Monat – oder zu besonderen Gottesdienstformen, wie dem „Farmgottesdienst“. Bei dieser Form treffen sich Mitglieder aus mehreren Gemeinden auf einer zentral gelegenen Farm eines Kirchenmitglieds und feiern dort zusammen Gottesdienst. Auch Kreise oder der Konfirmandenunterricht finden gelegentlich in Form von Freizeiten auf Farmen statt. Zum anderen zeigt sich das auch in der besonderen Motivation der einzelnen Gemeindeglieder, die vieles organisieren mit dem Bewusstsein: „Was wir nicht machen, macht sonst keiner.“ Der Bericht über dieses Bewusstsein, im Grunde genommen „Priestertum aller Getauften“ in verständlichen Worten, fand große Resonanz bei den Teilnehmenden am Projekttag. Klar wurde aber auch, dass die namibische Gesellschaft wesentlich anders verteilt ist. Von einem Bevölkerungsanteil von 50% unter 25 Jahren träumt hier jede/r, die/der sich mit Renten beschäftigt. An diesen globalen Impuls schloss sich eine Kaffeepause an, in der die Anregungen aus dem Vortrag in Gesprächen aufgenommen wurden und die Zeit zur Begegnung genutzt wurde.

Dann begann die Workshop-Phase. Es wurden in zwei Runden jeweils 3 Workshops angeboten. Heiko Walz bot eine Gruppe zum Thema „Gottesdienste“, Gottfried Neumann und Ulrike Weyer gestalteten das Angebot „Beteiligung von Ehrenamtlichen“ und Mani Sauerbrey lud zum Austausch über „Gemeindeleben – Gruppen und Kreise“ ein. Die Ergebnisse der jeweiligen Workshops wurden auf Pinnwänden visualisiert. So beschäftigte sich in der ersten Workshop-Phase die Ehrenamtsgruppe vor allem mit der Frage nach der Gewinnung von Ehrenamtlichen. Die Diskussion betonte die unterschiedlichen Zugangsweisen zum Ehrenamt für die verschiedenen Generationen. Während sich die Mitarbeitergewinnung und Begleitung der Jugendarbeit durch intensive Ausbildungs- und Weiterbildungsformate (Glaubenskurs, Einsteigerrüstzeiten, vierteljährliche Mitarbeiterrüstzeiten, Mentoring) auszeichnet, scheint die Entlastung für Erwerbstätige durch Befristung der Ehrenamtsaufgabe angebracht. Von Seite der Hauptamtlichen wurde die unzureichende Qualifizierung der Pfarrerinnen und Pfarrer für die Gewinnung von

Reformation weltweit

Jugendnetzwerk

Ehrenamtlichen angesprochen. Die Vorstellung von Weiterbildungsangeboten sowohl durch die Ehrenamtsakademie als auch auf lokaler Ebene (Lektorenausbildung) wurde zum einen begrüßt und um größere Bekanntmachung gebeten. Zum anderen wurde kritisch angemerkt, dass solche Angebote nicht zur Voraussetzung für ein Ehrenamt und damit zu einer Hemmschwelle werden dürfen. Die Gruppe, die sich mit den Gottesdienstformen auseinandersetzte, machte sich für die Nachvollziehbarkeit der Gottesdienstinhalte stark. Unter anderem wurde die Befremdlichkeit nachvollzogen, die eine neu hinzukommende Person empfinden muss. Das Sichtbarmachen der Lesungen durch einen LCD Projektor oder die aktive Nutzung der eigenen Bibel sind hier Möglichkeiten. Die mündige Gemeinde findet in der Besprechung der Predigt sowie im Zeugnisgeben Gestalt. Der Ausdifferenzierung der (Gemeinde-) Gesellschaft trägt die vielfältig mögliche Musikgestaltung und Mischung von klassischer Liturgie und anders gestalteten Gottesdienstformen Rechnung. Das Gespräch konnte dabei durchaus auch eine Ambivalenz aufzeigen. So wurde die derzeitige Liturgie als vertraut und positiv wahrgenommen und dennoch kritisch nachgefragt, warum man hinsichtlich alternativer Gestaltungsmöglichkeiten nicht mutiger in der Umsetzung vorgehe. Gerade von Seiten der Jugendlichen wurde für ein Aufbrechen der klassischen Liturgie votiert. Neben den gestalterischen Formen wurde auch die herzliche Wirkung des Begrüßens und der Gemeinschaftsgestaltung im Gottesdienst besprochen. Wie das Gemeindeleben über den Gottesdienst hinaus aussehen soll, wurde unter der Überschrift „Gruppen und Kreise“ besprochen. Ein großes Potenzial von Gruppen liegt in der Adressierung generationsspezifischer Bedürfnisse. Sie sind die Form von Gemeinde, die am leichtesten einladend wirken kann. Zu fragen ist, welche Rolle Pfarrerrinnen und Pfarrer in den einzelnen Gemeindegemeinden spielen sollen. Als Herausforderungen wurden die Verknüpfung mit der Gesamtgemeinde und die Präsenz innerhalb derselben identifiziert. In der Mittagspause vernetzten sich die Teilnehmenden informellen. In der zweiten Runde wurde im Workshop „Gruppen und Kreise“ der Fokus auf die missionarischen Möglichkeiten dieser Kleinstzellen von Gemeinde gelegt. Hervorgehoben wurde dabei der persönliche Kontakt, bzw. die persönliche Einladung. Betont wurde, dass gerade diese Formen Raum für gegenseitige Seelsorge, gelebtes Gebet und gemeinsames Bibellesen bieten. Die Gottesdienstgruppe beschäftigte sich vor allem mit der Lebendigkeit im Gottesdienst. Gerade freudige Passagen im Gottesdienstverlauf muten manchmal eher dröge an. Das kann zu Teilen zwar auch an der Liturgie- und Musikform liegen, hat aber auch u.U. mit dem fehlenden inhaltlichen Verständnis der Liturgieteile zu tun. Angeregt wurde eine Wiederbelebung der Katechese für die Gesamtgemeinde. Wie schon in der ersten Runde wurde die Nachvollziehbarkeit des Ablaufs betont. Großen Platz nahm auch die Frage ein, wie eine ehrliche Willkommenskultur gegenüber neuen Gottesdienstbesuchern in der Gemeinde kultiviert werden kann. Der Ehrenamtsworkshop stellte die Gefahr heraus, einzelne Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger mit zu vielen Aufgaben zu überladen. Es komme v.a. auf kleinteilige Aufgabenverteilung an. Das Grundmotiv des Ehrenamts sei gabenorientiert zu arbeiten. Den Abschluss bildete ein Stehkafee mit anschließendem Reisesegen.

Reformation weltweit

Frauen Netzwerk

Der Lutherische Weltbund (LWB) wurde 1947 in Lund (Schweden) gegründet und hat seinen Sitz in Genf. Ihm gehören 145 lutherische Kirchen mit über 70 Millionen Mitgliedern in 79 Ländern an. Als Organ seiner Mitgliedskirchen handelt der Genfer Stab des LWB in den Bereichen, die alle Mitgliedskirchen gemeinsam betreffen, wie z.B. Mission und Entwicklungsarbeit, humanitäre Hilfe, Menschenrechte, Theologie, ökumenische und interreligiöse Beziehungen und Kommunikation.

Das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) fördert die Erfüllung der Aufgaben des LWB und dient der Mitarbeit und Koordinierung seiner 13 deutschen Mitgliedskirchen im LWB. Es sorgt für Information und Kommunikation seiner Mitgliedskirchen mit dem LWB und für eine möglichst gemeinsame Vertretung ihrer Anliegen ihm gegenüber. (Quelle: Nachlese der elften Vollversammlung 2010/ Seite 16)

Um die Beteiligung von Frauen in allen Bereichen der kirchlichen Arbeit zu erhöhen, wurde 1972 das Frauennetzwerk WICAS (Women In Church And Society) gegründet. 1984 wurde eine verbindliche Quotenregelung für Frauen und Jugend festgelegt. Seit 1997 werden Genderaspekte berücksichtigt. 2013 verabschiedete der Rat des LWB das Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB. Biblisch fundiert werden die Kirchen ermutigt, sich für eine gerechte Gemeinschaft einzusetzen.

WOMEN IN CHURCH AND SOCIETY
THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

WICAS WOMEN IN CHURCH AND SOCIETY
Frauennetzwerk des LWB -
WICAS Westeuropa
12. bis 14. Juni 2017
im Himmelszelt in Wittenberg

Reformation weltweit

Frauennetzwerk

220

Montag, 12. Juni 2017

- 09.45 Uhr **Morgenandacht**
Martina Mangels und Team
- 10.00–12.00 Uhr **»Wir sind frei in allen Dingen – Frauen am Lutherweg« Szenische Lesung Teil I mit Musik**
Folgen Sie uns – entdecken Sie Frauen, die hier im 16. Jahrhundert wirkten und »frei von allen Dingen« neue Aufbrüche wagten.
Autorinnenteam
Jeannine Zieschank, Cembalo

12.00 Uhr **Mittagssingen / Andacht**

- 14.00–17.00 Uhr **»Wir sind frei in allen Dingen – Frauen am Lutherweg« Szenische Lesung Teil II**
Autorinnenteam
Jeannine Zieschank, Cembalo

18.00 Uhr **Abendandacht**
Dr. Cornelia Schlarb, Theologin

- 18.30 Uhr **Frauen der Reformation Bildvortrag**
Dr. Cornelia Schlarb, Theologin

Dienstag, 13. Juni 2017

- 09.45 Uhr **Morgenandacht**
Hella Mahler, Pastorin
- 10.00–12.00 Uhr **Ist das gerecht? Geschlechterrollen in Familie, Beruf und Gesellschaft: Kinder, Kirche und Karriere**
Anhand des Grundsatzpapiers zur Gendergerechtigkeit des Lutherischen Weltbundes wird über gerechte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit und über die Veränderung von Geschlechterrollen diskutiert.
Hella Mahler, Kathrin Wallrabe und Team

12.00 Uhr **Mittagssingen / Andacht**

- 14.00–17.00 Uhr **Kinder, Kirche und Karriere: Gendergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft**
Hella Mahler, Kathrin Wallrabe und Team

18.00 Uhr **Abendandacht**
Hella Mahler, Pastorin

Mittwoch, 14. Juni 2017

08.45 Uhr **Morgenandacht**
Kathrin Wallrabe

- 10.00–12.00 Uhr **Her-Story: Frauengeschichte(n) weltweit,**
Lesung, Film und Schreibwerkstatt
Dr. Cornelia Schlarb, Hella Mahler, Kathrin Wallrabe u.a.

12.00 Uhr **Mittagssingen / Andacht**

- 14.00–17.00 Uhr **Erfolgsgeschichte Frauenmahl**
Workshop
Kathrin Wallrabe und Team

18.00 Uhr **Abendandacht**
Hella Mahler, Pastorin

- 18.30 Uhr **Septem Mulieres – Eine Zeitreise**
Theateraufführung
Projekt des MÜLLERHOF MITTWEIDA e.V.
Projektleitung / Regie: Julita Decke

GESCHICHTE – GEGENWART – ZUKUNFT
Das Frauennetzwerk des Lutherischen Weltbundes (WICAS-Westeuropa) präsentiert sich vom 12.–14. Juni 2017 im Himmelszelt in Wittenberg (Andreasbreite neben dem Luthergarten).

Reformation weltweit

LWB-Vollversammlung 2017

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jahrgang 2017 – Nr. 13/14 / B 21 Dresden, am 28. Juli 2017

Botschaft

Zwölfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 10. bis 16. Mai 2017, Windhuk (Namibia)

Einleitung

1) Wir, die 309 Delegierten der Zwölften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die unter dem Thema „Befreit durch Gottes Gnade“ stand, haben uns vom 10. bis 16. Mai 2017 in Windhuk (Namibia) versammelt, um zu beten, uns zu beraten und das Brot miteinander zu brechen. Wir sind aus unterschiedlichen Weltregionen, aus großen Kirchen und kleinen Kirchen zusammengekommen und vertreten 145 Mitgliedskirchen aus 98 Ländern, denen mehr als 75 Millionen lutherische Glaubende angehören.

2) Im Jahr 2017 begehen wir das 500. Reformationsjubiläum. Unser Weg hat uns von 1517 bis 2017 geführt mit „hier stehen wir“ und „hier gehen wir“. Wir haben die Freude, Liebe und Gastfreundschaft des Vereinten Kirchenrates der namibischen evangelisch-lutherischen Kirchen erlebt und erfahren, und wir haben den auferstandenen Christus gefeiert, der in unserer Mitte wohnt.

3) Auch bei dieser Vollversammlung ist uns aufs Neue die in der heutigen Welt gegenwärtige Sünde begegnet, von der Menschen und Schöpfung weiterhin gefangen sind, und wir haben mit ihr gerungen. Der Apostel Paulus schreibt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1) Befreit durch Gottes Gnade werden wir von der Sünde frei gemacht, uns nach außen zu wenden, um dankbar und froh unsere Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen (Freiheit eines Christenmenschen, 1520). Wir rufen aus unseren vielfältigen Kontexten: Erlösung ist für Geld nicht zu haben, Menschen sind für Geld nicht zu haben und Schöpfung ist für Geld nicht zu haben.

Befreit durch Gottes Gnade

4) In der heutigen Welt stellen viele soziale und ökonomische Faktoren die „Freiheit“ auf die Probe. Die Erzeugung von Reichtum wird höher geschätzt als alles andere und es gilt als normal, dass Menschen und Schöpfung als Waren behandelt werden. Es gibt keinen Ort, der Sicherheit vor Gewalt bietet. Wenn wir diese Ideen kritiklos übernehmen, verweigern wir dem Leib Christi seine Ganzheit.

5) In Christus wird uns Gottes Liebe ohne Vorleistung und Bedingungen geschenkt. Sie befähigt uns, unsere Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen durch den fürsorglichen Umgang mit der ganzen Schöpfung. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“. (Epheser 2,8) Dieses Verständnis von der befreienden Gnade beeinflusst auch weiterhin alle Dimensionen des Lebens und Selbstverständnisses unserer Kirchengemeinschaft. Uns sind drei zentrale Bereiche bewusst, die uns Gabe und Aufgabe sind:

Versöhnung und Gedenken

6) Der Gott Israels wirkt weiterhin unsere Versöhnung mit ihm, miteinander und mit der ganzen Schöpfung. Wir würdigen und danken für die PartnerInnen, die dem LWB im ökumenischen und interreligiösen Dialog verbunden sind.

7) Wir freuen uns an den Früchten der ökumenischen Dialoge, spüren aber weiter den Schmerz der Spaltung. Wir danken Gott für den historischen, 2010 im Rahmen des lutherisch-mennonitischen Dialogs gefassten Beschluss der Buße und Versöhnung und die weiteren positiven Schritte, die seither unternommen wurden. Durch Dokumente wie die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999) und „Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ (2013) haben wir gelernt, unsere gemeinsame Geschichte nicht aus dem Blickwinkel der Unterschiede, sondern der Einheit zu betrachten. Wir haben Zeugnis gegeben von der Macht der befreienden Gnade Gottes im Rahmen von Ereignissen, bei denen wir gemeinsam gebetet und öffentlich Zeugnis gegeben haben, wie etwa dem historischen gemeinsamen ökumenischen Reformationsgedenken am 31. Oktober 2016 in Lund und Malmö (Schweden). Solche Erfahrungen erquickten uns zu dem Dienst der Versöhnung, der uns anvertraut ist.

8) Das 500. Reformationsjubiläum ist zudem ein Anlass für die Kirchengemeinschaft, darüber nachzudenken, was es in der heutigen, multireligiösen Welt bedeutet, LutheranerIn zu sein. Es wird daran gearbeitet, Brücken über religiöse Gräben zu schlagen und zum Wohl aller zusammenzuarbeiten. Interreligiöse Kompetenz, Seelsorge für interreligiöse Familien sowie kontinuierlicher interreligiöser Dialog und kontinuierliche interreligiöse Zusammenarbeit werden von entscheidender Bedeutung sein für die fortgesetzte Befreiung und Versöhnung aller Menschen.

9) Auch innerhalb der Gesellschaft gibt es Situationen, die nach Gottes befreiender Gnade rufen. Zwei konkrete Beispiele, wo diese Art Versöhnung erforderlich ist, sind die leidvollen Erinnerungen, die die Beziehungen unseres Gastgeberlandes Namibia mit Deutschland trüben, sowie der fortdauernde Konflikt im Heiligen Land¹. Wir bekräftigen unseren Ruf und unser Sehnen nach Versöhnung überall dort, wo Gottes Befreiung nötig ist.

Communio und Kontext

10) Das LWB-Dokument „Das Selbstverständnis der lutherischen Kirchengemeinschaft“ beschreibt den LWB als Kirchengemeinschaft, die von „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ geprägt ist. (S. 5) Jede Mitgliedskirche ist geprägt von ihrem Kontext und in die Einheit in Christus hineingerufen. Keine Kirche ist zu groß oder zu klein – jede trägt ihren einmaligen Ton zum Chor der Kirchengemeinschaft bei.

11) Wir bleiben offen für die Gegenwart Christi und die Gastfreundschaft unseres Gegenübers. Wir sind bestrebt, eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein, die sich weiterhin zu dem dreieinigen Gott bekennen und in der Verkündigung des Wortes

¹ Während der Vollversammlung billigte der LWB die öffentliche Erklärung „zur Versöhnung im Zusammenhang mit dem Völkermord in Namibia“ und die Resolution zu Israel-Palästina.

Reformation weltweit

LWB-Vollversammlung 2017

222

Jahrgang 2017 – Nr. 13/14 B 22

AMTSBLATT/HANDREICHUNGEN

Dresden, am 28. Juli 2017

Gottes übereinstimmen. Wir sind in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verbunden (LWB-Verfassung, 3.1). In einer zunehmend polarisierten Welt ist es für die Kirchengemeinschaft wichtiger denn je die Kirchen zu begleiten, die sich durch die Realitäten ihres Kontexts hindurch ihren Weg suchen und dabei versuchen, sich durch das kontexttranszendierende Evangelium leiten zu lassen. Wie auf der Sitzung des LWB-Rats 2012 in Bogota besprochen, führen wir die Emmaus-Konversation über Ehe, Familie und Sexualität fort und stehen im Dialog über weitere wichtige Themen wie Kolonisierung, Kommerzialisierung, Rassismus, Frauen im ordinierten Amt, biblische Hermeneutik und Gender. Zu Füßen des Kreuzes finden wir unsere Einheit in Christus. Rechte Beziehungen der Rechenschaft und Autonomie werden die nächste Phase des Weiterbaus an unserer Gemeinschaft vertiefen und wir hoffen auf die Weisheit, in diese Zukunft hinein zu folgen und zu führen.

Prophetische Diakonie

12) Als Akt des Widerstands gegen die ökonomische und monastische Kultur seiner Zeit führte Martin Luther den „Gemeinen Kasten“ ein – Mittel, die für die Versorgung der Armen eingesetzt wurden. Zum fünften Gebot schreibt Luther: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.“ (Kleiner Katechismus) Die christliche Freiheit verpflichtet uns dazu, Sorge zu tragen für die Bedürfnisse unserer Nächsten.

13) Wir danken Gott für das fortdauernde Wirken und den diakonischen Dienst der LWB-Abteilung für Weltdienst, des ACT-Bündnisses, dessen Gründungsmitglied der LWB ist, und anderer ökumenischer Partner. Wir danken Gott für neue Partnerschaften in der humanitären Arbeit mit Organisationen wie Islamic Relief Worldwide und Caritas Internationalis. Unser Selbstverständnis als Kirchengemeinschaft wird gestärkt durch unsere Zusammenarbeit in der liebenden Hinwendung zu den Geringsten.

14) Die Weltgemeinschaft strebt nach der Verwirklichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung 2030. Vor diesem Hintergrund verpflichten sich Kirchen in allen Ländern erstmals oder neuerlich, ihren Teil dazu beizutragen, dass für jene gesorgt wird, die häufig vergessen und ausgeschlossen werden. Für jene, die diesen langen Weg beschreiten, sei es über weite Entfernungen oder schlicht von einem Tag zum nächsten, mögen unsere Akte des diakonischen Dienstes auch weiterhin unser Zeugnis in einer Welt und Schöpfung lebendig machen, die verzweifelt nach Befreiung und Gerechtigkeit ruft.

Erlösung – für Geld nicht zu haben

15) Die Erlösung stellt die Leben spendende Beziehung zwischen Gott und seiner Schöpfung wieder her. Sie rettet, befreit, heilt, verwandelt, erhebt, bevollmächtigt, versöhnt und rechtfertigt. Die Erlösung wird uns ohne Vorleistung geschenkt. Sie kann nicht verdient werden, denn Gott schenkt sie bedingungslos in Christus. Wir müssen diese frohe Botschaft von der Befreiung ohne Vorbedingungen weitergeben, wie sie uns zuerst in Christus geschenkt wurde. Erlösung kann nicht für Geld angeboten werden, denn man kann sie nicht besitzen. Die Erlösung ist für Geld nicht zu haben!

16) Genau wie zur Zeit Martin Luthers wird auch heute auf manipulative, nötigende, falsche Hoffnung weckende und gar tödliche Weise die Erlösung zur Ware herabgewürdigt. Wieder sind falsche Auslegungen von Erlösung, einschließlich der weiten Verbreitung des Wohlstandsevangeliums, auf dem Markt für Geld zu haben.

17) Wir sind uns bewusst, dass die bedingungslose Gabe der Erlösung sowohl persönlich als auch kollektiv geschenkt wird. Diese Gabe befreit uns von Bindungen, damit wir Erlösung erfahren und uns an ihr beteiligen durch Solidarität. Die Erneuerung der

Kirche und die vollumfängliche Verwirklichung der ganzheitlichen Mission in unseren Häusern, unserer Kirche und Gesellschaft sind abhängig von der wahren Freiheit aller Menschen.

18) In ganzheitlicher Mission müssen die Verkündigung des befreienden Evangeliums sowie Advocacy-Arbeit und Diakonie auf kreative Art bewerkstelligt und miteinander geteilt werden.

Menschen – für Geld nicht zu haben

19) „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, (...)“ (1. Mose 1,27) Jedem Menschen wohnen derselbe Wert und dieselbe Würde inne. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte skizziert zwar viele dieser Prinzipien, Glaubende aber wissen, dass zum Bilde Gottes (imago Dei) geschaffene Wesen nicht zum blanken Überleben befreit sind, sondern um in der Fülle des Lebens zu gedeihen.

20) In der Taufe werden wir berufen und bevollmächtigt, als JüngerInnen Jesu an Gottes Mission (missio Dei) mitzuwirken und uns gemeinsam mit ihm für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung einzusetzen. Ökonomische und politische Ideologien wollen zwar die Gaben des menschlichen Lebens als Ware behandeln, wir aber verkünden, dass Menschen für Geld nicht zu haben sind!

21) Die Kirche sollte Ausgrenzungsmechanismen widerstehen und danach streben, in unserer Gemeinschaft, unserem Gottesdienst und unserem diakonischen Wirken versöhnende Integrationsmechanismen zu verkörpern. Der gleichberechtigte Zugang zu Gemeingut und Prozessen der Entscheidungsfindung, zu Sicherheit, insbesondere für Schwache, zu sinnvoller Teilhabe und Interaktion aller Gruppen sind grundlegend für diese Aufgabe. Wir empfehlen das LWB-Dokument „Die Kirche im öffentlichen Raum“ (2016) zur Verwendung und zur vertieften Auseinandersetzung in den Mitgliedskirchen.

Volle Teilhabe aller Menschen

22) Im Jahr 1984 machte sich der LWB auf den Weg in Richtung der 40/40/20-Quotenverpflichtung für eine integrative Vertretung von Frauen, Männern und jungen Menschen. Wir würdigen, dass die Zwölfte LWB-Vollversammlung diese Quote im Großen und Ganzen erfüllt hat. Im lokalen Kontext sind viele – insbesondere Frauen und junge Menschen – vielfach nicht vollumfänglich vertreten.

23) Wir sind Gott dankbar für das Zeugnis und die Arbeit in den 55 Projekten junger LWB-ReformatorenInnen, die 25 000 Menschen erreicht haben. Die junge Generation weist uns den Weg bei Fragestellungen, die für unsere Kirchengemeinschaft von entscheidender Bedeutung sind, und sie strebt nach vollumfänglicher Partizipation durch generationenübergreifende Gespräche und die gemeinsame Übernahme von Führungsverantwortung.

24) Seit 1984 bekräftigt der LWB die Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt. Wir würdigen die 119 Mitgliedskirchen, die aktuell alle, die berufen sind, egal ob Männer oder Frauen, ordinieren. Die Kirchengemeinschaft begleitet weiter jene, die noch unterwegs sind, und wir rufen die Mitgliedskirchen, die Abstand von der Frauenordination genommen hat, dringend auf, einen Prozess und einen Zeitplan für eine Überprüfung dieser Entscheidung zu entwickeln. Mit dem inzwischen in 23 Sprachen vorliegenden „Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB“ sollten sich alle Mitgliedskirchen vertieft auseinandersetzen und es dann umsetzen.

Geschlechtsbezogene Gewalt und Gewalt gegen Frauen in Kirche und Gesellschaft

25) Wir leben in einer Welt, in der mindestens jede dritte Frau irgendwann von geschlechtsbezogener Gewalt betroffen ist. Für viel zu viele ist das Kriegsverbrechen Vergewaltigung leidvolle Realität. Wir sind Ebenbilder Gottes, dementsprechend ist Gewalt aufgrund des Geschlechts unannehmbar. Kirchen haben die

Verantwortung, den Machtungleichgewichten in patriarchalen Gesellschaften entgegenzutreten und durch eine angemessene und umfassende Sexualerziehung gegen Stigmatisierung und Tabuisierung vorzugehen. Gespräche über Genderinklusivität, Geschlechterrollen, das Männlichkeitsbild und umgestaltende Partnerschaft sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Aufgabe.

26) Schweigen und Scham, Fehlinformationen und Manipulationen können sich im kirchlichen Kontext häufig noch verstärken. Die Kirche muss allen einen sicheren Raum bieten, und TäterInnen müssen zur Verantwortung gezogen werden. Schulungen, Richtlinien und Studien im Sinne eines entsprechenden Verhaltenskodex, wie etwa „Kirchen sagen ‚Nein‘ zur Gewalt gegen Frauen“ (2002), sind hilfreiche Ausgangspunkte für alle Kirchen und Organisationen.

Wachsende Ungleichheit

27) Es sind erhebliche Fortschritte bei der Linderung extremer Armut zu verzeichnen. Trotzdem leben wir in einer Zeit, in der die 8 reichsten Menschen über ebenso viel Reichtum verfügen wie das untere Drittel der Weltbevölkerung.² Eine Verteilung und ein Zugang zu Ressourcen sowie eine Ressourcenpolitik, die eine extreme Anhäufung von Reichtum zulassen, müssen thematisiert werden. Vielfach verschärfen Rassismus, Kastenwesen und Stammesdenken diese Faktoren. Wir würdigen sämtliche, im Bereich von Kirchen und Religionen geleistete, diakonische Arbeit und Advocacy, die hier ansetzt. Wir rufen Kirchen und kirchennahe Organisationen auf der ganzen Welt dazu auf, sich aus Gründen der Gerechtigkeit und der Menschenrechte für alle mit klaren Worten für eine faire Umverteilung von Reichtum und Sozialschutz einzusetzen.

Berufung und sinnvolle Arbeit

28) Nach Luthers Auffassung ist jeder Mensch frei, das eigene Lebenswerk als Berufung zu verstehen, mit der die Liebe Gottes weitergegeben werden kann. Zu oft reduziert die heutige neoliberale Marktwirtschaft den Menschen zur Ware. Das beraubt uns unserer Menschenwürde und einer sinnvollen Arbeit. Menschenhandel, Zwangsarbeit, Lohnwucher und unlautere Kredite verhindern die volle Integration und Teilhabe am öffentlichen Raum. Arbeitsüberlastung sowie Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit entwerfen nach wie vor die Zukunft einer ganzen Generation und unserer Welt. Faktoren wie ein starkes Lohngefälle und sich stark unterscheidende Chancen auf dem Arbeitsmarkt führen zu einer Migration von gebildeten Arbeitnehmenden und Fachkräften, mit dem Effekt, dass vielerorts die Folgen des Brain-Drains zu spüren sind.

Bildung

29) Die Bildung bietet einen möglichen Mechanismus für Integration. LutheranerInnen fördern seit 500 Jahren Bildungsarbeit und müssen Verantwortung dafür übernehmen, dass dieses Erbe fortgesetzt wird. Wir treten ein für eine kostenlose, frei zugängliche, qualitativ hochwertige Bildung für alle Menschen auf allen Ebenen, in der jeweiligen Muttersprache. Eine gendersensible, intersektionale theologische Ausbildung, Austauschprogramme und Dialogmöglichkeiten zwischen lutherischen Kirchen und interreligiösen Gemeinschaften können zudem als positive Mechanismen für Integration und Wandel wirken.

Flüchtlinge und Vertriebene

30) Weltweit sind zurzeit 65 Millionen Menschen enturzelt. Wir danken Gott für das Geschenk des LWB-Weltdienstes, der 2,5 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in 24 Ländern will-

kommen heißt. Wir beauftragen das Büro der LWB-Kirchengemeinschaft, weiterhin für Flüchtlinge und MigrantInnen einzutreten und die Mitgliedskirchen bei der Entwicklung ihrer Kapazitäten zur Aufnahme von Flüchtlingen und zur Leistung langfristiger Entwicklungsarbeit zu unterstützen, die sie in ihrer Eigenständigkeit fördert. Wir unterstützen lokalisierte Ausbildungsmaßnahmen und die Nutzung von LWB-Materialien wie „Fremde willkommen heißen – Selbstverpflichtungen von Religionsführerinnen und Religionsführern“.

Advocacy

31) Die Advocacy-Arbeit ist integraler Bestandteil des öffentlichen Zeugnisses unserer Kirchengemeinschaft. Entscheidungs- und AmtsträgerInnen innerhalb und außerhalb der Kirche in die Verantwortung zu nehmen, ist von entscheidender Bedeutung. Wir stellen uns dem zunehmenden Einfluss von Polarisierung, Populismus, Protektionismus und dem Postfaktischen entgegen und ermutigen die LutheranerInnen, sich auch weiterhin schwerpunktmäßig für die Schaffung einer wirksamen Gesetzgebung einzusetzen, die Freiheit, Gleichheit, Rechte und Würde für alle Menschen gewährleistet.

Schöpfung – für Geld nicht zu haben

32) Gott hat Himmel und Erde geschaffen, und jeder Teil der Schöpfung ist inhärent gut. Als Menschen, die an den dreieinigen Gott glauben, bekennen wir, dass Gott relational ist. Gott ist Schöpfer und Lebensspender der Schöpfung als Quelle allen Seins, nicht als außenstehender Beobachter. Für die ganze Schöpfung starb Christus schließlich und stand auf vom Tod. Heute stöhnt die ganze Schöpfung unter der Last von Ungleichgewicht, Übernutzung und Missbrauch. Viele genießen den Überfluss, während es anderen sogar am täglichen Brot gebricht. Als Weltgemeinschaft verbrauchen wir 1,6 Planeten im Jahr – und unser Verbrauch wächst weiter.

33) Der Mensch ist Geschöpf Gottes und sein Mitschöpfer. Wir müssen der Versuchung und Fehlinterpretation widerstehen, als MeisterInnen zu handeln, die die Schöpfung beherrschen. Vielmehr sind wir HaushalterInnen, die dafür Verantwortung tragen, in Koexistenz mit der Schöpfung diese zu bebauen und zu bewahren. Das endlose Streben nach Wachstum und der Anhäufung von Reichtum wird häufig als letztes Ziel gesehen, aber wir glauben, dass das Wohl der Schöpfung Gottes Absicht und Ziel ist. Die Schöpfung ist für Geld nicht zu haben! Der Klimawandel wirkt sich an jedem Ort anders aus. Aber im Gewebe der Schöpfung erkennen wir, dass die Lösungen für den Klimawandel gleichzeitig global und lokal sind.

Bildung und alternative Wirtschaftsmodelle

34) Wir müssen die Wahrheit sagen über das vorherrschende Wirtschaftsmodell unserer Tage. Im Streben nach Wirtschaftswachstum sind Land, Meer und alle Geschöpfe zu Waren herabgewürdigt worden. Das ist Unrecht! Wir suchen nach alternativen Wirtschaftsmodellen, die dem Wohl der gesamten Schöpfung dienen. Durch allgemeine und theologische Bildung kann die Kirche lokale und globale Anstrengungen fördern, die heutige Generation für positiven Wandel zuzurüsten. Der LWB kann die Mitgliedskirchen dabei unterstützen, theologisch fundierte Umweltschutzprogramme, umweltbewusste Entscheidungen zum Lebensstil und Advocacy zu entwickeln.

² Oxfam

Reformation weltweit

LWB-Vollversammlung 2017

224

Jahrgang 2017 – Nr. 13/14 B 24

AMTSBLATT/HANDREICHUNGEN

Dresden, am 28. Juli 2017

Austauschprogramme, Erfahrungsaustausch und Advocacy

35) Wir unterstützen die Arbeit des LWB im Bereich Bewahrung der Schöpfung, insbesondere das Engagement des Jugendreferats bei den Gipfeln der Konferenz der Vertragsparteien des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen. Wir verweisen auf die vielfältige bereits geleistete Arbeit im lokalen Kontext und ermutigen den LWB, Maßnahmen zur Weiterbildung und zum Kapazitätsaufbau anzubieten, insbesondere im Blick auf Austauschprogramme und Erfahrungsaustausch. Dieses weltweite Zeugnis wird die Mitgliedskirchen dazu stärken, ihre jeweilige, einmalige Stimme zu erheben. Die Existenz multinationaler Konzerne kompliziert die Advocacy-Arbeit auf der nationalen Ebene, aber kreative Partnerschaften zwischen den Kirchen sowie mit zivilgesellschaftlichen und privatwirtschaftlichen Partnern können unsere Bemühungen ebenfalls stärken.

Befreiende Gnade: unsere gemeinsame Aufgabe

36) Gottes befreiende Gnade erfüllt uns mit Glauben, Hoffnung und Liebe für die Teilnahme an Gottes Mission in dieser Welt. Im Jahr des 500. Reformationsjubiläums verkünden wir eine Botschaft, die die Welt heute genauso dringend braucht wie von jeher: Erlösung – für Geld nicht zu haben, Menschen – für Geld

nicht zu haben, Schöpfung – für Geld nicht zu haben! Befreit durch den Dreieinigen Gott beten wir um die Klarheit und den Mut, erquickt durch Gottes Wandel wirkende, versöhnende und stärkende Gegenwart hinauszugehen in unsere Beziehungen, unsere Kirche und unsere Gesellschaft.

37) Die Kirchengemeinschaft (koinonia) ist eine kostbare Gabe, die uns Gottes Gnade schenkt, und sie ist uns auch Aufgabe. Die Probleme unserer Zeit müssen uns nicht bestimmen. Irdische Strukturen und Formen mögen fallen, aber in Christus Jesus haben Sünde und Tod keine Macht über uns. Wir sind durch die Gnade im Glauben befreit dazu, Kirche zu sein im Dienst mit den Nächsten.

38) Nehmen wir in vollem Umfang Anteil an Freud und Leid der je anderen Glieder der Gemeinschaft, beten wir füreinander und teilen wir, wo immer möglich, unsere spirituellen wie materiellen Ressourcen miteinander. Widerstehen wir der Versuchung, uns in Sünde in uns selbst zu verkrümmen. Jesus Christus hat gesagt: „Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Gentge.“ (Johannes 10,10) Wir sind befreit durch Gottes Gnade und gehen voller Freude hinaus, diese Aufgabe wahrzunehmen.

Reformation weltweit

LWB-Vollversammlung 2017

Umsetzungstagung

Zur Tagung

„Erlösung, Menschen und Schöpfung – für Geld nicht zu haben!“ – Mit diesem Aufruf entfaltete der Lutherische Weltbund zur 12. Vollversammlung in Windhoek das Motto „Befreit durch Gottes Gnade“ in drei Themenspots. Erlösung ist nicht für Geld zu haben, sondern wird allein durch Gottes Gnade geschenkt. Über Martin Luthers Einsicht hinausgehend wird heute erkannt, dass die Lebenssituation von Menschen auch davon abhängt, wie sie mit der Schöpfung umgehen. Die Rechte und die Würde des einzelnen Menschen dürfen nicht dem Geld unterworfen werden. Aber was heißt das konkret für die Christ*innen und ihre Kirchen? Die Teilnehmer*innen an der Vollversammlung aus der sächsischen und mitteldeutschen Kirche vermitteln in dieser Tagung ihre Einsichten und Erfahrungen. Referent*innen aus der Ökumene eröffnen den weltweiten Horizont. Das internationale Liedgut der Vollversammlung kommt zum Klingen und wird die Tagung inspirieren. In „Werkstätten“ zu vier Schwerpunkten werden gemeinsam Handlungsoptionen für die Kirchen hier in Mitteldeutschland entwickelt.



Reformation weltweit

LWB-Vollversammlung 2017

Umsetzungstagung

226

FREITAG, 08. SEPTEMBER 2017

Bitte richten Sie Ihre Anreise zwischen 16.00 Uhr und 18.00 Uhr ein.

- 18.15 Uhr** Abendessen
- 19.15 Uhr** **Begrüßung und Eröffnung**
Johannes Bilz, Ravinder Salooja
- 19.45 Uhr** **„... für Geld nicht zu haben! Befreit durch Gottes Gnade“**
Eine Einführung in die Theologie der Themen der 12. Vollversammlung des LWB
Landesbischof Dr. Carsten Rentzing
- 21.00 Uhr** **„Liberated by God's Grace.“**
Impressionen von der Vollversammlung mit einem Video von *Karsten Kopjar*, Social Media Team der EKM, sowie weiteren Beiträgen
- 22.00 Uhr** **Gebet zur Nacht in der Barbara-Kapelle**
anschließend Nach(t)gespräche in der Cafeteria bei Wein, Fettschnitten und Obst

SONNABEND, 09. SEPTEMBER 2017

- ab 7.30 Uhr** Frühstück
- 9.00 Uhr** **„Unverkäuflich“ – Bibelarbeit zu Levitikus 25**
Prof. em. Dr. Rainer Kessler, Philipps-Universität Marburg
- 10.00 Uhr** Pause
- 10.15 Uhr** **Kontext Mitteldeutschland**
- 1. Menschen – für Geld nicht zu haben!**
Kirchen, Kirchlichkeit und Religiosität in Ostdeutschland
Dr. Olaf Müller, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster
 - 2. Schöpfung – für Geld nicht zu haben!**
Zur Situation von Klima und Umwelt heute und hier
Siegrun Höhne, Studienleiterin Ev. Akademie Sachsen-Anhalt, Wittenberg
 - 3. „Ja, und...“ – Einreden aus weltweiter Perspektive**
Pfarrer Joachim Zirkler, Studienleiter, LWB-Zentrum Wittenberg; *Judith Königsdorfer*, Zen-

tralausschuss des ÖRK, Halle/Sa.

- 11.30 Uhr** Pause mit Kaffee & Tee
- 12.00 Uhr** **„Auf dem Weg in die Kirchen Mitteldeutschlands“**
In den vier parallelen Werkstätten werden einzelne Themen weiter entwickelt
- 1. Werkstatt „Gender“**
Pfrin. Carola Ritter, Leiterin der Ev. Frauen in Mitteldeutschland; *Katrin Wallrabe*, Gleichstellungsbeauftragte, EVLKS
 - 2. Werkstatt „Jugend“**
Jan Witza, Referent im Landesjugendpfarramt, EVLKS, Dresden; *Julia Braband*, Mitglied Rat des LWB; *Annemarie Zielke*, EVLKS
 - 3. Werkstatt „Gerechtigkeit & Frieden“**
Supin. Ulrike Weyer, Plauen, EVLKS; *Pfrin. Eva Hadem*, Leiterin Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum Magdeburg, EKM
 - 4. Werkstatt „anders wachsen“**
Siegrun Höhne, Studienleiterin Ev. Akademie Sachsen-Anhalt, Wittenberg
- 13.00 Uhr** Mittagessen
- 13.45 Uhr** **Weiterarbeit in den vier Werkstattgruppen**
- 15.00 Uhr** Kaffee und Kuchen
- 15.30 Uhr** **Inspirationen aufnehmen, Früchte sammeln**
mit Feedback der Tagungsbeobachterinnen
Bettina Westfeld, Mitglied Rat des LWB, EVLKS, *KRin Charlotte Weber*, EKM
- 16.30 Uhr** **Gottesdienst feiern**
nach Formen der Liturgien der 12. Vollversammlung in Windhoek
- 17.30 Uhr** **Abschluss der Tagung und Abreise**

Änderungen vorbehalten!
Tagung-Nr. 17-416



Reformation weltweit

Partnerschaftstagung der EVLKS

... dass ihr hingeh

Bericht von der sächsischen Partnerschaftstagung im Juni 2016 in Meißen

... war der Titel der vom Leipziger Missionswerk mitorganisierten internationalen Partnerschaftstagung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS), die vom 9. bis 14. Juni 2016 in der Evangelischen Akademie Meißen stattfand. Zehn Delegierte aus unseren drei Partnerkirchen nahmen daran teil.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Als der Weggang von Direktor Volker Dally feststand, wurden alle wichtigen Termine für das erste Halbjahr 2016 unter den Mitarbeitenden aufgeteilt. Die internationale Partnerschaftstagung der EVLKS mit zu organisieren und dann auch besuchen zu dürfen, war für mich ein großes Geschenk. Die Verbundenheit mit unseren Partnern in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea wurde eine Woche lang erlebbar.

Vielfalt vereint im Glauben

Unser Team, zu dem auch die weltwärts-Freiwilligen aus Tansania und Indien gehörten, reiste schon am Vormittag des ersten Konferenztages an, um bei den letzten Vorbereitungen zu helfen. Am Nachmittag kamen die ersten Gäste und es wurde langsam spannend. An die 100 Teilnehmende aus 17 Ländern und aus 26 Partnerschaften wurden erwartet!

Mit sächsischen Leckereien, Musik, dem Grußwort des Landesbischofs Dr. Carsten Rentzing und der Begrüßung in den verschiedenen Sprachen der Konferenzteilnehmenden war der Auftakt für die Tagung gelungen.

In den nächsten Tagen wurden Reformation und Gerechtigkeit in Morgen- und Abendbeten, Bibelarbeiten, theologischen Vorträgen, Exkursionen, Gruppenarbeiten und schließlich zum Begegnungsfest thematisiert.

Welche außergewöhnliche, ja einzigartige und höchst interessante Konferenz die Partnerschaftskonferenz war, wurde mir erst im Laufe der Zeit deutlich. Da kamen engagierte Menschen aus aller Welt zusammen, die sich noch nie zuvor in dieser Konstellation getroffen hatten, um sich über Themen der Partnerschaft auszutauschen.

All diese Partner der EVLKS kommen aus den unterschiedlichsten spirituellen, wirtschaftlichen und politischen Realitäten: USA, Kuba, Südindien, Tan-

sania, Südafrika, verschiedene Länder in Osteuropa und Skandinavien, Russland, Papua-Neuguinea, Schweiz, Niederlande und ... Sachsen!

Trotz der unterschiedlichen Lebenssituationen sind alle Teilnehmenden dennoch vereint in ihrem Glauben und in dem Wunsch, den Gedanken der Einen Welt zu leben. Inspiriert und verstanden fühlten wir uns durch die

Impulse der einzelnen Referierenden über Auswirkungen der Reformation in der Welt sowie die Frage nach Gerechtigkeit und unserer Verantwortung.

Reformation muss weiter gehen

Die Vorträge von Prof. Dr. Elisabeth Parmentier aus der Schweiz und Bischof Alex Malasusa veranschaulichten, dass Reformation immer auch im kulturellen und historischen Kontext gesehen werden müsse – so werden auch die Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum sehr unterschiedlich geprägt sein. Außerdem machte Bischof Malasusa deutlich, dass für ihn Diakonie und Mission eng verbunden sind und nicht getrennt voneinander existieren können.

So fügte sich der Besuch von Projekten kirchlicher Arbeit in Meißen gut ein: Dabei wurde vielen Teilnehmenden klar, dass auch die deutsche Gesellschaft verschiedenste Herausforderungen und Probleme wie Armut oder Ausländerfeindlichkeit zu bewältigen hat. Besonders war für die ausländischen Teilnehmenden, wie stark die Situation von Geflüchteten in Deutschland die Konferenz thematisch beeinflusste. Es war interessant, wie unterschiedlich dies bewertet wurde. So empörte sich eine Lettin regelrecht darüber, dass Geflüchtete nach Europa kommen. Ein Tansanier hingegen konnte gar nicht verstehen, warum so ein reiches Land wie Deutschland nicht einfach Tür und Tor öffnet und Notleidenden uneingeschränkt hilft.

Der Vortrag von Dr. David Rajendran aus Tamil Nadu zum Thema Reformation und Gerechtigkeit nahm die



Reformation weltweit

Partnerschaftstagung der EVLKS

228



Die LMW-Gruppe: Susann Küster Karugia, Wilfred Megiroo, Joan Meeriam, Elias Mbise, Bischof Alex Malasusa, Rahel Masha, Pfarrerin Jencilin Beula, Jasmin Jeba Synthia, Benjamin Rajakumar, Hofagao Kaia-Hauth. Es fehlt der Rektor des Theologischen Seminars von Tamil Nadu Dr. David Rajendran.

Verantwortung der Kirche für die Menschen in den Fokus. Das Christentum sei dabei eher ein Symbol für Menschlichkeit. Menschlich zu handeln bezieht sich auf alle Menschen, völlig unabhängig von Religion und Herkunft. Auch er wies darauf hin, dass Reformation ein Prozess sei, der weiter anhält und anhalten muss.

Erfahrungsaustausch zur Partnerschaftsarbeit

Beim Erfahrungsaustausch wurde die Unterschiedlichkeit der Partnerschaften deutlich. Manche haben ausschließlich thematische Programme, andere beruhen auf Projektarbeit, wiederum andere erhalten und geben politische und moralische Unterstützung. Die Diskussion zeigte, dass die vielen Engagierten kaum Kenntnis voneinander haben. Es entstand der Wunsch, sich besser kennenzulernen. Er könnte zu dem gemeinsamen Ziel führen, sich über Themen, Chancen und Herausforderungen der Partnerschaft besser auszutauschen und voneinander zu lernen. Grundsätzlich wurden aber ähnliche Schwierigkeiten festgestellt, beschäftigt doch viele der Gruppen das Nachwuchsproblem oder auch die ungleiche Verantwortungsteilung.

Wir stellten unter anderem fest, dass das Fördern gemeinsamer Projekte zwar ein erster Schritt in Richtung Gerechtigkeit sein könnte, dass man aber stets gemeinsam reflektieren müsse. Manchmal sei es auch wichtig, dass Partner Sprachrohr auf internationalen Plattformen seien für (politische) Ungerechtigkeiten in einer Gesellschaft oder in einer unserer (lutherischen) Kirchen.

Das offene Begegnungsfest am Sonntag begann mit einem festlichen Gottesdienst im Meißner Dom. Am Nachmittag präsentierten die einzelnen Partnerschaften kulturelle und interkulturelle Beiträge auf der Bühne, wobei das Programm zwischenzeitlich wegen heftiger Regenschauer in den Kreuzgang verlegt wurde.

Großes Netzwerk

Reformation ist noch nicht zu Ende und wir als Lutheraner stehen in der Pflicht, unseren Teil zu einer gerechteren Welt beizutragen. Es gibt immer noch und gerade jetzt viele gemeinsame Aufgaben: die Bewahrung des Glaubens, der Schöpfung und der Menschlichkeit. So fasste der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Dr. h.c. Martin Junge, am letzten Tag die Erkenntnisse und Ziele der Partnerschaftstagung zusammen.

Für mich waren vor allem die Pausengespräche und Diskussions- und Austauschplattformen während der Tagung sehr inspirierend. Trotz der verschiedenen Sprachen und Lebenswelten können wir uns so nah sein und so gut tun. Ich konnte die Verbundenheit gut spüren. Ohne Zweifel ist ein großes Netzwerk entstanden, das über die Grenzen der eigenen Partnerschaften hinausgeht. Wie spannend wäre es doch, wenn man sich in ein paar Jahren wieder sehen könnte und einen Rückblick und einen Ausblick wagen könnte – vielleicht auch mit der nächsten, jüngeren Generation. Was werden sie sagen über Reformation und Gerechtigkeit und unsere Verantwortung? ■

Frauen und Reformation

Ausstellung Schloss Rochlitz

„eine STARKE FRAUENgeschichte – 500 Jahre Reformation“ Sonderausstellung auf Schloss Rochlitz vom 01. Mai bis 31. Oktober 2014

Man mag sich darüber streiten, was starke Frauen sind. Frauen die gegen die Grenzen ihrer Welt aufbegehren, die aus ihnen scheinbar zugemessenen Rollen hinaustreten sind es jedenfalls. So wie viele Frauen der Reformationszeit, in der die bisherige Welt ins Wanken geriet und Freiräume eröffnete.

Wir finden diese Frauen als Kämpferinnen für die Erneuerung des Glaubens, so wie Argula von Grumbach, einen Medienstar der Flugschriftenschlachten für und wider Luther, so wie Katharina Zell, die es als Frau wagte selbst zu predigen, oder so wie Elisabeth von Rochlitz, die gegen alle Drohungen die Reformation als Fürstin durchsetzte. Die Herren Geschichtsschreiber aber machten die Reformation zu einer Geschichte von Männern und verbannten diese außergewöhnlichen, unangepassten Frauen von den vorderen Seiten der Chroniken und Geschichtsbücher.

Diesem Dunkel der Geschichte werden Argula, Katharina, Elisabeth und zahlreiche andere Frauen in der Rochlitzer Ausstellung entrissen. Die Ausstellung zeigt die Reformation von einer ganz anderen, von ihrer weiblichen Seite. Sie korrigiert damit eine historische Schiefelage, ermöglicht überraschende Begegnungen mit starken Frauen der Reformation und wirft einen Blick auf die sich wandelnden Lebenswelten der Frauen und Männer des 16. Jahrhunderts

In gelungener Kombination von hochwertigen Exponaten mit interaktiven Medienstationen, Licht- und Soundinstallationen und Animationsfilmen ist die Sonderausstellung der kulturelle Höhepunkt im Rahmen des Reformationsjubiläums im Jahr 2014.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 1. Mai 2014 im Beisein der Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann statt. Die Ausstellung ist an diesem Tag ab 16.00 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Inhaltliche Schwerpunkte

- Frauen der Reformation
- Sola Scriptura – Schrift und Gewissen
- Die Hausherrin – Elisabeth von Rochlitz
- RollenBILDER
- Ehe & Familie
- Herrschaftliches Handeln
- Mediensprung: Flugschriften
- Die Lutherin – Katharina von Bora

Frauen und Reformation

Ausstellung Schloss Rochlitz

230

Pressemitteilung

„eine STARKE FRAUENGeschichte – 500 Jahre Reformation“

Margot Käßmann und Christine Clauß zu Gast bei Eröffnung. Die neue Sonderausstellung mit über 300 nationalen und internationalen Exponaten berichtet über Frauen in der Reformationszeit, die aus Überzeugung handelten.

Am Donnerstag, 1. Mai 2014 eröffnete die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten gemeinnützige GmbH (SBG) die Sonderausstellung »eine STARKE FRAUENSache – 500 Jahre Reformation« auf Schloss Rochlitz. Zu Gast bei der Eröffnung war unter anderem die Botschafterin der Lutherdekade 2017 der Evangelischen Landeskirche Deutschlands (EKD), Professorin Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann und die sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz, Frau Christine Clauß. An der Eröffnungsfeier in der benachbarten Petrikirche Rochlitz nahmen etwa 500 Gäste teil.

Beim Ausstellungsrundgang mit den Kuratoren, Frau Dr. Simona Schellenberger und Herrn Dr. Dirk Welich sowie dem Geschäftsführer von SBG, Herrn Dr. Christian Striefler sahen die Gäste mehr als 300 faszinierende Exponate von nationalen und internationalen Leihgebern. Die Ausstellung zeigt, dass die bisherige Wahrnehmung der Geschichte der Reformation unvollständig ist und bedeutende Fehlstellen aufweist. Die Rolle der Frauen in der Zeit der Reformation wurde bisher vernachlässigt.

Am Beispiel einiger herausragender Frauenpersönlichkeiten des 16. Jahrhunderts, unter ihnen Elisabeth von Rochlitz, Argula von Grumbach oder Felicitas von Selmnitz berichtet die Ausstellung nicht nur über herausragende Leistungen und politisches bzw. gesellschaftliches Wirken, sondern zeigt die Lebenswelt von Frauen im 16. Jahrhundert und deren Wandlung im Laufe der Zeit. So wird deutlich unter welchen Umständen die STARKEN FRAUEN der Reformation ihre bemerkenswerten Leistungen vollbrachten und der Besucher mag erkennen, dass diese Persönlichkeiten aus Überzeugung handelten.

„eine STARKE FRAUENSache – 500 Jahre Reformation“ geht noch einen Schritt weiter. Mit herausragenden zeitgenössischen Exponaten zieht sie auch Parallelen zur Gegenwart. Neben Gemälden und Grafiken von Cranach, Dürer oder Pencs stehen und hängen Fotografien von Rabea Eipperle, ein Wandteppich von Margret Eicher oder auch ein Spielzeug-Einfamilienhaus, das Lebenswelten aus der Gegenwart illustriert. Die Ausstellung stellt so die Frage, was es heute bedeutet, aus Überzeugung zu handeln.

Dr. Christian Striefler zur Ausstellungseröffnung: „Beim Rundgang durch diese Sonderausstellung, aber auch sonst auf Schloss Rochlitz können wir Geschichte neu entdecken. Die Geschichte der starken Frauen der Reformationszeit gehört zu dem Teil der Geschichte, der uns bisher beinahe unbekannt war. Rochlitz ist ein authentischer Schauplatz sächsischer, aber auch europäischer Geschichte und durch Elisabeth von Rochlitz fest mit den starken Frauen der Reformation verbunden. Das ist der Kern unseres Anliegens: die Geschichte der sächsischen Schlösser, Burgen und Gärten, Parks und Klöster sichtbar zu machen und auf unterhaltsame, aber vor allem informative Weise zu vermitteln.“

Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie unter

http://www.schloesserland-sachsen.de/de/news_presse/pr_unterlagen/

Frauen und Reformation

Frauen am Lutherweg

Die umfangreichen Materialien der Frauenarbeit der EVLKS zu den Rogate-Sonntagen in den Dekadenjahren finden sie auf der beiliegenden DVD.

231

Materialien Frauenarbeit  



»Wir sind frei in allen Dingen...« FRAUEN AM LUTHERWEG

Selber lesen,
selber denken,
sich ein eigenes Urteil bilden.

»Wir sind frei in allen Dingen...« FRAUEN AM LUTHERWEG

Folgen Sie uns – entdecken Sie Frauen, die hier im 16. Jahrhundert wirkten und »frei von allen Dingen« neue Aufbrüche wagten. Auch sie prägten das Gebiet mit und verliehen ihm Identität. Sie begegneten Hexen, Nonnen, Fürstinnen und Pfarrfrauen. Verrückt sein, eigene Wege finden, die Erklärungen der Welt nicht fraglos übernehmen und trotzdem nicht allein sein – ein Weg, der lang und nur in Gemeinschaft zu schaffen ist. Das Leben der Seele braucht Sand im Getriebe. Irritieren und Orientieren ist unser Anliegen.

Gehen Sie mit uns auf Entdeckungsreise und lassen Sie sich einladen vom Dreiklang aus Bildern, poetischen und wissenschaftlichen Texten.

Schreiben Sie uns, wenn Sie Interesse an diesem Buch haben oder an einer Lesung interessiert sind.

Redaktionsteam

DR. SIMONA SCHELLENBERGER
Kunsthistorikerin, Staatliche Burgen, Schlösser und Gärten Sachsen gGmbH

DR. ALEXANDRA STANISLAW – KEMENAH
Historikerin, Gleichstellungsbeauftragte, Stadtverwaltung Dresden

JU SOBING
Künstlerin, Radebeul

DR. KERSTIN SCHIMMEL
Studienleiterin, Evangelische Akademie Meißen

KATHRIN WALLRABE
Gleichstellungsbeauftragte, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Kontakt / Bezug

kathrin.wallrabe@evlks.de
schimmel@ev-akademie-meissen.de

Gefördert durch:
Landesdirektion Sachsen, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens,
Stadtverwaltung Dresden



Frauen und Reformation

Katharina von Bora-Preis

232

Pressemitteilung | Stadtverwaltung Torgau

Bundesweite Ausschreibung: Torgau prämiiert herausragendes weibliches Engagement erneut mit dem Katharina-von-Bora-Preis

Die Stadt Torgau ehrt mit dem Katharina-von-Bora-Preis Frauen, die sich in herausragender Weise für ein gemeinnütziges Projekt engagieren und hält damit zugleich die Erinnerung an die couragierte Frau Martin Luthers wach. Der Hauptpreis ist mit der Vergabe des Titels „Katharina-Botschafterin“ verbunden und mit 3.000 € dotiert, die dem Projekt zugutekommen. Zudem werden weitere Anerkennungspreise vergeben. Eine unabhängige Jury wird im Frühjahr 2016 die Preisträger aus den eingegangenen Vorschlägen auswählen. Der Jury gehören Vertreter aus Kultur, Kirche, Politik und Gesellschaft an. Die feierliche Preisverleihung findet zum 7. Katharina-Tag am 25. Juni 2016 in Torgau statt. Das Festwochenende wird gemeinsam mit einem ökumenischen Regionalkirchentag in der Renaissancestadt begangen.

Im Themenjahr der Lutherdekade „Eine Welt“ liegt der Fokus des Katharina-von-Bora-Preises auf ökumenischen und interkulturellen Projekten. Diese können einen künstlerischen, politischen oder sozialen Bezug haben und sowohl im Inland als auch im Ausland angesiedelt sein.

Hintergrundinformationen

Der Katharina-von-Bora-Preis wurde 2011 von der Stadt Torgau ins Leben gerufen, um an die außergewöhnliche Frau an Martin Luthers Seite, Katharina von Bora, und ihr Wirken zu erinnern. Seitdem wird er jährlich zum Katharina-Tag, einem Festwochenende im Sommer, in der Renaissancestadt Torgau verliehen. Torgau war die erste Station auf Katharinas Flucht aus dem Kloster Nimbschen im Jahr 1523. Sie starb hier 1552 und wurde in der Torgauer Stadtkirche St. Marien beigesetzt, in der sich noch heute ihre markante Grabplatte befindet. Ihr Sterbehaus ist das heutige Museum „Katharina-Luther-Stube“. Torgau war seinerzeit mit Schloss Hartenfels kursächsische Residenz und politisches Zentrum der Reformation. Jüngst wurde hier die 1. Nationale Sonderausstellung zum Reformationsjubiläum „Luther & die Fürsten“ gezeigt.

Katharina von Bora – von Martin Luther auch „mein Herr Käthe“ genannt – war Mutter von sechs Kindern, verwaltete und bewirtschaftete umfangreiche Ländereien, betrieb eine Bierbrauerei und führte ein Haus der Gastlichkeit für Luthers Studenten. In Zeiten der Pestepidemie betreute sie eine Krankenstation. Auch an den Tischgesprächen und Diskussionen im Hause Luthers beteiligte sie sich, was für Frauen in dieser Zeit nicht üblich war. Seit dem Jahr 2010 erinnert alljährlich der Katharina-Tag in Torgau mit kulturellen Veranstaltungen und einem Renaissance-Fest an die außergewöhnliche Frau Martin Luthers.

Bisherige Preisträgerinnen des Katharina-von-Bora-Preises sind

- 2015** Barbara Hirsch, Theaterpädagogisches Zentrum Pirna (Sachsen)
- 2014** Bosiljka Schedlich, Verein Südost Europa Kultur e.V., Berlin
- 2013** Sonja Brogiato, Flüchtlingsrat Leipzig e.V.
- 2012** Cathrin Schauer, KARO e.V. gegen Zwangsprostitution und Menschenhandel, Plauen (Sachsen)
- 2011** Edith Koch, Frauenhilfe und Katharina-von-Bora-Stiftung Dudenhofen (Hessen)

Frauen und Reformation

Frauenmahle in Sachsen

Frauen haben in allen Epochen gedacht, geredet und geschrieben – auch wenn sich dies in unserer Erinnerungskultur oft anders darstellt.

Im Rahmen der Reformationsdekade wurden daher Frauenmahle initiiert, um das Wirken von Frauen vom 16. Jahrhundert an bis in unsere Zeit sichtbar zu machen. Dazu wurde die protestantische Kultur der Tischreden neu akzentuiert. Nach dem Motto „Wir sind Reformerinnen – Frauen geben Impulse für die Zukunft“ haben von Torgau bis Annaberg-Buchholz, von Plauen bis Berthelsdorf 25 Frauenmahle zu den jeweiligen Jahresthemen der Lutherdekade stattgefunden, an denen vor Ort bis zu 200 Frauen und Männer teilgenommen haben.

„Ohne Frauen ist kein Staat zu machen“ hieß es in Dresden, während in Rochlitz „Eine starke Frauengeschichte“ vorgestellt wurde. Um Wissenschaftlerinnen in der Einen Welt ging es in Freiberg und in Plauen um geschickt verhandelnde Frauen. Gelehrt, begabt, wohlütig waren sie und – bis auf wenige Ausnahmen – vor allem vergessen. Allerorten wurden sie bei den Frauenmahlen aus dem Schatten der Geschichte geholt, wurden ihre Leistungen erneut ins Gedächtnis gerufen.

So vielfältig wie die Themen waren auch die Mitwirkenden und Teilnehmenden: Arbeitnehmerinnen und Arbeitgeberinnen, Lehrende und Lernende, Frauen aus der Stadt und vom Land, aus Kultur, Wirtschaft, Politik und Kirche. Sie alle haben von 2013 an mitgewirkt an dem großen Netzwerk, das sich heute präsentiert – bereit, den Geist der Reformation weiterzutragen.



Erste Vorbereitungsgruppe Frauenmahl 2012

von links: Petra Laksar-Modrok, Gleichstellungsbeauftragte (GSB), Zittau; Kathrin Wallrabe, GSB, Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (EVLKS); Elke Breitfeld, GSB, Stadt Zwickau; Monika Hagenl, GSB, Stadt Freiberg; Kerstin Kühn, Euroregionales FrauengeschichtsArchiv e.V.; Katharina Schaefer, Inner Wheel/Rotary; Martina Gobrecht, Grafik Design; Dr. Simona Schellenberger, Kunsthistorikerin, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten gGmbH; Ju Sobing, Autorin, Künstlerin; Dr. Hildegard Kückchen, Frauenbeauftragte, TU Dresden; Dr. Kerstin Schimmel, Studienleiterin, Evangelische Akademie Meißen; Monika Martin, Kirchliche Frauenarbeit EVLKS; Birgit Riedel, GSB, Landkreis Zwickauer Land

Wir sind Reformerinnen – Frauen geben Impulse für die Zukunft

FRAUENMAHLE IN SACHSEN 2013–2017



„Wir sind Reformerrinnen – Frauen geben Impulse für die Zukunft“

FRAUENMAHLE IN SACHSEN 2013–2017

Eine Dokumentation

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Luther und die Juden

Wanderausstellung in Sachsen

Wanderausstellung aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 „Ertragen können wir sie nicht“ Martin Luther und die Juden

235

Die Ausstellung informiert über Grunddaten der Biographie Martin Luthers, gibt einen Überblick über Luthers Äußerungen zu „den Juden“ und ordnet sein Verhältnis zum Judentum in die Theologiegeschichte ein. Ausführlich stellt sie Geschichte und Status des Judentums in Deutschland bis in die Reformationszeit dar.

Die Wanderausstellung steht nun auch unserer Landeskirche in einem Exemplar zur Verfügung. Sie besteht aus 18 Rollups, die selbständig im Raum stehen können. Für deren Aufbau benötigen zwei Personen etwa eine Stunde. Die Leihgebühr beträgt 50 Euro (zuzüglich Ausstellungstransport ab/an Chemnitz).

Titel der einzelnen Ausstellungstafeln

- Martin Luther, der Reformator
- Wer war Martin Luther?
- Deutschland zur Zeit Martin Luthers
- Bauernkriege und lutherisches Bekenntnis
- Martin Luthers Kirchenlieder
- „Kehrseite(n)“ des Reformators
- Luther empfiehlt Gewalt gegen Juden
- „Judenschriften“ Luthers 1513 – 1526
- „Judenschriften“ Luthers 1537 – 1543
- Antijüdische Polemik bei den Kirchenvätern
- Blütezeit des Judentums im Mittelalter
- Kreuzzüge und Kammerknechtschaft
- Antijüdische Legenden
- Vertreibungen der Juden (15./16. Jh.)
- Josel von Rosheim (1476 – 1554)
- Sola Scriptura – Solus Christus – Fragen an die Rechtfertigungslehre
- Luther und die Juden – und wir?
- Tafel mit dem Titel der Ausstellung

Martin Luther war nicht nur ein genialer theologischer Denker, Lieder-dichter und mutiger Reformator der Kirche, sondern auch ein vehement antijüdischer Kirchenmann. Zwar wechselte er im Laufe seines Lebens die Tonlage, doch seine Grundhaltung blieb Zeit seines Lebens dieselbe: Luther hielt den jüdischen Glauben für verblendet und die Juden – nach dem Teufel – für die größten Feinde des Christentums. In seiner übelsten antijüdischen Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ ruft der Reformator ausdrücklich auf, „Synagogen und Häuser der Juden zu zerstören, ihre Gebet- und Talmudbücher zu verbrennen, die Juden zu entrechten“ und, als letzte Möglichkeit, „sie zu vertreiben“.

Wie kann Luthers Judenfeindschaft verstanden werden? Was ist ihr Kontext? Kann man sie als Entgleisung bewerten, war sie schlicht zeitbedingt oder weist sie auf Grundprobleme der reformatorischen Theologie hin? Zur Erinnerung der Reformation gehört jedenfalls unverzichtbar die Auseinandersetzung mit Luthers Judenfeindschaft. Hierzu will die Ausstellung „„Ertragen können wir sie nicht“ – Martin Luther und die Juden“ anregen, die im Referat für Christlich-Jüdischen Dialog der Ev.-Luth. Nordkirche konzipiert wurde.

Reformation und Sprache

Lutherschultreffen Meißen 2014

236

Als Veranstaltungsformat der drei mitteldeutschen Länder fand während der Lutherdekade aller 2 Jahre ein Lutherschultreffen statt. Die Veranstaltung 2014 in Meißen widmete sich besonders dem Thema Sprache und wurde von Mitarbeitenden der Landeskirche unterstützt.



*sagen will ich's
schreiben will ich's*

Die Sprache der Reformation

3. Lutherschultreffen am Sächsischen Landesgymnasium
Sankt Afra zu Meißen vom 29. Juni bis 2. Juli 2014

Veranstalter

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



Schirmherrin: Frau Staatsministerin Beatrix Kurth

Kooperationen, Förderung und Unterstützung



STAATLICHE
KUNSTSAMMLUNGEN
DRESDEN



Sprache der Reformation

Wer etwas bewegen will, muss sich Gehör verschaffen. Muss reden, sprechen, diskutieren, schreiben, aushandeln und streiten. Es gibt Zeiten, die reif sind für Veränderung, für einen Neuanfang. Das ist heute nicht anders als vor 500 Jahren.

Martin Luther war einer derjenigen, die sich Gehör verschafften und für einen Neuanfang einstanden. Das ist – wie heute – ohne das gesprochene Wort nicht denkbar, nicht ohne Disput, nicht ohne Verkündigung, nicht ohne Dialog. Ein Neuanfang wie die Reformation ist nicht denkbar ohne den Druck tausender und abertausender Seiten und Bücher – Luther ist Bestsellerautor. Aber auch Mönch. Vater und Ehemann. Prediger und Redner. Und ängstlicher Mensch.

Der Neuanfang, für den er warb, wäre nicht denkbar ohne seine einflussreiche Bibelübersetzung mit kunstvoll gestalteten Bildern in prächtigen Drucken, seine politischen Flugschriften, seine rhetorisch geschliffenen Vorträge und Predigten, die dokumentierten Streitereien mit seinen Gegnern und die ergänzenden Schriften seiner Zeitgenossen und Mitstreiter, die auf einem Medium basal aufbauen: Sprache.

Das Lutherschultreffen „sagen will ich's, schreiben will ich's. Die Sprache der Reformation“ beginnt am Sonntagabend mit einer Auftaktveranstaltung in der Kirche St. Afra zu Meißen. Am Montag und Dienstag sind Workshops geplant. Am Mittwoch findet eine Abschlussveranstaltung statt, in der die Ergebnisse aus den Workshops präsentiert werden. In der Vorbereitung wird großer Wert darauf gelegt, dass es immer wieder Zeit für einen Austausch untereinander gibt. Freiräume werden angeboten für gemeinsame Unternehmungen und Gespräche, aber auch Andacht und Stille.

Veranstaltungsorte

Das Lutherschultreffen findet im Sächsischen Landesgymnasium „Sankt Afra“ statt, das als Fürstenschule 1543 aus einem ehemaligen Augustinerkloster hervorging und 2001 als staatliches Internatsgymnasium in Landesträgerschaft neu gegründet wurde. „Sankt Afra“ ist eine Schule für besonders begabte Schüler_innen. Diese Schule setzt ein generalistisch orientiertes Bildungskonzept um, in welchem akademische Exzellenz, Tatkraft und Phantasie, Verantwortungsgefühl und Engagement gelernt und gelebt werden. Individuelle Förderung sowie die Gestaltung von Freiräumen kennzeichnen den Umgang von Menschen untereinander, die sich wechselseitig in ihrer Entwicklung weiterbringen möchten. Wenn Sie mehr über „Sankt Afra“ erfahren möchten, besuchen Sie unsere Homepage (<http://www.sankt-afra.de>).

Für einzelne Workshops, die Präsentation am Mittwoch und vor allem Morgen- und Abendandachten ist das Lutherschultreffen darüber hinaus Gast der „Evangelischen Akademie Meißen“ (<http://www.ev-akademie-meissen.de/>) und der Kirchgemeinde „St. Afra“ in Meißen (<http://www.sankt-afra-meissen.de/>).

Workshops

Schreibwerkstatt | chumo kisceib filo chumor kipeit

Der so genannte „St. Galler Schreibervers“ könnte übersetzt werden mit „Mit Mühe geschrieben, mit noch mehr Mühe auf das Ende gewartet.“ Der Workshop wird sich daran natürlich nicht orientieren, aber er gibt als Schreibwerkstatt einen Einblick in die monastische Schreibkultur und Schreibpraxis. Arbeiten mit Pergament und historischen Tinten vermitteln einen Eindruck vom Aufwand, der betrieben werden musste, um Wissensträger zu vervielfachen. Im Workshop entstehen nach historischem Vorbild Handschriften auf Pergament, die auch illustriert und für alle sichtbar ausgestellt werden sollen.

Reformation und Sprache

Lutherschultreffen Meißen 2014

238

Workshopleitung: Grit Lauterbach, Museumspädagogin, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (<http://www.skd.museum/>)

Druckwerkstatt | Ich hätte nicht gedacht, dass meine Hände jemals wieder sauber werden
Reformation ist Medienrevolution – während in der Schreibwerkstatt in den Gewölben des ehemaligen Augustinereremitenklosters mühevoll Handschriften entstehen, wird im Jahnaischen Adelsfreihof gedruckt. Im direkten Kontrast stehen die Ergebnisse dieser beiden Workshops in der Präsentation nebeneinander und illustrieren so augenscheinlich, welchen Fortschritt der Druck mit beweglichen Lettern bedeutete.

Workshopleitung: Sylvia Fenk, freiberufl. Grafikerin und Designerin, Bühnen- und Kostüm-bildnerin, Meißen (<http://www.sylviafenk.de/>)

Sprache und Klang | Nur ein neuer Mensch kann ein neues Lied singen

Luther ist nicht nur einflussreicher Übersetzer, sondern auch Verfasser von Liedtexten, die wiederum andere Komponisten maßgeblich beeinflussten – auf unkonventionelle und überraschende Art werden im Workshop das Buch der Psalmen und seine neuzeitlichen Vertonungen im Mittelpunkt stehen.

Workshopleitung: Samuel Dobernecker, Kirchenmusiker, Köln

Kann man mich von hier aus gut verstehen? |

Der kirchliche Raum als Bühne und Glaubensausdruck

Der kirchliche Raum ist auf kommunikative Ereignisse hin organisiert, besonders in Bezug auf Predigt und Lied unterscheiden sich nicht nur katholische und protestantische Theologie und Liturgie, sondern vor allem auch architektonische Entwürfe.

Im Workshop wird der Versuch unternommen, den Kirchenraum als Bühne für das Wort zu interpretieren.

Workshopleitung:

Friederike Lasch, Gymnasiallehrerin am Sächsischen Landesgymnasium „Sankt Afra“ zu Meißen, Projektleiterin „Reformation in Mitteldeutschland“ (RiM) (<http://www.sankt-afra.de>)

Das sind doch alles Teufel! |

Die politische Dimension der Reformation in Wort und Bild

Was häufig vergessen wird, ist, dass die Orientierung Luthers an der gesprochenen Sprache nicht allein charakteristisch ist für seine Übersetzungstätigkeit. Luther wies dem „gesprochenen Wort“ von der Kanzel, bei Tisch und in der akademischen Vorlesung höchste Bedeutung bei. Im zweitägigen Workshop sollen zum einen gezielt die Formen der Überzeugung erarbeitet werden, die in Streit-Ritualen besonders zum Tragen kommen und auch in der politischen Kommunikation eine zentrale Rolle spielen.

Zum anderen wird aber nicht nur mit dem gesprochenen Wort gestritten: Schnell erreichen die Reformatoren und Gegenreformatoren dank des Drucks eine breite Öffentlichkeit (Flugschriften, Traktate) und schließlich wird die Reformation auch ein politisches Thema, das massenmedial kommuniziert wird.

Workshopleitung: Dr. Alexander Lasch, Germanistisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (<http://www.uni-kiel.de/>)

Pressemitteilung | Lutherstadt Wittenberg, 15.06.2018

Theaterworkshop | Warum bitte kann man das nicht mal anders sagen?

Die Art und Weise des Umgangs mit Sprache ist es, die Luther für alle Formen der kreativen Gestaltung mit Sprache und des darstellerischen, szenischen Spiels, wie im Theater, interessant macht. Vor allem die Übersetzungen und Übertragungen lyrischer Texte, wie der Psalmen, laden dazu ein, sich auf der Bühne mit den Themen Angst, Trost und Freiheit auseinanderzusetzen.

Workshopleitung: Maria Degkwitz, Gymnasiallehrerin am Sächsischen Landesgymnasium „Sankt Afra“ zu Meißen (<http://www.sankt-afra.de>)

Praeceptor Germaniae – Melanchthon

Anliegen des Workshops ist die Erarbeitung eines Lesebuchs zu den Schriften von Melanchthon, des Zeitgenossen und Weggefährten Luthers. Das Lesebuch soll zwei Teile umfassen: Melanchthon als Reformator. Die theologischen Schriften und Melanchthon als Humanist. Die Schriften zur griechischen und lateinischen Sprache und Literatur.

Das Lesebuch soll vorrangig als Textgrundlage für den Oberstufenunterricht sowie für Universitätskurse dienen. Eine Veröffentlichung ist vorgesehen.

Workshopleitung: Dr. Matthias Korn, Referent im Sächsischen Staatsministerium für Kultus

Ist das nicht immer alles das Gleiche? | Reformation und (Vor-)Moderne

Am Anfang der Neuzeit steht die Reformation. Mit ihr geht die Einheit des Reiches, der Kirche und der ständischen Feudalgesellschaft in die Brüche. Die Suche nach Gewissheiten beginnt von neuem. Descartes findet sie im ego cogito und Luther im Glauben. „Innerlichkeit“ und „Spontaneität“ werden zu Merkmalen dieser ideengeschichtlichen Entwicklung. Daraus gehen zwei Stränge hervor, die miteinander verflochten sind: Bildung darf sich nicht auf Autoritäten stützen, sondern allein auf die Erfahrungswelt des Menschen („Erlebnisse“ gewinnen an Bedeutung) und die neu gewonnene Freiheit wird als eine ständige Erweiterung von Optionen verstanden. Gängige Ausdrücke dafür sind heute: „Erfahrungen sammeln“ und „Erlebnisse schaffen“ (vermutlich ist die „Erlebnispädagogik“ selbst eine Folge der Reformation).

Workshopleitung: Dr. Vazrik Bazil, Präsident des Verbandes der Redenschreiber deutscher Sprache (VRdS) Medieninformation

Reformation und Sprache

Lutherschultreffen Halle 2018

240

5. Lutherschulentreffen führt Schüler von acht Lutherschulen aus fünf Bundesländern unter dem Motto

„Reformation und Bildung –Herausforderungen damals und heute“ in Halle (Saale) zusammen

Vom 17. bis 20. Juni 2018 kommen 71 Schüler und Lehrer von acht Schulen aus den Ländern Brandenburg, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in Halle an der Saale zusammen, um sich im Rahmen des nunmehr 5. Lutherschulentreffens den Wirkungen der Reformation vor allem im Bildungsbereich und deren Zusammenhang mit aktuellen Problemstellungen zu widmen.

Herausforderungen in der Bildung als Hauptthema des Treffens

Die Jugendlichen der Jahrgänge 9 bis 11 beschäftigen sich im Rahmen verschiedener Workshops mit grundsätzlichen Fragen wie „Was ist mir Bildung heute wert?“ oder „Brauche ich Bildung für meine Zukunft?“. Sie erforschen Zusammenhänge von reformatorischer Propaganda damals und Fake News heute und lernen anhand von einzigartigen Objekten aus der Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen mit Sprache umzugehen. Bezugspunkte in der Arbeit mit den Schülern sind dabei immer die persönlichen Erfahrungen aus der Lebenswelt der Schüler.

„Wir freuen uns sehr, dass wir das Lutherschulentreffen auch nach Abschluss der Lutherdekade zum mittlerweile 5. Mal durchführen. Die Reformation war eine große Bildungsinitiative, deshalb wollen wir mit den Schülern in diesem Jahr über alte und neue Ideen für das Bildungswesen sprechen.“ so Astrid Mühlmann, Geschäftsführerin der Staatlichen Geschäftsstelle „Luther 2017“.

Mit Grußworten der Staatssekretärin im Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt, Eva Feußner, wird das Treffen am kommenden Sonntag offiziell eröffnet. Anschließend heißt es gemeinsam Daumen drücken und dabei ins Gespräch kommen, wenn die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ihr Eröffnungsspiel gegen Mexico bestreitet.

Öffentliche Abschlusspräsentation zeigt Ergebnisse

Den Abschluss des Lutherschulentreffens bildet die öffentliche Präsentation am 20. Juni 2018 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, zu der interessierte Gäste herzlich eingeladen sind: Im Freylinghausen-Saal präsentieren die Schüler ab 10 Uhr die Ergebnisse ihrer Workshoparbeit. Der Direktor der Franckeschen Stiftungen, Thomas Müller-Bahlke, wird die Veranstaltung mit einem Grußwort eröffnen, Feedback und Dankesworte kommen u. a. von der Beigeordneten für Bildung und Soziales der Stadt Halle (Saale), Katharina Brederlow.

Zum Hintergrund

Die Lutherschulentreffen werden seit 2010 erfolgreich alle zwei Jahre in verschiedenen Städten des Bundesgebietes (u.a. Erfurt, Meißen, Lutherstadt Wittenberg) durchgeführt. Dabei wurde ein reges Netzwerk zwischen Schulen, Schülern und Lehrern aufgebaut. Das 5. Lutherschulentreffen wird gemeinsam von der Staatlichen Geschäftsstelle „Luther 2017“, dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA), den Franckeschen Stiftungen zu Halle sowie der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt vorbereitet.

Reformation und Sprache

Leipziger Disputation

241

1519
2019

LEIPZIGERDISPUTATION

Landesbischof
Prof. Dr. Heinrich
Bedford-Strohm
Ratsvorsitzender der EKD



Reinhard
Kardinal Marx
Vorsitzender der Deutschen
Bischöfskonferenz



Recht – Gerechtigkeit – Rechtfertigung

Samstag
28. Mai 2016
11.00 Uhr
Thomaskirche

Moderation
Dr. Heike Schmoll
Frankfurter
Allgemeine Zeitung

Aus Anlass des 100. Deutschen Katholikentags

Seht, da ist der Mensch



Reformation und Sprache

Leipziger Disputation

242

Leipziger Disputation

Seit dem Jahr 2009 findet in der Thomaskirche in Erinnerung an die Leipziger Disputation zwischen Johann Eck und Martin Luther im Jahr 1519 eine Disputation zu einem wichtigen gesellschaftlichen Thema statt, das sich inhaltlich an den Themen der Lutherdekade orientiert, im kommenden Jahr also an das Thema „Reformation und Politik“. Veranstalter sind die Ev. Luth. Kirchgemeinde St. Thomas, die Stadt Leipzig und die Universität Leipzig sowie die EKD und die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Hierzu werden zwei Gesprächspartner eingeladen, die möglichst gegnerische Positionen zu dem jeweiligen Thema vertreten. Das etwa eineinhalbstündige Streitgespräch wird moderiert. Im Anschluss findet keine Diskussion mit dem Publikum statt.

Die bisher erfolgten Disputationen:

23.06.2009 | Reformation und Bekenntnis

„Wozu brauchen wir Kirche –

Notwendigkeit und Entbehrlichkeit des christlichen Glaubens“

Prof. Dr. Christoph Marksches, Humboldt Universität Berlin

Prof. em. Dr. Herbert Schnädelbach, Hamburg

Moderation: Johann Michael Möller, mdr

24.06.2010 | Reformation und Bildung

„Braucht Bildung Glauben“

Präses Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der EKD

Prof. Dr. Eckart Voland, Gießen

Moderation: Jacqueline Boysen, Deutschland Radio Kultur

21.06.2011 | Reformation und Freiheit

„Braucht Freiheit Grenzen?“

Prof. Dr. Wolfgang Huber, Bischof a.D.

Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, Ifo Institut München

Moderation: Alexandra Gerlach

25.06.2012 | Reformation und Musik

„800 Jahre POP – was macht Musik“

UMD Prof. Dr. Konrad Kiek, Universität Nürnberg Erlangen Prof. Dr. Peter Wicke, Humboldt-Universität Berlin

Moderation: Peter Korfmacher, LVZ

23.06.2013 | Reformation und Toleranz

„religiös oder tolerant?“

Prof. Dr. Margot Käßmann, Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum 2017 Jutta Ditfurth, Soziologin und Autorin

Moderation: Thomas Bille, mdr

23.06.2014 | Reformation und Politik

„Macht Glaube Politik“

Prof. Dr. Ingolf Dalferth, Claremont Graduate University, Kalifornien

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, HHL Leipzig Graduate School of Management

Moderation Angela Elis

20.06.2015 | Bild und Bibel

„Du sollst Dir (k)ein Bild machen“

Dr. Petra Bahr, Konrad-Adenauer Stiftung

Michael Triegel, Maler

Moderation: Dr. Sebastian Hesse-Kastein

28. Mai 2016 | Eine Welt

Recht – Gerechtigkeit – Rechtfertigung

Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD

Moderation: Heike Schmoll, FAZ

26. Mai 2017 | Reformation

„Kirche der Zukunft – Moralagentur oder Bekenntnisgemeinschaft“

Dr. Thies Gundlach, der Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD

Prof. Dr. Ulrich H.J. Körtner, Ordinarius für Systematische Theologie an der Universität Wien

Moderation: Dr. Heike Schmoll, FAZ



Reformation und Jugend Zukunftsprozess 2017



Jugendarbeit 2017
ZUKUNFTSKONGRESS
DER EVANGELISCHEN JUGEND IN SACHSEN

Prozess2017 | Auftakt2013

Pressemitteilung

Zukunftskongress der Evangelischen Jugend in Sachsen
Jugendarbeit 2017

Der Jugend gehört die Zukunft... und die beginnt jetzt! Wie kann, muss und darf sich die Evangelische Jugend in Sachsen weiterentwickeln, um auch 2017 und darüber hinaus für Jugendliche attraktiv zu sein?

Die Evangelische Jugend in Sachsen will dies in einem Zukunftsprozess herausfinden und entwickeln. Der Zukunftskongress ist ein großer Meilenstein auf dem Weg zu einer sich verändernden Jugendarbeit. Neben Impulsen und Wegmarken aus dem laufenden Prozess wird es Gruppenarbeiten und Foren geben, die Jugendarbeit „nach vorne“ entwickeln wollen.

Die Delegierung zum Zukunftskongress erfolgt über die Jugendarbeit in den Kirchenbezirken und Vereinen und Verbänden. Eingeladen sind alle hauptamtlichen Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie ehrenamtlich tätige Jugendliche aus der gesamten Landeskirche.

Datum: 20.04.2013

Ort: Deutsches Hygienemuseum Dresden

Leitung: Tobias Bilz, Jan Witza

Leistungen: Programm, Verpflegung, Material

Anmeldeadresse:

Landesjugendpfarramt Sachsen

z.H. Annett Lindner

Tel.: 0351 4692-410

Fax: 0351 4692 430

E-Mail: annett.lindner@evlks.de

Jugendarbeit 2017 **Zukunftsprozess der Ev. Jugend Sachsens**

Der Ausgangspunkt

Die Landesjugendkammer trat 2008 mit dem Wunsch an das Präsidium der Landessynode heran, einen Thementag Jugendarbeit durchführen zu wollen. Anlass dafür war und ist ein tiefgreifender Wandel, der in der Lebenswelt Jugendlicher stattfindet und auf die Jugendarbeit einwirkt. Die Verschiebung der Bevölkerungspyramide und das Absinken des prozentualen Anteils von Kindern und Jugendlichen an unseren Gemeindegliedern sorgen für Veränderungsdruck. Neue Kommunikationsformen Jugendlicher, die Diversifizierung aller Lebensbereiche, ein tiefgreifender Sinn- und Wertewandel, die Erhöhung der Lebensgeschwindigkeit und eine diffuse Zukunftsangst fordern neue Handlungsstrategien. Jugendliche haben das Bedürfnis nach Orientierung und möchten vor allem die eigene Orientierungsfähigkeit entwickeln. Sie fragen sich, ob die Kirche mit ihren Glaubens- und Sinnangeboten noch der Ort ist, der für ihre Lebensfragen und ihre Zukunftsperspektiven passt. Das Präsidium der Landessynode hat darauf reagiert und die Ev. Jugend eingeladen, in einen Diskussionsprozess mit der Kirchenleitung über diese aktuellen Fragen einzutreten. Das war ein wichtiger Anstoß für den Beginn des Zukunftsprozesses.

Das Ziel

Ziel des mehrjährigen Zukunftsprozesses war eine Vergewisserung darüber, welche Funktion Evangelischer Jugendarbeit in dieser Situation zukommt und wie sie sich verändern muss, um für Heranwachsende jetzt und in den kommenden Jahren kompetenter Partner zu sein.

Der Weg

In einem ersten Schritt haben die Konvente der Jugendarbeit (Landesjugendkonvent, Jugendpfarrkonvent, Jugendarbeitskonvent und Konvent der „Sozialdiakonischen Offenen Jugendarbeit“) im Frühjahr 2011 einen Fragebogen zur Situation und Zukunft der Jugendarbeit ausgefüllt. 110 Fragebögen haben ein umfangreiches Datenmaterial ergeben, das bis Ende August 2011 ausgewertet wurde. 2012 haben sich die Jugendarbeitskonvente, der Landesjugendkonvent und der Jugendpfarrkonvent erneut damit beschäftigt. Im Ergebnis dessen entstanden durch das Kernteam des Prozesses Textentwürfe, die fünf Bereiche in den Blick rückten:

- „Glauben auf evangelische Art“**
- „Mein Leben, Gott und die Welt“**
- „Ich und die Anderen“**
- „Knackpunkte Evangelischer Jugend“**
- „Gestalter der Jugendarbeit“**

Die zu diesen Themenbereichen entwickelten Thesen und Texte zur zukünftigen Ausrichtung und Gestaltung der Jugendverbandsarbeit in Sachsen wurden auf der Diskussions- und Beteiligungsplattform www.vivalareformation.de online gestellt und in einem breiten Beteiligungsprozess von den Nutzern der Plattform diskutiert, bearbeitet und weiterentwickelt.

Reformation und Jugend

Zukunftsprozess 2017

Am 20. April 2013 fand in Dresden ein Zukunftskongress mit ca. 500 Teilnehmenden aus ganz Sachsen statt. Dabei wurden die bisherigen Diskussionsergebnisse vorgestellt, diskutiert und die daraus resultierenden Perspektiven und Handlungsschritte für eine zukunftsfähige Jugendverbandsarbeit in Sachsen beraten. Im Anschluss an diesen Kongress nahmen die Teilnehmenden die gemeinsam entwickelten Handlungsanleitungen mit in ihre Lebensräume, wo sie schrittweise implementiert und umgesetzt werden sollten. Dazu fanden in vielen Gemeinden, in der ephoralen Jugendarbeit und in den Verbänden und Vereinen der Ev. Jugend in Sachsen Denkwerkstätten statt. Die sich daraus ergebenden Interventionsanstöße für die Weiterentwicklung der Jugendarbeit fasste das Kernteam in 68 Impulsen zusammen, die im Januar 2015 veröffentlicht wurden. Sie beinhalten zu jedem der fünf Themenbereiche ganz konkrete Veränderungsimpulse, die vor Ort umgesetzt werden sollten – nicht alle mit der gleichen Relevanz, nicht alle gleichzeitig, manche mit langem Atem und viel Kondition. Eine Delegiertenversammlung mit Teilnehmenden aus allen Bezirksjugendkammern der Landeskirche, regelmäßigen Impulsanschreiben an die Jugendarbeit vor Ort und Arbeitsmaterialien sorgten dafür, dass der Prozess überall präsent blieb und vor Ort daran weitergearbeitet wurde.

Forum Zukunft

Im Jahr des Reformationsjubiläums erlebte der Zukunftsprozess nach mehr als sieben Jahren einen weiteren Höhepunkt und zumindest für das Kernteam einen formellen Abschluss. Am 30. September 2017 kamen unter dem Motto „Zukunft ist Jetzt“ 450 Jugendliche und Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche und Gesellschaft im Deutschen Hygiene-Museum zum FORUM ZUKUNFT zusammen, um die neuen Leitlinien der Evangelischen Jugend in Sachsen zu präsentieren. Diese waren auf der Grundlage der Impulse aus dem Prozess im Kernteam erarbeitet, in einem weiteren breiten Beteiligungsprozess in den Bezirksjugendkammern und weiteren Gremien der Evangelischen Jugend in Sachsen diskutiert und schließlich von der Landesjugendkammer, dem höchsten Gremium der Evangelischen Jugend in Sachsen, verabschiedet worden. Insgesamt 15 Leitsätze beschreiben die fünf großen Bereiche evangelischer Jugendarbeit. Die Leitlinien zeigen Haltungen und bestimmen Perspektiven, unter denen die Akteure evangelische Jugendarbeit betrachten und entwickeln. In ihnen werden Gesichtspunkte benannt, die für die Jugendarbeit richtungweisend sind.

Mit dem FORUM ZUKUNFT und der Verabschiedung der Leitlinien erfuhr der Zukunftsprozess der Evangelischen Jugend in Sachsen einen festlichen Höhepunkt, längst aber keinen Abschluss. Mit den Leitlinien als richtungweisende Grundlage für die Arbeit innerhalb des Jugendverbandes gilt es nun, die neuen Impulse aus dem Prozess zu leben und in der alltäglichen Arbeit zu verankern.

Reformation und Jugend

Null-Euro-Tour

0-Euro-Tour 2017: Luther und das Unkraut

Vom 30. Juli bis 4. August fand die „0-Euro-Tour auf Luthers Spuren“ statt. Wir – anfangs 15 Pilger im Alter von 14–20 – waren, wie bei jeder 0-Euro-Tour, ohne Geld und ohne organisierte Quartiere unterwegs. Der Plan: Wir wollten für Essen und Unterkunft arbeiten. Das ist ein echtes Wagnis, und es ist immer wieder spannend, wie weit wir auf diese Weise kommen.

Wir kamen weit. Nicht unbedingt in Sachen Kilometer – da schafften wir diesmal bloß die relativ überschaubare Strecke von Grimma nach Waldheim –, aber wir fanden viel Arbeit und meistens Verpflegung und ein Dach über dem Kopf. Nur in der ersten und der letzten Nacht schliefen wir unter zwei Tarps (Zeltplanen), die wir mitgenommen hatten. Kein Problem – solange es trocken bleibt. Das war gleich in der ersten Nacht allerdings nicht der Fall, und so sofften wir regelrecht ab! Doch von da an wurde es besser: In Tragnitz schliefen wir im Gemeindehaus, im Kloster Buch belegten wir den Fußboden des Kapitelsaals, in Töpelwinkel übernachteten wir in einem Veranstaltungszelt der „Tanzperlen des Zschopautales“, und in Diedenheim schliefen wir zwar noch mal unter freiem Himmel, aber das war die Nacht, in der es trocken blieb (die einzige!).

Abgesehen vom nächtlichen Regen gab es noch zwei weitere Themen, die sich durchzogen: Luther und das Unkraut. Egal, wohin wir kamen: Überall gab es Unkraut zu jäten. Ob auf Pfarrhöfen, im Klostergarten, im Blumenbeet oder auf dem Hof einer Pension – das Unkraut war überall! Und überall fanden sich Leute, die sich erkenntlich zeigten, wenn wir ihrem Unkraut zu Leibe rückten. In Leisnig brachte uns das nicht nur Nudeln und Eis ein, sondern auch gleich noch einen Empfehlungsanruf von Superintendent Liebers, und zwar beim Vereinsvorsitzenden von Klosterbuch: „Denen kannst du trauen. Die haben hier gerade in der schlimmsten Mittagshitze stundenlang geschuftet – das ist was Seriöses!“ Womit das nächste Quartier gesichert war.

Das andere Thema war das Thema Luther. Klar, wir waren ja auch – wie könnte es im Lutherjahr 2017 anders sein – auf dem Lutherweg unterwegs. In der Klosterruine Nimbschen informierten wir uns über Katharina von Bora, die entlaufene Nonne, die später Luthers geschätzte und geschäftstüchtige Ehefrau wurde. Auch der Hochaltar in der Leisniger Kirche verarbeitet die Schrecken des 30jährigen Krieges, was uns Pfarrerin Schulze eindrucklich erklärte. Sie erzählte uns aber auch vom Leisniger Kasten, einer Art Sozialkasse, die ihrer Zeit meilenweit voraus war und für deren Ordnung Luther das Vorwort geschrieben hatte. Sonntags nach dem Gottesdienst kam je ein Vertreter aller gesellschaftlichen Stände zusammen, um je eines der vier Schlösser zu öffnen, mit denen der Kasten gesichert war. Und dann wurde sein Inhalt unter den Bedürftigen verteilt. Zu den Bedürftigen zählten damals auch die Mönche des nahen Klosters, die nach der Reformation weiterhin im Kloster verblieben waren und plötzlich kein Einkommen mehr hatten. Kloster Buch, das war dann auch unsere nächste Station auf dem Lutherweg.

Ein Mann in unserer letzten Station Diedenheim wollte wissen, was man denn auf so einer 0-Euro-Tour lernt. Ali, ein 16jähriger Geflüchteter aus Afghanistan, meinte: „Ich habe etwas geschafft, was ich vorher nicht gedacht hätte. Das macht mich selbstbewusst.“ Tom, 14, fand: „Ich habe gemerkt, dass man gerecht teilen muss.“ Und Theresia, eine 18jährige Schülerin sagte: „Dankbarkeit. Man lernt, dass es nicht selbstverständlich ist, ein Dach über dem Kopf und genug zu essen zu haben. Und deshalb wird man dankbar, wenn man es dann doch bekommt.“

Dankbar sind wir am Ende tatsächlich: für die vielen Menschen mit einem offenen Herzen, für die herrliche Natur und das Baden in Mulde und Zschopau, für so manches Gespräch und jede Menge herzliches Lachen, dankbar für reichlich Arbeit und Essen. Und dankbar für Gott, der das alles so wunderbar für uns arrangiert hat.

Pfarrer Dr. Johannes Bartels,

Referent für Jugendevangalisation im Landesjugendpfarramt Dresden

Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums Holzkunst „WortGeschichten“

248

Reformationsgeschichte(n)

Die Bibel steckt voller Reformationsgeschichten. Schon in den ersten Kapiteln ist von einer ganz umfassenden und weitreichenden Reformation die Rede. Im ersten Buch Mose, Kapitel 6 ist sie nachzulesen, die Geschichte von Noah und seiner Arche. Nachdem Gott ihm seine Pläne offenbart und genaue Anweisungen zum Bau der Arche gegeben hatte, erfahren wir über Noah nur diesen einen bedeutenden Satz: „Noah tat alles, was Gott ihm befohlen hatte.“

Was bringt diese Geschichte im Blick auf Reformation zum Ausdruck? Zuerst steht die Erkenntnis, dass sich die Realität uneinholbar weit von der ursprünglichen Bestimmung entfernt hat. Zweitens gibt es Menschen, die trotz aller Widerstände in enger Verbindung mit Gott leben und sich von ihm berufen lassen. Drittens: Sie gehorchen Gott bedingungslos. Das fasziniert mich an der Person des Noah. Und das Beste ist: Am Ende dieser Geschichte steht eine großartige Verheißung, die bis heute uneingeschränkt gilt. (1. Mose 8/22)

Im Jahr 2014 hatte ich in meiner Eigenschaft als freiberuflicher Holzbildhauer die Gelegenheit, für einen Spielplatz 7 Reliefs zur Noahgeschichte zu erarbeiten. Während der Umsetzung sind mir einige grundlegende Dinge im Blick auf Gottes Beziehung zu mir und meine Beziehung zu ihm deutlich geworden. Schon im ersten Relief (siehe Abb.) kommt das Wesentliche einer gesunden Gottesbeziehung zum Ausdruck: Gott spricht und beruft- der Mensch hört und gehorcht. Und über diesem Zwiegespräch steht eine große Verheißung in Form des Regenbogens. Was bis hierhin ziemlich nüchtern und pragmatisch klingt, lässt sich aber auch so ausdrücken: „Du bist gewollt!“-„Ich bin gemeint.“

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich das in meinem Leben bisher so erfahren darf. Mir ist klar, dass Erneuerung im Großen nur durch Menschen gelingen kann, die selbst immer wieder Erneuerung an sich geschehen lassen. Für mich selbst ist es unverzichtbar geworden, mein Wollen und Vollbringen im Gespräch mit Gott einzuordnen. Oft durfte ich schon erleben, dass sich aus diesem Gespräch heraus Wege eröffneten für Familie, Beruf oder Gemeinde, die ich so nicht für möglich gehalten hatte. Ich möchte gern unter diesen Voraussetzungen an meinem Platz immer wieder für Erneuerung sorgen. Eine wunderbare Möglichkeit dazu bietet sich in Form einer Wanderausstellung unter dem Titel „WortGESCHICHTE(n)“, womit ich mit meinen neun Kollegen der Künstlergruppe „exponaRt“ bis 2017 entlang des Lutherweges präsent sein werde. Am Anfang steht das Wort- Gottes Wort. Nur im Hören auf dieses Wort kann eine ständige Reformation im persönlichen oder gesellschaftlichen Leben geschehen.

In diesem Sinne lohnt es sich „Reformationsgeschichte(n)“ als „Wortgeschichte(n)“ zu begreifen.

Friedhelm Schelter

Freiberuflicher Holzbildhauermeister
Mitglied der Künstlergruppe „exponaRt“

**Ausstellung der Künstlergruppe „exponaRt“
„WortGESCHICHTE(n)“ Gedanken zur Reformation in Holz**

Künstler:

Paul Brockhage, Peter Eberlein, Detlef Jehn, Jesko Lange, Tobias Michael, Hartmut Rademann, Tilmann Röhner, Friedhelm Schelter, Robby Schubert, Ronny Tschierske

So vielschichtig wie die Ursprünge und Auswirkung der Reformation in Vergangenheit und Gegenwart sichtbar sind, so vielgestaltig präsentieren sich die Werke der Künstlergruppe „exponaRt“. Dabei gelingt es den 10 Künstlern in einzigartiger Weise, reformatorische Gedanken in eine zeitgemäße und herausfordernde Formensprache zu übertragen. Zehn unterschiedliche Handschriften, gepaart mit individueller Prägung und der persönlichen Sicht auf die Reformation lassen eine beeindruckende Werkschau entstehen, die den Betrachter immer wieder neu in Staunen versetzt. Mit ihrer Ausstellung „WortGESCHICHTE(n)“ zeigen die Künstler von „exponaRt“, dass Reformation kein einmaliger Akt der Erneuerung der Kirche von gestern war, sondern im Hier und Heute praktisch gelebt und neu gedacht werden muss. Dabei bleibt eine Konstante: Das Wort – Gottes Wort – verständlich, authentisch, lebendig, verbindend, geschichtsprägend, zukunftsweisend. Lassen Sie sich einladen, die „WortGESCHICHTE(n)“ der 10 Holzbildhauer und Holzgestalter für sich selbst zu entdecken.



Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums Theater „Luther – Spektakel“

251

„Wir sind alle Gelächter, Fabel und Fastnachtsspiel“

Kleines Spektakel um Martin Luther

Schauspieler: Susanne Bolf/ Alexander Fabisch und Bernhard Biller

Regie: Eva Langkabel

Technik: Jens-Peter Herwig

Zwischenmusik : Ludus Danielis: „Vocate Mathematicos“
Tielman Susato: „Bergerette-La Brosse“, „Den VI. Allemainge“,
„Entre du Fol – La Morisque“

theaterkompanieleipzig

ehemals Spielgemeinde

L
U
T
H



E s spielen

Susanne Bolf oder Alexander Fabisch
und Bernhard Biller

R egie

Eva Langkabel

Kunst aus Anlass des Reformationsjubiläums Pop-Oratorium „Luther“

252

„Luther“ – Das Pop-Oratorium im Oktober 2017

Anlässlich des diesjährigen Reformationsjubiläums wurde am 22. Oktober 2017 in Chemnitz-Euba und am 29. Oktober 2017 in Limbach-Oberfrohna das beeindruckende Pop-Oratorium LUTHER von Michael Kunze und Dieter Falk aufgeführt.

Die Kirchgemeinden in Chemnitz-Euba und Limbach-Oberfrohna, die Band Yellowtune und das Musikstudio für Rock- und Popgesang Voicepoint hatten in einem eigenständigen Projekt innerhalb eines Jahres das Pop-Oratorium erarbeitet und brachten es mit etwa 130 Chorsängern, 12 Solisten und Bandbesetzung in zwei Kirchen unserer Region insgesamt viermal zur Aufführung. Im Mittelpunkt der Handlung steht Martin Luther, der 1521 vor dem Reichstag von Worms aufgefordert ist, seine kirchenkritischen Aussagen zu widerrufen. Mit Rückblenden und Ausblicken rund um das dortige Geschehen erzählt das Pop-Oratorium von Luthers Ringen um die biblische Wahrheit und von seinem Kampf gegen Obrigkeit und Kirche – eine spannende Geschichte über Politik und Religion ebenso wie über die Person Martin Luther.

Die Aufführungen des POP-Oratoriums LUTHER in den Kirchgemeinden Chemnitz-Euba und Limbach-Oberfrohna waren ein grandioser Erfolg. 4x Ausverkauft! – Besucherinnen und Besucher aus ganz Sachsen und vielfach auch darüber hinaus kamen, um das Werk zu sehen und äußerten sich danach begeistert und berührt. Mehrfach haben uns Konzertbesucher berichtet, dass sie unsere Aufführung ansprechender fanden als die Berliner Profi-Aufführung (siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=llGvYaWUu3c>!)

150 Mitwirkende haben auf einem höchst anspruchsvollem Niveau ein Oratorium in Musicalform auf die Bühne gebracht, welches sich qualitativ absolut mit den Profiaufführungen des „Projekts der 1000 Stimmen“ messen konnte. Um zu diesem Ergebnis zu kommen war ein enormer Aufwand an Organisation, Probenarbeit, musikalischer und dramaturgischer Gestaltung, (werbe)technischer Vorbereitung und Koordination erforderlich. Schon bald wurde innerhalb des Probenprozesses klar, dass man dem Werk mit einer „halbherzigen“ Umsetzung kaum gerecht wird. Damit gestaltete sich der Probenprozess als weit aufwändiger als gedacht, wurde aber mit viel Engagement und sehr motivierten Mitwirkenden zu einem grandiosen Ergebnis gebracht. Letztlich wurde ein unvergessliches Kulturereignis möglich, was sicher Einmaligkeitswert hat und kaum so schnell wiederholbar sein wird. Für alle Mitwirkenden war es ein tolles Erlebnis; nicht nur wegen des Erfolges der Aufführungen; auch die intensive Probenzeit erbrachte tolle Erfahrungen und Freude an der Musik, Gemeinschaft, Begegnungsmöglichkeiten; Gespräche über Gott und die Welt, Verständnis für die reformatorische Leistung Martin Luthers und seiner Zeitgenossen bzw. auch die Kirchenhistorie im Allgemeinen in dieser Epoche. Musik eröffnet neue Horizonte und verbindet Menschen; dies haben alle Mitwirkenden gespürt und viele hoffen schon auf das nächste Projekt.

Heike Rottluff, Projektkoordinatorin Vorbereitungsteam

Kooperationsprojekte mit Beteiligung der Landeskirche



PILGER SEGEN



Lutherweg in Sachsen Vorlauf

Zu Beginn des Jahres 2010 stellt Dr. Münchow zum ersten Mal Überlegungen zur Anlage eines Lutherwegs in Sachsen im Landeskirchenamt vor¹. Dabei waren zunächst zwei Wegführungen geplant, ein östlicher Weg von (Wittenberg) Bad Düben über Torgau, Schildau, Grimma, Leisnig, Colditz, Rochlitz, Penig, Glauchau, (Kreuzung mit 2. Jakobsweg durch Sachsen), Zwickau sowie ein westlicher Weg von (Wittenberg) Bad Düben über Löbnitz, Eilenburg, Panitzsch (Kreuzung mit Jakobsweg durch Sachsen), Leipzig, Rötha, Kitzscher, Borna, Kohren-Sahlis, Altenburg, Crimmitschau, Zwickau. Es sollen dafür vorhandene Wanderwege genutzt werden mit eigener Ausschilderung. Tagesentfernungen ca. 18 km. In die Planung flossen historische und andere Aspekte ein. Ziel war es, spirituelle Wege mit geistlichen Impulsen zu schaffen, wobei sich an verschiedenen Orten ortsbezogene Themenschwerpunkte ergeben können. Die finanzielle Planung lief beim SMWK, Mittel sollen im Haushaltplan des Freistaates für die Jahre 2011 und 2012 eingearbeitet werden, einschl. Personalstelle beim Landestourismusverband.

Die Eröffnung eines ersten Teilstücks, das von Bad Düben nach Torgau führte, nahm Ministerpräsident Tillich am 6. September 2011 in Torgau vor. Die Eröffnung eines weiteren Teilstücks, diesmal von Zwickau über Leipzig nach Torgau, fand am 4. Juni 2014 auf der Burg Gndandstein statt. Der längere zeitliche Zwischenraum war der Beseitigung der Schäden geschuldet, die das Hochwasser der Mulde im Sommer 2013 am Lutherweg angerichtet hatte.



¹ Revidierte Planungsskizze. Wegführung Lutherweg Sachsen. Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Reg. Nr. 20220-1/14

Lutherweg in Sachsen

Projektinformation

„Lutherweg in Sachsen“ | Lutherdekade und Lutherweg

Im Jahr 2017 jährt sich der Thesenanschlag Martin Luthers an der Wittenberger Schlosskirche zum 500. Mal. Wachsendes nationales und internationales Interesse am Thema Luther und Reformation führte dazu, dass in Vorbereitung auf das Jubiläum 2017 bereits im Jahr 2008 die „Lutherdekade“ ausgerufen wurde. Martin Luther dient dabei als Integrationsfigur für Deutschland. Der Thesenanschlag hatte Auswirkungen auf die Gesellschaft, das Staatswesen und den Einzelnen, welche unser Leben bis heute maßgeblich prägen.

Die zehn Jahre bis zum Jahrestag des Thesenanschlags am 31. Oktober 2017 werden durch sogenannte Themenjahre begleitet. Diese skizzieren beispielgebend die verschiedenen Bereiche unserer Gesellschaft, die durch die Reformation eine grundlegende Neuausrichtung erfuhren. Neben den Themenjahren werden weitere Jubiläen gefeiert, welche in engem Zusammenhang mit der Reformation stehen (z. B. 2010: 450. Todestag Philipp Melanchthons; 2014: 475 Jahre Reformation in Sachsen; 2015: 500. Geburtstag Lucas Cranach d. J.). Hinzu kommen hochkarätige Nationale Sonderausstellungen in Berlin, Eisenach, Wittenberg und Torgau, die von der Bundesregierung finanziell unterstützt werden. Weitere Zuwendungen erhalten die authentischen Lutherstätten. Ziel all dieser Bestrebungen soll sein, internationale und nationale Gäste konfessionsübergreifend in das Stammland der Reformation zu locken.

Träger des „Lutherweg in Sachsen“

Der Tourismusverband „Sächsisches Burgen- und HeideLand“ e. V. ist Träger des „Lutherweg in Sachsen“. Mit den Arbeiten für den Weg wurde im August 2011 begonnen. Die Projektleitung lag in den Händen der Geschäftsführerin des Verbandes Dr. Katharina Sparrer. Im Bearbeitungszeitraum von 2011– 2015 hatte der Tourismusverband außerdem vier Mitarbeiter eingestellt, die die Recherche der Streckenführung und die Umsetzung der Beschilderung übernahmen. Zugleich konnten zahlreiche Marketingmaßnahmen umgesetzt werden.

Im Januar 2017 startete ein neues Projekt, welches zum Ziel hat, den Lutherweg in Sachsen weiter aufzuwerten. Die beiden Mitarbeiterinnen Frau Romy Tippner und Frau Manuela Kolster werden für diesen Weg ein Qualitätsmanagement aufbauen, welches touristische und kulturelle Leistungsträger vernetzt, spezielle Gästeführer ausbildet und Angebote für Menschen mit Handicaps erschließt. Dazu werden sie in den nächsten vier Jahren damit beauftragt sein, dass:

- der Lutherweg in Sachsen barriereärmer wird
- die Kulturveranstaltungen mit Bezug zur Reformation zeitlich koordiniert werden, ggf. ein Festival entwickelt wird
- die touristischen Leistungsträger am Lutherweg stärker auf die Gruppe der Pilgerer und Wanderer vorbereitet wird, insbesondere auf die mit Handicap
- die Öffnungszeiten der Gastronomiebetriebe am Lutherweg aufeinander abgestimmt werden
- Pilger- und Wanderführer für den Lutherweg aus- und weitergebildet werden
- Interessenten auf der Internetseite www.lutherweg-sachsen.de darüber informiert werden, wo und welche barrierefreien bzw. barrierearmen Angebote am Lutherweg aktuell genutzt werden können und welche touristischen und kulturellen Leistungen am Lutherweg angeboten werden.
- Öffentlichkeitsarbeit zur Transparenz der Arbeit aller beteiligten Akteure am Lutherweg führt.

Das Qualitätsmanagement „Lutherweg in Sachsen“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Tourismusverband „Sächsisches Burgen- und Heide- und Heideland“ e.V., insgesamt 10 LEADER Gebieten, die vom Lutherweg tangiert werden und den 30 beteiligten Orten am Weg.

Ziele und Hintergründe des Projektes „Lutherweg in Sachsen“

Das Projekt „Lutherweg in Sachsen“ hat zum Ziel, das touristische Produkt eines spirituellen Rundwanderweges im Verbandsgebiet des Tourismusverbandes „Sächsisches Burgen- und Heide- und Heideland“ e. V. zum Thema Reformation zu entwickeln. Der Landtourismus soll gestärkt und das für die Region bedeutsame Thema touristisch hochwertig erschlossen werden.

Der Weg entstand in Zusammenarbeit zahlreicher Akteure aus Tourismus, Politik und Kirche. Unterstützung erfuhr das Projekt u. a. auch durch einen Kabinettsbeschluss aus dem Jahr 2008, der die Schaffung des Lutherweges bekräftigte.

Schirmherr des „Lutherweges in Sachsen“ ist der Präsident des sächsischen Landtages Dr. Matthias Röbber. Als „Beauftragter der sächsischen Staatsregierung für die Lutherdekade“ vertritt Landrat a. D. Christian Otto die Interessen des Lutherweges. Zur Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens bestehen enge Kontakte. Mit Oberkirchrat Christoph Seele, Beauftragter der evangelischen Landeskirchen beim Freistaat Sachsen und Michael Seimer, Referent für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum, werden Projektinhalte abgestimmt. Darüber hinaus bestehen in den Kirchenbezirken Arbeitsgruppen, die zu den Inhalten der Themenjahre der Lutherdekade z. B. Ausstellungen und Veranstaltungsreihen entwickeln. So entstand in enger Zusammenarbeit der beiden Kirchenbezirke Leipziger Land und Oschatz-Leisnig eine interaktive Kinderausstellung, die sich mit dem Leben Luthers und dem Zeitalter der Reformation beschäftigt. Im nördlichen Wegabschnitt spiegelt sich die Vielfalt am Weg in der Zusammenarbeit mit den Vertretern der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland wieder.

Wichtige Fakten zum „Lutherweg in Sachsen“

Die Grundlage der Trassierung für den „Lutherweg in Sachsen“ bildet ein Arbeitsdokument der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Oberkirchenrat a. D. Dr. Christoph Münchow hat dieses Dokument in seinem Buch „Region mit Weltgeltung“ verschriftlicht. Aktuell sind 27 Orte am Projekt beteiligt weitere 25 Kommunen und Gemeinden, die vom Streckenverlauf des Weges tangiert werden kommen hinzu sowie Dahlen, Wermisdorf, Roßwein und Nossen, die über drei Zuwege in die Streckenführung integriert wurden. Insgesamt hat der „Lutherweg in Sachsen“ eine Länge von ca. 550 km.

Finanziert wurde der sächsische Lutherweg aus Fördermitteln im Rahmen der ILE-Förderung der Europäischen Union und aus Landesmitteln des Freistaates Sachsen. Zudem hat jede teilnehmende Partnerkommune Eigenmittel entrichtet. Die Gelder wurden für die Vermarktung, Entwicklung und Herstellung der Beschilderung des Weges und Betreuung des Projektes verwendet. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund eine Million Euro.

Die Wegemarkierung bildet die Wort-Bildmarke der „Lutherweg-Gesellschaft“ e. V., ein stilisiertes grünes „L“ auf weißem Grund, umgeben von einem grünen Rahmen.

Für die Wegführung wurden vorhandene Wanderwege genutzt.

Am Weg gibt es 43 Informationstafeln, die den Gästen die Städte und Gemeinden sowie deren Bezugspunkte zur Reformation vorstellen werden. Zusätzlich wird dem Wanderer ein spiritueller Impuls mit auf den Weg gegeben.

Die Eröffnung des Lutherweges in Sachsen ist am 27.05.2015 in Döbeln erfolgt.

Netzkompass:

www.lutherweg-sachsen.de – Offizielle Seite zum „Lutherweg in Sachsen“

www.facebook.com/LutherwegSachsen – Der „Lutherweg in Sachsen“ bei Facebook

www.youtube.com/user/LutherwegSachsen – YouTube-Kanal zum „Lutherweg in Sachsen“

Lutherweg in Sachsen

258

UNSER ANGEBOTE FÜR GEMEINDEN AM LUTHERWEG IN SACHSEN:

Wir kommen Sie besuchen und bieten Ihnen Informationen rund um den Sächsischen Lutherweg.

Wir beraten Sie, wenn Sie sich als Gemeinde am Lutherweg präsentieren möchten.

Wir stellen Ihnen hilfreiche Materialien vor und vermitteln weiterführende Kontakte – nehmen Sie Kontakt mit uns auf!

WIR EMPFEHLEN

Materialien

- ▶ Veröffentlichungen zum Lutherweg in Sachsen (Touristische Karte, Wirken der Reformation u. a.)

Zu beziehen über:

**Tourismusverband Sächsisches Burgen- und Heideland e.V.,
Niedermarkt 1, 04736 Waldheim**

- ▶ Themenheft „Reformation und Toleranz“ u. a. Materialien der EVLKS und der EKD
- ▶ Plakat zur Gestaltung: „Luthers Spuren in...“
- ▶ Buch zu sächsischen Reformationsorten: „Region mit Weltgeltung“ (Dr. Christoph Münchow)

Zu beziehen über:

**Michael Seimer, Referent für die Lutherdekade,
An der Kreuzkirche 6, 01067 Dresden**

Internetlinks

Lutherweg in Sachsen

- ▶ WWW.LUTHERWEG-SACHSEN.DE

Geschäftsstellen der Lutherdekade, Wittenberg

- ▶ WWW.LUTHER2017.DE

Evang.-Lutherische Landeskirche Sachsens

- ▶ WWW.EVLKS.DE

Material u. a., insbesondere für den Bildungsbereich

- ▶ WWW.IMPULS-REFORMATION.DE

Erwachsenenbildung/„Kirche und Tourismus“

- ▶ WWW.EEB-SACHSEN.DE

Tierefoto © Wolfgang Siering

AM ANFANG WAR DAS WORT
LUTHER
2017
500 JAHRE
REFORMATION

Angebote für Gemeinden am
LUTHERWEG
in Sachsen

Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

KLÖSTER

Kloster Wechselburg – Wechselburg

Markt 10, 09306 Wechselburg
Telefon 037384 80816
www.kloster-wechselburg.de

Kloster Aitzella – Nossen

Zellaer Straße 10, 01683 Nossen
Telefon 035242 50432
www.kloster-aitzella.de

Kloster Buch – Leisnig

Klosterbuch 1
04703 Leisnig
Telefon 034321 50352, Fax 034321 50383
www.klosterbuch.de

Kloster Marienthal Sorzig – Sorzig

Klosterstraße 16
04769 Sorzig
Telefon 034362 37505
www.klostersorzig.de

Kloster Nimbschen – Grimma

Nimbschener Landstraße 1
04688 Grimma
Telefon 03437 9950
www.kloster-nimbschen.de

KIRCHEN

Evangelische Stadtkirche St. Nikolai – Bad Döben

Kirchplatz 1, 04848 Bad Döben
Telefon 034243 22455, Fax 034243 29046
aha.wettlor@t-online.de

St. Martin – Dreiheide / Weidenhain

Dorfmärzcher Straße 04880 Weidenhain
Telefon 03421 906220, Fax 03421 906223
monika.hinz@t-online.de

St. Marien – Dreiheide / Büpitz

Schulstraße 3, 04880 Söbbitz
Telefon 03421 906220, Fax 03421 906223
monika.hinz@t-online.de

Stadtkirche St. Marien, Schlosskirche – Torgau

Pfarrstraße 5, 04860 Torgau
Telefon 03421 704731, Fax 03421 704732
hcbeser@web.de

St. Marien zu Schildau – Schildau

Kirchberg 2, 04889 Schildau
Telefon 034221 55495, Fax 034221 55627
Kirchspiel-Schildau@email.de

Stadtkirche St. Wenceslai – Wurzen

Dornplatz 9, 04808 Wurzen
Telefon 03425 90500, Fax 03425 905042
kg.wurzen@evks.de

Ev.-Luth. Stadtkirche – Trebsen

Pfarrgasse 6, 04887 Trebsen
Telefon 034383 41269, Fax 034383 62806
info@kirche-trebsen.de

Frauenkirche (Stadtkirche) – Grimma

Baderplan 1, 04688 Grimma
Telefon 03437 9486240, Fax 03437 9486249
kg.grimma@evks.de

KIRCHEN AM LUTHERWEG

259

Stadtkirche St. Egidien, Nikolaikirche – Colditz

An der Kirche 5, 04880 Colditz
Telefon 034381 43472, Fax 034381 45157
colditz_leistau@evks.de

Kirche St. Marien, Kirche in Altmügeln,

Stadtkirche St. Johannes – Mügeln
Johannisstichhof 5, 04789 Mügeln
Telefon 034362 32412, Fax 034362 32412
kap.muegeln@evks.de

Stadtkirche St. Matthäi – Leisnig

Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Matthäi Leisnig
mit St. KG Altenhof, KG Tregnitz
Kirchplatz 4, 04703 Leisnig
Telefon 034321 14348, Fax 034321 639666
kg.leisnig@evks.de
www.kirche-leisnig.de

Stadtkirche St. Nicolai – Döbeln

Kleine Kirchgasse 1, 04720 Döbeln
Telefon 03431 719157, Fax 03431 719178
kg.doebeln@evks.de

Stadtkirche St. Nicolai – Waldheim

Am Schulberg 2, 04736 Waldheim
Telefon 034327 93257, Fax 034327 93258
kg.waldheim@evks.de

Dorfkirche Ringethal – Mittweida / OT Ringethal

Hauptstraße 18, 09648 Mittweida / OT Ringethal
Telefon 03727 3101, Fax 03727 998771
kg.ringethal@evks.de

Stadtkirche „Unser lieben Frauen“ – Mittweida

Hainbacher Straße 14, 09648 Mittweida
Telefon 03727 6258-0, Fax 03727 6258-18
www.kirchengemeinde-mittweida.de

Stadtkirche St. Kunigunden, Petrikerche,

St. Kunigunden Pfarramt – Rochlitz
Leipziger Straße 26, 09300 Rochlitz
Telefon 03737 42524, Fax 03737 7819909
kap.rochlitz@landkreis-evks.de

Stadtkirche „Unser Lieben Frauen

Auf Dem Berge“ – Penig
Pfarrberg 6, 09322 Penig
Telefon 037381 80444, Fax 037381 83984
kg.penig@evks.de

St. Mauritius-Kirche – Penig

Pfarrberg 6, 09322 Penig
Telefon 037381 80444, Fax 037381 83984
kg.penig@evks.de

Stadtkirche St. Georgen – Glauchau

Kirchplatz 5, 08371 Glauchau
Telefon 03763 5093-18, Fax 03763 5093-15
kg.glauchau_sstgeorgen@evks.de
www.georgenkirche-glauchau.de

Lutherkirche – Glauchau

Dorotheenstraße 8, 08371 Glauchau
Telefon 03763 2923, Fax 03763 400409
kg.glauchau_luther@evks.de

Dom St. Marien – Zwickau

Dornhof 10, 08056 Zwickau
Telefon 0375 2743521, Fax 0375 2743523
suptur@zwickau.evks.de
www.kirche-zwickau.de

Katharinenkirche – Zwickau

Katharinenstraße 27, 08056 Zwickau
Telefon 0375 213527, Fax 0375 213527
kg.zwickau_katharinen@evks.de

Lutherkirche – Zwickau

Bahnhofstraße 22, 08056 Zwickau
Telefon 0375 396154, Fax 0375 296158
kg.zwickau_luther@evks.de
www.lutherkirche-zwickau.de

Pauluskirche – Zwickau

Zimmermannstraße 9, 08060 Zwickau
Telefon 0375 523205, Fax 0375 5971910
kg.zwickau_paulus@evks.de
www.pauluskirche-zwickau.de

Stadtkirche St. Laurentius – Crimmitschau

Kirchplatz 3, 09451 Crimmitschau
Telefon 03762 3489, Fax 03762 9429790

Dorfkirche Gnadentein – Kohren-Sahlis / OT Gnadentein

Gnadenteiner Hauptstraße 1,
04656 Kohren-Sahlis OT Gnadentein
Telefon 034344 64801

Stadtkirche St. Marien, Emmauskirche,

Kunigundenkirche – Borna
Marta-Luther-Platz 8, 04552 Borna
Telefon 03433 918018, Fax 03433 850210
kg.borna@evks.de
www.kirche-borna-ev-g.de

Katharina-von-Bora Kirche – Neukieritzsch

Katharina-von-Bora-Straße 3, 04575 Neukieritzsch
Telefon 03433 918018, Fax 03433 912100
kg.kobstaedt_neukieritzsch@evks.de
www.kirche-f-n.de

Thomaskirche – Leipzig

Thomaskirchhof 18, 04109 Leipzig
Telefon 0341 22224100, Fax 0341 22224105
kg.leipzig_thomas@evks.de
www.thomaskirche.org

Nikolaikirche – Leipzig

Nikolaikirchhof 3, 04109 Leipzig
Telefon 0341 1245380, Fax 0341 12453829
kg.leipzig_nikolaikirche@evks.de
www.nikolaikirche-leipzig.de

Matthäus Kirchengemeinde – Leipzig

Kieler Straße 51, 04357 Leipzig
Telefon 0341 6014081, Fax 0341 2303656
kg.leipzigmatt@evks.de
www.matthaeuskirchengemeinde-leipzig.de

St. Martinikirche – Leipzig

Grundstraße 18, 04349 Leipzig
Telefon 034298 88785, Fax 034298 60629
kg.pleussig_hohenheide@evks.de

Stadtkirche St. Nicolai – Eilenburg

Nikolaipfatz 4, 04638 Eilenburg
Telefon 03423 602056, Fax 03423 604025
nickar-gemeinde-eilenburg@t-online.de

Kirche St. Marien – Eilenburg

Schlossberg 11, 04638 Eilenburg
Telefon 03423 602056, Fax 03423 604025
nickar-gemeinde-eilenburg@t-online.de

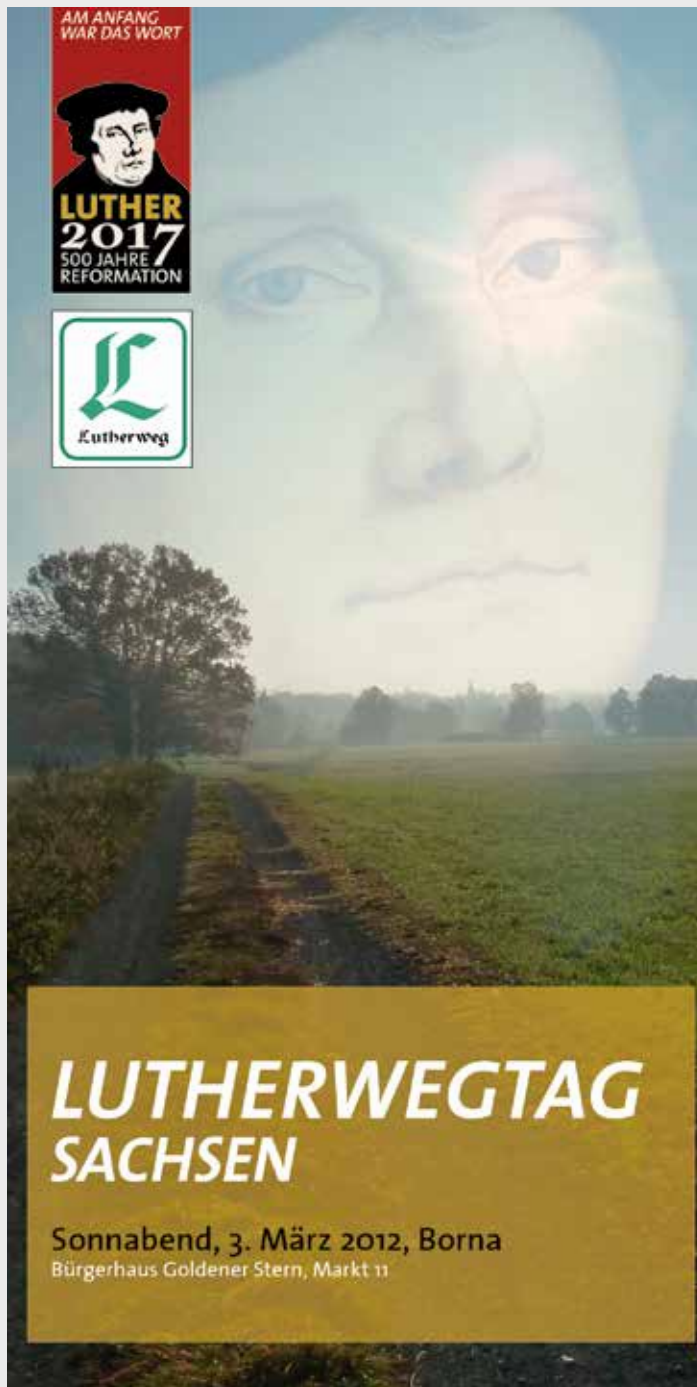
Dorfkirche Löbnitz – Löbnitz

Deitricher Straße 3, 04509 Löbnitz
Telefon 034208 77137, Fax 034208 78940
fritz.dorn@web.de

Lutherweg in Sachsen

Lutherwegtag Borna

260



ZUM LUTHERWEGTAG SACHSEN

Liebe Interessierte am sächsischen Lutherweg,
sehr geehrte Damen und Herren,

noch trauen wir uns nicht, Sie alle als »Freunde«, »Fans« oder »Wegbegleiter« anzusprechen – der Lutherweg in Sachsen steckt noch in den Kinderschuhen und wir sind voller Spannung, wie er sich entwickeln wird!

Erfreuliche und gute Anfänge sind jedoch gemacht: Die Eröffnung des ersten Teilabschnittes am 6. September 2011 durch Ministerpräsident Stanislaw Tillich in Torgau, die vielfältige Arbeit der Projektmanager bei der Erschließung der Wegstrecken und nicht zuletzt das große Engagement von Kommunen, Kirchgemeinden und Einzelpersonen machen deutlich, dass wir »gut auf dem Weg« sind. Nun aber kommt es darauf an, diese Anfänge zu verknüpfen, nächste Schritte miteinander abzustimmen und weitere Partner an dem Projekt zu beteiligen.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und der Tourismusverband »Sächsisches Burgen- und Heide-land« e.V. laden Sie deshalb recht herzlich zum Lutherwegtag Sachsen nach Borna ein! Wir möchten uns am Vormittag dieses Tages der reformatorischen Wurzeln des Lutherweges vergewissern und uns über den Sachstand des Gesamtprojektes informieren. Am Nachmittag haben Sie dann die Möglichkeit, sich in Workshops über die konkrete Gestaltung von Ideen und Projekten am Lutherweg zu informieren und diese zu diskutieren.

Kommen Sie – mit Ihren eigenen Ideen, Erfahrungen, Fragen und Anregungen. Und bitte bringen Sie weitere Interessierte oder auch Skeptiker mit! Wir freuen uns auf den gemeinsamen Tag und wünschen schon jetzt eine gute Anreise nach Borna!



Michael Seimer
Referent der Ev.-Luth.
Landeskirche Sachsens
für die Lutherdekade und
das Reformationsjubiläum



Dr. Katharina Sparrer
Geschäftsführerin
Tourismusverband Sächsisches
Burgen- und Heide-land e.V.

Wenn Sie Projekte oder Materialien gern für die anderen Teilnehmenden in der Mittagspause präsentieren möchten, so vermerken Sie dies bitte auf der Anmeldekarte – wir bemühen uns, Ihnen im Foyer des Tagungsortes einen Platz dafür zur Verfügung zu stellen.

TAGESABLAUF

- | | |
|-----------|---|
| 10.00 Uhr | BEGRÜSSUNG UND SPIRITUELLER IMPULS
in der Stadtkirche St. Marien
Superintendent <i>Matthias Weismann</i> ,
Oberbürgermeisterin <i>Simone Luedtke</i> , Borna |
| 10.25 Uhr | AUF DEM WEGE...
<small>(mit der Möglichkeit, das neue Lutherdenkmal und die Emmauskirche anzusehen)</small> |
| 10.40 Uhr | BEGRÜSSUNG IM TAGUNGSSAAL »GOLDENER STERN«
Moderation: <i>Manuela Kolster</i> , <i>Michael Seimer</i> |
| 10.45 Uhr | REFERAT
»Warum gibt es einen Lutherweg in Sachsen?
Eine Antwortsuche aus kirchengeschichtlicher
Perspektive«, <i>Dr. Heiko Jadatz</i> , Leipzig |
| 11.15 Uhr | Rückfragen zum Referat |
| 11.30 Uhr | PRÄSENTATION ZUM SACHSTAND LUTHERWEG
Projektmanager <i>Daniel Masiak</i> |
| 12.00 Uhr | »DIE CHANCE, AM LUTHERWEG ZU LIEGEN«
* als Kommune
<i>Siglinde Wohlschläger</i> , Löbnitz
* als Kirchgemeinde
Pfr. i. R. <i>Hans-Christoph Rothe</i> , Kirchberg |
| 12.30 Uhr | Vorstellung der Workshops |
| 12.40 Uhr | Mittagspause und Möglichkeit zu Präsentation
und Gespräch |
| 13.45 Uhr | WORKSHOPS (siehe Rückseite)
Bitte entscheiden Sie sich für eines der 4 Angebote |
| 14.30 Uhr | RÜCKBLICK UND AUSBLICK
* Kurzstatements aus den Workshops
* nächste Aufgaben und Ziele |
| 14.55 Uhr | VERABSCHIEDUNG |
| 15.00 Uhr | Abschluss und Reisekaffee |

Lutherweg in Sachsen

Lutherwegtag Rochlitz

262



AM ANFANG
WAR DAS WORT



LUTHER
2017
500 JAHRE
REFORMATION

2. LUTHERWEGTAG SACHSEN



Sonnabend, 21. September 2013
Schloss Rochlitz



Lutherweg



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsen



Sachsen-Anhalt
Landesentwicklung

ZUM LUTHERWEGTAG SACHSEN

Der Lutherweg ist ein Gemeinschaftsprojekt von Kommunen, Tourismusverband, evangelisch-lutherischen Kirchgemeinden und weiteren kirchlichen und kommunalen Trägern. Auf dem Lutherweg begegnen Wanderer Orten der Reformation mit ihrer Geschichte davor und danach. Auch wenn Martin Luther selber nicht an jedem Ort des Lutherweges anwesend war, so hat sein Wirken jeden dieser Orte nachhaltig geprägt – bis heute. Dies zu erinnern ist Aufgabe und Ziel des individuellen und gemeinschaftlichen Wanderns entlang des Lutherweges.

Der 2. Lutherwegtag Sachsen am 21. September 2013 lädt Sie nun nach Rochlitz ein, um diesen Ort am Lutherweg näher kennenzulernen. Das Schloss Rochlitz mit seiner tausendjährigen Geschichte sowie mit seinen nach umfassender Sanierung neu zugänglichen Räumen ist ein idealer Ort, um der Wirkung Martin Luthers und seiner Reformation im ehemals albertinischen Sachsen nachzugehen.

Interessante Vorträge und praxisorientierte Workshops werden Ihnen am Beispiel dieser Region die Verknüpfungsmöglichkeiten von wirkmächtiger Reformationgeschichte und spirituellem Tourismus in den Kommunen und den verschiedenen christlichen Gemeinden erläutern.

Der 2. Lutherwegtag Sachsen in Rochlitz setzt eine Veranstaltungsreihe fort, die mit dem 1. Lutherwegtag in Borna 2012 begann, um das Interesse am Lutherweg sowohl der Kommunen und Kirchgemeinden als auch der Wanderer und Touristen zu wecken und bereits geknüpfte Verbindungen zu bestärken. Lassen Sie sich herzlich einladen zu einem vielfältigen Tag rund um die Themen und Eindrücke am Lutherweg!



Michael Seimer

Referent der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum



Dr. Katharina Sparrer

Geschäftsführerin
Tourismusverband Sächsisches Burgen- und Heideland e.V.

Wenn Sie Projekte oder Materialien gern für die anderen Teilnehmenden in der Mittagspause präsentieren möchten, so vermerken Sie dies bitte auf der Anmeldekarte – wir bemühen uns, Ihnen am Tagungsort einen Platz dafür zur Verfügung zu stellen.

TAGESABLAUF

ab **9.00 Uhr** **Anmeldung**

10.00 Uhr **Begrüßung / Moderation**

Manuela Kolster, Tourismusmanagerin Lutherweg in Sachsen
Michael Seimer, Referent für die Lutherdekade

Grußwort

Dr. Matthias Rößler, Landtagspräsident Freistaat Sachsen,
Schirmherr Lutherweg in Sachsen (angefragt)

10.30 Uhr **Fachreferate**

»Rochlitz am Lutherweg – Geschichte und Wirkung«

Frank Schmidt, Museologe, Rochlitz

»Ökumene am Lutherweg ?!«

OLKR i.R. Dr. Christoph Münchow, Radebeul

11.45 Uhr **Sachstand zum Lutherweg**

Daniel Masiak, Tourismusmanager Lutherweg in Sachsen

12.15 Uhr **Mittagspause**

Begegnung, Information

Präsentation von Informationen und Projekten

13.00 Uhr **Workshops**

Bitte entscheiden Sie sich für eines der vier Angebote

1

Impulse, Ideen und ihre Umsetzung am Beispiel von Schloss Rochlitz

Frank Schmidt, Museologe, Rochlitz

2

Ideen mit kommerziellem Bezug am Lutherweg

Matthias Rose, Geschäftsbereichsleiter Tourismus,

Stadtlutherweg Zwickau

Ernst-Michael Weidauer, Heimleiter Freizeitheim Ringethal

3

Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte am Lutherweg

Reiko Müller, Fördermittelbeauftragter der Ev. Landeskirche Sachsens

Manfred Schön, Kultursekretär Kulturraum Leipziger Raum

4

Impulse nutzen – Kultur am Lutherweg

OLKR i.R. Dr. Christoph Münchow, Radebeul

Dr. Brunhilde Becker, Kulturwerkstatt Waldheim

14.00 Uhr **Steh-Café**

14.30 Uhr **Weggeleit in der St. Petrikirche**

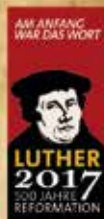
Superintendent Johannes Jenichen und *KMD Jens Petzl*

15.00 Uhr **Führung im Schloss Rochlitz** für Interessenten

Lutherweg in Sachsen

Eröffnung

264



EINLADUNG

FEIERLICHE TEILERÖFFNUNG
„LUTHERWEG IN SACHSEN“

4. JUNI 2014 IN GNDNSTEIN



TAGESPROGRAMM

- 11.30 Uhr** Pressekonferenz
-
- 13.00 Uhr** Andacht im Pales auf Burg Gndnstein
Jochen Bohl, Landesbischof
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
-
- 13.30 Uhr** Wanderung auf dem Lutherweg
von der Burg zum Festgelände
mit Norbert Hein alias „Dr. Martin Luther“
-
- 14.00 Uhr** Eröffnung des Lutherweges auf dem
Festgelände
- Dr. Manfred Graetz,
Vorsitzender des Tourismusverband
„Sächsisches Burgen- und Heideland“ e.V.
- Dr. Matthias Rößler,
Landtagspräsident des Freistaates Sachsen,
Schirmherr Lutherweg in Sachsen
- Frank Kupfer,
Sächsischer Staatsminister
für Umwelt und Landwirtschaft
- Hildigund Neubert,
Staatssekretärin des Freistaates Thüringen
- Stefan Zowislo
Geschäftsführer Staatliche Geschäftsstelle
„Luther2017“
-
- 15.00 Uhr** Empfang und Imbiss
-
- ab 15.00 Uhr** Präsentation der Orte am
„Lutherweg in Sachsen“
Besichtigung der Burg Gndnstein und Führung
durch die Dorfkirche Gndnstein sind möglich.



TAGESPROGRAMM

- 11.00 Uhr** Pressekonferenz im Rathausaal Döbeln, Obermarkt 1
- 12.00 Uhr** Fachvorträge: „Wie weiter mit dem Lutherweg?“ und „Die Reformation zwischen Döbeln, Oschatz und Leisnig – Personen und Ereignisse.“
Dr. Heiko Jadatz,
Gemeindehaus der Kirchgemeinde Döbeln,
Kleine Kirchgasse 1, Lutherzimmer
- 12.30 Uhr** Gemeinsame Wanderung zur Kirche St. Nicolai
- 13.00 Uhr** Andacht in der Kirche St. Nicolai
Jochen Bohl
Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
- 14.00 Uhr** Feierliche Eröffnung „Lutherweg in Sachsen“ auf dem Lutherplatz
Dr. Manfred Graetz
Vorsitzender des Tourismusverbandes „Sächsisches Burgen- und HeideLand“ e. V.
Thomas Schmidt
Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft
Martin Dulig
Sächsischer Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
- 15.00 Uhr** Rundgang über das Festgelände mit anschließendem Empfang und Imbiss
Präsentation der Orte am „Lutherweg in Sachsen“. Reformationsmobil, Kichenführung und Besichtigung des Altars sind möglich
- 15.15 Uhr** Musikalisches Bühnenprogramm und Workshops im Gemeindehaus der Kirchgemeinde Döbeln, Kleine Kirchgasse 1:
1. Gästeführer am Lutherweg
2. Praktische Fragen zum Lutherweg
- 16.00 Uhr** Kleines Orgelkonzert in der Kirche St. Nicolai
- 19.30 Uhr** Musik zur Reformationszeit in der Kirche St. Nicolai



EINLADUNG

FEIERLICHE ERÖFFNUNG „LUTHERWEG IN SACHSEN“

27. MAI 2015 IN DÖBELN



Lutherweg in Sachsen

Gästeführerausbildung

266

I. Leben und Glauben im Spätmittelalter

- 1. Sachsen. Ein Land und zwei Fürsten**
- 2. Sachsen. Zwei Länder und eine Kirche**

9. Januar 2016, 9.00 - 17.00 Uhr

II. Die Reformation - Verlauf und Protagonisten

- 1. Martin Luther - Vom Mönch zum Häretiker**
- 2. Zwei Fürsten und zwei Kirchen**

16. Januar 2016, 9.00 - 17.00 Uhr

III. Auswirkungen der Reformation - Das Erbe der Reformation/Mentalitätsgeschichte

- 1. Von flüchtigen Nonnen, aufständischen Bauern und Superattendanten**
- 2. Reformierte und reformatorische Kirchen - Die "neuen" Konfessionen**

20. Februar 2016, 9.00 - 15.30 Uhr

- 3. Die kulturelle Prägekraft des Protestantismus**

Öffentlicher Vortrag mit Dr. Markus Hein von der Universität Leipzig

25. Februar 2016, 19.00 Uhr in **Grimma**,
Baderplan 1 - Elisabethkapelle

IV. Die Reformation und die Kunst

- 1. Alter Bau mit neuen Inhalten? - Kirchenarchitektur und -ausstattung des Spätmittelalters und der Reformationszeit**
- 2. Exkursion:
Kirchenausstattung der Reformation**

27. Februar 2016, 9.00 - 17.30 Uhr

V. Geistliche Begleitung auf dem Lutherweg

4. März 2016, 18.00 - 21.30 Uhr

VI. Öffentlichkeitsarbeit und Gästebetreuung

5. März 2016, 9.00 - 12.00 Uhr

VII. Der Lutherweg

- 1. Entstehung und Idee des Lutherwegs**
- 2. Die Strukturen und Angebote der Lutherdekade**

5. März 2016, 15.00 - 18.00 Uhr



Lutherweg in Sachsen

Kunst am Lutherweg

Kunst am Lutherweg startet mit Ortsbegehungen

LEADER Projekt nimmt in Mügeln, Grimma, Leisnig und Döbeln Fahrt auf

267

Das LEADER Projekt Kunst am Lutherweg in den Städten Grimma, Mügeln, Leisnig und Döbeln nimmt Fahrt auf. Am Freitag suchten die Künstler Juliane Köhler, Rosi Steinbach, Stefan Knechtel und Andreas Hartzsch die von den Städten vorgeschlagenen Orte, an denen die Kunstwerke entstehen sollen erstmalig auf. Dabei sollte auch gleich festgelegt werden, welcher Künstler für welche Stadt arbeiten soll.

Die erste Station war der Grimmaer Ortsteil Nimbschen. Hier wurde man sich schnell einig, dass Juliane Köhler, eine gebürtige Grimmaerin, die heute Hannover lebt und arbeitet, ihren Schriftzug dort installieren wird. Die Arbeit wird Zitate von Luther und aus der Lutherzeit enthalten.

Im Kloster Sorzig empfing Mügelns Bürgermeister Johannes Ecke die Gruppe. Das Kloster ist ein Glücksfall für den Glaskünstler Andreas Hartzsch aus Riesa, der vor dem Klosteringang seine Skulptur „Die jungen Frauen“ installieren wird. Einen prominenteren Ort, hätte es für seine Arbeit auch gar nicht geben können. „Vom Kloster aus sind die jungen Nonnen damals weggelaufen und an eben dieser Stelle wird meine Arbeit „Die jungen Frauen“ stehen. Besser kann man die Dinge gar nicht zusammenführen,“ so Andreas Hartzsch.

In Leisnig zeigte Bürgermeister Tobias Goth, die von der Stadt angedachten Orte für die Kunstwerke. Der eine Ort wäre auf dem Balkon der Stadt, mit einem atemberaubenden Ausblick über das Tal der Mulde und der andere Standpunkt wäre unterhalb der Leisniger Burg, die als Hintergrund eine großartige Kulisse abgeben würde. Hier wird sich aber noch entscheiden, ob Rosi Steinbach ihre Lutherbank dort bauen wird oder ob Stefan Knechtel aus Altenburg seinen Globus dort gestalten wird.

In Döbeln fiel die Entscheidung auf den Ortsteil Ziegra, wo das Kunstwerk an den „Kleinen Teichen“ entstehen soll.

Sobald die Künstler ihre Entscheidung getroffen haben und die Standorte von den Fördermittelgebern bestätigt wurden, können die Arbeiten beginnen.

Die Bürgermeister Goth (Leisnig) und Ecke (Mügeln) boten an, den Künstlern bei der Gestaltung des Untergrundes für die Fundamente und des Umfeldes jede Hilfe zur Verfügung zu stellen und baten um eine zeitnahe Planung, in welchem Zeitraum die Arbeiten stattfinden werden, damit die jeweiligen Bauhöfe den Boden bereiten könnten.

Damit die Einwohner der Städte sich über das Kunstwerk informieren können, werden die Modelle und Beschreibungen der entstehenden Arbeiten an prominenter Stelle in den jeweiligen Städten zu sehen sein. Einmal monatlich besteht die Möglichkeit, den Künstler an seinem Arbeitsplatz zu besuchen, ihm über die Schulter zu schauen und Fragen zu stellen. Auf der Internetseite www.reformation-und-kunst.de findet man neben vielen anderen Informationen zum Projekt auch eigene Seiten der Künstler, auf denen man ihre Vita, sowie alle Infos zum Projekt bekommt. Hier haben Interessenten des Projektes auch die Möglichkeit, über den E-Mail-Link Fragen an die Künstler zu stellen, die dann ein bis zweimal im Monat beantwortet und online gestellt werden. Zudem entsteht nach und nach eine Fotogalerie, in der der Fortschritt der Arbeiten dokumentiert ist.

Mit diesen LEADER geförderten Projekten soll der sächsische Lutherweg mehr in den Vordergrund gehoben werden und die Bedeutung des Wirkens von Martin Luther in die heutige Zeit transportiert werden.

Detlef Rohde

Lutherweg in Sachsen

Pilgertag

Pilgertag auf dem Lutherweg

Gemeinsam auf dem sächsischen Lutherweg unterwegs

Einladung von LTV-Präsident Dr. Matthias Rößler MdL, Präsident des Sächsischen Landtages, und Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Programm

Donnerstag, 17.08.2017

- 07.15 Uhr Treffen am Sächsischen Landtag
(Bernhard-von-Lindenau-Platz 1, 01067 Dresden)
- 07.30 Uhr Abfahrt Shuttle-Transfer
- 09.00 Uhr Ankunft in Leisnig und Begrüßung durch Dr. Lothar Beier,
1. Beigeordneter Landkreis Mittelsachsen, Bürgermeister Tobias Goth
und Superintendent Arnold Liebers
(St. Matthäi Kirche Leisnig, Kirchplatz 3, 04703 Leisnig)
Andacht in der St. Matthäi Kirche Leisnig
Besuch der Ausstellung der Kastenordnung im Stadtgut Leisnig
- 10.45 Uhr Wanderung auf dem sächsischen Lutherweg von Leisnig
nach Kloster Buch (7,3 km; 1h 30 Min.)
- 12.15 Uhr Ankunft in Kloster Buch und Begrüßung durch den Vorsitzenden des
Fördervereins Kloster Buch, Heiner Stephan
(Eingangstor Kloster Buch, Klosterbuch 1, 04703 Leisnig)
Pressegespräch
Besichtigung der Klosteranlage
Rast und gemeinsamer Mittagsimbiss im Klostergarten
- 14.00 Uhr Fahrt mit dem Shuttle-Transfer nach Waldheim
(Abfahrt: Kloster Buch, Klosterbuch 1, 04703 Leisnig)
- 14.20 Uhr Ankunft und Waldheim und Begrüßung
durch den stv. Bürgermeister Albrecht Hänel
Besuch der St. Nicolai Kirche Waldheim
(St. Nicolai Kirche Waldheim, Am Schulberg 2, 04736 Waldheim)
Vorstellung von Maßnahmen zur touristischen Entwicklung /
Einbindung Waldheims
(Eröffnung: Rathaus Waldheim, Niedermarkt 1, 04736 Waldheim)
- 15.30 Uhr Fahrt mit dem Shuttle-Transfer nach Rochlitz
(Abfahrt: Rathaus Waldheim, Niedermarkt 1, 04736 Waldheim)
- 16.10 Uhr Wanderung vom Rochlitzer Berg bis Schloss Rochlitz auf dem sächsischen
Lutherweg (4 km; 1h)
(Startpunkt: Parkplatz Rochlitzer Berg, Endstation: Schloss Rochlitz)
- 17.10 Uhr Ankunft auf Schloss Rochlitz und Begrüßung durch Oberbürgermeister
Frank Dehne und Peter Knieriem, Leiter Schloss Rochlitz
und Burg Gndstein (Schloss Rochlitz, Sörnziger Weg 1, 09306 Rochlitz)
- 17.20 Uhr Führung durch die Ausstellung „Elisabeth von Rochlitz“ im Schloss Rochlitz
- 18.00 Uhr Gespräche und gemeinsames Abschlusspicknick auf Schloss Rochlitz;
Eröffnung durch LTV-Präsident Dr. Matthias Rößler MdL,
Präsident des Sächsischen Landtages
- 19.00 Uhr Abfahrt Schloss Rochlitz, Sörnziger Weg 1, 09306 Rochlitz
- 20.30 Uhr Ankunft am Sächsischen Landtag
(Bernhard-von-Lindenau-Platz 1, 01067 Dresden)

Lutherweg in Sachsen

Publikationen/Lutherweggesellschaft

Publikationen die im Rahmen des Lutherweg-Projektes 2011 - 2015 entstanden sind:

1. Touristische Karten Lutherweg in Sachsen
2. Faltblatt „Wirken der Reformation“
3. Faltblatt „Klöster am Lutherweg in Sachsen“
4. Motorradkarte „Lutherweg in Sachsen“
5. Radwegkarte „Lutherweg in Sachsen“
6. Wanderheft „Lutherweg in Sachsen“
7. Salesguide „Lutherweg in Sachsen“
8. Postkarte Lutherweg
9. Wanderheft „Lutherweg in Sachsen“
10. Herbergsverzeichnis „Lutherweg in Sachsen“
11. Pilgerpass „Mitteldeutscher Lutherweg“
12. Plakate zum Lutherweg in Sachsen
13. Imagefilm und Kinospot
14. Anzeigenschaltungen in verschiedenen Medien (z.B. Regio)

Deutsche Lutherweggesellschaft

Nicht nur im Bereich der sächsischen Landeskirche bzw. des Freistaates Sachsen wurde in der Zeit der Lutherdekade ein Lutherweg angelegt. Vorreiter waren hier das Land Sachsen-Anhalt, gefolgt von dem Freistaat Thüringen. Schnell wurde jedoch deutlich, dass die jeweiligen Wegenetze mindestens der mitteldeutschen Lutherweg verbunden werden mussten. So schloss die Wegführung des sächsischen Lutherwegs in Bad Dübau an den Lutherweg des Landes Sachsen-Anhalt an. In Altenburg erhielt er Anschluss an den Lutherweg in Thüringen, d. h. zu wichtigen Stätten der ersten Lebensphase des Reformators.

Es blieb jedoch nicht nur bei den drei mitteldeutschen Wegstrecken. Mit Hessen und Bayern kamen zwei weitere Bundesländer dazu, die ebenfalls auf ihren Territorien Wirkungsstätten Martin Luthers mit einem Weg verbanden.

Hinzu kamen über den kirchlichen und kommunalpolitischen Bezug hinaus weitere Partner an den Wegen, die an einer Zusammenarbeit und Vernetzung interessiert waren. Vor diesem Hintergrund gründete sich 2008 die Lutherweg-Gesellschaft, seit 2016 Deutsche Lutherweg-Gesellschaft (DLWG). Die DLWG sieht ihre Aufgabe als Dachverband in der Förderung und Pflege der Lutherwege in Deutschland. Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens ist Mitglied im Verein der DLWG und mit einem Sitz und Stimme im Präsidium der Gesellschaft vertreten.

Erlebnisausstellung „Mensch Martin – Hut ab“

270

Wenn ich wüsste,
dass morgen die Welt unterginge,
würde ich heute noch
ein Apfelbäumchen pflanzen.

Martinus Luther




Mensch Martin – Hut ab!

Eine
Interaktive Wanderausstellung
für Kinder und Familien
zum Leben Martin Luthers

LUTHER.  LEISNIG. STADT. GUT.

Mensch Martin – Hut ab!



Die interaktive Ausstellung
für Kinder und Erwachsene
zum Leben Martin Luthers

An fünf Stationen begleitet die Dohle Dora von Leisnig die Besucher der Ausstellung durch das Leben von Martin Luther. Sie führt Kinder und Erwachsene unter anderem in die Kindheit Luthers, auf die Wartburg und nach Leisnig zur Kastenordnung. Die Dohle Dora reist mit den Besuchern weiter nach Wittenberg, wo sie an Luthers Familientisch Platz nehmen können. Die Ausstellung ist für Kinder, Familien, Kirchgemeinden und Schulklassen konzipiert und im Stadtgut zu finden.

Stadtgut Leisnig, Gästeamt,
Kirchstraße 15 · 04703 Leisnig
Telefon: (034321) 63 70 90
E-Mail: gaesteamt@leisnig.de
Öffnungszeiten: Di-Fr: 10.00–16.00 Uhr
Sa: 10.00–14.00 Uhr



Stadt Leisnig



Freistaat
SACHSEN

Ihre Mitnahme wird unterstützt durch finanzielle und Sachleistungen der
von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Spenden

Sächsische Landesstelle für Museumswesen
an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Geplant und gefördert durch:
Sachsen-Anhalt Leipzig (Leipzig)
Sachsen-Anhalt Leipzig (Leipzig)



LUTHER
2017



Evangelische-Lutherische
Landkirche Sachsen



KULTURRAUM LEIPZIGER RAUM

Interaktive Wanderausstellung im Rahmen der Lutherdekade „Mensch Martin- Hut ab“ Projektentwicklung: Ev.-Luth. Kirchenbezirke Leisnig-Oschatz und Leipziger Land

Zur Ausstellungsidee und Entstehung

Obwohl dieses Zitat nicht historisch gesichert Luther zugeschrieben werden kann, hat sich die Projektgruppe im Jahr 2012 diese Worte als ein Motto der interaktiven Wanderausstellung zum Leben und Wirken Luthers gewählt.

Unsere Motivation war es den Kindern, Familien und allen anderen Besuchern der Ausstellung etwas von der Hoffnung und der Veränderungskraft, die Luther bis heute angestoßen hat, auf den Weg zu geben. Das Zitat spiegelt für uns diesen Mut zu Veränderungen sehr bildhaft wieder.

In der Ausstellung geschieht dies symbolhaft, indem die Blüten des Apfelbaumes (Luthers Ideen) zu Früchten der Reformation werden, die uns noch heute bewegen.

Die Ausstellung zeigt den Kindern wie aktuell die Fragestellungen Luthers auch heute noch sein können und bietet damit mehr als das Kennenlernen des Lebenslaufes Luthers an.

Bei der Konzeption und inhaltlichen Entwicklung dieses Ausstellungsprojektes hat sich die Projektgruppe von folgenden Zielen leiten lassen:

Die Ausstellung sollte möglichst viele Menschen über Martin Luther und seine Zeit informieren.

Die Ausstellung sollte einen Beitrag leisten, um den Menschen einen Teil der eigenen Kulturgeschichte und der konkreten Regionalgeschichte näher zu bringen.

Die Ausstellung sollte möglichst viele Sinne ansprechen und für Kinder und Erwachsene ganzheitlich erlebbar sein.

Die Ausstellung sollte die damalige Lebenswirklichkeit Luthers mit der heutigen Lebens- und Glaubenssituation verknüpfen.

Zielgruppe der Ausstellung sollten Kinder im Alter von 8-12 Jahren.

Von diesen Zielen ausgehend, entstand in einer anderthalbjährigen Entwicklungsphase eine interaktive Wanderausstellung mit 8 Stationen zum Leben und Wirken Martin Luthers. Als Maskottchen der Ausstellung wählte die Projektgruppe die Dohle Dora, die Martin Luther durch sein Leben und Wirken auf allen Tafeln begleitet.

Die Ausstellung, welche für Kinder konzipiert wurde, spricht seit Eröffnung erstaunlicher Weise alle Generationen an. Jede Generation und jede Gruppe findet aufgrund der vielfältigen interaktiven Materialien einen ganz persönlichen Zugang zu Martin Luther und seiner Zeit.

Besondere Stationen, die die Kinder und Jugendlichen zur Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Glauben und eigenen Werten anregen, sollen an dieser Stelle vorgestellt werden.

An einer „Thesentür“ können sich die Kinder und Jugendlichen mit ihren Wünschen /Veränderungen für die Kirche und unsere Zeit auseinandersetzen und diese als Thesen an die Tür nageln.

Die Station der Leisniger Kastenordnung lädt Kinder und Jugendliche ein, über die Frage der sozialen Gerechtigkeit damals und heute nachzudenken.

Erlebnisausstellung „Mensch Martin – Hut ab“

272

Am Familientisch Luthers werden die Besucher angeregt, über eigene Traditionen und Gewohnheiten beim Essen nachzudenken.

An der letzten Station der Ausstellung werden den Besuchern die Wirkungen der Reformation bis in unsere Gegenwart aufgezeigt. Sie werden dabei ermutigt, selbst Veränderungen zu wagen.

Näheres zu den einzelnen Stationen der Ausstellung und zu den Arbeitsmaterialien unter: <https://www.kirchenbezirk-leisnig-oschatz.de/reformationsdekade.html>

Ausstellungsorte

Im Herbst 2013 wurde die Ausstellung, die doppelt angefertigt wurde, in Borna bei Leipzig im Rahmen des jährlichen Lutherfestes und in Leisnig im Rahmen des „Wissenschaftlichen Symposiums zur Kastenordnung“ feierlich eröffnet.

Seit dieser Zeit „wanderte“ die Ausstellung zunächst durch die beiden Kirchenbezirke Leisnig- Oschatz und Leipziger Land.

In den weiteren Jahren hat sich der Ausstellungsradius auf Sachsen und die angrenzenden Bundesländer erweitert.

Bis zum Jahresende 2016 haben ca. 14 000 Menschen an über 40 verschiedenen Orten die Ausstellungen besucht.

Für das Gelingen der Ausstellung war die aktive Beteiligung vieler motivierter Menschen in den ganz verschiedenen Orten notwendig.

Dazu gehörte die Werbung für die Ausstellung und die Bereitschaft, Führungen für Gruppen und Schulklassen zu übernehmen.

Die Ausstellung erschließt sich dem Besucher durch die vielfältigen Methoden sicher auch ohne eine Führung. Aber dennoch ist in jedem Fall ein Ansprechpartner vor Ort notwendig, der neben der Betreuung der Ausstellung auch als Gesprächspartner zur Verfügung stehen kann. Eine Führung bietet die zusätzliche Chance, die einzelnen Stationen der Ausstellung intensiver und lebendiger zu erleben.

Als Projektgruppe haben wir von den Besuchern – ob Kinder oder Erwachsene – sehr positive Rückmeldungen erhalten.

Besondere Ausstellungsorte und deren besondere Chancen sollen nun an dieser Stelle vorgestellt werden.

1. Kirchen/Kirchgemeindehäuser

Eine wichtige Basis für die Wanderausstellung sind die Kirchgemeinden mit ihren Kirchen und Gemeindehäusern.

Eine thematische Integration in die Jahresplanung der Kirchgemeinden erwies sich dabei als ideal.

Die Kirchgemeinden waren bemüht, in ihrer Region die verschiedenen Schulklassen einzuladen. Dazu gehörten neben Religionsklassen, Ethikklassen und Schüler des Geschichtsunterrichtes. Grundsätzlich haben Schulklassen das Lernen an einem außerschulischen Lernort sehr gern angenommen.

Im Kontext der Kirchgemeinden bietet die Ausstellung die Chance generationsübergreifend zu arbeiten. Dies geschah in Gottesdiensten, Gemeindefesten und an regionalen Kirchentagen. Erstaunlicher Weise haben ganz verschiedene Gruppen der Gemeinden diese Ausstellung als sehr positiv angenommen.

Des Weiteren wurde die Ausstellung in mehreren Orten genutzt, um die Attraktivität der offenen Sommerkirche zu stärken.

2. Schulen

Verschiedene Schulen hatten Interesse die Ausstellung für ihre eigene Projektarbeit und den fächerverbindenden Unterricht zu nutzen. Dazu gehörten neben evangelischen Schulen auch staatliche Schulen aller Schularten.

Innerhalb dieser schulischen Projekte haben Lehrkräfte die Arbeitsmittel und die Ausstellung intensiv genutzt und zum Teil weiterentwickelt.

Diese Erfahrung veranlasste die Projektgruppe, im Jahr 2015 Unterrichtsmaterialien aus dieser Ausstellung heraus zu entwickeln und dieses Material den Lehrkräften für die spätere Arbeit zur Verfügung zu stellen.

3. Museen und Bibliotheken

Schon bei der Konzipierung der Ausstellung war es der Projektgruppe wichtig, dass die Ausstellung neben kirchlichen Räumen und Schulen auch an anderen öffentlichen Orten gezeigt werden kann.

So kam es im Laufe der letzten dreieinhalb Jahren zur Kooperationen mit 5 Museen und dem ev. Jugendbildungsprojekt „wintergrüne“ e.V. in Torgau.

Diese Kooperation mit Museen eröffnete die Thematik einer breiteren Besuchergruppe und wurde sehr dankbar angenommen.

4. Beteiligung an überregionalen Höhepunkten

Des Weiteren war die Ausstellung an einigen überregionalen Veranstaltungen zu sehen und konnte dabei einer großen Zahl von Besucher aus der ganzen Bundesrepublik gezeigt werden. Dazu gehört der Landeskirchentag 2014 in Leipzig, Posaumentag 2016 in Dresden, Katholikentag 2016 in Leipzig und im Jahr 2017 der Kirchentag auf dem Weg in Leipzig und die Beteiligung an der Weltausstellung in Wittenberg.

Unterstützung

Die Wanderausstellung „Mensch Martin- Hut ab“ wurde und wird auf vielfältige Weise getragen und unterstützt.

Die Entwicklung und Betreuung der Ausstellung ist nur aufgrund eines sehr großen zusätzlichen Engagements der Mitarbeitenden möglich gewesen.

Neben den beiden Kirchenbezirken als Träger der Ausstellung hat die Ev.- Luth. Landeskirche Sachsens, der Kulturraum Leipziger Land und verschiedene Kommunen die Ausstellung finanziell ermöglicht.

Eine besondere Freude und Anerkennung war für die Projektgruppe die Preisverleihung des „Katharina - von - Bora- Preises 2015“ der Großen Kreisstadt Torgau.

Ausblick

Die Wanderausstellung „Mensch Martin- Hut ab“ wird als Wanderausstellung auch nach dem Jahr 2017 zum Verleih zur Verfügung stehen.

Nach Beendigung der Wanderphase ist es geplant, diese Ausstellung an einem Ort stationär aufzubauen und so den Gästen den Besuch dieser Ausstellung über einen längeren Zeitraum zu ermöglichen.

Weitere Ausstellungsinformationen und Unterrichtsmaterial über die Kirchenbezirke Leisnig-Oschatz und Leipziger Land

Pfarrerin im Ehrenamt Cordula Schilke, Projektleiterin Bezirkskatechetin KBZ Leisnig-Oschatz

Bildungsplattform „Impuls Reformation“

274

Orte der Reformation

Die Internet-Plattform bietet eine kartenbasierte Darstellung von Objekten, die einen Bezug zum Thema Reformation haben. Zu ihnen lassen sich jeweils verschiedene Informationen abrufen.

Datenbank für Akteure

Die Kartenansicht ist gekoppelt mit einer Datenbank für Akteure. Diese speist sich aus den Profilen der teilnehmenden Nutzer. Akteure sind herzlich eingeladen sich einzutragen und Ihre Angebote der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Projekte und Aktivitäten

Projekte einzelner oder Kooperationsprojekte mehrerer Akteure können sich mit eigenen Informationen präsentieren. Auch die TeilnehmerInnen der Projektveranstaltungen können von Aktivitäten in den Projekten berichten.

Veranstaltungen und Nachrichten

Institutionen und Personen können eigene Veranstaltungen und Nachrichten veröffentlichen.

Materialdatenbank

In einer Materialdatenbank werden Dokumente vielfältiger Art gesammelt und für die Öffentlichkeit bereitgestellt.

Pinnwand

Eine Pinnwand dient dem Austausch zwischen Interessenten, als Projektbörse sowie als Plattform für Suche und Angebote von Referenten oder Ressourcen.

**IMPULS
REFORMATION**
Akteure, Projekte, Materialien

Neue Plattform im Internet



www.Impuls-Reformation.de
Bildungsimpulse zur Reformation

Internet-Plattform zur Präsentation von Projekten und Akteuren und zur Bereitstellung von Materialien für die schulische und außerschulische Bildung

IMPULS REFORMATION

Akteure, Projekte, Materialien

Luther goes into the World! Religion – Ethik – Geschichte



Unterrichtsmaterial zum Reformations-
jubiläum im Themenjahr 2016
„Reformation und die Eine Welt“

Download auf www.Impuls-Reformation.de

Bildungsplattform „Impuls Reformation“

Unterrichtsmaterial zum Themenjahr 2016

276

„Luther goes into the World!“ – Unter diesem Motto entfaltet das Unterrichtsmaterial die weltweite Wirkung der Reformation. Lutherische Kirchen entstanden auf allen Kontinenten, vor allem durch die Arbeit von Missionaren aus Europa. Die lutherischen Kirchen gehören heute zur weltweiten ökumenischen Christenheit. In ihrem Verständnis des Glaubens berufen sie sich auf Martin Luther und dessen Rechtfertigungslehre.

Speziell für Sachsen stellt das Unterrichtsmaterial die Ausbreitung des lutherischen Glaubens durch das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig vor. Anhand der Leipziger Mission wird gezeigt, vor welche Möglichkeiten und Herausforderungen lutherische Mission gestellt war und ist.



Für den Lebensbezug der Schüler werden grundsätzliche Fragen nach dem biblischen Missionsauftrag und nach Wegen authentischer Verkündigung bearbeitet. Zum Interesse von Schülern an weltweiter Gerechtigkeit bieten die Entwürfe Material zu praktischem ethischen Handeln. Mission der lutherischen Kirchen kann so für die Gegenwart weitergedacht werden.

Inhalt:

- #M1 Mission, was sagt die Bibel dazu? – Zum Unterschied zwischen Wahrheitsanspruch und Durchsetzungsanspruch
- #M2 Überzeugungen weitergeben – Wort und Tat gehören zusammen
- #M3 Mission in kolonialer Zeit – Spannung zwischen Mission und Kolonisation
- #M4 Mission heute: gemeinsam lernen – Zusammenarbeit deutscher Kirchen und Partnerkirchen
- #M5 Verantwortung übernehmen für die Eine Welt – Der Barmherzige Samariter und die weltweite Gerechtigkeit
- #M6 „Zukunft Einkaufen“- Fairen Handel in der Einen Welt mitgestalten

Impuls-reformation.de – Bildung zur Reformation online vernetzt

2017 lag noch in der Ferne, doch die Lutherdekade war in Gang gekommen, auch wir vom Theologisch-Pädagogischen Institut der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (TPI) hatten erste Projekte in der Entwicklung. Über die sächsische Arbeitsgemeinschaft zum Reformationsjubiläum „Schule und Bildung“ hatte die Vernetzung begonnen – Landeskirchenamt, Sächsisches Kultusministerium, Kirchgemeinden, Vereine, Museen und viele andere trugen zusammen, was Land auf, Land ab an Bildungsinitiativen aufwuchs. Wer sollte den Überblick behalten? Wie sollten die Angebote bekannt gemacht und breit genutzt werden? Die Idee zu einer Online-Bildungsplattform wurde geboren und das TPI übernahm die Trägerschaft. Planung und Beratung liefen bald auf Hochtouren, Fachleute arbeiteten engagiert, um eine interaktive Seite zu schaffen – so Carsten Passin vom Projekt DenkWege zu Luther und Markus Schirmer als Medientechnologe. Dr. Stefan Rhein von der staatlichen Geschäftsstelle in Wittenberg beriet und unterstützte die Entwicklung. Finanzielle Förderung kam vom Freistaat Sachsen und von der sächsischen Landeskirche. 2012 schalteten Kultusministerin Brunhilde Kurth und der Landesbischof Jochen Bohl bei einem Festakt im Gymnasium St. Augustin in Grimma die Seite Impuls-Reformation.de online.

Seit dem nutzen Bildungstätige die Seite intensiv. Die einen suchen Material und können unter mehreren tausend Materialangeboten dank praktischer Suchfunktionen fündig werden. Die anderen engagieren sich als Akteure und stellen Termine, Projekte oder Vernetzungsangebote ein. Liest man die Liste der ca. 130 Akteure und sieht sich die interaktive Landkarte auf der Startseite an, so erhält man einen Eindruck von der Vielzahl der Bildungsaktivitäten, die entwickelt wurden und auf dieser Seite miteinander verwoben sind. In der Kopfzeile der Seite sieht man ein Bild vom Wassertropfen, der Kreise zieht. Genau das leistete Impuls-Reformation.de – Bildung zum Themenbereich Reformation zog Kreise.

Möglich wurde der Aufbau der Seite zu einer komplexen Bildungsplattform durch eine kontinuierliche Redaktionsarbeit. Paula Passin, Friederike Voigt, Joulia Wolf-Gourlay und Stephanie Hoppe gehörten im Lauf der Jahre zum Team, sie bauten Kontakte auf, recherchierten Inhalte und leiteten die Erstellung von Materialpaketen zu den Themenjahren. Michael Seimer als Referent der Landeskirche zum Reformationsjubiläum sorgte für Verbindungen in alle Richtungen. Ein besonders gelungenes Materialpaket entstand zum Themenjahr 2016 „Reformation und die eine Welt“ und entfaltete den Bildungsgedanken unter dem Titel Luther goes into the World.

Als neuer Akzent kam 2015/16 das Projekt reformation-reloaded.net hinzu, das als Unterseite von Impuls-Reformation.de im eigenen Design erschien. Gefördert durch die EKD und umgesetzt durch eine Kooperation mehrerer religionspädagogischer Institute mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands konnte hier ein inhaltlich komplexes Material erstellt werden, bei dem Geschichtslehrkräfte und Religionslehrkräfte gemeinsam fächerverbindende Unterrichtsmodule entwickelten.

Dank der Finanzierung durch den Freistaat Sachsen und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens konnten Bildungstätige in Schulen, Kirchen und an vielen anderen Bildungsorten auf einen Pool an Material, Information und Vernetzungsangeboten zurückgreifen und zu dessen Aufwachsen selbst aktiv beitragen. Der Impuls ist gegeben worden und er setzt sich fort! – Ab 2019 werden die Materialien auf die Homepage des TPI (tpi-moritzburg.de) überstellt sein und dort langfristig zur Verfügung stehen.

Pfarrer Dr. David Toaspern,

Institutsleiter Theologisch-Pädagogisches-Institut der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Verbundprojekt „Gesichter der Reformation...“

Wenn man das unmittelbare Wirkungsfeld von Martin Luther betrachtet, dann gehört die Oberlausitz nicht unbedingt zu den sogenannten Kernländern der Reformation. Ihre Einführung erfolgte jedoch recht bald nach dem vermeintlichen Thesenanschlag an der Schlosskirche zu Wittenberg. Überlieferungen besagen, dass in Bautzen, Görlitz und Zittau bereits Anfang der 1520er Jahre evangelisch gepredigt wurde.

Auf Initiative des ehemaligen Regionalbischofs des Sprengels Görlitz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Dr. Wilhelm Pietz, wurde im Jahr 2009 eine Konferenz organisiert, an der politische und kirchliche Vertreter sowie Leiter von Kultureinrichtungen der Oberlausitz teilnahmen, um gemeinsame Aktivitäten im Rahmen des 500-jährigen Reformationsjubiläums zu entwickeln.

Schnell war klar, dass dafür eine Organisationsstruktur gebraucht wird. Der Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien bot sich dafür an und so übernahm der Kulturkonvent die organisatorische Verantwortung für den Prozess.

Unter dem Titel „Gesichter der Reformation in der Oberlausitz, Böhmen und Schlesien“ entstand ein Projekt, welches die bis dahin entwickelten Ideen bündelte und das erstmals mit dem Projektstart 2012 im Dom St. Petri zu Bautzen, einer der größten Simultankirchen Deutschlands, vor den Augen des damaligen Kulturstaatsministers Bernd Neumann vorgestellt wurde. Die einzelnen Vorhaben konnten ihn überzeugen, was zur Folge hatte, dass das Gesamtprojekt von 2012 bis 2017 eine Bundesförderung erhielt.

Mit nahezu 20 Einzelmaßnahmen, welche besonders auf eine grenzüberschreitende Wirkung ausgerichtet waren, wurde das Thema über einen Zeitraum von 5 Jahren in vielfältigster Form der Öffentlichkeit präsentiert.

So fanden neben thematischen Ausstellungen auch zahlreiche Tagungen statt. Außerdem wurden Theaterstücke inszeniert und verschiedenartige Publikationen generationsübergreifend erarbeitet.

Eine Wanderausstellung zum Thema „Gesichter der Reformation in der Oberlausitz-Böhmen und Schlesien“ ausgestattet mit 15 Rollups und 4 Medienstationen, vermittelte in vier europäischen Sprachen die Reformationsgeschichte der Grenzregion im Dreiländereck. Großes Interesse fand die Ausstellung zum Kirchentag in der Jahrhunderthalle zu Breslau. Darüber hinaus war die Ausstellung Teil der Gedenkveranstaltung anlässlich des 600. Todestages von Jan Hus in der Salvatorkirche Prag.

Weitere Stationen waren neben zahlreichen regionalen Orten u. a. die Europäische Kulturhauptstadt Pilsen 2015 und nicht zuletzt die Deutsche Botschaft in Brüssel 2017. Zu den weiteren Höhepunkten zählte die Eröffnung des Reformationsjahres im Freistaat Sachsen im Bautzener Dom am 6. Januar 2017.

Die Länderwoche Sachsens in Wittenberg im September 2017 ermöglichte es uns die Oberlausitz im Zentrum der Reformation zu präsentieren. Das große Interesse insbesondere unseres stellvertretenden Ministerpräsidenten Martin Dulig sowie das der Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange an unseren Veranstaltungen, erfüllte uns besonders mit Stolz. Den abschließenden Höhepunkt des Reformationsjubiläums in der Oberlausitz bildete die Eröffnung der Ausstellung „Ganz anders – Die Reformation in der Oberlausitz“ am 30. Juli 2017 in der ehemaligen Klosterkirche zu Zittau. Dank des großen Engagements vieler Partner ist eine herausragende Ausstellung im Stadtmuseum Zittau entstanden. Mit der Restaurierung zahlreicher wertvoller Epitaphe, ermöglicht nicht zuletzt durch die stetige Unterstützung des damaligen Bundestagsabgeordneten und jetzigen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, verfügt die Stadt Zittau nun neben den berühmten Fastentüchern über einen weiteren Schatz, der noch viele Menschen begeistern wird. Nachfolgend werden die Projekte die das Reformationsjubiläum in der Region Oberlausitz-Niederschlesien-Nordböhmen geprägt haben dargestellt. Das erste Jahr in dem der Kulturraum aktiv wurde ist das Jahr 2012. Mit der Auftaktveranstaltung im St. Petri-Dom zu Bautzen wurden alle 17 bis dahin konzipierten Projekte vorgestellt.

2012

„HeimatKirche? – Kaum zu glauben? Jugendliche erkunden deutsch–polnische Kirchengeschichte in Niederschlesien“, Träger: Kirchliche Stiftung ev. Schlesien

„400 Jahre „Aurora“ Jakob Böhme und sein geistiges Umfeld sowie seine bisherige Rezeption in der Oberlausitz“, Träger: Akademie Herrnhut e.V.

„Die Ergebnisse der Reformationszeit und deren Folgen bis zur Gegenwart aus der Perspektive der Konventsstadt Löbau“, Träger: Große Kreisstadt Löbau

2013

„Gesichter der Reformation“ – Wanderausstellung zur Reformation im Dreiländereck
Träger: Schlesisch–Oberlausitzer Museumsverbund gGmbH

„Konfessionelle Toleranz“ in der Oberlausitz am Beispiel der Migranten
Träger: Kirchliche Stiftung ev. Schlesien

„Kirchenlied und Reformation im Grenzraum Oberlausitz, Niederschlesien, Böhmen“
Träger: Akademie Herrnhut e.V.

„Die Ereignisse der Reformationszeit und deren Folgen bis zur Gegenwart aus der Perspektive der Konventsstadt Löbau“, Träger: Große Kreisstadt Löbau

Gregorius Mättig „Gregor kommt zurück nach Hause“
Träger: deutsch–sorbisches Volkstheater Bautzen

2014

Gesichter der Reformation – Führer zu Orten und Räumen der Reformation im Dreiländereck, Träger: Schlesischer Museumsverband

„Die Ergebnisse der Reformationszeit und deren Folgen bis zur Gegenwart aus der Perspektive der Konventsstadt Löbau“, Träger: Große Kreisstadt Löbau

Valentin Trotzendorf – Die Bedeutung der Reformation für das Bildungswesen im deutsch–polnischen Grenzraum, Träger: Akademie Herrnhut e.V.

Gesichter der Reformation – Vielfalt, Freiheit, Toleranz – ein Schatzhaus der Oberlausitzer Reformation, Träger: Städtische Museen Zittau

2015

„Wege der Wahrheit und des Glaubens. Jan Hus und seine Spuren im Dreiländereck“
Träger: Städtische Museen Zittau

Petrus Vincentius – Bürger, Pastoren und Rektoren. Das Gymnasium Augustum und das Görlitzer Geistesleben um 1600, Träger: Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur, Kulturhistorisches Museum Görlitz

Luther–Gellert–Lessing. Ausstellung des Lessing–Museums zur Fabel von Luther bis Lessing, Träger: Lessing–Museum Kamenz

Lukas von Prag – der vergessene Reformator, Träger: Akademie Herrnhut e.V.

2016

„J.A. Comenius – Wirkung einer Reformation“
Träger: Umweltbibliothek Großhennersdorf e.V.

Vielfalt, Freiheit, Toleranz – Gedächtnis und Erinnerung. Ein Schatzhaus der Oberlausitzer Reformation, Träger: Städtische Museen Zittau

„Luther war nie in Schlesien“ – Theaterprojekt, Träger: Kirchliche Stiftung ev. Schlesien
Geschichte der Kirchenmusik im 18. Und 19. Jahrhundert in der südlichen Oberlausitz –Ausstellungsprojekt –, Träger: Gemeinde Kottmar

2017

Wenzel Warichus. Luther und die Sorben. Die Auswirkungen der Reformation auf das geistige und kulturelle Leben des sorbischen Volkes; „Fünf Jahrhunderte, Die Sorben und die Reformation“, Träger: Sorbisches Museum Bautzen

Ganz anders. „Reformation in der Oberlausitz und der Zittauer Epitaphienschatz“
Träger: Städtische Museen Zittau

Es ist allen zu danken, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Ohne die Förderung des Kulturraumes Oberlausitz–Niederschlesien und die Unterstützung des FS Sachsen oder der finanziellen Begleitung durch die Staatsministerin für Kultur und Medien, Frau Monika Grütters wären die vielen guten Projektideen nicht umzusetzen gewesen.

Buchreihe „Orte der Reformation“

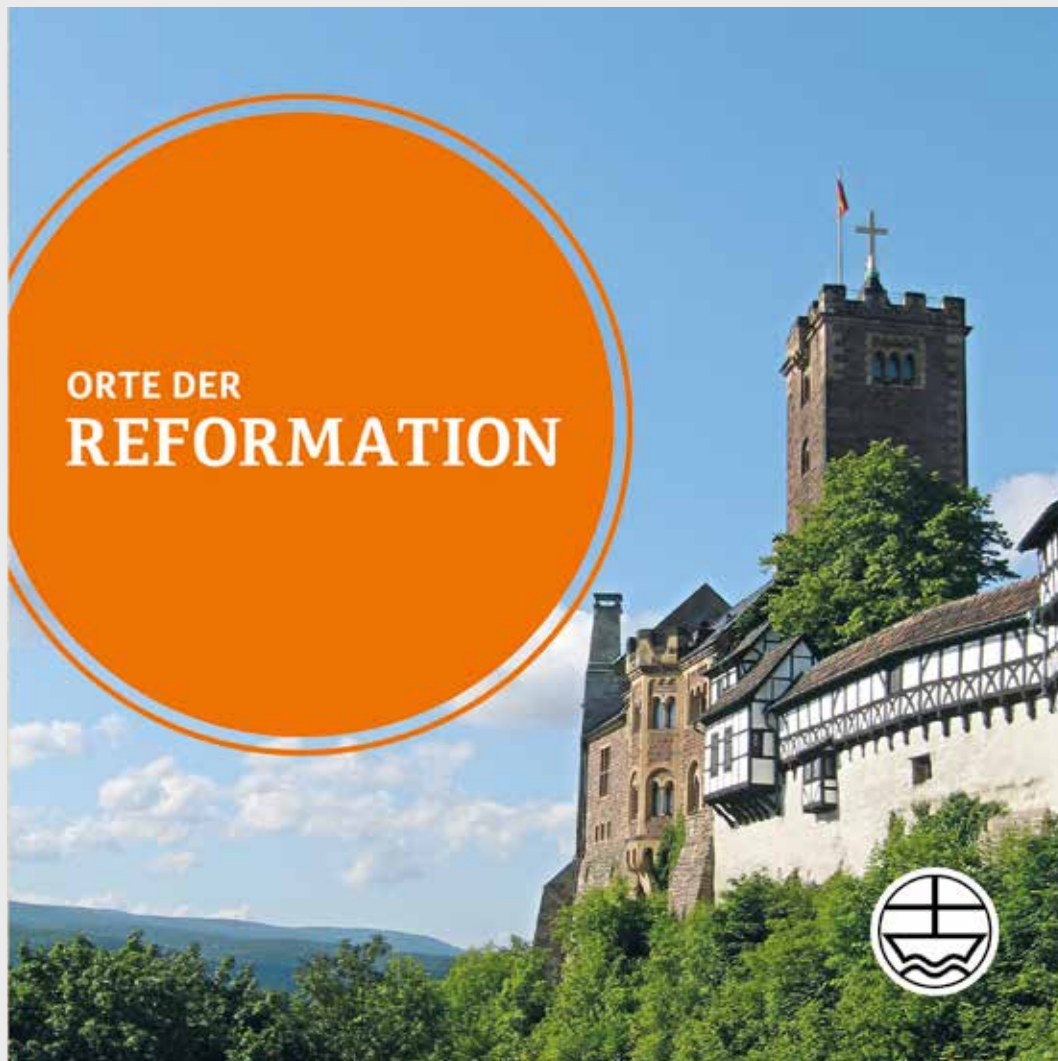
280

500 Jahre Reformation, das ist ein ganz besonderes Ereignis!

2017 feiern Deutschland, Europa und die Welt den 500. Jahrestag des bedeutendsten geschichtlichen und kulturellen Ereignisses der Neuzeit.

Die Journalreihe »Orte der Reformation« lädt Sie ein, sich auf die Spurensuche der Reformation zu begeben. Lernen Sie Ihre Stadt aus einem neuen Blickwinkel kennen und begeben Sie sich auf eine spannende und unterhaltsame Reise zu berühmten, aber auch unbekannteren Schauplätzen der Reformationsgeschichte in Ihrer Region.

Idee und Konzeption stammen von dem Publizisten Thomas Maess und dem renommierten Reformationshistoriker Johannes Schilling.



**Sächsische
„Orte der Reformation“**

Dresden

Band 11

Im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Landeshauptstadt Dresden
hrsg. von Hans-Peter Hasse und Christoph Seele

Torgau

Band 16

(Hrsg.)

Stadtverwaltung Torgau

Leipzig

Band 15

(Hrsg.) Martin Henker,
Andreas Schmidt,
Peter Matzke, Axel Frey

Zwickau

Band 19

(Hrsg.)

Stadtverwaltung Zwickau
Kulturamt Michael Löffler

Grimma

Band 24

Im Auftrag
der Stadt Grimma
(Hrsg.) OBM Matthias Berger

Oberlausitz

Band 29

(Hrsg.) Kulturraum

Oberlausitz-Niederschlesien

Zwischen Pleiße und Mulde

Band 33

(Hrsg.) Arnold Liebers,
Matthias Weismann



Lutherbäume

Luthergarten Wittenberg

282

Das Projekt Luthergarten besteht aus mehreren Pflanzorten in den Wallanlagen der historischen Innenstadt von Wittenberg.

Der Luthergarten Andreasbreite ist als eine ovale Anlage mit einem zentralen Platz in Form der Lutherrose mit dem Kreuz als Zentrum gestaltet. Von dort führen sieben Wege in die Welt, die mit Baumarten aus allen Kontinenten gesäumt sind.

Im Luthergarten am Neuen Rathaus werden Bäume an drei Alleen gepflanzt, in deren Schnittpunkt ebenfalls das Symbol der Lutherrose zu finden sein wird.

Ein Baumschild dokumentiert jeweils die Patenschaft. Alle Baumpaten pflanzen ebenfalls einen Baum an einem prominenten Ort ihrer Heimat. Durch entsprechende Beschriftungen wird die Verbindung zu Wittenberg verdeutlicht. Dies wird auf der Internetseite des Luthergartens dokumentiert, wo neben den Informationen zum Projekt auch alle Baumpaten zu finden sind.



Der Luthergarten in Wittenberg

Die Symbolik von Wachsen, Verändern, von starken Wurzeln für einen festen Stand im Leben wie im Glauben fand der Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar aus Mailand, in dem Martin Luther zugeschriebenen Wort: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde ginge, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Damit war die Idee geboren, zum Gedenken der Reformation einen Garten zu pflanzen.

Nun kommen Kirchen hier zusammen, pflanzen einen Baum und tun das gleiche in ihrer Heimat. Sie werden nicht eins, das kann nicht Ziel dieses Projektes sein – aber sie begegnen einander in versöhnter Verschiedenheit.

Im September 2008 wurde der Grundstein für den Luthergarten gelegt. Die Pflanzung der ersten Bäume erfolgte dann am 1. November 2009 in ökumenischer Weite durch Vertreter weltweiter christlicher Gemeinschaften (Römisch-Katholische Kirche, Orthodoxe Kirchen, Anglikanische Gemeinschaft, Reformierter Weltbund, Weltrat Methodistischer Kirchen, LWB) und verschiedener lokaler Kirchen. Am 31. Oktober 2018 wird schließlich mit 500 Bäumen des 500-jährigen Jubiläums der Reformation gedacht werden,

Ein lebendiges Monument ist gewachsen. Die Bäume sind verschieden, aber ihre Wurzeln gründen in der gleichen Erde. Ihre Kronen wachsen dem gleichen Himmel entgegen. Mit zunehmenden Wachstum berühren sich ihre Zweige, doch jeder Baum behält seinen eigenen Platz im Garten. Ein Symbol für die Ökumene und ein Projekt, das ein Prozess ist. Der Luthergarten befindet sich in Wittenberg an drei Standorten: Andreasbreite (292 Bäume), Neues Rathaus (106 Bäume) und Collegienstraße/Universitätsgarten am Lutherhaus (102 Bäume).

Der Oberbürgermeister von Wittenberg sagte zu Beginn dieses Projektes: "Vor hundert Jahren haben wir Deutsche ein rein nationales Jubiläum gefeiert mit toten Statuen aus Bronze oder Stein. Aber 2017 werden wir ein internationales Jubiläum feiern mit einem lebendigen, wachsenden Monument. Das ist eine wunderbare Perspektive."

Das Projekt wurde weltweit bestens angenommen. Bäume wurden von verschiedenen Weltgemeinschaften und Kirchen bzw. Gemeinden neun verschiedener Konfessionen aus allen Kontinenten gepflanzt. Ca. 100 Länder sind vertreten. Viele Touristen kommen in den Luthergarten, um den Baum ihrer Kirche zu besuchen.

Die sächsische Landeskirche hat 2009 ihren Baum gepflanzt und 2011 ihren Partnerbaum an der Bischofskanzlei, in der Nähe der Dresdner Frauenkirche in Dresden.

Inzwischen haben sich 21 sächsische Gemeinden, z. T. gemeinsam mit ihren Partnergemeinden, an dem Projekt beteiligt.

Pfarrer Joachim Zirkler



Lutherbäume

MDR-Projekt in Sachsen

284

Großer Zuspruch für Baumpatenschaften

Gemeinsame Initiative „Lutherbäume 2017“ von MDR SACHSEN und Fachfirmen des sächsischen Landschaftsbaus

Die Aktion des Verbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Sachsen e.V. und des MDR SACHSEN, zum Reformationsjubiläum Bäume in öffentlich zugänglichen Bereichen zu pflanzen, hat landesweit große Resonanz gefunden.

Den Anfang machte eine Winterlinde auf dem Gelände des MDR-Landesfunkhauses Sachsen. Insgesamt wurden im Rahmen der Aktion bereits 22 neue Lutherbäume gepflanzt. Die Fachfirmen des sächsischen Landschaftsbaus haben die bis zu sechs Meter hohen Linden oder Eichen angeliefert und fachgerecht gepflanzt, vom MDR SACHSEN kam dazu ein Pflanzschild. Aufgabe der Baumpaten war es – neben dem symbolischen Preis von 300 Euro – sich mit viel Engagement um die Pflanzstelle zu kümmern.

Weit über einhundert Interessenten hatten sich für eine solche Baumpatenschaft gemeldet. Eine Resonanz, die die Erwartungen der Initiatoren übertraf, so dass die limitierte Aktion intern bereits einmal erweitert wurde.

Auch die Suche nach schon bestehenden Lutherbäumen war erfolgreich. Auf der interaktiven Sachsenkarte sind derzeit 277 Lutherbäume verzeichnet. Die Idee der Baumpflanzungen im Lutherjahr hatte auch andere Sachsen begeistert, die unabhängig von der Aktion pflanzten.

Statistik/Zahlen zur Lutherbäumen (Stand 30.11.17)

Altstandorte von Lutherbäumen sind derzeit 190 bekannt (im Oktober 2016 haben wir mit 91 Einträgen begonnen)

Auf der Liste sind derzeit 277 Bäume erfasst, da neben unseren Neupflanzungen auch neue Bäume außerhalb unserer Initiative dazu gekommen sind.

Aufteilung Baumpaten:

- 22 Privatpersonen
- 15 Vereine
- 12 Kirchgemeinden (oder deren Fördervereine)
- 6 Städte/Kommunen
- 3 Zusammenschlüsse von Kommunen/Vereinen/Kirchgemeinden
- 2 Schulen

Regionale Verteilung:

Die meisten Bäume wurden in Nordsachsen und im Sendegebiet des Studios Leipzig gepflanzt. Danach folgen das Erzgebirge – Studio Chemnitz und dann Dresden sowie die Lausitz.

Schülerwettbewerb

285



Theologisch-Pädagogisches Institut
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens



Schülerwettbewerb Das wirkt! Martin Luther und die Reformation.

500 Jahre durch Zeiten und Länder –
Anstöße für hier und heute!

*Ein Wettbewerb zum
Reformationsjubiläum für Schüler in Sachsen
1. August 2014 bis 28. Februar 2015*



Sächsische Landeszentrale
für politische Bildung

Worum geht es?

2017 jährt sich der Thesenanschlag des Augustinermönchs Martin Luther zum 500. Mal. Dieser folgenreiche Vorgang veränderte die Kirche, die Politik und die Gesellschaft – die Reformation kam unaufhaltsam in Gang. Was haben Martin Luther und andere Männer und Frauen dieser Zeit angestoßen? Was hat sich verändert, was soll sich verändern, bis heute und zukünftig? IHR SEID GEFRAGT! Im Schülerwettbewerb könnt ihr herausfinden, wie, wo, wodurch oder wohin die Reformation gewirkt hat – und heute noch wirkt.

Was kann gewonnen werden?

Für den Bereich forschend-wissenschaftlich:

1. Preis 300 € und 2. Preis 200 €.

Für den Bereich forschend-gestaltend:

1. Preis 300 € und 2. Preis 200 €.

Ein Sonderpreis

Weitere Informationen zum Wettbewerb

Die ausführliche Ausschreibung zum Wettbewerb mit Beispielen ist im Internet zu finden:

www.tpi-moritzburg.de



Wie kann das Thema heißen?

Das Thema kann frei gewählt werden:

- historisch oder in der heutigen Lebenswelt
- für eure Gemeinde, Stadt, Region oder für Deutschland, Europa und weltweit
- für Kirche, Politik oder Gesellschaft
- für Kunst, Kultur, Berufsleben oder Wissenschaft
- für alle Spuren der Reformation, die ihr sonst noch entdeckt
- Auch das Jahresthema der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung kann euch anregen: „Hier stehe ich, ich kann auch anders. Macht. Religion. Politik“.

Ihr könnt forschend-wissenschaftlich oder forschend-gestaltend euren Wettbewerbsbeitrag erstellen. Eurem Beitrag fügt ihr einen Arbeitsbericht bei.

Lehrerfortbildung zum Themenfeld des Wettbewerbs:

01. Oktober 2014,
09:30 Uhr bis 16:00 Uhr im TPI Moritzburg
www.tpi-moritzburg.de

Schülerwettbewerb

„Das wirkt! Martin Luther und die Reformation“. Schülerwettbewerb zum Reformationsjubiläum

216 Schülerinnen und Schüler aus allen Regionen des Freistaates Sachsen beteiligten sich am Schülerwettbewerb „Das wirkt! Martin Luther und die Reformation“. Das Theologisch-Pädagogische Institut Moritzburg (TPI) und die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) hatten den Wettbewerb zum Reformationsjubiläum ausgerufen. Von September 2014 bis Februar 2015 entstanden kreative, tiefgründige, aber auch humorvolle oder handwerklich hochwertige Arbeiten.

Regionale Juries in Chemnitz und Bautzen sichteten die Einsendungen und nominieren acht Beiträge für den Landesausscheid. Deren Autoren werden zu einem Workshop am 26. Juni und dem festlichen Landesausscheid am 27. Juni nach Dresden eingeladen. Im Hans-Nadler-Saal des Stadtschlusses Dresden, den die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden als Unterstützer des Wettbewerbs zur Verfügung stellen, werden die Jugendlichen ihre Arbeiten der Landesjury präsentieren und bewerten lassen. Die Preisverleihung erfolgt am 27. Juni um 14.00 Uhr. SLpB-Direktor Frank Richter wird den Landesausscheid moderieren. Es ist geplant, die prämierten Wettbewerbsbeiträge auf der Weltausstellung Reformation 2017 in Wittenberg zu zeigen.

Der Wettbewerb

2017 jährt sich der Thesenanschlag des Augustinermonchs Martin Luther zum 500. Mal. Dieser folgenreiche Vorgang veränderte die Kirche, die Politik und die Gesellschaft – die Reformation kam unaufhaltsam in Gang.

Schülerinnen und Schüler von Oberschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen in Sachsen waren eingeladen sich mit den Ereignissen vor 500 Jahren und deren Bedeutung für die heutige Zeit auseinanderzusetzen. Was haben Martin Luther und andere Männer und Frauen dieser Zeit angestoßen? Was hat sich verändert, was soll sich verändern, bis heute und zukünftig? In den Bereichen „forschend-wissenschaftlich“ und „forschend-gestaltend“ sind jeweils ein 1. Preis mit 300 € und ein 2. Preis mit 200 € ausgelobt.

Weitere Informationen zum Wettbewerb.

Informationen für Journalisten:

Dr. David Toasperm

(Theologisch-Pädagogischen Instituts der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens)

035207/845-00, toasperm@tpi-moritzburg.de

Stefan Zinnow (SLpB) 0351-85318-22, stefan.zinnow@slpb.smk.sachsen.de

Schülerwettbewerb

Preisträger des Schülerwettbewerbes 2015 „Das wirkt! Martin Luther und die Reformation“

Jury

Gabriele Mendt (Vorsitzende)

Bildungsreferentin Bereich Schule,
Landeskirchenamt der Ev.-Lutherische Landeskirche Sachsens

Dr. Annette Rehfeld-Staudt

Referatsleiterin Politische Bildung, Sächsische Landeszentrale für politische Bildung

Juliane Wolschina

Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD)

Marcus Erbe

Fachberater Evangelische Religion Gymnasium, SBA Dresden

Karen Müller

Religionslehrerin Oberschule Niederau

Dr. Heiko Jadatz

Pfarrer Ev.-Lutherische Kirchengemeinde Roßwein

Michael Seimer

Referent Lutherdekade, Ev.-Lutherische Landeskirche Sachsens

Bereich forschend-gestaltend

Schule	Klasse	Thema	Medium	Mentor & Namen
1. Preis Oberschule Nünchritz	Kl.8	Mit Bibelwurm Martin durch 500 Jahre Geschichte	Ausstellung vor Ort laminierte Plakate	Frau Heinig Riedel Jonas, Zieger Friedrich Maximilian, Lamm Martha, Schneider Kristina, Deffke Tabitha
2. Preis Goethe Gymnasium Auerbach	Kl.10	Martin Luther zwischen Vätern	Film (DVD)	Herr Seidel Großmann Tobias, Grüner Florian, Junge Josephine, Heusch Cindy

Bereich forschend-wissenschaftlich

1. Preis Bertolt- Brecht- Gymnasium Schwarzenberg	Kl.8	Ein verschollener Ablassbrief. Wenn das Geld im Kasten klingt...? Der Ablass um 1500 und heute	Textdokumentation	Frau Krauß Reimann Antonia, Wötzel Ruben, Zeise Julia, Zeise Paul, Zimmermann Lucas
2. Preis Gymnasium St. Augustin zu Grimma	Kl.8	Aber – Nonnen? Frauen? Unerhört.	Textdokumentation	Frau Lautenschläger Höfer Anja

Sonderpreis der SKD

Sonderpreis Lessing Gymnasium Döbeln	Kl.8	Luther – Kurzfilm	Film (DVD)	Frau Kastner Pielmaier Julian, Schmidt Julia, Tag Martha, Finsel-Mitschke Michelle
--	------	-------------------	------------	--

Ausstellungen

Wanderausstellungen in Sachsen

Titel	Umfang	Material	Kosten	Kontakt
Mensch Martin – Hut ab interaktive Wanderausstellung für Kinder und Familien	8 Stationen über das Leben Martin Luthers Roll-Ups, vielfältiges Anschauungsmaterial (Ausstellung wurde zweifach hergestellt)	Unterrichtsmaterial zum Download	400,00 € zzgl. Transport- und Aufbaukosten	Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leisnig-Oschatz 034321/68 912 www.kirchenbezirk-leisnig-oschatz.de
Deutsch-polnische Wanderausstellung Heimat Kirche ev. Christen in Niederschlesien	23 Roll-Ups		nach Absprache	Kirchliche Stiftung Ev. Schlesien Frau Kempgen evschlesien@kkvsol.net 03581/744 205
Bewegte Reformation Die gesellschaftliche Aktualität der Reformation Ein Projekt der Ev. Akademie Meißen	17 Stelen, witterungsbeständig	32-seitige Broschüre mit den Stelentexten in deutsch und englisch	Versicherung Leihgebühr 80,00 €	birgit.menzel@ev-akademie-meissen.de 03521 – 47 0 6 – 11 www.format-r-plus.de
Hartz IV als Stigma – Eine Fotoausstellung Die gesellschaftliche Aktualität der Reformation	30 Portraits, gerahmt, silbern gebürstet	Druckvorlagen zur Herstellung von Informations- u. Werbemat. Katalog	Versicherung Leihgebühr 80,00 €	birgit.menzel@ev-akademie-meissen.de 03521 – 47 0 6 – 11 www.format-r-plus.de
„Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“	18 Roll-Ups	56seitiges Begleitheft 1,-- Euro	Leihgebühr 50,00 €	Evangelisches Forum Chemnitz Pfrn. Dorothee Lücke Theaterstraße 25 09111 Chemnitz
Ausstellung der Künstlergruppe exponart WortGESCHICHTE(n) Gedanken zur Reformation in Holz	großformatige Holzplastiken zum Stellen und Hängen (von 10 Holzgestaltern aus dem	Werbematerial nach Absprache		Kunstwerkstatt Tobias Michael Bockauer Str. 40 08315 Lauter-Bernsbach Tel.: 03771/20480
Gesichter der Reformation Reformation und Gegenreformation im Dreiländereck (D PL CZE)	16 Roll-Ups viersprachig (deutsch, polnisch, tschechisch, sorbisch) drei Filme (Monitore ausleihbar)	Wegweiser zu den Stätten der Reformation (Broschüre deutsch, polnisch, tschechisch)	Ausleihe kostenfrei	Zentrum für Kultur und Geschichte Dr. Lars-Arne Dannenberg larsdannenberg@gmx.de 035795/16010
Wanderausstellung „Frauen der Reformation in der Region“	19 Roll-Ups (komplett oder in einzelnen Teilen ausleihbar)	Katalog (deutsch und englisch) Materialsammlung Leporello, Postkartenset	150 € für die erste Woche 50 € für j.w.W.	Evangelische Frauen in Mitteldeutschland Kleiner Berlin 2 06108 Halle/Saale Tel.: 0345 – 5 484 880

Ausstellungen

Orte und Ausstellungen in Sachsen

290

Die Ausstellungen zum Reformationsjubiläum 2017 in Sachsen sind in einer Übersicht zusammengestellt.

[Ausstellungübersicht 2017](#)  

Ausgewählte Ausstellungen und Orte in Sachsen, die weit über das Lutherjahr hinauswirken, werden in diesem Faltblatt präsentiert.

[Orte und Ausstellungen](#)  

1517/2017

500 Jahre Reformation



Ausgewählte Orte
und Ausstellungen
in Sachsen

Ausstellungen

„500 Jahre Reformation...“ im Sächsischen Landtag

500 Jahre Reformation. Sachsen • Oberlausitz • Schlesien

Eine Ausstellung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in Kooperation mit den Städtischen Museen Zittau, dem Schlesischen Museum zu Görlitz sowie dem Sächsischen Lutherweg vertreten durch den Tourismusverband Sächsisches Burgen- und Heide- und Heideland e. V.

vom 24. November 2017 bis 5. Januar 2018

In seiner Eröffnungsrede am 23. November 2017 hielt der Präsident des Sächsischen Landtags, Dr. Matthias Rößler, die ökumenischen Aktivitäten im Lutherjahr 2017 resümierend fest, dass sich »der überkonfessionelle und interreligiöse Dialog im Freistaat Sachsen bereits gegenwärtig auf einem guten Wege befindet.« Und, dass diese Tradition der Auseinandersetzung mit unserer religiösen Geschichte jetzt mit der Ausstellung »500 Jahre Reformation. Sachsen. Oberlausitz. Schlesien« fortgesetzt wird.«

Die Sächsische Landesstelle für Museumswesen hat mit Blick auf das 500. Reformationsjubiläum zahlreiche Museen und ihre Aktivitäten zur Lutherdekade unterstützt und begleitet. Für das Lutherjahr 2017 wurde sogar ein Ausstellungskalender erstellt, der einen Überblick über die diesjährigen Präsentationen in Sachsens Museen gibt.

Da sich viele Menschen nach dem Reformationsfest am 31. Oktober 2017 gefragt haben, was von den zahlreichen Initiativen und Aktivitäten bleibt, nimmt die Ausstellung vor allem diejenigen Orte, Sammlungen und Ausstellungsprojekte in den Fokus, die über das Lutherjahr hinaus von den verschiedenen Facetten der Reformationsgeschichte erzählen. Einige dieser Häuser liegen an dem im Rahmen der Lutherdekade neu geschaffenen Lutherweg, dessen sächsischer Teil anhand einer großen Karte und der Präsentation ausgewählter Orte näher vorgestellt wird. Ein Leporello zum Mitnehmen weist die Wege zu den neu gestalteten Ausstellungen in Torgau – hier zu Kurfürst Johann Friedrich dem Großmütigen und Torgau als Residenz auf Schloss Hartenfels, zu Katharina Luther und zu »Klang & Glaube. Johann Walter & Georg Spalatin« im Priesterhaus –, aber auch zu Präsentationen im Schloss Rochlitz, in Leipzig, Leisnig und Kamenz.

Die Ausstellung zeigt, wie unterschiedlich Reformationsgeschichte in den verschiedenen Teilen Sachsens sowie der Oberlausitz verlief – auch im Vergleich zum damaligen Nachbarland Schlesien. Die vom Schlesischen Museum zu Görlitz gemeinsam mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa entwickelte Wanderausstellung zum Thema »500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien« bereichert die Präsentation um viele Informationen zu den Besonderheiten der Reformationsgeschichte und deren Folgen für die Geschichte Schlesiens. In der Oberlausitz wiederum verlief die Reformation »ganz anders« als im benachbarten Sachsen oder Schlesien, sodass sich noch bis 7. Januar 2018 eine große Sonderausstellung in Zittau mit den Besonderheiten im sogenannten »Land der Toleranz« beschäftigt. Die Entwicklung der Oberlausitz war seit 1346 stark vom Sechsstädtebund geprägt. Anders als in den benachbarten Territorien wurde die Reformation hier nicht vom Landesherrn durchgesetzt. Ein Nebeneinander von katholischen Frauenklöstern und protestantisch geprägten Städten wurde möglich.

In der Sechsstadt Zittau hat sich zudem ein einzigartiges Konvolut von Epitaphien aus nachreformatorischer Zeit erhalten. Dieser zukünftig auf Dauer in der Klosterkirche präsentierte, seit 2013 aufwendig restaurierte Zittauer Epitaphienschatz ist auch präsent. Unter dem Titel »Hoffen. Protzen. Trauern. Der Zittauer Epitaphienschatz« hat das Zittauer

Ausstellungen

„500 Jahre Reformation...“ im Sächsischen Landtag

292

Museum eine Wanderausstellung entwickelt.

Für das Gebiet des Freistaates Sachsen gestaltete sich die Reformationszeit nicht weniger kompliziert, denn die wettinischen Brüder Ernst und Albrecht hatten 1485 ihr Herrschaftsgebiet geteilt. Die Kurwürde blieb bei Ernst, dem älteren der Brüder.

Aus der sogenannten »Leipziger Teilung« gingen das ernestinische Kurfürstentum Sachsen mit Wittenberg als neuem Universitätstandort und Torgau sowie das albertinische Herzogtum Sachsen, dessen Residenz Dresden wurde, hervor. Diese Teilung hatte langfristige Folgen. So wurde das im ernestinischen Herrschaftsgebiet liegende Zwickau zu einem frühen Ort der Reformation und der Kurfürst Friedrich der Weise zum Schutzherrn Luthers, während in Leipzig die Reformation erst 1539 eingeführt wurde. Eine besondere Rolle kam Moritz, Herzog von Sachsen, zu. Er wollte die Kurfürstenwürde erlangen und die beiden sächsischen Fürstentümer wieder vereinen. Im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 kämpfte er an der Seite Kaiser Karls V. gegen seine ernestinischen und hessischen Verwandten. Nach der Niederlage Kurfürst Johann Friedrichs in der Schlacht bei Mühlberg wurde Moritz die Kurwürde übertragen. Bald darauf stellte sich Kurfürst Moritz an die Spitze der protestantischen Reichsstände. 1552 handelte er mit dem Bruder Kaiser Karls V., König Ferdinand I., den Passauer Vertrag aus und wurde zum Wegbereiter der Anerkennung der Protestanten im Reich.

Anschaulich werden Akteure, Geschichten und Schauplätze der Reformation anhand ausgewählter Bilder von Originalzeugnissen dargestellt, die dauerhaft in Sachsens Museen und Sammlungen bewahrt und gezeigt werden. Dazu zählen nicht nur die eindrucksvollen Porträts aus Cranachs Wittenberger Werkstatt, wertvolle Buchdrucke oder eindrucksvolle Altar- und Epitaphbilder, sondern auch die in der neuen Dauerausstellung der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden unter dem Titel »Macht und Mode. Auf dem Weg zur Kurfürstenmacht« präsentierte Harnische oder der von Kaiser Karl V. erbeutete Mantel.

Für die Vermittlung der Reformationsgeschichte an Kinder und Jugendliche haben viele Museen gute Ideen entwickelt – vom Puzzlespiel der Torgauer Akteure bis hin zu einer ganzen Epitaphienwand. Spätestens 2017 wurde Luther deutschlandweit zur Kultfigur, ganz gleich ob als Playmobiledition, auf Flip-Flops oder als Badeente. Auch diese Facetten reißt die Präsentation an. Und in Sachsen dürfen Martin Luther und seine Frau Katharina als Räuchermann und -frau – echt Erzgebirge natürlich – nicht fehlen.

Sachsens Museen haben in der Lutherdekade nicht nur zahlreiche Sonderausstellungen gezeigt und Dauerausstellungen neu gestaltet, sondern vor allem intensiv geforscht und publiziert. Eine kleine Broschüre fasst die gezeigte Auswahl der fachlich fundierten Publikationen übersichtlich und zur kostenfreien Mitnahme zusammen, um den Forschergeist anzuregen und Wissensdurst stillen.

Katja Margarethe Mieth, Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Direktorin

Tourismus zum Reformationsjubiläum

Bilanz der TMGS

„Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ – Bilanz Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH

Die TMGS Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH war mit Beginn 2013 durch das SMWA mit der Bewerbung des 500. Reformationsjubiläums im In- und Ausland beauftragt.

Die TMGS führte zahlreiche Marketing- und Vertriebsmaßnahmen in Deutschland und in ausländischen Märkten mit nachweislich großem Potential für das Thema durch.

Als für das Thema wichtige Auslandsmärkte wurden die Niederlande, die Schweiz, Österreich, die USA, Skandinavien und Südkorea eingestuft. Es zeigte sich jedoch im Verlauf der Zeit, dass das Thema in vielen weiteren Ländern auf großes Interesse stieß und damit seiner weltweiten Bedeutung gerecht wurde. Die TMGS hat deshalb nicht nur an den erwähnten Märkten festgehalten, sondern auch in weiteren Ländern Maßnahmen für Reiseveranstalter, Presse und Endverbraucher unterstützt bzw. umgesetzt.

Die TMGS hat ihr Marketing von Beginn an zum einen konfessionsneutral – als kulturtouristisches Thema – und zum anderen auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Sachsen hat dabei weniger den Reformator selbst vermarktet als das Thema Reformation und alles, was sich damit verbindet bzw. wo Auswirkungen in Sachsen touristisch erlebbar sind. Das umfasst vor allem die Themen Kunst und Kultur, Musik, Architektur, Pilgern. Hier hat Sachsen einmalige Schätze zu bieten. Wir freuen uns, diese Angebote auch über 2017 hinaus unseren potentiellen Gästen zugänglich zu machen.

Einige Ergebnisse in Kurzform

Das Jahr 2017 war für den sächsischen Tourismus das bislang erfolgreichste seit der Einführung der offiziellen Beherbergungs-Statistik. Von Januar bis Dezember wurden in Sachsen sowohl bei deutschen als auch ausländischen Gästezahlen überdurchschnittliche Anstiege bei Ankünften und Übernachtungen erzielt. Aus dem Ausland war besonders der Anstieg an Gästen aus themenaffinen Ländern wie den Niederlanden, Skandinavien, den USA und Südkorea erfreulich.

2017 hatten ca. 100 Reiseveranstalter alleine aus Deutschland Reformationsangebote mit Sachsen im Programm. Der Schwerpunkt lag in Leipzig und Torgau.

Im Ausland ist das Thema bei Veranstaltern in den USA, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Südkorea besonders gut angekommen.

2016 führte die TMGS 16 internationale Presse- und Studienreisen zum Thema durch. Die Teilnehmer kamen aus Belgien, Dänemark, Japan, Norwegen, den Niederlanden, Südkorea und den USA.

2017 wurden 17 thematische Studienreisen durchgeführt. Die Teilnehmer kamen aus China, Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Russland, Schweden, Spanien, Ungarn und den USA. Das internationale Interesse war damit noch breiter gefächert als in den Jahren zuvor.

Die TMGS erstellte ab 2013 verschiedene Publikationen zum Thema:

- Hauptbroschüre „Mutterland der Reformation“ in Deutsch und Englisch (zweimal aktualisiert nachgedruckt, Ende 2017 dann ohne Logo nachgedruckt)
- Veranstaltungsfolder für jeweils zwei Jahre (regelmäßige Aktualisierung) in Deutsch und Englisch
- Broschüre mit buchbaren Angeboten in Deutsch und Englisch
- Broschüre „Die katholische Seite“ in Deutsch

Dorothea Schäffler

Tourismus zum Reformationsjubiläum

Bilanz der Fachstelle Kirche im Tourismus

„Reformation, Kirche, Tourismus“ – Jubiläum und Gastfreundschaft als Chancen der Begegnung

2017 – 500 Jahre Reformation. Ein Jubiläum und kein Fest ohne Gäste. Hunderttausende Menschen reisten auf den Spuren der Reformation nach Sachsen. Ob Pauschalreisen, Bildungsreise oder Tagesangebote, der Tourismus war in vielfältigen Weisen, vor allem auf Luthers Spuren, mit dabei. Es war eben nicht nur ein Kirchengeschichtliches Jubiläum, es war zudem auch ein Jubiläum, welches sich außerordentlich gut vermarkten ließ, nicht nur in kirchlichen Kreisen. Tausende Menschen kamen, um historische Orte zu erkunden und 500jährige Kultur – geprägt von Religion und Glaube – zu erleben. Die Evangelische Kirche als einer der wichtigsten und kontinuierlichsten Kulturträger sowohl in der Stadt als auch im ländlichen Raum war beim Reformationsjubiläum ein unverzichtbarer Partner der Tourismuswirtschaft.

Das Reformationsjubiläum war Quelle zahlreicher Synergien. Als Ergebnis dessen wurde die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Ende 2016 Mitglied beim Landestourismusverband Sachsen und erweitert damit ihre Anknüpfungspunkte für die Gesellschaft.

Die Tourismusbranche wird im Kontext des Jubiläums, orientiert an den wachsenden Sehnsüchten der Menschen, nach Orten, an denen Stille erfahren werden kann und unter Berücksichtigung des (Reise-)Trends zur persönlichen und individuellen Sinnsuche und Orientierung, sensibel und offen für Themen des spirituellen Tourismus. In diesem Zusammenhang entstanden Veranstaltungen und Projekte in der regionalen Zusammenarbeit von Kirchengemeinden, Kommunen und Tourismusträgern. In Kooperation mit dem Tourismusverband „Sächsisches Burgen- und Heidefeld“ e.V. haben Werke der Ev.-Luth.-Landeskirche Sachsens eine Seminarreihe für Gästeführende am Lutherweg entwickelt und durchgeführt. Zielgruppe für dieses Angebot waren sowohl Kirchenführende als auch Gästeführer*innen, die ihr Wissen rund um die Reformationszeit und deren Wirkungsgeschichte vertiefen wollten. Die hohe Nachfrage auf diesen Lehrgang 2016, vor allem aus dem Bereich des Tourismus, zeigt, wie wesentlich die Vermittlung christlicher Inhalte und reformatorischen Grundwissen zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums für Anbietende von Veranstaltungen, Führungen und Reisebegleitungen war.

Um über die Herausforderungen der Zusammenarbeit von Kirche, Politik und Tourismus im Gespräch zu bleiben, gibt es seit dem Jubiläumsjahr 2017 einen jährlich stattfindenden gemeinsamen Pilgertag mit Landesbischof Dr. Rentzing, Landtagspräsident Dr. Rößler, kommunalen Persönlichkeiten, Kirchen- und Tourismusvertreter*innen sowie Wander- und Pilger*innen auf dem Lutherweg. Darüber hinaus finden seit 2016 strategische Überlegungen und der notwendige Austausch von unterschiedlichen Fachlichkeiten in Gremienarbeit des Landestourismusverbandes und der Fachstelle Offene Kirche und Kirche im Tourismus statt.

Unterschiedliche Zugänge und Erwartungen verhindern nicht das gemeinsame Agieren, sondern bringen bei gegenseitiger Akzeptanz und Verständigung einen positiven Effekt für die beteiligten Partner. Das bezeugt das Reformationsgeschehen 2017 und ist Fazit und Ausblick zugleich: Besucherströme und entsprechende Angebote wirken. Eine Art globale Sogwirkung zieht Touristen. Gäste aus der ganzen Welt kommen an unsere Traditionsorte, die Kirchen.

Manuela Kurzke, Referentin der Fachstelle Offene Kirche und Kirche im Tourismus

Auswertung



Auswertung

Schon im Verlauf der Lutherdekade wie auch des Jubiläumsjahres wurde oft die Frage nach Sinn und Zweck der Unternehmung gestellt. Den verantwortlichen im Landeskirchenamt und der Kirchenleitung war es daher von Anbeginn an wichtig, im Rahmen verschiedener Auswertungsformate die erlebten Jahre zu reflektieren und Erkenntnisse und Einsichten für den weiteren Weg der Landeskirche zu gewinnen.



Auswertungstagung der EVLKS

Verzeichnis der Teilnehmenden

- Johannes Bartels**, Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens, Pfarrer
Dietrich Bauer, Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Oberlandeskirchenrat
Christian Behr, Ev.-Luth. Superintendentur Dresden-Mitte, Superintendent
Andreas Beuchel, Ev.-Luth. Kirchenbezirk Meißen-Großenhain, Superintendent
Dr. Sigrid Bias-Engels, Staatsministerium Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Gruppenleiterin
Jochen Bohl, Landesbischof i. R.
Manfred Böhme, Landestourismusverband Sachsen e. V., Direktor
Stephan Brenner, Kirchenbezirk Chemnitz, Pfarrer
Wolf Dähne, Landesausschuss Kongress und Kirchentag, Superintendent i. R.
Dr. Lars-Arne Dannenberg, Zentrum für Kultur und Geschichte, Historiker
Katrin Däßler, Ev. Kinder- und Familienhaus St. Katharina Kesselsdorf, Erzieherin
Markus Deckert, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Dresden-Loschwitz, Pfarrer
Hedwig Deipenwisch-Ruscher, Sächsisches Staatsministerium für Kultus, Beauftragte für Angelegenheiten der Kirchen und Religionsgemeinschaften
Michael Dulig, MDR, Landesfunkhaus Dresden
Manja Erler, Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Referentin
Matthias Fischer, Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Bischofskanzlei, Pfarrer
Dr. Sören Fischer, Sakralmuseum Kamenz, Städtische Sammlungen, Kurator
Dr. Heiko Franke, Pastoralkolleg der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Pfarrer, Rektor
Dagmar Friede, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Referatsleiterin
Thomas Früh, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Abteilungsleiter
Michael Gärtner, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Kamenz, Pfarrer
Tomas Gärtner, Journalist

DIE LUTHERDEKADE UND DAS REFORMATIONSJUBILÄUM IN SACHSEN

Einladung zur
AUSWERTUNGSTAGUNG
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
in Kooperation mit dem Freistaat Sachsen



- Katja Schulze**, Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Matthäi, Leisnig, Pfarrerin
- Friederike Schumann**, Kongress und Kirchentag der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
- Christoph Seele**, Evangelisches Büro Sachsen, Oberkirchenrat
Beauftragter der ev. Landeskirchen beim Freistaat Sachsen
- Michael Seimer**, Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens,
Referent für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum
- Nicole Speer**, Katharina-Luther-Stube Torgau, Kuratorin
- Jens Staude**, Kirchenbezirk Leipziger Land, Kirchenmusikdirektor
- Hildegart Stellmacher**, Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dresden e. V.
- Dominik Stoltz**, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek
- Prof. Dr. Dirk Syndram**, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Direktor
- Jane Taubert**, Landesbühnen Sachsen GmbH, Veranstaltungskordinatorin
- Michael Tetzner**, Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Johannis, Chemnitz, Pfarrer
- Dr. Martin Teubner**, Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Kirchenrat
- Dr. André Thieme**, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsens
- Holger Treutmann**, Senderbeauftragter der Ev. Landeskirchen beim MDR, Pfarrer
- Kathrin Wallrabe**, Gleichstellungsbeauftragte der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
- Werner Waltsgott**, Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz, Superintendent
- Sigrid Winkler-Schwarz**, Diakonisches Amt der EVLKS, Presse- und Grundsatzfragen
- Dagmar Zimmermann**, Stadtmission Dresden e. V., Leiterin Kindertagesstätte

Auswertungstagung der EVLKS

Auswertungstagung, 17. November 2017

Für diesen Rückblick, aber auch zur Auswertung und vor allem mit Blick auf die Nachhaltigkeit aller Bemühungen fand am 27. November 2017 in dem Tagungszentrum Haus der Kirche / Dreikönigskirche in Dresden eine ganztägige Auswertungstagung statt. Der Einladung Folge leisteten Vertreter aus den verschiedensten gesellschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Kreisen, die sich in irgendeiner Form in die Durchführung der Lutherdekade und des Reformationsjubiläums wahrnehmbar eingebracht und dabei ganz verschiedene Erfahrungen gesammelt hatten.

Gegliedert in drei Tagungsblöcke, begann die Tagung mit drei Kurzvorträgen, deren Ansatz es war, aus der jeweiligen Perspektive der Vortragenden ihre Beobachtungen zu dem Verlauf der Lutherdekade und des Reformationsjubiläums zur Sprache zu bringen. Als Gäste waren dazu Frau Dr. Bias-Engels, Berlin, Herr Dr. Stephan Rhein, Wittenberg sowie Herr Jochen Bohl, Landesbischof i. R. der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens eingeladen.

Frau Dr. Bias-Engels ist seit 2004 Gruppenleiterin bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Vom 1. November 1998 bis zum 31. Dezember 2004 war sie Leiterin des Parlament- und Kabinetttreferates bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Dr. Stefan Rhein ist seit 1998 Vorstand und Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Seit 2000 ist er außerdem Vorsitzender der kulturtouristischen Initiative „Wege zu Luther“ e. V., in der die wichtigsten Lutherstätten der neuen Bundesländer zusammenarbeiten. Ab 2007 baute er die staatliche Geschäftsstelle „Luther 2017“ zur Koordination der bundesweiten Aktivitäten des Reformationsjubiläums auf.

Landesbischof i. R. Jochen Bohl war als einer der Bischöfe der Kern- oder Mutterländer der Reformation mit dem Thema lange befasst. Insbesondere als stellvertretender Ratsvorsitzender und Mitglied des Kuratoriums der Wittenbergstiftung war er mit der Vorbereitung und der Durchführung der Lutherdekade aufs Engste vertraut.

Allen drei Referenten gelang es, aus ihrer Sicht und mit der je eigenen Kompetenz die Dekadenjahre und deren Verlauf zu reflektieren. (Die Referate können auf der beiliegenden CD nachgelesen werden.)

Im Anschluss an diesen Eröffnungsteil der Tagung sollten nun die Tagungsteilnehmer selbst Gelegenheit haben, ihre eigenen Eindrücke artikulieren zu können. Dazu gab es das Angebot von vier Arbeitsgruppen, die unter vier thematischen Aspekten – Politik, Religion, Bildung sowie Kultur/Tourismus – Themenfelder anboten, um spezifisch die Erfahrungen einbringen zu können.

Um den Austausch in den Arbeitsgruppen zu intensivieren, wurde jeder Gruppe einige Leitfragen mit auf den Weg gegeben:

Arbeitsgruppe Politik

- Gab es eine Zusammenarbeit von Staat und Kirche bzw. Kommune und Kirchgemeinde?
- Worin bestanden die Erfahrungen über Nähe und Distanz beider Institutionen bzw. Ebenen?
- Wurden Erfahrungen mit der Einbindung kommunalpolitischer und / oder kirchlicher Interessen gemacht und wenn ja, welche?

Arbeitsgruppe Religion

- Welche Bedeutung haben die reformatorischen Kerneinsichten für unser Verständnis von Religion?
- Worin bestand die Relevanz der Lutherdekade und des Reformationsjubiläum für unsere Zeit (Gesellschaft)?
- Wie war die Beziehung der Religion zum säkulare-gesellschaftlichen Raum profiliert?
- Ergaben sich Fragen für den ökumenischen und interreligiösen Dialog?

Arbeitsgruppe Bildung

- Worin bestand die Bedeutung des Reformationsjubiläums auf bildungspolitischer Ebene und ggf. im schulischen Alltag?
- Welche Zielgruppen, insbesondere aus konfessionsfreien Milieus konnten gewonnen oder wenigstens mit thematischen Anliegen erreicht werden?
- Gibt es Erkenntnisse aus der jeweils eigenen Bildungsarbeit, die wichtig sind, fixiert zu werden bzw. bei denen sich die Notwendigkeit einer Weiterarbeit abzeichnet?

Arbeitsgruppe Kultur und Tourismus

- Welche Beobachtungen zur Bedeutung des Reformationsjubiläums für die touristische Entwicklung haben sich ergeben?
- Gab es ganz besondere, spezielle kulturelle Höhepunkte und Erfahrungen?
- Gab es Interessierte, über das klassische Milieu der Kulturinteressierten hinaus?
- Wer konnte nicht erreicht werden?

In der Mitte des Tages lud Landesbischof Dr. Rentzing zu einer Mittagsandacht in den Kirchoraum der Dreikönigskirche ein.

Im Anschluss an diesen zweiten Teil und die Tagung abschließend, waren die Vorsitzenden der Regionalgruppen sowie eine Projektmanagerin des Lutherweges auf einem Podium eingeladen, ihre jeweiligen fach- und ortsspezifischen Erfahrungen noch einmal miteinander und schließlich unter Einbeziehung des Tagungsteilnehmer auszutauschen.



Beitrag zum Rückblick der EKD

Zukunft auf gutem Grund

Reformationsjubiläum Rückblick – Einblick – Ausblick

Situationsanalyse aus der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (EVLKS)

Vorbemerkung

Das Papier der EKD-Synode „Zukunft auf gutem Grund“ beschreibt mit dem Reformationsjubiläum als Glaubens-Jubiläum, Ökumene Jubiläum, Beteiligungs-Jubiläum und Kultur-Jubiläum in guter und prägnanter Weise vier Themenfelder, die sich als signifikante Erfahrungsräume herausgestellt haben. Viele der dabei gemachten Erfahrungen, die sich in dem Papier finden, lassen sich auch im Bereich der sächsischen Landeskirche wiederfinden. An einigen Stellen muss man den Blick für die spezifische Lage der Landeskirchen in den neuen Bundesländern, so auch in der EVLKS schärfen, denn nicht alle in den Themenfeldern gemachten Beobachtungen und Feststellungen finden sich in der Lebenswirklichkeit der Menschen im Freistaates Sachsen resp. in der EVLKS wieder. Daher muss gefragt werden, welche der Beobachtungen zutreffen und welche (speziellen) Erfahrungen wir darüber hinaus vor Ort und in der Landeskirche gemacht haben und was sie für die Zukunft austragen können.

Beobachtungen – Glaubens-Jubiläum

In vielen Kirchgemeinden der EVLKS sind die Jahre der Lutherdekade, vor allem aber das Jahr des Reformationsjubiläum als eine große Chance genutzt worden, neue Formate des Gemeindelebens auszuprobieren. Nicht zuletzt der 31. Oktober 2017 ist dafür zu einem eindrücklichen Zeichen geworden, in dem an diesem Tag an vielen Orten Gottesdienste gefeiert worden sind, deren Teilnehmerzahlen weit über dem durchschnittlichen Maß der sonst üblichen Besucherzahlen lagen. Insofern ist das Reformationsjubiläum zu einem neuen Erfahrungsfeld kirchgemeindlichen Lebens geworden.

Zugleich ist das Reformationsjubiläum mit seinem mit ihm verbundenen Inhalten zu einer Herausforderung für die Beziehung der Kirche zu dem gesellschaftlichen Raum geworden, denn der überwiegende Teil der Bevölkerung in den neuen Bundesländern lebt auch in und nach 2017 in dem Zustand einer transzendenten Obdachlosigkeit. Die Menschen haben nicht „schon lange nicht mehr nach Gott gefragt“ (ZagG, Seite 1, Zeile 34), sondern überwiegend noch nie diese Frage gestellt.

Umso zutreffender und wichtiger ist die Feststellung der so genannten Geh-Struktur (vgl. ZuggG, Seite 1, Zeilen 37ff). Diese Grundeinsicht deckt sich mit den im Zusammenhang der Lutherdekade und des Reformationsjubiläums gemachten Erfahrungen: dort, wo zu Veranstaltungen eingeladen worden ist, die entweder außerhalb der Kirche lagen oder die nicht den klassisch-traditionellen Veranstaltungsformaten entsprochen haben, war eine rege Beteiligung der konfessionsfreie Bevölkerung zu erleben. Es ist dabei deutlich geworden, dass hier eine wichtige Arbeit zu leisten ist, um bei den Menschen in der Tat zielführend Neugier und Interesse an Fragen des Glaubens zu wecken. Vorfindlich ist solches per se nicht. Bei dieser Arbeit wird zukünftig darauf zu achten sein, dass das Bemühen um niederschwellige Angebote immer zugleich die Herausforderung einer Selbstsäkularisation im Blick haben muss.

Beobachtungen – Ökumene-Jubiläum

Innerhalb der Jahre der Lutherdekade, vor allem aber im Verlauf des Reformationsjubiläumsjahres wurden in vielerlei Weise und an vielen Stellen Gottesdienste in ökumenischer Verbundenheit gefeiert. Dazu zählen beispielsweise die gemeinsame Eröffnung des Jubiläumsjahres am 6. Januar 2017 im Dom St. Petri zu Bautzen, der größten und ältesten Simultankirche Deutschlands, die Feier des Versöhnungsgottesdienstes nach der Vorlage von Hildesheim am

23. März 2017 und der gemeinsame Gottesdienst am Reformationstag im Meißner Dom, zu dem Landesbischof Dr. Rentzing Bischof Timmerevers (Bistum Dresden-Meißen) eingeladen hatte. Grundsätzlich ist jedoch festzustellen, dass Ökumene in diesem Zusammenhang mehr meint, als das gemeinsame feiern von Gottesdiensten durch katholische und evangelische Christen. Wir haben stets darauf geachtet, die Ökumene auch durch einen wahrnehmbaren Kontakt und unter Einbeziehung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Sachsen (ACK Sachsen) zu qualifizieren.

Das Aufgreifen und Verstärken von Themen und Veranstaltungsformaten (z.B. Feier des „Versöhnungsgottesdienstes“ vor Ort) gelang besonders dort, wo ökumenische Gemeinschaft bereits gelebt- und dann aus Anlass des Jubiläums verstärkt wurde. (Stadtökumenekreise o.ä.). Bemerkenswert war, dass das an der Basis vorfindliche langjährige ökumenische Miteinander im Jahr des Reformationsjubiläums auch durch Leitende Geistliche beider Kirchen aufgenommen und gelebt worden ist. Die Verbindlichkeit dieses Miteinanders wird sich in seiner Nachhaltigkeit durch die Kontinuität dieser Gemeinschaft erweisen müssen.

Beobachtungen – Beteiligungs-Jubiläum

Das Reformationsjubiläum wie auch die vorauslaufenden Jahre der Lutherdekade haben unter dem Aspekt der Beteiligung betrachtet am deutlichsten positive Spuren hinterlassen. Nahezu flächendeckend kam es in diesem Zeitraum zu vollkommen neuen Beteiligungsformaten und Begegnungsräumen. Wichtigstes Beispiel sind dafür die Anlage und die Ausgestaltung des Lutherwegs in Sachsen. Über fünfzig Kommunen und Kirchengemeinden am Weg haben sich durch dieses Projekt zu einem neuen Engagement einladen lassen. Dort, wo lokale und/oder lokapolitische und /oder historische Bezüge im Zusammenhang der Reformationsgeschichte zu entdecken waren, gab es ein gutes und konstruktives Miteinander von Kirchengemeinde und Kommune, das sich auch über die Jahre der Dekade und 2017 hinaus halten wird.

Daneben gab es aber auch andere Formate wie Ausstellungen, die so genannten Frauenmahle oder Projekte wie „Gesichter der Reformation“ (www.gesichter-der-reformation.eu) oder „Grenze der Toleranz“ (http://www.geistreich.de/experience_reports/1742), die zu einem wirklichen Erfolg in punkto Begegnung geworden sind. Das letztgenannte Projekt hat es beispielsweise im Themenjahr der Lutherdekade „Reformation und Toleranz“ (2013) geschafft, in eindrucksvoller Weise Brücken zwischen den (Kirch-) Gemeinden an der sächsisch-böhmischen Grenze zu schlagen.

Gerade in den sich jetzt abzeichnenden schwierigen Situation im ländlichen Raum, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der angespannten demografischen Lage und Entwicklung, bieten diese im Rahmen der Lutherdekade und des Reformationsjubiläums gemachten Erfahrungen eines gemeinsamen Unterwegsseins eine gute Grundlage für ein weiterführendes Miteinander.

Beobachtungen – Kultur-Jubiläum

Die in dem Papier „Zukunft auf gutem Grund“ festgestellte „Neugier der Menschen“ und die Qualifikation von 2017 als „Entdeckungsjahr“ (ZagG Seite 2, Zeilen 85 ff) mag zu einer der Erfahrungen gehören, die wir in dieser Intensität so im Bereich der EVLKS leider nicht machen konnten. Zweifellos gab es an einzelnen Orten Erfahrungen, die sich mit diesen Worten beurteilen und einschätzen lassen. Flächendeckend war und ist jedoch eine solche Neugier nicht zu beobachten gewesen. Spuren der reformatorischen Kerneinsichten

Beitrag zum Rückblick der EKD

und deren gegenwärtige Relevanz waren nicht von allen Zeitgenossen nachvollziehbar. Jedoch war ein erstaunliches Interesse bei Kulturschaffenden verschiedenster Ausrichtung festzustellen, deren persönlicher und/oder beruflicher Hintergrund oft zu einem hohen Engagement für eine Umsetzung von Reformationsthemen geprägt war. Genannt seien die Vielzahl von Ausstellungen, Theaterprojekten, musikalischen Darbietungen, die auch im Bereich der Landeskirche einen guten Wiederhall fanden. Die gewünschte Kooperation oder Begleitung von kirchlichen Mitarbeitenden konnte dabei nicht immer zur Verfügung gestellt werden, da es im Raum der Landeskirche nicht durchweg gelungen ist, ein solches substantiell tiefgreifendes Interesse zu wecken.

Ein besonders starker und zu würdiger Bereich, der sich das Reformationsjubiläum ausgesprochen zu Eigen gemacht und diese mit zum Teil hochwertigen Angeboten qualifiziert hat, war und ist der Bereich der Bildung. Ob Schülerwettbewerb, Wanderausstellung „Mensch Martin – Hut ab!“ oder Bildungsplattform „Impuls-reformation.de“ (<http://www.impuls-reformation.de>) bei diesen und weiteren Projekten wurden in der Tat werteorientierende Aspekte und sinnstiftende Ziele verfolgt. Hier wird es auch zukünftig das verstärkte Bemühen der Kirche sein, sich der (politischen) Bildungsarbeit offen zu stellen und sich intensiv(er) einzubringen.

Aussicht

Besonders die in dem Papier „Zukunft auf gutem Grund“ zum Schluss gestellten Zukunftsfragen sollten in dem Bemühen, den „Schatz der vielfältigen Beteiligung am Reformationsjubiläum im Leben der Kirche sichtbar zu machen“ (ZagG Seite 4) zu wichtigen Leitfragen werden. Ihre Antworten könn(t)en eine Chance sein, diesen Schatz verbindlich und nachhaltig in der gesellschaftlichen Wirklichkeit sichtbar werden zu lassen. Es lohnt sich, diese Fragen aufzunehmen und als Impulsfragen immer wieder neu in die Arbeit der Kirchengemeinden, aber auch in das Zusammenwirken von Kirche und Gesellschaft einzubringen.

Christoph Seele

Bericht zur Landessynode 2018

Rückblick Lutherdekade/Reformationsjubiläum in unserer Landeskirche
Vortrag zur Tagung der Landessynode der EVLKS
Sonntag, 15.04.2018

305

Das Reformationsgedenken 2017 – ein Rückblick

Sehr geehrte Präsidentin, Hohe Synode, in der Absicht, der Synode heute einen Blütenstrauß des Reformationsgedenkens zusammenzubinden, geht es mir wie einem Menschen, der sich anschickt, einen Landschaftsgarten aufzusuchen, der – vor 10 Jahren angelegt – eine Fülle unterschiedlichster Pflanzen hervorgebracht hat: Kümmerliche, in ihrer Unscheinbarkeit aber auch wundervolle Blüten; dann solche, die schrill und raumgreifend die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In all dem aber auch uralte Bäume, die neben verholzten Ästen auch neue Triebe zeigen. Man ist ebenso fasziniert wie ratlos, was aus der unübersichtlichen Fülle ausgewählt und einer besonderen Betrachtung unterzogen werden sollte. Fragt man hilfeschend einige der Gärtner, die diesen Garten geplant, in ihm gearbeitet und eigene Schautafeln aufgestellt haben, wird die Orientierung nicht einfacher.

Da gibt es ja zunächst die Statistiker, die nicht müde werden, tausende von Initiativen und entsprechende Teilnehmerzahlen zusammenzustellen. Dann gibt es die Tafeln der Erfolgssüchtigen, die das Neue dieser Jahrhundertfeier herausstellen. Und damit die Kritiker auf den Plan rufen, die das alles als eine fatale Selbsttäuschung etikettieren. Kurz: Was die Dekade und das Jubiläumsjahr tatsächlich gebracht haben, was bleiben und womöglich weiter wachsen wird, auch welche pflegenden Aufgaben uns daraus erwachsen, ist noch im Werden und zum gegenwärtigen Zeitpunkt (wenn überhaupt) nicht abschließend zu beantworten. (Am 7./8. 05.18 etwa lädt die EKD zu einer Auswertungstagung ein, die das, was wir am 27.11. vergangenen Jahres veranstaltet haben, auf Bundesebene anbietet). Für einen kurzen Rückblick heute bleibt also nichts anderes übrig, als sich beim Eintritt in den Garten zunächst einen groben Überblick über die Anlage im Ganzen zu verschaffen. Gegliedert ist dieser „virtuelle Luthergarten“ in verschiedene Areale, zunächst ein europäisches.

1. Tatsächlich ist das 500 jährige Reformationsgedenken europaweit – genau genommen sogar global – und darin konfessionsübergreifend wahrgenommen worden. Im Unterschied zur ersten Jahrhundertfeier 1617 und den dann folgenden überwand das zurückliegende Gedenken die enge, nationale Sicht auf Luther, der jeweils für einen deutschen Patriotismus erhalten musste. Diesmal anders traten auch die anderen Reformatoren und die durch sie ausgelösten Bewegungen etwa durch den europäischen Stationenweg und internationale Begegnungen in das kulturelle Bewusstsein.

2. Gleich daneben und mit entsprechenden Schnittmengen finden sich die ökumenischen Gewächse, die von einem neuen Geist im evangelisch-katholischen Miteinander zeugen. Vorbereitet durch wichtige Studien – etwa 2014 „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ – sei hier an die Versöhnungsgottesdienste in Lund (31.10.16 unter Teilnahme von Papst Franziskus) und Hildesheim (11.03.17) erinnert. Trotz bleibender Differenzen in wichtigen theologischen Fragen sind diese Höhepunkte doch Ausdruck einer gewachsenen Ökumene, die sich auch in den Landeskirchen manchmal bis an die Basis hinein belebend auswirkt.

Bericht zur Landessynode 2018

3. Ein drittes Areal zeigt die Kooperation mit Bund, Ländern und Kommunen, die sich nicht nur interessiert, sondern in hohem Maße engagiert haben. Das darin sichtbare neue Selbstverständnis nichtkirchlicher Verantwortungsträger im Blick auf die „Reformation als Weltbürgerin“ (Martin Junge) wurde nicht nur in der paritätischen Besetzung wichtiger Gremien, sondern auch in großzügiger finanzieller Beteiligung deutlich. Dass sich in diesem Zusammenhang auch die Tourismusverbände, Galerien und Museen eingebracht haben, war ein zusätzlicher Gewinn. Auf diese Weise ist wiederum neu die Kultur zu einer der tragenden Säulen der Dekade und des Jubiläums geworden.

4. Und natürlich gibt es in diesem Landschaftsgarten die besondere Abteilung der Sächsischen Landeskirche. Sowohl die Kirchenleitung als auch die Synode selbst haben sich immer wieder mit Stellungnahmen (z.B. „Warum wir feiern 2014“) und der Sache selbst befasst. Ganz zu schweigen von dem Engagement unzähliger Mitarbeiter, das aufzuzählen hier nicht möglich ist. Ehe ich Bruder Seimer, der dieses Feld als Geschäftsführer leidenschaftlich beackert hat, das Wort geben darf, abschließend nur zwei persönliche Anmerkungen im Sinne eines Ausblickes.

Wir haben vor, eine Dokumentation über Strukturen des Jubiläums und wichtige Ereignisse in unserer Landeskirche zusammenzustellen. Das kann und soll keine wissenschaftlich fundierte Ergebnissicherung sein, sondern wird nur exemplarisch festhalten können.

Spannend bleiben daher Fragen, die den Kern des Reformationsgeschehens betreffen: Zwei will ich stellvertretend nennen:

Welches Lutherbild wird sich jenseits kommerzieller, zeitgemäßer, aber auch trivialisierender Vereinfachungen in unseren Köpfen und Gemeinden (jenseits des verzweigten Playmobils) durchsetzen und Resonanz behalten?

Oder: Ob es wohl gelingen wird, die Kernbotschaft „von der Freiheit eines Christenmenschen“ in einer zunehmend säkularen und von gnadenloser Weltangst schwer betroffenen Zeit glaubwürdig zu leben und für die Zukunft unserer Kirche fruchtbar zu machen?

Hoffnungsvolle Samenkörner sind gelegt, sichtbar womöglich in den Erfahrungen, die uns Bruder Seimer jetzt noch einmal vor Augen stellen wird...

Oberlandeskirchenrat Dr. Peter Meis

Rückblick Lutherdekade/Reformationsjubiläum in unserer Landeskirche

keine Sorge, ich beginne trotz des großen Zeitrahmens in der vorab versendeten TAO nicht bei den Vorüberlegungen zur Dekade aus dem Jahr 2007...)

Dank an das Präsidium für die Gelegenheit, zu berichten und damit uns alle zu erinnern, unabhängig davon, ob sie

- selbst engagiert dabei waren oder
- eben noch mal fragen „2017“ – welches Reformationsjubiläum?!
- oder (dritte Variante) unter einer gewissen Luther-Allergie leiden

Tatsächlich ist das Landschaftsbild von Bruder Meis ein schöner Rahmen, ich will nun auf einige Gewächse hinweisen.

Gern können sie im Anschluss noch ergänzen, was sie botanisch erfreut hat, welche Pflanzen sie als ausgestorben vermisst haben und wo ihnen gewisse Überzüchtungen aufgefallen sind

Einige Bilder werden dabei sein (s. Präsentation) es gäbe natürlich viel mehr zu zeigen! Die Grafiken beziehen sich auf die Gemeinde-Umfrage (Nr. der Fragen), es gab dabei erfreuliche 149 Rückmeldungen.

Die EKD hat für Ihr rückblickendes Papier

„Zukunft auf gutem Grund“ vier Themenfelder beschrieben

- Glaubensjubiläum
- Ökumenejubiläum
- Beteiligungsjubiläum
- Kulturjubiläum

Ich werde Ihnen entlang dieser Begriffe einige Wahrnehmungen schildern.

Beteiligungsjubiläum

- Dekade/Jubiläum war gemeinsam von Staat und Kirche angelegt
- Nicht immer einfach, aber spannend, auf versch. Ebenen unterschiedlich gepflegt/gestaltet
- Grundlage für die (s. Br. Meis) breite Beteiligung bei Institutionen und von Kulturträgern
- Beteiligung war auch das Strichwort für die dt.-weiten Projekte von EKD u. Kirchentag (Verein r2017)
- Im Rahmen dieser Beteiligungsformate des Reformationssommers gestaltete die Landeskirche als Partner des Lutherischen Weltbundes drei Wochen Programm mit vielen Informationen aus den Arbeitsbereichen der Landeskirche im Himmelszelt auf der Weltausstellung Reformation in Wittenberg.
- Einer der unbestreitbaren Jahreshöhepunkte war der Kirchentag auf dem Weg/Leipzig im Zusammenspiel mit dem Dt. Evangelischen Kirchentag in Berlin auf dem Weg zum Festwochenende nach Wittenberg.
- Große Begeisterung löste bei Teilnehmenden und Mitwirkenden das Konfi-Camp in Wittenberg aus. Rund 500 sächsische Konfis und ihre Teamer waren vom 14. bis 18. Juni in Wittenberg zu Gast.
- Das grenzüberschreitende Projekt des Europäischen Stationenweges war in Sachsen in Torgau und Zwickau zu Gast.

Bericht zur Landessynode 2018

- Ein Beispiel für die Fortführung und weitere Ausgestaltung von Beteiligung verschiedenster Akteure ist der Lutherweg in Sachsen, der auch zukünftig und mit neuen touristischen und kulturellen Impulsen unter die Füße genommen werden kann.

Glaubensjubiläum

- Ein schier unüberschaubarer Berg an Veröffentlichungen lud dazu ein, sich mit Luther, vielen Reformatoren und Reformatorinnen oder theologischer Fragen auseinanderzusetzen
- Die Auseinandersetzung erfolgte in den Jahren der Dekade eher verhalten, nahm aber an Intensität Richtung Jubiläum zu
- in allen Themenjahren der Lutherdekade ab 2012 erschien auch in unserer Landeskirche ein Themenjournal, das Fragestellungen des Glaubens im sächsischen Kontext aufzuzeigen versuchte
- Der Titel „Von Risiko bis Nebenwirkung – Reformation buchstabieren“ lud 2017 dazu ein, die Reformationsbezüge in unserer Zeit zu entdecken.
- Kritische Auseinandersetzung gehört dazu, angeregt durch das Themenjahr „Ref. und Toleranz“ waren Luthers sogenannte Schattenseiten im Gespräch
- Die Wanderausstellung „Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“ wurde in der Landeskirche stark nachgefragt.
- Glaubensjubiläum meint auch: z.T. Entdeckung in Kirche und Gesellschaft: wir sind tatsächlich christlich (lutherisch?!) geprägt

Ökumenejubiläum

- Nach der entwickelnden Tradition der Themenjahreeröffnungen zu Jahresbeginn für 2017: Festliche Eröffnung des Jubiläumsjahres für die Landeskirche und den Freistaat am 6. Januar mit einem Ökumenischen Gottesdienst im Dom zu Bautzen und einem Empfang im Burgtheater der Stadt.
- In Fortsetzung des gesamtkirchlichen Versöhnungsgedankens (EKD und Katholische Bischofskonferenz luden nach Hildesheim ein, siehe Br. Meis) fand für unsere Landeskirche am 25. Mai in Meißen eine Akademieveranstaltung und ein Versöhnungsgottesdienst im Dom statt.
- Der Gedanke wurde von zahlreichen Gemeinden aufgegriffen, es folgten im Laufe des Jahres Gottesdienste in Chemnitz, Dresden, Leipzig, Zwickau, Grimma usw.)
- Ökumene war ein Schwerpunkt dieses Jubiläums, dafür bin ich dankbar
- Aber, noch einmal: Ökumene meint auch: weltweite Begegnung beim Reformationsjubiläum, brachte Horizonterweiterung... z.B. im Rahmen der CBT (Budapest 2016) oder der Partnerschafts-Begegnungstagung im Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ 2016 in Meißen

Kulturjubiläum

- Die Vielzahl der Ausstellungen auf Landes- und kommunaler Ebene sowie im Bereich privater Initiatoren wurde von zahlreichen Akteuren getragen und umgesetzt. Kirche war dabei oft Partner, Mitgestalter oder Ausstellungsort
- erstaunliche Menge an Konzerten, Theateraufführungen, Projekten der Bildenden Kunst,...
- Initiativen von Heimatvereinen, Stadtmuseen, Künstlergruppen – das war so nicht zu erwarten!
- Kirche wurde an vielen Stellen als Kulturträger und interessanter Projektpartner wahrgenommen

... und ein weiterer, extra Punkt:

Jubiläum in den Gemeinden

(die besondere Sächsische Abteilung im Landschaftsgarten von Dr. Meis)

- Meint: hier kam alles zusammen: Beteiligung, Glaube, Ökumene, Kultur, ...
- Für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Reformation, den Reformatoren und den Auswirkungen bis in unsere Zeit wurden zahlreiche Vorträge, Predigten, Tagungen, Ausfahrten und Veranstaltungen in Gemeindeguppen organisiert
- Wesentliche Vorbereitungen auf das Reformationsjubiläum wurden durch Mitarbeitende im Bildungsbereich geleistet: Unterrichtsmaterial, Internetseiten und vielfältige Publikationen wurden erstellt. z. B. Impuls-Reformation bzw. Reformation reloaded.
- Es gab einen sachsenweiten Schülerwettbewerb zu Martin Luther und den Wirkungen der Reformation
- Ein besonders gelungenes und nachgefragtes Format ist die Wanderausstellung für Kinder und Familien „Mensch Martin – Hut ab!“ und die Erlebnisausstellung „Kinder-Luther-Welt
- Neben dem Gedenken, Erinnern und inhaltlichen Auseinandersetzen mit den Themen der Reformation kam auch das Feiern nicht zu kurz. Vielerorts waren die Kirchgemeinden bei Stadt- und Gemeindefesten zum Thema aktiv
- Als Höhepunkt des Jubiläumsjahres ist das Reformationsfest am 31.10. in nahezu allen Kirchgemeinden festlich begangen worden.: Gottesdienste, Feste, Begegnungen standen auf dem Programm. Ob mit vielen Partnern einer Region vorbereitet oder in der entlegensten Kirche begangen – überall wurde an das Geschehen von vor 500 Jahren erinnert und in damit das Jubiläum anregend in unsere Gesellschaft getragen

Bilanz ziehen heißt nicht nur, „das war“ sondern auch fragen „was hat gefehlt“...

Es gab viele kritische Äußerungen, teilweise leider auch von Unbeteiligten oder Leuten, die sich nicht kundig gemacht haben

- Wichtig aber zu fragen: Gibt es Themen/Fragen/Veranstaltungen, die nötig gewesen wären?
- was ist negativ aufgefallen? (dazu auch Abfrage in der Umfrage)

Tatsächliche „Problempunkte“, weniger als „Unkraut im Garten“, eher die Brachflächen sind

- Beteiligung“ funktioniert nicht auf Ansage...
- Entscheidungsträger – Umsetzende – Teilnehmende sind verschiedenen Gruppen (!)
- Deutliche Tendenz zu „vor Ort“ anstelle „zentral“
- Vielzahl der Akteure führte zu Unübersichtlichkeit, z.T. auch zu Konkurrenz
- sehr verschiedenen Erwartungen , z.B. im Blick auf Ökumene
- Kultur des Meckerns („was ich nicht selbst geplant habe, ist grundsätzlich doof“)
- Zusammenarbeit macht Mühe (Kirche-Staat, evang.-kath., Nachbargemeinden,...), bis zum Erleben, dass dies lohnt, kostet es einige Anstrengung

Bericht zur Landessynode 2018

310

Wie weiter nach dem Jubiläum?!

- 1.) Auswertung läuft noch (Umfrage, Dokumentation, Rückblicke... z.B. Bücher)
- 2.) Inhalte sind zu „retten“ (Materialien, Internetseiten,... aufbereiten)
- 3.) Erstaunlich: mancherorts geht es weiter mit Luther (Leipzig, Zwickau,...)
- 4.) Inhalte als Anstöße weitertragen
 - a) was heißt „Lutherisch“ bzw. „Evangelisch“
 - b) Bewährung in schwieriger Zeit (Diaspora statt Volkskirche...)
 - c) „Reformation“ – was muss verändert werden? (nicht nur strukturell...)
- 5.) gelungene Formate weiter pflegen, z.B.
 - a) Zusammenarbeit mit Partner außerhalb von Kirche (Museum, Verein, Kommune)
 - b) Frauenmahl (Thema, Essen, Begegnen, Austausch,...)
 - c) Projekte für „nicht ganz so fromme“ , z.B. Lutherweg, Theaterformate
 - d) Spannendes, das Arbeit macht für Kinder, Jugend (Konfi-Camp, Kirchennacht,...) das muss es uns wert sein!!!
 - e) Keine Formate ohne Inhalte!!! („Event“ ja, aber nur, wenn etwas drin steckt)
 - f) Und: das „ganz Normale“ ist auch mal wieder genug (Gemeinde ereignet sich im Alltag)

Vielen Dank für die vielfältigen Formen der Beteiligung!!

Wir hoffen, sie haben dabei gute Erfahrungen und spannende Entdeckungen gemacht.
(falls nicht: die nächste Dekade kommt bestimmt...)

Erlauben Sie mir zum Schluss bitte einen persönlichen Dank:

1. an viele Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter im LKA für die Unterstützung bei meiner „Querschnittsaufgabe“
2. an Dr. Peter Meis (Vors. der Steuerungsgruppe), Unterstützung in allen Fragen
3. OKR Christoph Seele, dem Beauftragten für das Ref.-jubiläum, der mir das Evangelische Büro zu einer Heimat gemacht hat

Michael Seimer

Präsentation zum Vortag



Rückblick aus der Theologischen Fakultät

Meine persönliche Bilanz des Reformationsjubiläums 2017

Leipzig, Förderverein der Theologischen Fakultät, 13. November 2017

311

Zwei Wochen liegt das große Fest, der 500. Jahrestag des Thesenanschlags, nun hinter uns. Und schon soll eine Bilanz gezogen werden. Das ist eigentlich nicht möglich, denn wer weiß zu diesem frühen Zeitpunkt schon, was von all den Aktivitäten der vergangenen Reformations- oder Lutherdekade, was von den zahllosen Veranstaltungen, den Ausstellungen, den großen Kongressen und kleinen Tagungen, den Hochglanzbroschüren, den Predigten, den Konzerten, den wissenschaftlichen und populären Publikationen, den Fernsehdokumentationen und Rundfunkinterviews, den Pilgerwegen und Kirchentagen, dem Lutherkitsch und nicht zuletzt den vielen renovierten oder neuen Bauwerken einmal bleiben wird? Das ist das ewige Problem des Zeitzeugen: Er kennt eine Fülle von Details, die spätere Generationen nicht mehr haben werden, aber die langfristigen Wirkungen von alledem kennt nur der rückschauende Historiker. Dazu bedarf es des Abstands. Den haben wir noch nicht.

Aber ich will mich nicht drücken, sondern von vornherein darauf hinweisen, dass alles, was ich jetzt sage, höchst selektiv und höchst subjektiv sein wird. Selektiv muss es bleiben, weil ich in den vergangenen zehn Jahren an vielem, aber beileibe nicht an allem beteiligt war und nicht von allem gleich intensiv Notiz genommen habe. Manches ist völlig an mir vorbeigegangen. Subjektiv müssen meine Beobachtungen bleiben, weil ich dieses Jubiläum mit einem bestimmten Interesse verfolgt und begleitet habe. Als Kirchenhistoriker ging es mir darum, die einmalige Gelegenheit zu nutzen, um für die Reformationgeschichte wissenschaftlich das Maximum herauszuholen und ihre Kenntnis in der Öffentlichkeit zu verbreiten. In dieser Hinsicht möchte ich eine starke Rolle für mich in Anspruch nehmen, auf anderen Feldern war ich nicht mehr als ein Zaungast.

Ich will heute in thesenhafter Verkürzung über drei Felder sprechen: am ausführlichsten über das wissenschaftliche Feld, knapper über die Felder Kirche und Öffentlichkeit.

1. Wissenschaftlicher Ertrag

Die Reformationgeschichte boomt. Eine ähnlich intensive Forschung, eine ähnliche Mobilisierung von Geld und eine ähnliche Konzentration von wissenschaftlicher Energie auf den Umbruch des 16. Jahrhunderts hat es noch nie gegeben. Noch nie zuvor, auch nicht zu den ebenfalls mit erheblichem Aufwand gefeierten Lutherjubiläen von 1883 und 1983, ist die Reformation als Thema so präsent gewesen. Die wissenschaftlichen Publikationen gehen in die tausende. Allein in den letzten drei Jahren sind an die 20 neue Lutherbiographien erschienen. Die alljährliche Lutherbibliographie verzeichnet für 2017 immerhin 1300 Titel. Nicht einmal der Spezialist kann das alles zur Kenntnis nehmen, geschweige denn sich alle Bücher ins Regal stellen.

Die Dimensionen dieses Jubiläums werden einem klar, wenn man sich vor Augen führt, was andere historische Jubiläen der jüngeren Zeit an Aktivitäten ausgelöst haben: 1914 Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren, ein für die europäische Geschichte zweifellos fundamentales Ereignis. Der Ausstoß dürfte sich im einstelligen Prozentbereich des Reformationsjubiläums bewegen. Oder 1815: 200 Jahre Wiener Kongress: wenige Tagungen, wenige Publikationen. 1917: 100 Jahre Oktoberrevolution. Derselbe Befund.

Das sind aber zunächst einmal nur die nackten Zahlen, die noch nichts über den wissenschaftlichen Ertrag sagen. Nicht jede der unzähligen reformationsgeschichtlichen Publikationen der letzten Jahre bringt die Forschung voran. Vieles wurde nur geschrieben, um

Rückblick aus der Theologischen Fakultät

die Gunst der Stunde zu nutzen oder einen schnellen Euro zu machen. Das will ich gar nicht kritisieren! Die Wissenschaft hat eine Verpflichtung zur Popularisierung ihrer Themen, und sie hat kein Recht, Nicht-Wissenschaftler von ihren Themen fernzuhalten. Deshalb sind Lutherbiographien von Journalisten und Bücher von Hobbyhistorikern legitim, auch wenn man sich als Fachgelehrter über manches ärgert.

Was an wissenschaftlich Seriösem übrigbleibt, ist immer noch beachtlich. Wenn man sich klar macht, dass der Kreis der Reformationshistoriker klein ist, dass man in Beiräten, in Vereinen und auf Tagungen immer dieselben Menschen trifft, dann muss man sich über die Produktivität der Kolleginnen und Kollegen im höchsten Maße wundern. Viele haben die „Chance 2017“ gut genutzt.

Wenn man auch vielen Publikationen eine kurze Halbwertszeit wird vorhersagen können, ist doch auch viel Grundlegendes vorgelegt oder zumindest auf den Weg gebracht worden. Der Anteil reformationsgeschichtlicher Grundlagenforschung am Gesamtausstoß ist zwar relativ gering, aber einiges haben wir doch vorzuweisen: Kritische Werkausgaben von Andreas Karlstadt und Thomas Müntzer wurden angefangen oder abgeschlossen. Die Edition der Briefe und Akten zur Kirchenpolitik der ersten wettinischen Reformationfürsten wurde in Leipzig begonnen und wird noch vor Weihnachten den 1. Band vorlegen. Und auch anderswo gibt es neue Projekte zur Reformationgeschichte, die sich des ungehobenen Quellenmaterials annehmen. In Heidelberg wird der südwestdeutsche Reformatorenbriefwechsel als Akademieprojekt begonnen. Wurde 1883 die Weimarer Lutherausgabe angefangen, gibt es 2017 immerhin schon Pläne, eine neue, digitale Lutherausgabe für das 21. Jahrhundert an der in Wittenberg entstehenden reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek zu etablieren. Was die Inhalte angeht, die die letzten Jahre beherrscht haben, so war zu Beginn der Dekade eine Verständigung nötig, ob 2017 ein Reformations- oder ein Lutherfest gefeiert werden sollte (sofern man überhaupt feiern wollte). Was herausgekommen ist, war m. E. unvermeidlich: Man hat beides zugleich gefeiert. Reformation ohne Luther ist ebenso absurd wie Luther ohne sein Umfeld und seine Wirkungen. Die omnipräsente Wort-Bild-Marke „Luther 2017, 500 Jahre Reformation“ symbolisiert diesen Hybridcharakter des Jubiläums.

An wichtigen Themenbereichen der vergangenen Jahre möchte ich nur einige nennen, zwei, die Luther, und vier, die die Reformation betreffen. Ich beginne mit letzteren:

Zum einen ging es um die Verwurzelung der Reformation im Mittelalter. Diese Diskussion ist an sich nicht neu, kochte aber in den letzten Jahren hoch. Reformationshistoriker sind alles andere als konfliktscheu. Und dieses Thema ist ein emotionales, weil es letztlich um die Frage des Propriums der Reformation geht. Deshalb wurden die Versuche, den Umbruchscharakter der Reformation zu relativieren (Volker Leppin) oder gar die Zustände, gegen die sich die Reformation wandte, wie den Ablass, zu rehabilitieren (Berndt Hamm) nicht immer freundlich aufgenommen.

Ein zweites intensiv erforschtes Feld der letzten Jahre war die Fürstenreformation im Reich und in Europa. Hier möchte ich für Leipzig in Anspruch nehmen, dass wir es geschafft haben, das Bewusstsein für die Bedeutung des Territorialfürstentums im reformatorischen Prozess wieder neu zur Geltung zu bringen. Das ist ein Paradigmenwechsel, denn in den vergangenen Jahrzehnten beherrschten andere Forschungsperspektiven wie die Stadtreformation das Feld. Zum dritten beobachte ich eine Renaissance der lokalen und regionalen Reformationgeschichte. Ein gutes Beispiel hierfür ist Wittenberg, die Wirkungsstätte Martin Luthers, über die in mancherlei Hinsicht bisher nicht besonders intensiv geforscht wurde. Das Projekt Ernestinisches Wittenberg hat inzwischen mehrere Bände zur Stadt in Luthers Zeit publiziert, und auch die Forschungen zur Universität Wittenberg wurden intensiviert. Die Buchreihe der

Leucorea-Studien, die sich besonders der Wittenberger Reformation widmet, ist auf über 30 Bände angewachsen. In dieses Feld gehört auch der Reformationsatlas für Mitteldeutschland, der in Leipzig erarbeitet wurde und demnächst erscheint.

Zum vierten ging es um die Wirkungen der Reformation. Diese riesige Themenkomplex begegnete in unterschiedlichen Varianten, von denen ich drei nennen möchte: erstens modernisierende Wirkungen – oder anders ausgedrückt: die Rolle der Reformation bei der Entstehung neuzeitlicher Verhältnisse, zweitens kulturelle Wirkungen der Reformation und drittens Rezeption der Reformation in unterschiedlichen Epochen.

Was Luther angeht, so sind mir zwei Debatten noch lebhaft in Erinnerung. Die erste betraf ganz zu Beginn der Dekade die Frage der Faktizität des Thesenanschlags. Auch diese Frage war nicht neu, sondern ist im Vorfeld von 2017 wieder aktuell geworden. Aber die Dimension der Debatte war doch erstaunlich. Wie ist sie ausgegangen? Am Anfang sah es so aus, als würden sich diejenigen durchsetzen, die den Thesenanschlag als Fiktion abtun wollten. Inzwischen habe ich den Eindruck, dass sich das Blatt gewendet hat. Die letzten Zweifel an der Faktizität, wenn sie überhaupt noch geäußert werden, sind zu der blöden Formulierung geronnen, Luther habe „der Überlieferung nach“ die Thesen angeschlagen. Wenn man schon zugibt, dass die Überlieferung dafür spricht, kann man es doch auch gleich richtig sagen.

Die zweite Debatte, die weniger den Anfang als die Mitte der zurückliegenden Dekade betroffen hat, war die Diskussion über Luthers angebliche „dunkle Seiten“. Diese Debatte gibt es auch in einer allgemeinreformatorischen Variante, dann sind es die negativen Implikationen der Reformation. Ähnliche Debatten hat es bei jedem Reformationsjubiläum seit 1617 gegeben. Was man an Luther für anstößig hielt und hält, ist eine Frage des jeweiligen Zeitgeistes und des konfessionellen oder ideologischen Standpunkts des Kritikers. Diese Debatte ist nach meinem Eindruck von außen in die Wissenschaft hineingetragen worden, wo es dann genug Kollegen gab, die darauf angesprungen sind, auch evangelische. Luthers Sündenregister wird angeführt von seinem angeblichen Antisemitismus. Lutherbashing war eine Zeit lang in Mode, ist in den letzten ein- oder zwei Jahren aber abgeebbt.

Ich breche ab und ziehe meine persönliche Bilanz: diese fällt hinsichtlich der wissenschaftlichen Seite insgesamt positiv aus. Die deutsche Reformationsforschung hat aus diesem Jubiläum gemacht, was möglich war. Ich bin sicher, dass der Schwung noch in den kommenden Jahren anhalten wird.

2. Kirche

Sie alle kennen vermutlich das „Memorandum“ der ehemaligen Pfarrer Schorlemmer und Wolf aus dem September 2017: „Reformation in der Krise. Wider die Selbsttäuschung.“ In diesem Pamphlet kommt die Wissenschaft natürlich nicht vor, sondern Aufhänger sind der Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin und Wittenberg und die sechs „Kirchentage auf dem Weg“ im Sommer 2017. Den Veranstaltern wird Selbsttäuschung vorgeworfen, der Kirche eine Verweigerungshaltung gegenüber der Krise, in der sie steckt. Der Rest ist Auflistung von Defiziten und von Rezepten, die schon tausendmal und besser als bei Schorlemmer und Wolf vorgetragen wurden. Die Unterstellung ist bei alledem, die für das Reformationsjubiläum Verantwortlichen in der EKD, im DEKT und im kirchlichen Koordinierungsbüro r2017 hätten das Klassenziel verfehlt, nämlich eine reformatorische Erneuerung der Kirche umzusetzen.

Das kann man so sehen, und ich bin über das Agieren der EKD in den letzten zehn

Rückblick aus der Theologischen Fakultät

Jahren auch alles andere als glücklich. Aber die Verfasser übersehen das viele Positive, das in dieser Zeit im kirchlichen Raum auch geschehen ist. Viele Gemeinden haben das Reformationsjubiläum zur ihrer eigenen Sache gemacht. Es gab Bildungsangebote in Hülle und Fülle, Vorträge, Projekte und vieles mehr, die alle eine Selbstbesinnung befördert haben. Es war ja von vornherein absurd zu glauben, dass der kirchliche Erosionsprozess, der in beiden Teilen Deutschlands in den späten 1960er Jahren begonnen hat, durch ein Reformationsjubiläum aufgehalten werden könne. Ich habe das nie geglaubt und bin deshalb heute auch nicht enttäuscht. „Das Ende des Luthertums“, so ein Buchtitel von Benjamin Hasselhorn von 2017, sehe ich noch nicht gekommen. Hasselhorn führt die Krise des Protestantismus übrigens auf dessen Politisierung zurück, was so ziemlich das Gegenteil von dem ist, was Schorlemmer und Wolf wollen.

Einig ist man sich, dass es diese Krise gibt. Aber wer hat Schuld an ihr? Die Kirchen? So sieht es Thomas Kaufmann, der sich wiederholt in der Presse zu Wort meldet. Der Vorwurf ist klar: Die Inhalte werden vernachlässigt, es herrschen Theologiescheu und Banalisierung christlicher Inhalte. Aber was sind die Rezepte? Und gibt es diese Krise wirklich? Sicher, in Deutschland gibt es einen Erosionsprozess, der alle christlichen Konfessionen betrifft, nicht nur den Protestantismus oder das Luthertum. Auf der anderen Seite: Die Gottesdienste haben immer noch ordentlichen Zulauf, überwältigenden Zulauf sogar am 31. Oktober 2017. Der Reformationstag gehört zu den großen Gewinnern der letzten Jahre. Er war als kirchliches Fest eine Zeitlang in der Versenkung verschwunden und gehört heute wieder zu den gut besuchten Anlässen. An der Reformation liegt die Krise ohnehin nicht, viel eher daran, dass man einige Einsichten der Reformationszeit vergessen hat. Dazu zählt für mich in erster Linie das Bildungspostulat. Ohne Bildung geht der Protestantismus zugrunde. Luther und Melanchthon wussten das, die Kirchen müssen es sich wieder klar machen und entsprechend handeln. Da bin ich ausnahmsweise mit Schorlemmer und Wolf einig.

Gelungen ist etwas, was bei diesen beiden gar nicht vorkommt: Es war das erste ökumenische Reformationsgedenken. Ich weiß noch, wie die römische Seite gezittert hat, was die Protestanten da wieder aushecken werden. Ich habe keine antirömischen Töne gehört. Kaufmann hätte das gern anders gehabt. Und ich gebe zu: Auch mir geht die Umarmungspolitik von Bischof Bedford-Strohm und Kardinal Marx gelegentlich auf die Nerven.

3. Öffentlichkeit

Man könnte nun ähnlich wie auf dem kirchlichen Feld in ein großes Jammern ausbrechen darüber, dass viele der hochgesteckten Erwartungen und Ziele nicht erfüllt wurden. Ich weiß nicht, wie der Tourismus durch das Reformationsjubiläum insgesamt angekurbelt wurde und wie viele Menschen auf dem Lutherweg gepilgert sind. In der Presse herrscht eine Mischung aus Zufriedenheit und Häme über das, was angeblich nicht gelungen ist. Ich denke, dass die Zufriedenheit überwiegen sollte:

Wittenberg hatte einen Anstieg der Übernachtungen um über 50 Prozent. Diese Stadt hat enorm profitiert: ein neuer Bahnhof, ein neues Kongresszentrum, ein neues Schloss mit Forschungsbibliothek. Auch andere mitteldeutsche Reformationsstätten profitierten spürbar.

Ich weiß, dass nicht alle der insgesamt etwa 180 Ausstellungen zu reformationsgeschichtlichen Themen gut besucht waren. Aber: Die nationale Sonderausstellung in Berlin „Der Luther-effekt“ hatte über 50.000 Gäste. Die Wittenberger Ausstellung „95 Schätze, 95 Köpfe“ hatte fast 200.000 Besucher, die Ausstellung auf der Wartburg „Luther und die Deutschen“ hatte 310.000 Gäste. Auch die Ausstellung in Torgau im Jahr 2015 „Luther und die Fürsten“, an der ich selbst beteiligt war, hatte über 70.000 Besucher. Die Weltausstellung der Reformation

in Wittenberg wurde von fast 300.000 Menschen besucht. Kleine Reformationsmuseen in schwierigen Regionen wie Eisleben oder Mansfeld erlebten eine Verdreifachung ihres Besucheraufkommens. Alles übertroffen hat das Yadegar-Asisi-Panorama in Wittenberg mit 400.000 Besuchern. Und noch eine letzte Zahl: der Playmobil-Luther hat sich bisher über eine Million Mal verkauft.

Das sind alles nur Momentaufnahmen aus der Sicht des Kirchenhistorikers, aber sie zeigen, dass es keinen Grund für ein allgemeines Wehklagen gibt. Im Gegenteil: Die theologisch arbeitende Kirchengeschichte war so dominant, dass es von allgemeinhistorischer Seite inzwischen eifersüchtige Gegenreaktionen gibt. Der Protestantismus bringt noch immer viele Menschen auf die Beine. Wir müssen uns um jeden einzelnen bemühen, aber ich habe gesehen: die Menschen sind noch immer bereit, sich ansprechen zu lassen.

Prof. Dr. Armin Kohnle

Dankesfest der EVLKS

316

Dankesfest am 12. Januar 2018

Foto-Show zum Dankesfest  



ab 17:30 Uhr	Ankommen <i>Wandelhalle im OG</i>
18:00 Uhr	Begrüßung durch Landesbischof Dr. Carsten Rentzing <i>Saal im OG</i>
18:15 - 19:00 Uhr	Musik-Kabarett-Slam »zwischenFall« <i>Saal</i>
ab 19:00 Uhr	Büfett mit Musik von »enVivo« und Gespräch <i>Foyer im EG</i>
21:00 Uhr	Resümee und Reisesegen <i>Foyer</i>

So war das... – Auch ein Rückblick

Kann man in 10 Minuten fassen
 Was Jahre heut vorbeiziehn lassen?
 Soviel an Arbeit und an Singen
 An schönen und an blöden Dingen
 soviel Sitzungszeit, Debatten
 (die wir auch ohne Luther hatten)

Kaum zu glauben, werte Leute,
 mit dem Feste endet heute
 eine Zeit von vielen Jahren,
 in denen wir durchs Land gefahren.
 Anfangs um zu initiieren –
 später mussten wir kapieren
 dass vor Ort wohl viel geschah,
 was nicht in unserm Fokus war.
 Doch, im Sinne der Dekade
 wäre es ja wirklich schade,
 wenn wir völlig übergehn
 was von Anfang an geschehn...

„Null-acht“ ging's los, wie wunderbar!
 (Das war den meisten noch nicht klar)
 Doch immerhin, in Zwickaus Dom
 Gabs bei uns ´ne Eröffnung schon.
 Mit „Neun“ kam das Bekenntnisjahr,
 was ebenfalls noch ruhig war.
 Doch „Zehn“, mit Bildung, was ich lobe,
 beschäftigte sich die Synode.

Zweitausendelf war Kirchentag,
 der diesmal hier in Dresden lag
 Und manchem wurde erstmals klar
 wie wichtig „Freiheit“ Luther war.
 Musik, das weiß man ja in Sachsen,
 ist mit der Tradition verwachsen
 drum hörte „Zwölf“ man viele Töne,
 mal ganz von früher und auch schöne.
 In „Dreizehn“, man erst schwer verstand,
 die Frage „Was ist tolerant?“
 bei Luther und für unsre Leute,
 sogar als Grenzprojekt von heute,
 „Vierhundertfünfundsiebzig“ alt –
 die Landeskirche feiert bald
 ein ganzes Jahr und ganz apart
 mit Chorfest, Landeskirchentag.

Dankesfest der EVLKS

318

Der Freistaat tat viel „Vierzehn“ mit,
das Themenjahr war die „Politik“
In Tiefe inhaltlich und Breite
ging es „Zweitausendfünfzehn“ weiter.
Bei „Bild und Bibel“ hier und dort
setzten wir die Dekade fort.
Die Eine Welt, im letzten Jahr,
ganz horizonteneröffnend war.
Nicht wir allein, wen hat's gewundert,
gedenkt und feiert die „500“.
Begegnungstreffen, Tagung und
viel Reisen hatten ihren Grund.

Nun, schließlich kam's – zu guter Letzt,
das Jubiläum war gesetzt.
„Zwei-tausend-siebzehn“ war nun da
und , was nicht zu verhindern war,
im großen Stil und mit viel Geld
gedachte Sachsen – und die Welt.
Manch Großes wurde angeboten
und vieles davon darf man loben:
Stationenweg und Konfi-Camp,
die Weltausstellung (wer sie kennt),
in Wittenberg ein großes Fest
zu dem man viele kommen lässt
mit Kirchentagen auf dem Weg.
Geworben wurde, nicht zu spät,
und fleißig mächtig vorbereitet,
weil sich in Leipzig viel ereignet.

Und neben diesen große Dingen
Unzählige zu tun anfangen
in den Gemeinden und den Städten,
weil sie dort auch zu feiern hätten.
Was staunend machte, dann vorab
war die Begeisterung noch knapp.
Mit Spannung wurde wahrgenommen
was regional zusamm' gekommen.
„Bei uns wird nichts“, drauf sollt ich wetten,
wir hätten keine Lutherstätten!
Doch Leipzig stolz sich nannte schon
die Heimstatt der Disputation
In Borna, Leisnig, Nimbschen und
auch Grimma in dem Muldengrund
waren Luthers Spuren rasch gefunden
und durch Touristiker verbunden.
Als Lutherstadt nun ist vertraut,
die Stadt wo man sonst Autos baut.

Wenn auch nicht jede Landkommune
im Wappen trägt die Lutherblume
sagt Zittau doch und Annaberg:
„Der Luther war ni ganz verkehrt!“.

Ja, scheinbar liegt gewisser Segen
auf dem Anlegen von Wegen,
die in großer Zahl und Freude
wandernd oder pilgernd heute
Menschen in Natur benutzen
und dann auch nicht weiter stutzen,
wenn Kath´rina und ihr Mann
Dort erscheinen dann und wann.
Das Projekt war lang gewachsen
und der Lutherweg in Sachsen
zählt – und klingt dies auch gewaltig –
zu dem, was neudeutsch heißt „nachhaltig“.

Sehr groß war allseits das Bemüh´n
noch andre Themen reinzuzieh´n.
So wurden, dieses will ich loben,
die Frauen mehr hervorgehoben
auch andre Orte, mehr vom Werk,
es ging nicht nur um Wittenberg!
Und außerdem gab´s jede Menge
an politischem Gepränge:
Eröffnung, Festakt und Empfang
(Die Reden waren meist zu lang)
bemühten sich um Würdigung
von Luther und dem Team drumrum.

So schwer es ist, in geistlich´n Fragen
ein ernsthaft Resümee zu wagen,
darf man in keinem Fall verkennen,
die Ökumene zu benennen.
Denn erstmals gab´s ein Refo–Fest
wo man die andern gelten lässt.
Im großen Stil der EKD,
doch auch vor Ort war das o.k.
Mancher einer wollt historisch mehr,
doch solche Schritte geh´n sich schwer...

Recht allgemein war die Beschwerde,
dass alles nur vermarktet werde.
Doch, kann man Unternehmer stoppen,
die Bier, Wein, Schmalz und viele Socken
zu Märkte tragen und versuchen
was abzukriegen von dem Kuchen?!

Dankesfest der EVLKS

320

Was wir als Kirche dazu sagen
und ob wir's theologisch wagen,
mit Luther heute aufzutreten –
darum hat mancher uns gebeten.
Dass dies mitunter ist gescheh'n –
am Reformationstag war's zu seh'n,
die Kirchen voll, die Menschen heiter –
so lebt das Luthertum auch weiter,
wenn nun vorüber die Dekade
Ich atme auf – doch ich find's schade!

Ihnen, das ist schon gesagt,
gilt der Dank (falls einer fragt)!
Denn die Vielfalt hier in Sachsen
und auch die Vernetzung wachsen.
Weil, das freut uns wirklich sehr,
nach der Dekade kenn' sich mehr
Menschen als vorher gedacht,
Zusammenarbeit hat's erbracht.
Ob Themenjahr, ob Schulprojekt,
verschied'ne haben reingesteckt
viel Zeit, Gehirnschmalz und Humor,
erstaunliches kam da hervor!
Und weil die Menschen sich nun kennen
woll'n manche sich nicht wieder trennen.
„Ob mit, ob ohne Luther, Schnuppe –
es lebe unsre Arbeitsgruppe!“.
Wer mag, der kann – auch dieses Jahr,
wenngleich es nun genügend war
für manche, die sich danach sehnen,
M.L. vorerst nicht zu erwähnen.
Sein Wort, sein Werk und seine Taten
uns jahrelang beschäftigt haben...
Wir hoffen, auch im Kern bewegt,
weil Botschaft durch die Herzen geht
Das darf man ruhig weiter tragen
heut und in allen Lebenslagen!

Michael Seimer

Sächsischer Medienpreis

Projekte des Reformationsjubiläums

Der Medienpreis wird vergeben vom Evangelischen Medienverband in Sachsen e.V.

Gewinner

Platzierung	Titel des Projektes	Ansprechpartner
1.	„Mensch Martin – Hut ab“	KBZ Leisnig-Oschatz und Leipziger Land Cordula Schilke
1.	„Unsere Kinder-Bilder-Bibel“	KBZ Löbau-Zittau T. Richter
2.	„Luther und Marx – ein Beitrag aus Chemnitz zum Reformationsjubiläum“	KBZ Chemnitz Pfarrer Stephan Brenner
2.	„TAT-ORT“	KG St. Wolfgang Schneeberg Ines Kuhnert
3.	„Luther und seine Bornaer“	Theatergruppe Neue Wasser e. V. M. Potkownik, Borna
3.	„Junge Thesen“	KG Dresden Loschwitz Pfarrer Markus Deckert

Resümee – Was bleiben wird

Wir werden wissen, was gewesen sein wird...

Zweifellos wissen wir, was war. Das liegt in der Natur der Sache. Jede Rückschau verbindet sich mit Einsichten und Erkenntnissen. Doch der Blick zurück reflektiert nicht nur das Geschehene, sondern stellt zugleich Fragen nach dem, was bleiben wird oder bleiben soll oder bleiben könnte? Diese Fragen stehen jetzt zwangsläufig offen im Raum; ihre Antworten bieten eine Chance zu einer Brücke in die Zukunft zu werden. Am Ende des eindrucksvoll dokumentierten Resümees soll darum zum Schluss der Versuch eines Ausblicks unternommen sein.

Zweifellos waren es eine Vielzahl an Höhepunkten, die die zurückliegenden Jahren der Lutherdekade als den Weg auf das 500. Jubiläum hin und die das eigentliche Jubiläumsjahr geprägt haben. Dabei reicht der erinnernde Blick im Zusammenhang des Reformationsjubiläums eindrucksvolle fünf Jahrhunderte zurück. Gelungenes kommt dabei neben weniger Gelungenem im Spannungsbogen dieser langen Zeit zum stehen. Erwartungen einerseits und Enttäuschungen andererseits lagen dabei oft nahe beieinander. Verletzungen blieben nicht aus. Die Reformationsgeschichte und die Jubiläumsformen der vergangenen Jahrhunderte wissen in wechsellvoller Weise bis auf den heutigen Tag darum.

An-Fragen nehmen all das in den Blick und wollen vertiefen, was war; ihre Antworten versuchen, Erkenntnisse mit auf den zukünftigen Weg zu nehmen: Das Reformationsjubiläum sollte zukunfts offen, weltoffen und ökumenisch vorbereitet und gefeiert werden – haben wir das geschafft? Dazu musste es zwangsläufig auch gehören, sich mit den Schattenseiten und den aus heutiger Sicht kritisch zu beurteilenden Ereignissen und Entwicklungen zu befassen – ist uns das gelungen? Als Kirche(n) und Gesellschaft, gemeinsam mit vielen Akteurinnen und Akteuren standen wir vor der Herausforderung, Impulse aus der Reformation für die künftige Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens unserer Zeit zu entdecken und fruchtbar zu machen – sind wir dem gerecht geworden? All das lässt sich jetzt einschätzen, beurteilen und bewerten. Viele diese Eindrücke, Widerfahrnissen und Fragen nimmt die vorliegende Dokumentation eindrucklich in Wort und Bild auf.

Was bleibt, sind in jedem Fall all diese Erinnerungen, die zur Inspiration für Zukünftiges werden wollen. Der Blick zurück sollte uns für neue Vorhaben sensibilisieren. Vieles von dem, was wir an Erfahrungen erlebt und was wir an Eindrücken gesammelt haben, kann dabei mitgenommen werden und als Vorlage für Neues dienen. Manches wird dennoch unvollkommen bleiben.

Christoph Seele



Glossar

EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EVLKS	Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
KBZ	Kirchenbezirk
KG	Kirchgemeinde
LB	Landesbischof
LWB	Lutherischer Weltbund
MDR	Mitteldeutscher Rundfunk
OKR	Oberkirchenrat
OLKR	Oberlandeskirchenrat
TMGS	Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen GmbH
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands

Impressum

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (Hrsg.)
Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind deren Verfasser/-innen.

Redaktion: Michael Seimer

Gestaltung: Anne Konstanze Lahr

Fotos: i.d.R. von den Projektverantwortlichen

Die Herausgeber haben sich bemüht, alle Quellenangaben so korrekt wie möglich zu nennen und die Rechteinhaber in jedem Fall um Abdruckerlaubnis zu bitten. Sollten Rechte nicht berücksichtigt worden sein, so sind die Herausgeber für Hinweise dankbar. Rechtsansprüche bleiben in jedem Fall gewahrt.

In einigen der Artikel und Publikationen wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Sie bezieht sich auf Personen beiderlei Geschlechts.

Druck: Offsetdruckerei Richter, Meißen

Auflage: 300 Stück

Stand: Oktober 2018